


**Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.**

**Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 1. September 1868. No. 1.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: **M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo.**, einzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

## Vorwort
### zum 25sten Jahrgang des „Lutheraner".

Wie sich doch die Zeiten ändern, und was man in 24 Jahren alles erleben muß, namentlich auf kirchlichem Gebiet und in dieser allerletzten, betrübtesten Zeit! Als der „Lutheraner" vor nun 24 Jahren seinen Lauf begann, stund es mit der lutherischen Kirche Amerika's sehr traurig. Statt daß sie als die Kirche des reinen, schriftgemäßen Bekenntnisses, als die rechtgläubige Kirche die Stimme ihres Zeugnisses wider die zahllosen Secten und Schwärmer dieses Landes muthig erhoben hätte, war sie in ihrem größten Theil, in der s. g. Generalsynode, selbst eine leichte Beute des Schwärmerthums geworden. Den lutherischen Namen behielt man zwar bei, denn der hatte einen guten Klang; die Lehre aber war meist ein nackter Zwinglianismus und die Praxis die der „neuen Maßregeln", des methodistischen Erweckungs- und Bußbank-Wesens. Da galt es denn für rechte und echte Lutheraner, das gute, alte Bekenntniß ihrer Kirche nach allen Seiten hin, nach innen und außen, nach rechts und links auf das entschiedenste zu vertheidigen, die Reinheit und alleinige Schriftmäßigkeit der lutherischen Lehre und dagegen die Falschheit und Verwerflichkeit aller entgegenstehenden Lehrmeinungen unumwunden zu bezeugen. Das that nun der treue Knecht der Kirche, der „Lutheraner", nach dem guten Vermögen, welches Gott darreichte, in der unerschrockensten und beharrlichsten Weise. Was er dafür erntete, ist zu allbekannt, als daß es hier mehr denn einer einfachen Erwähnung bedürfte. Von allen Seiten erhub sich ein Geschrei über seinen strengen, starren, ausschließenden Charakter: daß er allein Recht haben wolle, Alles verdamme, nur Streit errege, der Liebe fehle, und zumal, daß er Luthern und die Symbole anbete. Unbeirrt durch all dieses Gekläffe und durch die viele Schmach und Verlästerung, die ihm zu Theil wurde, ging der „Lutheraner" seinen schnurgeraden Weg, ohne auch nur ein Haar breit nach rechts oder links abzubiegen, ohne zu weichen und zu wanken, denn ihn stärkte das Zeugniß eines guten Gewissens, daß er nicht seine, sondern des HErrn Sache führe, und zwar nicht mit fleischlichen, sondern mit den guten Waffen des Geistes. Aber siehe da, kaum waren seit seiner ersten Erscheinung zwei Jahrzehnte verflossen, so hatte — zumal mit als Frucht seines entschiedenen Zeugnisses — die lutherische Kirche dieses Landes eine ganz andere Gestalt gewonnen. Aus kleinen, unscheinbaren Anfängen war unsere rein und streng lutherische Missouri-Synode zu einem großen Baum herangewachsen, der seine Zweige weithin über die meisten Staaten der Union ausbreitet. All überall regte sich in den andern lutherischen Synoden ein Streben, zu dem theuren und lauteren Bekenntniß der Kirche zurückzukehren, und in Folge davon spaltete sich endlich die alte, morsche General-Synode, und die neue unter dem Namen des „Allgemeinen lutherischen Kirchenraths" einigte die dem Bekenntniß zugethanenen Elemente unter dem Panier der alten lutherischen Rechtgläubigkeit. Schon schien es zu unser aller großen und herzlichen Freude, daß es wenigstens innerhalb der lutherischen Kirche hiesigen Landes Friede werden wolle, und daß es zu einer wahren Einigung auf dem Grund des Einen reinen, schriftgemäßen Bekenntnisses kommen werde. Aber leider schien's nur so. Von Anfang an hatte der „Lutheraner" treulich gewarnt, daß man doch nicht den verkehrten Weg einschlagen und die Kirche von oben herab reformiren solle, d. h. man solle nicht von Synodalwegen das reine lutherische Bekenntniß an die Spitze stellen und dann erst zuwarten, daß es die Synoden in ihren einzelnen Bestandtheilen erneuernd und belebend durchdringe, sondern solle von innen und von unten herauf wirken, erst unter sich in dem klaren und wahren Verstand des Bekenntnisses einig werden, die verwahlosten oder doch schwachen Gemeinden zu gesunden, wahrhaft lutherischen Gemeinden heranbilden und allenthalben auch in der Praxis mit dem Bekenntniß völlig Ernst machen. Doch die Warnung wurde in den Wind geschlagen, und die traurigen Folgen haben sich, wenigstens zum Theil, bereits merklich genug gezeigt. Nicht nur hat sich der „Allgemeine Kirchenrath" geweigert, auf die gerechten, in die vier bekannten Punkte: von Abendmahls- und Kanzelgemeinschaft, von den geheimen Gesellschaften und dem Chiliasmus, gefaßten Bedenken der Ohio-Synode

einzugehen, sondern wie die Leser des „Lutheraner“ aus der vorigen Nummer wissen, hat sich eines ihrer Organe erdreistet, über diese ernsten, wichtigen Sachen sich ganz höhnisch und verächtlich auszulassen. Die Jowa-Synode aber hat nun vollends mit ihren s. g. „offenen Fragen“ einen neuen giftigen Zankapfel in die Kirche geschleudert. Darnach soll es zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen genug sein, nicht „daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium — natürlich das ganze Evangelium, ja das gesammte Wort Gottes — gepredigt und die Sacramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden“, sondern bloß, daß man einig sei in dem, was die Kirche bereits in ihren Symbolen entschieden hat; über Anderes, wenn auch im Worte Gottes klar Geoffenbartes, wie z. B. über die Lehre vom Sabbath, könne und solle man, so lange die Kirche ihr Urtheil noch nicht gesprochen hat, verschiedene Meinungen und Lehren als gleichberechtigt dulden, damit der Zerreißung der Kirche gewehrt werde. Ein jeder in der Erkenntniß wohl gegründete Lutheraner sieht sofort das Unionistische dieser irrigen Behauptung einer-, und das Papistische andrerseits. Denn der Zerreißung damit wehren wollen, daß man die kläglichste Zerreißung, nämlich zwiespältige Lehre, frei duldet und für berechtigt erklärt, das ist ja Union. Etwas aber glauben und lehren, nicht deswegen, weil es die Schrift zu glauben und zu lehren vorgibt, sondern weil und wann die Kirche entschieden hat, daß es geglaubt und gelehrt werden solle, das ist offenbar Papstthum. Also gilt es hier einen Kampf mit einem zwiegedoppelten, gefärlichen Feind; zwar mit dem letzten und feinsten, aber eben deshalb um so schlimmeren und schädlicheren Ausläufer der falschen Lehre von Kirche und Amt; einen Kampf, in welchem Jowa die ganze neuere Theologie zum Rückenhalt hat, wir aber außer dem Zeugniß der alten treuen Väter nichts haben als das gute Schwert des Geistes. Doch der „Lutheraner“ ist weder gewohnt noch gewillt, dieses vor irgend welchem Feind zu strecken, und so tritt er denn mit dem neuen Jahr seiner Wanderung in neuen, heißen Streit. Gott, deß die Sache ist, gebe ihm festen Muth, guten Rath, unerschütterliche Beharrlichkeit und endlichen Sieg! — C.

(Eingesandt von Past. St.)

## Moderne römische Polemik wider die lutherische Kirche.

(Fortsetzung.)

Dr. Westermeyer fragt: 8) „Wenn ein Gebäude schadhaft ist und Reparatur und Reinigung bedarf, wird es dadurch reparirt und gereinigt, daß man hundert Hütten baut?“ Bei dieser Frage fühlt man sich versucht, nach dem Exempel Christi, der Marc. 11, 28—33. den Schriftgelehrten, anstatt ihnen Antwort zu geben auf ihre Versuchungsfrage, ihnen eine Gegenfrage vorlegt, — dem gelehrten, nie in Verlegenheit kommenden Fragesteller die Vorfrage zu thun: Wo steckte zur Zeit des Concils zu Costnitz die höchste Auctorität der Kirche und die so hoch gepriesene römische Unfehlbarkeit? Man helfe einem in solchen heikelen und verwickelten Sachen unerfahrenen Lutheraner, der nur Eine höchste Auctorität der Kirche und Eine Unfehlbarkeit kennt, nämlich Christum und Sein ewiges Evangelium, doch zurecht. Vielleicht erscheint dem Uneingeweihten die Sache nur so verwickelt, dem Dr. W. dagegen nicht, daß man ihm getrost zurufen dürfte: „Uns däuchte, der Bescheid darauf sei euch nur Spiel.“ Uns treten dagegen bei Beantwortung dieser Gegenfrage 15 Punkte entgegen, die wir schlechterdings nicht reimen und über deren Verhältniß zu einander wir durchaus nicht ins Reine kommen können. Da ist nämlich:

1. Das römische Dogma, daß die Kirche nach göttlichem Recht allezeit (nur) Ein sichtbares Oberhaupt als Stuhlerben des Apostelfürsten und als Statthalter Gottes auf Erden haben müsse.

2. Das Dogma von der Unverletzbarkeit der Heiligkeit der Pabstwürde, unangesehen die Frömmigkeit oder Ruchlosigkeit ihrer Träger in Lehre und Leben.

3. Die nothwendig daraus zu folgernde Unabsetzbarkeit der Päbste.

4. Das Dogma von der ununterbrochenen Succession der Bischöfe und Päbste in Rom, vorgeblich von Petro an bis auf Pius IX., in Summa 259.

5. Das Dogma von der Unfehlbarkeit der allgemeinen Concilien, worauf auch Dr. W. sich beruft und das auch nothwendig auf die Concilien zu Pisa und Costnitz bezogen werden muß.

6. Pabst Gregor XII., der 1406 in Rom erwählt, 1409 vom Concil zu Pisa abgesetzt, seitdem nur in Deutschland anerkannt und vom Concil zu Costnitz zum Cardinalbischof degradirt ist.

7. Benedict XIII., 1394 in Avignon zum Pabst erwählt, 1409 vom Concil zu Pisa und abermals 1417 vom Concil zu Costnitz abgesetzt und doch bis zu seinem Tode Pabst in Spanien.

8. Pabst Johann XXIII., 1410 zu Pisa für Rom erwählt, 1415 zu Costnitz abgesetzt, dann 1419 als Büßender vor Pabst Martin V. kniend, von diesem zum Cardinalbischof degradirt.

9. Das Concil zu Pisa, das 1409 Gregor XII. und Benedict XIII. abgesetzt und 1410 Johann XXIII. erwählt hat.

10. Die Erklärung Benedicts XIII. durch seinen Anwalt, „das Pisaner Concil sei ein verfluchter Convent von Teufeln“.

11. Das Concil zu Costnitz, welches auf Gersons Vorschlag das Dogma festsetzte, das Concil habe seine Gewalt unmittelbar von Christo, weshalb ihm auch der Pabst gehorchen müsse, und deshalb:

12. Johann XXIII. und Benedict XIII. absetzte und Gregor XII. degradirte, und ferner

13. Martin V. zur Pabstwürde erhob, der seinerseits 1417

14. als Pabst den Concilien die Macht absprach, einen Pabst zu richten und abzusetzen.

15. Dabei haben die gleichzeitigen Päbste sich gemüthlich gegenseitig in den Bann gethan.

Da möchten wir den gelehrten Dr. W. nun bescheidentlich fragen: Wo steckte bei der damaligen Hydraartigen Vielköpfigkeit der Pabstkirche die höchste Auctorität derselben und die so hoch gerühmte Unfehlbarkeit? Wir unsrerseits wissen bei der großen Auswahl keine Entscheidung zu treffen, denn die Actien des einen Unfehlbarkeits-Prätendenten stehen in der That werthvoller und gleichzeitig auch verzweifelter als die des andern. Sie haben allezusammen einerseits ihre beanspruchte Würde auf legale Weise erlangt, eine Würde, bei welcher es auf eine Masse Verbrechen mehr oder weniger nicht ankommt, so daß um gottloser Lehre und Lebens willen keine Macht der Erde sie absetzen konnte, weil nach dem römischen geistlichen Recht, „derjenige von Niemand gerichtet werden darf, der alle richten soll“. Andrerseits haben sie das über sie verhängte Impeachment sieben Mal verdient, und wiederum ist kein Gerichtshof da, das verdiente und gleichwohl unberechtigte Impeachment zu verhängen und zu vollstrecken. Wirft sich aber ein solcher Gerichtshof dazu auf, so haben seine gerechten und doch zugleich vermessenen Machtsprüche, wie die Blitze Rübezahls, über die nächsten Grenzen hinaus keine Wirkung. Darum regiert auch der rechtmäßige und deßhalb allein rechtmäßige und doch zwei mal abgesetzte Pabst Benedict XIII. getrost, auf seine ausschließliche Auctorität und Unfehlbarkeit hin, in Spanien nicht nur fort bis an seinen Tod, sondern weil der Träger der höchsten Auctorität und Unfehlbarkeit auch einen Nachfolger haben muß, so werden, trotz der großartigen Einheit der Pabstkirche, in Folge eines weiteren Schismas, noch obendrein zwei anstatt eines Nachfolgers für ihn erwählt. Man sieht, die Frage wird immer verwickelter und fast so bunt, wie das Bauen von hundert Sectenhütten neben die lutherische Kirche, wofür Dr. Luther aber gar nicht verantwortlich ist. Und nun noch diese Blamage, daß der ebenfalls legal erwählte, rechtmäßige, in Rom residirende, und deßhalb allein rechtmäßige, auf die gerechtesten Gründe hin (wegen schändlicher Unzucht, Mordes, Simonie, Ketzerei, Unglaubens und einer Masse Verbrechen, wegen welcher er noch besonders zur Verantwortung gezogen werden sollte) und gleichwohl unberechtigter Weise zwei mal abgesetzte Pabst Johann XXIII., nach seiner zweiten Absetzung, trotz seiner päbstlichen Auctorität und Unfehlbarkeit, ruhig sein päbstliches Ornat ablegt, im Büßergewande vor seinem, zwar mit einem Scheine des Rechten, und gleichwohl mit Verletzung der Auctorität dreier lebender, regierender und unabsetzbarer Päbste, erwählten Nachfolger Martin V. einen Fußfall thut und sich von ihm zum Cardinal-Bischof degradiren läßt. Diese Blamage wird dadurch noch schmählicher, daß der vom Concil zu Costnitz erwählte Pabst Martin V., nach der Entscheidung seiner eigenen päbstlichen Unfehlbarkeit, eigentlich gar kein Pabst war, indem er nach seiner Thronbesteigung den Concilien die Macht abgesprochen hat, über einen

Pabst Gericht zu halten. Gleichwohl maßten sich zwei Concilien, kraft ihrer Unfehlbarkeit, diese Macht an, und Dr. W. spricht ihnen dieselbe seinerseits mit der Unfehlbarkeit folgerichtig selbst auch zu. Wer reicht uns Ariadnes Faden, aus diesem Labyrinth heraus zu finden, oder Alexanders Schwert, diesen Verwicklungsknoten zu lösen!? Zum letzteren zu greifen wäre das Bequemste, indem man einfach darum loosete, wer kraft eines solchen mittelbaren Gottes-Urtheils der allein rechtmäßige Pabst sein und die höchste Auctorität in der Kirche und die Unfehlbarkeit haben sollte. Aber leider führt uns dieser verzweifelte Ausweg, das Loos falle auf wen es wolle, in ein noch größeres Labyrinth hinein und schlingt den Gordischen Knoten noch fester. Denn sobald das Loos entschieden hat, wird jeder denkende Mensch im Stande sein, unwiderleglich zu beweisen, daß das unmöglich eine göttliche Entscheidung sein könnte und zwar sowohl wegen der gleichen oder größeren Ansprüche der übrigen Unfehlbarkeits-Prätendenten auf die Pabstwürde, als auch wegen des Dogmas von der ununterbrochenen Succession der Päbste. Muß nicht bei solcher heillosen Wirthschaft die behauptete ununterbrochene Kette der Päbste damals in der That abgerissen sein, in Folge dessen die römische Kirche eigentlich keine echte Päbste mehr hat? Der Nachweis von der Unlösbarkeit dieses heillosen Wirrsals ließe sich ins Unendliche fortführen; doch das Gesagte möge genügen, zu zeigen, wie wenig Ursache Dr. W. hat, auf das Prachtgebäude römischer Einheit zu pochen und die lutherische Kirche wegen der hundert Sectenhütten neben ihr zu verspotten.

Von dem Fundament seiner Pabstkirche sagt Dr. W. wörtlich noch dies: „Primat und Hierarchie gehört zur Verfassung der von Christo gestifteten Kirche, die ihr zu Grunde gelegt ist, und dieses Fundament und diese Grundmauern reißt keine Macht der Hölle ein. Eine Kirche aber, die ihre Verfassung erst suchen muß, nachdem sie schon 300 Jahre besteht, ist von Anfang schon auf Sand gebaut." Wir Lutheraner haben in der ganzen heil. Schrift kein Wort davon gelesen, daß Verfassung, Primat und Hierarchie Fundament und Grundmauern der Kirche sind, und glauben fest, daß, wenn gläubige Kinder Gottes ein hierarchisches Prachtgebäude verlassen, weil dessen Grund nicht Christus und sein ewiges Evangelium, sondern Verfassung u. s. w. ist, diese dennoch nach wie vor Glieder der wahren Kirche bleiben, auch wenn sie es hernach nie zu einer herrlichen Verfassung bringen würden. Wenn aber an solchem hierarchischem Prachtgebäude, bei aufrechterhaltener äußerer Herrlichkeit, eben weil nicht Christus, sondern Verfassung dessen Fundament ist, ein so tiefer innerer Verfall vor sich geht, daß Offb. Joh. 18, 3. seine Anwendung darauf findet, so wird, weil das Reich der Finsterniß mit sich selbst nicht uneins ist, natürlich auch keine Macht der Hölle das Fundament einer „Behausung der Teufel" einreißen. Die Macht der Hölle wird vielmehr, so lange es Gott zuläßt, solch Gebäude und dessen Fundament mit groß' Macht und viel List zu beschützen und zu erhalten suchen. Während aber, wie schon das Lied Luthers: „Ein feste Burg ist unser Gott", zeigt, die Reformation ein beständiger, bewußter und siegreicher Kampf war wider das Reich der Finsterniß, mußte, wie es auch vor Augen liegt, dieser der Kirche verordnete Kampf (Eph. 6, 12.) in jenem hierarchischen Prachtgebäude zu einem Kampfe wider das Reich des Lichtes ausarten. Die Kirchengeschichte berichtet uns, daß das wirklich geschehen, daß das Pabstthum die große Babel ist, von welcher Johannes Offb. 17, 6. schreibt: „Ich sahe das Weib trunken vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen JEsu"; desgl. Offb. 18, 4. 5.: „Und ich hörete eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünde, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen. Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel und Gott denkt an ihren Frevel."

(Fortsetzung folgt.)

---

(Eingesandt von Past. Dicke.)

## Gespräch zwischen Peter und Heinrich über das 3. Gebot und seine Verbindlichkeit zur Zeit des alten und neuen Testaments.

(Schluß.)

P. Wenn die Sache so steht, dann sehe ich gar nicht ein, warum man überhaupt den Sonntag noch feiern soll? Wenn man das den Leuten sagen wollte, so würde in der Christenheit eine schöne Wirthschaft angerichtet werden; denn der Eine würde Sonntags dieses, der Andere aber wieder etwas anderes thun.

H. Geschieht nicht trotz allerlei weltlichen Gesetzen und trotz aller Gesetzlichkeit der falschgläubigen Kirchengemeinschaften des Sonntags Unfug über Unfug in diesem Lande? Und wegen der reinen Lehre und völligen Wahrheit möchtest Du Besorgniß hegen, oder ihr wohl gar etwas zur Last legen, aber wegen der falschen und verkehrten Richtungen Hoffnung haben? Hast Du schon je erlebt, daß die falsche Lehre und falsche Gesetzlichkeit wirklich gute Früchte hervorgebracht, oder daß die reine Lehre und göttliche Wahrheit schon Unheil in der Welt angerichtet hätte? Wenn die Obrigkeit an Sonntagen auf strenge Zucht und gute Ordnung hält, so ist das löblich und schön. Aber so löblich und schön die äußere Ruhe an Sonntagen auch ist, für den Preis der reinen Lehre wäre sie doch viel, viel zu theuer erkauft; denn was ist an strenger Sonntasfeier ohne reine Lehre gelegen? Reine Lehre und rechte evangelische Erkenntniß können auch hier nur rechte, Gott wohlgefällige Früchte hervorbringen; denn was nicht daraus kommt, ist pharisäischer Sauerteig, oder epikurischer Unrath. Wenn eine strenge Sonntasfeier im rechten Geiste begangen wird, so wird sich gewiß jeder wahre und rechtgläubige Christ darüber nur freuen können, und sie zu fördern suchen. Ist dieses aber nicht der Fall, so seh ich nicht ein, warum sie zu fördern oder zu begehren sei, zumal wenn die lautere Wahrheit noch darunter leiden und in den Hintergrund gedrängt werden soll. Was aber Deine andere Frage anbetrifft, warum wir dann doch den Sonntag noch feiern sollen, so giebt es für uns Christen dennoch manche moralische Ursachen, weßhalb dieses geschehen soll, wenn es auch nicht von wegen eines göttlichen Gebots geschieht; denn dieses erfordert die Nothwendigkeit, daß sich Christen an gewissen Orten und zu bestimmten Zeiten versammeln müssen, um Gottes Wort zu predigen, zu hören und zu lernen, die heil. Sacramente nach Christi Stiftung zu gebrauchen und andere gottesdienstliche Handlungen zu verrichten. Wann und wo das geschehe, ist Ordnung der christlichen Kirche; daß es aber geschehe, ist Gottes ernstliches Gebot, der es fordert und durchaus haben will; denn wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen. Der Einzelne soll sich da gern und willig in solche allgemeine Ordnung der Kirche schicken, auch darum, damit er auch andern kein Aergerniß gebe. Sehr oft ist es auch der Fall, daß die Obrigkeit die Sonntagsfeier geboten hat. Da soll sich denn ein Christ auch gern und willig solchem Gebot fügen; denn in allen Dingen, die nicht gegen das Gewissen sind, ist er der Obrigkeit Gehorsam schuldig. Verweigert er diesen aber dennoch, obwohl er ihn mit gutem Gewissen leisten kann, so sündigt er.

P. Ich habe aber immer noch die Besorgniß, daß man bei dieser Lehre gar keine rechte Waffe mehr hat, die Sabbathsschänder zu strafen; denn was will man doch einem Menschen sagen, der am Sonntage ohne alle Noth allerlei grobe Arbeit thut und sich dabei auf seine christliche Freiheit beruft? Oder was soll man solchen entgegen halten, die an Sonntagen in den Wirthshäusern liegen, saufen, Kartenspielen, Bälle besuchen und dergleichen? Oder was solchen, die, wenn sie es auch nicht so grob machen, dennoch allerlei irdischen Geschäften nachgehen? Können diese sich da nicht alle auf ihre christliche Freiheit berufen? Was soll man da anfangen, wenn man nicht mehr mit dem Gesetze kommen kann?

H. Obwohl ich bekennen muß, daß ich in solcher Bestrafung auch kein Meister bin, so glaube ich doch, daß man da nicht ganz ohne Waffen dasteht. Nach meiner Ueberzeugung aber ist es ganz verkehrt, da mit göttlichen Gesetzen kommen zu wollen, wo es keine giebt; denn die Sachkundigen können es doch so abweisen, daß man da nicht nur nichts ausrichten kann, sondern daß man noch selber schamroth werden muß. Die Unkundigen aber, wenn sie sich auch eintreiben ließen, und jenen Dingen äußerlich entsagten, thäten dieses doch nicht aus Liebe zu Gott und seinem Worte, sondern in knechtischer Furcht und mit falschem und irrendem Gewissen und dadurch würde pharisäischer Sauerteig an die Stelle von epikurischem Unrath treten. Und um wie viel würde diese Waare wohl besser sein als jene? Nein, einem solchen wäre besonders seine schändliche Verachtung des Wortes Gottes vorzuhalten und ihm zu zeigen, wie ruchlos er doch den

höchsten Schatz, den es für einen armen Sünder hier auf Erden geben kann, nämlich das liebe, theure Evangelium, mit Füßen trete, einen Schatz, der Christum selber in sich birgt, und den uns unser lieber Heiland hat mit seinem heiligen und theuren Blute erkaufen müssen, damit wir nicht nur von ihm hören dürften, sondern damit er uns auch wirklich geschenkt und mitgetheilt werden könnte. Wie tief muß doch wohl ein Mensch in dem Wesen dieser Welt versunken, welch ein Erdenwurm und epikurische Sau muß er doch geworden sein, wenn er Jahr aus Jahr ein an dem Tage und zu der Zeit, da andere Christen Gottes Wort hören, Gott loben und preisen, jenen Dingen sich ergeben kann? Er zeigt damit an, daß er sich sondere von dem Orden der Christen, daß er aber gehöre zu den Verächtern Gottes, seines Worts und seiner Gnade, und sich hingegen geselle zu denen, die da wandeln im Rathe der Gottlosen, und sitzen, da die Spötter sitzen, daß er zu denen gehöre, von welchen der heil. Apostel sagt: „Welcher Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind." Es dürfen solche auch nur ernstlich auf ihr Gewissen gefragt werden, warum sie also leben und wandeln, so wird es sich bald herausstellen und ihnen nachgewiesen werden können, daß nicht christliche Freiheit sie zu solchem Wesen bewege, sie auch nicht der Geist Christi treibe, sondern daß ihr Fleisch und der Gott dieser Welt, der Mammon, sie regiere. Nicht minder könnte ein solcher hingewiesen werden auf das schreckliche Aergerniß, das er da der Welt, den Christen und besonders der Jugend giebt; denn Dieser oder Jener sieht ihn und seinen Wandel und fängt an, thut und lebt wie er. Durch ihn und sein Exempel wird derselbe auch ein Verächter des Wortes Gottes, wird dadurch verführt zu irdischem Sinn, daß sein geistliches Leben in dem Wesen dieser Welt verkommt, daß seine arme Seele nur noch mit elenden Träbern der Welt gefüttert und sein Ende endlich die Verdammniß wird, und wenn er dann endlich seine Augen aufhebt, er sich gleich dem reichen Manne in der Hölle und in der Qual befindet. Willst Du solche also wirklich und mit Grund strafen und eintreiben, so rufe ihnen das ernste Wort Christi zu: „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Darum höret ihr nicht; denn ihr seid nicht von Gott." „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?" „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird sein, das du bereitet hast?" Oder jenes andere: „Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt." Denn daran hast Du eine ganz andere Waffe, als wenn Du angeblich mit göttlichen Gesetzen kommst, die nicht vorhanden sind. Denn ich will einmal den Fall setzen, es käme Dir ein solcher Mensch vor, der aber doch zugleich ein wenig belesen wäre, was wolltest Du mit ihm anfangen? Du sagtest etwa zu ihm: „Sechs Tage sollst du arbeiten" u. s. w., er aber gäbe zur Antwort: Das geht mich nichts an; denn ich bin kein Jude. Dann kämst Du mit der Sonntagsfeier und solchen allgemeinen Ausdrücken, als vom Tage des HErrn; die ersten Christen hätten den Sonntag schon gefeiert, und dergleichen. Er aber entgegnete: die Schrift weiß nichts von einem Sonntagsgebot; im Gegentheil, sie macht alle Tage einander gleich; denn es steht geschrieben: „Einer hält einen Tag vor dem andern; der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiß. Welcher auf die Tage hält, der thuts dem HErrn; und welcher nichts darauf hält, der thuts auch dem HErrn." Würden nicht alle Deine Pfeile, wenn sie noch so genannt werden können, spurlos von seinem Gewissen abprallen? Strafst Du ihn aber wegen Verachtung des Wortes Gottes u. s. w. und treibst ihm dabei etwa jene angeführten Gottes-Worte ins Gewissen, so sage ich Dir, daß es Pfeile sind, die gewißlich sitzen bleiben. Es handelt sich also alles um die Verachtung des Wortes Gottes und das Aergerniß, das ein solcher Mensch giebt. Sonst, wenn diese Dinge nicht dabei sind, so ist es gar nicht so gefährlich, wenn etwa ein Schuster am Sonntage ein Paar Stiefeln, oder ein Schneider ein Paar Hosen zuschneidet; denn deshalb wird in Europa noch nicht der Rhein und in Amerika noch nicht der Mississippi brennen, der Himmel nicht gleich einfallen und seine Seele noch nicht des Teufels werden.

P. Nun, du brauchst da schöne Ausdrücke. Uebrigens muß ich bekennen, daß ich das seither nicht nur nicht recht eingesehen habe, sondern daß mir die Sache auch ziemlich gleichgültig war. Hätten die Zeitungen da nicht vor einiger Zeit so in die Lärmtrompete gestoßen, so würde ich auch wohl noch nicht auf diese Frage aufmerksam geworden sein. Aber so bringt hin und wieder das Verkehrte doch auch etwas Gutes hervor.

H. Ja, wir können Gott nicht genug danken, daß er das Böse so zum Guten zu wenden weiß und es oft wirklich also lenkt. Uebrigens dürfen wir dabei nicht so ganz gleichgültig sein, denn die Falschgläubigen arbeiten da mit aller Macht, ihre falschen Lehren auch in diesem Stücke unter das Volk zu bringen. Und doch ist auch in dieser Hinsicht die reine Lehre und rechte christliche Erkenntniß ein Schatz, der nicht mit Golde zu bezahlen ist; denn die falsche Lehre untergräbt auch hier tief, sehr tief die Artikel von der christlichen Freiheit, der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott und unsern Christenglauben überhaupt.

P. Es sollte mir lieb sein, wenn Du Dich darüber noch etwas näher aussprechen würdest.

H. Was den Artikel von der christlichen Freiheit betrifft, so legen da die falschen Lehrer auch in diesem Stücke das knechtische Joch, davon uns Christus befreit hat, auf der Jünger Hälse; denn „Christus ist des Gesetzes Ende", nämlich im rechten Verstande selbst des Naturgesetzes, geschweige denn des Ceremonialgesetzes. Vgl. Apg. 15, 10. Ja, da die Ceremonialgesetze in Hinsicht auf ihre Verbindlichkeit für uns Christen nicht mehr vorhanden sind, so thun die falschen Lehrer da nichts anderes, als daß sie sich an Gottes Statt setzen und Gesetze machen, was antichristisch und tyrannisch ist. Sie lügen auch beim Namen Gottes, indem sie etwas als ein verbindliches Gesetz Gottes ausgeben, was doch nicht wahr ist, und das alles unter dem Schein des göttlichen Namens thun. Da nun Gott selbst durch den heil. Apostel spricht: „So stehet in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat", so soll ein Christ sich da nicht nur nicht wieder unter dieses Joch fangen lassen, sondern auch, so viel an ihm ist, solch Joch zerbrechen und solchem Wesen steuern helfen. Was aber das Andere, oder den Artikel von der Rechtfertigung und unsern Christenglauben überhaupt anbetrifft, so ist wohl zu merken, daß das, was St. Paulus in Hinsicht auf ein Stück des Ceremonialgesetzes, nämlich die Beschneidung, den Galatern bezeugt, daß, wenn sie sich beschneiden ließen, ihnen Christus kein nütze sei, sie Christum verloren hätten und von der Gnade gefallen seien, von allen Theilen des Ceremonialgesetzes gilt, wenn deren Beobachtung als göttliche Gebote und nöthig zur Seligkeit gefordert oder befolgt werden. Darum sagt auch der heil. Apostel von jenen Galatern, daß er fürchte umsonst an ihnen gearbeitet zu haben; denn dadurch wird das Werk Christi, die Erlösung von diesen Dingen sammt ihrem Fluch, geleugnet und verworfen. Ein solcher, der auch nur Ein Stück des Ceremonialgesetzes als nöthig zur Seligkeit beobachten will, ist verbunden, das ganze Gesetz zu erfüllen, also auch alle andern Ceremonialgesetze noch zu halten. Die falschen Lehrer thun daher in Wirklichkeit auch nichts anders, indem sie das alttestamentliche Ceremonialgesetz vom Sabbath den Christen wieder aufhalsen wollen, als wenn sie die Beschneidung, die alttestamentlichen Gesetze von Speise und Trank oder jene von den Opfern wieder aufrichten wollten. Wer daher lehrt und bekennt, daß das Ceremonialgesetz oder einzelne Stücke desselben die Gewissen der Christen noch verbinden, der leugnet thatsächlich, wiewohl er sich dieser Schlußfolgerung nicht recht bewußt sein mag, sie auch vielleicht nicht ziehen will, daß Christus mit seinen Wohlthaten bereits vorhanden sei. Denn da jene Gesetze nach dem Zeugnisse der Schrift in Schatten und Bildern bestanden, die den Zweck hatten, Christum mit seinen himmlischen Gütern und Wohlthaten abzubilden, und da sie, da ihr Zweck erreicht war, mit jenem Zweck selbst fallen mußten und sollten, so thun diejenigen, die sie noch für verbindlich erklären oder wieder aufs neue aufrichten wollen, nichts anders, als daß sie dadurch erklären: ihr Zweck sei noch nicht erreicht und erfüllt, Christus, der Zukünftige und das Wesen der himmlischen Güter in ihm, sei noch nicht vorhanden. Die falsche Lehre vom Sabbath ist daher auch, genau genommen, eine solche, die den Grund des christlichen Glaubens und besonders, wie gesagt, die Artikel von der christlichen Freiheit und der Rechtfertigung nicht bloß beeinträchtigt, sondern umstoßen muß.

P. Nun, lieber Heinrich, muß ich gestehen, daß Du mich heute Abend festgekriegt hast; aber böse bin ich deshalb nicht.

H. Das freut mich. Ich will Dir auch gleich sagen, daß, bevor ich Dich festkriegen konnte, wie Du es nennst, Andere mich erst festgekriegt hatten. Und wenn Du nun etwa auch Einen festkriegen würdest, und der auch irgendwo wieder ein Paar festmachen könnte, so sollte unser Gespräch mich noch ordentlich freuen; denn wenn man in dieser Hinsicht Jemand festmacht, so macht man ihn in einer andern Hinsicht dagegen frei.

P. Nun gute Nacht, Heinrich!

H. Gute Nacht, lieber Peter. Komm nur gut zu Hause und dann besuch mich nur bald wieder. Wenn dann auch unsere Unterhaltung nicht gleich wieder über den Sabbath zu beginnen braucht, so wird sich schon sonst etwas nützliches und wichtiges finden.

## Das stenographisch aufgezeichnete Colloquium.

„Der Christenheit im allgemeinen und den Gliedern der Jowa-Synode insbesondere wird hiemit zur Kenntnißnahme mitgetheilt, daß wir, J. P. Beyer, Pastor, bei der Herausgabe des Colloquiums genannter Synode mit der von Missouri uns so vieler und großer Ränke, Hinterlist, Pfiffigkeit, Fälschung und anderer Nichtswürdigkeiten bedient haben, daß wir uns jetzt beim Erscheinen einer zweiten Auflage gedrungen fühlen, dies alles öffentlich zu bekennen, das von uns herausgegebene Colloquium als eine im „Missourischen Parteiinteresse unternommene und ausgeführte Bearbeitung bloßer stenographischer Notizen" reumüthigst zu bezeichnen und als Bußübung zu allem, was Jowa über das Colloquium geschrieben hat und noch schreiben wird, Ja und Amen zu sagen." So eine Erklärung etwa würde es sein müssen, welche Jowa nach den Auslassungen desselben im letzten „Kirchenblatt" Nro. 14 wünschenswerth wäre. Folgendes sind nämlich die Worte, welche gegen das stenographisch aufgezeichnete Colloquium geschleudert werden: „Wir .. müssen .. das Urtheil abgeben, daß das angeblich „stenographisch - aufgezeichnete Colloquium Herrn Past. Beyers von Anfang bis zu Ende kein stenographischer Bericht, sondern eine in Missourischem Parteiinteresse unternommene und ausgeführte Bearbeitung der stenographischen Notizen ist, die sich der Herr Verfasser während des Colloquiums gemacht haben mag. (Selbst das also ist noch zweifelhaft.) Nicht bloß hat der Herr Verfasser die Blößen, welche sich die Missourischen Herren Colloquenten gegeben haben, consequent ausgemerzt (und wenn sie sich keine gaben, hätte man ihnen vielleicht welche andichten sollen) nicht bloß hat er lange Auseinandersetzungen der Jowaischen Colloquenten auf ein paar Zeilen zusammengedrängt (beim Stenographiren nämlich), nicht bloß sind die Erklärungen der Jowaer oft so zerrissen, zusammenhangslos und unverständlich angeführt (wie sie eben vorgebracht wurden), daß freilich jeder vernünftige Leser selbst sich sagen muß: so kann nicht geredet worden sein, weil darauf die Missourischen Erwiederungen gar nicht passen würden — (es ist in der That oft vorgekommen, daß eine Missourische Entgegnung erst später eine nicht unmittelbar vorhergegangene Kannegießerei berücksichtigte, wie die Ohrenzeugen zugeben werden), sondern es ist auch an vielen Stellen Ausdruck und Sinn vollkommen geändert, entscheidende Aeußerungen sind ganz weggelassen und den handelnden Personen Reden in den Mund gelegt worden, die gar nicht gehalten worden sind. (Welch eminente Gaben werden uns hier zugetraut! Wir können demnach ein Colloquium „fixen", wenn man uns nur die Namen der handelnden Personen schickt, die wir zur Hälfte vorher nie gesehen hatten. O Landgraf, werde hart!) Wir gedenken eine Beleuchtung der Arbeit des Herrn Beyer zu veröffentlichen, in der wir dies ausführlich und an vielen Beispielen durch die Gegenüberstellung der stenographischen Aufzeichnungen Herrn Past. Kerns in Bath und der Schrift des Herrn Beyer († † † stehen noch nicht vor, auch nicht hinter unserm Namen) nachweisen wollen." (Nur heraus damit und was recht sein wird, soll euch werden. Vielleicht kann man's zu Randglossen bei einer dritten Auflage benutzen.) Nun kommt ein Kernschuß, nämlich die Abschrift Herrn Past. Kerns von seinem stenographischen Bericht über die Einleitung mit Punkten, welche die Stellen bezeichnen, „wo er mit dem Stenographiren nicht nachkam". Demnach hätten andere Personen mit andern Worten geredet, als in unserem Bericht aufgeführt sind. Eine Person hätte zwei Mal geredet, die bei uns nur einmal aufgeführt ist, und die Rede Prof. G. Fritschel's, die bei Herrn Past. Kern: „.... Nichts dawider" lautet, hätten wir ganz ausgelassen. Die Sache ist im Uebrigen dieselbe. Wer bürgt uns nun aber dafür, daß Herr Past. Kern genau stenographirt und dann wieder genau seine Stenographie abgeschrieben habe? Wer bürgt uns dafür, daß er auch die Namen der redenden Personen immer davorgesetzt habe? da doch ohne diese Vorsicht eine Verwechslung sehr leicht möglich ist. Wir kennen Herrn Past. Kern nicht näher, wollen also durchaus nicht in Abrede stellen, daß er einen genauen stenographischen Bericht liefern wollte, aber wir zweifeln daran, ob er es konnte. Als Begründung dieses Zweifels erinnern wir nur an den Vorgang während des Colloquiums selbst, als Herr Prof. Fritschel sich so weit vergessen konnte, Herrn Prof. Walther anzufahren: „Das ist eine Lüge", dann, zur Rede gestellt, erklärte, das habe er nicht gesagt. Wessen Stenographie wurde denn da von der ganzen Versammlung, Herrn Past. Kern mit eingeschlossen, als wortgetreu anerkannt? Herrn Past. Kerns? Nein, der hatte das nicht, sondern unsere. So viel auf diesen ersten Angriff, der wahrscheinlich andern auf die Sache selbst nur den Weg bahnen soll. — Jetzt erst bin ich froh, meine Herren Gegner, daß ich mir die Mühe auferlegt und stenographirt habe; konnte ich Sie als Colloquent nicht niederwerfen helfen, d. h. Ihre Irrthümer, so konnte ich Sie doch festnageln. Hier kommen Sie nicht los; da hilft kein Zappeln.

Die zweite Auflage erscheint übrigens nächstens unverändert. Beyer.

## Der Einzug ins Waisenhaus.

Den lieben Lesern des „Lutheraners" soll hiermit eine Kunde vom Waisenhause zukommen. Die früher bestimmte Einweihung war zu Wasser geworden, nehmlich das viele Regenwasser des Frühjahrs machte die Straßen unfahrbar, sodaß mit dem Anfahren der Steine zum Keller und des Sandes und des Kalkes nicht so bald zu Werke gegangen werden konnte, als es wünschenswerth war. Wir mußten unsere Seelen in Geduld fassen. Endlich am Montage in der Woche vor Ostern konnte zum Aufblocken geschritten werden. Glücklich war bis 7 Uhr Abends das Aufblocken von zwei zweistöckigen Häusern fertig. Niemand war von den 60 Leuten, die dabei thätig gewesen waren, zu Schaden gekommen. Gott hatte seine schützende Hand über die freiwilligen Arbeiter gehalten. Aber nun waren wir abermal zur Geduld verwiesen. Wegen des ungünstigen Wetters und der eintretenden nöthigen Feldarbeit konnten die Fuhren nicht immer zur rechten Zeit gethan werden. Es war viel Baumaterial aus St. Louis zu holen. So zog sich denn der Ausbau des Hauses bis über Pfingsten hinaus. Trotzdem daß es ein Blockhaus ist, das wir gebaut haben, war doch viel zu thun, was nur diejenigen wissen, welche eben nicht Blockhütten, sondern Blockhäuser gebaut haben. Viele tausend Fuß Bretter mußten geliefert werden, um die Fußböden zu legen, den leeren Raum zwischen den beiden Blockhäusern auszufüllen und zu zwei Zimmern zu machen, die doppelte Porch mit zwei Kammern an den Enden herzurichten. Gott sei Lob und Dank, das Haus steht nun fertig da. Es fehlt nur noch die hintere Porch. Das Ganze macht sich recht schön mit seiner Fronte von 56 Fuß. Fenster, Thüren und Porchen sind gut angestrichen. Die meisten Bretter, die Schindeln, die Fenster, Thüren, Glas, Farben, auch Nägel und Schlösser sind von St. Louisern freundlich geschenkt worden. Es ist eine große Reihe von milden Gebern verzeichnet worden, die aber immer noch vermehrt werden kann, da uns doch das Haus noch über 600 Dollars zu stehen kommt, die für Arbeitslohn und zum Ankaufen von Gegenständen ausgegeben werden mußten. Die Jahresrechnung wird alles klar darlegen. Auch fehlen noch höchst nöthige Baulichkeiten, die zu einer Wirthschaft gehören und vor Winters noch hergerichtet werden müssen, z. B. ein Stall mit Futterboden. Sobald das Haus fertig war, zog ich von meiner ein paar Meilen entfernten Wohnung zunächst allein mit meinen Büchern in das Waisenhaus und am 21. Juli kam

meine Familie mit vier Waisenknaben, die mir schon früher übergeben worden waren, und nahm Besitz von den bereitstehenden Stuben. Am nächstfolgenden Tage brachte Herr Pastor Bünger von St. Louis noch sechs Waisenkinder dazu, fünf Knaben und ein Mädchen. Auch war ein Mädchen schon vorher in der Nachbarschaft des Waisenhauses von unserm lieben Lehrer aufgenommen worden. So haben wir denn jetzt elf Waisenkinder, alle unter zwölf Jahren, neun Knaben und zwei Mädchen. Auch sind bereits zwei Insassen des Asyls vorhanden, nehmlich zwei ältere Männer, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr verdienen können. Beide stammen aus entfernteren lutherischen Gemeinden. Der eine war schon, seitdem der Bau in Angriff genommen worden war, angekommen und anfangs von einem Nachbar, Herrn Greb, und später von mir versorgt worden. Der andere trat am 23. Juli ein. Als Diakonissinnen arbeiten mit im Waisenhause zwei von mir erzogene und zu Jungfrauen herangewachsene Waisen. So merkt ihr denn, liebe Leser, daß das Waisenhaus nicht leer steht, sondern es darin lebt und webt. Ihr merkt wohl auch, daß wir viele Bedürfnisse haben. In diesem Jahre können wir von der Waisenfarm lange nicht unsern Unterhalt gewinnen. Wir haben auf dem urbar gemachten Lande sieben Bushel Kartoffeln gepflanzt und etwa einen halben Acker in Korn und ein wenig Kraut. Eine Kuh habe ich mitgebracht und eine andere habe ich für den Haushalt gekauft. Nun, ich will nicht alles vorrechnen und aufzählen, was wir brauchen. Das kann sich jeder vorstellen. Wir werden mit vielem Danke jegliche Gabe, die an Herrn Cassirer Estel geschickt werden kann (Heinecke & Estel, No. 103 Main St., betw. Chestnut and Pine, St. Louis, Mo.), mit vielem Dank annehmen. Auch würden abgelegte Kinderkleider und Schuhe sehr willkommen sein, die die eigenen Kinder etwa ausgewachsen haben und noch gut sind, desgleichen Manneskleider. Wir können eben Kleider von allen Größen gebrauchen. Der HErr, der uns die Waisen zugeführt hat, wolle und wird uns auch mildthätige Herzen und Hände verschaffen, die uns mit Freuden zustellen, was wir bedürfen. Ihm seien alle unsere Sorgen und Bedürfnisse befohlen.

A. Lehmann.

---

## Kircheinweihung.

„Der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen, aber Gottes Werk soll man herrlich preisen und offenbaren." Tob. 12, 8.

Am 11. September dieses Jahres werden es 20 Jahre, da die erste lutherische Predigt hier in Logansport gehalten wurde. Der Mann, welcher sie gehalten, ist Pastor A. Fritze von Adams County, Ind., zu jener Zeit noch Student im Fort Wayner Seminar. Damals wohnten freilich nur etliche lutherische Familien hier, welche sich sämtlich in gar ärmlichen Umständen befanden. Dennoch aber wagten sie es im Vertrauen auf den HErrn, eine Gemeinde zu gründen und einen eigenen Pastor zu berufen. Der liebe Gott gab auch Gnade zum Werk, indem er den damaligen Candidaten Herrn Cl. Stürken willig machte, solchen Ruf anzunehmen. Im October 1848 fing dann der neue Pastor in der neuen, aus sieben Familien bestehenden Gemeinde seine Arbeit in dieser Stadt an. An eine eigene Kirche war natürlich nicht zu denken, sondern die Leutlein hielten ihre gottesdienstlichen Versammlungen hin und her in den Häusern, in einem städtischen Schulhaus und dem Courthaussaal. Da ist es denn nicht selten vorgekommen, daß, wenn man sich vor letzterem versammelt hatte, das ganze Gemeindlein wieder umkehren und eine andere Stätte zur Abhaltung des Gottesdienstes suchen mußte, und dies darum, weil entweder schon Andere zuvorgekommen, oder der Gebrauch des Saales zu andern Zwecken vergeben war.

Daß dieses stete Hin- und Herziehen für die Gemeinde nicht nur sehr unangenehm war, sondern der Ausbreitung des Wortes auch hemmend in den Weg trat, bedarf keiner weiteren Erörterung. Als darum bis zum Jahre 1852 die Gemeinde in ihrer Gliederzahl sich schier verdoppelt hatte, also 12 bis 14 Familien zählte, — so schritt man im Frühling genannten Jahres zum Kirchbau. Das Gebäude, ein Framehaus, circa 50 Fuß lang und 32 Fuß breit, wurde unter Gottes gnädigem Beistand glücklich vollendet. Am 31. October, d. i. am Fest der gesegneten Reformation, hatte die Gemeinde die Freude, Kirchweihe halten zu können. Und obgleich der Pastor hinter einer Storekiste seine Predigten halten und die Gemeinde auf Brettern sitzen mußte, so war doch bei Beiden der Jubel groß. Nur diese Sorge beschlich die Herzen, diese geräumige Kirche möchte niemals voll werden.

Im Jahre 1853 ließ sich eine Anzahl Lutheraner aus Hannover hier nieder, wodurch die Gemeinde einen ziemlichen Zuwachs erhielt. Mit dem Zunehmen der Stadt wuchs natürlich auch fort und fort die Gemeinde. Einige Jahre nach der Kirchweihe wurde die Kirche innerlich auch ausgebaut. Die Storekiste mußte einer ordentlichen Kanzel und Altar und die Bretter hübschen Bänken Platz machen. Anno 1858 war die Gemeinde schon so erstarkt, daß der mittlere District unserer Synode innerhalb derselben seine Sitzungen halten konnte.

Daß der Teufel dem Bauen des Reiches Gottes hier nicht müßig zugeschaut hat, versteht sich von selbst. Einmal hat er hier neben die Gemeinde rechtgläubigen Bekenntnisses seine Kapelle gebaut, d. i. er hat durch einen Irrgeist und Bauchpfaffen die Gemeinde zu zerstören gesucht. Sodann hat er auch die Brandfakel ganz ärgerlichen Streites gar manchmal in die Gemeinde geworfen. Auch hat er sich immer Werkzeuge zu verschaffen gewußt, welche die Person des Predigers auf alle mögliche Weise mit Koth bewarfen, um auf diese Weise dem Laufe des Evangeliums Einhalt zu thun. — Und was ist die Folge von dem allen gewesen? Gott sei Lob und Dank! der Teufel mit seinen Helfeshelfern ist immer zu Schanden geworden, und des HErrn Werk ist nicht nur geblieben, sondern es ist auch — wenn auch öfter unter schmerzlichem Seufzen — immer weiter vorgeschritten. Fürwahr, wir haben die Wahrheit des Schlachtgesangs unseres Helden Luther:

> „Das Wort sie sollen lassen stahn,
> Und kein'n Dank dazu haben;
> Er ist bei uns wohl auf dem Plan
> Mit seinem Geist und Gaben."

erfahren und schmecken dürfen. Gott allein die Ehre!

Im Herbst des Jahres 1864 erhielt Pastor Stürken einen Beruf an die neu entstandene Immanuels-Gemeinde in Baltimore, Md., und da sowohl er, als auch die Gemeinde in ihrem Gewissen von der Göttlichkeit des Berufs überzeugt waren, so zog er, nachdem er hier unter mancherlei Kreuz und Trübsal 16 Jahre das Amt eines evangelischen Predigers in der Furcht des HErrn verwaltet, unter den Segenswünschen der Gemeinde kurz vor Weihnacht in seinen neuen Wirkungskreis. — Darauf berief dann die Gemeinde den Unterzeichneten zu ihrem Seelsorger. Von der Göttlichkeit dieses Berufes aufs Gewisseste überzeugt, trat ich den 1. Mai 1865 mein Amt hier an.

Durch das schnelle Wachsen der Stadt in den letzten Jahren vermehrte sich dann auch die Gemeinde und Zuhörerschaft auf eine solche Weise, daß unsere Kirche die Leute, selbst wenn bis um den Altar herum Kopf an Kopf stand, kaum fassen konnte. Damit zeigte uns denn der liebe Gott, was weiter hier zu thun sei, nämlich eine neue Kirche zu bauen. Gemeindeversammlung über Gemeindeversammlung wurde gehalten, und nach langem Hin- und Herreden gab der liebe Gott Gnade, daß die Gemeinde beschloß, eine große stattliche Backsteinkirche zu bauen. Ein Bauplatz, und zwar im schönsten Stadttheil, auf einem der höchsten Punkte der Stadt gelegen, war schon etliche Jahre zuvor gekauft worden. — Herr Pastor Stephan fand sich willig, uns einen Bauplan auszuarbeiten. — Am Sonntag Exaudi, den 2. Juni 1867, legten wir den Eckstein zu dem neuen Gebäude. Bei dem Bauen half der HErr über Bitten und Verstehen. Nicht nur gab er willige Herzen und fleißige Hände in der Gemeinde, sowie herrliches Wetter zur Arbeit, sondern er führte uns auch fast lauter solche Arbeiter zu, die wirklich das Wohl der Gemeinde suchten. Sonderlich sind wir dem Werkführer und Baumeister, Herrn W. Wefel, früher in Fort Wayne und jetzt hier wohnend, zu bleibendem Danke verpflichtet.

Da sich das Bauen zum Ende neigte, wurde der sechste Sonntag nach Trin. als der Tag der Einweihung festgesetzt. Die ganze Woche zuvor waren sonderlich die Frauen der Gemeinde rührig und thätig, theils um die Kirche innerlich würdig zu schmücken und zu zieren, theils um ihre Küchen und Speisekammern in guten Zustand zu bringen, damit sie am Tage der Kirchweihe ihren Familien und Gästen auch leiblich einen fröhlichen Tag bereiteten. Endlich brach der längst ersehnte Tag an. Des Morgens bald nach 8 Uhr kamen zwei Extrazüge auf der T. W. und W. R. R., welche uns über 500 liebe Festgäste aus unsern Schwestergemeinden Fort Wayne, Huntington, Peru, Delphi und Lafayette zuführten. Am Bahnhof wurden die Gäste von einer Deputation der Gemeinde empfangen und zur alten Kirche geführt, wo sich die Gemeinde mit vielen andern Zuhörern und Zuschauern schon versammelt hatte. Um 9 Uhr hielt ich denn daselbst den Gottesdienst. Darauf zogen wir in Prozession der neuen Kirche zu. Vor der neuen Kirche war eine Ehrenpforte errichtet, welche die Inschrift trug: „Danket dem HErrn." — Nachdem sich um die Kirche herum sämmtliche Straßen mit Menschen gefüllt hatten, spielte eine hiesige Musikbande vor dem Hauptportal drei Verse von dem Liede: „O, daß ich tausend Zungen hätte" rc. Darauf wurde auf die übliche Weise die Thür geöffnet, und wir zogen unter dem Spielen des Liedes: „Nun danket alle Gott" in die Kirche ein. Das Weihgebet wurde von mir verrichtet. Die Weihpredigt hielt Pastor Stubnatzy von Fort Wayne über das Kirchweihevangelium. Nachmittags predigte Professor Lange vom Concordia-College über die Lehre

von der Rechtfertigung in englischer Sprache. Am Abend predigte Past. Dulitz von Huntington über die Epistel des Festes. Den Montag hielten wir noch einmal Kirchweihe. Des Morgens hielt ich eine Katechismuspredigt und Kinderlehre, und Abends predigte Pastor Michael von Arcadia über Joh. 17, 24. So ist denn diese unsere neue Kirche mit Wort und Gebet reichlich und trefflich geweiht und eingesegnet worden. Auch haben die Singchöre von Fort Wayne, Peru und von hier durch ihren lieblichen Gesang das Fest und den Namen Gottes verherrlichen helfen.

Nun noch Einiges von dem Kirchgebäude selbst. Die Kirche ist ein von Backsteinen in gothischem Styl aufgeführter Bau. Ihre Länge — mit Einschluß des Altarraumes und des Thurmvorsprungs — beträgt 120 und ihre Breite 50 Fuß. Inwendig im Gewölbe ist sie 36 Fuß hoch, während ihre äußere Höhe an den Giebelspitzen 50 Fuß beträgt. Das Gebäude ist mit einem 140 Fuß hohen Thurm geziert, welcher in einem Kreuze ausläuft, das jedem Vorübergehenden verkündigt, daß hier die Predigt vom Kreuze erschallt. Inwendig ist die Kirche einfach, aber sehr geschmackvoll geschmückt. Tritt man durch das Hauptthor in die Vorhalle ein, so zeigt einem gleich die Schrift, welche über der in das Schiff führenden Thür steht: „Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken", was man hier soll. Oeffnet man dann die Thür, so tritt einem sogleich ein mit prächtiger Glasmalerei verziertes Rundfenster, welches sich in der hinteren Wand des Altarraumes befindet, entgegen, das nicht nur das Sinnbild der heil. Dreieinigkeit, sondern auch das Bildniß von Christo und den vier Evangelisten in sich schließt, zum fortwährenden Zeugniß, daß hier Christus mit seinem Evangelium herrschen soll. Bleibt man dann noch ein wenig stehen, so erblickt man in dem Bogen, welcher den Altarraum von dem Schiff trennt, nicht nur die Worte: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden", Marc. 16, 16., — sondern über dem Bogen auch zwei Engel in Mannesgröße und fliegender Figur mit Palmzweigen in den Händen. Desgleichen unten Moses und Jacobus in voller Lebensgröße. Aber was wollen und sollen doch diese Figuren da? Die beiden Engel über der Schrift wollen die Wahrheit des Spruches: „Wer da glaubet" &c. bestätigen, daß nämlich die, welche im Glauben sterben, wirklich und wahrhaftig den Engeln Gottes gleich sein und dem lieben Gott zu Ehren dereinst Palmen tragen sollen. — Was Moses mit seinen zwei Gesetzestafeln will, ist leicht zu errathen. Er will nämlich fort und fort bezeugen, daß hier Gottes Zorn vom Himmel herab über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen offenbaret, und der alte Mensch mit seinem ganzen Wesen ohne alle Gnade tüchtig geschlagen werden soll. Damit aber Niemand auf den Gedanken komme, der Gesetzespredigt gehöre der erste und Hauptplatz in dieser Kirche, so steht Moses dem Prediger auf der Kanzel zur linken Seite. Auf der rechten Seite von der Kanzel aus steht Jacobus. Warum ist denn gerade dessen Figur gewählt? Einmal steht er da, weil die Kirche seinen Namen trägt. Zum Andern aber auch darum, weil er unter allen Aposteln der erste war, der sein Leben für den HErrn in den Tod gegeben. Diese Figur will darum in dieser letztbetrübten Zeit zu einem recht lebendigen Kampf für den HErrn ermahnen. — Außer dem runden Fenster in der hinteren Altarwand hat die Kirche noch 14 hohe Bogenfenster, welche durch ihre schöne Glasmalerei in Verbindung mit der saubern Frescomalerei, womit die Wände, das Gewölbe und die Decken versehen sind, die Kirche zu einem lieblichen und angenehmen Aufenthaltsort machen. Drei Kronleuchter mit den nöthigen Nebenflammen erhellen durch Gaslicht in den Abendgottesdiensten die Kirche. Summa: unser neues Gotteshaus ist nach Innen und Außen ein prächtiges Gebäude. Es ist die größte und schönste Kirche in Logansport. Wie eine Königin auf dem Berge beherrscht es — zu nicht geringem Aergerniß der hiesigen Papisten — die ganze Stadt.

Der geneigte Leser wird nun aber auch zu wissen wünschen, was diese Kirche kostet. Da höre denn. Sie kostet nur, und zwar mit Allem, was drin und dran ist, die Orgel und Heizung natürlich ausgenommen, $18,800 — sage: Achtzehn tausend und acht hundert Dollars. — Wie ist dies möglich? Ja, das ist mir selber ein Räthsel. — Dann haben wohl die Handwerker das Ihre dabei verloren? Nun der Profit hat keinem die Tasche zerrissen, aber Schaden hat meines Wissens auch Niemand daran gehabt. Ich erkläre mir die Sache so: der liebe Gott hat uns einmal recht segnen wollen, und er hat es überschwänglich gethan. Daß wir ihm für seine Gnade doch auch recht dankbar sein möchten!

Der liebe Leser wolle nicht darüber zürnen, daß diese Kirchweihbeschreibung länger geworden, als es mir selber lieb ist. — Schließlich wollte ich mir noch erlauben, allen Gemeinden, welche eine ordentliche Kirche bauen wollen, Herrn W. Wefel von hier bestens zu empfehlen. Er ist nicht nur ein durchaus zuverlässiger Mann, sondern auch ein ganz geschickter Arbeiter. Dazu arbeitet er so billig, wie man nur einen Baumeister finden kann.

Logansport, den 6. Aug. 1868.

J. H. Jox, Pastor.

## Kirchliche Nachrichten.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde zu Belleville, Ills., hatte, da sie predigerlos geworden war, den eben examinirten Candidaten der Theologie, Herrn Adolph Biewend, genöthiget, ihren Beruf anzunehmen. Derselbe ist darauf am 6. Sonntage nach Trinitatis, den 19. Juli d. J., von Herrn Professor und Pastor Brauer unter Assistenz des Herrn Past. Holls in der Gemeinde ordinirt und eingeführt worden.

Gott, der himmlische Vater, wolle dem neuberufenen Prediger Gnade verleihen, nicht nur die ihm anvertraute Heerde mit der reinen Predigt des Evangelii zu weiden, sondern auch in der großentheils deutschen Stadt Belleville noch viele Seelen dem einigen Heilande JEsu Christo zuzuführen. J. F. Bünger.

Adresse: Rev. A. Biewend,
Box 254. Belleville, Ills.

---

Nachdem Herr Past. P. Karrer zu seinen bisherigen Gemeinden in Napoleon und Umgegend noch einen weiteren Beruf von der ev.-luth. Zions-Gemeinde in Henry Co., Ohio, erhalten und angenommen hatte, ist derselbe von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Hochw. Präsidiums mittleren Districts, am 7. Sonntag nach Trinit., inmitten dieser Gemeinde, feierlich in sein neues Amt eingeführt worden.

Der barmherzige Gott wolle dem lieben Bruder auch an diesem Orte reichen Segen im heiligen Amte verleihen, zu Seines Namens Ruhm und Preis.

P. Rupprecht.

---

Nachdem Herr Candidat Carl Thurow, der seine Ausbildung an unserem hiesigen zweiten Seminar erhalten und sein Examen wohl bestanden hat, an die durch Wegberufung ihres früheren Pastors, des Herrn W. Sandvoß, erledigten lutherischen Gemeinden in der Nähe von Jefferson City, Mo., berufen worden war, ist derselbe am 9. Sonntage nach Trinit. von dem Unterzeichneten im Auftrag des Ehrw. Präsidiums des westlichen Districts und unter Assistenz seines lieben Vorgängers feierlich inmitten seiner Gemeinden ordinirt und in sein Amt eingeführt worden. Der HErr wolle ihn in demselben viel Frucht schaffen lassen, die da bleibet in das ewige Leben. A. Crämer.

Adresse: Rev. C. Thurow,
Jefferson City, Mo.

---

Nachdem Herr Ludwig A. Detzer vor der südöstlichen Conferenz des östlichen Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten sein Examen wohl bestanden, und derselbe darauf einen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Callicoon Centre, Sullivan Co., New York, erhalten und angenommen hatte, ist derselbe am achten Sonntage nach Trinitatis, im Auftrage unseres Ehrw. Präses Keyl, von dem Unterzeichneten nach Vorschrift unserer Agende inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

JEsus Christus, unser Erzhirte, sei auch ihm Sonne und Schild!

H. Walker, Past. zu Paterson, N. J.
Callicoon Centre, den 19. August 1868.

Adresse: Rev. L. A. Detzer,
Callicoon, Sullivan Co., N. Y.

## Conferenz-Anzeigen.

Die eintägige St. Louis Local-Conferenz wird ihre nächste Sitzung nicht am ersten, sondern am zweiten Mittwoch im September d. J. abhalten. E. D. C. Böse, Secr.

---

Die St. Louis Districts-Pastoral-Conferenz versammelt sich am ersten Freitag im October d. J. in der Bethlehems-Kirche zu St. Louis, Mo. Gegenstand der Verhandlung: Thesen über „offene Fragen".

E. D. C. Böse, Secr.

---

Die Fort Wayner Prediger- und Lehrer-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne vom 6. October Vormittags bis zum 8. Oct. Abends inclusive. L. Dulitz.

## Bekanntmachung.

Ich möchte hiebei alle Betreffenden aufmerksam machen auf die von Schlitt herausgegebene Reformationsgeschichte.

Als ich nämlich das letzte Heft durch die Güte des Herrn Schulze bekam, machte ich mich daran, das Werk zum Binden zu ordnen, und um sicher zu sein, daß Alles in Ordnung sei, legte ich die Hefte nach der Seitenzahl, denn die Nummern waren ganz richtig. Allein da fand ich bald einen Sprung im ersten Buch von pag. 14 bis 33. Doch ist hier der Text in Ordnung, und dem Binder muß man diesen Verstoß bloß anzeigen. Aber im zweiten Buch fehlt das ganze letzte Heft von pag. 393 an.

Ebenso im dritten Buch fehlt ein ganzes Heft von pag. 248 bis 281.

Ich führe deshalb die Seitenzahl an, weil die Nummern der Hefte in Ordnung sind, und mache diesen Mangel darum bekannt, daß nicht Viele das unvollständige theure Werk binden lassen. Es ist ja wohl zu hoffen, daß Herr Schulze so gütig sein wird, die fehlenden Hefte jedem Abnehmer nachzusenden, wofern sie gedruckt sind, widrigenfalls wäre eine Vereinbarung zu wünschen, daß die genannten Hefte noch gedruckt würden. Fr. Besel.

## Warnung.

Da der gewesene Lehrer C. Haas die Frechheit besitzt, sich in einer luth. Zeitschrift wieder um eine Gemeindelehrer-Stelle zu bewerben und sich Zuschriften unter der Adresse eines unserer Pastoren erbittet, so wurde die Redaction des „Lutheraner" dringend ersucht, zu veröffentlichen, daß besagter C. Haas von der luth. Gemeinde in Staunton, Ill., wegen schwerer Sünden wider das sechste Gebot und notorischen Heuchelwesens seines Amtes hat entsetzt werden müssen. Der „Lutheraner" erfüllt hiermit diese Bitte um so williger, weil dadurch allen den l. luth. Gemeinden, die sonst vielleicht im Drang der Umstände auf das Stellegesuch des unglückseligen Menschen reflectirt haben dürften, ein wesentlicher und schuldiger Dienst der Liebe geschieht. C.

## Quittung und Dank.

Zum Seminar-Haushalt: Von Herrn Waltke aus Lowell 1 Kiste Seife. Von Herrn Flessa aus d. Zionsgemeinde ~~des Past. Thurow $5. Aus Past. H. Meiers~~ Gemeinde: von W. Whitehouse $10, 5 Speckseiten und 25 Pfd. Fett; von H. Niemann $5, 5 Dutz. Eier u. 1 Speckseite; von F. Niemann $10, ½ Bush. Bohnen, 20 Pfd. Fett und 1 Speckseite. Von einigen Frauen aus Past. Kösterings Gemeinde $3.25.

Für arme Studenten: Durch Past. R. Köhler von Auguste Meuschke als Dankopfer f. glückliche Genesung von dem Biß einer Klapperschlange $1. Missionsfest-Coll. in Past. Th. Mießlers Gemeinde zu Cole Camp $126.00, für innere Mission, namentlich zu den Reisekosten der neuen Brunn'schen Zöglinge bestimmt. Durch N. N. aus Black Hawk Mill, Ind., $5. Durch Past. Wyneken gesammelt auf E. Langes Hochzeit $5 für Johl. A. Crämer.

Für die Gemeinde in Champaign City, Ill., sind ferner folgende Unterstützungen eingegangen:

Durch Herrn L. Brauns in Chicago von Past. Frankes Gemeinde in Addison $21. Durch Past. C. Meyer von seiner Gemeinde in Kankakee, Ill., $13.75.

Nächst Gott, dem Geber aller guten Gaben, auch den lieben Gebern im Auftrag meiner Gemeinde herzlich dankend den 25. August 1868 Th. Buszin, Pastor.

Mit herzlichem Danke bescheinigt der Unterzeichnete, folgende Liebesgaben zum Bau der Kirche in Buffalo erhalten zu haben:

Von Past. Kunz' Gem. in Cumberland, Ind., $6; von der Gem. in Minden bei Indianapolis, collectirt durch Past. Hochstetter, $8; von Past. Hochstetters Gem. in Indianapolis $56; von Past. Weinbachs Gem. in Bergholz $34,90; von Past. Brands Gem. dahier $31,25; von Past. Kanolds Gem. in Wollcottsville $9,20.

Buffalo, den 18. August 1868. C. Groß.

**Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:**

Zur Synodalkasse: Von Past. Schusters Gem. $5. Past. Bodes Gem. $10.55. Past. Sihlers Gemeinde $68.42. Past. Schwans Gem. $111.25. Past. Hörnicke $2, dessen Gemeinde $32.10. Durch Past. König von Frau Fischmann $5. H. Jetten $5. Von dessen Gemeinde regelmäßige Beiträge für Februar und März $30. Durch Past. Saupert vom Frauenverein seiner Gemeinde $24. Heinrich Meierding $4. Past. Maacks Gem. $9.15. Hochzeits-Coll. bei Joh. Kull $1.85. Past. Friedrichs Gem. $20. Past. Bauers Gem. $10. Past. Stellhorns Gem. $22. Past. Sihlers und Stubnatzis Gem., Oster-Coll. $73.63. Past. Kühns Gem. $16.37. Past. Michaels Gem. $33. Past. Jor' Gem. in Logansport $23.65, in Peru $8.60. Past. Schwans Gem., Ostercoll. $81.37. Past. Schönebergs Gem. $17.25. J. Schnaible, M. Hohenberger je $1. Past. Lothmanns Gem. $8. Past. Zagels Gem. $9.56. Past. Evers $1, von dessen Gemeinde $14.76. Durch Past. Küchle von Frau Prange und Frau Zahrt $3. Von dessen Gemeinde Oster-Coll. $12. Past. P. Rupprechts Gem. in Fulton Co. $3.25, in Henry Co. $3.03, in Defiance Co. $2.38. Past. Bodes Gem., Oster-Coll. $6.68. Pastor Lehners Filial $2.39. Durch Past. Seuel von F. Burre $2, von dessen Gemeinde Oster-Coll. $26, aus der Kasse für vierteljährliche Beiträge $17.75. Pastor Weyel $1.70. Past. Brackhages Gem. $12.50. Past. Wichmanns Gem. $9.50. Past. Husmanns Gem., Oster-Coll. $12. Past. Wynekens Gem. $60.48. Past. Schumms Gem. $13. Past. Nützels Gem. in Columbus $11.75. Durch Past. P. Rupprecht Hochzeits-Coll. bei H. Kimbel $2.60. Past. Jäbkers Gem. $11. Past. Nützels Gem. in Marysville $22.25. Past. Tramms Gem., Oster-Coll. $5. Durch denselben von einem Ungenannten $5. Past. Jor' Gem. in Peru $11.70. Past. Schumms Gem. $2. Past. Sihlers und Stubnatzys Gem., Pfingst-Coll. $100.01. Past. Jäbkers Gem. $30. Past. Reichhardts St. Johannisgem. $8.29. Past. Nützels Gem. in Marysville $11. Pastor Zagels Gem. $11.25. Durch Past. Lothmann von Dan. Haag $5. Past. Wüstemanns Gem. $13.10. Durch Pastor P. Eirich Kindtauf-Coll. bei H. Werner $5. Pastor Detzers Gem. in Defiance $22.13, in Southridge $13.88. M. Viebach $2, J. T. $20. Past. Jor' Gem. in Logansport $8.75, in Peru $5.25. Past. Hochstetters Gem. in Indianapolis, aus d. Klingelbeutel $103.06. Past. Bodes Gem. $10.21. Past. Stellhorns Gem. $23.20. Durch Past. Michael von N. Zelt $5. Durch Past. Wyneken für verkaufte Synodalberichte $3.25. Past. Kühns Gemeinde und Filiale $15.74. Past. Schwans Gem., Pfingst-Coll. $82.50. Past. Sallmanns Gem. $11.43. Past. Oestermeyers Gem. $6. Past. Merz' Gem. $18.70. Pastor Sauers Gem. $52.55. Past. Königs Gem., monatliche Beiträge $40. Past. Weyel $1. Past. Brackhages Gem. $10.40. Past. Runkels Filial, Kirchweih-Collecte in Cold Spring $8.30. Past. Detzers Gem. bei Florida $4.05. N. Geller $1. Past. Jäbkers Gem. $10. Past. Bodes Gem. $3. Past. Kühns Gem., Coll. für Juli $1.43. Durch Past. Lothmann von J. Keller $2. Past. Jüngels Gem. $20. Past. Stocks Gem. $4.78.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Durch Past. Wyneken von Frau W. $1.13. Past. Jungcks Gem. $7.46. Past. Dulitz' Gem. in Huntington $7.78, in Lancaster $2. Past. Wüstemanns Gem., Oster-Collecte $11. Past. Küchles Gem. $12.50. Past. Dulitz' Gem. in Huntington $5.65.

Zum Seminarbau in Addison: Aus Pastor Bodes Gemeinde: Von H. Meyer sen. $2, Thiele 50 Cts., Jak. Auer $1, Fr. Buhr, Ernst Busche, Jak. Göglein je $2, Stephan Jung 50 Cts. Past. Sauperts Gem., letzte Zahlung $50. Past. Kühns Gem. nachträglich $2.50. G. P. German $5. D. Stamm $1. Durch Past. Dulitz v. d. Jungfrauen E. und B. Müller $2. Ch. Ahlschwede, C. und H. Starke je $2, Hitzfeld, Dumbuld je $3, Wassermann, Wolf, Dohle je $1. Past. Schusters Gem. $25. Past. Weyels Gemeinden $12. Past. Brackhages Gemeinde $22.50. Past. Königs Gem. $15. Past. Schäfer $5, dessen Gemeinde $7. Past. Frinckes Gem. $18. Pastor Bodes Gem. $13. Durch Past. Michael von N. N. $5. Past. Jüngels Gem. $22. Past. Hörnicke $3, dessen Gem. $33.50. Hein. Stellhorn $2. Joh. Hafner $1.

Für Heidenmission: Past. Schäfers Gem. $3. Past. Bodes Gem. $10. Past. Königs Gem. $5. Durch Past. Saupert von W. Schnute $1. F. Fickmeier 50 Cts. Durch Past. Frincke von S. Lückert $5. Leonore Rösener 50 Cts. Past. Zagels Gem. $20.39. Past. Schönebergs Gem. $2.75. Durch Past. Küchle von M. B. $1. Durch Past. Weyel von etlichen Confirmanden $1.25. Von Past. Oestermeyers Schulkindern $1. Durch Past. Lothmann von L. Bay $1.

Zum Kirchbau in Richmond: Von Past. Horsts Gemeinde und Filial $9.50. Durch Past. Detzer von mehreren Gemeindegliedern in Southridge $21.30. Durch Pastor Dulitz von D. Schepper $2. Past. Zagels Gemeinde $29.85. Past. Evers $1, dessen Gem. $11.68. Past. P. Rupprechts Gem. in Henry County, O., $5. Durch Past. Friedrich von W. Brandes, Frau Plinke, G. Beyer je $1. Past. Nützels Gem. in Columbus $8.75. Past. Jäbkers Gem. $31. Past. Hörnicke $1, dessen Gem. $5.44. Past. Stegers Gem. $23.

Zur College-Unterhaltskasse in St. Louis: Durch Past. Hamann aus Deutschland $15.

Für arme Studenten: Durch Past. Frincke von Leonore Rösener 50 Cts. Durch Past. Lothmann Hochzeits-Coll. bei Georg Mayer $3, Kindtauf-Coll. bei Kleinknecht 90 Cts. Durch J. Birkner $7. Durch Past. Merz von H. Tormöhlen $1. Für den Schüler H. Käppel von Lehrer Conzelmanns Schulkindern $3. Durch Past. Wichmann von Frau R. Keßler für den Schüler Laewen $2. Für den Schüler E. Weyel Kindtauf-Coll. bei K. Ellerbusch $4.75. Von Jungfrau E. W. $1. Joh. Umbach $1.

Für innere Mission: Von Past. Königs Gem. $5. Durch Past. Küchle Hochzeits-Collecte bei H. Daniel $3.55. Past. Lehners Filial $2.66. Von dessen Gemeinde $9.84. Past. Küchles Gem. in Laporte, Missionsfest-Coll. $25.15.

Für Hrn. Past. v. Kienbusch: Past. Wynekens Gem. $50. Past. Bodes Gem. $5.57.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Durch Past. Wyneken Hochzeits-Collecte bei H. Pennhoff $8.05. Past. Dulitz' Gem. $7.50. Durch Past. Seuel von Haartge $2. Durch C. Eißfeldt $23.73. Past. Wynekens Gem. $70.68. Past. Lehners Gem. $4.56. Durch J. Birkner $33. Durch Past. Weyel von K. Strube $5.

Für arme Schulseminaristen: Past. Michaels Gem. $5.50. Past. Weyels Gemeinden $14.55. Kindtauf-Coll. bei Fr. Vollmer $2.15. Hochzeits-Coll. bei W. Tilker $6.19. Durch Past. Sauer von H. Scheppmann, dessen Braut und H. Steinbrink je $2. F. Sundermann $5. Past. Horsts Gem. $8.10.

Zur Wittwenkasse: Durch Past. Michael von Wittwe Reitz $15. Past. Königs Gem. $26. Durch Pastor Kühn von Fr. Schinnerer $10.

Für Past. Röbbelens Wittwe: Durch Pastor Lothmann von J. Keller $2.

Zur Leipziger Mission: Durch Past. Detzer Legat vom seligen Adam Kleinhen bei Defiance, O., $50.

Für Lehrergehalte: Past. Schusters Gem. $9. Past. Küchles Gem., Pfingst-Coll. $15.50. Past. Dulitz' Gem. in Huntington $8, in Lancaster $1.35.

Für Past. Brunns Anstalt: Durch Past. Friedrich von G. Beyer $1.50. Past. Michaels Gem. $15. Past. Dulitz' Gem. in Huntington $11.50. Durch Pastor Schwan von Fräulein Caroline Schinkel $2. Durch Past. Sauer Hochzeits-Coll. bei W. Beukmann $8.25, bei J. Mönning $9.75.

Zur Emigranten-Mission in New York: G. Beyer $1. Past. Stellhorns Gem., Pfingst-Coll. $8. Durch Past. Schwan von Fräulein Caroline Schinkel $2. Durch Past. König Dankopfer v. Gottlob Bracker für glückliche Ueberfahrt nach Deutschland $5.

Zum Waisenhaus u. Hospital in St. Louis: Durch Past. Seuel von Haartge $2. Durch Past. Weyel von D. Korff $1. Durch Past. Brackhage von Weßler $1. Aus Past. Stocks Gemeinde Hochzeits-Coll. bei Nahrwold $12.25. Durch Past. Schäfer Kindtauf-Coll. bei P. Bieber $4. Past. Bodes Gem. $20.10. Durch Past. Friedrich Kindtauf-Coll. bei Fr. Ochs $3.70. Dankopfer von Frau W. Hoffmann $2. N. N. 30 Cts. Durch Pastor Schwan von Fräulein Caroline Schinkel $2. Aus Pastor Brackhages Gem. 60 Cts. Durch Past. Lothmann von einem Ungenannten 50 Cts. Fräulein Car. Schinkel $2.

Für Dir. Sayers ~~Substituten~~: Durch Pastor Weyel von H. K. Ellerbusch, den Jungfrauen K. u. Marg. Ellerbusch je $1. M. Heidt $1.50.

Für den allgemeinen Präses: Past. Oestermeyers Gemeinde $1.

Zur College-Unterhaltskasse in St. Louis: Von Past. Weyels 3 Gemeinden Pfingstfest-Coll. $20.25.

Für arme Studenten: Für W. Brüggemann durch Past. Weyel Kindtauf-Coll. bei H. Horn $5.75.

Schulgelder von Collegeschülern: Von A. Dolke und H. Carstens je $18. C. Bonnet, Kassirer.

**Veränderte Adresse:**

Rev. F. W. Föhlinger,
602 East Ninth St. New York, N. Y.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

**Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 15. September 1868. No. 2.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. St.)

## Moderne römische Polemik wider die lutherische Kirche.

(Fortsetzung.)

Endlich fragt Dr. Westermeyer noch: 9) „Ist der Abfall von der Kirche Christi unter dem Vorwande der Reformation erlaubt; und wenn nicht, ist es dann nicht Pflicht, alles beizutragen, um die unselige Spaltung endlich aufzuheben?" Um die Antwort des Past. L. zu widerlegen, müssen wieder Ronge und Uhlich dem Dr. W. aus der Verlegenheit helfen; und dann folgen neue Variationen über das alte Thema von der Auflehnung der Reformatoren gegen die römische Kirche. Sagt Past. L.: „Wo man sich zu Christo als dem Sohn Gottes bekennt, da ist die Zugehörigkeit zur Kirche mit Grund nicht abzuleugnen"; so antwortet Dr. W: „Zudem handelte es sich um ganz andere Dinge, als um das Bekenntniß der Gottheit Christi." Hat er dabei allein den Pabst im Auge, so ist das unleugbar wahr, denn bei dem handelte es sich allerdings um ganz andere Dinge, nämlich um alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, dreifache Krone, Purpur u. s. w. Wer diese begehrtesten irdischen Dinge einmal besitzt und gekostet hat, gibt sie so leichten Kaufs nicht wieder auf. Deshalb sagte auch schon Erasmus, das Pabstthum werde es Luthern nimmer vergeben, daß er dem Pabst an seine Krone und den Mönchen an ihre Bäuche gegriffen habe. Wenn Dr. W. das Gesagte aber auch von Dr. Luther gemeint wissen will, so verräth er damit in ganz auffälliger Weise, wie sehr ihm auch das allergeringste Verständniß der Reformation abgeht und er davon urtheilet wie der Blinde von der Farbe. Uns ist mit Dr. Luther der Glaube an Christum und was consequent damit zusammenhängt, die Haupterrungenschaft der Reformation und das einzige wesentliche Erforderniß für die Zugehörigkeit zur Kirche. Beim Pabstthum, das diesen Glaubensartikel in den ökumenischen Bekenntnissen der Kirche zwar unangetastet, gleichsam als todten Buchstaben stehen ließ, um ihn als Zierde seines gleißenden Schafskleides benutzen zu können, wurde dagegen nur der Glaube an den Pabst gefordert, die treuen Bekenner Christi, des Sohnes Gottes, dagegen verfolgt und ausgerottet; geschweige denn, daß dieser Glaube und Bekenntniß als Bedingung der Zugehörigkeit zur römischen Kirche gefordert wäre und würde. — So antwortete z. B. vor vielen Jahren der erzpapistische Hofprediger Ludwigs I. von Baiern, Döllinger, auf eine Anfrage nach der kirchlichen Stellung dieses in Unzucht ergrauten Königs: „Der glaubt noch an den Teufel, und so lange er das thut, gehört er noch immer uns." Ob König Ludwig I. an den gottmenschlichen Erlöser glaubte, darauf kam es seinem Beichtvater nicht an. Diesen Glauben als Bedingung der Zugehörigkeit zur Kirche zu fordern, war wohl auch ihm, wie dem Dr. W., „eine wundernette Erfindung und ganz nagelneu". Wie könnte es da auch dem Pabst bei der Reformation um eine in seinen Augen so geringfüge Sache gehandelt haben? Dagegen der Glaube an den Teufel und seinen Statthalter auf Erden, an die unbefleckte Jungfrau, an die sündentilgende Kraft des Meßopfers für Lebendige und Todte u. s. w. — das sind für ihn und seine Anhänger freilich viel wesentlichere und wichtigere Dinge, um welche es sich vor Allem handelt.

Dr. W. vertheidigt auch die Excommunication Luthers „als verdiente Strafe seines Ungehorsams und Abfalls"; dagegen läßt er sich gnädigst herab, folgende Entschuldigung zu verüben: „Wenn heutzutage Protestanten bei ihrem Uebertritt zur katholischen Kirche von der Excommunication losgesprochen werden, so geschieht es, weil man nicht weiß, ob sie mit oder ohne Schuld außerhalb der katholischen Kirche sich befinden, also vorsichtshalber, für den Fall der Schuld u. s. w." Diese Strafe, „welche eine schwere Sünde voraussetzt, die der Protestant, welcher guten Glaubens ist, gar nicht auf sich hat", muß gleichwohl, schuldig oder unschuldig — jeder Uebertretende leiden. Ob er bußfertig ist wegen seiner Sünden wider die heil. zehn Gebote Gottes, das kommt gar nicht in Betracht. Dagegen werden alle Protestanten, sie seien gläubig oder nicht, an jedem Gründonnerstage vom Pabst in Rom feierlich in den Bann gethan. Man möchte da fragen, ob denn sein S......=Bann nicht länger vorhält, als 12 Monate? Aber das muß man ehrlich gestehen, daß Me-

thode und Consequenz in solchem wahnsinnigen Fanatismus ist, durch den man deutlich davon überführt wird, daß der Pabst die Schlüssel des Himmelreichs zu Dietrichen umgeschmiedet hat, zu binden, was Gott gelöset, und zu lösen, was Gott gebunden hat.

Uebrigens ist das noch nicht Alles. Eine Hauptsache beim Uebertritt der Protestanten zum Pabstthum verschweigt Dr. W. ganz, und schwerlich ohne Absicht. Das Pabstthum spricht die zu ihm abfallenden Protestanten, wenn sie nun das Maalzeichen des Thieres annehmen (Offb. 19, 9—11.), nicht nur los von einer ungewissen Excommunication, sondern in neuerer Zeit tauft es sie auch wieder und treibt somit die greulichste Wiedertäuferei, und zwar nicht nur wider Eph. 4, 5., sondern auch wider Lehre und Gebrauch der alten katholischen Kirche. Und diese wiedertäuferische Pabstsecte, die auch in diesem Stücke mit der alten Kirche gebrochen und mit der berüchtigtsten aller späteren Secten sich in eine Reihe gestellt hat, will uns Lutheranern einreden, daß ausschließlich sie die „Eine heilige katholische Kirche" des dritten Artikels sei, und will sich dessen noch rühmen, daß sie Dr. Luthern gebannt hat und fort und fort alle Protestanten für bännisch erklärt; und Dr. W. thut das merkwürdiger Weise gerade zu dem Zwecke im Namen des Pabstthums, um Lutheraner zu demselben herüber zu ziehen. Eine schwunghafte Lobrede von der Heiligkeit, Herrlichkeit und Unbesiegbarkeit des Pabstthums, untermengt mit wegwerfenden, verdammenden und ganz unwahren Urtheilen der absurdesten Art über den Protestantismus, soll die lutherischen Leser des Schlußwortes zum Uebertritt in die Pabstkirche noch par force begeistern.

Im Eingange dieser Lobrede-Pasquille sagt Dr. W.: das Pabstthum habe gegen Heidenthum, Judenthum, Türkenthum, Häresie und Militärdespotismus Stand gehalten und sich immer wieder zu neuem Aufschwunge gesammelt, werde auch die jetzigen Stürme überstehen und die erlösete Menschheit dem Ende der Jahrhunderte entgegen führen. „Das könnte sie nicht, wenn nicht ihr und ihr allein die Verheißungen des HErrn gelten würden." Wenn Dr. W. von Siegen des Pabstthums über das Heidenthum rühmt, so muß das dahin berichtigt werden, daß die größesten derartigen Siege von Rom aus zu einer Zeit errungen sind, als es noch kein Pabstthum gab, und daß die späteren Siege der römischen Kirche nicht deßhalb davon getragen sind, weil, sondern trotzdem, daß sie unterm Pabst stand, der sich eben in den Tempel Gottes gesetzt hatte als ein Gott. Was es für eine Bewantniß hat mit den Siegen des Pabstthums über das Judenthum, das zeigt der Mortara-Handel aus neuester Zeit. Als das Pabstthum nämlich reichen jüdischen Eltern in Italien ihren Sohn heimlich gestohlen hatte, um (wie in Zeitungen behauptet wurde) das gegen ½ Million große Erbtheil desselben an die römische Kirche zu bringen, wurde der zum Priester bestimmte geraubte Knabe nicht wieder herausgegeben, obgleich Kaiser und Könige zu seiner Zeit durch ihre Gesandten die Herausgabe desselben vom Pabst gefordert haben. Das war in seiner Art allerdings ein Sieg, und, ist erwähnte Zeitungsbehauptung keine Unwahrheit, ein sehr einträglicher obendrein.

Die Siege des Pabstthums über das Türkenthum mögen ein Paar andere Exempel ins rechte Licht stellen: Pabst Eugen IV. und Cardinal Julianus bewogen den König Wladislaus III. von Ungarn, daß er an dem türkischen Sultan Murad II. meineidig wurde und den beschworenen zehnjährigen Waffenstillstand brach. Am 10. Nov. 1414 kam es darüber bei Varna zur Schlacht. Auf beiden Seiten wurde mit furchtbarer Erbitterung gekämpft. Schon begann die türkische Schlachtlinie zu weichen. Als Murad, fast außer sich vor Verzweiflung, dies sahe, schrie er das Bild des Gekreuzigten im Heere der Christen mit lauter Stimme also an: „Gekreuzigter! wenn Du Gott bist, so räche die Treulosigkeit des Volkes, welches den in Deinem Namen geschworenen Eid so schändlich bricht." Darauf wandte sich das Glück, das Heer der Christen wurde niedergehauen, der König selbst getödtet und Julianus auf der Flucht von Räubern umgebracht. Ferner: Pabst Innocenz III. (1484 — 1492) verwahrte den Bruder des Sultans Bajazeth in dessen Auftrage als Gefangenen; anstatt aber jenen zum Christenthum zu bekehren, ließ er sich von diesem ein jährliches Sheriff-Honorar von 40,000 Dukaten ausbezahlen, und hinterließ seinen Gefangenen seinem Nachfolger Pabst Alexander VI. Als König Karl VIII. dem Letzteren seinen Plan eröffnete, Jerusalem zu erobern, verrieth dieser denselben an den Sultan, und erhielt zum Judaslohn 50,000 Dukaten von ihm. Um die Bekehrung des türkischen Prinzen bekümmerte auch dieses päbstliche Ungeheuer sich nicht, ließ ihn vielmehr, als der König dasselbe zur Auslieferung des Gefangenen mit Waffengewalt nöthigen wollte, vergiften. Beliebt Dr. W., diese Berührungen des Pabstthums mit dem Juden- und Türkenthum Siege zu nennen, so wird er mindestens zugeben müssen, daß es sich dabei nicht um die Ehre Gottes, die Ausbreitung Seines Wortes und Reiches, nicht um Seelenseligkeit von Juden und Türken, sondern um Menschendiebstahl, Erbschleicherei, Meineid, Verrath, Giftmord und klingende Dukaten gehandelt hat. Dr. W. mag dem Pabstthum deswegen ein noch so begeistertes Loblied singen, wir Lutheraner beneiden es um solche Siege nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## A QUESTION IN ESCHATOLOGY.

Will there be a Millennium before the Return of Jesus? By Joseph A. Seiss, D. D. Reprinted of the Ev. Quarterly Review. Gettysburg, J. Edw. Wible, Printer.

Die eschatologische Frage, welche Herr Dr. Seiß in dieser Broschüre behandelt, wird von ihm S. 51 genauer so formulirt: „Wir geben gern zu, daß es im Worte Gottes viele köstliche Verheißungen und Weissagungen gibt, welche uns zur Erwartung einer Zeit treiben, worin allgemeine Gerechtigkeit und unsterbliche Seligkeit das herrliche Erbe der Erde sein werden, — worin vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange des HErrn Name gepriesen werden wird, und keine einzige Creatur auf dem Lande, noch im Meere, seine Hoheit länger leugnen, seine Gesetze übertreten oder seinem heiligen Willen widerstehen wird, — und worin sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Zu diesem Zwecke können heilige Texte gesammelt und geordnet werden zu irgend einer Ausdehnung, welche unsere Millennialisten wünschen; wir sagen im Voraus von ihnen allen, daß wir sie sämmtlich annehmen und uns darüber freuen, und ihnen eine Buchstäblichkeit, Weite und Absolutheit der Meinung zuschreiben, sogar mehr als irgend einer von denen, welche diesem Artikel beifällig sein mögen, jedenfalls in dem vollen Maße, welches nur irgend jemand verlangen mag. Allein die Frage ist: Beziehen sich diese Weissagungen und Verheißungen auf ein tausendjähriges Reich, oder auf eine längere oder kürzere Zeitperiode, welche der Wiederkunft JEsu und der Auferstehung der Todten vorhergeht?"

Aus diesen Worten sehen wir, daß auch Herr Dr. Seiß ein tausendjähriges Reich glaubt. Nur dadurch unterscheidet er sich von den gewöhnlichen Chiliasten, daß er, wie wir aus seinem Buche "The last Times" wissen, sein tausendjähriges Reich, welches „buchstäblich, wirklich, äußerlich, irdisch, sichtbar, allgemein, göttlich und ewig ist", mit der Wiederkunft Christi am jüngsten Tage beginnen läßt. Denn nach Herrn Dr. Seiß sind das tausendjährige Reich und das jüngste Gericht ein und dasselbe, da nach seiner Meinung der jüngste Tag tausend Jahre lang währt.

Diesen seinen Chiliasmus hält nun Herr Dr. Seiß für den allein richtigen. Die andere chiliastische Lehre dagegen, daß das tausendjährige Reich vor dem jüngsten Tage stattfinden würde, erklärt der Herr Doctor für eine monströse Falschheit, eine Absurdität, eine Ketzerei, eine Erfindung des Teufels, eine unbewiesene Neuerung und Voraussetzung, ungeistliches loses Geschwätz 2c., und in dieser seiner Schrift macht er es sich zur Aufgabe, seine Leser „von der Richtigkeit und Nothwendigkeit einer gründlichen Revision der herrschenden Ansichten (notions) über diesen Gegenstand zu überzeugen" (S. 68).

Interessant ist, was Dr. Seiß über den Ursprung des jetzt landläufigen Chiliasmus berichtet. Er führt denselben auf einen englischen Theologen, Daniel Whitby, zurück, welcher von 1638 bis 1726 lebte, Doctor der Theologie war, 1664 Fellow des Trinity College in Oxford, 1668 Prebendary von Salisbury wurde und als Rector von St. Edmunds in Salisbury starb. Der Name dieses Theologen ist anrüchig genug.

Gegen Ende seines Lebens erklärte er in seiner Schrift "Last Thoughts": „Jetzt bin ich völlig überzeugt, daß der confuse Begriff der göttlichen Dreieinigkeit, an den ich damals glaubte, ein Ding der Unmöglichkeit und voll der gröbsten Absurditäten und Widersprüche ist." Zugleich neigte er sich arianischen Ansichten zu. Sein wichtigstes Werk ist ein Commentar über das Neue Testament, welchem "A Treatise on the true Millennium" angehängt ist. Darin trägt er sämmtliche Ansichten des heutigen Chiliasmus vor. Das tausendjährige Reich geht der zweiten Ankunft unseres HErrn zum jüngsten Gericht vorher. Der Satan wird tausend Jahre gebunden, der Antichrist, das Pabstthum, gestürzt, es erfolgt die Bekehrung aller Juden und Heiden, ein herrlicher Zustand der Kirche in Frieden, Fülle, Gerechtigkeit und frommer Nachkommenschaft, der Tod ist nicht mehr, und die Heiligen regieren mit Christo tausend Jahre auf Erden. Doch gab er diese Ansichten nur als eine Hypothese, welche er der Beurtheilung der Gelehrten vorlegte.

„Wir sind überrascht", sagt Dr. Seiß S. 48, „daß eine Sache von solchem Ursprunge in den Gedanken, Predigten, Gebeten und Hoffnungen der Christen eine so furchtbare Bedeutung erlangen sollte. Vor zweihundert Jahren existirte diese nun weitverbreitete Lehre einzig in den Gedanken eines Mannes, der sie als etwas Neues gab, als das mögliche Resultat einer neuen Methode der Auslegung der Propheten. Heutiges Tages, ach! wird sie ausgerufen auf der Rednerbühne, gepredigt von der Kanzel, behauptet in dogmatischen Systemen und vertheidigt in der christlichen Polemik als ein wesentlicher Theil des Glaubens der Kirche, als ein unerläßlicher Beweggrund zu evangelischem Eifer und als die größte Hoffnung der Welt."

Indem nun Dr. Seiß den modernen Chiliasmus bekämpft, beweist er, daß derselbe nirgends in den Symbolen, noch in der Liturgie der Kirche ausgesprochen sei, und daß die allergrößten Theologen und vor allem die heil. Schrift dagegen sei. Merkwürdig ist, was Dr. S. über den 17. Artikel der Augsb. Confession sagt. Nachdem er die Worte desselben angeführt hat, bemerkt er dazu: „Eine gewisse Lehre wird hier bestimmt beschrieben. Diese Lehre ist, daß es zu einer Herrschaft der Guten und zu einer Obergewalt der Frommen in der Regierung und im Einfluß auf diese Welt kommen soll vor der Ankunft Christi zur Auferweckung der Todten. Das ist ganz genau *in allen ihren Elementen* die Lehre unserer heutigen Millennialisten. Allein sie wird gebrandmarkt als eine solche, die an den Falschheiten der fleischlichen Träume der Juden Theil hat, und wird unzweideutig *verdammt*." (S. 33.) Das muß ein Chiliast den Chiliasten sagen, die doch immer vorgeben, ihr Chiliasmus sei mit der Augsb. Confession vereinbar!

Unter den Zeugnissen der großen alten Theologen, welche gegen den Whitbyschen Chiliasmus angeführt werden, stehen S. 41 die herrlichen Worte Luthers voran: „Das ist nicht wahr und hats eigentlich der Teufel zugerichtet, daß man glaubt, die ganze Welt werde Christen werden. Der Teufel hats darum gethan, daß er die rechtschaffene Lehre verdunkelte, daß man sie nimmer recht verstünde. Darum hütet euch dafür."

Dagegen will Dr. S. Luthers Standpunkt zu Offb. 20.: „Die tausend Jahre müssen anfangen, da dies Buch gemacht ist" 2c., nicht gelten lassen. Er sagt dazu: „Wir zweifeln, ob Luther jemals so geschrieben hat, und noch mehr, ob er beabsichtigte, daß dies als die rechte Auslegung der Stelle genommen werden sollte. Die vernünftigste Annahme ist, daß er hierüber keine feste Meinung hatte, da er der Apokalypse niemals die Aufmerksamkeit widmete, welche er den übrigen Theilen der heil. Schrift gab." (S. 3.) Wenn wir nun auch zugeben, daß Luther auf andere Theile der heil. Schrift mehr Studium verwandt hat als auf die Offenbarung, so hat er doch darum die Offenbarung keineswegs vernachläßigt, sondern durch seine Arbeiten den Schlüssel zum rechten Verständnisse derselben geliefert. Mögen auch hie und da gegen die Aechtheit der Randglossen kritische Bedenken geäußert worden sein, wie Dr. S. in einer Anmerkung anführt, so ist doch auch wohl zu beherzigen, was ein so gründlicher Forscher und Kenner der Lutherschen Schriften, wie Dr. J. G. Walch, in seiner Vorrede zu Luthers Werken Bd. 21. bezeugt: „Doch können die von just gedachtem Rörern beigefügten Glossen Luthero gewissermaßen mit Recht beigelegt werden, indem sie aus seinem Munde geflossen und gebilligt, und wenn dies auch bei ein und andern nicht geschehen wäre, selbige doch nach dessen Sinn und Meinung eingerichtet worden." Was nun speciell die von Dr. S. angefochtene Randglosse Luthers zu Offb. 20. betrifft, so kann weder aus Gründen der äußern noch der innern Kritik irgend etwas Erhebliches vorgebracht werden, um sie Luthern abzusprechen. Vielmehr ist dieselbe bisher immer von allen Auslegern, auch solchen, welche die darin ausgesprochene Meinung nicht theilen, als ächt anerkannt worden, und wir fordern Dr. Seiß auf, uns einen einzigen namhaften Theologen zu nennen, der diese Stelle Luthers als unächt erwiesen hätte. Dazu trägt sie so das Gepräge des Lutherschen Geistes, daß sie sich vor Jedem, der seine Schriften auch nur oberflächlich kennt, als authentisch legitimirt. Wenn aber Dr. S. es für die „vernünftigste Annahme hält, daß Luther darüber (über Offb. 20.) keine bestimmte Meinung (settled opinion) hatte", so thut es uns leid, daß er in so geringschätziger Weise über Dr. Luther aburtheilt. Wir erklären im Gegentheil, daß nach unserer innigsten Ueberzeugung die Erklärung von Offb. 20., welche Luther in jener Randglosse gibt, die allein richtige ist, wie solches von unserm seligen Röbbelen in seiner Schrift über die Offenbarung ausführlich und schlagend nachgewiesen ist, und daß wir alle Versuche, die tausend Jahre noch in die Zukunft zu verlegen, für durchaus falsch und verfehlt halten. Uebrigens erklärt sich Dr. Seiß's Opposition gegen Luthers Erklärung zur Genüge daraus, weil er die tausend Jahre erst mit dem jüngsten Tage beginnen läßt.

Vortrefflich ist dagegen die Parthie seines Buches, worin er aus der Schrift den modernen Chiliasmus widerlegt. Er zeigt nämlich auf Grund der Schrift, daß die letzten Zeiten bis zum jüngsten Tage greulich sein werden wegen der Verfolgung der Kirche, der Heuchler, der falschen Propheten, der Spötter, des Antichristen 2c. „Der Apostel", sagt er, „deckt (covers) so den ganzen Zeitraum dieser Oekonomie und läßt so dem Whitbyschen Chiliasmus, gleich der Taube Noah's, keinen Platz, worauf sein Fuß ruhen könnte, so daß er genöthigt ist, sich wieder in den Traum aufzulösen, woraus er hervorgegangen ist." (S. 63.) „Der ganze Ton der Weissagung ist Trübsal, Trübsal, — Wehe, Wehe, — Jammer über Jammer, — Elend über die Kirche und Betrug und verderbliche Schuld und Kampf über die Welt, — und keine Hoffnung der Ruhe selbst für die Auserwählten, ausgenommen, wenn der große Tag Seines eigenen Kommens in den Wolken mit Kraft und großer Herrlichkeit erscheint, um ihnen Erlösung zu bringen." (S. 65.) „Wenn das tausendjährige Reich mit falschen Propheten, mit Abfall, mit falschen Christi, mit überhandnehmender Ungerechtigkeit und großen Trübsalen zusammen existiren kann — dann, aber auch nur dann, dürfen wir vor dem Tage des Gerichts darauf hoffen." (S. 67.)

Gewiß wird jeder Freund der reinen Bibelwahrheit über solche Aussprüche des Herrn Dr. Seiß sich herzlich freuen. Leider ist diese Freude aber eine sehr getrübte. Man höre, was er S. 55 sagt: „Jerusalem wird allerdings „„sich aufmachen und licht werden"". Die Heiden werden kommen zu ihrem Lichte und die Könige zu dem Glanze, der über ihr aufgeht. Aber es ist die Zeit bestimmt, „„wenn der Erlöser kommt"" und wenn „„Jehovah über ihr aufgeht und seine Herrlichkeit über ihr erscheint"", Jes. 59, 20., 60, 2. „„Wenn der HErr über das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem ausgießen wird den Geist der Gnade und des Gebetes, dann werden sie ihn ansehen, welchen jene zerstochen haben"", Sach. 12, 10. Es kann kein seliges tausendjähriges Reich geben ohne die Bekehrung Israels zum HErrn, wie seine Vertheidiger zugeben; nun aber ist seine Bekehrung so deutlich verbunden mit der sichtbaren Gegenwart Dessen, den Israel gekreuzigt hat." (S. 56.)

Man bedenke, was Herr Dr. Seiß seinen Lesern wider Gottes Wort zu glauben zumuthet: Am jüngsten Tage werden die Juden den HErrn Christum sehen, JEsus wird dann seinen heiligen Geist über sie ausgießen, infolge dessen werden sich sämmtliche Juden bekehren und infolge davon wieder alle Heiden, und Jerusalem soll dann zu neuer Herrlichkeit erstehen 2c.

Wie man sieht, ist der Seißsche Chiliasmus um kein Haar besser als der Whitbysche; sie gleichen einander „in allen Elementen", wie ein Ei dem andern, nur mit dem Unterschiede, daß der Whitbysche Chiliasmus das tausendjährige Reich vor den jüngsten Tag, der Seißsche auf den jüngsten Tag verlegt. Welche von diesen beiden Arten von Chiliasmus der verwerflichere ist, der Whitbysche oder

der Seißsche, ist schwer zu bestimmen. Denn auch wider den Seißschen Chiliasmus müssen wir bezeugen, daß er „weder in den Bekenntnissen noch in der Liturgie der Kirche ausgesprochen ist, und daß die alten großen Theologen, und vor allen Dingen die heil. Schrift dagegen ist". Nach der heil. Schrift gibt es nämlich für das Seißsche tausendjährige Reich weder eine Zeit, noch einen Ort, noch Personen, womit es bevölkert werden könnte. Keine Zeit: — denn daß der jüngste Tag tausend Jahre lang währen soll, ist eine schriftwidrige Behauptung. Keinen Ort: — denn am jüngsten Tage werden Himmel und Erde vergehen. Keine Personen: — denn am jüngsten Tage gehen die Gottlosen in die ewige Pein, die Gerechten in das ewige Leben, der HErr Christus aber wird dann kein neues zeitliches Reich mehr errichten, sondern alsdann das Reich der Herrlichkeit beginnen. So findet, um mit Dr. S. zu reden, sein Chiliasmus, wie Noah's Taube, kein Plätzchen, worauf sein Fuß ruhen könnte, und muß sich wieder in das Traumland zurückziehen, woraus er entsprungen ist. Nur dann, wenn das Seißsche tausendjährige Reich zusammen bestehen kann mit dem Zeitraum eines, des jüngsten Tages, mit der Verbrennung dieser sichtbaren Welt, mit der Aufhebung aller Herrschaft und aller Obrigkeit und Gewalt, 1 Cor. 15, 24., mit dem Ende aller (sichtbaren und zeitlichen) Dinge, 1 Pet. 4, 7., mit dem Aufhören aller Zeit und dem Eintritt der Ewigkeit und der vollkommenen Herrlichkeit, 2 Cor. 4, 18., 1 Cor. 13, 10., aber auch nur dann könnten wir darauf hoffen. Dies zu beweisen, ist aber für Herrn Dr. Seiß ebensowohl eine exegetische wie eine logische Unmöglichkeit.

Demnach muß ein Liebhaber der reinen Schriftlehre, der seinen Glauben nur auf den festen Felsen göttlichen Wortes und nicht auf den losen Sand menschlicher Träume gründen will, über den Seißschen Chiliasmus Dasselbe urtheilen, was Dr. S. vom Whitbyschen Chiliasmus sagt, daß er nämlich eine „monströse Falschheit" &c. sei. Wir gratuliren dem Herrn Dr. Seiß, daß er den Whitbyschen Chiliasmus so schlagend „in das Reich der Träume verbannt hat", und schließen mit der Hoffnung, daß er den „adventistischen" Chiliasmus, der ein mit der Wiederkunft Christi beginnendes tausendjähriges Reich lehrt, bald gleichfalls dahin befördern und so mit dem ganzen Chiliasmus gründlich aufräumen möge. Eine erneuerte gebetsvolle Betrachtung der eschatologischen Prophetie wird ihm durch Gottes Gnade beweisen, daß dieselbe eine so geschlossene, unauflöslich mit einander verbundene Kette göttlicher Weissagungen bildet, daß das Monstrum des Chiliasmus nirgends auch nur so viel Raum wie einen mathematischen Punkt finden kann, wo er sich einschleichen und festsetzen könnte; daß mit einem Worte aller Chiliasmus ewig ein Agraphon und Antigraphon ist und sein wird. Indem wir seine eigenen Schlußworte S. 68 und 69 auf ihn anwenden, „legen wir es feierlich auf sein Gewissen, sich nicht mit der Annahme und Verbreitung einer Theorie zu befassen, welche auf vager und unbewiesener Ueberzeugung beruht, durchaus grundlos ist und, weil ungegründet, unsägliches Unheil hervorbringt, da sie die Lehre von der Auferstehung verdunkelt, die erhabene Wahrheit von des Heilands Wiederkunft verrückt, die eigentliche Idee des jüngsten Gerichtes verkehrt und den Eifer für Gewissenhaftigkeit und Treue untergräbt, welchen die orthodoxe und schriftmäßige christliche Lehre bewirkt, daß einer dieser dahin eilenden Tage uns unsern göttlichen Richter offenbaren mag, kommend in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, zu geben einem Jeglichen nach seinen Werken", Offb. 22, 12—20. F.

## Zur kirchlichen Chronik.

Pastor Schieferdecker gesteht jetzt ein in Nummer 32 der Brobst'schen Zeitschrift, daß ihm von der Missouri-Synode, bei deren Versammlung zu Fort Wayne 1857, ein Beschluß vorgelegt worden sei zur Verwerfung eines Chiliasmus, in welchem „manche Momente enthalten sind, welche zum groben Chiliasmus gehören". Past. Schieferdecker wollte diesem Beschlusse nicht zustimmen und offenbarte dadurch, sowie durch die Antworten auf mehrere andere ihm vorgelegte Fragen, daß er ein Chiliast sei und seine Schwärmerei das gewöhnliche Gemisch von groben und feinen irrlehrerischen Momenten. — Es entstanden in den Gemeinden in Perry County, wo Past. Schieferdecker stand, in Folge dieses Chiliasmus betrübende und traurige Unruhen. Später schien es, als würde es in Altenburg wenigstens wieder zur Ruhe kommen, indem Past. Schieferdecker auf die dringenden Bitten des Präses denselben mit nach St. Louis begleitete und sich mit mehreren Brüdern daselbst besprach und darauf auch in seiner Gemeinde erklärte, er könne diese Lehre nicht so wie früher vertreten, er würde daher gewissen zu Protokoll genommenen Punkten gemäß lehren. Aber es blieb leider nicht so, sondern die chiliastischen Unruhen huben wieder an und arteten zu förmlichen Spaltungen aus. Und die Synode von Jowa, die friedliebende und trennunghassende, nahm diesen Irrlehrer, der Spaltungen machte und die Gemeinden zerriß, ohne weitern Bericht von Missouri zu fordern, als ihr Synodalglied, ihren lieben Glaubensbruder auf. Zwar sagt Past. Schieferdecker, es sei „absurd", der Jowa-Synode diesen Vorwurf zu machen, daß sie ihn ohne Weiteres aufgenommen, denn sie habe ja den missourischen Synodalbericht von 1857, worin die ganzen Verhandlungen über die betreffende Lehrfrage ausführlich mitgetheilt seien, in Händen gehabt. Allein das ist eine nicht stichhaltige und nur für Unkundige berechnete Ausrede. Denn was findet sich in diesem Synodalbericht hinsichtlich des berührten Beschlusses? Gar nichts, als daß alle andern Glieder der Synode einzeln durch mündlichen Ausspruch ihre Beipflichtung an den Tag gelegt haben außer Past. Schieferdecker und dessen Schwiegervater. — Um nun jetzt die Handlungsweise der Jowa-Synode ein Bischen zu beschönigen, bringt Past. Schieferdecker folgendes Gedicht, folgenden Zusatz, von dem im Synodalbericht aber nicht ein Wörtlein steht: „Zu diesem Beschluß verlangte damals die Synode meine Zustimmung; daß ich dieselbe nicht gab, hatte nicht seinen Grund darin, daß ich die darin verworfenen Sätze positiv zu den meinigen gemacht und sie für richtig vertheidigt hätte, sondern darin, daß ich einige der genannten Sätze für ungewiß und nicht für absolut verwerflich hielt." Ach, wie würde die Synode sich gefreut haben, wenn Past. Schieferdecker damals diesen Grund angegeben und so gesprochen hätte: die verworfenen Sätze mache ich nicht positiv zu den meinigen und vertheidige sie auch nicht für richtig, sondern nur einige der genannten Sätze halte ich für ungewiß u. s. w., da wäre schon viel gewonnen gewesen und die Verhandlungen hätten eine andere Wendung genommen. Aber wie gesagt, der ganze Zusatz ist von Past. Schieferdecker jetzt fabricirt, im Synodalbericht findet sich Nichts davon, sondern im Gegentheil, da ist nur nackt und einfach zu lesen, Schieferdecker habe den Beschluß nicht angenommen. — Aus dem Synodalbericht wußten also die Jowaer auch weiter nichts, als daß Schieferdecker einen Chiliasmus nicht habe verwerfen wollen, worin „manche Momente enthalten, welche zum groben Chiliasmus gehören". Es ist nun auch möglich, daß schon gleich damals Schieferdecker seinen neuen Jowaischen Brüdern obigen gedichteten Zusatz vortrug, aber wäre es da nicht die simpele Pflicht der Jowaer gewesen, wenn sie „ordentlich und ehrlich" hätten verfahren wollen, bei der Missouri-Synode anzufragen, ob sich dies also verhalte, da im Synodalbericht nichts davon zu lesen sei, sie aber keinen Irrlehrer aufnehmen wollten, der dadurch als ein schwärmerischer Chiliast offenbar geworden sei, daß er einen Chiliasmus nicht habe verwerfen wollen, der nach ihrem eigenen Erkenntniß und Urtheil „manche Momente eines groben Chiliasmus enthalte"? Aber die Jowa-Synode that es nicht, ohne Weiteres nahm sie den Chiliasten und Spaltungenmacher Schieferdecker in ihren Synodalverband auf. —

Am Schluß seines Aufsatzes thut Past. Schieferdecker noch folgendes Bekenntniß: „Wenn Jemand diese meine hier gegebenen Erklärungen mit meiner Stellung vergleicht, die ich damals auf der Synode zu Fort Wayne 1857 zu der betreffenden Lehrfrage einnahm, und er findet, daß ich zu einer klareren Erkenntniß zwischen biblischem und schwärmerischem Chiliasmus gekommen sein müsse, der hat ohne Zweifel das Richtige getroffen." Das heißt doch in einfachem, ungeschminktem Deutsch: früher bin ich ein Schwärmer gewesen und jetzt bin ich nüchterner geworden, denn wie die Erkenntniß eines Menschen, so ist er selbst. Muß es denn nun nicht die Jowa-Synode und Schieferdecker selbst zugeben, daß es recht, daß

es dem Willen und Worte Gottes gemäß war, daß die Missouri=Synode den frühern Schwärmer Schieferdecker, der die Gemeinden verwirrte und zerrüttete, nach jahrelangen so ernstlichen wie liebevollen, aber leider vergeblichen Vermahnungen aus ihrem Synodalverbande ausschloß, damit dem Verderben in den Gemeinden gesteuert werde und er selbst wieder aus der Schwärmerei zur Besinnung und Bekehrung komme? Und war es fein, brüderlich, christlich, die Kirche erbauend, daß die Jowa-Synode den Schieferdecker'schen Chiliasmus und die Spaltungen in den Gemeinden durch die Aufnahme Schieferdecker's in ihren Synodalverband für recht erklärte und sanctionirte? —

Wir freuen uns, daß Past. Schieferdecker sich soweit zurecht gefunden hat, aber volles Vertrauen zu seiner Umkehr, das gestehen wir, können wir noch nicht fassen und zwar aus folgenden Gründen: Past. Schieferdecker hat die Missouri=Synode tief betrübt, er hat ihr viel Seufzer, Noth, Arbeit, Untersuchungsreisen, Verkennung und Schmähung in Amerika und Deutschland 2c. verursacht, er hat ihre Gemeinden geärgert und gespalten, er selbst gesteht es jetzt ein, daß er früher eine schwärmerische Erkenntniß gehabt habe: sollte er nun nicht der Synode und den Gemeinden sein Unrecht abbitten und die Spaltungen in den Gemeinden abzuthun suchen und so auf rechte Weise Frieden herstellen? Statt dessen schreibt er: „Ich will es meinen missourischen Gegnern gern verzeihen, wenn sie mich mißverstanden und mir aus Mißverstand Unrecht gethan." Wahrlich, so spricht kein zur Erkenntniß gekommener, bußfertiger Mensch! — Außerdem ist keinem Schwärmer zu trauen, so lange er mit seinem Bekenntniß zum allgemeinen christlichen Glauben nicht rund und klar und ohne „Wenn's" und „Aber" herauskommt, und das thut Past. Schieferdecker auch in dieser seiner letzten Aussprache nicht. Die Gemeinden mögen sich ja vorsehen vor Predigern, die auf Glaubensartikel mit „ja" und „nein" antworten. Eine Schwärmerei kann sich eine Zeitlang, wenn die Verhältnisse ungünstig sind, drücken und still verhalten, aber dann auch plötzlich wieder hervorbrechen und tiefen Schaden, Trennung und Herzeleid in den Gemeinden anrichten. —

Eigenthümlich ist es, daß die Jowaer ihr eigenes Kirchenblatt haben, aber ihre Streitartikel in Brobst's Zeitschrift erscheinen lassen. Es scheint fast, als ob sie ihr Blatt mit solchen Artikeln verschonen wollen und um ihrer Gemeinden willen vielleicht auch müssen, aber Brobst's Zeitschrift gut genug für die Aufnahme derselben halten. Es thut uns leid, daß Pastor Brobst, der doch gewiß aufrichtig Frieden sucht, sich dazu mißbrauchen läßt. —

3.

---

## Füllstein.

Nur der himmlische Ehrgeiz, reich zu werden in den Werken der Liebe und in der Geduld des Kreuzes, und zwar Beides aus der Einfalt des Glaubens an Christum heraus, kann den irdischen Ehrgeiz, und den Geldgeiz dazu, unterdrücken und ersticken.

## Kircheinweihungen.

Am 5. und 6. Juli, als am vierten Sonntage nach Trinitatis und am folgenden Tage, hatte die Erste Evang.=Luth. Dreifaltigkeits=Gemeinde zu Buffalo, N. Y., die große Freude, ihre neue Kirche feierlich einweihen zu können. Viele Pastoren aus der Umgegend sammt einer großen Anzahl ihrer Gemeindeglieder hatten sich eingefunden, an der Freude Theil zu nehmen. Auch war die Witterung überaus günstig, nur reichlich heiß und für die Leute unter hiesigem Himmelsstrich etwas Ungewohntes. Am Morgen des ersten Tages, 8 Uhr, versammelten sich Gemeinde und Gäste in und an der französischen Kirche (denn nur ein Theil fand inwendig Platz), und nachdem hier durch den Pastor loci ein kurzer Abschiedsgottesdienst gehalten worden war, eilte man in Procession der neuen Kirche zu, welche bald bis zum Erdrücken angefüllt war. Das Weihgebet hielt der Unterzeichnete und die Predigt über das Kirchweih-Evangelium Herr Past. Stürken von Baltimore. Der erste Gottesdienst schloß mit der Feier des heil. Abendmahls. Nachmittags predigte Herr Past. Dulitz aus Huntington, Ind., Abends Past. J. Walther aus Johannisburg, N. Y., in englischer Sprache; am zweiten Tage Vormittags Past. Brand aus der Andreas-Gemeinde dahier, und Nachmittags Past. Renz aus Martinsville, N. Y. Bei jedem Gottesdienst hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, und viele Lob- und Danklieder erschallten zur Ehre Dessen, der uns nun eine Stätte bereitet hat, wo wir zusammenkommen können. Auch war der Singchor besonders thätig und verschönerte die Feier durch den Gesang mehrerer Chorstücke.

Die Kirche selbst ist unter den deutschen protestantischen Kirchen Buffalos, wie Jedermann sagt, die schönste und größte, aufgeführt in byzantinischem oder Rundbogen=Styl, und liegt so recht in der Mitte der deutschen Bevölkerung. Leider läuft die Michigan=Straße, an der sie steht, schräg, wie das bei sehr vielen Straßen Buffalos der Fall ist, und deshalb hat auch die Kirche eine schräge Front bekommen, welche aber um so breiter und imposanter geworden ist. Die vorspringende Spitze auf der einen Seite nimmt der Thurm ein, der aber nur erst bis zur Hälfte vollendet ist und, wenn fertig, 140 Fuß hoch werden soll. Die Kirche mißt auf der einen Seite 116 Fuß und auf der andern bis vorn auf den Thurm 135 Fuß; im Schiff hat sie 100 Fuß Länge und 50 Fuß Breite; die Höhe beträgt an den Wänden 25 und in der Mitte 34 Fuß. Die vorderen Fenster sind von gemaltem, die Seitenfenster von gebranntem Glas, sehen aber fast übereins aus. Eine Treppe im Thurm führt hinauf auf das Chor, wo gegenwärtig noch die alte kleine Orgel ihrer Ablösung durch eine neue und größere entgegensieht. Aus der Vorhalle führen drei Thüren in das Schiff der Kirche. Der erste Eindruck, den das Innere auf jeden Eintretenden macht, ist gewiß ein imposanter, denn Alles ist in echt kirchlicher Weise ausgeführt. Zunächst wird das Auge gefesselt durch die prachtvolle Altarwand, welche sich hinter dem Altar in einer 24 Fuß breiten und 16 Fuß tiefen Nische erhebt; dann durch die Kanzel an der linken Seite des Altars, sowie durch den prächtigen Taufstein vor dem Altar; nächstdem durch die wundervolle, aber einfache Frescomalerei, welche die ganze Kirche ziert; so wie endlich durch die eleganten Kronleuchter, deren drei in der Mitte herabhängen, einer mit zwölf, die beiden andern mit je acht Lichtern, und welche mit vielen andern an den Seiten angebrachten Armen eine köstliche Beleuchtung abgeben. Alles Holzwerk ist aus Kastanienholz (Chestnut) verfertigt und mit Schwarzwallnußholz verziert, und nicht mit Farbe angestrichen, sondern geölt. Die Kosten des Baues belaufen sich bis jetzt auf $22,000, es mögen aber noch $4—5000 hinzukommen, bis Thurm, Glocken und Orgel da sind. Noch manches Andere könnte ich sagen, um dem Leser das Bild dieser Kirche recht anschaulich zu machen, doch sei es genug; will Jemand mehr wissen, der komme und sehe sie sich an.

Gewiß werden es alle Leser des „Lutheraner" begreiflich finden, daß wir uns am Tage der Einweihung dieser Kirche recht von Herzen gefreut haben, und sie werden sich jetzt noch mit uns freuen und Gott danken, daß wir endlich hier in Buffalo neben unserm bittersten Gegner ein Gotteshaus haben, in welchem die volle lutherische Wahrheit ohne Verkümmerung und menschliche Zusätze gepredigt wird, und daß die Gemeinde, die dieses Gotteshaus erbaut hat, zum großen Theil aus solchen Gliedern besteht, die zwar ehemals unserm Gegner von ganzer Seele anhingen, nun aber sich um so mehr freuen, aus seinen Netzen frei geworden zu sein. Der HErr wolle dies Gotteshaus schützen und in demselben sein reines Wort ohne Unterlaß erschallen lassen, daß es für Viele ein Vorhof des Himmels werde. Amen.

Buffalo, den 17. August 1868.

C. Groß, Pastor.

---

Am achten Sonntag nach Trinitatis wurde die neuerbaute Kirche der ev.=luth. Gemeinde im Town Wolfriver, Waupacca Co., Wis., dem Dienste des Dreieinigen Gottes geweiht. Morgens 8 Uhr versammelte sich die kleine Gemeinde, bestehend aus eilf Gliedern, so wie viele Gäste, die aus den benachbarten Gemeinden herbeigekommen waren, im alten Kirchlocale, wo der Herr Pastor J. Beyer die Abschiedsrede über Psalm 117 hielt. Von dort zogen die Anwesenden, indem sie das Lied No. 350 sangen: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" 2c., nach der neuen Kirche. Hier sprach Herr Past. J. Beyer noch einige Worte zur Versammlung und schloß dann im Namen des Dreieinigen Gottes die Kirchthür auf und bald füllte sich die ganze Kirche. Der Unterzeichnete sprach das Weihgebet und predigte über Psalm 84, 2. 3.

Am Nachmittage predigte Herr Past. Multanowsky von Woodland über Ps. 115, 1—8., gewiß zum großen Segen für die noch junge Gemeinde.

So hat denn der treue HErr dieser Gegend abermal ein Kirchlein geschenkt, in welchem er mit seinem Worte und seinem Sacramente wohnen will. Möge denn die liebe Gemeinde den ihr geschenkten Schatz treu bewahren, damit dessen Segnungen noch auf die Nachkommen übergehen. C. L. Berner.

## Weihe der neuen luth. Kirche zu Danville, Ill., am zwölften Sonntage nach Trin., den 30. August 1868.

Die lieben Leser unseres Blattes finden es jetzt ganz in der Ordnung, wenn sie in jeder Nummer die Rubrik „Kirchweihe" als eine stehende suchen. Es ist wahr, wir durchleben hier eine Zeit, in der wir aus den temporären Einrichtungen zu den constanten übergehen. Wir bauen neue Kirchen, und meistens solche, die über unser Leben hinaus stehen sollen. Vor etwa zehn Jahren kamen uns solche kecke Gedanken kaum in den Sinn. Nun, heuer ist's so — und wir machen mit. Die Kirchen mit andern Namen thun's uns noch zuvor. Was ist also Großes an der Sache?

Doch, werthe Leser! unsere lutherischen

Kirchbauten sind dennoch ein großes Zeichen in unserer Zeit. Bedenkt, wir segeln gegen den Zeitwind und halten doch ziemlich gleichen Schritt mit unseren Rivalen. Unsere Bauten sind eben die Frucht des Wortes Gottes, welches wir als ein unverganteтes Erbtheil unserer Väter mit herüber genommen haben und hier treu bewahren. Und dies sein heiliges Wort schallt und wirkt bei uns in einer Weise, die der Landes= und Zeitmode fremde und entgegen steht. Der gnädige Gott aber gibt uns einen Sieg über den andern und läßt uns Feste feiern, wenn wir unsere Zelte fest und die Pflöcke weiter stecken. Es scheint, als habe der gnädige Gott uns nicht blos die Schätze seines Hauses finden, in Cours setzen und inne haben lassen, sondern er wolle uns auch noch dazu brauchen, hier im fremden Lande sein Zeug unter Dach und Fach, unter Schloß und Riegel für unsere Kinder, so viel das auf dieser Welt möglich ist, zu sichern. O, das ist eine unaussprechliche Freundlichkeit unseres Heilandes! — Ach, daß wir diese gnädige Heimsuchung unseres Gottes doch über Alles schätzten, „es erkenneten" und wie David „in dieser unserer Zeit dienen dem Willen Gottes und so in Frieden zu unsern Vätern gethan werden"!

In ähnlichen Gleisen glitten die Gedanken eines Festgastes, als er in traulicher Abendunterhaltung unerwartet vom Ortspfarrer beauftragt wurde, der Synodalgemeinde durch den „Lutheraner" von den Kirchfreuden in Danville zu erzählen.

In Nr. 21, Jahrg. 19, wurde kurz die Entstehung der Danviller Gemeinde und die Weihe ihrer ersten Kirche gemeldet. „Er gebe nun, daß die Gemeinde unter sich wurzele und über sich grüne", heißt es am Schlusse jener Mittheilung — und der treue Gott gab es so. Schon in Nr. 17 des folgenden Jahrgangs meldete Herr Präses Bünger die Einführung des Pastors Markworth. Obgleich Herr Past. Bünger von Wurzel und Zweig damals nur die Anfänge sah, so war er doch voller Hoffnung und betete: „Der gnädige und barmherzige Gott erfülle diese Hoffnungen und gebe seinem berufenen Diener ein reiches Maß des heiligen Geistes, daß er Alles wohl ausrichte." Auch dazu hat Gott sein Amen gesagt. In der kurzen Zeit von fünf Jahren ist die Gemeinde nun lieblich ins Grünen und Blühen gekommen. Die Arbeit des treuen Pastors ist der Art, daß die Erwartungen seines Ordinators vom „Wohlausrichten" sich erfüllt haben. Er hat gepflanzt und begossen, und der HErr gab Segen und Gedeihen. Die Gemeinde ist nun so weit, daß sie in einer schönen, geräumigen Kirche ihre Gottesdienste halten kann. Die alte, noch sehr gut erhaltene Kirche gibt eine schöne Schule. An Raum auf dem ziemlich großen Grundstück fehlt's auch nicht.

Die Kirche ist aus Ziegeln gebaut, 70 Fuß bei 40, und 28 Fuß hoch. Ein ganz stattliches Gebäude mit Thurm, vergoldeter Kugel und Kreuz darauf und einer Glocke darin. Im Innern sieht's eben so stattlich aus. Ich freute mich, als ich davor und darinnen stand, und so ging's Allen, die an dem Tage hinzukamen. Gekostet hat das Gebäude, wenn ich recht behalten habe, 7000 Dollars.

Zur Festfeier waren mit einem Extrazuge in drei Wagen viele Glieder der Nachbargemeinde aus Lafayette, Ind., angekommen, auch einzelne Gäste von anderswo. Um 9½ Uhr Vormittags läutete die Glocke zum ersten Gottesdienst. An beiden Kirchen stand Alles voll und wartete des Anfangs. Nachdem wir in der alten Kirche einen Vers gesungen, erschloß Past. Markworth die neue Kirche im Namen des dreieinigen Gottes. Nach einem Gesang hielt er das Weihgebet vor dem Altar. Der Lafayetter Gesangchor trug einige Stücke vor. Past. Schöneberg hielt die Weihpredigt, sich anschließend an die Worte: „Er hat Alles wohl gemacht" im Sonntags=Evangelium. Nachmittags predigte Herr Past. Buszin über Ps. 87, 1—3., wozu der Lafayetter Chor ein erquicklich Stück sang. Am Abend war die Kirche wieder vollgefüllt, und diesmal waren viele Amerikaner gegenwärtig, denen Herr Prof. Lange in englischer Sprache von unserem Licht und Recht, von unserer Gnade und Wahrheit in Christo in der lutherischen Kirche predigte. Er that das in seiner festen, gewinnenden und überzeugenden Weise auch mit englischer Zunge.

So weit war Schreiber dieses Zeuge der Danviller Kirchweihe. Nach meinem Dafürhalten gehört zu einer vollen Kirchweihfeier auch unerläßlich, daß die Gemeinde an dem Tage des HErrn Tod verkündiget — ihr lutherisches Bekenntniß mit der Feier des heil. Abendmahls ablegt. Die lieben Danviller mit ihrem Pastor haben das auch gefühlt, hatten aber die Feier des Sacraments auf den nächsten, den dreizehnten, Sonntag nach Trinitatis verlegt, wozu Herr Pastor Grupe eingeladen war. Diese Feier aber am zwölften Sonntag nach Trinitatis mit Wort und Gebet sollte die eigentliche Kirchweihe sein, wovon ich unseren Glaubensgenossen im „Lutheraner" erzählen sollte.

---

Den lieben Lesern des „Lutheraner" diene zur Nachricht, daß der HErr uns die Freude zu Theil werden ließ, am siebenten Sonnt. nach Trin. die neuerbaute Blockkirche der ev.=luth. St. Pauls=Gemeinde in Town Montpelier, Kewaunee Co., Wis., zu seinem Dienste zu weihen. Herr Past. E. Georgi, der sich trotz des langen beschwerlichen Weges von Reedsville, Manitowoc Co., zu unserer großen Freude eingestellt hatte, an unserer Feier Theil zu nehmen, predigte Vormittags über Offb. 21, V. 3., wobei er zeigte: Wann auch von dieser Kirche gesagt werden könne: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Nämlich dann: 1. Wenn sie selbst erbauet ist auf den richtigen, unwandelbaren Grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist, und sodann: 2. Wenn auch ihr euch in derselben auf diesem einigen, guten und festen Grund erbauen lasset zu lebendigen Tempeln zur Ehre Gottes. Nachmittags predigte der Unterzeichnete, von dem die genannte Gemeinde bis jetzt bedient wird, über Psalm 84, 2—4.: Von der Lieblichkeit der Wohnungen des HErrn. 1. Worin sie besteht, und 2. Wozu sie uns ermuntert.

Möge nun der treue Gott diese Gemeinde recht bald mit einem treuen Hirten versorgen und geben, daß in ihrer Kirche sein Wort fortan rein erschalle, und seine heiligen Sacramente nach seiner Einsetzung verwaltet werden, zu seiner Ehre und seiner Gemeinde Heil.

Ahnepee, Kew. Co., Wis., 10. Aug. 1868.

F. Keller.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums nördlichen Districts wurden durch den Unterzeichneten eingeführt:

1) Herr Past. G. H. Hörnicke, welcher mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinde bei Indianapolis, Ind., (da die Krankheit seiner Frau einen Klimawechsel nöthig machte) den Beruf von der ev.=lutherischen St. Johannis=Gemeinde zu Corcoran Town und Maple Grove, Hennepin Co., Minn., angenommen hatte, am sechsten Sonntage nach Trinitatis, unter Assistenz des Herrn Pastor Herzer;

2) Herr Past. J. Herzer, welcher einen Ruf von der ev.=lutherischen Dreieinigkeits=Gemeinde in Minneapolis, Minn., erhalten und angenommen hatte, am achten Sonntage nach Trinitatis; und endlich

3) Herr Past. O. Clöter, der von der ev.=lutherischen St. Petri=Gemeinde zu Zionsburg, Washington Co., Minn., ordentlich berufen worden war und solchem Rufe Folge geleistet hatte, am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Der treue Heiland sei auch diesen Seinen Knechten Sonne und Schild und kröne ihre schwere Arbeit mit reichem Segen.

E. Rolf.

Die Adressen der lieben Brüder sind:

Rev. G. H. Hörnicke,
Osseo, Hennepin Co., Minn.

Rev. J. Herzer,
Minneapolis, Minn.

Rev. O. Clöter,
Oakdale, Washington Co., Minn.

---

Am siebenten Sonntage nach Trin. wurde Herr Past. E. Riedel, früher in Cape Girardeau, Mo., in seiner neuen Gemeinde in Dubuque, Iowa, von dem Unterzeichneten eingeführt. Der HErr gebe ihm Mund und Weisheit.

A. Francke.

Adresse: Rev. E. Riedel,
Dubuque, Iowa.

---

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis, den 26. Juli d. J., wurde der Candidat des heiligen Predigtamtes, Herr G. E. Ahner, nachdem derselbe das vorschriftsmäßige Examen bestanden und einen ordentlichen Beruf von der deutschen ev.=lutherischen Gemeinde in Town Barber, Minn., erhalten und angenommen hatte, durch den Unterzeichneten im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums nördlichen Districts inmitten seiner Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der treue Herrgott kröne die Arbeit seines Knechtes auf dem großen Arbeitsfelde mit reichem Segen und gebe ihm Kraft, daß er Sein Wort auch weiter ausbreiten könne.

K. F. Schulze.

Adresse: Rev. G. E. Ahner,
P. O. Blue Earth City,
Fairbault Co., Minn.

---

Herr Candidat Karl Frank aus dem theoretischen Seminar zu St. Louis, Mo., hat einen Beruf an die evang.=luth. St. Johannes=Gemeinde in Freedom, Beaver Co., Pa., und eine benachbarte Landgemeinde angenommen und ist im Auftrage des Ehrw. Präsidiums östlichen Districts von mir am 8. Sonntage nach Trin. (2. August) inmitten seiner Gemeinden ordinirt und eingeführt worden.

Christus, der HErr der Kirche, setze auch diesen seinen Knecht zum Segen für Viele! Amen.

J. A. F. W. Müller.

Adresse: Rev. Charles Frank,
Freedom, Beaver Co., Pa.

---

Am 9. Sonntage nach Trinit., den 9. August d. J., wurde der Candidat Herr J. Oetjen, welcher einen ordentlichen Beruf von Millersburg, Iowa Co., Iowa, erhalten hatte, durch den Unterzeichneten, im Auftrage des hochw. Präses westlichen Districts, inmitten seiner neuen, sehr zahlreich versammelten Gemeinde ordinirt.

Der HErr segne auch diesen seinen Diener und gebe ihm viele Früchte auf seinem weit

ausgebreiteten Arbeitsfelde. Herr Past. Oetjen hat seine Gemeinde nicht an einem Orte beisammen, sondern in zwei Counties, Iowa und Keokuk, zerstreut wohnen. Da wird nun freilich der liebe Bruder nicht auf Rosen gebettet sein, sondern sehr viel Arbeit haben, weil wenigstens an drei Plätzen gepredigt und auch an mehreren Plätzen Schule gehalten werden muß. Doch wollen wir hoffen, der liebe Gott werde die Herzen also lenken, daß Herr Past. Oetjen bald Hülfe bekommen und ihm dadurch Erleichterung verschafft werde. Auch wird er, unter andern Kämpfen, einen guten Strauß mit den Methodisten zu bestehen haben. Weil jedoch die Leute dort schon vorher diesen Maschinisten erfolgreich widerstanden haben, so ist zu hoffen, daß sie nun, als eine organisirte Gemeinde, mit ihrem Pastor, durch Gottes Hülfe, denselben ferner widerstehen und siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werden. Die Gegend ist eine gesunde und fruchtbare. Gott gebe, daß dieselbe auch an geistlichen und himmlischen Gütern so reichlich gesegnet werde, als sie an sichtbaren und zeitlichen Gütern gesegnet ist.

E. A. Schürmann.

Adresse: Rev. J. Oetjen,
Millersburg, Iowa Co., Iowa.

---

Am neunten Sonntage nach Trinitatis wurde der Candidat des heil. Predigtamts Herr M. Halboth, ausgebildet auf dem zweiten Seminar zu St. Louis, Mo., nachdem er das vorschriftsmäßige Examen bestanden und einen gültigen und rechtmäßigen Beruf von der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Wyandotte, Mich., welche seit einiger Zeit durch Wegberufung ihres Seelsorgers predigerlos war, erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Herrn Präses nördlichen Districts zu seinem Amte ordinirt und in dasselbe eingewiesen.

Gott wolle den neuberufenen Pastor krönen mit Gnade und Barmherzigkeit, und verleihen, daß auch hier allezeit ein heiliger Same erhalten werde, der Ihm diene im heiligen Schmuck. Amen.

K. L. Moll.

Adresse: Rev. M. Halboth,
Wyandotte, Wayne Co., Mich.

---

## Conferenz-Anzeigen.

Die Cleveland Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 29. und 30. September bei Herrn Past. J. Horn in Mount Hope, Holmes Co., Ohio. J. Rupprecht.

North Dover, den 28. August 1868.

---

Die Michigan Pastoral-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am Donnerstag den 1. October in Frankenmuth, Mich.

H. Lemke, Secr.

---

Die Fort Wayner Prediger- und Lehrer-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne vom 6. October Vormittags bis zum 8. Oct. Abends inclusive. L. Dulitz.

---

Die Chicago Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 6. bis 8. October in der Wohnung des Herrn Past. Franke.

A. Reinke, Secr.

---

Die Rock Island-Peoria Conferenz wird sich, so Gott will, am 13. October in Rock Island, Ill., versammeln. F. Döscher.

Die St. Louis Districts-Pastoral-Conferenz versammelt sich am ersten Freitag im October d. J. in der Bethlehems-Kirche zu St. Louis, Mo. Gegenstand der Verhandlung: Thesen über „offene Fragen".

E. D. C. Böse, Secr.

---

## Dr. Luthers Hauspostille.

Unterzeichnete haben sich entschlossen, wenn hinreichende Aufmunterung dazu gegeben wird, „Luthers Hauspostille" in englischer Sprache herauszugeben. Sie sind hinreichend mit Materialien versehen, Druckarbeiten in deutscher und englischer Sprache zu besorgen, und hoffen, durch die Herausgabe von lutherischen Schriften der Kirche wesentliche Dienste zu leisten.

Die Hauspostille enthält, nach Ludwig's Ausgabe, eine oder mehrere Predigten über das Evangelium für jeden Sonn- und Festtag des Kirchenjahrs — im Ganzen 114 Predigten.

Das ganze Werk soll in etwa 20 Heften oder Liefrrungen erscheinen, monatlich ein Heft, etwa fünf Predigten und 32 zweispaltige Groß-octav-Seiten enthaltend.

Der Preis per Heft ist 25 Cents. Wer Unterschreiber sammelt und die Zahlung dafür einsendet, erhält für seine Mühe für je 5 Exemplare ein Freiexemplar.

Was übrigens die Uebersetzung und Ausstattung betrifft, so geben wir hiemit die Versicherung, daß in dieser Beziehung Niemand gerechten Grund zur Unzufriedenheit haben wird; wir werden darin Befriedigendes leisten.

Wenn Prediger und andere Freunde des Unternehmens sich bemühen wollten, recht bald die Sache zu befürworten und die Zahl der etwa erlangten Unterschreiber anzugeben, so könnte dadurch die Größe der Auflage bestimmt und mit der Herausgabe ein baldiger Anfang gemacht werden.

Schulze & Gaßmann.

Man adressire: Rev. J. A. Schulze,
Columbus, O.

* * *

Indem wir vorstehende, der Columbuser Kirchenzeitung entnommene Anzeige unseren Lesern auch mittheilen, hoffen wir, vielen derselben eine große Freude zn machen. Welcher deutsche Lutheraner sollte, nachdem er sich schon so oft an unseres lieben Luthers Hauspostille gestärkt und erquickt hat, sich nicht freuen, daß nun auch unsern englisch redenden Brüdern diese gesunde, kräftige Kost vorgesetzt werden soll! Und welchen deutschen Lutheraner sollte es nicht gelüsten, wenn er der englischen Sprache nur einigermaßen kundig ist, seinen theuren Luther auch selbst in dieser Zunge predigen zu hören! Welches bessere Mittel könnte es auch geben, zu lernen, was rechte englische Kirchensprache sei, als eine treue Uebertragung der Rede eines Luther in die Sprache dieses Landes! So seien denn hierdurch unsere lieben Leser, sonderlich unter denselben die Herrn Amtsbrüder, dringend ermuntert, auf das herrliche Werk eilends zu subscribiren, damit der dadurch unserer theuren Kirche hiesigen Landes zugedachte Segen sich bald über dieselbe in Strömen ergieße; denn, wir wiederholen es, besser, als gerade durch dieses Werk, kann unser unvergleichlicher Luther wohl schwerlich in englischer Sprache eingeführt werden. Laßt uns hierbei, geliebte Brüder, auch nicht allein an uns selbst und unsere deutschen Glaubensgenossen denken; wir kommen ja alle, der eine mehr, der andere weniger, mit nach Wahrheit forschenden, nur der englischen Sprache Kundigen hier in Berührung; laßt uns daher darauf bedacht sein, solchen das Werk anzupreisen und so einen Schatz in ihre Hände und Herzen zu bringen, der ihnen bisher noch nicht in ihrer Sprache geboten worden ist.

C. F. W. Walther.

---

## Luthers Volksbibliothek.

Den Freunden lutherischer Schriften wird es eine willkommene Nachricht sein, daß Luthers Volksbibliothek keineswegs aufgehört hat, sondern von dem allgemeinen und den Districtspräsides unserer Synode in die Hände der Committee für Drucksachen gelegt worden ist, welche fernerhin die Publicirung lutherischer Schriften auf Kosten der Synode betreiben wird. Zugleich hat diese Committee alle noch vorhandenen 18 Bände genannter Volksbibliothek käuflich an sich gebracht und bietet sie durch ihren Agenten, Herrn Martin Barthel, zum Verkaufe aus. Ein neuer Band ist bereits in Angriff genommen. Er wird Luthers Auslegung des 14. Capitels und der darauf folgende die des 15. und 16. Capitels des Evangeliums St. Johannis enthalten, eine Schrift, welche Luther selbst für sein bestes Buch erklärt hat, das er gemacht habe. Sobald Druck und Einband wird fertig sein, soll im „Lutheraner" Anzeige davon geschehen.

Unterdessen werden alle, welche noch von früheren Jahren her für Bände von Luthers Volksbibliothek schulden, oder welche noch eine Anzahl Bände in Commission haben, hierdurch aufgefordert, entweder das schuldige Geld sofort einzusenden, oder die nicht abgesetzten Exemplare zurückzuschicken. Herr Martin Barthel wird in dieser Sache als Agent handeln. An ihn sind alle Zusendungen von Geld, Büchern, Briefen oder neuen Bestellungen zu richten.

**Die Committee für Drucksachen.**

---

## Wo ist Albert Wendt aus Oberlowitz, West-Preußen?

Derselbe ist 26 Jahre alt und hält sich seit einigen Jahren in den Vereinigten Staaten auf. Ein Jeder, welcher über ihn Auskunft geben kann, ist freundlichst gebeten, es bei dem Unterzeichneten zu thun.

C. L. Berner,
Berlin, Greenlake Co., Wis.

## Allgemeiner Familien-Kalender.

Unter dem Titel: „Die rechte Zeit“ ist bei A. Wiebusch und Sohn dahier ein allgemeiner Familien-Kalender für das Jahr 1869 erschienen, der nicht nur nach dem Titelblatt, sondern in Wahrheit außer der Angabe aller Fest- und Namenstage, des Auf- und Unterganges der Sonne und des Mondes, der Mondwechsel rc. Interessantes und Belehrendes nebst saubern Illustrationen enthält. Der in christlichem Sinn redigirte und wohl ausgestattete Kalender empfiehlt sich selbst und soll hiermit allen christlichen Familien bestens empfohlen sein. Bei dem Umfang von 64 Seiten ist allerdings auch der Preis sehr mäßig, das Ex. 15 Cts, Postporto 2 Cts; das Dutzend $1.50, Porto 12 Cts; 100 Stück $10, Porto $1. C.

---

### Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Past. Stecher in Sheboygan, Wis., von einem Ungenannten daselbst $3, auf Herrn W. Meyer's Hochzeit gesammelt $5 und eine Collecte der Gemeinde in Town Hermann $7.50.

Für Past. Brunn's Anstalt erhielt von Past. Hochstetter in Indianapolis von einem Ungenannten $20, von Herrn E. Kollor $5, von Herrn Ludwig und Frau Johanna Meier bei deren 25jährigen Ehejubiläum $5 und aus der Missionscasse der Gemeinde daselbst $5.

C. F. W. Walther.

---

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die lieben Geber bescheinigt der Unterzeichnete, von Herrn Past. Strasens Gemeinde in Watertown $56.70 und von Herrn Past. Links Gemeinde in Town Lebanon $21.30 zur Fortsetzung seines Studiums erhalten zu haben. H. Engelbrecht.

---

Folgende Gaben „für Michiganer Studenten u. Schüler“ sind seit October 1867 bei dem Unterzeichneten eingegangen und unter acht Zöglinge vertheilt worden:

Durch Herrn Carl Eißfeldt $37.08. Durch Past. Daib Coll. bei Hrn. Herpolsheimers Hochzeit $9. Vom Frauenverein in Past. Hüglis Gemeinde $10. Von Past. Sievers' Gemeinde $40. Durch denselben Collecte auf Hrn. Vogels Hochzeit für Rechlin $8. Für denselben Kindtauf-Collecte bei Herrn Reindel in Frankenmuth $6. Für denselben von d. Gemeinde in Sebewaing $4. F. Zill in Frankenlust $1. Von Frau Dietzel in Saginaw für Häusser $1. Collecte bei Herrn Daibels Kindtaufe in Saginaw $1.85. Durch Frau Nüchterlein vom Jungfrauen-Verein in Past. Hüglis Gem. $5. Collecte auf August Klenkes Hochzeit in Frankentrost $5.55. Collecte bei Helmreichs Kindtaufe in Frankenlust für Rechlin $2.15. Für denselben auf Gehringers Hochzeit in Frankenlust ges. $4.12. Für denselben von Past. Sievers 73 Cts. Von Past. Lemkes Gemeinde für Häusser $5.55. Vom Frauenverein in Past. Hüglis Gemeinde für H. Schuster $15.50. K. L. Moll.

239 7th Street, Detroit, Mich.

---

Für das ev.-luth. Hospital in St. Louis ist ferner eingegangen: Aus Herrn Past. Heids Gemeinde von W. Brauer, H. Harms, Frau Schmidt, G. Lindeburg, M. Lüder je 50 Cts. Frau Jakobs 25 Cts. Frau N. N. in Frankenmuth $10. Aus dem Gotteskasten der Schule in Frohna, Perry Co., Mo., $1.25. Durch Collector G. Neumüller in Altenburg, Perry Co., Mo., $4.00.

F. W. Schuricht, Kassirer.

---

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Aus Past. Jäbkers Gemeinde 7 Yards Linnen und etliche Yards Muslin. Von Lehrer Kirschs Schulkindern daselbst 70 Dutz. Eier. Durch Past. Weyel Passions-Coll. $36. Von L. Umbach $2. Von Lehrer Meyers Schulkindern in Fort Wayne 15 Dutz. Eier. Aus Past. Wynekens Gem. für d. Schüler Käppel 6 Hemden, 1 P. Strümpfe, 1 Handtuch, 4 Taschentücher. Aus Past. Detzers Gem. von Herrn Biede 3 Sack Kartoffeln. Aus Past. Reichhardts Gem. von Herrn Brügemann 1 S. Korn, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Weizen, 1 Schinken, 1 Seitenstück. Aus Past. Jungcks Gemeinde 1 Barrel Essig. Aus Past. Fleischmanns Gem. von J. Steinmann 1 Schulter, von Herrn Brackhage $5. Durch Past. Reisinger für arme Schüler $9. Durch Past. Stubnatzy vom Jungfrauenverein für H. Fischer $9.04. Durch Herrn Dr. Sihler, Hochzeits-Coll. für Schüler Kröning $3.20; bei Chr. Schumms Hochzeit ges. $20.80 (für K. Meyer $10, A. Eirich, D. Walter je $5.40).

F. W. Reinke.

---

Zum Seminarhaushalt in Addison: Von Lehrer Kienzle $1. Durch Kassirer Eißfeldt $19.36 und $01.63. Durch Kassirer Roschke $59.30. Von den Gemeinden zu Fort Dodge und Dayton, Iowa, $10. Aus der Gemeinde zu Addison: von F. Weiß $2, D. Kornhaaß $3; W. Rabe 2 Sack Kartoffeln, 2 Seiten Speck u. 2 Sülzen; W. Stünkel 1 S. Kartoffeln, 1 S. Hafer; W. Stünkel u. Ch. Heidemann 1 Brl. Mehl; F. Weiß 24 Pf. Butter; G. Zinke 2 S. Weizen; Fr. Meyer 2 S. Hafer, 1 Sack Weizen, 2 Stücke Speck; Fr. Leseberg 10 S. Kartoffeln u. 1 S. Roggen; G. Rittmüller 4 S. Kartoffeln, 1 Sack Mehl, 12 Dutz. Eier, 1 Seite Speck; Ferd. Bartling 1 S. Korn, 1 S. Hafer; Fr. Gehrke 3 S. Kartoffeln, 3 S. Rüben; H. Oehlerking 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 27 Pfd. Butter; Ch. Meyer 1 Fuder Heu; Fr. Krage 2 Fdr. Heu, 1 Fuder Stroh; H. König 2 S. Kartoffeln, 2 S. Hafer, 1 S. Korn; F. Harke 1 S. Kartoffeln; L. Fiene 2 Seiten Speck, 1 S. Mehl; W. Heuer 2 S. Kartoffeln, 17 Pfd. Butter; F. Tonne 2 S. Hafer, 1 S. Korn, 1 Seite Speck, 12 Pf. Butter; W. Leseberg 1 S. Mehl, 3 S. Kartoffeln; D. Lührs 1 Speckseite; Jürgen Brackmann 2 S. Kartoffeln; W. Precht 4 S. Kartoffeln, 1 S. Mehl, 1 S. Rüben; E. Ahrens 2 S. Kartoffeln, 2 S. Hafer, 1 Fuder Stroh; Fr. Lührs 1 Fuder Heu; H. Marquardt 4 Fuder Heu und 2 Seiten Speck. H. Büthe aus Rodenberg, Jll., 1 S. Kartoffeln, 1 Speckseite. Aug. Heidorn in Proviso, Jll., 1 S. Mehl. Von einigen Gliedern zu Elk Grove, Jll., 8 S. Kartoffeln, 7 S. Hafer, 4 S. Korn, ¼ S. Mehl. 20 Pfd. Rindfleisch, 1 Speckseite, 2 Fuder Heu.

Addison, Jll., 4. Sept. 1868. H. Gehrke.

---

**Erhalten**
**zur Bau-Kasse des Schullehrer-Seminars:**

Von Herrn Karl Puschek in Proviso, Jll., $20. Durch Herrn Past. Wunder in Chicago: von Fr. Rode $2, Anna Ziesing $4, J. Häberle $5, W. Bode $5, H. Brockmann $16, F. Rossow $16, C. Rossow $16, Fr. Tietz $5, August Heuer $5, N. Haase $5, G. Thomas $3, Past. Große $5, W. Kreidemann $5, F. Welge $3, Lehrer Kleinsteuber $5, zus. $100. Von der Gemeinde Schaumburg, Jll., $116. Pfingst-Collecte der Gem. zu Dunton, Jll., $9.12. Durch Hrn. Past. Beyer, Chicago, von Aug. Thiele $10. Durch Herrn Kassirer Roschke in St. Louis $43.07. Durch Herrn Kassirer Birkner in New York $39.53. Durch Herrn Kassirer Eißfeldt in Milwaukee $807.24. Durch Herrn F. Fathauer in Crete, Jll., von Ch. Rust und F. Wilke je $5. Durch Herrn Past. Polack von dessen Gem. in Crete, Jll., $40. Durch Herrn Past. Küchle von Herrn Herpolsheimer in New Carlisle, Ind., $1. Von der Gemeinde des Herrn Past. Wege, Augusta, Mo., $4. Durch Herrn Past. Heitmüller in Rodenberg, Jll., von Aug. Meier und H. Mensching je $5. Von Herrn Lehrer Kienzle $1. Aus der Gemeinde zu Addison: von Pet. Bunge, H. Brackmann je $1, Witwe Wolkenhauer $5, H. Neuhaus $1, H. Kücker $4, F. Kücker $3. Von Hrn. J. Fritze in Baltimore $7. Von der Gemeinde zu Euclid, O., $40. Von der Gemeinde zu Marysville, O., $17.50. Summa $1290.46.

Addison, Jll., 4. Sept. 1868. H. Bartling.

---

**Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:**

Zur Synodalkasse westlichen Districts: Von H. Richter in Thornton Station, Jll., $3. Von Past. Döderlein in Chicago $1.25, dessen Gemeinde $10.75. Past. Stephans Gem. in Chester, Jll., $7. Past. Muckels Gem. in Staunton, Jll., $4. Past. Gotschs Gemeinde in Memphis $7. Past. Burkhardts Gemeinde in Troy, Jll., Pfingst-Coll. $21. Past. Sappers Gem. in Carondelet $17.35. Past. Beyers Gemeinde in Chicago $13. Past. Reisinger in Pekin, Jll., $2. Past. Eirichs Gem. in Minden, Jll., $22.85. Lehrer Fr. Möller in Rock Island $2. Lehrer Kienzle, Dunton, Jll., $2. Past. Ruhlands Gem. in Pleasant Ridge, Jll., $25. Past. Markworths Gem. in Danville, Jll., $6. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $23.90.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $11. Von Past. Löbers Gem. in Thornton, Jll., für Mai und Juni $18.75. Vom Immanuels-District in St. Louis $11. Past. Stephans Gemeinde in Chester, Jll., $6.50.

Zur Synodal-Missionskasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $4.35. Von Herrn Steinbrink in Pittsburg, Pa., $2. Missionsfest-Collecte, ges. in Past. Heinemanns Gem. in New Gehlenbeck, Jll., $50.

Für innere Mission: Missionsfest-Collecte, ges. in Past. Heinemanns Gem., New Gehlenbeck, Jll., $27.70.

Zum Seminarbau in Addison: Von Herrn Bultmann, Minden, Jll., $5.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Past. Liebe's Gemeinde in New Orleans $14. Dankopfer von einem Ungenannten durch dens. $2.50. Von Aug. Meier, Rodenberg, Jll., $3. Von H. Mensching das. $3. Vom Immanuels-District in St. Louis $251.40.

Für arme Studenten: Von Past. Liebe's Gem. in New Orleans $12.

Für die Haushaltskasse in Fort Wayne: Von M. Bates durch Past. Lehmann in St. Louis County, Mo., $2.50. Von Past Liebe's Gemeinde in New Orleans für die Schüler Johannes und Thieme je $6.

Ed. Roschke.

---

**Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:**

Für innere Mission: Von den Confirmanden des Past. Richter $2.30.

Für Heidenmission: Von denselben $2.30. Von der Gemeinde in Martinsville $3.72. Von dem Confirmanden W. Dörnfeld 50 Cts.

Zur Castle-Garden-Mission: Von C. N. Imboden $10. Von der Gemeinde in Fort Dodge $11.25.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von der Gemeinde in New York $11.25 und $8.65, in Martinsville $11.57, in Wolcottsburg $2.83.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Von Past. Tirmenstein $1. Von der Gem. in Town Ellicottsville $4.90, in Town Ashford $1.80.

Zum Seminar-Bau in Addison: Von Past. Tirmenstein $5. Immanuelsgem. zu Baltimore $60.

Für Lehrergehalte: Von der Gem. Johannisburg $10, Wolcottsburg $1.50.

Zum Kirchbau in Richmond: Von der Gem. Johannisburg $16.90. Frau Berg, Dankopfer f. glückliche Genesung $2.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Von Frau Schmalz, Dankopfer $1.33.

Zur Synodalkasse: Von den Gemeinden: Martinsville $7.83, Wellsville $2, Wellesley $12.48 incl. Agio, Petersburg $12.22 incl. Agio. Town Ellicottsville $3.50, Town Ashford $2, Buffalo $30, Flora und Elmyra $16.70, Berlin, Can., $11.97, Washington $20. Immanuelsgemeinde in Baltimore $43.88.

New York, 1. Aug. 1868. J. Birkner.

---

**Für den Lutheraner haben bezahlt:**

Den 23. Jahrgang: Die Herren Pastoren: A. W. Frese $2.50, F. Steinbach $3, F. Dubpernell $6.75, M. Guinther $9.50, G. Vorberg 50 Cts., P. Fleischmann $9, H. Lemke $6, W. A. Kähler $10.

Ferner: A Vogel $21, A. Einwächter $21.45, F. Denninger $7.50.

Den 24. Jahrgang: Die Herren Pastoren: W. Sandvoß $12, L. Geyer $18.50, F. C. Becker $1, A. F. W. Ernst $6.50, F. Kleist $21, W. Schmogrow $1, A. C. Großberger $1, J. J. Büchsenstein, C. Renz, G. Prager $2, J. W. Weinbach $13.50, F. W. Althoff, F. Steinbach $18, F. König $6.17, J. Bernreuther $13.50, H. Wunder $20, J. Biltz $5, J. Rupprecht $9, G. Vorberg, F. A. Ahner $5.50, J. G. Hahn, H. Wunder $24, W. Drees 50 Cts., H. Kanold $3.50, A. Saupert $21, P. Fleischmann $13.50, J. Trautmann $45, A. D. Stecher $35, H. Lemke $24, H. Sprengeler $16.50, C. Vetter 75 Cts., G. Bartelt $13.50, W. Hattstädt $20, W. Matuschka $36, F. W. Oestermeyer $2, A. W. Frese $9.

Ferner: W. Dornfeld $9, J. G. Hoffmann 75 Cts., C. Ganger, F. Dörfler, A. Vogel $19, A. Menges, C. Seim, J. G. Polster, H. Falk $18, L. L. Schnell $12, E. H. Rolf $34.50, G. Steuber $20, W. Schröder $10.50, M. Reidenberger, L Jung $10, C. Knefelkamp, Wehmeier, H. Hartmann $25.50, H. Bardonner, J. Walz, M. Tallner, G. Pfeiffer $3, J. Müller, F. Patzig, L. Baldauf, Kieskalt, W. Poppy, C. H. Herrlich $138, C. Peters $18, S. Reppert, J. M. Goppelt, A. Einwächter $53.55, H. W. Hoppe $50, J. Allwardt, F. Denninger $7.50, F. Stühle, H. C. Misselhorn $20, C. H. Vornhalt, Fr. Härtel $11.

Den 25. Jahrgang: Die Herren Pastoren: M. Michael, H. Rügener $12, L. Mießler, J. G. Hahn, E. Christensen, G. Löber, M. Tirmenstein, H. Kühn $31.50.

Ferner: Jul. Lauch, J. Eckfardt, H. Birkner, Nikol. Deppert $3, J. Härtlein, Beck sen., G. Pfeiffer $3, J. Kuhl. G. A. Ranzenberger $46.50, J. H. Werfelmann, J. Laubenstein, J. Müller, W. Laubenstein, J. Köpsell.

M. C. Barthel.

---

**Veränderte Adressen:**

Rev. A. W. Bergt,
Uniontown, Perry Co., Mo.

H. A. Lossner,
Box 306. Pekin, Ill.

C. G. Kienzle,
care of Rev. F. W. Schlechte, Box 383,
Shelbyville, Shelby Co., Ill.

---

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.





**Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.**

**Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 1. October 1868. No. 3.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: **M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo.,** anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.


## Rede

**zur Feier der Wiedereröffnung der deutschen ev.-luth. höheren Bürgerschule zu St. Louis, Mo., gehalten im Versammlungs-Saale der Dreieinigkeitsgemeinde daselbst, den 20. September 1868**

und auf mehrseitiges Verlangen hier mitgetheilt von **C. F. W. W.**

---

J. N. J.

Unsere Hilfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Amen.

Hochgeehrte Versammlung!

Theure Freunde und Brüder in dem HErrn!

Ein sehr gewöhnlicher Vorwurf, der wider die christliche Religion und Kirche namentlich in unseren Tagen erhoben wird, ist, daß sie eine Feindin von Kunst, Wissenschaft und höherer Bildung des Geistes sei. Während die dem christlichen Glauben abholde und feindselige Welt Licht, Aufklärung, Fortschritt als ihr Verdienst in Anspruch nimmt, schreibt sie der Kirche Verfinsterung, Gefangenhaltung in Irrthum und eingewurzelten Vorurtheilen, Stillstand, ja, Rückschritt als ihre schwere Verschuldung an der Wohlfahrt der Menschheit zu. Erst dann, meint sie daher, wenn die Kirche vom Erdboden verschwunden und der letzte Diener derselben verstummt sein werde, werde die Geistessonne über einer glücklichen Welt aufgehen, ungehemmt ihre hellen Strahlen über sie ausgießen, und so der volle Tag der Menschheit endlich anbrechen.

Wohl ist es nun zwar nicht zu leugnen, es hat Zeiten gegeben, in welchen unter dem Aushängeschild des Christenthums und der christlichen Kirche gegen Wissenschaft, Kunst und allgemeine Geistesbildung mit aller Macht angekämpft worden ist. Es hat Zeiten gegeben, in welchen eine angeblich christliche Priesterschaft und Geistlichkeit alles höhere Wissen zu einem Privilegium ihres Standes zu machen und die sogenannten Laien in Unwissenheit und Unmündigkeit zu erhalten suchte, und es hat Secten gegeben und es gibt deren noch immer eine nicht geringe Zahl, welche weltliche Gelehrsamkeit für dem Christenthum gefährlich und mit dem Glauben unvereinbar achteten und erklärten und noch dafür achten und erklären. Allein dieses alles hat nicht die Kirche, welche JEsus Christus gestiftet hat, sondern ein Trug- und Zerrbild derselben und nicht das wahre, biblische, sondern ein krankhaftes, schwärmerisches Christenthum gethan. *Die wahre christliche Religion und Kirche, weit entfernt, eine Feindin von Wissenschaft, Kunst und höherer Bildung des Geistes zu sein, ist vielmehr die treueste Freundin und sorgsamste Pflegerin derselben je und je gewesen und ist es noch bis diese Stunde in allen Ländern und unter allen Völkern der Erde.*

Und dies ist denn der Gegenstand, für welchen ich mir in dieser Abendstunde zur Feier der Wiedereröffnung unserer deutschen ev.-luth. höheren Bürgerschule auf einige Augenblicke eure Aufmerksamkeit erbitte.

Zwei Gründe sind es namentlich, meine Freunde, welche es unwiderleglich beweisen, daß die christliche Religion und Kirche, weit entfernt, eine Feindin von Wissenschaft, Kunst und höherer Geistesbildung zu sein, vielmehr die treueste Freundin und sorgsamste Bewahrerin und Pflegerin derselben ist und je und je gewesen ist; und zwar liegt der erste Grund in ihrer *Geschichte*.

Das Christenthum ist so alt als die Welt. War die Zeit vor Christo die Weissagung und Morgenröthe, so ist die Zeit nach Christo die Erfüllung und der volle Tag desselben. Gehen wir nun zurück bis in das graueste Alterthum, was finden wir da? Während innerhalb der Kirche Gottes fort und fort die Erkenntniß sich fortpflanzte, daß es Einen Gott gebe, der ein Geist sei, ein heiliges, gerechtes, gütiges, gnädiges, barmherziges, allmächtiges, allgegenwärtiges und allwissendes Wesen, der ewige Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt; und während die Kirche unter einem heiligen Gesetze der Liebe zu Gott und den Menschen in Erwartung einer einstigen Vergeltung und in Hoffnung eines ewigen Lebens nach dem Tode stand: lagen alle Völker außerhalb der Kirche in Finsterniß und Schatten des Todes, ohne den Glauben an einen alliebenden Gott und Vater im Himmel, ohne Hoffnung eines besseren Lebens jenseit des Grabes, im Schmutze der Vielgötterei und des sinnlosesten Götzen-

dienstes, in tausend unerkannten Sünden wider das Gesetz der Natur und selbst in den unnatürlichsten Greueln. Wohl hat es auch außerhalb der Kirche Männer, ehrbare Heiden, gegeben, welche nach Wahrheit forschten, Philosophen, welche den Aberglauben ihres Volkes heimlich verlachten und vernünftigeren Vorstellungen von Gott und der Bestimmung des Menschen huldigten; allein nicht nur war ihre Welt-Weisheit ihnen selbst ungewiß und zweifelhaft, nichts weiter, als unsichere Vermuthung, sondern das geringe Licht, was sie besaßen, war auch nur ihre und ihrer wenigen Schüler Geheimlehre, die nie ein Gemeingut ihres Volkes wurde. Bei aller hohen Bildung, zu welcher sich einzelne Hochbegabte erhoben, so daß ihre schriftlichen und Kunstwerke noch heute ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung und kaum erreichbare Muster sind, blieb doch das Volk, selbst das berühmte Volk der Griechen und Römer, auf der tiefsten Stufe der Ungebildetheit und Rohheit und gerade ihre Religion war es, die sie in ihrem barbarischen Zustande erhielt. Während daher selbst die angeblich hochgebildetsten heidnischen Völker verstorbene Helden, Sonne, Mond und Sterne, ja, die ekelhaftesten Thiere stumpfsinnig als ihre Götter anbeteten, sang schon die Kirche vor Christo dem ewigen unsichtbaren Jehovah ihr Halleluja im Geist und in der Wahrheit, die nichtigen Götzen der Heiden verlachend; und während in der Kirche eine ununterbrochene Reihe von Propheten Gottes durch ihre erhabenen Lehren ihre Zeit wie helle Welt-Fackeln erleuchteten, erschienen die heidnischen Weltweisen wie in der Einsamkeit flackernde trübe, schnell verlöschende Irrlichter. Daher schon Moses der Kirche seiner Zeit zurief: „Wo ist ein so herrliches Volk, zu dem Götter also nahe sich thun, als der HErr, unser Gott, so oft wir ihn anrufen?" und David: „So thut er keinen Heiden, noch läßt sie wissen seine Rechte", und Jesaias: „Siehe, Finsterniß decket das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit gehet auf über dir."

Doch, meine Freunde, noch ungleich gewaltiger, als die Geschichte der alttestamentlichen Kirche, beweis't die Geschichte der Kirche des Neuen Bundes, daß sie, die Kirche, weit entfernt, eine Feindin von Wissenschaft, Kunst und Bildung zu sein, die treueste Freundin und sorgsamste Bewahrerin und Pflegerin derselben ist und immer war. Verfolgen wir im Geiste den Siegeszug, welchen das Christenthum im Laufe von 18 Jahrhunderten über den Erdkreis gehalten hat, so sehen wir, daß allenthalben, wo das himmlische Gottes-Licht des Evangeliums angezündet wurde, zugleich mit demselben das irdische Licht menschlicher Wissenschaft, Kunst und Bildung über den Völkern aufging. Vergleichen wir die Völker, unter denen das Christenthum Eingang gefunden hat, mit denjenigen, welche ihm den Eingang verwehrt oder die dasselbe wieder verloren haben, so finden wir, die Völker der Bildung sind die christlichen, die Völker der Barbarei die nichtchristlichen; und diejenigen Länder, in welchen der Leuchter des Evangeliums wieder von seiner Stätte gestoßen worden ist, sind mit dem Verlust desselben sämmtlich in die alte Nacht heidnischer Unwissenheit zurückgesunken. Was sind die heidnischen Völker nicht nur des Inneren Africas, sondern auch Mittel- und Ostasiens und die vom Christenthum zum Islam abgefallenen gegen die christlichen Völker Europas und Americas, auch was natürliche Geistesbildung betrifft? Nichts als öde geistige Sandwüsten und Sümpfe gegen lachende Gefilde. Selbst schon die Verfälschung des Christenthums hat meist den Verfall auch der weltlichen Wissenschaften in ihrem Gefolge gehabt, und mit dem Wiederaufleben des reinen Christenthums haben immer auch die weltlichen Wissenschaften den Tag ihrer Auferstehung gefeiert. Als seit dem Ende des sechsten Jahrhunderts das antichristische Pabstthum von Rom aus sich erhob und die getaufte Christenheit nun von Jahrhundert zu Jahrhundert das Christenthum mehr und mehr verlor und anstatt des Wortes Gottes Menschenlehre zur Herrschaft kam, da hörte auch die Christenheit auf, die Trägerin der Wissenschaft in der Welt zu sein, und eine wahrhaft grauenhafte Finsterniß brach über dieselbe herein. Als aber gegen das Ende des sogenannten Mittelalters sich wieder die Zeugen für die reine evangelische Wahrheit mehrten, da erwachte auch wieder der alte ursprüngliche Forschungsgeist der Christen; und als endlich vor 300 Jahren Gott seinen Knecht Luther erweckte und durch denselben eine Reformation, eine Erneuerung der Kirche zur ersten apostolischen Reinheit, herrlich hinausführen ließ, da stand auch mit der reinen Lehre der Apostel und Propheten Wissenschaft, Kunst und Bildung des Geistes plötzlich wieder in voller Blüthe da. Alle Felder des menschlichen Wissens wurden von nun an wieder mit beispiellosem Eifer angebaut; Tausende der herrlichsten Anstalten, Universitäten oder Akademieen nicht nur für Theologie, sondern auch für Philosophie, Sprachwissenschaft, Geschichte, Mathematik, Rechtsgelehrsamkeit und Arzneikunde, lateinische Gelehrtenschulen oder s. g. Gymnasien, höhere Bürgerschulen und vor allem zahllose Gemeinde-Elementarschulen brachen wie duftende Blüthen an dem Baume der erneuerten Kirche hervor.

Es ist wahr, vielleicht zu keiner Zeit sind in vielen Wissenschaften und Künsten so große Fortschritte gemacht worden, als gerade in unserer Zeit, in dieser Zeit des Unglaubens und des Abfalls. Aber vergeblich beruft die ungläubige Welt sich hierauf, als auf einen Beweis dafür, daß nur auf den Trümmern der Kirche Wissenschaft und Kunst sich erheben und erbauen könne. Denn welches ist die Frühlingssonne, unter deren wärmenden Strahlen diese Blumen des Geistes hervorsproßten? Es ist jene Frühlingssonne, die vor 300 Jahren mit dem wieder geöffneten alten Bibelbuche, mit dem wieder angezündeten Lichte des reinen Evangeliums, mit der Befreiung der Kirche von dem tausendjährigen Schutte der eingedrungenen Menschenlehren aufs neue hervorstrahlte. Vergeblich rühmt sich daher der Unglaube unserer Zeit auch seiner wirklichen Fortschritte in Kunst, Wissenschaft und Bildung des Geistes als seiner Errungenschaften; sie sind vielmehr das Erbe der Kirche, gegen die der Unglaube als gegen eine Anstalt der Verfinsterung undankbar kämpft. Wohl ist es ferner wahr, das Christenthum fand anfänglich hauptsächlich unter dem weniger gebildeten Volke Eingang; allein bald fand dasselbe auch unter den Gebildetsten und Gelehrtesten ihrer Zeit ganze Schaaren von Bekennern, und endlich kam es dahin, daß nur Ungebildete dem Lichte der neuen Christen-Religion sich verschlossen, daher man nun die Nichtchristen Pagani, d. i. Dorfbewohner, nannte.

Am herrlichsten aber hat die Kirche je und je gezeigt, daß sie die Mutter aller wahren Bildung sei, in der Geschichte ihrer Missionen. Hat es doch kein noch so rohes, kein geistig noch so tief versunkenes Volk gegeben, welches nicht durch die Annahme des Christenthums aus seinem geistigen Schlafe erweckt und nicht mit Liebe zu allem auch natürlich Guten, Wahren und Schönen erfüllt worden wäre. Ich erinnere nur an die schon von den Aposteln zu Christo geführten rohen Scythen, vor allem aber an unsere eigenen heidnischen Vorväter, die alten Germanen oder Deutschen. Was waren die letzteren vor Annahme des Christenthums? Ein wildes kriegslustiges Volk; gleich den Indianern Americas streiften die alten Deutschen in ihren dunklen Eichen-Wäldern umher; Sonne, Mond, Feuer und Erde waren die Hauptgottheiten, die sie in Felsengrotten, als ihren Tempeln, anbeteten; die Buchstabenschrift war ihnen unbekannt, selbst Ackerbau eine ihnen fremde, verhaßte Beschäftigung. Kein Volk der Erde schien unbildsamer, als das deutsche. Und was ist dieses Volk nach Annahme des Christenthums geworden, sonderlich, nachdem durch die Reformation das reine unverfälschte Christenthum unter demselben heimisch geworden war? — Das gebildeteste Volk der Erde, der Sitz aller Wissenschaften und Künste, der Lehrmeister, ein wahrer Leuchtthurm aller Nationen.

So ist es denn, meine Freunde, unwidersprechlich: daß die christliche Kirche, weit entfernt, eine Feindin von Wissenschaft, Kunst und Bildung zu sein, je und je die treueste Freundin und sorgsamste Pflegerin und Bewahrerin derselben gewesen sei, dies beweis't erstlich ihre Geschichte; dies beweis't aber auch zweitens ihr Charakter, ihre Natur und Beschaffenheit. Und hierüber sei es mir denn gestattet, noch einige Worte hinzuzusetzen.

Gewiß niemand wird mir widersprechen, wenn ich behaupte: Eine Religion, welche erstlich selbst eine Wissenschaft enthält, die an Tiefe und Umfang alle menschlichen Wissenschaften nicht nur erreicht, sondern weit übertrifft; eine Religion, welche ferner auf einer vor Jahrtausenden geschriebenen großen geschichtlichen Urkunde beruht; eine Religion, welche jeden blinden Glauben verwirft und von allen ihren Bekennern eigenes Prüfen und Forschen

verlangt; eine Religion, welche alle Gaben und Güter auch des Reiches der Natur als herrliche Gaben und Güter Gottes hochachten lehrt; eine Religion, welche auch die weltlichen Staaten und Reiche für Gottes gute Ordnungen zur Wohlfahrt der Welt erklärt; eine Religion, welche endlich das Gebot der Liebe des Nächsten und selbst des Feindes als ihr königliches Grundgesetz aufstellt: eine solche Religion kann nicht anders, sie muß eine Freundin, Pflegerin und Beförderin aller guten, nützlichen Wissenschaften und Künste und jeder wahren Ausbildung des menschlichen Geistes sein.

Jene genannten Eigenschaften bilden aber den eigenthümlichen Charakter, die Natur und wahre Beschaffenheit gerade unserer heiligen christlichen Religion und der dieselbe bekennenden Kirche.

Die christliche Religion enthält erstlich, menschlich zu reden, allerdings selbst eine Wissenschaft, die an Tiefe und Umfang alle menschlichen Wissenschaften nicht nur erreicht, sondern auch unermeßlich übertrifft. Ihre Lehren umspannen Zeit und Ewigkeit, Anfang und Ende der Welt, Gott, sein Wesen, seine Eigenschaften, seine Rathschlüsse und seine Werke, den Menschen, seinen Ursprung, seine Pflicht und ewige Bestimmung, Himmel und Erde, kurz, das ganze Universum und sein fernstes Ziel. Sobald daher auch nur ein Christenkind die ersten Fundamente der christlichen Religion in seinen Geist aufgenommen hat, so ist sein Geist an den die höchsten Fragen des Menschen umfassenden, das Räthsel der Welt lösenden Gedanken reicher, als alle Philosophen des Alterthums. Ein lebendig gläubiger Christ und ein ungebildeter roher Mensch sind ein Widerspruch mit sich selbst; wahres Christenthum und Geistesbildung sind untrennbare Begriffe. Wahrlich, eine solche Religion kann nicht anders, sie muß eine Freundin aller guten Wissenschaften sein.

Die christliche Religion beruht zweitens auf einer vor Jahrtausenden geschriebenen großen geschichtlichen Urkunde, nehmlich auf den Schriften des Alten und Neuen Testamentes. Kaum gibt es daher irgend eine menschliche Wissenschaft, sei es nun die Sprachwissenschaft, oder die Geschichte, die Geographie, die Mathematik, die Naturlehre, die Rede-, Dicht- und Schlußkunst u. dgl., welche die christliche Kirche nicht ebensowohl zur Aufschließung und Erklärung, wie zur Vertheidigung ihres alten heiligen Buches bedürfte oder die sie doch nicht vortrefflich zu ihren eigenen Zwecken verwerthen könnte; daher sie denn auch von allen ihren Dienern verlangt, daß sie mit jenen Wissenschaften wohl vertraut seien. Wie könnte sie daher eine Feindin derselben sein?

Die christliche Religion fordert drittens von allen ihren Bekennern eigenes Prüfen und Forschen. Sie will nichts wissen von einem blinden Autoritätsglauben, der sich auf Menschen verläßt. Sagt doch Christus selbst zu allen den Seinen: „Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder!" „Suchet in der Schrift!" und der heilige Apostel Paulus ermahnt die Christen mit allem Ernste: „Prüfet alles, und das Gute behaltet", und Johannes: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind." Gibt es daher eine Kirche, in welcher den Laien geboten wird, nicht selbst zu forschen und zu prüfen, sondern sich auf ihre Priester zu verlassen, so ist das keine wahre, sondern eine falsche Kirche, eine Afterkirche; die wahre christliche Kirche will keine unmündigen, sondern mündige, nicht blind folgende, sondern selbsturtheilende Glieder haben: was kann sie daher anders, als eine Freundin klarer Erkenntniß sein?

Die christliche Religion lehrt viertens alle Gaben und Güter auch des Reiches der Natur als herrliche Gaben und Güter Gottes hoch achten. Weit entfernt daher, daß sie irgend eine nützliche Wissenschaft oder irgend eine nützliche Kunst verwerfen sollte, so sieht sie vielmehr die Güte Gottes gegen die Menschen in einer jeden leuchten, und hält daher dafür, daß eine jede in den Dienst Gottes treten und zur Ehre Gottes gereichen könne. Weit entfernt, daß sie irgend einen wahren Fortschritt mit scheelen Augen ansehen sollte, so freut sie sich vielmehr über einen jeden, als eine theure, köstliche Gabe der göttlichen Weltregierung.

Die christliche Religion lehrt fünftens, daß nicht nur die Kirche, sondern auch alle weltlichen Staaten und Reiche Gottes gute Stiftungen und Ordnungen zur Wohlfahrt der Menschheit seien, jene für das ewige, diese für das zeitliche Leben. Alle neuen Kenntnisse und Erfindungen, durch welche dem Staate oder überhaupt der Gesellschaft in ihrem bürgerlichen Leben, in ihrem Handel und Wandel ein rechtmäßiger Vortheil erwächst, achtet daher die Kirche für einen Segen, um den sie Gott bittet und für den sie ihm dankt.

Die christliche Religion stellt endlich sechstens, als die Religion wahrer Humanität, das Gebot der Liebe des Nächsten und selbst des Feindes als ihr königliches Grundgesetz auf; sie will, daß der Christ nicht sich selbst, sondern allein seinem Nächsten lebe; sie ist daher überzeugt, daß jeder Mensch die Gaben, die Gott in seine Natur gelegt und mit welchen ihn Gott daher schon durch die Geburt ausgestattet hat, nicht in sich müßig schlummern lassen, sondern zum allgemeinen Nutzen erwecken, üben und gebrauchen solle. Die Kirche achtet es daher für ihre Pflicht, allerlei Schulen zu errichten, in welchen die Gaben, die Gott in den Geist ihrer Kinder gelegt hat, entwickelt und ihre Kinder so zugerüstet werden, der Kirche oder dem Staate durch ihre Kenntnisse und Fertigkeiten zu dienen.

So ist es denn gewiß, m. Fr., wie es die **Geschichte** der christlichen Religion und Kirche beweist, daß dieselbe, weit entfernt, eine Feindin von Wissenschaft, Kunst und Geistesbildung zu sein, vielmehr eine warme Freundin derselben ist, so beweist dies auch der **Charakter** und die Natur derselben. Wollte die Kirche Wissenschaft und Kunst verwerfen, so müßte sie sich selbst verleugnen und aufgeben, und sie würde damit wider sich selbst kämpfen. Dies erkannte auch der schlaue Kaiser Julian der Abtrünnige gar wohl, der daher einst im vierten Jahrhundert nach Christo gerade dadurch die christliche Kirche zu stürzen suchte, daß er ihr, eigne Gelehrtenschulen und höhere Bildungsanstalten zu errichten, bei Strafe verbot.

Wohl euch darum, ihr theuren Glieder der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde dieser Stadt! auch eure Sorge ist es von Anfang an gewesen, in eurer Mitte nicht nur öffentliche Gotteshäuser für euch selbst, sondern auch Schulen für eure Kinder zu haben. Ihr habt auch damit bewiesen, daß auch ihr ein lebendiger Zweig an dem lebendigen Baume der wahren christlichen Kirche seid, deren köstlichste Kleinodien immer ihre Schulen waren. Ihr habt euch auch nicht damit begnügt, nur gute Elementarschulen für eure Kleinen zu errichten, ihr habt es nicht weniger als eure theure Pflicht erkannt, auch höhere Bildungsanstalten für eure heranwachsenden Jünglinge und Jungfrauen in das Leben zu rufen. Selbst die traurigen Erfahrungen und großen Schwierigkeiten und Hindernisse des letzten Jahres haben euch nicht müde gemacht und entmuthigt, das begonnene schöne gesegnete Werk fortzusetzen. Nachdem euch Gott zu diesem Werke ebenso wohl ausgerüstete, wie für ihren schweren Beruf begeisterte Lehrer hat finden lassen, seid ihr bereit, noch immer mehr Opfer zu bringen, um das schöne Ziel zu erreichen. Mögen denn immer mehr Freunde der guten Sache mit euch Hand an das Werk legen und auch an anderen Orten Andere eurem Beispiele folgen! Möge das kleine unscheinbare Pflänzlein zu Gottes Ehre, zu eurer Freude, zum Heile unserer Jugend und zum Segen der Welt fröhlich emporwachsen zum großen frucht- und schattenreichen Baume, und zugleich als ein Schmuck unserer Kirche und als ein Denkmal und Zeugniß dastehen, daß sonderlich unsere deutsche ev.-luth. Kirche, diese echte Tochter der Reformation, unter allen Zonen und zu allen Zeiten und darum auch in diesem fernen Abendlande und in dieser letzten trüben Zeit sich als eine treue Freundin und Pflegerin edler Wissenschaft, Kunst und Geistesbildung erweist.

Sie aber, verehrte Lehrer unserer höheren Bürgerschule, erlauben Sie mir noch schließlich nur Eine Bemerkung: Wir haben unsere Jugend nicht in die von Falsch- oder Ungläubigen geleiteten Schulen senden wollen, sondern haben selbst eine höhere Bildungsanstalt trotz unserer Armuth errichtet, damit unsere Jugend nicht mit Wissenschaft und Kunst einen falschen Geist, weder den des Unglaubens, noch den der Schwärmerei, einathme. Ihre Aufgabe ist es daher, unsere theure Jugend nicht nur mit allerlei nützlichen Kenntnissen zu bereichern, sondern nicht weniger den Geist des reinen Evangeliums und des wahren Christenthums in unsere Jugend zu pflanzen und in ihr zu pflegen und sie vor dem falschen Geiste des Un- und Irrglaubens zu bewahren. Ja, das ist es, was wir vor allem von Ihnen begehren und erwarten und wozu wir Sie hierdurch feierlich vor Gott, dem allgegenwärtigen Zeugen, verpflichten. Tragen Sie daher, Gottes Wort und das reine Bekenntniß der Kirche zu Ihrem obersten Schulregulativ machend, unsere liebe,

Ihnen anvertraute Jugend auf betendem Herzen und gehen Sie unter derselben betend aus und ein. So wollen auch wir Sie und die ganze Anstalt auf unseren betenden Herzen tragen. Der HErr, unser Gott, aber sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern, durch JEsum Christum, unseren HErrn und Heiland. Amen!

(Eingesandt.)

## Ein dringendes Bedürfniß unseres Schullehrerseminars.

Luther schreibt: „Daß geistliche Lieder singen gut und Gott angenehm sei, acht ich, sei keinem Christen verborgen, dieweil Jedermann nicht allein das Exempel der Propheten und Könige im Alten Testament (die mit Singen und Klingen, mit Dichten und allerlei Saitenspiel Gott gelobt haben), sondern auch solcher Brauch, sonderlich mit Psalmen, gemeiner Christenheit von Anfang kund ist. Ja auch St. Paulus solchs 1 Cor. 14. einsetzt, und zu den Colossern gebeut, von Herzen dem HErrn singen geistliche Lieder und Psalmen, auf daß dadurch Gottes Wort und christliche Lehre auf allerlei Weise getrieben und geübt werden.

„Demnach hab ich auch, sampt etlichen Andern, zum guten Anfang und Ursach zu geben denen, die es besser vermögen, etliche geistliche Lieder zusammenbracht, das heilige Evangelion, so itzt von Gottes Gnaden wieder aufgangen ist, zu treiben und in Schwang zu bringen, daß wir auch uns möchten rühmen, wie Moses in seinem Gesang thut, 2 Mos. 15., daß Christus unser Lob und Gesang sei und nichts wissen sollen zu singen noch zu sagen, denn JEsum Christum, unsern Heiland, wie Paulus sagt 1 Cor. 2.

„Und sind dazu auch in vier Stimmen bracht, nicht aus anderer Ursach, denn daß ich gerne wollte, die Jugend, die doch sonst soll und muß in der Musica und anderen rechten Künsten erzogen werden, Etwas hätte, damit sie der Buhllieder und fleischlichen Gesänge los würde, und an derselben Statt etwas Heilsames lernete, und also das Gute mit Lust, wie den Jungen gebührt, einginge. Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durchs Evangelion sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergeistlichen fürgeben, sondern ich wollt alle Künste, sonderlich die Musica, gerne sehen im Dienst des, der sie geben und geschaffen. Bitte derhalben, ein iglicher frummer Christ wollt solches ihm lassen gefallen, und wo ihm Gott mehr oder desgleichen verleihet, helfen fördern. Es ist sonst leider alle Welt allzu laß und zu vergessen, die arme Jugend zu ziehen und lehren, daß man nicht allererst darf auch Ursach dazu geben. Gott geb uns seine Gnade. Amen."

So schreibt, wie gesagt, Dr. Luther, nehmlich in der Vorrede zu seinem Gesangbüchlein vom Jahre 1524 (s. Erlanger Ausgabe, Band 56, 296—297). So gerne ich einige Worte zu Gunsten der Musik im Dienste der Kirche hier aussprechen möchte, so ist es doch durch vorstehende Worte überflüssig. Diese Worte des theuern Mannes Gottes sind gewiß allen Christen aus dem Herzen geredet. Wir erfahren den unaussprechlichen Nutzen der Musik ja auch, so oft wir dem HErrn singen, sonderlich in den öffentlichen Gottesdiensten. Wie werden die Herzen da erhoben, wenn wirklich „lieblich" gesungen wird, wohl gar eine Orgel in geeigneter Weise solchen Gesang unterstützt. Freilich wollen solche Gesänge auch erstlich gelehrt und gelernt sein bei Jung und Alt. Dazu bedarf man eines fähigen Gesanglehrers. Der Vorsänger soll und muß vor Allen die nöthige Fertigkeit und Festigkeit im Gesang haben. Soll die Orgel den Gesang fördern, so muß der Organist musikalischen Sinn im Gebiete kirchlicher Musik und die nöthige Geschicklichkeit zur Ausübung haben. Damit solche Leute mehr und mehr vorbereitet werden, die in den lutherischen Gemeinden das Amt eines Gesanglehrers, Vorsängers, Organisten begleiten mögen, wird auch in unserem Schullehrerseminar mit allem Ernst und Fleiß Musik gelernt (Gesang, Orgel-, Clavier- und Violinspiel). Ich zweifle nicht, ein jeder Leser dieser Zeilen wünscht von Herzen, daß unsere Seminaristen mit allem Ernst und Fleiß Musik lernen, aber auch wirklich lernen können. Damit sie es können, bedürfen wir der nöthigen Mittel, vornehmlich guter, wenn irgend möglich, der besten Instrumente. Für Violinen, die ja nicht viel kosten, sorgen unsere Zöglinge meistens selbst. Allein zum Erlernen des Orgelspiels bedürfen sie der Orgel. Vorher aber zunächst des Claviers, weil das Clavierspiel zur Vorbereitung auf das Orgelspiel dient. Nun haben wir zwar vier Claviere. Das beste aber ist durch den starken Gebrauch so übel zugerichtet, daß es wieder einer bedeutenden Reparatur bedarf. Das zweite ist ein schwaches Instrument, muß ebenfalls ausgebessert werden. Die beiden übrigen sind für unsern Gebrauch viel, viel zu schwach. Eine Reparatur derselben würde für unseren Zweck nicht angewandt sein. Behalten wir auch alle vier Claviere noch ferner im Gebrauche bei, wie wir das auch müssen, so reichen dieselben bei jetziger Schülerzahl doch lange nicht mehr hin, damit jeder Zögling nur nothdürftig Zeit und Gelegenheit habe, sich zu üben. Wir bedürfen daher nothwendig noch eines fünften Claviers. Da es aber beim Erlernen der Musik sehr darauf ankommt, daß auf einem wohlklingenden und mit gutem Mechanismus versehenen Instrumente geübt werde, so sollte das neu anzuschaffende ein wohlklingendes und dauerhaftes Instrument sein. Eine Fabrik, die, wie die Erfahrung lehrt, solche liefert, offerirt uns ein solches zu $400, ohne Fracht, während der gewöhnliche Preis $600 ist. Das ist viel Geld und sonderlich jetzt, wo die Gemeinden nicht allein für Kirchbau, sondern auch für unsere Lehranstalten große Opfer zu bringen haben; allein ich dachte meines Berufs halber diesen Nothstand mit unseren musikalischen Instrumenten zur allgemeineren Kenntniß bringen zu müssen. Vielleicht würde doch mancher Christ, der es erfährt und so große Freude daran hat, wenn Sang und Klang zur Ehre unseres Gottes gepflegt werden, bewogen werden, eine Gabe, wenn auch eine kleine, darzureichen. Vielleicht würde auf diese Weise der HErr uns doch noch ein brauchbares Instrument schenken, wohl gar noch so viel mehr, daß wir noch eine zweite kleine, doch schöne Seminarorgel, die wir auch nöthig hätten, erhielten.

Solche Gaben würden entweder der Unterzeichnete, oder auch die Herren Professoren Lindemann und Selle entgegen nehmen.

Gott der HErr fördere auch hierbei das Werk unserer Hände zu Seines Namens Ehre.

Addison, Du Page Co., Ill., im Sept. 1868.

K. Brauer.

Nachbemerkung. Es ist wahr, in diesen harten Zeiten, in welchen die Freigebigkeit der lieben Christen schon so sehr in Anspruch genommen ist, wagt man es nur mit Blödigkeit, ja, mit schwerem Herzen, mit einer neuen Bitte zu erscheinen. Allein, ihr lieben Brüder in dem HErrn, die Noth macht dreist und soll sogar dazu bewegen, selbst Gott mit „unverschämtem Geilen" anzugehen. Luk. 11, 8. 18, 5. Nun handelt es sich auch hier wirklich um eine schreiende Noth. Unser Schullehrerseminar soll immer mehr gute Schullehrer schaffen, die zugleich gute Vorsänger und Organisten sind. Wie können aber solche ausgebildet werden, wenn es an den Instrumenten fehlt, deren Spiel gelernt werden muß? Wie, wer ein Schmied werden will, seine Kunst unmöglich ohne Hammer und Amboß lernen kann, so, wer ein Organist werden will, nicht ohne Orgel oder Clavier. Nun aber sind solcher Jünglinge eine ganze große Schaar in unserem Seminar, die sich namentlich auch darum darin befinden, sich zu Organisten ausbilden zu lassen; daher es dort nicht nur eines, sondern vieler musicalischer Instrumente dringend bedarf. Wohlan, den Zweck wollen wir, laßt uns denn auch die Mittel zum Zweck wollen! Auch der Unterzeichnete legt daher hiermit für die oben vorgelegte Sache eine herzliche Fürbitte mit ein.

C. F. W. Walther.

## Progymnasium und Realschule zu Milwaukee, Wis.

Als die im Jahre 1866 zu St. Louis versammelte Allgemeine Synode von Missouri, Ohio u. a. St. über die Vergrößerung ihres Gymnasiums zu Fort Wayne, Ind., verhandelte, so sprach sie hierbei die Hoffnung aus, daß „gewiß in kürzester Zeit, wenigstens an einem oder ein paar Orten innerhalb der Synode Progymnasien errichtet werden würden, infolge dessen der Andrang zu den unteren Classen nicht mehr so stark sein werde." (Dreizehnter Synodalbericht der Allg. Syn. p. 82.) Da nun Wisconsin ein so ausgezeichnet gesundes, nervenstärkendes und darum für

geistige Anstrengung so entsprechendes Klima hat und da die Zahl unserer Synodalgemeinden daselbst von Jahr zu Jahr gewachsen ist, die eine in ihrer Nähe sich befindende Anstalt desto kräftiger unterstützen könnten und würden, — so theilte der Unterzeichnete der im Jahre 1867 zu Adrian versammelten Synode nördlichen Districts mit, daß eine Privatgesellschaft in Milwaukee ein Hilfsgymnasium ins Leben zu rufen gedenke, und hatte die Freude, zur Ausführung des Projects von ihr berathen und ermuntert zu werden. Zwar scheiterten die den Winter hindurch gemachten Versuche zur Erlangung eines tüchtigen Directors; im Frühjahr jedoch ward der Gesellschaft die Aussicht, den früheren Adjunctus der Dreieinigkeitsgemeinde dahier, Herrn August Crull, für die Anstalt zu gewinnen. Ja, der HErr hat noch mehr gethan. Die nördliche Districtssynode hat nämlich auf ihrer im Juni dahier gehaltenen Sitzung die projectirte Anstalt als die ihrige in die Hand genommen, hat die von der Gesellschaft geschehene Wahl des Directors bestätigt und einer aus den drei hiesigen Pastoren, deren Lehrern und etlichen Gemeindegliedern bestehenden Committee einen Statutenentwurf aufgetragen mit der Weisung, denselben dem hochwürdigen Districtspräses und im nächsten Jahre der Districtssynode zur Begutachtung und Approbation vorzulegen, sobald als möglich aber im „Lutheraner“ die Errichtung dieser Anstalt bekannt zu machen. (S. 14. Jahresbericht des N. D. p. 31. und 32.)

Dieser Statutenentwurf ist denn nunmehr von dem hochwürdigen Districtspräses gutgeheißen worden, auch hat Herr August Crull den Ruf als Director angenommen und so kann und soll denn nun, geliebt es Gott, noch dieses Jahr und zwar mit dem 10. November die Anstalt in das Leben treten. Gemäß diesem Entwurf soll zunächst diese Anstalt „eine Vorbereitungsschule für das Gymnasium der Allgemeinen Synode von Missouri, Ohio u. a. St. sein, in welcher die dem theologischen und klassischen Studium sich widmenden Schüler für den Eintritt in Quarta befähigt werden sollen, zugleich aber auch soll sie denjenigen Schülern, welche sich nicht dem theologischen oder klassischen Studium widmen wollen, durch Unterricht in der deutschen und englischen Sprache, Geschichte und Geograhie, Mathematik, Naturgeschichte und Naturlehre, Zeichnen, Gesang u. s. w. eine möglichst tüchtige Grundlage allgemeiner Bildung bieten.“ Sollte es jedoch dem HErrn gefallen, daß die Anstalt in der Folgezeit zu einem vollständigen Gymnasium sich erweitere, so soll dasselbe von Quarta an wo möglich sich in eine Gymnasial- und Realabtheilung verzweigen, um denjenigen Zöglingen, welche sich nicht dem theologischen oder klassischen Studium widmen, eine noch weitere technologische Ausbildung zu gewähren.

Der Anfang ist selbstverständlich ein kleiner und geringer, wie das ja meist im Reiche Gottes der Fall ist. Da für die Aufnahme der Zöglinge noch keine besondern Gebäulichkeiten existiren, so hat die hiesige Dreieinigkeitsgemeinde eines der Unterrichtszimmer in ihrem neuerbauten schönen und bald vollendeten Schulgebäude zur Verfügung gestellt, die drei hiesigen Pastoren sammt dem Oberlehrer der genannten Gemeinde, Herrn W. Hoffmann, werden vorläufig den Director im Unterricht unterstützen, die Zöglinge aber gegen entsprechendes billiges Kostgeld bei Gemeindegliedern untergebracht werden.

Diejenigen Eltern nun, welche fähige Knaben der zu errichtenden Anstalt anvertrauen wollen, sind ersucht, sich vorläufig an den Unterzeichneten unter der Adresse Rev. F. Lochner, 128 Fifth Str., Milwaukee, Wis., zu wenden, der über alles Weitere die erwünschte Auskunft sofort ertheilen wird. Für den Eintritt ist kein bestimmtes Alter als Minimum festgesetzt, wohl aber wird verlangt, daß der eintretende Knabe ein gewisses Maaß von Elementarkenntnissen besitze, nämlich geläufig deutsch lese, im Rechnen der vier Spezies einige Uebung habe, Diktirtes nachzuschreiben im Stande sei und vor allem, daß er, ein Kind guter Art, sich einer christlichen Schuldisciplin unterwerfe. Da übrigens die drei Gemeindeschulen dreiklassig sind und durch Gottes Gnade sich mehr und mehr heben, so finden Kinder, die etwa an ihrem Orte nicht die nöthige Elementarbildung erlangen können, in diesen eine gute und billige Gelegenheit zur Vorbereitung für den Eintritt in das Progymnasium. Zöglinge, welche sich dem Dienst der Kirche widmen wollen, erhalten den Unterricht unentgeldlich, für alle andern Zöglinge aber ist das Honorar für den Unterricht während eines Jahres auf 40 Dollars gesetzt, welches dem Kassirer der Anstalt, Herrn Carl Eissfeldt, 280 East Water Str., Milwaukee, Wis., zu behändigen ist.

Schließlich werden insbesondere die Glieder und Gemeinden des nördlichen Districts der Synode herzlich und dringend gebeten, die junge Anstalt, die ja jetzt die ihrige geworden ist, fürbittend auf dem Herzen zu tragen und opfernd ihr darzureichen, was sie nebst einer treuen und sorgfältigen Leitung bedarf, um leben und wachsen zu können. Wer daher ein Herz für die Sache hat, lasse sie **bald** seine fürsorgende Liebe erfahren, da sie in großer äußerer Armuth ins Leben tritt. Alle Liebesgaben sind an den genannten Herrn C. Eißfeldt zu senden, der pünktlich im „Lutheraner“ quittiren wird. Ihm aber, dem treuen und reichen Gott, zu dessen Ehre, wenn auch in Schwachheit, dieses Unternehmen geschieht und dem man hierbei nicht eigenwillig vorlaufen, sondern in seiner Furcht nur nachgehen will, sei die Sache aufs neue befohlen. Er, der uns einst nicht zu Schanden werden ließ, als dahier im Jahre 1855 die ersten Anfänge zu dem jetzt so stattlichen Schullehrerseminar in Addison gemacht wurden, wird auch abermals seinen Knechten freundlich sein und das Werk ihrer Hände fördern um Seines Namens Willen. Amen.

Milwaukee, Wis., den 23. Sept. 1868.

Friedrich Lochner,
provisorischer Präsident der Anstalt.

## Zur kirchlichen Chronik.

Am 1. und 2. Juli d. J. ist in Hannover eine große lutherische Conferenz abgehalten, welche über 2000 Mitglieder und unter diesen die berühmtesten lutherischen Theologen zählte. Die Lutheraner Deutschlands wollten, da ihnen große Gefahr von der preußischen Union droht, zur Pflege ihrer Gemeinschaft und zur Verständigung über ihre gemeinsamen Interessen zusammentreten, um so gestärkt dem gemeinsamen Feinde zu begegnen. Nach einem Vortrage des Ober-Kirchenraths Dr. Kliefoth aus Mecklenburg wurde auch, dem Sinne nach, folgender Beschluß gegen die Union angenommen: Da das Kirchenregiment mit der Kirche, die es regieren soll, in der rechten Lehre und Sacraments-Verwaltung übereinstimmen muß, so kann der König von Preußen die Lutheraner der eroberten Länder nicht unter das Kirchenregiment des unirten preußischen Oberkirchenraths stellen. Dann redete auch noch Professor von Zezschwitz über die Rechtfertigung, und Dr. Münkel über den besonderen Beruf der Christen und seine Grenzen. Die Freude und Begeisterung der Conferenz über die Einmüthigkeit der Versammelten war groß, und daß so viele Lutheraner aus ihren engen Territorialwinkeln heraus zu gemeinsamer Berathung und gemeinsamer Beschlußnahme zusammen traten, hat gewiß, auch zumal auf die bedrängten Lutheraner der neupreußischen Länder, stärkend und ermuthigend zurückgewirkt. Allein je länger, je mehr werden einzelne Stimmen laut, die in die allgemeine Begeisterung nicht mit einstimmen können, und da wird es den Lesern des „Lutheraner“ lieb sein, zur Bildung eines eigenen Urtheils einige Stimmen von jeder Seite zu hören. Ein sächsischer Prediger schreibt in einem Privatbriefe: „Ich will doch nicht versäumen, neben den traurigen Berichten auch einer Freudenserscheinung zu erwähnen. Du weißt, wie durch die Einverleibung so vieler lutherischer Lande in Preußen die Gefahr der Unionsvergewaltigung für die lutherische Kirche in Deutschland sehr groß geworden ist. Das hat das lutherische Bewußtsein mächtig geweckt. In der Stille bereiteten sich Zusammenkünfte vor und nachdem es unsägliche Mühen und Arbeiten gekostet, gelang es endlich, nach Hannover eine große, allgemeine lutherische Conferenz auszuschreiben. Aller Augen waren auf diese gerichtet, bei den Einen mit großer Hoffnung, bei den Andern mit gewisser Erwartung ihrer Vergeblichkeit. In Berlin hatte man bis zum letzten Tage dieselbe vornehm zu ignoriren gesucht mit der Erklärung: wenn die Lutheraner so vieler Landeskirchen werden zusammen kommen, so werden sie sich so in die Haare fahren, daß sie gewiß gleich in den ersten Stunden werden uneiniger als je auseinander laufen. Wir Lutheraner stehen also in einem übeln Rufe. Aber die Sache kam anders. Schon Eure glücklichen Vereinigungen in der Nordamerikanischen Kirche hätten die Gegner überzeugen können,

daß jetzt ein Einigungsstreben durch die lutherische Kirche geht, zum Zeichen, daß sie noch lebt und lebensmächtig ist. Also der Tag in Hannover kam und er kam als ein Wallfahrtstag der treuen Söhne unserer Kirche. In Leipzig gesellten sich die Baiern zu den Sachsen. In Halle kamen die Thüringer hinzu. In Magdeburg kamen die Lutheraner aus der Union und die Deputirten aus den Ostseeprovinzen und auf jeder Station mehrte sich die Zahl der Geistlichen, so daß die Schaffner den Kopf schüttelten über das Zusammenströmen so vieler Schwarzröcke. Und so kamen sie von allen Seiten gen Hannover. Gegen 2000 füllten beim Eröffnungsgottesdienst die Kirche. So viele Geistliche einer Confession und noch dazu der verachteten todtgesagten lutherischen Kirche sind wohl seit Jahrhunderten nicht zusammen gewesen. Und als es nun an die Conferenz selbst ging und die fünf Dir bekannten Sätze bis auf eine einzige Stimme von der ungeheuern Versammlung angenommen wurden, die als ein gewaltiger Damm gegen die Unionsströmung angesehen werden können, da ging Erstaunen, Loben und Preisen durch alle Herzen; ja als darauf die Vertreter der Landeskirchen, die Breslauer, die Lutheraner in der Union noch mit beredten Worten ihre ausdrückliche, freudige Zustimmung erklärten, da war die Stimmung so, daß am liebsten Einer dem Andern um den Hals gefallen wäre. Ja, das war ein großer Tag, ein Tag der Einigkeit und des Friedens, ein Unionstag im rechten Sinne, von Gott gemacht. Das kann nicht ohne Folgen bleiben! Dieser erste Schritt muß weiter führen auf dem Wege der Vereinigung aller lutherischen Elemente, sei's in der Landeskirche, sei's in der freien Kirche, sei's in der Union. Die Versammlung in Hannover hat auch in Berlin eine außerordentliche Enttäuschung gebracht und vielleicht besinnt man sich dort auf Besseres! Aber ich glaube, sie werden ihre listigen Unionswege gehen, durch Unionsmänner die mächtigsten Stellen in den annectirten Landen besetzen und so nach und nach die Union ganz stille einzuführen suchen, wobei die Durcheinanderwürfelung der großen norddeutschen Armee nicht geringe Hülfe leisten wird. Also stehen die Aussichten für die Unirten und Unionsfanatiker sehr günstig. Aber der HErr lebt noch und wird wohl Seiner lieben lutherischen Kirche zur Freiheit helfen und zum neuen Leben durch allgemeine Separation. Er lasse nur Alle, die treu sein wollen, auch treu erfunden werden, wenn es gilt, Treue zu beweisen mit Opfern." Im „Sächsischen Kirchen- und Schulblatt" heißt es: „Das waren schöne, weihevolle Tage, die wir Lutheraner aus allen Stämmen und Gauen Deutschlands am 1. und 2. Juli d. J. in der treuen, biedern Stadt Hannover erlebt haben. — Was Jeder für nöthig, aber Keiner für möglich gehalten hatte, daß wir endlich auch einmal zusammen kämen zu gemeinsamer Berathung über das, was in gegenwärtiger Noth unserer lutherischen Kirche zu geschehen hat, das ist erreicht und über Bitten und Verstehen der Vorwurf unserer Gegner zu Schanden geworden, daß Lutheraner nur zusammen kommen können, um sich zu veruneinigen. Das Hochgefühl inniger Zusammengehörigkeit umschlang schon am ersten Tage alle Theilnehmer. Da sah man Männer der verschiedensten Standpunkte so herzlich mit einander verkehren, als ob nie etwas sie getrennt habe. Die die heftigsten Streitschriften gegen einander geschleudert hatten, suchten einander auf und saßen quasi re bene gesta friedlich beisammen." Prof. Plitt schreibt in einem Briefe an Pastor Brobst: „Von dem Ausgange der großen lutherischen Conferenz in Hannover werden Sie gehört haben. Sie ist um Vieles besser ausgefallen, als man erwarten konnte, und die, welche dort waren, haben einen guten Eindruck von ihr mitgenommen. Es hat sich denn doch gezeigt, daß das Bekenntniß noch in Vieler Herzen eine Macht ist, und man fängt auch an, einzusehen, daß das Bekenntniß bei aller Treue gegen dasselbe nicht als knechtender Gesetzesbuchstabe angesehen und behandelt werden will, und daß bei aufrichtigen Söhnen der lutherischen Kirche Verschiedenheit in der Auffassung einzelner theologischer Fragen nicht nur möglich, sondern vollkommen berechtigt ist. Von Hofmann und Kliefoth, die beide anwesend waren, haben die alte Freundschaft erneuert; das Dissidium, welches so Viele betrübte, ist aus des Welt, ohne daß darum einer der beiden Männer seine bisherige theologische Ueberzeugung verändert oder aufgegeben hätte. Gott gebe, daß wir Lutheraner immer mehr lernen, uns zu vertragen und zu tragen; erst dann werden wir recht stark sein zur Abwehr falscher Union und zum Kampfe gegen den Unglauben. Vielleicht gelingt es der beabsichtigten neuen lutherischen Kirchenzeitung, in diesem Sinne erfolgreich zu wirken." — Dagegen spricht sich ein Prediger aus Norddeutschland folgendermaßen aus: „In Hermannsburg, wo ich auf dem Missionsfeste war, wurde auch von den dort versammelten Predigern eine Conferenz gehalten, um zu berathen, unter welchen Bedingungen die Leute aus den unirten Ländern zum heil. Abendmahl in der lutherischen Kirche zuzulassen seien. Die meisten erklärten sich zufrieden, wenn diese Unirten den lutherischen Glauben bekennten. Ich meine, sie müssen auch geloben, in der Union nicht wieder zum heil. Abendmahl gehen, also aus der Union austreten zu wollen, oder die Gewissen werden elendiglich verwirrt. So stehen aber nur wenige Pastoren, darum, fürchte ich, wird auch diese alle die Union verschlingen. Und die große lutherische Conferenz zu Hannover, wo zwar sehr gelehrte Abhandlungen gehalten, auch ganz gute aber schwerlich je ins Leben tretende Resolutionen gefaßt wurden, wird das wahrlich nicht hindern, und dieselbe wird dem Teufel überhaupt nicht eben sonderliche Furcht einjagen; am wenigsten, wenn Männer wie Kliefoth und Hofmann und Kahnis und Münkel sich küssen und Privatfrieden machen, ohne öffentliches Bekenntniß und Rücknahme ihrer respectiven schändlichen Irrlehren. Die Kirche wird, wie sie die Universitäts-Professoren mehr und mehr zur Seite schiebt, auch diese andern sogenannten Führer beiseits liegen lassen und in Einfalt ihren eigenen Weg zu gehen haben. . . . Luthardt predigte ja freilich Vielen zum Entzücken, mich haben diese allgemeinen Professoren-Belehrungen weniger echauffirt. Zezschwitz hielt einen unendlich gelehrten, feinen, neuen Versuch, die lutherische Rechtfertigungslehre neu zu fassen. Wie könnten unsere Professoren auch anders als immer neue Versuche versuchen?" (Ueber Zezschwitz sagt das Breslauer Kirchenblatt: „er gab neben der lutherischen Lehre viel Eigenes und ging sehr in die Tiefe.") — Ein anderer Prediger spricht sich auch noch endlich also aus: „Von der großen Hannoverschen Conferenz am 1. und 2. Juli d. J. haben Sie wohl schon gehört. Trotz der 2500 Mitglieder der Versammlung kann ich wenig Erfolg von ihr hoffen. Auch die Gegner wissen leider zu gut, wie zerspalten und in sich uneinig das große Heer ist, das sich scheinbar aufmacht, um für das lutherische Bekenntniß zu streiten, darum, wenn es wird Thaten gelten, so wird es fehlen. Mir bleibt Alles dunkel vor den Augen, so lange man sich in Deutschland nicht für reine Lehre aufmacht und in ihr zuerst die feste Begründung und Stärkung sucht, die uns allein auch zu dem kirchlichen Thun kann Einsicht und Kraft geben, was unsere Zeiten erfordern. Ja, man möchte gern die Union fern halten, um den lutherischen Namen zu retten, man möchte die äußern lutherischen Landeskirchengerippe aufrecht erhalten, aber so, wie sie bisher bestehen, mit all dem innern Unrath und Greuel in Lehre und Leben, und das wird Gott nicht gefallen, dazu wird Er Seinen Segen nicht geben, sondern langsam, aber sicher werden Seine Gerichte fortschreiten, wie sie angefangen. — Vom 4.—6. Juli hielten wir unsre rheinische Pastoral-Conferenz, freilich nur aus fünf Mitgliedern diesmal bestehend, aber alle innigst vereinigt in Einem Geist und Glauben, ein rechtes Gegenstück jener Hannoverschen Versammlung! Am ersten Tag besprachen wir das Thema von den offenen Fragen auf Grund von Thesen, die ich aus dem betreffenden Aufsatz in „Lehre und Wehre" ausgezogen. Wir waren Alle durch Gottes Gnade völlig einig in der Zustimmung zu den dort aufgestellten Grundsätzen, sowie in der Verwerfung der Jowa'schen Positionen. Am zweiten Tag verhandelten wir über unsere deutschen lutherischen Landeskirchen. Immer schwerer fallen die Verhältnisse derselben auf das Gewissen redlicher Lutheraner; die öffentliche Duldung notorischer Irrlehre, die Verweigerung alles Schutzes dagegen Seitens der Kirchenregimente, die öffentliche Zulassung Reformirter und Unirter zu lutherischen Altären an vielen Orten und ähnliches ist himmelschreiend; Besserung dieser Zustände ist gar nicht mehr zu hoffen, was sollen da redliche Herzen machen? Immer öfter ergehen an uns die Anfragen treuer Christen in Landeskirchen, was sie thun sollen, um ihr Gewissen gegen die angeführten Mißstände zu schützen. Und wir selbst stehen fast

rathlos diesen verzweifelten Zuständen gegenüber. Offene Separation von lutherischen Landeskirchen zu predigen, ist noch keine Freudigkeit vorhanden; dagegen notorische öffentliche Irrlehrer zu dulden, an ihren Altären ohne Unterschied mit Reformirten 2c. zu communiciren und vieles Andere ist offenbar gewissenswidrig. Also wie da? Dimissoriale werden ohnehin in Landeskirchen nicht gegeben, also da scheint nichts übrig, als entweder sich in die angeführten Greuel geduldig zu fügen, bis es Gott oder, möchte man sagen, dem Teufel gefällt, sie zu ändern, oder man müßte sich öffentlich separiren. Es scheint mir das eben jetzt ein gegen früher ganz anderes Verhältniß der Dinge; vor 20 bis 30 Jahren hoffte man in Deutschland ein neues Wiederaufblühen des rechten Lutherthums in Deutschland und damit gegebene Reformation der lutherischen Landeskirchen. In dieser Hoffnung konnte und durfte man viele Nothstände in Geduld tragen; aber jetzt ist eben diese Hoffnung ganz zu nichte geworden, kein Mensch glaubt mehr, daß unsre deutschen Landeskirchen jemals wieder zum rechten kirchlichen Normalstand zurückkehren werden (zunächst nur in Betreff der Lehre, von Kirchenzucht ganz zu geschweigen). Was erlaubt da dem Einzelnen, falsche Lehre bei seinem Pastor, in seiner Kirche gegen Gottes Gebot öffentlich zu dulden? und wo ist die Grenze, an der es zu brechen gilt mit den landeskirchlichen Verhältnissen? — Diese Fragen bewegten uns sehr tief. Zum Abschluß sind wir nicht gekommen. Nur dahin vereinigten wir uns, daß unter allen Umständen nicht zu rathen sei, etwas wider das Gewissen und Gottes Wort zu thun; im einzelnen müsse in jedem besonderen Fall gesehen werden, wo Gott, der HErr, einen Ausweg zeigt."

Wir meinen nun, das Wort des Psalmisten wird wahr bleiben: „Wo der HErr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der HErr nicht die Stadt behütet, da wachet der Wächter umsonst." Bei allem Bauen des Reichs Gottes und allem Wachen gegen die Feinde ist also immer die erste Frage: geschieht es im Namen, auf den Befehl, nach dem Wohlgefallen Gottes? Was hilft sonst alle Größe, Zahl, Gelehrsamkeit, Begeisterung, wenn Gott nicht baut und behütet! An Kirchengemeinschaft mit Irrlehrern hat Gott kein Wohlgefallen, denn er sagt: einen ketzerischen Menschen sollst du meiden, wenn er einmal und abermal vermahnt ist, und wenn der Ketzer auch die brillantesten Gaben, ausgezeichneten Scharfsinn, eminente Gelehrsamkeit und selbst den Namen eines Lutheraners hätte, denn Scharfsinn, Gelehrsamkeit 2c. machen nicht selig, sondern die reine Lehre göttlichen Worts. Nun sind Prof. Hofmann und Kahnis Irrlehrer, der eine ist ein Pantheist, kennt nur einen zeitlich gezeugten Gottes-Sohn, und leugnet auch, daß Christus „f ü r u n s" gestorben ist, und der andere verwirft ebenfalls die ewige Gottheit Christi. Beide sind ernstlich, eingehend, wiederholt gestraft von Thomasius, Harnack, Delitzsch, Kliefoth, Münkel und mehreren andern. Beide haben ihre Irrlehren nicht zurückgenommen, sondern halten sie fest, und verbreiten dieselben durch Schrift und mündlichen Unterricht in ihren Lehrsälen. Und statt nun „solche zu meiden", im Kampf wider dieselben unablässig und immer entschiedener aufzutreten, damit die armen Gemeinden nicht von ihren, durch jene Professoren verführten Predigern um ihren Heiland, ihre Seligkeit betrogen werden (das hieße die Kirche Gottes treu bauen, treu schützen), statt dessen haben sich alle Theilnehmer auf der Conferenz, wie berichtet, „im Hochgefühl inniger Zusammengehörigkeit umschlungen, die die heftigsten Streitschriften gegen einander geschleudert hatten, haben einander aufgesucht und quasi re bene gesta (als wenn sie Alles vortrefflich ausgerichtet hätten) friedfertig beisammen gesessen", „von Hofmann und Kliefoth haben die alte Freundschaft erneuert, das Dissidium (die Feindschaft, Trennung), welches so Viele betrübte (Warum?), ist aus der Welt, ohne daß darum einer der beiden Männer seine bisherige theologische Ueberzeugung verändert oder aufgegeben hätte"! Als Kliefoth, Münkel, Delitzsch, Harnack u. s. w. ihre Streitschriften gegen Hofmann und Kahnis ausgehen ließen, da haben diese Theologen doch nicht etwa nur unnütze Wortgezänke aufgebracht, Kindereien getrieben? Wir haben vielmehr von solchen Männern anzunehmen, daß es ihnen Ernst war, daß sie den Weg der Seligkeit gefährdet sahen, daß sie die Wahrheit vertheidigen und daß sie an ihrem Theil helfen wollten, daß die von Kahnis und Hofmann verführten Studenten und Prediger die gefährliche Irrlehre erkennen und sich um Gottes willen davon losmachen sollten. Was sollen nun aber die Verführten, wenn es angefangen hat, Licht bei ihnen zu werden, dazu sagen, wenn sie z. B. hören, Kliefoth und Hofmann hätten, ohne ihre Lehren aufzugeben, Frieden geschlossen, hätten sich „im Hochgefühl inniger Zusammengehörigkeit umschlungen"? müssen sie nicht denken, der ganze Kampf sei unnütze Spiegelfechterei gewesen? müssen sie nicht den Pantheismus, die Lehre von der Gottheit Christi, die Versöhnungslehre für o f f e n e F r a g e n halten, die, weil über dieselben nach Jowaischer Lehre die Kirche in ihren Symbolen noch nicht entschieden habe, darum auch als gleichberechtigt zu dulden seien, damit die luth. Kirche nicht zerrissen werde? Und das soll dann heißen die lutherische Kirche bauen, und gegen die Feinde schützen? Mit der Offene-Fragen-Theologie will man die Unions-Theologie aus dem Felde schlagen? Plitt schreibt: „Gott gebe, daß wir Lutheraner immer mehr lernen uns zu vertragen und zu tragen (auch den Pantheismus und Arianismus?!); erst dann werden wir r e c h t s t a r k sein zur Abwehr falscher Union und zum Kampf gegen den Unglauben." Zunächst ist nicht recht abzusehen, warum eine Union mit Reformirten eigentlich so viel falscher und schlechter sein soll, als eine Union mit Pantheisten und Arianern; und dann will es uns erscheinen, als ob die Apostel und Luther nicht der Meinung gewesen seien, daß die rechte Stärke im Kampfe in einem solchen Vertragen und Tragen beruhe. Zur Zeit der Apostel stand dem sehr kleinen, verachteten Häuflein der Christen die ganze Welt entgegen, Juden und Heiden hatten sich unirt, um diese „Secte" auszurotten. Ach wie Noth that da Einigkeit in dem „kleinen Häuflein", wie schlimm, wenn die heiligen Apostel nicht zusammengehalten hätten! Da aber Petrus auch nur in der Anwendung der Lehre irrte und nicht richtig wandelte nach der Wahrheit des Evangelii, umarmte ihn Paulus nicht etwa und sprach mit Prof. Plitt: „Verschiedenheit in der Auffassung einzelner theologischer Fragen ist nicht nur möglich, sondern vollkommen berechtigt, bei aller Treue gegen das Bekenntniß sehe ich dasselbe doch nicht an als einen knechtenden Gesetzesbuchstaben, Gott gebe, daß wir immer mehr lernen uns zu vertragen und zu tragen"; nein, der heilige Apostel Paulus gab sich mit solchen modernen theologischen Professoren-Phrasen nicht ab, sondern (Gal. 2.) er „widerstand ihm unter Augen", und strafte ihn „vor allen öffentlich". Als Luther die riesige Macht des Pabstthums wider sich hatte, wollte er doch nur mit Gott das Haus bauen und die Stadt behüten, darum verband er sich nicht mit den reformirten Irrlehrern, um „erst dann recht stark zu sein im Kampfe". Haben die Apostel, hat Luther etwas ausgerichtet im Kampfe? Und ist es gerathen, jetzt diese bewährte Kampfesweise aufzugeben? Z.

---

## Concordia - Collegium - Bausache.

Die Brüder wollen es nicht verargen, daß wir schon wieder die Bausache des Concordia-Collegium ins Gedächtniß rufen müssen. Es ist unsere unabweisliche Pflicht, bekannt zu machen, wie die gegenwärtige Sachlage beschaffen ist, indem wir fest vertrauen, daß alle diejenigen, welche überhaupt gesonnen sind, diese Schule zu fördern, sich veranlaßt sehen werden, rasch und entschieden zu handeln. Um kurz zu reden, die Sache steht so: e n t w e d e r m ü s s e n d e m B a u c o m m i t t e e s e h r s c h n e l l G e l d m i t t e l z u G e b o t e g e s t e l l t w e r d e n, o d e r a l l e A r b e i t m u ß s e l b s t a u f d i e G e f a h r s e h r s c h w e r e n V e r l u s t e s e i n g e s t e l l t w e r d e n. Es war, wie bekannt, die Absicht, das Gebäude so schnell als möglich soweit herzurichten, daß es noch in diesem Jahre zu Schlafräumen benutzt werden könnte. Alle Vorkehrungen für diesen Zweck wurden getroffen, die Contracte abgeschlossen und die Arbeit aller Contractoren begonnen. Die Mittel sind aber so überaus spärlich eingekommen, daß ohne Unbesonnenheit uns eine durchgreifend energische Ausführung unmöglich wurde. Darüber sind nun schon, man kann wohl sagen wenigstens, sechs Wochen Zeit verloren gegangen. Statt daß jetzt der Bau bis zum Dach fertig sein sollte, ist nur das Fundament mit der ersten Balkenlage fertig, was freilich einen bedeutenden und sehr werthvollen Theil des Baues ausmacht. Außerdem liegen fast alle Backsteine bereit am Platz und der größte Theil des Holzes ist gekauft. Müßte die Ausführung nun sistirt

werden, so könnte es nicht geschehen ohne Verlust, der sich nach Tausenden berechnen würde. Zum wenigsten müßte doch so viel erreicht werden, daß der Bau unter Dach käme und so außer Gefahr stände. Freilich würde dann die Schule in diesem Jahre noch gar keinen Gewinn davon haben. Wir sind bereits genöthigt worden, 1500 Dollars gegen mäßige Zinsen aufzunehmen, können es aber nicht verantworten, sehr große Summen zu leihen und dadurch auch die Kosten zu vermehren. Sollten sich freilich Brüder veranlaßt fühlen, aus Liebe zur Sache der Synode für diesen Bau unverzinslich Darlehen zu machen: so würde damit ein sehr großer Dienst geschehen, und je schneller desto größer.

Wir wissen freilich auch, daß leider bei Manchen die Lust zur Sache erkaltet oder gedämpft ist durch Besorgnisse über die Gesundheit des hiesigen Klimas. Wir wissen aber auch, daß dabei sehr starke Uebertreibungen die Veranlassung bilden, was sich leicht beweisen ließe, sobald uns die vermeintlichen Gründe zur Widerlegung mitgetheilt würden. Daher bitten wir alle Brüder zugleich freundlich und ernstlich, doch ein nüchternes unbefangenes Urtheil zu bewahren, und statt eingerissene unbegründete Furcht zu mehren, durch ruhige und sachgemäße Betrachtung sie zu dämpfen und die Lust zur Sache wieder zu wecken. Wir haben kein anderes Interesse, als die Sache der Kirche durch diese Schule zu fördern, und glauben hier an Ort und Stelle doch ein wohlbegründetes Urtheil bilden zu können. Darnach ist eben von vornehmster Bedeutung das, was nun im Werk ist, nämlich zweckmäßigen und genügenden Raum zu schaffen.

Wir befehlen hiermit die Sache Gott dem HErrn, er wolle alles zum besten lenken und, so es seinem Willen gemäß, die Herzen so regieren, daß nun allerseits frisch und fröhlich zugegriffen werde.

Weil von einigen Seiten der Wunsch ausgesprochen ist, den kaufmännisch gestellten Rechnungsabschluß unseres letzten Circulars allgemein verständlicher zu machen: so geben wir hier noch einmal denselben Abschluß mit kurzen Erklärungen.

| | |
|---|---|
| Subscriptionen für den College-Bau circa .......... | $15156.78 |
| Eingezahlte Gelder auf Subscriptionen .............. | 11096.48 |
| „ „ ohne „ ............ | 2073.68 |
| Summa: | 13170.16 |
| Total Ausgabe ........................................ | $12887.30 |
| In Kasse: | 282.86 |
| Nicht eingezahlte Subscriptionen.......................... | $4060.30 |

Das College-Bau-Committee.

N.B. Da Herr R. Schwegmann seine anderweitigen Geschäfte mit der Buchführung für die College-Bau-Kasse an Herrn Chr. Piepenbrink abgegeben hat, so wird gebeten, von jetzt an alle Subscriptionen, Gelder und dergl. für den College-Bau unter der Adresse: Mr. Chr. Piepenbrink, Fort Wayne, Ind., einzusenden. Das obige Committee.

## Kirchliche Nachrichten.

Am neunten Sonntag nach Trinitatis ist Herr E. Aulich vom praktischen Prediger-Seminar in St. Louis nach wohlbestandenem Examen und nach Empfang einer ordentlichen Berufung von der vormaligen Gemeinde des Pastor Kolb, welcher Krankheitshalber sein Amt einstweilen hat niederlegen müssen, inmitten dieser Gemeinde, im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums Nördlichen Districts, von dem Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt worden. Der zur Assistenz eingeladene und erwartete Amtsbruder war leider nicht dazu eingetroffen.

Möge der liebe Amtsbruder nun mit Freudigkeit bauen und pflegen den ihm vertrauten Weinberg, und der HErr des Weinbergs segne seine Arbeit zu seines heiligen Namens Ehre und zum Segen für Viele.

A. D. Stecher.

Adresse: Rev. E. Aulich,
Howards Grove, Sheboygan Co., Wis.

Gestern, als am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 27. Sept. d. J., hatten wir die Freude, zwei junge neuberufene Prediger, die auf unserm theoretischen Seminar ihre theologischen Studien vollendet und das Candidatenexamen wohl bestanden hatten, zum heiligen Amte zu ordiniren, nämlich Herrn Candidat Martin Wyneken und Herrn Candidat Heinrich Sauer. Die Ordination geschah in der Kirche zum heiligen Kreuz während des Vormittagsgottesdienstes unter Assistenz der Herren Professoren und Pastoren C. F. W. Walther und A. Crämer. Herr Wyneken ist als der erste ev.-luth. Pastor in Arkansas von der neu gebildeten Gemeinde in Fort Smith, Ark., berufen worden. Offenbar hat der HErr durch wiederholte dringende Bitten, die von verschiedenen Seiten von Arkansas an uns gelangten, dahin einen Prediger des Evangeliums zu senden, bezeugt, daß er rufe. In Fort Smith allein sollen an 1200 Deutsche sein, die bis jetzt ohne Predigt und Sacrament waren. Herr Pastor Wyneken wird in deutscher und englischer Sprache zu predigen und auch an anderen Orten zu missioniren haben. — Herr Pastor Sauer hat einen Beruf von der sechsten ev.-luth. Gemeinde in St. Louis erhalten, die eben gegenwärtig im Bauen einer Kirche und Schule an der Wilkerson Avenue, nahe der Pacific-Eisenbahn, begriffen ist. Nächstens wird, geliebt es Gott, die Nachricht von der Einweihung dieser Kirche mitgetheilt werden können. Der HErr JEsus Christus, der da will, daß sein Gnadenreich überall ausgebreitet und gemehret werde, gebe den neuberufenen lieben Pastoren ein reiches Maß seines Geistes zur gesegneten Ausrichtung ihres Amtes und lasse blühende Gemeinden durch ihren Dienst entstehen.

St. Louis, den 28. Sept. 1868.

J. F. Bünger.

## Berichtigung.

In der Nummer des „Lutheraner“ vom 1. September d. J. findet sich eine Bekanntmachung des Herrn Past. Besel, nach welcher in der von Schlitt herausgegebenen Reformationsgeschichte zwei ganze Hefte fehlen sollen. Seitdem ist das in vielen Exemplaren hieher gekommene Werk hier genau untersucht und der Redaction Anzeige gemacht worden, daß sich in den hiesigen Exemplaren der angezeigte Mangel nicht findet, sondern daß dieselben vollständig sind. Wir beeilen uns, dies sofort zur Kenntniß der l. Leser zu bringen, damit keiner der Käufer durch jene Bekanntmachung sich etwa in unnöthige Sorge versetzen lasse und der Verbreitung des köstlichen Werkes kein Abbruch geschehe.

C.

## Erinnerung.

Diejenigen l. Brüder, welche von dem Unterzeichneten leihweise erhaltene Manuscripte noch inne haben, sind ersucht, dieselben baldmöglichst zurückzusenden.

C. F. W. Walther.



## Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von Hrn. F. Gehrke in Chester, Jll., $1.00; durch Past. Böse in St. Louis, auf der Hochzeit des Herrn F. Haueisen ges., $4.25;

Für Past. Brunns Proseminar durch Pastor Schwensen von Herrn Chr. Lowes in Columbia Bottom, Mo., $1.00 C. F. W. Walther.

Für den Seminaristen L. Wißbeck ist aus meiner Gemeinde eingegangen: Von G. Kronbach, H. Blum, Probst, Kleemann, Bröhm, Lindörfer, Frau Ohr sen., Kreßbach je $1.00; Fiedler $5.00; J. Schmid $1.50; A. Kronbach, Baumgart, G. Ohr, Standhardinger, J. Röder, Wittwe Beyer, L. Schmidt, Katz, Andr. Wagner, Kipf, G. Grauf, Grob je 50 Cts.; Seubert, Kaußler, Bicking, Gutmann, Ludwig, Schuster, Haag, Hiftlein, M. Güttler, Grüning, Stenz, Distler, A. Röder, Gierschke, Blankertz, Spuhler, Hock, H. Kron, L. Rummel, Gesell, L. Eichbauer, Marten, Rode, Andr. Wagner, Bröhm, Hoffmann, Fr. Späth je 25 Cts.; Ad. Wagner 16 Cts.; Fr. Kronbach, M. Schmidt, M. Kronbach, Burk je 30 Cts.; L. Schneider, Schütz, Däubler, J. Güttler, Köhler, J. Frank, Wittwe Simon, Vögelein, G. Schäfer, G. Löffler je 20 Cts.; K. Gottfried, Larisch, G. Rummel, Rudolf, Emmert, Frei, K. Rummel, Güttler, Groll je 10 Cts.; Rabold 15 Cts.; J. Reh 20 C.

Für die Schüler Wilhelm u. Johannes Hattstädt aus der Gemeinde Monroe: Collecte beim Frauenfest $12.60; Frau Vögelein, Frau J. Frank, G. Löffler, Frau J. Schmid, G. Ohr, L. Eichbauer, Kemnitz, Kipf, Lutz, Finzel, L. Malthes, G. Grauf je $1.00; von einer Collecte $3.72; J. Löffler, J. Schmid, Lindörfer, Wittwe Beyer, G. Mohr, Andreas Wagner, K. Mohr je $2.00; Kindtauf-Coll. bei Fr. Beck $3.65; Gottfr. Matthes $4.00; J. Stöckert $3.00; M. Gottfried 50 Cts.; Frau Seubert sen. 25 Cts.; vom Frauenverein der Gemeinde am Sandy Creek $5.00.

W. Hattstädt.

## Veränderte Adressen:

C. Messerli, Lehrer,
care of Rev. E. Rolf,
St. Paul, Minn.

C. A. F. W. Beck, Lehrer,
Ashipun, Dodge Co., Wisc.

Julius Siegert, Lehrer,
Box 37. Laporte, Ind.

H. Hieronymus, Lehrer,
Box 37. Laporte, Ind.

Anton Arnhold, Lehrer,
105 Jersey St., Cleveland, O.

Fr. Reinhold Körner, Lehrer,
Concordia College, St. Louis, Mo.



**Hiebei ein Beiblatt.**




Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 15. October 1868. No. 4.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den **jährlichen Subscriptions**preis von einem **Dollar** und fünfzig **Cents** für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: **M. C. Barthel**, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. St.)

## Moderne römische Polemik wider die lutherische Kirche.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sagt Dr. W. weiter, das Pabstthum habe auch wider die Häresie Stand gehalten, so muß man antworten: Umgekehrt wird ein Schuh daraus, der demselben paßt, denn der heil. Geist nennt es Offb. 17, 5.: „die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden". Haben unirte und synkretistische Theologen die Zerrissenheit des Protestantismus damit beschönigen wollen, daß sie ganz poetisch gesagt haben, wie das Sonnenlicht durch Strahlenbrechung in den verschiedenen Farben des Regenbogens sich abspiegele, also spiegele auch das Licht der göttlichen Wahrheit in den Bekenntnissen der verschiedensten Secten sich ab; jede habe ein Stück der Wahrheit sonderlich entwickelt, und nicht eine für sich allein, sondern nur alle zusammengenommen haben die volle Wahrheit ganz: so kann man dagegen vom Pabstthum, dem fruchtbaren Brutneste aller Ketzereien, sagen, daß es für sich allein ein Prisma sei, an welchem der helle Strahl der einen seligmachenden Wahrheit dermaßen gebrochen wird, daß alle möglichen Schattirungen der Häresie sich darin, wie in ihrem Mittelpunkte vereinigt haben und nachweisen lassen. (Offb. 16, 13. 14.) Die Weissagung von den unreinen Geistern, welche wie Frösche aus dem Munde des falschen Propheten hervorgehen, scheint nicht übel zu passen auf die antilutherische Pamphlet-Litteratur des Dr. W., darin er ein so großes und unablässiges, in allen Tonarten erschallendes, Geschrei erhebt, den ganzen Weltkreis zu versammeln in den Streit. Hat er in seinem „Schlußworte" zuvor dem Lutherthum deutlich genug selbst seine Berechtigung zur Existenz abgesprochen und die unsichtbare Gemeinde der Heiligen als ein bloßes Hirngespinnst bei Seite gespöttelt: was hindert ihn da noch daran, den Wechselbalg derselben, nämlich die Pabstkirche, in dem gestohlenen Schmuck jener, dem Leser schließlich zur freien Buhlschaft noch vorzustellen, als wollte er sagen: „Seht, welch ein Weib!" Haben von Phokas' Zeiten an, bis auf Napoleon III. und Wilhelm I., Kaiser und Könige mit ihm gebuhlt, Offb. 17, 2., 18, 3., warum sollte es nicht auch heute noch Zulauf haben von allerlei Volk? Die Babylonische Hure versteht es bei ihren Runzeln und Brandmaalen, sich noch heute, trotz einer Isebel (2 Kön. 9, 30.) recht verführerisch zu schmücken, und Leute, die Schein und Wesen nicht zu unterscheiden wissen, sind leicht verführt. Der Reformationssturm hat nicht nur den providentiellen Zweck, „die kirchliche Atmosphäre von schädlichen Dünsten", sondern auch den Weizen von der Spreu zu reinigen, deren Haufen im Pabstthum und bei den Atheisten zusehends wächst, und das kleine Häuflein Weizen zu beiden Seiten wie Berge überragt. Ja das Pabstthum, wir können es nicht leugnen, feiert noch heute Triumphe, aber sie sind negativer Art, weil, wie in Pharao's Traume, die sieben mageren Aehren des Papismus die sieben fetten Aehren des Katholicismus bereits fast ganz aufgefressen haben, und magerer dabei geworden sind als zuvor. Was Wunder, daß es den armen Papisten in ihrer geistlichen Hungersnoth nicht besser ergeht, wie den Egyptern in ihrer irdischen Theurung, und ihnen nichts anders übrig bleibt, als sich mit Leib und Seele an ihren römischen Pharao zu verkaufen. Ein geringeres Ziel hat sich das Pabstthum auch nicht gesteckt. Dieses Ziel zu erreichen, soll dem Pantheon aller päbstlichen Ketzereien endlich nächsten Winter noch die schon lange in der Mache gewesene Krone aufgesetzt werden durch feierliche Proclamation des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Pabstes. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, das Pabstthum habe je und je, bis in die Gegenwart herein, die Laien in seinem Bereiche als seine leibeigenen Knechte angesehen und in diesem Sinne gelegentlich auch über sie verfügt. So fordert z. B. Pius IX. jetzt von den Bischöfen der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas 1000 Freiwillige, die für seine Residenz und Krone Blut und Leben sollen aufs Spiel setzen. Was gilts, sie werden sich zusammenfinden, nachdem schon früher, ohne päbstliches Machtgebot, ganze Schaaren Freiwilliger von Nord-Amerika nach Rom geeilt sind, zumal wenn der Pabst ihnen für ihren Dienst Generalablaß zusichert.

Wie verlautet, wollen mehrere Bischöfe dem Pabst aber lieber Geld zusammenbringen, als Leute, und das ohne Zweifel aus sehr wichtigen Gründen. Das Ansehen und Interesse des Pabstes einerseits und der Bischöfe andererseits muß sich gegenseitig stützen. . . Rom und das Pabstthum jenseit des Oceans ist für die hiesigen Papisten mit einem herrlichen Glorienschein umgeben; die früheren Freiwilligen aber, die sich die Heiligkeit Roms und des Pabstthums in nächster Nähe angesehen haben, sind zu Hunderten, mit Lebensgefahr durch die Tiber schwimmend, desertirt.*) Solche Deserteure sind von ihrem päbstlichen Fanatismus und ihrer Leibeigenschaft unterm Pabstthum für Zeitlebens geheilt, und für ihre früheren Bischöfe in der Heimath verloren. Darum lieber Gold und wieder Gold, als Leute. Um die Stücke seligmachender Lehre, welche das Pabstthum nach Gottes Vorsehung noch dulden muß, wegen der noch jetzt in seinem Bereiche lebenden Kinder Gottes, handelt es sich bei demselben natürlich nicht, sondern um weitere Befestigung und Ausbreitung seiner Macht, seiner Abgöttereien und seines Irrthums. Die Steine, welche das Pabstthum als Hierarchie seinen Kindern statt Brod gibt, zu verdauen, dazu gehören Straußenmagen. Das „Schlußwort" des Dr. W. ist ein Beweis dafür. Wer einen solchen Magen bereits hat oder durch Jesuiten-Moral sich zu verschaffen beflissen ist, der ist nicht ferne vom Reiche des Antichristen. Den schreckt auch nicht die Drohung, daß Christus, wenn er wieder kommt zum Gericht, die Spreu verbrennen wird mit ewigem Feuer; der ist, wenn es sonst irdischen Vortheil, Ehre und gute Tage einbringt, allezeit parat, der Pabstkirche an den Busen zu sinken. Bei solchen Siegen des Pabstthums und andererseits auch des Atheismus, dürften dem kleinen Häuflein der treuen Bekenner und Zeugen JEsu noch so schwere und so schreckliche Drangsale bevorstehen, daß die Geduld und Glaube der Heiligen dazu gehören wird, Treue zu beweisen bis in den Tod. (Offb. 13, 7—10. 14, 12.)

Das Schlußcompliment an Past. L. und den doppelten Anhang über Bibelverbot und Kelchraub übergehen wir billig ganz. Das bereits erwähnte Lob des Dr. W. auf's Pabstthum ist jedoch zu charakteristisch, als daß wir es dem lieben Leser vorenthalten könnten. Es heißt darin nämlich weiter: „Wenn diese Verheißungen je sich in glänzender, des Sohnes Gottes würdiger Weise erprobt haben, so ist dies an der katholischen Kirche geschehen, oder gar nicht. Der Protestantismus hat eine Geschichte von 300 Jahren; er hat die Verheißungen des HErrn nicht gehört, ihm gelten sie auch nicht. Ihm ist auch die Bibel nicht gegeben, und darum ist sie auch in seiner Hand die Quelle des Sectenwesens und aller erdenklichen Irrthümer und Thorheiten. Die Bibel ist nur das Buch der Kirche; sie war da, ehe ein geschriebenes Evangelium existirte, oder ein Brief der Apostel. Sie kennt diese Schriften; unter ihren Augen sind sie entstanden; sie hat sie gesammelt, treu aufbewahrt u. s. w. Sie allein bezeugt die göttliche Eingebung der heil. Schrift, sie weiß allein, wie die Schrift in Bezug auf Glaubens- und Sittenlehre zu verstehen ist; sie hat die Bibel gerettet vor Verfälschungen und aus ihren Händen hat der Protestantismus sie mit fortgenommen (schlimm genug, daß das Pabstthum sie sich hat fortnehmen lassen als ein bisher ungenütztes Capital, dessen es unwerth geworden war, und sie nun mit der Tradition und der Unfehlbarkeit des Pabstes und der Concilien zu ersetzen gesucht hat), um mittelst ihrer Verzerrung die alte und neue Welt mit zahllosen Secten zu erfüllen und das ganze Christenthum schrankenloser Willkür preiszugeben. Nur im Munde der Kirche ist die Bibel eine Zunge, die recht redet; im Munde der Häresie verstummt sie oder redet Verkehrtes. Das hat eine Geschichte von 300 Jahren zur Genüge bewiesen. Zu dieser Kirche werden sich die Getrennten einst wieder wenden, sobald die providentielle Absicht, um deren willen die Kirchenspaltung in der abendländischen Christenheit zugelassen wurde, wie ein Sturm, um die Luft von schädlichen Dünsten zu reinigen, erfüllt sein wird. So gut die Juden nach der Prophetie am Ende der Zeiten in die Kirche eingehen werden, so gewiß wird seiner Zeit die Rückkehr der Protestanten in die katholische Kirche erfolgen."

Da Dr. W. selbstverständlich unter „Kirche" und „katholischer Kirche" nichts anderes versteht, als das römische Pabstthum, im Gegensatz zur unsichtbaren Gemeinde der Heiligen und zum Protestantismus, so könnte man bei der lächerlichen Naivität, mit welcher er solchen Bombast in die Welt hineinzuschreiben wagt, sich versucht fühlen, zu fragen: Ist der Dr. W. verrückt, oder hält er die luth. Pastoren für lauter Simpel, daß er sich einbildet, sie könnten sich dadurch bezaubern lassen, „um die unselige Spaltung endlich aufzuheben", mit ihren Gemeinden zur Pabstkirche zurückzukehren? Wir freuen uns mit Dr. Luther singen zu können:

> Gott Lob und Dank, der nicht zugab,
> Daß ihr Schlund uns möcht fangen;
> Wie ein Vogel des Stricks kommt ab,
> Ist unsre Seel entgangen.

So lange aber „des HErren Name steht uns bei", gibt es keine Brücke, die uns ins Pabstthum wieder zurückführen könnte.

Ist, was Dr. W. in jener Lobrede auf's Pabstthum sagt, nach einem mehr als 25jährigen Kampfe wider das Lutherthum, darin er ausgezeichnete Theologen unserer Kirche zu seinen Gegnern hatte, noch heute seine aufrichtige Ueberzeugung, so bedauern wir von Herzen seine gefährliche Verblendung. Wir lasen von einem Mondsüchtigen, der Mitternachts schlafend aufstand, seine Gallakleider anlegte, den Tisch deckte und dann mit aller Behaglichkeit und mit einer Sinnentäuschung, als habe er die köstlichsten Gerichte vor sich, — — die Hundeschüssel ausleerte. Wir meinen, die Selbsttäuschung des Dr. W. ist dann eine größere, als die jenes Nachtwandlers, so daß er alle Ursache hat, ernstlich zu Herzen zu nehmen, was geschrieben steht Jes. 29, 8—14.

Nach dem zu urtheilen, was Dr. W. so unbedingt von der allgemeinen Bekehrung der Juden sagt, ist er also auch, damit auch diese Couleur nicht fehle, ein Chiliast. Nun, wenn seine Weissagung je erfüllt würde, dann wäre das tausendjährige Reich des Antichristen damit angebrochen. Dann würden die guten alten Zeiten für denselben wieder kommen, wo ein Johann Tezel II. das Geld fuderweise zusammentrommeln könnte, und wie der Pabst einen Cajetan für die ihm geleisteten Dienste wider Dr. Luther heilig gesprochen hat, so würde dann auch Tezel I. zur Entschädigung für alle bisher erlittene Schmach, nicht nur auch canonisirt, sondern als Schutzpatron aller Beutelschneider und Humbugger sonderlich empfohlen werden. Wer's bisher noch nicht gewußt hat, der kann's, Dank der Weissagung des neuesten Propheten in München, nun erfahren, wohin er gehört. Der heil. Vater in Rom wird die den Juden zuvorkommenden verlorenen Söhne und Töchter nicht nur ihrer vielleicht ganz unverschuldeten Excommunication gnädigst entbinden, sie auch die lutherische Lehre als verfluchte Ketzerei abschwören und endlich sie auch wiedertaufen lassen; sondern, namentlich wenn sie Ruf und Ansehen haben, wird er sie mit dem Füllhorn seiner Segnungen auch auf's huldreichste überschütten. Er kann bei seinem weltumfassenden Einflusse und Ansehen auch in materieller Hinsich Ettwas leisten, denn die den Papisten immer auf's Neue wieder angesetzten Peterspfennig-Schröpfköpfe, scheint es, ziehen gut. Professor Hurter von Schaffhausen, Ida, Gräfin Hahn-Hahn, Componist Liszt, und ander Berühmtheiten werden der großen Leutseligkeit Pius IX. gegen zurückkehrende Protestanten gewiß das höchste Lob zollen. Oertel und andere Apostaten zweiten und dritten Ranges, die der Pabst als Lockvögel verwendet, scheint es, machen auch gut aus. Wie es dabei aber in ihrem Gewissen aussehen mag, nachdem sie das Brandmaal des Thiers an ihre Stirn genommen haben, verschweigen sie. Ein reformirter Pastor im Osten, der sich auch dazu hatte bezaubern lassen, hat nach seinem späteren Rücktritt aus der Pabstkirche merkwürdige Bekenntnisse darüber veröffentlicht. Prof. Hurter soll auf seinem Gange zur Abschwörung seines Glaubens auch einem Missethäter, der zum Hochgericht geführt wird, ähnlicher gesehen haben, als einem Neubekehrten, der reich und selig in Gott ist, obgleich ihm sein Abfall zum Pabstthum die Stelle eines kaiserlichen Bibliothekars in Wien eingetragen hat. Darum werde man durch Anderer Erfahrung klug, und versuche Niemand Gott auf eine so gefährliche Weise, daß er, durch den Reichthum, die Macht und Pracht der Pabst-

*) In Zeitungen circulirt jetzt folgende Notiz: „In Rom wurde ein junger Zuave aus Westphalen vom Kriegsgericht zu sechsjähriger Galeerenstrafe verurtheilt, weil er nach Hause geschrieben, Rom sei nicht, wie die päbstlichen Werber es ihm vorgespiegelt, ein Paradies, sondern die leibhaftige Hölle."

kirche bethört und durch die süße Lockstimme derselben bezaubert, zu ihr abfallen wollte. Nicht in die Untiefen des Rheins sucht die Sirenenstimme der römischen Lorelei uns zu verlocken, sondern in die Tiefen des Satans. Wer sich davon noch gründlicher überzeugen will, der lese: „Das Geheimniß der Bosheit im römischen Pabstthum“ von Past. H. Fick, St. Louis, 1866.

Nicht um Katholiken zum Uebertritt in die luth. Kirche zu überreden, hat sich der Einsender daran gemacht, die „moderne Polemik des Pabstthums wider die luth. Kirche“ ein wenig zu beleuchten, sondern um seinen luth. Glaubensgenossen auf diese Weise die Ermahnung des HErrn an die Gemeinde zu Philadelphia ernstlichst an's Herz zu legen: „Halte, was Du hast, daß Niemand Deine Krone raube.“ Offb. 3, 11. Denn die Erfahrung hat ihn gelehrt, daß, ob der Pabstthron in Rom auch noch morsch und wackelig erscheinen mag, derselbe doch um so fester steht in den Herzen und Gewissen der Papisten, auch selbst derjenigen, die seit Jahrzehnten keine Messe und keinen Beichtstuhl mehr besucht haben. Warnen wollte er auch davor, der gleißnerischen Sirenenstimme der Pabstkirche auch nur Gehör zu geben, ja ihren Zauberkreis nur zu betreten, worin lauter Gewissens-Fußangeln und Fallstricke für ihn aufgestellt sind, in denen schon Tausende in ihrer Arglosigkeit sich haben fangen lassen. Warnen möchte er sogar vor einem lahmen und halben Kampf wider das Pabstthum, der, wie die Erfahrung lehrt, schon eine fast ganze Niederlage ist. Dieselbige Gräfin Hahn-Hahn, welche einst vom Pabstthum sagte: „Rom ist eine galvanisirte Riesenleiche“, wurde später selbst eine Beute päbstlicher Bezauberung. Der Kampf der Unirten und Rationalisten auf ihren Kirchentagen und Gustav-Adolph-Vereins-Versammlungen gleicht dem Kampfe der Tropenvögel mit ihrem Flügelfächeln und Geschrei gegen eine Riesenschlange, der sie geradeswegs in den offenen Rachen fliegen. Warnen wollte er auch vor aller Abneigung und Gleichgültigkeit gegen den Kampf wider das Pabstthum, als sei das liebloses Schimpfen und Händelmachen. Zwar hat nicht Jedermann Gabe und Beruf, offen zu kämpfen wider den Antichristen in Rom, auch soll jeder Lutheraner dem Katholiken ein getreuer Nachbar und williger Helfer in der Noth sein, aber im Herzen kann, bei Gefahr der ewigen Seligkeit, kein Lutheraner neutral bleiben Rom gegenüber. Darum auch Dr. Luther schreibt: „Dieweil es nicht sein kann, daß wir, oder die heil. Kirche sich leiblich scheide oder absondere von dem Greuel, Pabstthum oder Antichrist bis an den jüngsten Tag — so müssen wir doch uns wissen geistlich und mit rechtem Verstande von ihm zu scheiden.“ Wer ein treuer Lutheraner sein will, der muß auch von Grund seines Herzens beten können:

„Erhalt uns, HErr, bei Deinem Wort,
Und wehr des Pabsts und Türken Mord,
Die JEsum Christum, Deinen Sohn,
Stürzen wollen von Seinem Thron.“ Amen.

---

## Zur kirchlichen Chronik.

Wucher. In New York gibt es etwa 30,000 Menschen, welche ihre Existenz durch Geldausleihen auf Wucher-Zinsen fristen. (Weltbote.) 2 Theß. 3, 11. 12.

Politik und Religion. Noch immer können die hiesigen schwärmerischen Secten es nicht lassen, ihre Politik in ihre Religion zu mischen, wobei natürlich die letztere immer der ersteren weichen muß. So schreibt wieder der „Christliche Botschafter“ aus Cleveland vom 30. Sept. (Organ der Evangelischen oder Albrechtsleute): „Die diesjährige Sitzung der Indiana-Conferenz wurde in South Bend, der Heimath des großen Staatsmannes und künftigen Vicepräsidenten der Ver. Staaten, Schuyler Colfar, gehalten. Hoffentlich werden alle Botschafterleser diese meine Prophezeiung erfüllen helfen! ... Die Jahresversammlung der Conf. Missionsgesellschaft wurde Samstag Abend gehalten. Unter Anderen wurden auch Grant und Colfar zu lebenslänglichen Gliedern der Missionsgesellschaft der Evangelischen Gemeinschaft gemacht“ (nehmlich von Gliedern ohne den Willen jener hinein gekauft. „Da aber auch Seymour, der zufällig etliche Freunde in der Versammlung hatte, diese Ehre zu Theil wurde, so wurden auf der anderen Seite noch weitere 50 Dollars gesammelt, um Erstere (Grant und Colfar) zu Ehrenmitgliedern der Missionsbehörde zu machen, welches natürlich als ein republicanischer Sieg betrachtet wurde.“ — Man sollte meinen, wenigstens die Sectenprediger seien des Politisirens in ihren religiösen Blättern und Meetings müde, nachdem in den Kriegsjahren die Religion ihrer Glieder fast gänzlich in Politik aufgegangen ist. W.

Neuestes Comödiantenstücklein des „großen“ Henry Ward Beecher. Die Columbus „luth. Kirchenzeitung“ erzählt Folgendes: „Der nach seiner Art berühmte Beecher, der es immer auf kirchliche Harlequinaden abgesehen hat, durch die er eben gerade berühmt geworden ist, dieweil derartige kirchliche Quacksalberei dem seichten Zeit- und Sectengeist entspricht, hat sich neulich wieder in einer ganz eigenthümlichen Farce selbst übertroffen. Das ging so zu: Ein Pärlein, bestehend aus einem sogenannten General mit Namen Haskell und einem superfeinen Dämlein, genannt Emma Gilmore, die gerne in den Ehestand treten wollten, kam zu dem sonderbaren Heinrich, um sich von ihm trauen zu lassen. Eigentlich fragten die saubern Heiraths-Candidaten wenig nach der Trauung selbst, da aber das Gesetz eine äußere Form derselben forderte, konnte man doch, Anstands halber, nicht gerade wie das liebe Vieh zusammenlaufen, und man mußte sich ordentlich copuliren lassen. Das Paar gehörte, wie es scheint, den „Liberalen“ — Ungläubigen — an und wollte bei seiner Trauung ja nichts von einer christlichen Form beobachtet wissen. Da wäre es nun freilich am natürlichsten gewesen, wenn dieses Männlein und dieses Fräulein zu einem „Squire“ gelaufen wären, der sie ja auch gesetzlich hätte trauen können, ohne die verhaßte kirchliche Formel; allein dies wäre den vornehmen „Liberalen“ doch ein Bischen zu gemein gewesen und dieweil man so ziemlich bestimmt annehmen durfte, daß Beecher es gerade so machen werde, wie man wünsche, kam man zu ihm, und — richtig, Beecher schämte sich nicht, zuzusagen und diesem „höheren Blödsinn“ Geburtshülfe zu leisten. Die Ceremonie war folgende: der Bräutigam ergriff die Hand der Braut und sagte: „Ich nehme dich zum Weibe“, und die Braut antwortete: „Ich nehme dich zum Manne.“ Darauf sprach der „große“ Beecher folgenden Unsinn: „Im Namen der öffentlichen Meinung des Landes, in dem wir leben, und der Gesetze, erkläre ich euch, kraft dessen, was ihr soeben gesprochen, Mann und Weib. Möge die Liebe, die ihr soeben bezeugt habt, bleibend sein wie dieses Immergrün (und dabei warf er dem Brautpaar Immergrün und Blumen vor die Füße) und ausdauern in Stürmen und im Winter des Lebens, und möge sie so schön und wohlduftend sein, wie die Blumen des Sommers.“ Das war alles.

Das Blatt „Congregationalist“ ist sehr unzufrieden mit dieser nichtswürdigen Handlungsweise eines evangelischen Predigers und sagt: „Wir können diese Handlung nur als einen bedauernswürdigen Vergleich christlicher Principien mit thatsächlichem Unglauben ansehen, und schämen uns von Herzen, daß ein congregationalistischer Prediger sich solches Unrecht hat zu Schulden kommen lassen.“ Nun, — das freut uns doch bei dieser unsaubern Geschichte, daß die Leute anfangen, sich dieses Beechers zu schämen. Das hätte schon längst geschehen sollen. E. S.

Wachsthum und Gebahren der römischen Kirche dieses Landes. Als ein weiterer Beweis des Wachsthums der römischen Kirche dieses Landes sei hier zunächst notirt, daß jetzt Wisconsin drei päbstliche Bischofsitze hat. Durch eine Reihe von Jahren hindurch war Milwaukee der alleinige Bischofsitz, seit Kurzem aber ist auch das an der nordöstlichen Grenze gelegene alte Greenbay und das an der südwestlichen Grenze sich befindliche La Crosse Bischofssitz geworden; der alte Bischofstuhl wird dann, so hat es bereits verlautet, vom Pabst zu einem erzbischöflichen erhoben werden. Wie aber nun mehr und mehr der Anhang des Pabstes sich ob solchem Wachsthum gebahrt und die weltlichen Behörden und Andere der päbstlichen Clerisei immer mehr Weihrauch streuen, das hat der öffentliche Empfang der beiden neuen Bischöfe und das Verhalten der Tagespresse ihm gegenüber wieder recht deutlich gezeigt. Als der Bischof Melcher in Greenbay aufzog, da fuhr ihm der Stadtmayor mit Leuten geistlichen und weltlichen Standes sechs Meilen weit entgegen, da donnerten bei seinem Einzug in die Stadt die

Kanonen und schmetterten die Trompeten und läuteten die Glocken und gabs Processionen mit Kreuzen und Fahnen und war ganz Greenbay auf den Beinen und Nachmittags fuhren der Herr Stadtmayor und der Herr Stadtschatzmeister mit dem Herrn Bischof und etlichen seiner Priester in Carossen in der Stadt herum und zeigten „seiner Gnaden" deren Herrlichkeiten. Einen solchen Freuden- und Glückstag habe Greenbay, so hieß es in den Zeitungen, die Zeit seines mehr denn hundertjährigen Bestehens noch nicht gehabt. Es war nach alledem zu erwarten, daß dem am 6. September in Milwaukee geweihten Bischof, Michael Heiß, in La Crosse am Michaelistage eine gleiche Ovation bereitet werde. Richtig! Einem Milwaukier Blatt ist Folgendes entnommen: „La Crosse Blätter melden den Dienstag, 29. September, am Tage des heil. Michael daselbst erfolgten feierlichen Einzug und Inthronisation des neuen hochwürdigsten Bischofs Michael Heiß. Am frühen Morgen zogen die Mitglieder der Marienkirche und der verschiedenen zu derselben gehörigen Vereine von der Ecke der Main- und Sechsten Straße mit Fahnen und Musik und unter Kanonendonner zum Bahnhofe, um den Oberhirten der Diözese zu empfangen. Nachdem der hochwürdigste Bischof auf dem Frühzuge angelangt war, wurde er vom Mayor Rodolph im Namen der Stadt in den herzlichsten Worten begrüßt, worauf er den vierspännigen Wagen bestieg, der ihn zur Kirche führte" u. s. w. Es sei noch bemerkt, daß der Bischof in der Kirche die Menge anredete und ihr für den „großartigen und warmen Empfang" dankte.

Wenn die ganze Geschichte rein kirchlich wäre und die Localblätter sie wie jedes Stadtereigniß oder den öffentlichen Aufzug irgend einer Genossenschaft einfach berichteten, so hätte man hier nichts über den Empfang dieses oder jenes Bischofs zu sagen, sondern nur von der selbstredenden Vermehrung römischer Bisthümer in diesem Lande. Es sei aber vornehmlich Obiges notirt zum Protest gegen die Unverschämtheit und Anmaßung, welche die römische Clerisei allhier kund gibt, und gegen die schändliche Gewissenlosigkeit und Feilheit der weltlichen Behörden, mit welcher die in der Constitution der Vereinigten Staaten feierlich garantirte Gleichheit der Bekenntnisse vor dem Staate, die entschieden durchgeführte heilsame Trennung von Kirche und Staat und die damit verbundene unbeschränkte Gewissensfreiheit so schnöde hintangesetzt und verletzt wird. Oder wo gewährt gerade der römischen Kirche die Verfassung dieses Landes irgend welchen Vorzug? Sie kennt keine Katholiken und keine Protestanten; vor ihr sind die nach außen glänzendst repräsentirten Kirchen, wie die armseligsten Sectenhäuflein, der papistische Würdenträger, wie der geringste lutherische Buschpastor einander völlig gleich, nur daß der letztere für seine Person meistentheils das Bürgerrecht gesucht, der erstere aber wohl es verschmäht hat. Soll es daher nach der auf Grund der Constitution bestehenden Trennung von Kirche und Staat gehen, so haben die weltlichen Behörden als solche mit dem Empfang weder eines römischen Bischofs, noch mit dem eines Pastors irgend welcher Benennung etwas zu schaffen, wenn derselbe lediglich seinen Aufzug in seiner Diözese oder Gemeinde hält. Wie weit ist es daher schon gekommen, daß ein Stadtmayor es ungestraft und ungetadelt wagen darf, den einziehenden Bischof „im Namen der Stadt" zu begrüßen und ihm deren bürgerliche Huldigung darzubringen — einer Stadt, deren Einwohner doch zum Theil nicht der katholischen Kirche angehören und die bis dato, und zwar mit Recht, von keinem der Geistlichen der übrigen Kirchen durch ihre Beamten irgendwelche Notiz nahm, wenn derselbe bei seiner Gemeinde aufzog! Und was soll man sagen, daß die Tagesblätter kein Wort der Mißbilligung und des Tadels über eine so unstatthafte Bevorzugung einer Kirche haben, während sie doch sonst so oft über „Muckerthum" herziehen und in die Lärmtrompete stoßen, wenn in einer lutherischen ꝛc. Gemeinde einmal etwas geschieht, durch welches ihnen die Gewissensfreiheit gefährdet zu sein dünkt! Wäre freilich die römische Clerisei nicht allerwärts und allezeit so unverschämt und anmaßend, ränge sie nicht hier zu Lande mit allen Kräften nach der Herrschaft und nach der Dienstbarmachung der weltlichen Macht, so hätten jene beiden Bischöfe alle und jede bürgerliche Demonstration bei ihrem Einzug ablehnen müssen. Aber auf solche Herrschaft und Dienstbarmachung ists eben schon längst angelegt, darum läßt man sich dergleichen Dinge so gerne gefallen und wer hinter den Coulissen steht, könnte uns noch mehr sagen. Da man es jedoch schon so weit gebracht hat, so wird der noch übrige Rest des puritanischen oder naturalistischen Abscheues vor dem Pabstthum unter dem Volk dieses Landes rascher und rascher schwinden. Dann bedarf es etwa nur noch eines weltlichen Dictators und — wir haben eine Staatskirche und diese Staatskirche wird die römisch-katholische sein. Wehe dann euch, ihr Uebrigen! F. L.

Die Methodisten haben eine „National-Campmeeting" in der Nähe von Reading gehalten, bei welcher Leute beinahe aus allen Theilen der Vereinigten Staaten, sogar von Süd-Carolina, zugegen gewesen sind. Den Endzweck dieser Versammlung gibt „der Christliche Botschafter" folgendermaßen an: „Wir hoffen durch dieses Mittel ein zunehmendes Interesse an dem wichtigen Gegenstand von der „„völligen Heiligung"" zu erregen und durch ernstliches Gebet und gründliches Herzensuntersuchen die Leute zu bewegen, nach den „„vorigen Wegen"" — dem Weg, „„in welchem unsere Väter wandelten"", zu fragen." Welche verlogene Heiligung diese methodistische „völlige Heiligung" ist, sehen wir aus den Worten des Prof. Morf; er sagt: „es gibt einige unrechte Neigungen der Seele, wie Zorn, Stolz, Geiz und dergleichen, die an sich selbst schon verkehrt sind; von allen diesen aber ist ein geheiligter Mensch in solcher Weise befreit, daß er denselben nicht nur nicht nachgibt, sondern dieselben weder in sich findet, noch fühlt." Sollte man es für möglich halten, das es unter den Methodisten solche stock-, staarblinde Pharisäer gebe?

In New Jersey schimpfte neulich ein Vater seine Tochter, die eine Bekanntschaft gegen den Willen der Eltern hatte und ihren Sack schnürte und das elterliche Haus verließ. Die beleidigte „Lady" verklagte den Vater auf $5000 Schadenersatz wegen Beleidigung, und der leibliche Vater wurde von der Jury verurtheilt, der liederlichen Dirne $4000 auszuzahlen. Ist es nun noch zu verwundern, wenn das gottlose Wesen wie eine Fluth über Amerika hereinbricht und alle göttliche und menschliche Ordnung auf den Kopf gestellt wird?

Auch Anstädt, der bekannte Peter in der Fremde, beweis't, daß das tausendjährige Reich noch nicht dagewesen sein könne, so auf seine geistreiche und tiefe „amerikanisch-lutherische" Art. Er sagt: „Wenn ich das Vater Unser bete, so verbinde ich jedesmal mit der Bitte: dein Reich komme, die Idee des tausendjährigen Reichs. Wie können die Symbolisten beten: „Dein Reich komme", wenn sie glauben, daß es schon vorüber gegangen ist?" Aber, bester Peter, du großes Licht, woher hast du die Erleuchtung, daß das „Reich" im Vater Unser das tausendjährige sei? Glaubst du, amerikanischer Lutheraner, denn nun auch nicht einmal mehr, was im kleinen lutherischen Katechismus steht, daß das „Reich" in der zweiten Bitte, das Reich Gottes ist, in welchem schon Adam war, und welches wahrhaftig und immerdar zu uns kommt, „wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist gibt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade gläuben, und göttlich leben hier zeitlich und dort ewiglich"? Bist du in diesem Reiche noch nicht, trotz aller deiner Revivals, sondern hoffest nur erst noch darauf, so steht es nicht gut mit dir. Ach, Peter, solche „Ideen des tausendjährigen Reiches" sind gefährlich, gib dich nicht damit ab! Z.

## Achtes lutherisches Missionsfest in Sheboygan County, Wisconsin.

Unsere benachbarten lutherischen Gemeinden hielten ihr Missionsfest dieses Jahr versuchsweise zum ersten Male ganz in der Nähe der Stadt Sheboygan, in einem das Haus eines Gemeindegliedes umgebenden Gehölz. Mancherlei Hindernisse und Bedenken hatten uns in früheren Jahren davon abgehalten. Aber wegen der auf Ende August für Sheboygan anberaumten Wisconsin-Pastoral-Conferenz wurde beschlossen, zu gleicher Zeit auch das Missionsfest zu feiern, nämlich am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Weil es wegen der Festgäste von Plymouth und Sheboygan Falls nicht nöthig und thunlich schien, Expreßzüge auf unserer Eisenbahn zu veranlassen, so stand ein geringerer Besuch des Missionsfestes, als in früheren Jahren, zu erwarten. Dazu drohte ein nach langer Dürre sehnlichst erwarteter Regen, der auch am Samstag eintrat, aber nur den tiefen Staub ein wenig dämpfte, dem Feste noch besonders hinderlich zu werden. Aber unsere zuversichtliche Hoffnung auf schönes Wetter

zur Festfeier sollte dennoch nicht zu Schanden werden; denn am Sonntag-Morgen war der Himmel klar und unsre lieben Missionsfreunde von Nah und Fern konnten getrost ihre Reise zur Feier des ihnen lieb und unentbehrlich gewordenen Festes antreten. Ja, unsere früheren Bedenken wegen der Feier des Missionsfestes so nahe bei der Stadt sollten sogar auf die erfreulichste Weise widerlegt werden. Das Ankommen von Fußgängern aus der Nähe und von Wagen voll Festgästen aus Plymouth, Falls, Sherman, Wilson, Mosel 2c. wollte kein Ende nehmen, so daß die hergerichteten Bänke ungefähr nur ein Dritttheil der Gäste aufnehmen konnten.

Nach Eröffnung des Festes durch eine von den Gesang-Vereinen der Gemeinden zu Plymouth und Sheboygan gemeinschaftlich vorgetragene Missionsarie und das von der ganzen Versammlung gesungene Lied Nr. 57 unseres Gesangbuchs, predigte Past. Link von Town Lebanon über den Text Matth. 24, 12. und zeigte nach Anleitung desselben, wie die Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt sei I. ein Zeugniß über alle Völker, II. ein gewisses Zeichen für die Nähe des jüngsten Tages. Kurz vor der Mittagspause, während welcher die hin und her im Gehölz um die dort hergerichteten Tische sich fröhlich gruppirenden Gäste mit Kaffee bewirthet wurden, hielt der Unterzeichnete noch einen missionsgeschichtlichen Vortrag über das Leben, Wirken und Ende des Bonifacius, des Apostels der Deutschen. Nachmittags endlich predigte noch Past. Schumann von Freistadt über Ap. Gesch. 4, 19. 20. und zeigte, wie die Antwort Petri und Johannis an den hohen Rath für uns sei eine Ermunterung zum Werk der innern Mission I. durch die darin enthaltene Aufforderung: „Richtet ihr selbst" 2c., II. durch das darin enthaltene Zeugniß: „Wir können es ja nicht lassen" 2c.

Die erbaulichen und fesselnden beiden Festpredigten, in Verbindung mit den von der großen Versammlung gesungenen, mit einem Melodeon begleiteten Gesängen und den von beiden Singchören theils gemeinschaftlich, theils einzeln vorgetragenen Arien, machten zur Erhebung der Gemüther einen so mächtigen Totaleindruck, daß sich auch die unserer lutherischen Kirche nicht angehörenden Festgäste demselben nicht entziehen konnten. Man sah es den in Menge anwesenden Katholiken, Methodisten und Humanisten an, daß sie sichs bewußt waren, Störungen, wie sie sonst bei den Versammlungen der Schwärmer im Freien vorzukommen pflegen, seien hier nicht am Orte. Feierliche Stille herrschte während der Predigten, kein Mißton störte die liebliche Harmonie des Festes und man darf wohl sagen, daß kaum einer unserer Festgäste unbefriedigt und ohne Segen von demselben wird heimgekehrt sein. Als die Entferntesten derselben eben heimgekehrt sein mochten, entluden sich die, nach dem schönen Wetter am Tage, gegen Abend aufgestiegenen Wolken mit einem starken Regen.

Abends hielt Past. Hoffmann von Portage City noch eine englische Predigt über Galat. 3, 26. in der neuen Kirche unsrer norwegischen Schwestergemeinde in Sheboygan.

Der Ertrag der Collecten auf dem Missionsfeste beide für äußere und für innere Mission betrug 150 Dollars.

A. D. Stecher.

---

## Missionsfest in Iowa.

Durch die vielen herrlichen Missionsfeste anderer Gemeinden ermuntert, vereinbarten sich die Gemeinden des Herrn Pastor Asbrandt und die Gemeinden des Unterzeichneten, auch ein solches zu feiern und zwar am Sonntag den 6. Sept. d. J., in der Filialgemeinde des Herrn Pastor Asbrandt in der Nähe von Dayton, welches gerade halbwegs liegt zwischen Boonsboro und dem 40 Meilen von hier entfernten Fort Dodge. Der Festplatz war im Walde auf der Farm des Herrn Crämer, dessen Sohn Albin in unserem praktischen Seminar studirt. Der Morgen des Festtages war leider sehr trübe und regnerisch. Die Folge davon war, daß die Gemeinden des Unterzeichneten, Boonsboro und Pilot Mound, sehr schwach vertreten waren. Die Gemeinde von Fort Dodge jedoch mit ihrem Herrn Pastor Asbrandt hatte alle Anfechtungen zur Rückkehr glücklich überwunden und kam auf mehreren Wägen circa 36 Personen stark um etwas nach 11 Uhr angefahren, voran das schöne rothe Banner der Gemeinde mit der Inschrift: Ein' feste Burg ist unser Gott. Schon vor 9 Uhr hatte sich das Wetter bereits zum Bessern geändert und war nun recht heiter und schön geworden. Nachdem man sich erst etwas erholt hatte, wurde der Gottesdienst eröffnet, indem einige der Anwesenden aus der kleinen Missionsharfe zweistimmig das Lied sangen: Großer Gott, wir loben dich 2c. Herr Pastor Asbrand predigte über Luc. 10, 23. 24. und pries mit beredten Worten die herrliche Zeit des neuen Testaments gegenüber der des alten, sowie die Zeit der gesegneten Reformation gegenüber der des Mittelalters und endlich die Lage unserer lutherischen Kirche hier in Amerika gegenüber den Zuständen im alten Vaterlande.

Nachdem das besonders von den lieben Frauen der Dayton-Gemeinde wohl zubereitete Mittagsmahl an einer sehr langen, zu diesem Zwecke hergerichteten Tafel mit Appetit und Heiterkeit gemeinschaftlich verzehrt worden war, wurde nochmals Gottesdienst gehalten.

Schreiber dieses predigte auf Grund von Matth. 9, 37. 38. über innere Mission. Die Feier dieses Gottesdienstes wurde wesentlich gehoben durch das Vortragen einiger mehrstimmiger Gesangstücke von Seiten der lieben Freunde von Fort Dodge. Die Collecte betrug $15 und wurde für den Studenten Albin Crämer bestimmt.

Reichlich erquickt durch die schönen Gottesdienste und durch das brüderliche Beisammensein, ging man wieder auseinander. So verlief das erste Missionsfest, welches Gemeinden der Missouri-Synode im Staate Iowa gefeiert haben. So Gott will und wir leben, soll nächstes Jahr ein zweites in Fort Dodge gefeiert werden.

F. Döscher, Pastor.

---

## Missionsfest.

Am 16. und 17. August feierte die Gemeinde des Unterzeichneten ein Missionsfest, das dritte im Westen dieses Staates. Eine große Anzahl von Glaubensgenossen aus den benachbarten Schwestergemeinden der Pastoren Biltz, Hahn und Köhler hatten sich zur Theilnahme eingefunden. Am Sonntag Morgen war zuerst in der Kirche für die anwesenden Pastoren Abendmahlsgottesdienst, welchen Pastor Biltz abhielt. Zur Beichtrede hatte er sich das Evangelium des Tages, Luc. 19, 41—48., gewählt. Der Festgottesdienst fand im Freien unter schattigen Bäumen statt. Am ersten Festtage Morgens predigte Herr Professor Crämer aus St. Louis über Gal. 6, 9. 10., ihm folgte Nachmittags Pastor Hahn mit Predigt über Ebr. 13, 9. Am zweiten Festtage Morgens predigte Pastor Köhler über Neh. 8, 10., und Nachmittags Pastor Schilling über 1 Cor. 1, 4. 5. — Mund und Herz sangen fröhliche Lieder. — Den Schluß der Feier machte Pastor Hahn mit einem Gebet, wobei die ganze Versammlung auf den Knieen lag. Zuletzt noch stimmten alle wie aus einem Mund und Herzen das herrliche Lob- und Danklied an: „Nun danket alle Gott", und damit war die liebliche Feier geschlossen, welche, so Gott will, nächstes Jahr wieder erneuert werden soll. — Predigten, Gebet und Lieder machten die Herzen warm zur eifrigen und freudigen Erbauung und Ausbreitung des Reiches Gottes. Die Christen lernten wieder, wie nöthig es ist, das Werk des HErrn zu treiben, nach Außen, noch mehr nach Innen — und selige Freundschaft und Gemeinschaft verwirklichte sich auf dem Festplatz wie in den Häusern. Die Gesammt-Collecte betrug $120.00 die als Reisegeld für die aus Steeden kommenden Zöglinge verwendet werden sollen. Dem HErrn sei Dank für Alles!

F. Theodor Mießler.

---

## Kircheinweihungen.

Die erste deutsche ev.-luth. Gemeinde zu Pittsburgh, Pa., hatte die große Freude, am 9. Sonntag nach Trinitatis (9. August) ihre neue Kirche, Dreieinigkeits-Kirche genannt, durch feierliche Einweihung dem Dienste des dreieinigen Gottes zu übergeben.

Unsere Kirche ist ein 133 Fuß langes und 63 Fuß breites Gebäude mit einem 180 Fuß hohen stattlichen Thurme, nach einem von den Architekten Griese & Weile in Cleveland, O., gezeichneten Plane aus Backsteinen in gothischem Style aufgeführt. Ein Hauptportal und zwei Seitenportale führen durch die geräumige Vorhalle in das innere, 96 Fuß lange Schiff der Kirche. Beim Eintritt in dieselbe ruht das Auge mit Wohlgefallen auf dem herrlichen Altarbau, welcher in einer fünfeckigen mit drei prachtvoll gemalten Fenstern gezierten Nische sich erhebt. In der fünffach durchbrochenen Altarwand stehen die Bildsäulen des HErrn und der vier Evangelisten nahezu in Lebensgröße, aus Gyps gegossen, ein Geschenk des Baumeisters. Den Altartisch schmückt eine Bekleidung von rothseidenem Sammt, mit Goldfransen besetzt und mit der goldgestickten, einen goldenen Kelch umschließenden Inschrift: „Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank", welche Bekleidung nebst anderem zur inneren Ausstattung nöthigem Zubehör die lieben Frauen der Gemeinde beschafft haben. Ein schönes großes Crucifix ziert den Altar als Geschenk der Confirmanden, deren Confirmation diesmal bis zum Sonntag nach der Kirchweihe aufgeschoben worden war. Auf einer Stufe des Altar-Chors prangt vor dem Mittelgange ein prachtvoller, aus polirtem Marmor gefertigter Taufstein, — das Geschenk einer christlichen Frau aus der Gemeinde. An der südlichen Ecke des Altar-Chors steht etwas von der Wand abgerückt die zierlich in Kelchform gearbeitete und ebenso, wie der Altar, bekleidete Kanzel. Die vierzehn Fenster des Schiffes bestehen aus gemaltem Glas, in der Mitte weiß, aber mit einer buntfarbigen Ranke eingefaßt und die Rundungen in den Spitzbogen mit passenden Emblemen verziert. An drei Seiten des Schiffes sind Emporkirchen angebracht, nämlich das Orgel-Chor und zwei Seitenemporen. Eine nach dem Urtheil Sach- und Fachkundiger vortreffliche und gelungene Orgel von 30 Registern (27 klingenden), aus der Werk-

stätte des rühmlichst bekannten Orgelbauers A. Pomplitz in Baltimore hervorgegangen, ziert das Orgel-Chor und begleitet ebenso zart und lieblich als kräftig den Gemeindegesang. — Kurz unsere neue Kirche ist, was eine Kirche sein soll, ein Tempel des HErrn Zebaoth, schön und prächtig geschmückt.

Am Sonntage der Einweihung Vormittags hielt der der hiesigen Gemeinde unvergeßliche Professor Brauer von St. Louis, ihr früherer Pastor, die Weihpredigt über den Text Jos. 24, V. 15.: „Ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen." Sein Thema war: Die weise Wahl, dem HErrn zu dienen; wobei er die zwei Fragen beantwortete: 1. Was heißt, dem HErrn dienen? 2. Warum ist die Wahl, ihm zu dienen, eine weise? Nachmittags hielt Herr Pastor F. [illegible] von der Ohio-Synode die Festpredigt über Phil. 4, 4—7. Er ging von dem Gedanken aus: In eine feine Kirche gehören feine Christen, und wies nun aus dem Text nach, was feine Christen sind. Abends predigte in englischer Sprache Herr Pastor Samuel Laird von der ersten englisch-luth. Gemeinde dahier über das Kirchweihevangelium, und zwar über die Worte: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren." Die Predigt war vortrefflich. Alle drei Gottesdienste, besonders der Vormittags- und Abendgottesdienst, waren so stark besucht, daß die neue Kirche, in welcher 1600 Menschen bequem sitzen können, gedrängt voll war und nicht nur alle Gänge mit Bänken besetzt werden, sondern auch eine ziemliche Anzahl Zuhörer stehen mußten. Montag Abend fand der Schlußgottesdienst statt, in welchem Herr Pastor Wenzel von der zweiten deutsch-luth. Gemeinde von Pittsburg über 1 Petri 2, 5. predigte. Derselbe redete vom Bau eines geistlichen Hauses; 1. wie man einen guten Grund legen und fest, weit und hoch darauf bauen müsse, und 2. wie über solchem Bau aufgehe die Herrlichkeit des HErrn.

Dem treuen, barmherzigen Gott, der uns Pittsburger in Jahrelangem Elend zusammengehalten, ja, was den Bestand der Gemeinde betrifft, gemehrt hat, sei Lob und Dank gesagt, daß wir nun endlich wieder ein eigenes geräumiges und freundliches Gotteshaus haben, darin wir ihm ungestört und ungehindert dienen können! Er helfe nun weiter, wie er bis hieher geholfen hat, und segne uns und fördere das Werk unserer Hände bei uns zu seines Namens Ruhm und Preis! Amen.

J. A. F. W. Müller.

---

Mit jeder Nummer bringt der „Lutheraner" neue Nachrichten von Kirchweihen, die hier und dort innerhalb unsers Synodalkreises gefeiert worden sind. Wer sollte sich da nicht von Herzen freuen und dem HErrn der Kirche, der zum guten Pflanzen und Begießen so sichtlich sein Gedeihen gibt, nicht brünstig danken, so oft dergleichen Nachrichten ihm durch den „Lutheraner" gebracht werden? — Der liebe Leser erhält hiermit die Nachricht von einer fröhlichen Kirchweihe, die wir kürzlich hier in Richmond haben feiern dürfen. Am 23. August als am 11. Sonntage nach Trinitatis hatte die ev.-luth. Bethlehems-Gemeinde dahier die große Freude, ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des Dreieinigen Gottes weihen zu können. Morgens halb 10 Uhr versammelte sich die Gemeinde nochmals in ihrem alten Kirchlein. Unterzeichneter hielt eine Abschiedsrede, mit welcher er den Beicht-Gottesdienst verband. Hierauf zogen die Anwesenden in Procession zur neuen Kirche, die sich bald füllte. Das Weihgebet hielt der Pastor loci und die Predigt über das Kirchweihevangelium Herr Pastor Groß aus Buffalo, sein theurer Vorgänger, noch vor einem Jahr Seelsorger hiesiger Gemeinde. Mit der Feier des heiligen Abendmahls schloß der Haupt-Gottesdienst. Nachmittags predigte Herr Pastor Brand aus Buffalo und Abends Herr Pastor Gottlieb aus Port-Richmond, N. J., letzterer in englischer Sprache.

Die Kirche selbst ist ein ihrem Zweck würdig entsprechendes Gebäude. Sie macht nicht so sehr einen imposanten, desto mehr aber einen überaus lieblichen und anziehenden Eindruck. Im byzantinischen oder dem sogenannten Rundbogen-Styl erbaut, hat sie eine Tiefe von 72 Fuß; eine Breite von 40 Fuß; die Höhe an den Wänden beträgt 22 Fuß und in der Mitte 27 Fuß; der ganz aus Backsteinen erbaute und mit einem vergoldeten Kreuz gezierte Thurm hat eine Höhe van 105 Fuß. Die Kirche im Innern weiter zu beschreiben, scheut sich der Unterzeichnete, um nicht zu viel Raum im „Lutheraner" zu beanspruchen. Es genügt, zu sagen, daß das Innere mit der ganzen Kirche auf das schönste harmonirt. Die Kosten des Baues belaufen sich auf circa $11000. Daß die hiesige kleine Gemeinde unter den hier herrschenden drückenden Verhältnissen eine solche Kirche hat erbauen können, das hat Der gethan, der die Herzen in seiner Hand hat und sie wie Wasserbäche lenkt. Freilich lastet nun eine Schuld von wenigstens $7000 auf der kleinen Gemeinde und nach menschlicher Rechenkunst würde es trübe aussehen. Allein Gott wird auch hier weiter helfen, nachdem er alles so weit hat gedeihen lassen. Allen Schwestergemeinden, wie auch den einzelnen Brüdern, die unser bei unserem Kirchbau so freundlich gedacht haben, sei hiermit nochmals herzlich gedankt. Der HErr vergelte ihnen nach seiner Verheißung.

Da bereits in unserem Hülferuf im vorigen Jahrgang des „Lutheraner" ein kurzer Bericht über die Gründung und den Fortgang hiesiger Gemeinde gegeben worden ist, so will der Unterzeichnete hier nicht wiederholen.

So halte denn der HErr seine schützende Hand ferner über Kirche und Gemeinde. Er lasse die hier ausgestreute Saat seins seligmachenden Evangeliums lieblich aufgehen und gebe zum Wachsthum nach innen und außen sein Gedeihen. Amen.

L. Lochner.

---

Die ev.-luth. Gemeinde zu Eisleben, Scott Co., Mo., hatte am sechsten Sonntag nach Trinitatis die Freude, ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen. Dieselbe ist aus Bruchsteinen erbaut, 40 Fuß lang und 28 Fuß breit, mit einem netten Thürmchen.

Obschon die Hitze am selbigen Tage sehr groß war, so hatten sich doch viele Gäste aus Nah und Fern eingefunden. Pastor Lücker hielt die Beichtrede, der Unterzeichnete hielt den Altar-Gottesdienst und sprach das Weihgebet, worauf Pastor Müller über Ebr. 10, 22—24. predigte. Am Nachmittage predigte der Unterzeichnete über Ps. 93, 5. Auch hatte sich Herr Lehrer Härtel aus Cape Girardeau mit seinem Sängerchor eingefunden, und trug durch Aufführung mehrerer Gesangstücke am Vor- und Nachmittage viel zur Erhöhung des Festes bei. So sei denn diese Kirche sammt der noch kleinen Gemeinde dem Schutze Gottes befohlen; Er lasse Seine Augen stets über dieselbe offen stehen, und lasse sie wachsen nach Innen und Außen, damit vielen Seelen Heil widerfahre und Seines Namens Ehre groß werde an diesem Orte! F. W. John.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Am achten Sonntag nach Trinitatis, den 2. August d. J., hatte die evang.-lutherische Immanuelsgemeinde zu Bay City die große Freude, ihren jüngst berufenen und gewonnenen Pastor H. Partenfelder, der so eben sein Triennium auf dem ersten theologischen Seminar zu St. Louis absolvirt hatte, unter sich ordinirt und in sein Amt eingeführt zu sehen. Der Unterzeichnete vollzog auf Anordnung des hochwürdigen Herrn Präses O. Fürbringer die Ordination und Einführung des lieben Bruders, ohne die Mitwirkung lieber Amtsbrüder als Assistenten erlangen zu können.

Der HErr stehe dem jungen Hirten der aufblühenden Stadtgemeinde gnädig bei, sein Amt Ihm, dem treuen Erzhirten Seiner Heerde, zu allem Wohlgefallen auszurichten und viel Frucht zum ewigen Leben zu wirken!

Frankenlust, den 12. Sept. 1868.

F. Sievers, Pastor.

Adresse: Rev. H. Partenfelder,
Bay City, Mich.

---

Nachdem Herr Pastor Polack von der durch die Wegberufung des Herrn Pastor Riedel vacant gewordenen Gemeinde in Cape Girardeau einen ordentlichen Beruf erhalten und mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde denselben angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums westlichen Districts am 12. Sonntage nach Trinitatis, unter Assistenz des Herrn Pastor John, von dem Unterzeichneten bei seiner neuen Gemeinde eingeführt worden.

Des HErren Segen begleite ihn!

F. Köstering.

Adresse: Rev. G. Polack,
Cape Girardeau, Mo.

---

Herr Pastor J. M. Johannes hat einen ordentlichen Beruf von zwei Gemeinden, nämlich von der St. Johannes-Gemeinde in Lacon, Ill., und der Dreieinigkeits-Gemeinde, zehn Meilen davon, erhalten, und denselben mit Zustimmung seiner vormaligen Gemeinde in New Wells, Mo., angenommen. Im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums westlichen Districts ist derselbe von dem Unterzeichneten am 14. Sonntage nach Trinitatis in beiden Gemeinden feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Der Schreiber Dieses hat die gedachten Gemeinden seit acht Monaten mit Wort und Sacrament bedient. Es ist dies ein ganz neues, großes und hoffnungsreiches Arbeitsfeld. Der gnädige Gott kröne das Werk des lieben Bruders auf demselben mit seinem reichen Segen.

Paulus Heid.

Adresse: Rev. J. M. Johannes,
Lacon, Ill.

---

Der liebe Gott hat es uns endlich gelingen lassen, unsere neue Kirche hier in Carver, Minn., am 14. Sonntag nach Trin. feierlich einzuweihen. Past. Horst predigte Vormittags über das Kirchweih-Evangelium, Past. Fischer hielt die Abschiedsrede, und Nachmittags predigte derselbe über einen freien Text. Der Unterzeichnete hielt eine Predigt in englischer Sprache. Der treue und barmherzige Gott erhöre das Gebet seiner Kirche: „Hilf deinem Volk und segne dein Erbe"!

Victor Both.

Herr Pastor Johannes Karrer, früher an der deutschen lutherischen Gemeinde zu Zionsburg, Minnesota, nachdem er von meiner seitherigen Filiale, der deutschen, ev. = luth. Dreieinigkeits=Gemeinde zu Town Richmond, Osceola Co., Mich., (nahe bei Big Rapids, Michigan) berufen und diesem Rufe, als einem von ihm für göttlich anerkannten, gefolgt war, ist im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums nördlichen Districts unserer Synode am Mittwoch nach dem 14. Sonntage nach Trinitatis, den 16. Sept. 1868, nach kirchlichem Brauche vor versammelter Gemeinde von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingewiesen worden. — Der HErr schenke auch diesem Seinem Knechte Mund und Weisheit, daß er aus Gnaden viele Frucht schaffe zum ewigen Leben!

Lisbon, Kent Co., Mich., 19. Sept. 1868.

Franz W. Schmidt, Pastor.

Adresse: Rev. Joh. Karrer,
Hersey P. O., Osceola Co., Mich.

---

Am 16. Sonntage nach Trinitatis wurde Herr Pastor T. Rösch, früher in Prairietown, Jll., nachdem er einen ordentlichen Beruf von der ev.=luth. St. Pauls=Gemeinde in Town Montpelier, Kewaunee Co., Wisc., erhalten und mit Zustimmung seiner frühern Gemeinde angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrag des Ehrw. Herrn Vicepräses des nördl. Districts unserer Synode Pastor Lochner inmitten seiner neuen Gemeinde unter Verpflichtung auf sämmtliche Bekenntnißschriften unserer Kirche feierlich introducirt.

Gott der HErr sei ihm Sonne und Schild, und lasse ihn, den Schwergeprüften, in diesem nördlichen Klima recht bald seine sehr geschwächte Gesundheit erstarken sehen, und viele Frucht schaffen fürs ewige Leben!

Ahnepee, Kew. Co., Wisc., Oct. 1. 1868.

Ch. F. Keller.

Adresse: Rev. T. Rösch,
Ellisville P. O., Kewaunee Co., Wisc.

---

## Füllsteine.

Zweierlei, was der Vernunft des natürlichen Menschen durchaus widerspricht, muß auf Grund der heil. Schrift mit unerschütterlichem Glauben festgehalten werden. Das Eine ist, daß der Tod Christi ein wahrer und wirklicher gewesen sei und daß er seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters befohlen, die Seele sich also vom Leibe geschieden habe.

Das Andere ist, daß bei dieser Trennung die persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in ihm dennoch unaufgelös't geblieben sei.

Wer jenes leugnete, der leugnete auch die Kraft des stellvertretenden und genugthuenden Sühnopfers und dessen Vollendung im Tode Christi, als der Sünde Sold; und dann behielte natürlich der Tod, als der König der Schrecken, seine alte Kraft über uns, theils in der Furcht des Todes vor seinem Eintritt, theils in dem Fühlen des Stachels und der Bitterkeit des Todes im Gewissen als ein Strafgericht Gottes bei seinem Eintritt, theils in seiner Macht und Herrschaft nach seinem Eintritt, daß er uns nämlich in den ewigen Tod der höllischen Pein hinabstürzt.

Wer dieses leugnete, der leugnete auch die von Christo, dem Gottmenschen, vollbrachte Versöhnung und Erlösung; denn wie der Gottmensch für uns gelitten hat, gekreuzigt, gestorben und begraben ist, so ist auch der Gottmensch zur Höllen gefahren, auferstanden und gen Himmel gefahren, um sich zur Rechten Gottes zu setzen und wiederzukommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Wäre es möglich und denkbar, daß auch nur in einem einzigen Augenblick und sonderlich in dem seines Todes eine Trennung des Sohnes Gottes von der zu persönlicher Vereinigung an= und aufgenommenen menschlichen Natur stattgefunden habe, so wäre seine Person zerrissen und also unsere Versöhnung und Erlösung unmöglich.

---

Wie das Händchen eines Kindleins eine Perle ebenso fassen und behalten kann als die Hand eines erwachsenen starken Mannes, also kann ein Schwachgläubiger den ganzen Christus im Evangelio ebenso fassen und behalten als ein Starkgläubiger.

So gewiß der Glaube an Christum nur durch das Evangelium und Sacrament unmittelbar gestärkt wird, so gewiß wird er dadurch geschwächt, wenn der Gläubige nachläßt, ihn durch die Liebe zu bethätigen.

---

## An Gemeinden, Gemeindevorstände, Pastoren und Kirchenliebhaber.

Daß gute Gemälde zu den schönsten und besten Zierden eines dem Gottesdienste gewidmeten Hauses gehören, wird gewiß nur ein Schwärmer oder ein für alles Schöne unempfindlicher Mensch bestreiten. Wie alle gute Künste, so soll nicht nur, so kann auch die Malerei in den Dienst des HErrn treten. Ein schönes, den Gekreuzigten oder sonst eine Person oder Thatsache der heiligen Geschichte und Offenbarung darstellendes Bild ist nicht nur eine schon für die kleinsten Kinder lesbare Schrift, sondern für jeden Beschauer eine eindrückliche Predigt. Fällt das Auge des in ein Gotteshaus Eintretenden sogleich auf ein Gemälde, welches einen heiligen Gegenstand anschaulich darstellt, so bereitet dieß sogleich die rechte Stimmung in ihm vor. Wer hat je ein wirklich gutes kirchliches Bild betrachtet, ohne einen heilsamen und oft unauslöschlichen Eindruck davon zu erhalten? So ist denn zu wünschen, daß, da in unseren Gemeinden immer mehr, auch schöne und große, Kirchen gebaut werden, diese auch jenen Schmuck erhalten. Hierzu bietet sich denn gegenwärtig eine gute Gelegenheit dar. In unserem hiesigen Predigerseminar befand sich bisher auch ein junger Maler, welcher durch seine körperliche Schwächlichkeit genöthigt worden ist, sein Studium, obwohl mit schwerem Herzen, aufzugeben und sich wieder seiner Kunst zu widmen; es ist dieß Herr W. Wehle. Nach den Proben, welche derselbe bereits von seiner Kunstfertigkeit geliefert hat, fühlen wir uns gedrungen, denselben allen denjenigen dringend zu empfehlen, welche geneigt sind, eine Kirche oder auch ihr eigenes Zimmer mit einem einen christlichen Gegenstand darstellenden Gemälde zu schmücken. Unsere hiesige Kirche zum heiligen Creuz hat ein von dem Genannten gemaltes Bild des Gekreuzigten, welches alle unsere Kirchgänger jeden Sonntag wahrhaft erbaut und mit Bewunderung erfüllt. Herr Wehle führt seinen Pinsel nicht nur mit großer Fertigkeit, sondern mit inniger Liebe zu den heiligen Gegenständen, die er darzustellen sucht. Man merkt es seinen Productionen an, daß sie der Hand eines Mannes entkommen, dessen Herz zugleich mitarbeitet. Da Herrn Wehle außer der technischen Fertigkeit zugleich die Gabe der Erfindung und Composition in seltenem Grade verliehen ist, so ist er im Stande, irgend einen gewünschten Gegenstand gewiß zu voller Befriedigung auszuführen. Nicht reich werden, sondern der Kirche noch immer dienen wollend, stellt er seine Preise so niedrig, als es ihm möglich ist. Möge denn die schöne Gabe, die der HErr auch in diesem Künstler unserer Kirche geschenkt hat, recht vielfach gebraucht werden! Man wende sich mit seinen Offerten an ihn unter der Adresse: Mr. W. Wehle, Concordia College, St. Louis, Mo.

---

## Bitte.

Alle diejenigen, die übrige Exemplare des fünften Berichtes der nördlichen Districts-Synode vom Jahre 1859 und vom siebenten Bericht der östlichen Districts=Synode vom Jahre 1861 an Hand haben, werden hiermit freundlich ersucht, dieselben an den Unterzeichneten einzusenden. M. C. Barthel.

---

### Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Past. J. Rupprecht in North Dover. O., von Herrn F. Schröder \$2.00; von Th. Hagemann \$14.00; einen Theil der Collecte bei Gelegenheit des Missionsfestes in Collinsville \$22.08 (für die Brunnschen); durch Frau Anna Koch vom werthen Frauenverein in Minden, Jll., \$20.25; durch M. Wege in Augusta. Mo., von der Gemeinde daselbst \$2.00; desgl. von F. D. (verspätet) \$1.00.

Für Brunn's Seminar, gesammelt auf dem Missionsfest zu Collinsville, \$50.00. C. F. W. Walther.

---

Für den Seminarhaushalt: Von der Swats Prairie-Gemeinde des Hrn. Past. Rösch \$4.25; von Lehrer Emmerich in Lowell \$1; von den Herren Müllern Kalbfleisch und Lange dahier 6 Faß Mehl; von den Herren Müllern Brockschmidt und Co. 3 Faß Mehl; von Gärtner Bönig dahier \$5; von den Herren Müllern Leonhardt und Schuricht 12 Faß vom besten Mehl; von Heinz u. Sohn aus der Bremer Gemeinde 25 Krautköpfe, 1 Bush. weiße Rüben, 1 Bush. Gurken, ½ Bush. Zwiebeln und \$4; von Cobert daselbst 1 Wagen voll Küchengemüse, 3 Faß Gemüse; von Wiebracht sen. dahier 1 Faß Mehl; von Seifenfabrikant Haas dahier 2 Kisten Seife.

Für arme Studenten: Durch Pastor Aulich auf E. Wehrmanns Kindtaufe ges. \$3.05; durch N. N. aus Patterson von N. J. \$10, für Demetro; von Past. Claus und einigen Gemeindegliedern \$10; vom Frauenverein in Bremen 6 wattirte Decken, von dem in Lowell 7 wollene Decken und von Frau Waltke daselbst 1 wollene Decke; durch Past. Stamm Hochzeits-Coll. \$18.50 für Hunziker; durch Past. Th. Mießler collectirt auf der Hochzeit seines Bruders, des Herrn Pastor Br. Mießler \$12.05; desgl. 3 Stränge Wolle von Frau Engel Meier. A. Crämer.

---

Für die Gemeinde in Champaign City, Jll., durch Herrn Pastor Stubnatzy in Fort Wayne von Gliedern seiner Gemeinde nachträglich \$3.75 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Danke Th. Buszin, Pastor.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Vom Frauenverein der Gemeinde des Past. Fricke 36 Handtücher. Vom Frauen-Verein in Past. Stürkens Gemeinde 36 Handtücher. Aus Past. Zagels Gemeinde von F. Früchtenicht $10, von L. Gehrke $5 für den Schüler Zagel. Aus Past. Trautmanns Gemeinde $20. Von etlichen Frauen aus Past. Hillers Gemeinde 2 Hemden, 3 Unterhosen, 3 Pr. Socken, 9 Handtücher, 6 Taschentücher. Aus Past. Fleischmanns Gemeinde von Brackhage 2 Sack Hafer, 1 S. Roggen, 1 S. Weizen. Aus Past. Stocks Gem. von F. Röbbe 1 Fuder Stroh. Aus Past. Fritzes Gem. von Christförner 1 S. Bohnen. Von Past. Stubnatzy gesammelt auf der Hochzeit von Wichmann $5.35, auf W. Hartmanns $8.15. Von Frau Spiegel 1 Quilt. Durch Dr. Sihler von H. Busche $10 für den Schüler G. Ernst. W. Reinke.

**Eingegangen zum College-Bau in Fort Wayne:**
(seit 3. Juni 1868)

Von den Gemeinden folgender Herren Pastoren: Hattstädt $13.75, Nützel (in Marysville, Ohio,) $64.00, Detzer $28.50, Zagel $10.00, Fleischmann $10.25, Sauer $195.75, Hochstetter (in Indianapolis, Ind.,) $80.00, Husmann $54.50, Steeger $14.00, Sandvoß $5.00, Lothmann $18.00, Engelder $20.00, Reisinger $20.00, Jüngel $52.00, Schuster $25.00, Dulitz $7.00, Jäbker $50.00, Zschoche $5.00, J. F. Müller $10.00, Richmann $40.00, Evers $39 00, Streckfuß $32.00, Dörmann $25.00, Holtermann $17.00, Harmening $15.80, Stamm $25.00, Lehner $4.10, Wehrs $17.15, Lothmann $6.00, Schliepsick $82.00, Bode (durch E. Busche) $23.00, Stellhorn $63.00, Wichmann $10.00, Schwan $120.00, Jüngel $11.50, J. Rupprecht (North Dover) $13.00, Maack $32.00, Lothmann $3.00, Sauer $7.00, Nützel (Columbus, Ind.) $10.00, Horn (Holmes County, O.) $37.60, dessen St. Paulsgem. $21.20, F. Nützel $16.00, Scholz $4.59, ferner (Oster-Collecte) $4.30, L. E. Kähler (Salemsgemeinde) $16.00, Th. Buszin $6.25. Ferner von: Herrn G. F. Burkhard in Boston $500.00. Durch Herrn E. Eißfeldt in Milwaukee $1210.88, und $396.98. Von Herrn Friedrich Stutz in Washington $55.00. Von demselben durch Dr. Sihler $57.00. Durch Past. Kühn von Dieterich $2.00. Von W. Fricke aus Dr. Sihlers Gemeinde $5.00. Collecte des Concordia-Districts in St. Louis $73.50. Durch Past. A. Biewend vom Bibliothek-Verein seiner Gemeinde in Belleville $10.00. Durch denselben von Frau Ludwig $2.00. Durch Past. Aulich von Herrn Rüderbusch $2.00. Vom Frauenverein in Past. P. Seuels Gemeinde $35.00. Durch denselben von John A. Louis $5.00. Von E. Ruhlmann $1.00. Dankopfer für Wiedergenesung von H. Böse $10.00. Durch Pastor Scholz von W. Huhn $3.50. Durch Past. Saupert von G. Bippus $5.30.

Chr. Piepenbrink,
Kassirer der Bau-Committee.

**Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:**

Zur Synodalkasse: Von Past. Kleppischs Gemeinde zum heil. Kreuz bei Waterloo, Jll., $10.95. Durch denselben von Frau B. $5. Von Lehrer Loßner in Pekin, Jll., $1. Von J. Margrander in Rochester, N. Y., $5. Von Past. Asbrands Gemeinden in Fort Dodge u. Dayton, Jowa, $14. Von der Gemeinde in Scott County, Mo., $5.40. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $23.20. Vom Jmmanuels-District daselbst $51.20. Von Past. Harmenings Gem. in New Bremen, Cook Co., Jll., $11.18. Past. Baumgarts Gem. in Venedy, Jll., $28.70. Past. Hörnickes Gemeinde in Maple Grove, Minn., $2.40. Past. Mangelsdorfs Gemeinde in Bloomington, Jll., $11. Von Past. Dörmanns St. Petrigem. in Randolph Co., Jll., $17.25, dessen St. Pauligem. das. $32.90, von dessen Jmmanuelsgem. $7.10. Vom Zions-District in St. Louis $11. Drei Collecten in Past. Pissels Gemeinde zu Richton, Jll., $59.52. Past. Frederkings Gem. in Palmyra, Mo., $7. Past. Kleists Gem. in Washington, Mo., $6.30. Past. Eirichs Gem. in Minden, Jll., $20.70. Past. Kattheins Gem. in Hoyleton, Washington Co., Jll., Pfingstcoll. $4.25. Past. Biltz' Gem. in Lafayette Co., Mo., $8.05.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $11. Vom Jmmanuels-District daselbst $11.

Zur Synodalmissionskasse: Missionsfestcoll. der Gemeinden zu Hampton und Rock Jsland, Jll., $32.78. Past. Harmenings Gemeinde in New Bremen, Cook Co., Jll., $5. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $3.40.

Zum Seminarbau in Addison: Von August Klöpfer in New York, N. Y., $1. J. Landeck in Chicago $3. Past. Stephans Gem. in Chester, Jll., $15.

Für innere Mission: Past. Kleists Gem., Washington, Mo., $2.25. G. Hink, Lafayette Co., Mo., $5.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Hein. Baden in Alton, Jll., $1. Johann Brodeheft in St. Louis $1. Past. Stephans Gem. in Chester $22.50. F. B. in Chester $5. Past. Joseph Schmidt in Weston, Mo., $5. H. Henke, Lafayette County, Mo., $1. Von Rodekehr das. $1. F. Brackmann $2.

Für arme Studenten: Hochzeits-Collecte bei H. Meyer in Chester, Jll., $16.50.

Zum Kirchbau in Richmond: Von Aug. Klöpfer in New York $1. E. Roschke.

**Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:**

Zur Synodalkasse: Von den Gemeinden: Wolcottsville $5.67, Washington $12.51, Buffalo $45, Washington $32, West Seneca $9, Strattonport $13, St. Petrigemeinde in Baltimore County $4, Past. Sommers Gem. $11.70, St. Marcusgem. in Baltimore $25. Von den Pastoren Sommer, Bürger, Kanold, Weinbach, Engelder, Müller, Föhlinger je $1, Past. Groß $3.35. Von Herrn G. Wiedmann $1. Von den Herren Pürner u. Grube je $2. Von den Lehrern Bürger, Seid, Stegner, Ilse, Hilt, Hoffmann je $1. Durch Past. Keyl sen. von Confirmanden $3.50, von dessen Gemeinde $29.10.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von der Gemeinde zu Wolcottsville $13.90.

Zur College-Unterhaltskasse: Von der Gemeinde New York $10.45 und $8.20. Von Herrn Wiedemann $2. Herrn Dietz $2.

Zum Kirchbau in Richmond: Heinr. Fries $2.

Für arme Studenten: Von der Gem. zu Olean $10.25. Aug. Dummer $3.55. Kindtauf-Coll. bei Hrn. Ritzau $3, bei Herrn Wiedemann für Herm. Walscher $2. Heinr. Fries für denselben $5. Frau Wiedemann, Dankopfer für glückliche Entbindung $2.

Für innere Mission: Von Past. Sommer $1.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Von der Gem. Berlin $1. Von N. N. $2.20. Past. v. Brandt 70 Cts. Vom Frauenverein in Egg Harbor City $9. Von der Gemeinde daselbst $7. Von P. Döhler $5. Von der Gem. Williamsburg, 2te Sendung $100. E. Grube $1. J. Eckhardt $10. Joh. Trapp $10. G. Wiedmann $2.

Zur Castle-Garden-Mission: H. Fries $2.

Zum Seminarbau in Addison: Von J. G. Wiedemann $2.

Zur Heidenmission: Von demselben $1.

Zur Wittwenkasse: Von demselben 50 Cts.

Zum Hospital in St. Louis: Von Caroline Bernreuther $1. J. Birkner, Kassirer.

New York, 1. Oct. 1868.

**Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:**

Für Past. Brunns Anstalt: Von Past. Rolfs Gemeinde in St. Paul, Minn., $26.60.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Hochzeits-Coll. bei Herrn Denkel $3.50.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Von Pastor Wambsganß' oberer Jmmanuelsgemeinde $10.

Zum Hospital in St. Louis: Kindtauf-Collecte bei Chr. Reuter in Frankenlust $2.25.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Past. Werfelmanns Gemeinde in Saukville $8.20, in Grafton $6.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Von Past. Estels Gem. in Town Sigel $3. Past. Ahners Gemeinde in Frankenlust $28. Past. Lemkes St. Petri-Gem. $16.87, dessen St. Johannisgem. $22.29. M. Forster $1. Past. Allwardt $1. Herrn Beck in Germania $1. Phil. Bohner in St. Joseph County, Mich., $5. Past. Steeges Gem., Coll. $4.50. F. Kamprath $1.

Für Franz Damköhler in Fort Wayne: Von W. D. $1. Frau Knoop in Freistadt 25 Cts. Hochzeits-Collecte bei Franz Hilgendorf $5.61. Von C. E. und B. in Milwaukee $23.75.

Zur Synodalkasse: Von L. Seiferlein in Roseville $5. A. Grabmann u. J. Bohne je 50 Cts. Durch Past. Rolf von W. Franzmeyer $5. Past. Damms Gemeinde in Dryden $5.05. St. Johannisgemeinde in Steele County, Minn., $10. Past. Hahn in Hillsdale, Mich., $1. Carl Fink in Mequon $5. G. Bittner daselbst $1. Von Pastor Steeges Filial in Lake Ridge $6. Jmmanuelsgem. in Milwaukee, Pfingst-Coll. $14.

Für Lehrer Weigle in Chicago: Von Pastor Hattstädt $1, dessen Gemeinde $4.60.

Für Pastor Ruff: Hochzeits-Coll. bei W. Bittner $6.15.

Reisegeld für arme Pastoren: Dreieinigkeitsgem. in Milwaukee, Collecte $8.01. Past. Lists Gem. $5. Past. Molls Gem. in Mequon $5.

Für Heidenmission: Von Past. Estel $1, dessen St. Johannisgem. $4. Missionsfest-Coll. in Sheboygan $50. Hochzeits-Coll. bei Fr. Rosenberg $2.

Für Past. Ebert: Hochzeits-Collecte bei E. A. Eikmeyer in Frankenlust $3.64. Past. Hüglis Gem. in Detroit $5.45. Past. Schumanns Gem. in Freistadt $5, dess. Filial $3.28. Past. Hattstädts Gem. in Monroe $4. Dreieinigkeitsgemeinde in Milwaukee, Collecte $8.01. Past. List $1. Gem. Frankenlust, Coll. $11.36.

Für innere Mission: Von Past. Dickes Bethlehemsgemeinde in Town Pella $2.30, dessen Gem. in Bear Creek $3.80. Hälfte der Missionsfest-Collecte $64.50. Durch Past. Steinbach nachträglich 50 Cts.

Für das Gymnasium in Milwaukee: Hälfte der Missionsfest-Collecte $64.50. Gemeinde in Frankenlust $10. Past. Sievers $5. N. N. in Milwaukee $50.

Zum Seminarbau in Addison: H. Nummer in Roseville $1. Vom Jungfrauenverein der Gemeinde in Monroe $23. Herrn Eberhard $2. F. Paschl 25 Cts. N. N. in Burr Oak $1. Past. Hattstädts Gem. $19.57.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von M. Forster in Roseville $1.06. Hochzeits-Collecte bei Herrn Rapp in A. $2.55. E. Eißfeldt, Kassirer.

**Eingegangen in der Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse:**

I. An Beiträgen
von den Herren Pastoren und Lehrern:

A. Für 1867 @ $1.50: Heinemann, Scholz, Fürstenau, Reller, Dicke, H. Meier (m. D. 3.00), Oestermeyer (1.00).

B. Für 1868 @ $2.00: Bartelt, Bauer, Baumgart, R. Beyer, Bode, Böhling, Brackhage, Brust (50 Cts.), Brügmann, Clöter, Daib, Detzer, Dicke, P. Eirich, Engelbert, Evers, C. J. Friedrich, Fritze, Fischer Past.), Fürstenau, Th. Gotsch, B. Gotsch, Hesse, Horn, Hörnicke, Husmann, John, Jäbker, Jor (3.00), Jungk, Jüngel, Kirsch, Kohrs, Käppel, Küchle, Katthein, Karrer, F. W. Lange, Prof. Lange, Link, F. Lochner, Lothmann, Michael (3.00), Moll sen., Multanowsky, Nolting, J. G. Nützel, Reißinger (5.00), J. Riedel, Riepling, Rir, Rolf (Past.), Röser, Rupprecht, B. Rupprecht, Reller, Runkel, Sallmann, H. O. Schmidt, Scholz (1.50), Schöneberg, Schumann, Schumm, Schuster, Schwan, Seuel, Dr. Sihler, Speckhardt, Stecher, Steger, F. Steinbach, Strasen, Streckfuß, Stubnatzy, Stock, Tramm, Trautmann, Wagner, Wambsganß, Weyel (50 Cts.), Wilde, Wüstemann, Wyneken, Zagel, Zitzlaff.

II. An Geschenken:

Coll. in der Gemeinde des Herrn Pastor J. G. F. Nützel $5.50. Von Herrn Past. Fleckenstein $1.00. Coll. in der Filialgemeinde des Herrn Past. Heid $5.00. Von Herrn Barner 50 Cts. Hochzeits-Collecte bei Herrn Müller durch Past. Hörnicke $4.00. Desgl. bei Herrn Ries durch Past. Fürbringer $5.70. Desgl. bei Herrn Lübkert durch denselben $11.88. Kindtauf-Coll. bei Herrn Niehoff durch Past. Baumgart $1.85. Collecte in der Gem. des Herrn Past. Kunz $7.06. Coll. in d. Gemeinde des Herrn Past. Nützel in Marysville, O., $5.50. Coll. in d. Gem. des Hrn. Pastor Michael $7.00. Coll. in d. Gem. d. Hrn. Past. Hochstetter $17.30. Coll. in der Gem. des Herrn Past. Kühn $1.90. Von N. N. durch Past. Mangelsdorf in Bloomington $5.00. Von F. B. in Chester, Jll., $2.50.

J. F. Bünger.

**Veränderte Adressen:**

Rev. F. W. Stellhorn,
Fairfield Centre, De Kalb Co., Ind.

Rev. F. W. M. Arendt,
Fisherville P. O. Haldimand Co.,
Province of Ontario, Canada.

Charles Mueller, Lehrer,
care of Mr. J. F. Koch,
Nashville, Washington Co., Ill.

A. O. Gertenbach, Lehrer,
Columbia, Monroe Co., Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 25. | St. Louis, Mo., den 1. November 1868. | No. 5.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

## Zum 31. October 1868.

**Von F. Döscher, Pastor zu Boonsboro, Iowa.**

Jetzt ist die allerletzte Zeit;
Die Welt naht ihrem Ende.
Bald kommt der HErr der Herrlichkeit,
Daß er sein Reich vollende.
Er kommt zum Gericht.
Vor sein Angesicht
Wird dann alle Welt
Ganz plötzlich hingestellt,
Das Urtheil zu empfangen.

Der Teufel hat nur wenig Zeit;
Er weiß es, und mit Flammen
Des Zorns ruft er zum letzten Streit
Sein ganzes Heer zusammen.
Furchtbar ist sein Grimm
Und mit Ungestüm,
List und großer Macht
Führt er die letzte Schlacht,
Die Kirche zu vernichten.

Das Pabstthum und die Spötterei,
Die sind ihm treu ergeben.
Die Schwärmer kommen auch herbei
Und dienen ihm daneben.
Das ist sein groß Heer.
Damit trotzt er sehr
Dem HErrn JEsu Christ,
Der ja sein Gegner ist.
Doch der wird vor ihm bleiben.

Mit Lug und Trug, mit Mord und Brand
Will er die Kirche stürmen.
Doch JEsus Christus hält ihm Stand,
Sie siegreich zu beschirmen.
Der Sieg ist schon sein,
Ja sein ganz allein.
Drum juble nur laut,
Du Kirche, seine Braut,
Mit ihm sollst du auch siegen.

Die alte Schlange krümmt sich sehr,
Sie fühlt, sie wird zertreten.
Gar grausam stellt sie sich zur Wehr
Und kann sich doch nicht retten.
Ihre Zeit ist aus;
Sie muß jetzt hinaus
In die Finsterniß,
Wo sie auch ganz gewiß
Wird ewig bleiben müssen.

Du Kirche Christi, zage nicht!
Es wird nicht lang mehr währen,
So kommt dein Heiland zum Gericht,
Die Feinde zu verstören.
Erhebe dein Haupt;
Denn was du geglaubt,
Das soll jetzt geschehn.
Ja bald wirst du ihn sehn,
Den glaubend du geliebet.

Hoch schwinge deine Glaubensfahn,
Sei treu in deinem Ringen!
Schon bricht der schöne Morgen an,
Dir Heil und Sieg zu bringen.
Harre aus im Streit;
Denn nach kurzer Zeit
Triumphirest du
Dort in der ewgen Ruh,
Die dir der HErr wird geben.

Der jüngste Tag ist vor der Thür,
Das lehren alle Zeichen.
Dann wird der Heiland selber dir
Die Lebenskrone reichen.
Dann führt er dich ein
In den Himmel sein,
Wo hinfort kein Leid,
Sondern nur selge Freud
Dich ewig wird ergötzen.

O JEsu Christe, Gottes Sohn!
Komm, laß uns nicht mehr warten.
O sieh doch, wie so lange schon
Wir gläubig deiner harrten.
Du kommst ganz gewiß,
Wenn die Zeit da ist,
Die Gott ausersehn.
Ja dann wird es geschehn,
Daß du, HErr, wirst erscheinen.

---

## Predigt,

**zur Eröffnung der Synode von Missouri rc. westlichen Districts gehalten den 6. Mai 1868 in der luth. Immanuelskirche zu St. Louis, Mo.,**

und auf Anordnung der Synode mitgetheilt von

**C. F. W. W.**

### J. N. J.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott dem Vater, und von dem HErrn JEsu Christo, dem Sohne des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit euch allen. Amen!

Ehrwürdige und allerseits in Christo geliebte Väter und Brüder!

„Daß nur Christus verkündiget werde allerlei Weise, es geschehe zufallens oder rechter Weise; so freue ich mich doch darinnen, und will mich auch freuen"; so schreibt der heilige Paulus im ersten Capitel seines Briefes an die Philipper.

Diese wichtigen Worte werden namentlich

in unseren Tagen nicht selten so verstanden und gedeutet, als habe der Apostel damit sagen wollen: möge ein Prediger immerhin auch manche falsche Lehre vortragen, wenn er dabei nur auch die Eine Lehre verkündige, daß Christus der Sohn Gottes und Heiland der Welt sei, so befördere auch er das Reich Gottes, und es sei daher unrecht, wider ihn als einen falschen Lehrer zu kämpfen; vielmehr solle man dann sich freuen, auch an ihm einen Bundesgenossen und Mitarbeiter am Reiche Gottes zu haben. Dieselbe Bewandniß, meint man, habe es daher nach jenen paulinischen Worten auch mit ganzen Kirchen; möge in einer Kirche immerhin diese und jene falsche Lehre im Schwange gehen; wenn in derselben dabei nur die Herzlehre des Christenthums verkündigt werde, von der Seligkeit des Menschen durch Christum, so sei auch sie eine rechte Kirche, und es sei daher unrecht, mit ihr eine kirchliche Union nicht eingehen zu wollen.

Daß dies eine arge Mißdeutung jener Worte Pauli sei, ist so offenbar, daß es fast keines Beweises zu bedürfen scheint. Bedenket: als einst gewisse Irrlehrer den Galatern zwar das Evangelium von Christo verkündigt, aber zugleich gelehrt hatten, daß sie von dem Einen Gesetz der Beschneidung nicht frei seien und daher, wenn sie rechte Christen und vor Gott gerecht sein wollten, sich auch beschneiden lassen müßten, so rief derselbe Paulus den Galatern zu: „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Siehe, ich Paulus sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze. Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig." Weit entfernt also, daß es Paulus für genügend angesehen haben sollte, wenn nur das Allgemeine von Christi Person und Amt gepredigt werde, so erklärt er dies alles vielmehr für nutzlos, wenn neben Christo auch nur das Geringste als auch nöthig zur Seligkeit aufgestellt werde. Es kann auch nicht anders sein. Die Lehre, daß Christus der Sohn Gottes und Heiland der Welt sei, ist ja freilich die Herzlehre des Christenthums; wie aber auch das Herz aufhört zu schlagen und zu leben, wenn es aus dem Leibe des Menschen herausgenommen wird, so wird auch die Herzlehre des Christenthums, die Lehre von Christo, dem Sohne Gottes und Heiland der Welt, zerstört und vernichtet, wenn sie aus dem Leibe der andern Lehren des Evangeliums herausgenommen wird; daher man denn auch die christlichen Glaubenslehren je und je Artikel, d. h. unter einander eng zusammenhangende Glieder, genannt hat.

Wenn Paulus in jener angeführten Stelle schreibt: „Daß nur Christus verkündiget werde", so will er daher damit etwas ganz anderes sagen, als was man jetzt so oft in diese seine Worte legen will. Die Veranlassung dazu gibt uns hierüber klaren Aufschluß. Als nämlich Paulus in Rom um des Evangeliums willen gefangen gesetzt worden war, da freuten sich die dem Evangelio feindseligen Juden darob höchlich; denn nun, meinten sie, werde Kaiser Nero der verhaßten Christen-Secte bald ein schnelles Ende machen; und um dies zu befördern, machten diese feindseligen Juden mit großem Eifer in der ganzen Stadt bekannt, was Paulus lehre. Weil ihnen selbst die Lehre des Evangeliums von einem gekreuzigten Heiland ein Aergerniß war, ja, als eine greuliche Lehre erschien, so meinten sie, sie könnten Paulo und seiner Sache durch nichts mehr schaden, als wenn sie, was sie ihn hatten predigen hören, allenthalben nacherzählten. Weit entfernt aber, damit ihren Zweck zu erreichen, machten sie durch ihre Bekanntmachung der Lehre Pauli in böser Absicht viele zu ihrem Heile erst darauf aufmerksam. Darauf hin schreibt nun Paulus an die Philipper aus seinem Gefängnisse: „Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder, daß, wie es um mich stehet, das ist nur mehr zur Förderung des Evangelii gerathen. — Etliche zwar predigen Christum auch um Haß und Haders willen, — denn sie meinen, sie wollen eine Trübsal zuwenden meinen Banden. — Was ist ihm aber denn? daß nur Christus verkündiget werde allerlei Weise, es geschehe zufallens oder rechter Weise; so freue ich mich doch darinnen, und will mich auch freuen." —

Was Paulus hiermit sagen will, ist also nicht dieses: möge die christliche Lehre rein oder verfälscht, vollständig oder verstümmelt gepredigt werden, so freue er sich doch, wenn nur Christus im Allgemeinen verkündigt werde; sondern: möge die reine Lehre von Christo in guter oder böser Absicht, möge sie in Aufrichtigkeit oder Heuchelei gepredigt werden, wenn sie nur überhaupt verkündigt werde, so freue er sich doch, denn so müsse nicht nur der Freund, sondern selbst der Feind wider seinen Willen zur Förderung des Evangelii beitragen.

Und das ist nun freilich eine überaus wichtige Wahrheit. Denn wäre das reine Evangelium nur dann kräftig, wenn es von einem wahrhaft frommen Prediger gepredigt würde, wer könnte dann gewiß sein, daß er wirklich jenes Evangelium von Christo höre, welches eine Gotteskraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben? —

Je und je hat daher unsere evangelisch-lutherische Kirche als ein wichtiges Stück ihres Bekenntnisses festgehalten, was wir im 8. Artikel der Augsburgischen Confession lesen: daß nämlich „die Sacramente gleichwohl kräftig sind, obschon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm sind; wie denn Christus selbst anzeiget: Auf dem Stuhle Mosis sitzen die Pharisäer; alles nun, was sie euch sagen, daß ihr halten sollt, das haltet und thut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun." —

So wichtig jedoch, Ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder in dem HErrn, diese Wahrheit ist, daß Gottes Wort auch in dem Munde eines glaublosen Menschen seine Gotteskraft behält, so dürfen wir doch nicht meinen, daß es gleichgültig sei, ob diejenigen, welche die Wahrheit mit dem Munde bekennen, dabei selbst den wahren Glauben daran in ihrem Herzen tragen. Es ist vielmehr auch dies eine Sache von der höchsten Wichtigkeit. Und das sei es denn, was wir heute, ehe wir an unsere diesjährigen Synodal-Verhandlungen gehen, uns aus Gottes Wort zu unserer Prüfung und Erweckung vorhalten lassen wollen.

**Text: 2 Kor. 4, 13.**

Im Vorhergehenden hatte Paulus den Korinthern ein lebendiges Bild von den zahllosen Leiden und Trübsalen entworfen, die von ihm und allen Aposteln um ihrer Predigt willen zu erdulden seien. In den verlesenen Textesworten gibt Paulus nun den Korinthern Aufschluß darüber, warum sie, die Apostel, nichtsdestoweniger ihr Amt, Christi Reich allenthalben zu gründen und auszubreiten, nicht aufgäben, sondern trotz aller zu erleidenden bitteren Schmach und Verfolgung fröhlich fortarbeiteten; es geschehe dies nämlich von ihnen allen darum, weil der Geist des Glaubens, der einst in David war, auch in ihnen sei. Er schreibt daher: „Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben, nachdem geschrieben stehet: Ich glaube, darum rede ich, so glauben wir auch, darum so reden wir auch." Hätten wir freilich, will also Paulus sagen, den Geist des Glaubens nicht, dann würden wir uns allerdings bald die Trübsal abtreiben lassen und unsere Hände vom Pfluge zurückziehen. —

Hiernach laßt mich euch denn zeigen:

**Wie wichtig es sei, daß diejenigen, welche Mitarbeiter am Bau des Reiches Gottes sein wollen, auch selbst im lebendigen Glauben stehen;**

es ist dies nämlich darum so wichtig:

1. Weil nur dann auf ihrer Arbeit, als einem guten Werke, Gottes Wohlgefallen ruht,
2. Weil sie nur dann zu ihrer Arbeit recht tüchtig sind, und endlich
3. Weil nur dann ihre Arbeit von vollem bleibendem Segen ist.

1.

Wie gut und wohlgefällig ein Werk sei, dies beurtheilt, m. Z., die ehrbare Welt gewöhnlich allein darnach: erstlich, welche Gestalt, und zum andern, welchen Erfolg ein Werk habe. Gibt z. B. ein Mensch einem Armen ein Almosen, so hat dieses Werk ja freilich eine gute Gestalt; daher achtet denn auch die Welt jedes Almosengeben für ein gutes Werk. Oder wird z. B. einem Menschen durch eine kecke That das Leben gerettet, oder gar einem ganzen Volke ein entscheidender Sieg errungen, so ist diese That ja freilich eine erfolgreiche; daher staunt denn auch die Welt dieselbe als eine große, ruhmwürdige That an, und errichtet wohl den Männern solcher großer Erfolge als zweifellos großen Männern glänzende Denkmäler. Mit diesem allem aber beweis't die Welt nur ihre große geistliche Blindheit.

Der rechte Maßstab, nach welchem zu bemessen ist, ob ein Werk wirklich ein gutes, Gott wohlgefälliges sei, ist ein ganz anderer. Diesen gibt uns allein das Wort Gottes.

Und was sagt dieses? — „**Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde!**" Der Glaube ist es also, welcher nach Gottes Wort allein darüber entscheidet, von welcher Beschaffenheit ein Werk sei. Fließt nehmlich ein Werk aus dem Glauben, so ist es gut und Gott wohlgefällig, mag es nun eine noch so unscheinbare Gestalt haben und mit einem noch so geringen, ja, mit gar keinem Erfolge gekrönt sein; fließt hingegen ein Werk nicht aus dem Glauben, so ist es ein böses, Gott mißfälliges Werk, mag es nun eine noch so herrliche Gestalt haben und eine That von noch so großen Erfolgen sein.

Schon hieraus erhellt denn, m. Z., wie wichtig es sei, daß Diejenigen, welche Mitarbeiter am Bau des Reiches Gottes sein wollen, auch selbst im lebendigen Glauben stehen; **weil nehmlich erstlich nur dann ihre Arbeit ein gutes Werk ist, auf welchem Gottes Wohlgefallen ruht.**

Es ist wahr, wenn ein Prediger Gottes Wort rein und lauter verkündigt, die heil. Sacramente unverfälscht nach Christi Einsetzung verwaltet, und alle Geschäfte seines Amtes mit Genauigkeit verrichtet, oder wenn ein Gemeindeglied sich der Angelegenheiten des Reiches Gottes mit allem Eifer annimmt, und dafür Geld und Zeit opfert, so haben diese Werke alle eine gute Gestalt; es ist ferner wahr, wenn infolge der Amtsverwaltung eines Predigers eine Gemeinde äußerlich wächst, ja, wenn dadurch vielleicht auch manche Seelen erweckt und bekehrt und zur Seligkeit geführt werden, oder wenn durch den Eifer auch eines Laien die Sache der Kirche einen sichtlichen Fortgang erfährt, so erscheint eine solche erfolgreiche Thätigkeit als ein Kranz von lauter köstlichen Werken, der sich einst in eine Krone ewiger Ehre verwandeln werde — und doch ist es möglich, daß alle solche leuchtenden und für Andere auch gesegneten Werke eines reinen Lehrers oder eines thätigen Gemeindegliedes keine guten Werke, sondern Gott durchaus mißfällige Werke seien. Warum? Weil eben Gott nicht die Gestalt und den Erfolg der Werke, sondern allein das Herz ansieht, aus welchem sie fließen.

Auch das Arbeiten im Reiche Gottes ist daher nur dann ein gutes, Gott wohlgefälliges Werk, wenn die Arbeitenden mit Paulus in unserem Texte sagen können: „**Dieweil wir aber denselbigen Geist des Gaubens haben**", nämlich wie David, „**nachdem geschrieben stehet: Ich glaube, darum rede ich, so glauben wir auch, darum so reden wir auch.**" Ist es daher nicht der Geist des Glaubens, der einen reinen Lehrer bei seinem Predigen und bei seiner ganzen Amtsverwaltung treibt; thut er vielmehr, was er thut, im Grunde nur um des Gehaltes willen, den er bekommt; thut er daher, wenn man ihm kärglich gibt, sein Werk mit Verdruß, aber wenn ihm reichlich gegeben wird, mit Freuden; ist also anstatt des Glaubens sein Nutzen, oder die Ehre bei Menschen der Sporn seines Eifers; thut er darum auch vor allem das, was ihm leicht wird, unterläßt er aber, was ihm schwer wird; und hält er diejenigen Stellen, welche größeres Einkommen und weniger Arbeit haben, für die besten Stellen, und gelüstet ihn darnach: mag dann ein solcher Prediger noch so rein und gewaltig lehren und mag seine Arbeit eine noch so erfolgreiche sein, — so sind doch alle seine Amtswerke, sofern es ihn betrifft, keine guten, Gott wohlgefälligen, sondern böse, sündliche, verlorene, Gott mißfällige Werke; denn also stehet geschrieben: „Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde", also nichts ausgenommen, und wäre es an sich das heiligste aller Werke; denn wo kein Glaube ist, da gefällt auch Gott die Person nicht; gefällt aber Gott die Person nicht, so gefallen Gott auch ihre Werke nicht. Und noch mehr: wo kein Glaube ist, da ist auch keine Liebe; von der Liebe aber sagt der Apostel: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben", nämlich allen Wunderglauben, „also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich Nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze."

O, meine theuren Mitarbeiter am Reiche Gottes, Prediger und Zuhörer, laßt uns daher uns wohl vorsehen, daß wir uns nicht selbst betrügen! Ach, laßt es uns nicht vergessen: Wir können, wie Paulus sagt, Andern predigen, und zwar zu ihrer Seligkeit, und selbst verwerflich werden; wir können, wie jene Zeitgenossen Noah's an der Arche, so an dem Schiffe der Kirche bauen helfen, und doch endlich in der großen Fluth des göttlichen Gerichtes selbst sammt der Welt umkommen und untergehen; wir können Werkzeuge der Kirche sein, ohne doch Glieder derselben zu sein und ohne zu ihr wirklich zu gehören. Mag ein Arbeiter im Reiche Gottes, sei er Prediger oder Zuhörer, noch so recht predigen und bekennen, trägt er dabei das Geheimniß des Glaubens nicht in reinem Gewissen, so gilt ihm das schreckliche Wort: „Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest, und wirfst meine Worte hinter dich?" Und mag endlich ein Arbeiter im Reiche Gottes selbst noch so viele Menschen zum Glauben bringen und bekehren, ist er dabei selbst ohne Glauben und unbekehrt geblieben, so wird er einst vergeblich zu Christo sprechen: „HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan?" — Die durch einen unbekehrten Prediger oder Zuhörer bekehrten Seelen werden einst, anstatt ihre Krone zu sein, vielmehr Zeugen wider sie, ihre Ankläger sein, und Christus wird zu ihrem Schrecken ihnen bekennen: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!"

2.

Doch, m. Z., daß Diejenigen, welche Mitarbeiter am Bau des Reiches Gottes sein wollen, auch selbst im lebendigen Glauben stehen, dies ist nicht nur darum wichtig, weil nur dann auf ihrer Arbeit, als einem guten Werke, Gottes Wohlgefallen ruht, sondern **weil sie auch nur dann zu ihrer Arbeit recht tüchtig sind.** Und davon laßt mich nun zweitens zu euch sprechen.

Es ist wahr, auch Derjenige, in dessen Herzen kein wahrer Glaube ist, kann dennoch viele herrliche Gaben haben, welche zur Arbeit im Reiche Gottes von großem Nutzen sind. Auch ein glaubloser Mensch kann z. B. eine vortreffliche Kenntniß der reinen Lehre, die zur Schriftauslegung so nöthige Gabe der Sprachen, die zum Lehren, Ermahnen, Züchtigen und Trösten so nöthige Beredtsamkeit, den zum Strafen oder Widerlegen der Irrgeister so nöthigen Scharfsinn, die einem Kirchendiener so nöthige Gabe der Regierung u. dgl. besitzen. Aber zwei Gaben, ohne welche keine Tüchtigkeit zur rechten Arbeit am Reiche Gottes gedacht werden kann, hat kein glaubloser Mensch: und das ist jene brünstige Liebe zu den Seelen, und jene in Lehre und Leben unwandelbare Treue und Beständigkeit.

Ohne Zweifel hat kein sterblicher Mensch zur Arbeit für das Reich Gottes so große und so reiche Gaben gehabt, als die heil. Apostel; aber würden sie wohl zu dieser ihrer Arbeit tüchtig gewesen sein, wenn nicht auch der wahre lebendige Glaube in ihrem Herzen gewesen wäre, und wenn dieser sie nicht mit jener brünstigen Liebe zu den Seelen, die nicht müde wird, erfüllt, und mit jener Treue und Beständigkeit, die sich durch Nichts überwinden läßt, sie nicht angethan hätte?

Bedenket, welchen Widerstand fanden sie überall, wohin sie kamen, von Heiden und Juden! Bittere Schmach, furchtbare Leiden, Hunger, Durst, Frost, Hitze, Blöße, Schläge, Banden, bis zu einem qualvollen Tode, das war ihr Loos! Und wenn sie nun mit großer Mühe und unter Gefahr und Trübsal ein Gemeinlein gesammelt hatten, welches unchristliche Wesen, welche Aergernisse brachen dann gewöhnlich darin aus, und welche schlaue Irrlehrer schlichen sich dann gewöhnlich in den Gemeinden ein, die oft die unter Seufzer und Thränen gethane Arbeit ganzer Jahre in wenig Wochen vernichteten! Welche brünstige Liebe zu den Seelen und welche Beständigkeit gehörte daher dazu, da nicht zu verzagen, und das Werk nicht in Unmuth liegen, da nicht die Hände sinken zu lassen! Was war es denn nun, daß die Apostel nicht müde wurden, der Welt, die sie zu ihrem Fegopfer machte, fort und fort flehentlich zuzurufen: „Lasset euch versöhnen mit Gott!"? Was war es, daß sie ihre so gebrechlichen und selbst zum Theil von ihnen abfällig gemachten Gemeinden nicht aufgaben, sondern ihnen fortpredigten, sie fortermahnten, sie forttrösteten? Was war es, daß sie die ihren Zuhörern zweifelhaft gewordenen Lehren immer auf's neue mündlich und schriftlich begründeten und vertheidigten, und die

Irrlehrer widerlegten? — Das thaten wahrlich nicht die hohen apostolischen Amts-Gaben; das that allein der Glaube, der in ihnen war; wie denn der Apostel in unserem Texte nach Aufzählung seiner Leiden schreibt: „Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben, nachdem geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich, so glauben wir auch, darum so reden wir auch."

Ein ähnliches Beispiel, wie das der Apostel, haben wir an unserem Luther. Es hatte Gott gefallen, ihn zu einem Gefäß zu machen, mit einer Fülle von Gaben, wie sie wiederum nach den Aposteln wohl keinem Sterblichen verliehen worden sind. Aber setzet den Fall, Luther hätte bei seinen großen Gaben keinen eigenen lebendigen Glauben im Herzen getragen, würde er da wohl das Werk der Reformation zum Siege hinaus geführt haben? Was würde er gethan haben, als schon auf sein erstes Zeugniß von der Wahrheit die geistlichen und weltlichen Machthaber wider ihn auftraten, der Pabst ihn als einen verfluchten Ketzer in den Bann, der Kaiser ihn als einen frechen Rebellen in die Acht that, und es daher schien, als habe er Himmel und Erde erzürnt? Was würde Luther gethan haben, als nach kurzer Blüthe seines Werkes die sog. himmlischen Propheten, die Wiedertäufer, die Sacramentirer kamen, und die junge so lieblich grünende Saat seiner Hände an tausend Orten wieder zertraten? Was würde Luther gethan haben, als er sah, daß später selbst viele, welche sich für die Seinigen ausgaben, und mit denen er sein Herz getheilt hatte, hinter sich gingen, und heimlich gegen ihn wirkten? und daß die große Mehrzahl von denen, die durch seinen Dienst aus dem babylonischen Gefängniß des Antichrists frei geworden waren, die evangelische Freiheit zum Deckel der Bosheit, und so das Werk der Reformation vor seinen Feinden stinkend machten? — Hätte Luther keinen Glauben gehabt, so würde er bald alles aufgegeben und sich eilends vom Kampfplatz zurückgezogen haben. Aber weil der Geist des Glaubens in ihm war, so hielt er aus bis zum letzten Seufzer. Das Werk der Reformation steht daher ebenso als eine Glaubensthat Luthers, wie als ein Werk der göttlichen Erbarmung da. Luthers Salbung zum Reformator war nichts anderes, als sein lebendiger, Welt, Fleisch und Teufel überwindender Helden-Glaube.

Wohl ist nun uns, die wir jetzt am Reiche Gottes arbeiten, nicht ein so ungeheures Riesenwerk auszurichten befohlen, wie das der heiligen Apostel und eines Luther war; aber auch wir bauen an der Gemeinde, wider die allezeit alle Pforten der Hölle anstürmen, und gegen welche gerade in diesen letzten Zeiten Satan sonderlich tobt, da er weiß, daß er wenig Zeit hat. Da ist erstlich der Zeitgeist, der Geist des Humanismus, Socialismus und Atheismus, der uns wie eine die ganze Welt überschwemmende Fluth mit sich fortreißen will; da ist ferner der Unionismus, der in der Trug-Gestalt christlicher Liebe und Friedfertigkeit die jetzt die ganze Christenheit durchströmende Luft ist, die wir alle einathmen; da ist ein Lutherthum voll immer feiner werdenden Sauerteigs der Irrlehre, der unvermerkt den ganzen Süßteig der reinen Lehre, die uns Gott aus Gnaden geschenkt hat, durchsäuern und das Brod des Lebens, das wir essen und austheilen, vergiften will; da ist tausendfältiger Widerstand, grobe Aergernisse, Lauheit, Sattheit, Weltsinn in unsern eignen Gemeinden, dabei Verkennung unserer Treue und schmähliche Undankbarkeit, was uns alles oft schier das Herz brechen will; da ist unser eigenes böses Fleisch und Blut, das uns selbst fort und fort in Trägheit und Irrglauben, ja, in Sünde und Schande stürzen und so alles, was uns aufgetragen ist, hindern, und was wir thun, verderben will.

O, m. Br., was ist es nun, was uns allein tüchtig machen kann, auch unter solchen schweren Versuchungen treu zu bleiben? Nichts, nächst Gottes Gnade, als ein in unsern Herzen wohnender lebendiger, Fleisch, Welt und Teufel überwindender Glaube. Ist man ohne Glauben, so denkt man höchstens: „Wohlan, ich will die Wahrheir sagen, und wasche dann meine Hände in Unschuld." So dachten jene Miethlinge, über die Gott im Propheten klagt: „Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrete holet ihr nicht, und das Verlorne suchet ihr nicht, sondern streng und hart herrschet ihr über sie." Hingegen wo wahrer Glaube ist, da hat man das unaussprechliche Verderben des menschlichen Herzens und Gottes unermeßliche Geduld an sich selbst erfahren, darum kann man denn auch Geduld haben mit allen Arten von Sündern, und begnügt sich nicht damit, die Wahrheit zu sagen, sondern ist ängstlich darauf bedacht, dieselbe auch so zu sagen, daß die Seelen gewonnen werden. Allein der Glaube macht auch zum andern treu in der Lehre. Ist man ohne lebendigen Glauben, da hält man wohl oft fest an der reinen Wahrheit außerhalb der Versuchung, aber in der Versuchung läßt man dann sich entweder leicht durch allerlei Schein falscher Lehre blenden, oder meint leicht, um Friedens, ja, um des Heils der Kirche willen nachgeben zu müssen. Hingegen steht man in einem lebendigen Glauben, steht die reine Lehre nicht nur in dem von uns beschworenen Bekenntniß, sondern zugleich in unseren Herzen; steht die Lehre der kirchlichen Symbole uns nicht als ein schweres Gesetz gegenüber, sondern liegt sie vielmehr als ein köstlicher Schatz in unseren Seelen; haben wir es in wahrer Buße erfahren, daß an Einem Tüttel des Wortes Gottes mehr gelegen ist, als an Himmel und Erde, daß eine einzige falsche Lehre, ein einziger falscher Trost, eine einzige falsche Hoffnung, eine einzige falsche Strafe um Seele und Seligkeit bringen kann; und können wir daher aus Erfahrung mit David sagen: „Gott, wo Dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende", „ich glaube, darum rede", arbeite, streite und leide „ich": — dann weicht man den Irrlehrern nicht, und wenn sichs nur um ein Jota der göttlichen Wahrheit handelte, und wenn es schiene, als ob mit wenigem Weichen der zerrissenen Kirche allein geholfen wäre; denn man weiß, es gilt hier Seligkeit oder Verdammniß, wir sind nicht Herren, sondern Diener des Wortes.

So ist es denn kein Zweifel, ohne lebendigen Glauben gibt es weder ein gutes Werk, noch eine wahre Tüchtigkeit zur Arbeit am Reiche Gottes. Ohne ihn ist aber diese Arbeit auch nicht von vollem bleibendem Segen; und das ist es denn, worauf wir nun noch drittens auf einige Augenblicke unsere Aufmerksamkeit richten wollen.

3.

Zwar ist nicht zu leugnen, daß das Bekenntniß der Wahrheit, auch wenn diejenigen, die sie bekennen, nicht im wahren Glauben stehen, immer seinen Segen hat, um der Kraft der Wahrheit willen, welche der Mensch ihr weder geben noch nehmen kann; aber von vollem bleibendem Segen ist ein solches Glaubensbekenntniß nie, nicht darum, weil erst der Glaube dem Bekenntniß seine Kraft gäbe, sondern weil, wo kein Glaube ist, dem Bekenntniß immer Etwas fehlt oder beigemischt ist, was seinen vollen Segen hindert oder wieder aufhebt. So war es ja freilich von Segen, als einst die von Herodes versammelte Synode von Hohenpriestern und Schriftgelehrten den Weisen aus Morgenland aus Gottes Wort bezeugte, daß Christus in Bethlehem geboren werden müsse; aber welchen ganz andern Segen würde diese Synode mit diesem ihrem Bekenntniß gestiftet haben, wenn sie selbst von Herzen geglaubt hätte, was sie den Weisen sagte! Die Hohenpriester und Schriftgelehrten würden mit nach Bethlehem gegangen sein und so das Auge und die Hoffnung des ganzen Volkes auf das Kindlein zu Bethlehem gerichtet haben. Aber da sie selbst ohne Herzensglauben waren und daher selbst nicht nach Bethlehem gingen, ja, endlich aus Furcht vor Herodes sich zum Schweigen bewegen ließen, so nahmen die Weisen den Segen mit hinweg, für das ganze Land aber war nun das Bekenntniß der Wahrheit ohne bleibende Frucht.

Und das ist der Verlauf des Bekennens der Wahrheit von Seiten Derjenigen, welche selbst ohne einen lebendigen Glauben sind, immer. Wo, wie jetzt in vielen sogenannten „gläubigen" Theologen, nichts als eine wissenschaftliche Ueberzeugung lebt; oder wo, wie bei den schwärmerischen Secten, nur ein im Gefühl wurzelnder Scheinglaube herrscht; wo nicht der Geist des im Worte wurzelnden Glaubens die zum Bekennen treibende Kraft ist: da ist auch kein Ernst im Bekennen; da will man die Kirche im Grunde doch durch menschliches Thun und durch menschliche Klugheit pflanzen und regieren; da läßt man sich bald durch fleischliche Rücksichten auch dann zum Schweigen bewegen, wenn man reden sollte; da läßt man selbst die klarsten Lehren des göttlichen Wortes offene Fragen sein, über

die jeder unbeschadet seines Heils glauben möge, wie ihn gut dünke; da bleibt man namentlich in der Herzlehre des Evangeliums von der Gerechtigkeit allein in Christo nicht auf jener schmalen Bahn, die allein der Glaube kennt. Daher schreibt denn Luther in seiner herrlichen Auslegung der Bergpredigt Christi: „Christum recht lehren und bekennen ist nicht möglich ohne den Glauben. Wie St. Paulus sagt: Niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Denn kein falscher Christ noch Rottengeist kann diese Lehre verstehen. Wie viel weniger wird er sie recht predigen und bekennen, ob er gleich die Worte mitnimmt und nachredet, aber doch nicht dabei bleibet noch rein lässet; prediget immer also, daß man greift, daß er's nicht recht habe, schmieret doch seinen Geifer daran, dadurch er Christo seine Ehre nimmt und ihm selbst zumisset. Darum ist das allein das gewisseste Werk eines Christen, wenn er Christum so preiset und prediget, daß die Leute solches lernen, wie sie nichts, und Christus alles ist."*) Sehet, so wird von Denjenigen, welche nicht im wahren Glauben stehen, immer und immer dem Bekenntniß der Wahrheit die Spitze abgebrochen und der Segen desselben gehindert oder verschüttet und vernichtet.

Ganz anders verfahren Die, welche mit den Aposteln sagen können: „Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben, nachdem geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich, so glauben wir auch, darum so reden wir auch"; „wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten", was der HErr in unserm Herzen versiegelt hat durch seinen Geist. Solchen ist es mit ihrem Bekenntniß ein heiliger Ernst. Sie besprechen sich nicht erst mit Fleisch und Blut; sie fragen dabei nichts nach dem Ruhm menschlicher Weisheit oder Gerechtigkeit und Heiligkeit; sie fragen nicht erst: Was werden die Leute dazu sagen? welchen Ausgang wird das nehmen? Sie fragen allein darnach: Wie steht geschrieben? ist es in Gottes Wort klar geoffenbarte Lehre? — Müssen sie nun hierzu Ja sagen, dann bekennen sie dieselbe im Namen des HErrn, es sei zur Zeit oder zur Unzeit. Die Folgen befehlen sie Gott. Da scheint es denn nun freilich oft, als ob gerade ihre Arbeit nichts weniger, als eine gesegnete, sei, als ob sie vielmehr das wahre Gedeihen, oder den Frieden und die Ausbreitung der Kirche, kurz, den Segen nur hinderte. Aber es scheint nur so. Denket an alle Propheten und Apostel, denket an alle Zeugen der Wahrheit, an einen Athanasius, an einen Augustinus, an einen Martin Luther, an einen Martin Chemnitz und Andere: sie alle glaubten, darum redeten sie; da schienen sie denn mit ihrem rücksichtslosen Bekenntniß Israel nur zu verwirren und zu zerstören, aber mit unaussprechlichem Segen wurde ihre Arbeit endlich gekrönt. Während das Werk Derjenigen, welche das Amt des Wortes nach ihrer glaublosen Klugheit verwalten wollten, vielfach mit ihrem Namen verwes't ist, so ist das Werk aller jener Zeugen der Wahrheit, die der Geist des Glaubens zu treuem Bekennen trieb, noch heute nach Jahrhunderten und Jahrtausenden eine noch immer fließende Quelle ewigen Segens.

O möge denn Gott auch über unsere Synode den Geist des Glaubens immer reichlicher ausgießen, so wird auch sie in immer reicherem Segen stehen. Und mag dann immerhin unser Name als der eines Boshaftigen jetzt verworfen werden: entweder wird dann schon hier noch eine Zeit kommen, wo man auch unsern Namen segnet, oder, geschähe dies auch nie in dieser Welt, so gilt uns doch dann die theure Verheißung des HErrn: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater." Amen!

*) Zu Matth. 5, 16. VII, 623.

---

## Wieder eine Friedensbotschaft!

Bekanntlich bestand bisher zwischen der Ehrwürdigen Synode von Wisconsin und der unsrigen kein schwesterliches Verhältniß. Die Folge dieses beklagenswerthen Umstandes war, daß dadurch sowohl die Wirksamkeit jener wie unserer Synode namentlich im Staate Wisconsin eine große Hemmung erfuhr. Bei Gelegenheit ihrer diesjährigen Versammlung im Monat Juni zu Racine, Wis., hat endlich die Ehrw. Synode von Wisconsin ihren Präses beauftragt: „Geeignete Schritte zur Herstellung des Friedens zu thun, damit es zu einer gegenseitigen Anerkennung beider als lutherischer Synoden und zu einem brüderlichen Verhältniß zwischen den Gliedern beider Synoden im Geist der Wahrheit auf dem Grund reiner Lehre kommen möge."

Diese Schritte sind denn auch gethan worden. Vertreter beider Synoden sind zusammengekommen, und Gott hat Gnade gegeben, daß nun eine völlige Verständigung durch gegenseitige eingehende Aussprachen erzielt worden ist. Wir müssen gestehen, daß alle unsere Bedenken gegen die theure Wisconsin-Synode nicht nur geschwunden, sondern auch beschämt worden sind. Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!

Zwar wird erst unsere Allgemeine Synode darüber zu entscheiden haben, ob die getroffene Vereinbarung in Kraft treten solle und könne; wir halten es jedoch für nöthig, allen unseren Brüdern die Punkte schon jetzt mitzutheilen, über welche die beiderseitigen Vertreter übereingekommen sind. Das betreffende von denselben unterzeichnete Document lautet folgendermaßen:

„Die zwischen beiden Synoden von Missouri und Wisconsin anberaumte Besprechung behufs einer Verständigung zwischen beiden Körperschaften fand am 21. und 22. October 1868 in Milwaukee statt. Als Vertreter der Ehrw. Synode von Missouri waren Präs. Walther, Prof. Brauer, die Pastoren Lochner, Sievers, Strasen und als Gäste die Pastoren Engelbert, Link und Steinbach zugegen, während auf Seiten der Synode von Wisconsin Präs. Bading, Prof. Hönecke, die Pastoren Köhler, Damman, Gausewitz und als Gast Past. Jäkel erschienen waren. Die Versammlung fand es für nöthig, in ihrer Besprechung zu allererst auf die Lehre einzugehen, und wurden zu diesem Zwecke, nachdem sich die Vertreter der Wisconsin-Synode über deren Verhältniß zur Union ausgesprochen, die im October-Heft der ‚Lehre und Wehre' veröffentlichten Thesen über offene Fragen verlesen, bei deren Besprechung sich eine vollständige Einigkeit beider Theile ergab. Es wurden sodann aus dem Lehrgebäude unserer Kirche besonders diejenigen Lehren hervorgehoben, über welche in der gegenwärtigen Zeit innerhalb der luth. Kirche besonders verhandelt und gestritten wird, nehmlich die Lehre von Kirche und Amt, Ordination, Inspiration, Verbindlichkeit der Symbole, vom tausendjährigen Reich, vom Antichrist u. s. w. In allen diesen Lehren zeigte sich zur Freude aller Anwesenden eine solche Uebereinstimmung, daß auf Grund derselben folgende Puncte als Ausdruck der Lehreinigkeit beider Synoden und als Grundsätze ihres ferneren gegenseitigen Verhaltens auf dem Gebiete des praktischen Wirkens angenommen wurden:

1. Beide Synoden erkennen sich mit Freuden gegenseitig als rechtgläubige luth. Kirchenkörper an.

2. Zwischen beiden Synoden findet Canzel- und Abendmahlsgemeinschaft statt.

3. Die brüderliche Gemeinschaft wird durch gegenseitige Beschickung der Synodalversammlungen und Theilnahme an den Pastoralconferenzen gepflogen.

4. Falls Pastoren oder Gemeindeglieder aus der einen Synode in die andere eintreten, soll die Aufnahme nicht anders als auf Grund eines guten Entlassungszeugnisses geschehen können.

5. Die Kirchenzuchtsfälle innerhalb der einen Synode werden von der andern Synode respectirt; damit soll nicht gesagt sein, daß die innerhalb einer Gemeinde oder einer Synode geübte Kirchenzucht unter allen Umständen von Pastor und Gemeinde der andern Synode als richtig geübt anerkannt werden müsse. In so entstehenden zweifelhaften Fällen soll jedoch kein Pastor der einen oder andern Synode, bei welchem ein in der Kirchenzucht Befindlicher sich zur Aufnahme meldet, berechtigt sein, irgendwie handelnd einzugreifen, bevor die Sache von der Synode, zu welcher der in Kirchenzucht Befindliche gehört, entschieden ist, und auch dann soll der Pastor der einen oder andern Synode nicht für sich allein, sondern mit Hinzuziehung seines Synodalpräses handeln, wobei dann alle diejenigen Mittel gegenseitig nicht versagt werden dürfen, durch welche die erforderliche Einsicht in den betreffenden Kirchenzuchtsfall gewonnen werden kann.

6. Wo Gemeinden beider Synoden in Opposition stehen, soll von beiden Seiten alles gethan werden, daß die Opposition in christlicher Ordnung beseitigt und ein brüderliches Verhältniß hergestellt werde.

7. Beiden Synoden verbleibt das Recht, nach Bedürfniß irgendwo neue Gemeinden zu gründen. Hierbei soll jedoch der Grundsatz möglichst im Auge behalten werden, daß die

Gemeinden örtlich abgegrenzt sein sollten. In streitigen Fällen wird jedenfalls derjenige als recht handelnd angesehen werden, welcher die Grenzlinie beachtet, die von beiden Synoden als die angemessene erkannt worden ist.

8. Taucht in der einen oder anderen Synode ein Irrthum in der Lehre auf, so ist jede Synode gehalten, denselben mit allen ihr zu Gebote stehenden christlichen Mitteln abzuthun, und soll, so lange dies geschieht, deshalb die Rechtgläubigkeit der einen oder anderen Synode nicht in Frage gestellt werden.

Milwaukee, den 22. October 1868."

(Folgen die Unterschriften der oben Genannten.)

W.

## An die Prediger, Schullehrer und Glieder der Gemeinden unseres Synodalverbandes.

Der Unterzeichnete hat in Erfahrung gebracht, daß ein Glied einer unserer Gemeinden nicht nur ein Pamphlet in den Druck gegeben hat, in welchem der Versuch gemacht wird, Luthers biblische Lehre von der Sündlichkeit des Wuchers vom Nützlichkeitsprincip aus zu widerlegen, sondern daß der Verfasser auch sich hin und her aus den Gemeinden unseres Verbandes Unterschriften zu verschaffen versucht und endlich sein Pamphlet einem jeden Prediger und Lehrer unserer Synode unaufgefordert zugesendet hat.

Weit entfernt nun, es einem Christen zum Vorwurf machen zu wollen, wenn derselbe etwas für irrig hält, dies auch auszusprechen und solches unter Umständen selbst öffentlich vermittelst der Presse zu thun, so erachte ich es doch in gegenwärtigem Falle für eine Pflicht meines Amtes, alle in der Ueberschrift Genannten darauf aufmerksam zu machen, daß es wider Gottes Ordnung ist, sich durch unbegehrte Zusendung einer Lehrschrift zum öffentlichen Lehrer Anderer selbst aufzuwerfen und aufzudringen. (S. Matth. 9, 38. Röm. 10, 15. 1 Kor. 12, 29. Ebr. 5, 4. Jak. 3, 1. Vgl. Augsb. Conf. Art. 14.) Wo das geschieht, da geschieht es nicht in Christi Geist. Mit Recht schreibt daher unser Luther, nachdem er die Lehre vom Berufe auseinandergesetzt hat:

„Hier sprichst du vielleich: Warum lehrest du denn mit deinen Büchern in aller Welt, so du doch allein zu Wittenberg Prediger bist? Antwort: Ich habe es nie gerne gethan, thue es auch noch nicht gerne; ich bin aber in solch Amt erstlich gezwungen und getrieben, da ich Doctor der heiligen Schrift werden mußte ohne meinen Dank... Wiewohl wenn ich schon kein solcher Doctor wäre, so bin ich doch ein berufener Prediger und habe die Meinen wohl mögen mit Schriften lehren. Ob nun andere mehr solche meine Schriften auch begehret und mich darum gebeten haben, bin ich es schuldig gewesen zu thun; denn ich mich damit nirgend selbst eingedrungen, noch von jemand begehret oder gebeten dieselbigen zu lesen; gleichwie andere fromme Pfarrherrn und Prediger mehr Bücher schreiben, und niemand wehren noch treiben zu lesen, und damit auch in aller Welt lehren und laufen, und schleichen doch nicht wie die losen unberufenen Buben in fremde Aemter ohne Wissen und Willen der Pfarrherrn, sondern haben ein gewiß Amt und Befehl, der sie treibet und zwinget." (S. Auslegung des 82. Psalms vom Jahre 1530. V, 1062. f.)

Obgleich ich nun das von Luther hier gebrauchte Prädicat „lose unberufene Buben" keinesweges auf den Verfasser des bezeichneten Pamphlets angewendet wissen will, vielmehr überzeugt bin, daß derselbe in irrendem Gewissen gehandelt hat, so muß ich doch alle Christen unseres Verbandes hierdurch davor warnen, sich an einer Handlungsweise zu betheiligen, die einem lutherischen, Gottes Ordnung achtenden Christen fremd sein sollte und die, wenn sie jeder befolgte, welcher in seiner kirchlichen Gemeinschaft einen Irrthum auftauchen zu sehen vermeint, nothwendig auf jede kirchliche Gemeinschaft zertrennend und zerstörend einwirken müßte. Meinen Christen unseres Verbandes, daß die öffentlichen Vertreter desselben irren, so ist es ja freilich ihr gutes Recht, ja, ihre heilige Pflicht, dagegen zu zeugen, jedoch ein jeder in den Grenzen seines Berufes und in der von Gott vorgezeichneten Ordnung. Mit Agitationen in fremden Gemeinden zur Gewinnung einer Partei, sowie damit, daß man sich durch unbegehrte Zusendung einer Lehrschrift Anderen zum Lehrer aufdringt, wird diese Ordnung überschritten. Jedem Gliede unserer Gemeinden ist durch unseren bisher so gesegneten Synodalverband Gelegenheit geboten, zur Verbreitung der Wahrheit und zur Abwehr des Irrthums in unserer Mitte ohne Uebertretung der göttlichen Ordnung das Seine beizutragen. Wer diese Gelegenheit benutzen will, der komme in die Versammlungen der Synode. Wird ihm in der Districtssynode nicht genuggethan, so steht ihm die Berufung auf die Allgemeine offen. —

Zwar enthält das in Rede stehende Pamphlet so gar nichts, was einen allein auf Gottes Wort stehenden und in der Wahrheit befestigten Christen an Luthers Lehre irre machen könnte; vielmehr ist gegen dieselbe schon viel-Scheinbareres geschrieben worden, als der schwache Versuch des Pamphlets enthält; um der Schwachen willen wird aber, sobald es die Zeit erlaubt, mit Gottes Hilfe eine Beleuchtung desselben mit dem Lichte des göttlichen Wortes erscheinen für die, die einer solchen Beleuchtung begehren mögen.

In der zuversichtlichen Hoffnung, daß gegenwärtige Warnung nicht als eine unberufene und lieblose bei irgend einem Christen Unwillen und Erbitterung hervorrufen und daß auch diese Sache nur dazu dienen wird, daß die Christen innerhalb unserer Synode sich treiben lassen, mit den Beroensern nur um so ernster in der Schrift zu forschen, und so uns immer fester und einiger in der Wahrheit zu machen, und daß daher feindselige Herzen vergeblich von diesem unter uns vorkommenden Anstoß eine Störung des unter uns stattfindenden Werkes Gottes erwarten und erhoffen, zeichnet hierdurch in brüderlicher Liebe

St. Louis, Mo., den 17. October 1868

C. F. W. Walther,

d. Z. Allgemeiner Präses der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

## Zur kirchlichen Chronik.

Aus den Verhandlungen der Allgemeinen Synode von Ohio. Dem, was davon der "Lutheran Standard" in seiner Nummer vom 15. October mittheilt, entnehmen wir Folgendes: „Die ersten drei Tage wurden zufolge eines Beschlusses der Synode vor zwei Jahren der Prüfung der Lehre vom Predigtamt gewidmet. Diese Lehre ist seit einer Reihe von Jahren in der lutherischen Kirche eine der in Streit gezogenen Fragen gewesen und längst hat die Synode die Wichtigkeit einer Besprechung derselben eingesehen, damit wo möglich alle Glieder in derselben einig seien und einerlei Rede führeten. Lange schon konnte man merken, daß unter uns eine Neigung sei, gegentheilige Ansichten darüber anzunehmen und so künftigem Zwiespalt den Weg zu bahnen. Da alle Glieder Eines Sinnes sind rücksichtlich der überaus hohen Wichtigkeit reiner Lehre und der Einigkeit in der Annahme und dem Bekenntniß derselben, so ging man an die Frage mit großem Ernst und die Synode hat ihr drei Tage lang eine hohe Aufmerksamkeit geschenkt. Die Lehre, wie sie in der Schrift und in unseren Symbolen sich findet, wurde erwogen, die Schwierigkeiten wurden aufgeführt, Einwände beseitigt und das Ergebniß war eine herzliche Vereinbarung über drei Thesen, die das Verhältniß des Predigtamtes zum allgemeinen Priesterthum feststellen. Die anderen mit diesem Gegenstand verbundenen Fragen mußten auf die nächste Versammlung verschoben werden, wo sie vorgenommen und eingehend erwogen werden sollen, und wir haben Grund zu hoffen, daß dann dieselbe erfreuliche Einmüthigkeit in den übrigen Punkten erreicht werden wird. Diese Besprechung hat, wie wir nicht zweifeln, zu Aller Befriedigung, gezeigt, daß kein Synodal-Geschäft so sehr dazu beiträgt, das Interesse und die Aufmerksamkeit der Glieder der Synode wach zu halten, als die Erwägung der Lehre. — Die Artikel der Uebereinkunft mit der Missouri-Synode, die von Committeen beider Synoden gebilligt worden waren, riefen eine lange Besprechung hervor. Die Schwierigkeit lag in dem ersten Artikel, welcher die gegenseitige Anerkennung der Rechtgläubigkeit beider Synoden ausspricht. Es würde derselbe keine Schwierigkeit verursacht haben, wäre nicht ein Umstand gewesen. Die Missouri-Synode hat eine feste Form der Lehre von Kirche und Predigtamt. Die Ohio-Synode hat Thesen über die Kirche angenommen, die mit der Stellung der Missouri-Synode übereinstimmen, ist aber in der Frage vom Predigtamt noch zu keinem Endresultat gekommen.

Da fürchtete man, daß die Annahme des ersten Artikels diejenigen, die mit der Missourischen Lehre über diesen Punkt noch nicht völlig übereinstimmen, in ein übles Licht stellen möchte, da man dies als eine Billigung dessen auslegen könnte, was anzunehmen sie noch nicht bereit seien. Man kam deßhalb überein, daß die Annahme des fraglichen Artikels nicht dahin gedeutet werden solle, daß sie die weitere Erwägung der Lehre vom Predigtamt in unserer Synode abschneide. In diesem Verstand wurden die Artikel mit, wie wir glauben, nur einer einzigen Gegenstimme angenommen. — Auch unser Englischer District nahm unsere Aufmerksamkeit lange in Anspruch. Trotz des Actes der Allgemeinen Synode, zu der er gehört, welcher Act eine Vereinigung mit dem Church Council nur unter einer gewissen Bedingung zuläßt, hat dieser District Delegaten zu dem Council gesendet und dieser hat sie unbilliger Weise angenommen, als ob alles in Ordnung wäre. Die Synode sah dies als einen thatsächlichen Austritt an. Demzufolge wurde erklärt, daß diejenigen, die in ihrem Gegensatz gegen die Stellung der Allgemeinen Synode beharrten und mit dem Council gemeinsame Sache machten, nicht mehr als zur Allgemeinen Synode gehörig anerkannt werden könnten, und daß der Englische District unserer Synode angesehen werden solle als bloß bestehend aus denen, die ihre Uebereinstimmung mit der Allgemeinen Synode und ihren Wunsch, bei derselben zu bleiben, aussprächen. So ist einem jeden Glied dieses Districts Gelegenheit gegeben, sich für oder wider uns zu entscheiden." — C.

## Kirchliche Nachrichten.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis, den 23. August, wurde Herr Pastor W. Sandvoß, nachdem derselbe von der ev.-luth. Gemeinde zu Port Hudson, Mo., ordentlich berufen und von seinen früheren Gemeinden in Cole Co., Mo., friedlich entlassen worden war, im Auftrage des hochw. Präses unserer westlichen Districtssynode, Herrn Pastor Bünger's, von den Unterzeichneten unter Assistenz der Herren Pastoren Bock und Knief bei seiner lieben neuen Gemeinde eingeführt.

Der HErr thue wohl an Zion nach seiner Gnade, und baue auch durch diesen seinen Knecht die Mauern Jerusalems, d. i. seine liebe Kirche.

New Melle, St. Charles Co., Mo., den 20. October 1868. W. Matuschka.

Adresse: Rev. W. Sandvoss,
Port Hudson, Franklin Co., Mo.

## Eine Ordination in Texas.

Durch die angelegentlichen Bemühungen des Herrn Pastors C. Braun in Houston, Texas, welcher von der „Ersten Deutsch-Evangelisch-Lutherischen Synode in Texas" sich getrennt hält, ist zu Stande gekommen, daß das Hochwürdige Präsidium der Missouri-Synode einen Candidaten des heiligen Predigtamtes, Herrn Johann Zimmermann, nach Texas sandte, damit derselbe bei der verlassenen Gemeinde in Spring Creek, Rose Hill, Harris County, Texas, als Pastor eingesetzt würde.

Diese Deutsche Gemeinde befindet sich neben andern Deutschen Gemeinden in den Houston-Prairieen, 30 Meilen von Houston und 80 Meilen von Serbin, zählt jetzt etwa 30 Familien, zu denen hoffentlich noch mehrere hinzutreten werden, besitzt eine kleine Frame-Kirche und ein anständiges Frame-Pfarrhaus und ist keine neue Gemeinde, da sie bereits drei Pastoren von der obgedachten Texas-Synode nach einander gehabt hat.

Da nun ich, der Unterzeichnete, bisher der einzige Pastor der Missouri-Synode in Texas war, so bekam ich vom Hochw. Präsidium dieser Synode den Auftrag, den Herrn Candidaten J. Zimmermann, der im August d. J. bei seiner ihm entgegenharrenden Gemeinde zu Spring Creek eingetroffen ist, unter Assistenz des Herrn Pastor Braun zu ordiniren und zu installiren.

Diese Ordination und Einführung fand am dreizehnten Sonntag nach Trinitatis, am 6. Sept. d. J., in der Kirche zu Spring Creek vor versammelter Gemeinde statt.

Mir lag daran, dieser Gemeinde die mir lieb gewordene Form des öffentlichen Gottesdienstes zu zeigen, welche ich die 31 Jahre meines Amtes her gewohnt bin, womit mein Herr Assistent Pastor Braun, den ich vorher darüber sprach, sich einverstand.

Der Gottesdienst begann um 10 Uhr Vormittags. Nachdem das Lied „HErr JEsu Christ, dich zu uns wend'" gesungen war, intonirte ich am Altare das „Der HErr sei mit euch" und sang eine Collecte mit dem dazu gehörigen Gebete. Mein Organist, ein Farmer aus Serbin, Carl Teinert, den ich mithatte, respondirte mit Melodeon-Begleitung, wie er auch die Lieder spielte und vorsang. Nach dem Altargebete verlas ich das Sonntags-Evangelium vom barmherzigen Samariter. Darauf folgte das Hauptlied „Wir Menschen sind zu dem, o Gott" Vers 1—5. Dann kam der Predigteingang, der Kanzelvers, Vers 10 des vorigen Liedes, und stilles Gebet.

Ich predigte nun über 2 Cor. 5, 17—21. und erklärte

1. den Segen des Predigtamtes nach V. 17.,
2. den Grund des Predigtamtes nach V. 18. 19. und
3. den Auftrag des Predigtamtes nach V. 20. 21.

So glaubte ich den Gedankengang des Apostels erfaßt und dargelegt zu haben.

Die Beichte und Absolution, die ich sonst nach jeder Predigt zuerst lese, ließ ich weg, weil Beichte und Absolution nach der Beichtrede vorkommen mußte. Denn unmittelbar nach der Ordination sollte heiliges Abendmahl gehalten werden.

Ich las also nach der Predigt das allgemeine Kirchengebet der Missouri-Agende, sodann ein Gebet derselben Agende für den Ordinandus, den ich öffentlich nannte, und darauf ein herkömmliches Gebet für die Communicanten. Das gewöhnliche Schlußgebet beendigte den Kanzelgottesdienst.

Nun wurden drei Verse eines Ordinationsliedes gesungen, worauf ich mit meinem Herrn Assistenten vor den Altar trat, der Ordinand aber vor uns seinen Stand nahm. Die Ordination wurde nach dem Formular der Missouri-Agende vollzogen. Nach meiner Verlesung des Formulars richtete Pastor Braun an den ordinirten neuen Pastor die schönen Worte, daß Gott ihn zum Segen setzen möge für Tausende.

Hierauf folgte der Gesang „O Lamm Gottes unschuldig" und die Beichtrede, die ich über Matth. 17, 28—30. hielt, woran die allgemeine Beichte und Absolution sich anschloß. Nun wurde das heil. Abendmahl administrirt. Ich sang das Vater Unser und die Einsetzungsworte nach meiner gewohnten Weise und theilte dann die Hostie rechts aus, während Pastor Braun links den Kelch gab. Wir gebrauchten beide die altlutherische Distributionsformel. Der Herr Pastor Zimmermann empfing das heil. Abendmahl zuerst und ihm folgte die Gemeinde. Zuletzt gab ich das heil. Abendmahl dem Herrn Pastor Braun und er gab es sodann mir. Darauf trat der Herr Assistent ab und ich intonirte die Dankcollecte und sprach singend den Segen. Mit dem Liede „Ach bleib mit deiner Gnade" wurde das Ganze geschlossen.

Die Feier hatte gegen drei Stunden gedauert. Die Kirche war voll und die Versammlung sehr andächtig.

Nachmittags um 3 Uhr predigte Pastor Braun von der Einigkeit über Psalm 133. Die Kirche war eben so voll, als Vormittags.

Das war ein Tag, den der HErr gemacht hatte. Laßt uns freuen und fröhlich drinnen sein.

Serbin, Bastrop Co., Texas, am 30. September 1868. Johann Kilian, Past.

Adresse: Rev. Johann Zimmermann,
Rose Hill, Harris Co., Texas.

## Kirchenbrand und Kirchenbau.

**Ein Wort an unsere wohlhabenderen Synodalgemeinden.**

Bei einem größeren Brande am 5. October d. Jahres hier in Sheboygan hat unsre Gemeinde der harte Schlag getroffen, daß auch ihre Kirche ein Raub der Flammen geworden, und sie dadurch plötzlich ihres Gottesdienst-Lokals und eines Schullokals beraubt ist. Dadurch ist die meist aus dürftigen Gliedern bestehende Gemeinde in die Nothwendigkeit versetzt, sofort zum Neubau einer Kirche, wo möglich mit Schulzimmern darunter, zu schreiten.

Völlig übereinstimmend mit den Grundsätzen, welche Herr Dr. Sihler in Nro. 21 Jahrg. XXIII. des „Lutheraners" über Unterstützung von Kirchbauten ausgesprochen hat, war zu öftern Malen Veranlassung genommen, es der Gemeinde zum Bewußtsein zu bringen, daß ein mit der Zeit unvermeidlicher Kirchbau aus eignen Mitteln müßte bestritten werden. In dieser Absicht waren gegen unsern achtmal kleineren Kirchenplatz zwei volle Baulotten unter der Bedingung eingetauscht, daß wir, um erst unsre alten Bauschulden völlig abtragen und Vorbereitungen zum Neubau treffen zu können, die alte Kirche noch etliche Jahre auf der alten Lot benutzen dürften.

Diese Erholungsfrist, sowie die damit verbundenen Vortheile, sind uns nun jählings abgekürzt und entzogen. Die Thränen der Männer aus der Gemeinde, die 5 Uhr Morgens durch Feuerlärm aufgeschreckt, als sie auch unsre Kirche in Gefahr sahen, die Thür einbrachen, zu retten, was noch zu retten war, und das laute Jammern der Frauen aus der Gemeinde, als sie nun ihr liebes Gotteshaus in ein Flammenmeer zusammenbrechen sahen; das alles redete laut genug von den Sorgen und Nöthen, die durch dies Unglück auf unsre Gemeinde gewälzt wurden. Das Bedürfniß der Gemeinde, Umstände und Verhältnisse er-

fordern eine hinreichend große und dauerhafte Kirche. Der gerade vor sich gehende Neubau einer römischen und einer Episcopal-Kirche hier läßt es wünschenswerth erscheinen, daß die zweitgrößeste Gemeinde der ganzen Stadt ihre neue Kirche in edlem Style erbauen lasse; weßhalb dieselbe in einer Extra-Gemeinde-Versammlung auch $12000 als Maximum festgesetzt hat. Woher aber die Mittel nehmen? Zunächst, soweit das möglich ist, von unserm eignen Vermögen; und daß es der Gemeinde damit ein Ernst ist, zeigen Unterschriften von $500 bis $200 u. s. w., wobei mancher Ursache hat zu fragen: Wie werde ich das bei meinen schon drückenden übrigen Schulden leisten können? Der vielen Dürftigen in der Gemeinde, denen wir lieber Unterstützung bringen als zumuthen möchten, zu geschweigen. Aber ein Kirchbau unter solchen Umständen ist eben ein Glaubens-Werk und eine Glaubens-Probe, in welcher es sich zeigen muß, ob wir auch aus Liebe zu unsrer theuren lutherischen Kirche und ihrer lauteren Lehre und im Glauben und Vertrauen auf die Hülfe des HErrn, deß „Sach' und Ehr'" es hier ja zu fördern gilt, auch wagen mögen, was vor Menschen-Augen aussieht wie Vermessenheit.

Eins tröstet uns in unsrer gegenwärtigen Bedrängniß sonderlich, nämlich die nach früheren unsäglichen Nöthen gegenwärtig in unserer Gemeinde herrschende Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Dann hat uns auch die herzlichste Theilnahme unsrer englischen Mitbürger an dem uns betroffenen Unglück wohlgethan; indem noch während des Brandes zwei Gemeinden uns jede ihre Kirche zum einstweiligen Mitgebrauch, die Baptisten-Gemeinde sogar für Sonntag-Vormittags-Gottesdienste, freundlichst haben anbieten lassen. Die Norwegische lutherische Gemeinde machte uns dies Anerbieten bald darauf ebenfalls. Sollten wir es nun in unsrer Bedrängniß nicht wagen dürfen, trotz der von allen Seiten her ertönenden Nothrufe und Bitten um Hülfe und Unterstützung, unsrerseits auch an den Thüren unsrer wohlhabenderen Synodal-Gemeinden anzuklopfen und dieselbe Bitte laut werden zu lassen? Jede, auch die kleinste zu unsrer Unterstützung erhobene Collecte werden wir mit herzlichem Danke entgegen nehmen, auf Grund unfehlbarer göttlicher Verheißungen der gewissen Zuversicht lebend, daß der reiche Gott, der auch einen Becher Wassers, seinetwillen dargereicht, nicht will unbelohnt lassen, solche Opfer brüderlicher Liebe zum Bau seiner heil. Kirche auf Erden in Zeit und Ewigkeit hundertfältig vergelten wird.

Sheboygan, Wisc., den 8. October 1868.
A. D. Stecher.

## Bitte um Unterstützung
### zum Bau der luth. Kirche zu St. Genevieve, Mo.

Vor etwa anderthalb Jahren traten hier und aus der Umgegend an vierzig Lutheraner zur Bildung einer lutherischen Gemeinde zusammen. Seit einem Jahre, wo auf dem inmitten der Stadt angekauften Platze der Grundstein zu der lutherischen Kirche gelegt wurde, ist der Weiterbau unterblieben. Obwohl Steine und Holz theilweise angefahren sind, so fehlen doch die Mittel zum Aufbau.

Damals, vor einem Jahre, schien es, daß die Kirche ohne anderweitige Unterstützung aus den Beiträgen, welche von Einwohnern hiesigen Orts und der Umgegend gezeichnet waren, aufgebaut werden könnte. Leider ist aber einestheils der anfangs erwachte Eifer der Lutheraner so erloschen, daß von fast vierzig nur noch etwa sechs Personen fest entschlossen sind, das einmal begonnene Werk mit Gottes und der Glaubensbrüder Hülfe durchzuführen, theils haben sich viele der zum Bau früher Beitragenden seit der bestimmten Thatsache, daß die hiesige Kirche keine unirte, keine Sectirer-Kirche, sondern eine rein lutherische sein und bleiben soll, völlig zurückgezogen, und endlich drückt die hiesige Mißernte so auf den Farmer und Geschäftstreibenden, daß die Mittel zum Weiterbau, leider, mindestens für dieses Jahr nicht zu beschaffen sind. So ergeht denn an Euch, lieben Brüder und Schwestern, die Ihr bereits Kirche und Schule habt, die Ihr vielleicht aus Erfahrung wißt, wie schrecklich es ist, ohne Kirche, ohne christlichen Unterricht, ohne Taufe, ohne Abendmahl dahin zu leben, an Euch alle, die Ihr das Bibelwort zur That werden lassen wollt: „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl", an Euch ergeht daher die inständige Bitte, uns zu helfen, daß wir unser Kirchlein recht bald zu Ende bauen und zur Ehre des Allerhöchsten und unserer Seelen Heil seinem Dienste weihen können.

Im ganzen St. Genevieve County ist keine lutherische Kirche; viele Deutsche, von der Heimath aus lutherisch, haben erwachsene Kinder, die nicht getauft sind, die niemals einen christlichen Religionsunterricht genossen haben; mitten unter einer Bevölkerung, die größtentheils katholisch, anderntheils den Secten, Baptisten und Methodisten, angehört, leben diese armen Lutheraner zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben, ohne Unterricht, ohne Gottesdienst, ohne Trost im Leben und Sterben dahin, zuletzt entweder stumpf, gleichgültig, verwildernd, oder aber zu einer andern Kirche übergehend. Wer von Euch Lieben wollte da nicht gern sein Scherflein, sei es auch noch so gering, dazu beitragen, daß diesem geistlichen Elend abgeholfen und den armen verirrten Seelen wieder das theure seligmachende Evangelium verkündigt würde?

Darum säumet nicht. Je eher Hilfe kommt, desto besser. Laßt uns nicht vergebens bitten und gedenket des Worts unsers lieben HErrn: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan."

St. Genevieve, Mo., im October 1868.

Christian Lucky. Henry Grober.
Baum. E. A. Vogt.

Bekannt mit der Gemeinde und den Verhältnissen derselben, bestätige ich Vorstehendes nicht nur, sondern empfehle auch diese Bitte der freundlichen Berücksichtigung. Es handelt sich hier darum, daß die kleine Gemeinde, welche schon große Opfer gebracht hat, nicht endlich zu Spott und Schanden wird bei den Feinden der lutherischen Kirche, und daß den vielen schwachen Lutheranern wieder Muth eingeflößt werde und das Reich Gottes in dieser Stadt und diesem deutschen County gebaut werde. Die milden Gaben können an Herrn H. Grober in St. Genevieve, Mo., oder an mich abgegeben und eingesandt werden; seiner Zeit wird dankend quittirt werden.

J. F. Bünger,
St. Louis, Mo., 1015 13te Str.

## Die Michigan-Conferenz

des Nördl. Districts der Allgem. Synode von Ohio u. a. St. versammelt sich, so Gott will, den 18. Nov. d. J. Vormittags 9 Uhr bei Herrn Pastor Her in Lansing, Mich.

Bridgewater, Mich., den 16. October 1868.
J. F. B. Wolf, Secr.

## Anzeige.

So eben erschienen:

**Verhandlungen der 14. Jahresversammlung des Mittl. Districts der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten im Jahre 1868.**

Preis per Exemplar mit Postporto 20 Cts.
M. C. Barthel.

## Quittung und Dank.

**Zum ev.-lutherischen Hospital in St. Louis** sind ferner folgende Gaben eingegangen, wofür mit herzlichem Danke quittirt wird: Von Frau Ide in Evansville, Ind., als Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Durch Herrn Past. Hudtloff von seiner Gemeinde $5. Von Herrn Past. Reisinger für Genesung seines Töchterleins $5. Von Herrn Steinbrink in Pittsburg, Pa., $1.50. Von Frau Walter in Pekin, Ill., für glückliche Genesung von schwerer Krankheit $5. Von N. N. in Illinois $1. Durch Pastor Lüker in Cape Girardeau County von s. Gemeinde u. zwar von H. Kiene, H. Sebastian, Chr. Brakebusch, H. Großheider, Chr. Schlue je $2, H. Günther, H. Amelung, Wittwe Willer je $1, Ph. Werner, Casp. Großheider je $5. Frau Wittwe Welker $2. A. B. in C. $5. F. B. in Chester, Ill., $2.50. Durch Past. Hügli von s. Gem. in Detroit $9.50, von Christiansen als Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau $5, von C. Vieth $5. Von N. N. in Milwaukee $20. Von Past. Kunz' Gemeinde in Indiana $12.35. Past. Königs Gem. in Cincinnati $28.85. Vom löblichen Jungfrauenverein des Dreieinigkeits-Districts in St. Louis 5 Bettüberzüge, 2 Kopfkissenüberzüge, 4 Paar wollene Decken, 3 Quilts, 4 Hemden, 7 Muskito-Bars mit Zubehör. Vom werthen Frauenverein daselbst 1 Dutz. Betttücher, 21 Handtücher. Von den Herren Kalbfleisch & Lange 400 Pf. Kleie. Von den Herren Leonhardt & Schuricht 500 Pfd. Screening, 500 Pfd. Kleie, 300 Pfd. Mehl. Von den Herren Wiebracht & Co. 2 Faß Mehl.

F. W. Schuricht, Kassirer.

## Veränderte Adressen:

Rev. A. W. Frese,
Bismark, Cuming Co., Nebr.

Rev. Chr. Aug. Weisel,
Rome, Oneida Co., New York.

J. G. Dollinger, Lehrer,
601 Ninth St., Ave. B., New York City.

Rudolph Müller, Lehrer,
601 Ninth St., Ave. B., New York City.

**Hiebei ein Beiblatt.**





**Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.**

**Jahrgang 25.** St. Louis, Mo., den 15. November 1868. **No. 6.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.


## Offene Fragen.

Die Leser des „Lutheraner" werden wissen, daß, wie in früheren Jahren ein ernster und unnachgiebiger Kampf gegen Pastor Grabau geführt werden mußte, um die Lehre von Kirche und Amt rein zu erhalten und die Gemeinden vor geistlicher Tyrannei zu bewahren, es jetzt wiederum gilt, die Wahrheit gegen einen andern, fast noch gefährlichern Feind zu vertheidigen, nämlich gegen die Synode von Jowa, welche durch ihre falsche Lehre von den „offenen Fragen" das allergefährlichste, weil feinste und versteckteste, unionistische Gift in die Kirche zu bringen sucht, welches, wenn es erst recht in die Synoden und Gemeinden eindränge, dieselben nothwendig verwüsten, die von Christo theuer erkauften Seelen in Zweifelsucht und endlich in nackten Unglauben, der nichts für wahr hält, was er nicht mit seinen fünf Fingern fassen und begreifen kann, stürzen würde. Zwar sagen die Jowaer, daß sie durchaus solchen Zweifel- und Unglauben nicht wollen, ja Inspector Großmann betheuerte auf dem Colloquio zu Milwaukee, als auf die große Gefahr aufmerksam gemacht wurde, welche der Kirche durch die falsche Jowaische Lehre von den „offenen Fragen" drohe, indem dadurch in die Schutzmauer der Kirche ein Loch gemacht werde, durch welches alle falschen Geister eindringen könnten, er betheuerte aufs feierlichste, daß solche Gefahr nicht vorhanden sei, denn sie, die Jowaer, ständen als Schutzwache vor dem Loche. Allein diesem Schutze ist doch nicht recht zu trauen, und es ist jedenfalls sicherer, die Oeffnung eines solchen Loches gar nicht zu gestatten, als später das Eindringen durchs gemachte Loch hindern zu wollen. — Zwar ist die falsche Lehre von den offenen Fragen in „Lehre und Wehre" ausführlich und gründlich widerlegt, allein dieser wichtige, für die Wahrheit und das Heil der Kirche so nothwendige Kampf geht nicht allein Theologen und Prediger an, sondern auch alle Gemeinden; darum müssen auch die Gemeinden den Feind und die Waffen, mit denen derselbe niedergelegt werden kann, kennen; und deßhalb soll auch im „Lutheraner" diese falsche Lehre einfach und kurz aufgedeckt und widerlegt werden. —

Was sind offene Fragen? Solche Fragen, die ein Prediger bejahen oder verneinen kann, ohne daß er dadurch ein falscher Lehrer wird, den man meiden und aus der kirchlichen Gemeinschaft ausschließen muß.

Gibt es solche „offene Fragen"? Ja! Alle Fragen, auf die Gottes Wort nicht antwortet, weder mit Ja noch mit Nein, sind in diesem Sinne offene Fragen, und sollen und müssen offene Fragen sein und bleiben, denn Gottes Wort verbietet ausdrücklich: „Ihr sollt nichts dazu thun" (5 Mos. 4, 2.; 12, 32.; Offb. 22, 18.). Was also in Gottes Wort nicht enthalten und entschieden ist, darf auch nicht als göttliche unumstößliche Wahrheit behauptet werden, sonst wird dadurch eben diese Sünde begangen, daß man Etwas zu Gottes Wort hinzuthut. Wie der Pabst zu Rom aus seinem verlogenen „Herzensschrein" Lehren hervorbringt, die nicht in Gottes Wort enthalten, ja gegen Got es Wort sind, und dann sogar den Christen befiehlt, dieselben bei ihrer Seligkeit zu glauben.

Welches sind solche offene Fragen? Zu denselben sind z. B. zu rechnen: ob die Seele jedem Menschen durch Fortpflanzung von seinen Eltern, wie Flamme von Flamme, oder durch schöpferische Eingießung mitgetheilt werde; in welcher Leibesgröße die als Kinder Gestorbenen einst auferstehen werden; ob es nach 1 Mos. 1, 6. Gewässer nicht nur unter, sondern auch über dem Firmament gebe; wo das Paradies sei, in welchem Henoch und Elias sich bereits befinden; an welchem Schöpfungstage die Engel geschaffen worden und durch welche Sünde eine Anzahl derselben gefallen sei, u. s. w. Zu den offenen Fragen gehören dann auch noch die theologischen Schul- und Nebenfragen z. B. hinsichtlich der Zeitfolge historischer Begebenheiten, u. s. w., ebenso die Lösung schwieriger Fragen in verwickelten Gewissensfällen, auch die Auslegung schwieriger Schriftstellen, welche, obgleich dem Glauben ähnlich, möglicherweise den Sinn der fraglichen Stelle nicht treffen, oder die Art und Weise, die Widerspenstigen zu widerlegen und die Glaubenslehre zu vertheidigen. Dann gibt es aber auch noch viele curiose, unnütze und alberne Fragen, z. B.: Was Gott gemacht,

ehe er die Welt geschaffen? Worauf Luther antwortet: er habe Ruthen gebunden für die vorwitzigen Frager. Und der alte Gottesgelehrte Dannhauer sagt: in Fragen, wie z. B. die über die Zeit der Erschaffung der Welt, ob sie nämlich im Frühling oder Herbst geschehen sei, könnten sich wohl klug sein wollende Köpfe üben, dürften ihre Antworten aber nie der Kirche als göttliche Geheimnisse und Glaubensartikel vorschreiben. Ganze Haufen solcher „Kröpfe", spitzfindiger Fragen und wunderlicher Untersuchungen könne man besonders bei den Scholastikern, den römisch-katholischen Theologen des Mittelalters, finden, „wo der eine einen Bock melke, der andere ein Sieb unterhalte", wo also nichts bei herauskomme. Und ein anderer Gelehrter bemerkt, es gebe Fragen, in Betreff deren es mehr Wissenschaft verrathe, wenn man wisse, daß man ihre Beantwortung nicht wisse, als wenn man dieselbe zu wissen meine, ihre Lösung lächerlicherweise suche und dieselben zu entscheiden sich unbesonnener Weise vermesse.

Welche Lehrpunkte rechnen aber die Jowaer unter die offenen Fragen? Unter andern leider auch solche, die in Gottes Wort beantwortet sind: z. B. die Lehre von Kirche, Amt und Schlüsselgewalt, die Lehre von einem noch zu erwartenden tausendjährigen Reich, die Lehre von einer noch bevorstehenden zweifachen sichtbaren Zukunft des HErrn, die Lehre von einer zweifachen leiblichen Auferstehung, die Lehre vom Sonntag, und wer weiß, welche Lehren nächstens noch an die Reihe kommen können. Hiernach werden also Lehren zu offenen Fragen gemacht, welche unwidersprechlich Gott in seinem Wort entschieden hat, und die Jowa-Synode maßt sich an, Etwas frei zu geben, was Gott nicht frei gegeben hat. In von Gott geoffenbarten Lehren soll erlaubt sein, die Wahrheit ebensowohl wie die Lüge zu behaupten und zu predigen, und so soll Wahrheit und Lüge in der lutherischen Kirche gleiche **Berechtigung** haben. Dazu sagen wir: Nein! diese Lehre von den offenen Fragen ist nichts anderes, als Unionisterei. In der rechtgläubigen Kirche darf keinem Irrthum wider Gottes Wort eine Berechtigung zugestanden werden, es darf in der lutherischen Kirche nicht freigegeben werden, auch in dem geringsten Punkte von Gottes Wort irgend wie abzugehen, bestände es auch nur in der Leugnung, daß Bileams Esel geredet habe. Denn Gottes Wort sagt: „ihr sollt nichts davon thun", 5 Mos. 4, 2. „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig", Gal. 5, 9. „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden", Joh. 10, 35. „Ich sage euch wahrlich: bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz", Matth. 5, 18. Daraus erhellt, daß das Jowaische Menschenfündlein von den offenen Fragen durch die heil. Schrift mit klaren Worten verworfen ist. Es ist eine falsche, gefährliche Lehre, es ist, wie gesagt, Unionisterei, Jowaische Lochmacherei. Mit solchen Offenen-Fragen-Leuten können und wollen wir nicht in Friede leben, sondern wollen sie mit Gottes Hülfe bekämpfen, damit den lutherischen Gemeinden die Lehren der heil. Schrift rein und ganz erhalten, und sie vor Zweifel und Unglauben bewahrt werden.

## Brüderliches Ermahnungsschreiben.*)

Dem lieben Bruder im Amte, Herrn Past. N. in N., entbieten wir, die Glieder der ...... Conferenz, unsern brüderlichen Gruß.

Geliebter Bruder!

Wir können nicht umhin, Ihnen unser herzlichstes Bedauern über Ihr Nichterscheinen bei der gegenwärtig hier versammelten Conferenz auszudrücken, um so mehr, da der Grund, den Sie zur Entschuldigung Ihrer Abwesenheit angeben, uns als durchaus ungenügend erscheint. Sie werden, wenn Sie die Sache bei sich recht erwägen, selbst zugeben müssen, daß eine abzuhaltende Gemeindeversammlung kein nicht zu beseitigendes Hinderniß am Besuch der Conferenz gewesen wäre, wenn Sie die Theilnahme an derselben für eine Ihrer heiligsten Pflichten gehalten und angesehen hätten; denn dann würden Sie die in Rede stehende Gemeindeversammlung auf eine andere Zeit verschoben haben, was Ihnen gewiß leicht thunlich gewesen wäre. Wir setzen daher billig voraus, daß Sie die Wichtigkeit der Theilnahme an den Conferenzen noch nicht in dem Maße erkannt haben, wie es wohl zu wünschen wäre; denn erkenneten Sie diese und ließen sich doch durch leicht zu beseitigende Hindernisse vom Besuch der Conferenzen abhalten, so müßten wir Sie der Sünde wider das Gewissen bezüchtigen. Wir erachten es daher für unsere amtsbrüderliche Pflicht, Sie in Liebe darauf aufmerksam zu machen, wie außerordentlich wichtig es für einen Prediger ist, daß er die Pastoralconferenzen fleißig besuche, und Ihnen zu zeigen, daß sich ein Prediger durch nichts, als nur durch die unabweisbar dringendsten Amtsgeschäfte davon abhalten lassen soll.

Der Heilige Geist vermahnet uns durch den Mund St. Pauli und spricht: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist." Diese Vermahnung, welche an alle Christen gerichtet ist, sollen insonderheit diejenigen treulich beherzigen, die im Predigtamt stehen, denn diese sind ja von Gott dazu gesetzt, „die Einigkeit im Geist", d. i. in reiner Lehre, in ungefälschtem Glauben und unverstümmeltem Bekenntniß, nicht nur für ihre Person treulich und beständig zu halten, sondern dieselbe auch unter einander mit allem Fleiß zu pflegen und zu fördern, daß sie immer inniger, herzlicher, vollkommner und fruchtbarer werde. Dies ist eines der wichtigsten Stücke ihres verantwortungsvollen Amtes, und sind sie in diesem Stück nicht fleißig, so werden sie von dem Heiligen Geist der Untreue bezüchtiget. Wo bietet sich ihnen aber wohl eine bessere Gelegenheit, die Einigkeit im Geist zu pflegen und zu fördern, dar, als durch die Conferenzen? Darum sollten sie ja billig die sich ihnen darbietende Gelegenheit mit großen Freuden ergreifen und nicht träge sein zu dem, was sie thun sollen, und sollte es ihnen auch ein nicht geringes Opfer kosten.

Wir fragen Sie, geliebter Bruder, fühlt nicht auch ein Prediger, der es treu mit seinem Amte meint, das Bedürfniß des brüderlichen Verkehrs, wozu die Conferenzen so sehr geeignet sind? Wie oft begegnet es uns, daß wir uns in diesem oder jenem Stück der Lehre keine rechte Klarheit und Festigkeit verschaffen können; oder daß wir in einem uns in unserm Amt vorkommenden Fall uns weder zu rathen noch zu helfen wissen; oder daß wir — wegen erfahrenem Undank oder scheinbar erfolg- und fruchtloser Arbeit — muthlos werden wollen; oder daß wir in Anfechtung gerathen wegen unserer Befähigung zum Predigtamt u. dgl., in welchem Zustande wir dann uns selbst zu trösten und aufzurichten ganz untüchtig sind: wie erwünscht muß es uns da sein, wenn sich uns die Gelegenheit, wie z. B. bei einer Conferenz, mit erfahrenen Amtsbrüdern zusammenzutreffen, darbietet? Müssen wir nicht alle bekennen, daß wir durch brüderliches Conferiren mit Andern in Erkenntniß der Wahrheit durch Gottes Gnade merklich gefördert worden sind? Und thut uns das nicht immer, und ganz besonders zu dieser Zeit, noth, da man z. B. viele Schriftlehren für offene Fragen erklärt, von denen der Eine so, der Andere anders halten und lehren könne; mit welcher modernen Theorie der Grund der ganzen Theologie umgestoßen zu werden droht? Müssen wir nicht ferner bekennen, daß wir oft, oft mächtig gestärkt, getröstet und aufgemuntert vom Besuch der Conferenzen wieder heimgekehrt und mit neuem Muth und neuer Freudigkeit wieder an unsere Arbeit gegangen sind? Und ist das nicht ein unvergleichlich großer Nutzen und Segen, der nicht allein uns, sondern auch den uns anvertrauten theuren Gemeinden zu gut kommt? Denn der Belehrte kann wieder Andere belehren, der Getröstete Andere trösten, der Gestärkte Andere stärken, nach den Worten Christi an Petrum: „Stärke auch deine Brüder!" Und dieses Nutzens und Segens sollen wir uns, geliebter Bruder, nicht durch eigne Schuld verlustig machen, welches eben geschieht, wenn wir uns durch leicht zu beseitigende — häusliche oder amtliche — Hindernisse vom Besuch der Conferenzen abhalten lassen. Wie wollen wir das aber vor Gott verantworten?

Bringt nun der fleißige Besuch der Conferenzen einem Prediger (und in Folge deß auch seiner Gemeinde) einen großen Nutzen, so zieht ihm (und folglich auch seiner Gemeinde) das Versäumen einen großen, durch nichts zu ersetzenden Schaden zu. Wir wollen von dem Aergerniß, das ein solcher saumseliger, leichtfertiger und sich selbst genugsamer Bruder gibt, gar nicht reden; wir wollen nur auf die große Gefahr hinweisen, in welcher ein solcher steht. Auf ihn besonders findet das Wort der Schrift Anwendung: „Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er

*) Dieser Brief wurde von einer Conferenz der Missouri-Synode einem abwesenden Bruder zugesandt. Vielleicht könnte derselbe auch von Andern mit Nutzen gelesen werden.

nicht falle." Wie leicht geschieht es, wie die Erfahrung an täglichen Beispielen lehrt, daß ein Prediger in ganz schiefe Richtungen in der Lehre und in Einseitigkeiten im Predigen und Handeln, auf und unter der Kanzel geräth, und er merkt es gar nicht! Wie soll er nun deß inne werden, und wer soll es ihm sagen, wenn er die brüderliche Gemeinschaft nicht pflegt und die Conferenzen nicht besucht? Wahrlich, ein Prediger, der — ohne die dringendste Noth — die Conferenzen und Synodalversammlungen versäumt, hat deß großen Schaden, und seine Gemeinde auch; er bleibt in der Erkenntniß, und besonders in Beurtheilung der kirchlichen Zeitfragen, weit zurück, und in der ihm zur rechten Führung seines Amtes und zur vorsichtigen Leitung seiner Gemeinde so hochnöthigen pastoralen Weisheit und Klugheit wird er auch nicht viel wachsen und zunehmen. O darum sollen wir, wie in Allem, was unsers Amtes ist, so auch in diesem Stück, alle Treue beweisen, die zum amtsbrüderlichen Verkehr uns dargebotene köstliche Zeit auskaufen, die Gaben und Kräfte, die uns Gott in unsern Amtsbrüdern so reichlich verliehen hat, sorgfältig ausbeuten, so lange wir sie noch haben; Gott möchte sie uns sonst bald in Seinem gerechten Zorn um unserer schnöden Undankbarkeit willen entziehen und uns darben lassen. Denn wer da hat und mit dem, was er hat, treulich umgeht, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, d. i. mit dem, was er hat, nicht treu umgeht, dem wird auch, das er hat, genommen werden.

So lernen Sie denn auch mit uns, geliebter Bruder, Ihre Pflicht in diesem Stück immer besser erkennen und treuer ausüben; auf daß wir, wenn auch in großer Unvollkommenheit, das Wort der Schrift erfüllen: „Seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist" und deß großen Nutzen und Segen haben mögen. Das helfe Ihnen und uns unser Erzhirte und Bischof, JEsus Christus, gelobet in Ewigkeit. Amen.

Die Gnade sei mit Ihnen und Ihren Brüdern im Amt!

## Johann Eliot,

### der Apostel der Indianer.

(Schluß.)

An einem der Fälle des Merrimack Flusses pflegten sich alle Frühjahre viele Indianer von nah und fern zum Fischfang zu versammeln: Eliot hoffte bei dieser Gelegenheit auch einen reichen Zug für seinen HErrn dort zu thun und zog auch hin. Als er aber das erstemal erschien, ergriff der Häuptling Passakonwäh mit seinen Söhnen die Flucht und sein Volk durfte daher auch nicht wagen, dem Prediger des Friedens Stand zu halten. Der aber lehrte, wer ihn hören wollte, und zog dann fröhlich seine Straße weiter, auf das nächste Frühjahr hoffend. Da kam er wieder und siehe! der Häuptling hielt diesmal Stand mit seinem Volke, und ließ sich die Predigt des Evangeliums gefallen. Eines Tages predigte Eliot über Mal. 1, 2. von der Gnade in Christo JEsu. Viele Indianer waren zugegen und nach der Predigt geht es wieder an ein Fragen und Antworten, bis Eliot meint, es sei genug, und sich hinweg begeben will. Da sieht er, wie der Häuptling Passakonwäh noch ganz still und in Gedanken vertieft dasitzt, und verweilt noch ein wenig. Und der Häuptling erhebt sich und redet ihn an: „Ich habe in der That noch nie zu Gott gebetet, als eben jetzt, denn ich habe nie vorher von ihm gehört. Ich bin aber von jetzt an entschlossen, zu ihm zu beten und auch meine Söhne zu überreden, daß sie dasselbe thun." Und die Söhne erklärten sich beide bereit, den Wunsch des Vaters zu erfüllen. So blieb denn Eliot noch längere Zeit, mit Freuden die lieblichen Wirkungen des Wortes an den Indianern wahrnehmend. Einer von diesen Indianern fragte ihn einst, ob er Kinder habe. Da Eliot antwortete, sechs, wollte er auch wissen, ob Söhne darunter wären und ob diese auch einst die Indianer lehren würden, Gott zu erkennen. Diese Frage, sagt Eliot, bewegte mich im innersten Herzen; denn ich habe oft im Gebet alle meine fünf Söhne dem HErrn geweiht zu seinem Dienste, wenn es ihm gefällt, sie dazu anzunehmen, und diese Frage des armen Heiden schien mir ein Zeichen zu sein, daß Gott mein Gebet erhören wolle. Unter den am Merrimack versammelten Indianern waren auch von dem Stamme der Sorahegen welche zugegen, auf die Eliots Predigt großen Eindruck machte, und die die frohe Kunde davon zu den Ihrigen heimbrachten. Die Folge davon war, daß Eliot gebeten wurde, sie aufzusuchen. Auf Eliots Frage: „Wie Viele seinen Besuch wünschten?" antworteten die Boten mit solchem Nachdruck: „Alle", daß der unermüdliche Eliot sogleich bereit war, den gegen 10 Stunden von Boston entfernten und nur auf mühsamen Wegen zu erreichenden Lagerplatz der Sorahegen aufzusuchen. Angekommen, wurde er sogleich zum Häuptling geführt, der ihn freundlich aufnahm und inständig bat, Eliot möchte doch unter seinem Volke Wohnung machen. „Denn" (sagte er) „wenn du jährlich nur einmal oder einigemale kommst, kannst du wenig Gutes stiften, denn wir sind sehr vergeßlich. Da machst du's gerade wie einer, der eine schöne Sache unter mein Volk wirft; sie greifen erstlich darnach und hätten es gerne, weil es so hübsch aussieht, aber sie können nicht in die Sache hineinblicken und gewahr werden, was darin eingeschlossen ist, wäre es geöffnet, so würden sie es glauben. Wenn du unter uns wohnen, und uns das Wort des Lebens eröffnen und die große Sache zeigen willst, die darin eingeschlossen ist, dann werden wir glauben, daß es so köstlich ist, als du sagst." Diesem sehnlichen Verlangen kann der apostolische Mann nicht widerstehen, er verspricht, von Zeit zu Zeit länger unter ihnen zu bleiben, und sie versprechen dagegen, unter seiner Leitung eine Stadt wie Nonanetum und Concord zu bauen, und sich einer ähnlichen Ordnung zu unterwerfen. Und so beginnt denn das gesegnete Werk; der tausendjährige Urwald fällt, auf einem lieblichen Platze am Ufer des Karlsflusses (Charles River) erhebt sich die erste Häuserreihe, bald auch eine zweite auf der andern Seite des Flusses, da der Stamm sehr zahlreich war, und eine 80 Fuß lange Brücke verbindet beide Theile der Stadt. Auf einem Hügel wird eine kleine Festung, mit Pallisaden umgeben, gegen die plötzlichen Anfälle der noch wilden Indianer angelegt; dicht daneben ein großes Gebäude, zugleich Schule und Waarenlager, und in diesem für Eliot ein unansehnliches kleines Stübchen unter dem Dache, von wo aus er wie ein schützender Wächter die Stadt überblicken kann. Natik ward die Stadt genannt, die hier im Jahre 1651 unter Eliots Leitung entstand. Während der Maurer- und Zimmermannsarbeit hatte aber Eliot die geistliche Arbeit an den Seelen der Indianer auch nicht vergessen und durfte auch hier die lieblichsten Erfahrungen von der göttlichen Kraft des Evangeliums machen. So wurde einer der angesehnsten Indianer, Wamporas, krank, der während seiner Krankheit Vielen ein Prediger der Gerechtigkeit wurde, vornehmlich durch die freudige Ergebung, womit er dem Tod entgegen ging. Er äußerte einmal: „Gott gibt uns drei gute Dinge in dieser Welt, Gesundheit und Stärke, Nahrung und Kleidung, Krankheit und Tod. Haben wir unsern Antheil an den ersten gehabt, warum sollten wir nicht willig sein, auch an dem dritten theilzunehmen?" Kurz vor seinem Ende sprach er zu Eliot: „Vier und ein Viertel Jahr ist es, seit ich zu deinem Hause kam und dir einige von meinen Kindern brachte, daß sie unter den Engländern leben sollten; wenn ich nun sterbe, so bitte ich dich dringend, dafür zu sorgen, daß sie Gott kennen lernen, damit sie ihre Landsleute wieder unterweisen können." Seine letzten Worte waren: „HErr, gib mir JEsum!" — Selbst an Kindern zeigte sich die wunderbare Kraft des Wortes. So rief ein krankes Kind fortwährend: „Gott und JEsus, helft mir!" und so oft es etwas aß: „Gott und JEsus Christus, segnet es!" Eines seiner Geschwister aber sprach einige Tage nach seinem Tode: „Ich bin auch auf dem Wege zu Gott!" und da es krank wurde, legte es sein Spielzeug auf die Seite, und sprach: „Ich will mein Spielzeug lassen, denn ich bin auf dem Weg zu Gott!" worauf es in der nächsten Nacht sanft entschlief. Als einige Jahre später auf Eliot's Einladung der englische Gouverneur, Johann Endikott, einen Besuch in Natik machte, fand er eine so schöne bürgerliche Ordnung, so liebliche Gottesdienste, so herrliche Beweise von der rechtschaffenen Bekehrung der Indianer, daß er frei erklärte, die Tage, welche er unter den rothen Christen zu Natik verlebt habe, seien die glücklichsten während seines ganzen Aufenthaltes in Nordamerica gewesen.

Unterdessen drang der Ruf von Eliot's gesegneter Missionsthätigkeit unter den Indianern auch nach England hinüber und eine Missionsgesellschaft bildete sich, welche Eliot mit Zusendung von Geld und tüchtigen Handwerkern kräftig unterstützte, während er die Kosten seiner Missionsunternehmung bisher zum Theil aus eigenen Mitteln, zum Theil durch Beiträge

einzelner reicher Glieder seiner Gemeinde bestritten hatte. Diese Missionsgesellschaft ließ auch 1663 sein mit unglaublicher Mühe und Arbeit übersetztes Neues Testament in indianischer Sprache zu Cambridge, Mass., drucken. Einen Katechismus hatte Eliot schon früher für seine Indianer verfaßt.

Die Wichtigkeit eingeborner Gehilfen erkennend, trachtete Eliot frühzeitig darnach, die geistigen Fähigkeiten der Indianer vor allem für den Dienst Gottes zu benützen; er gründete daher in Natik eine Gelehrtenschule für 2000 Thaler, um die besonders begabten Jünglinge dort für die Universität zu Cambridge vorzubereiten. Aber das Lateinisch und Griechisch wollte so gar nicht in den Kopf der wilden Indianer-Jünglinge, daß Eliot den Plan wieder aufgeben und sich damit begnügen mußte, seinen Schülern nur eine praktische Ausbildung für das Predigtamt zu geben. Dadurch aber gewann er bald eine ganze Schaar treuer und lebendiger Zeugen der großen Thaten Gottes. Auch viele Häuptlinge, die gläubig geworden waren und nun ihre Häuptlingswürde niedergelegt hatten, gebrauchten ihren früheren Einfluß über ihre Indianer zu einer gesegneten Verkündigung des Evangeliums.

So erlebte denn Eliot die Freude, daß bis zum Jahre 1674, also innerhalb 28 Jahren, 14 blühende Städte und Dörfer unter seinen Augen von betenden Indianern erbaut wurden, und hatte, gleich dem Apostel Paulus, seine ganze Umgegend mit dem Evangelio von Christo erfüllet. Ja es wird wohl kaum eine andere Heidenmission gefunden werden, seit von der Reformation an die Heidenmissionen überhaupt wieder auflebten, deren rascher und gesegneter Erfolg so sehr an die apostolische Zeit erinnerte, als die Mission Eliot's. Der Text seiner ersten Missionspredigt aus Jes. 37, 9. 10. war in der That eine prophetische gewesen. Der Wind des Heiligen Geistes hatte sich von diesem Augenblicke an erhoben und mächtig über die Todtengefilde der Indianer hingeweht, daß die Getödteten lebendig und ihrer ein sehr großes Heer ward.

Von dieser Zeit an, da Eliot mehr und mehr alterte und seine Gemeinde in Roxbury ihn durchaus nicht entlassen wollte, machte er keine weiteren Missionsreisen mehr, sondern begnügte sich, die seiner Seelsorge bereits anvertrauten Indianer zu besuchen, in ihrem Glauben zu befördern und sich der Erziehung seiner sechs Kinder — fünf Söhne und eine Tochter — zu widmen. Seine fünf Söhne sollten, das war sein einziger Wunsch und stetiges Gebet, in seine Fußstapfen treten und sonderlich den Indianern das Wort des Lebens verkündigen; und der HErr erhörte sein Gebet auch, indem alle in lebendigem Glauben zu diesem allerseligsten Werk bereit waren ihre Seelen darzugeben. Aber wie wunderbar waren Gottes Wege mit ihnen! Der älteste stand bereits im Amte und predigte den Indianern alle vierzehn Tage, als ihn der HErr in der Blüthe seines Lebens dahin nahm. Eliot tröstete sich, daß sein zweiter Sohn sein Nachfolger wurde. Der dritte Sohn, Samuel, dessen ausgezeichnete Gaben zu großen Hoffnungen berechtigten, sank gleichfalls früh in's Grab. Benjamin, der jüngste, gleich ausgezeichnet begabt, begleitete den Vater schon auf seinen Missionsreisen und wurde gerne von den Indianern gehört, als auch ihn der Tod hinraffte und Eliot wieder allein stand in dem unermeßlichen Missionsfeld. Mit welcher unvergleichlichen Glaubensstärke und Ergebung er aber diese schweren Heimsuchungen ertrug, bezeugt seine Antwort auf die Frage eines Freundes, wie er den Tod so vortrefflicher Kinder so ruhig ertragen könne: „Mein Wunsch war, daß sie Gott auf Erden dienen möchten, doch wenn er es für besser hält, daß sie ihm im Himmel dienen, so habe ich nichts dagegen zu sagen — sein Wille geschehe!"

Doch noch schwerere Erfahrungen und Kämpfe waren diesem treuen Zeugen JEsu Christi aufbewahrt: auch sein Missionswerk sollte durch das Feuer der Trübsal und Versuchung geläutert und bewährt werden. Es war im Jahre 1674, als der wilde und grausame Indianer-Häuptling Philipp seine Indianer zu einem furchtbaren Rachekrieg gegen die verhaßten Europäer versammelte. Eliot, der Philip nicht nur kannte, sondern bis zu einem gewissen Grade in gutem Einvernehmen mit ihm stand, machte sich als 70jähriger Greis auf die Nachricht hievon sogleich selbst auf, Philipp von seinem schrecklichen Vorhaben zurück und auf Gedanken des Friedens zu bringen. Aber vergeblich; nur soviel erhielt er von ihm, daß die Städte seiner christlichen Landsleute, so viel wie möglich, geschont werden sollten. Allein als Philipp nach einem furchtbaren Kampfe von den Engländern endlich besiegt war, lagen doch von den 14 Indianerstädten 10 in Trümmern, die 4 andern waren mehr oder weniger zerstört. Aber das Schlimmste und Schmerzlichste für Eliot war dies, daß viele ihrer ehemaligen Bewohner sich wieder dem alten Heidenthum zugewendet hatten, der Eifer in vielen andern wenigstens erkaltet war, und Eliot's beste und treueste Freunde erschlagen waren. Dazu kam noch, um das Maß der Betrübniß voll zu machen, daß Eliot selbst und seine noch treuen Indianer bei den Engländern in den Verdacht des Verraths und der Treulosigkeit kamen, weil sie sich dem Kriege nicht angeschlossen hatten. Wer hätte sich wundern dürfen, wenn Eliot nach diesen schmerzlichen Erfahrungen, dem Tode seiner hoffnungsvollen Söhne, der fast gänzlichen Zerstörung seiner 30jährigen gesegneten Missionsarbeit, dazu bei seinem eigenen Volke als ein Verräther gebrandmarkt, von Alter und Strapazen gebeugt — wenn er unter solchen Umständen verzagend seine Hände in den Schooß gelegt und an Gott und seinem Glauben irre geworden wäre? Aber nicht also Eliot, dessen Glaube rechter Art war und der daher um so mächtiger und siegreicher hervorbrach, je trüber und hoffnungsloser es aussah. Weit entfernt, zu verzagen, machte er sich vielmehr mit wahrhaft jugendlichem Liebesfeuer auf's neue auf, durchzog predigend, warnend, bittend, ermahnend und strafend seine Indianerstämme, suchte mit göttlicher Geduld und Ausdauer die verwilderten Herzen wieder zu gewinnen und hatte schon im folgenden Jahre die Freude, daß wenigstens sieben Städte wieder neu aus ihren Trümmern erstanden.

Von jetzt ab konnte er, entkräftet durch Alter und Mühseligkeiten, seine Indianer nur alle zwei Monate besuchen, sonderlich brach ihn der Tod seiner theuren Gattin, die 50 Jahre ihm auf's treueste zur Seite gestanden hatte, und ihm nun im 82. Jahre entrissen wurde; weinend stand er an ihrem Sarge und sprach zu dem versammelten Volke: „Da liegt mein theures, erfahrenes, gläubiges Weib; sie kann nicht zu mir heimkehren, aber ich werde zu ihr gehen; ja das werde ich. Amen!"

Noch acht volle Jahre wanderte Eliot, soviel seine Kraft erlaubte, hinaus zu seinen Indianern; als er aber 1690 von einem solchen Besuche nach Roxbury zurückkehrte, fühlte er, daß dies sein letzter Gang gewesen sei. Aber noch konnte er nicht ruhen im Dienste seines HErrn; er bat daher die englischen Ansiedler der Umgegend, ihm wöchentlich einmal ihre Negersclaven zu schicken, denen er die selige Freiheit der Kinder Gottes durch JEsum Christum, und auch bei Vielen nicht vergeblich, verkündigte. Als ihn endlich Entkräftung an sein Lager fesselte, erbat er sich noch einen erblindeten Negerknaben von seinem Herrn, nahm ihn in sein Haus auf und unterwies ihn im Wege des Lebens, indem er ihm Bibelsprüche so lange vorsagte, bis sie der Knabe auswendig wußte. An diesem Schwarzen vollbrachte er seine letzte Liebesarbeit, die auch nicht ohne selige Frucht war.

Endlich schlug auch für diesen treuen und erprobten Arbeiter die Stunde des ersehnten Feierabends. Ein heftiges Fieber ergriff ihn, von dem er nicht wieder genas. Von den erbaulichen Reden auf seinem Sterbebette heben wir nur eine hervor, als lebendiges Zeugniß seiner Demuth. Es kam das Gespräch auf die Indianer und Eliot äußerte: „Eine Wolke, eine dunkle Wolke schwebt über dem Heilswerke unter den armen Indianern. Der HErr möge es von neuem beleben und segnen, und verleihen, daß es fortlebe, wenn ich todt bin. Es ist ein Werk, an dem ich viel und lange gearbeitet habe. Doch was habe ich gesagt? — Ich nehme das Wort zurück. Meine Arbeiten, ach die sind armselig und gering und schwach, und ich bin der, welcher den ersten Stein auf sie wirft!" Dann sprach er: „Der Tod soll mir sein, wie der Schlaf den Müden. Der HErr, dem ich 80 Jahre gedient habe, läßt mich nicht. O komm in deiner Herrlichkeit. Lange habe ich auf dich gewartet. Willkommen, HErr, willkommen!" Dies waren die letzten Worte des großen Glaubenshelden. Sanft entschlief er, um einzugehen in seines HErrn Freude, wo er leuchten wird wie die Sonne Gottes ewiglich.

---

## Zur kirchlichen Chronik.

Man mag von den Iowaern sagen, was man will, rührige Leute sind es, sie treiben

es mit Feuer, es läßt ihnen keine Ruhe, sie jagen umher von einem Welttheile zum andern, von einer Synode zu andern per Dampf oder per Federkiel, sie umziehen Land und Meer, um Genossen zu machen. Sie waren in Deutschland, sie waren in Rußland, sie waren bei der Wisconsin-Synode, sie waren bei der Illinois-Synode, sie waren bei der Canada-Synode, sie waren bei der Ohio-Synode. Wie die Methodisten der unruhige Geist treibt, daß sie mit ihrer Heiligkeit hausiren gehen, man mag sie rufen und haben wollen oder nicht: so treibt derselbe Geist die Jowaer, daß sie mit ihrer Theologie hausiren gehen, man mag sie rufen oder nicht, man mag sie haben wollen oder nicht, sie sind da, die Unvermeidlichen. Wenn man diese eifrigen, feurigen Männer fragen würde, warum sie doch so liefen, so ohne Rast Land und Meer umzögen, da sie doch Niemand sende, so würden sie wahrscheinlich auch wie jene bekannten Leute antworten der „Gaischt, der Gaischt, der Gaischt" treibt uns!

Die Lehre vom tausendjährigen Reiche. Pastor Harms schreibt im Augustheft seines Missionsblattes Folgendes: „Von verschiedenen Seiten bin ich angegriffen worden, daß ich den Chiliasmus, d. h. die Lehre vom tausendjährigen Reiche, verwerfe, ja sogar aufgefordert worden, öffentlich Widerruf zu thun.— Ich bin Lutheraner von ganzem Herzen und bin es geworden durch schwere innere Kämpfe mit Sünde, Welt und Satan und habe mich hindurch ringen müssen durch Unionswesen und Pietismus, wie viele Andre, namentlich auch mein seliger Bruder, — man wird also von mir mit Fug und Recht nur verlangen können, daß ich Etwas widerrufe, was gegen die Lehre und das Wesen meiner lieben, theuren lutherischen Kirche ich etwa gesagt oder gethan habe. In diesem Fall kann und will ich nicht widerrufen, es sei denn, daß man mich aus klaren Gründen der Schrift überführe. — Ich behaupte nach wie vor, daß die Lehre vom tausendjährigen Reich unlutherisch und unbiblisch sei. Unlutherisch ist die Lehre vom tausendjährigen Reiche, weil sie Augsburgische Confession, Artikel 17, verworfen ist, und ist wesentlich kein Unterschied zwischen dem Chiliasmus crassus und subtilissimus, d. h. dem groben und feinsten Chiliasmus. Es ist eben Chiliasmus. Der theure Gottesmann Bengel, durch den in der luth. Kirche die Lehre vom tausendjährigen Reiche sich namentlich Bahn gebrochen hat, gesteht selber ein: Erklärte Offenbarung Pag. 672: Die annoch künftigen Jahre wurden (in der lutherischen Kirche), wo Jemand sich damit blicken ließ, für verdächtig gehalten und allermeist denen Preis gegeben, die sich an keine bestimmte Confession banden. Diese nahmen sich der Sache desto eifriger an und machten sie eben desto verhaßter. — Wer ein Lutheraner sein will, kann nimmermehr behaupten, daß derjenige, der die Lehre vom tausendjährigen Reiche bekämpft, unlutherisch sei. Vielleicht hat aber unsre lutherische Kirche Unrecht? — Wer dies behauptet, möge es aus der Schrift beweisen, der alleinigen Quelle aller Wahrheit."

Von der Versammlung der allgemeinen Synode von Ohio zu Birmingham, Pa., berichtet der Secretär E. G. Reichert in der „Lutherischen Kirchen-Zeitung" vom 1. November noch Folgendes: „Nachmittags wurde ein gehaltreiches Sendschreiben von der Jowa-Synode an uns vorgelesen und geprüft; und da wir mit allen darin berührten Punkten übereinstimmen konnten, beschlossen, jenem Körper für seine Mittheilung und brüderliche Gesinnung zu danken." —

Affen-Vogt, das ist der Naturforscher Carl Vogt, der in Deutschland in Vorlesungen gelehrt hat, daß die Menschen von den Affen abstammen, und darum vom Volke kurzweg und sehr schön und bezeichnend Affen-Vogt genannt wird, ist von den aufgeklärten Deutschen in Amerika eingeladen, nach Amerika herüber zu kommen, um auch hier dieselben Vorlesungen zu halten und ihnen nachzuweisen, daß auch sie zu dem Affengeschlecht gehören und den Pavianen zuzurechnen seien. So Etwas hören die aufgeklärten Deutschen gern, so etwas, meinen sie, sei Wissenschaft, tiefe, speculative Wissenschaft, und unerhörte, enorme Errungenschaft. Der nordamerikanische Turnerbund zeigt nun an, daß Affen-Vogt dieses Jahr leider noch nicht zu ihnen kommen könne, sein Besuch stehe jedoch für den Winter 1869 — 70 in Aussicht. Damit die Turner aber doch auch in diesem Winter etwas geistige Nahrung erhalten und für das Capiren der Affentheorie recht vorbereitet werden, so lassen sie Louis Büchner aus Darmstadt, den Verfasser von „Kraft und Stoff", herüberkommen. Vogt lehrt, daß die Menschen von den Affen abstammen, und Büchner, daß die Affen und alle andern Creaturen nicht von Gott, sondern aus dem Dreck kommen. So ist der Aufgeklärten Gott der Stoff, ihr Stammvater der Affe, und Affen-Vogt und Stoff- oder Dreck-Büchner ihre Lehrer. Diese Gesellschaft paßt gut zusammen! — Welchen Sterbetrost diese materialistische Affengesellschaft hat, kann man aus der September-Nummer der Schünemann-Pottschen Blätter für freies religiöses Leben ersehen. Es heißt darin: „Indem wir sterben, leben wir in anderen Gestalten fort, freilich nicht in dem idyllischen Sinn der Bibel. Unser Körper vergas't sich durch den Einfluß der Alles durchdringenden Atmosphäre; der durch den Zahn der Zeit (den das Ozon der Luft repräsentirt) in Kohlensäure, Wasser und Amoniak verwandelte Körper wird von den Pflanzen verarbeitet, die ihren Körper unter dem Einflusse des Sonnenlichtes daraus aufbauen und entweder als Gemüse und Obst zur Blutbildung der Nachwelt beitragen, oder durch pflanzenfressende Thiere vorerst in Fleisch verwandelt als Sauerbraten einen Tisch zieren. Das ist der ewige Kreislauf des Stoffs. Doch muß hier noch eines Verlustes erwähnt werden, der dadurch erwächst, daß nicht alle Theile eines Körpers sich vergasen können. Das ist die Mineralsubstanz der Knochen, die wirkungslos in den Kirchhöfen verscharrt wird, während es für unsere Ernten besser wäre, die Leichen zu verbrennen und die Asche aufs Feld zu streuen." So sprechen diese verthierten Menschen, um ihr schlagendes Gewissen zu betäuben und ihre innere Angst vor dem Tode, dem Gericht und der Verdammniß hinweg zu spotten. Wahrlich, diese Menschen brauchen nicht erst zu sterben und stinkendes Gas zu werden, sie sind jetzt schon ein Gas von solchem Gestank, daß jeder anständige Mensch Mund und Nase vor ihnen zuhält. Z.

---

## Nekrolog.

Da dem Unterzeichneten die schmerzliche Pflicht wurde, die Leiche unseres theueren früh entschlafenen Amts- und Glaubensbruders, des weiland Herrn Pastor Christoph Carl Metz, zu Grabe zu geleiten, so fühlt sich derselbe gedrungen, hiermit nicht nur der ganzen Synode und allen lieben Brüdern im Amt den herben Verlust anzuzeigen, der sie durch das frühe Abscheiden dieses treuen Knechtes Gottes betroffen hat, sondern zugleich dem Verstorbenen hier ein kurzes, aber wohlverdientes Ehrengedächtniß zu setzen, zum Preis der Gnade Gottes, die ihm gegeben war, und uns allen zur Nacheiferung.

Christoph Carl Metz, der dritte und jüngste Sohn des Tischlermeisters Herrn Joh. Bernhard Metz und seiner zweiten Ehefrau Johanna Christiane Rebecka geb. Koch, war den 19. August 1831 zu Straußfurt im Herzoglichen Sachsen geboren und hat daselbst am 26. August jenes Jahres die heilige Taufe empfangen. Im Jahre 1842 siedelte er mit seinen lieben Eltern nach Amerika über und kam so hieher nach St. Louis. Unser lieber Pastor Bünger, der bald an dem gottesfürchtigen Knaben einen großen Lerntrieb und ein reiches Maaß von Gaben des Verstandes und Herzens entdeckte, nahm ihn in besonderen Unterricht und bereitete ihn auf das Gymnasium vor, worauf er denn unter den treuen Händen der Pastoren Löber und Keyl und des damaligen Rectors des Gymnasiums zu Altenburg eifrigst weiter studirte, im Jahre 1850 mit der besagten Anstalt nach St. Louis übersiedelte und nachdem er das Gymnasium wohlvorbereitet absolviert hatte, in unser theoretisches Prediger-Seminar eintrat. Auch an dieser Anstalt zeichnete er sich durch unermüdlichen Fleiß und gottseligen Wandel rühmlichst aus, wurde nach wohlbestandenem Examen am Sonntag Jubilate, den 17. April 1853, ordinirt und darauf an der ihn berufenden Gemeinde zu St. Joseph, Mo., in sein Amt eingeführt. Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, dem HErrn auf diesem bisher noch unbebauten Arbeitsfeld mit dem Feuer der ersten Liebe zu dienen. Schon im nächsten Jahre wurde der für einen bedeutenderen Wirkungskreis so reichlich Begabte von dem HErrn der Kirche an die evang.-lutherische Gemeinde zu St. Johannes in New-Orleans berufen, die ihren jungen, trefflichen Pastor Volk, einen theuern Freund des Verstorbenen, am gelben Fieber verloren hatte, folgte ungescheut dem Ruf an den gefährlichen Ort und wurde am 11. Sonntag n. Trin. 1854 dort in sein neues Amt eingeführt. Auch da arbeitete er wieder mit treuester Hingebung und rastlosem

Fleiß. Unermüdlich war er im Besuchen der am gelben Fieber Erkrankten, obwohl ihm diese böse Seuche bald seine erste jugendliche Gattin, die Schwester unseres theuren Fick, hinwegraffte. Nach allen Seiten erstreckte sich seine eifrige Missionsthätigkeit und als die Wetter des Krieges über unser Land hereinbrachen, sah man ihn wohl täglich in den Spitälern an den Schmerzenslagern der Kranken, Verwundeten und Sterbenden. Und ob dieser schreckliche Krieg ihn gleich gänzlich von aller Verbindung mit unserer Synode abschnitt, so wuchs dadurch doch nur seine treue Anhänglichkeit an dieselbe und seine regste Theilnahme an deren Wohl und Weh. Aber ach, der mit so herrlichen Gaben gezierte Geist unseres theueren Mitbruders wohnte in einer gar schwachen gebrechlichen Hütte. So kam es denn endlich, daß er sich zum Zweck der Wiederherstellung seiner Gesundheit, die durch die angestrengteste Thätigkeit in treuer Ausrichtung seines schweren Amtes, in eifrigem Fortstudium und gelehrten Arbeiten gänzlich gebrochen war, mit Schmerz genöthigt sah, eine Reise nach Deutschland zu unternehmen. Doch der heiße Trieb, dem HErrn in seiner Kirche zu dienen, und die treue Sorge für seine liebe Gemeinde ließen ihn die völlige Wiedergenesung nicht abwarten. Noch siechend kehrte er auf sein gefährliches und mühevolles Arbeitsfeld zurück und schritt mit neuem ungeschwächtem Eifer an das ihm befohlene Werk. Aber die schwache Kraft reichte nicht aus; das alte Uebel, ein gefährliches Kehlkopf- und Lungenleiden, kehrte verstärkt wieder; er mußte zuletzt sein Amt ganz aufgeben und kam hieher, um nun endlich eine, so es Gott gefiele, Wiedergenesung abzuwarten. Doch so sehr ihn auch seine hiesigen Freunde aufzurichten und zu überzeugen suchten, daß er ja nicht zum Müßiggehen, was ihm bei seinem regen Eifer unerträglich war, sondern zur Erstarkung für neue Arbeit hier sei, so war es ihm dennoch in die Länge unmöglich, so ohne Berufsthätigkeit hier stille zu sitzen. Als sich denn im vorigen Herbst die Gelegenheit ergab, dem HErrn an der eben predigerlos gewordenen kleinen Gemeinde in Jacksonville, Ills., zu dienen, so ergriff er dieselbe in der guten Hoffnung, nicht nur mit seinen wenigen Kräften dem Bedürfniß der Gemeinde genügen, sondern bei so mäßiger Arbeit auch vollends erstarken zu können. Wieder ging es denn an eine eifrige Thätigkeit in treuer Ausrichtung seines Amtes. Da aber die Versorgung eines Filials und Schulehalten hinzukam, so erwies es sich leider bald, daß sein schwacher Leib solchen Anstrengungen nicht mehr gewachsen war. Immer zwar raffte der Unermüdliche sich in der Kraft des Geistes wieder auf und that das schier Unmögliche, so daß man oft fürchten mußte, er werde unter dem Predigen zusammenbrechen. Aber es war ja seine Lust, dem HErrn, seinem treuen Heiland, und der von ihm innig geliebten und auf dem Herzen getragenen Gemeinde auch die letzte Faser seiner Kraft zu opfern. Oft erinnerte, ja bat und flehte die liebende Gattin, er möge doch einhalten und sich ihr und ihren sieben unmündigen Kindern zu erhalten suchen. Aber so lange noch der welke Leib der schier übermenschlichen Anstrengung des Willens Gehorsam leistete, ließ er sich im treuen Dienst des HErrn und seiner Kirche finden. Noch am Sonntag vor vier Wochen predigte er, der fast schon eine Leiche war, mit großer Beweisung des Geistes und der Kraft. Doch nun war's genug, nun sollte der treue Knecht ausgespannt und zu ewiger Ruhe gebracht werden. Am anderen Tag legte er sich auf das Krankenlager, um in nicht ganz vier Wochen gar in der Blüthe seiner Jahre dahinzuschwinden. Aber erst einige Tage vor seinem Ende merkte er, daß sein Stündlein vorhanden sei. Kurz vor seinem Tod sang er noch mit brechender Stimme: „Eins ist Noth, ach HErr, dies Eine" ꝛc., bekannte seinen Glauben und hauchte unter kurzen Seufzern um Erlösung in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag früh um 1 Uhr den 6. November sein kreuz- und mühevolles Leben aus. Am Sonntag Vormittag fand die Beerdigung statt. Obschon die Gemeinde sehr klein ist und die Ungunst der Witterung es den meisten Leuten aus dem Filial unmöglich gemacht hatte, zu kommen, so war doch die Kirche gedrängt voll. Selbst die englischen Nachbaren hatten sich theilnehmend eingefunden; selbst Weltleute, die sonst nie zur Kirche kommen, sah man da mit betrübten Angesichtern; hatte er doch auch ihnen das unverhohlene Zeugniß abgedrungen, daß er in unermüdlicher Amtsthätigkeit auch das letzte Fünklein Kraft verbraucht habe. Am Grabe aber weinten die tiefbetrübte Wittwe mit ihren sieben armen Waislein — das jüngste erst drei Monate alt, — und die hartgeschlagene, tieferschütterte Gemeinde. Und gewiß netzen sich noch viele Augen, die dies lesen, mit Thränen großen Leides, und die ganze Synode fragt betroffnen und bangen Herzens den HErrn: Warum hast du uns das gethan? warum hast du doch, du unbegreiflicher Gott, bei so großem Mangel an treuen Predigern, uns diese theuere Gabe so früh entrissen, und eine so schöne Hoffnung so bald geknickt? Ach du machst es unserem schwachen Glauben schwer, dich mit dem heil. Hiob zu preisen, um was du gegeben und genommen hast. Doch ja, gepriesen sei dein heiliger Name und hilf nur jetzt uns, die wir noch in diesem Thränenthale wallen, die wir noch wirken können, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann, daß wir das Ende dieses Gerechten anschauen und seinem Glauben nachfolgen.

Aug. Crämer.

St. Louis, Mo., den 11. Nov. 1868.

## „Ich bin kein Chiliast!"

**Das Trostlied vieler heutiger falscher Lutheraner.**

Ich bin kein Chiliast, — bin Luthers treuer Sohn;
Der Schwärmer Narren-Quast ist mir ein Spott und Hohn!
Nur möcht ich doch am End' nicht ohn' Vermögen sterben,
Und in der Kinder Händ' Zwölftausend nur vererben!

Ich bin kein Chiliast, — ich hasse Schwärmerei;
Ich wünsche nicht mit Hast der Schwärmer Reich herbei!
Nur möcht ich gerne noch fünfhundert Acker haben,
Dann hätt' ich tausend doch; — daran wär' sich zu laben!

Ich bin kein Chiliast, — ich lieb' die reine Lehre;
Ich weiß, daß ich als Gast auf Erden wohn' und zehre!
Ein Haus nur wünsch' ich mir, auch zweie oder drei, —
Darin die schönste Zier, wie theuer sie auch sei!

Ich bin kein Chiliast! Ich warte keiner Zeit,
Da man in Lüsten praßt — in schnöder Eitelkeit!
Doch ist ein Tanz erlaubt! — Warum nicht auch ein Ball? —
Dem, der von Herzen glaubt, ist's reine überall!

Ich bin kein Chiliast! Mein Sinn steht nur nach oben;
Ich suche ohne Rast die wahren Schätze droben.
Ich seufz' im Jammerthal, das mir viel Unglück hegt,
Weil mir mein Capital nur zwölf Procente trägt!

Ich bin kein Chiliast, — hasch' nicht nach guten Tagen;
Such' nicht des Leibes Mast und fliehe keine Plagen!
Doch nach acht Stunden Werk kann man schon sechszehn ruh'n,
Wie käme sonst die Stärk', dem Fleische weh' zu thun?

Ich bin kein Chiliast! — Ich sag's auf meine Ehre!
Der Leib ist mir 'ne Last! Wenn ich erlöst nur wäre!
Daß Wein und Bier mir schmeckt, ist ja nur Gottes Huld;
Daß gut mein Tisch gedeckt, ist niemals meine Schuld!

Ich bin kein Chiliast, — such' hier nicht Herrlichkeit!
Auf mich so gar nicht paßt, weß' man die Schwärmer zeiht!
Doch ist mein Rock gar fein und nach dem neu'sten Schnitt; —
Wer heut' ein Mann will sein, der macht die Mode mit!

Ich bin kein Chiliast, — ich bin ein rechter Christ!
Fürwahr, ich glaube fast, daß kaum ein beff'rer ist!
Ich thu', was mir fällt ein, — dazu ist Freiheit ja;
Des Nächsten Knecht zu sein, dazu bin ich nicht da! —

Wilhelm.

## Einweihung des lutherischen Waisenhauses.

Erst am 11. October d. J., den 18. Sonntag nach Trinitatis, fand die feierliche Einweihung unsers Waisenhauses statt. Wie wir gehofft hatten, so geschah es durch Gottes Güte. Wir hatten in der Zeit des sogenannten Indianersommers einen schönen, besonders lieblichen Herbsttag, so daß wir uns den ganzen Tag im Freien aufhalten, im Freien den Gottesdienst abwarten und im Freien unter den in ihrem bunten Laub prangenden Bäumen speisen konnten. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem schön aufgeräumten Platze vor dem Waisenhause eingefunden. Recht schade war es, daß Tags vorher die Eisenbahngesellschaft das gegebene Versprechen, uns in einem Extrazuge so viel Wagen als wir haben wollten, zur Verfügung zu stellen, wieder zurückgenommen hatte. Dadurch sind gewiß ein Paar Hundert Festgäste aus St. Louis und gerade von den ärmeren, die wir so gern dabei gehabt hätten, abgehalten worden, mit zu gehen. In der Eile hatte man jedoch für andere Fuhrgelegenheit gesorgt und 14 Möbelwagen und viele Privatwagen voll gepfropft mit Männern, Weibern und Kindern, und Einige gingen mit dem gewöhnlichen Zuge nach Kirkwood. Als wir auf den freundlich nach Kirkwood entgegen gesandten Wagen bei dem Waisenhause ankamen, ertönte schon von Ferne das wohlklingende Glöcklein, welches die ev.-luth. Ge-

meinde des Herrn Pastor König zu Cincinnati zum Geschenk gemacht hatte. Später kam das Posaunenchor des Immanuels-Districts von St. Louis, 14 Mann stark, blasend mit den Möbelwagen angefahren. Das gab ein fröhliches Regen und Bewegen.

Um der lieben St. Paulusgemeinde an der Manchesterstraße keinen Gottesdienst zu rauben, sollte des Vormittags, wie gewöhnlich, Gottesdienst mit Predigt in der Kirche sein; allein man sah bald ein, daß die Kirche unmöglich die Menschenmenge fassen könnte; daher wurde man einig, auch diesen Gottesdienst im Freien vor dem Waisenhause zu halten. Es formirte sich ein Zug. Derselbe ging unter Posaunenschall um die Kirche durch die prachtvolle Ehrenpforte auf das Waisenhaus zu. Hier wurde zuerst das Lied gesungen: „Herzlich lieb hab ich dich, o HErr" rc., natürlich wie alle Lieder unter der Begleitung der Posaunen. Sodann trat ein nachbarlicher Prediger, Herr Pastor Sondhaus aus Sulphurspring in Jefferson County, auf und hielt von der Porch herab die Predigt über das Sonntagsevangelium von dem vornehmsten Gebot im Gesetz und von der Frage: „Was dünket euch von Christo?" Er zeigte, wie der Mensch wohl nach dem Gesetz frage, aber es nicht gehalten habe und halten könne, auch nicht einmal einen Anfang dazu machen könne, wenn er nicht an JEsum glaube, und wendete dies auch auf die ächte Liebe zu den Waisen an, die aus dem Glauben an JEsum kommen müsse und gekommen sei. Mit dem Gesange einiger Verse aus dem Liede: „O heilger Geist, kehr bei uns ein" und mit Collecte und Segen wurde der Vormittagsgottesdienst geschlossen. Nun ging ein Theil an die drei großen im Walde aufgerichteten und wohlbesetzten Tafeln, um zu speisen. Ein anderer Theil besah sich das Waisenhaus inwendig und wurde immer wieder abgelös't. Alle, die die Runde machten, freuten sich über die schöne Einrichtung, Räumlichkeit und Ordnung. Waisenkinder zeigten Bekannten ihre Betten, ihren Schrank und ihre Habseligkeiten, wurden auch beschenkt und waren recht seelenvergnügt. Als alle von dem, was die Liebe der Gemeinde an der Manchesterstraße und der Gemeinde zu St. Louis zusammengebracht hatte, gespeis't worden waren, so daß gewiß keiner von den tausend Gästen hungrig geblieben ist und auch die Körbe mit den übrigen Brocken gefüllt werden konnten: so geschah der eigentliche Weihact. Es wurden die ersten drei Verse aus dem Liede: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" gesungen und geblasen. Herr Pastor Hallerberg, der an der nächsten Gemeinde in Hermannsburg, St. Louis County, steht und mit dem größten Theil seiner Gemeinde erschienen war, hielt eine sehr populäre und eindringliche Rede über das Schriftwort: „Der HErr hat Großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich", Ps. 126, 3. Er beschrieb kurz die Hauptwohlthaten unsers Gottes, führte auch an, wie die lutherische Kirche vor 20 Jahren noch so schwach, gering und arm in dieser Gegend gewesen sei und wie sie durch Gottes Segen zugenommen und sich ausgebreitet habe, so daß sie nun auch für die armen Waisen Grund und Boden mitgekauft und ein Haus mitgebaut habe. Er zeigte auch die Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines ev.-lutherischen Waisenhauses; er erzählte, wie Prediger aus dem Waisenhause hervorgegangen seien; er legte dem lieben Hausvater das Exempel Johannis des Evangelisten vor, da er einem Jünglinge, der abgewichen war, in brünstiger Liebe nacheilte und ihn wieder zu Christo führte; er ermunterte, das Waisenhaus zu unterstützen, indem er zeigte, daß wir eben nur für schon überreichlich empfangene Wohlthaten unseres Gottes zu danken hätten. Ein Schlußwort und Gebet sprach der Unterzeichnete. Während des Gesanges: „Nun danket alle Gott" rc. wurde eine Collecte erhoben, welche die Summe von $176.20 brachte. Am Einweihungstage wurde den lieben Waiseneltern ein Knabe von seinem Vater übergeben, und Tags darauf wurde ebenfalls wieder ein dreizehnjähriger Waisenknabe angemeldet, so daß nun zwölf Kinder da sind, zwölf Knaben und zwei Mädchen, ohne die Asylleute. Der HErr erfülle den Wunsch, daß aus der Waisenstätte eine Waisenstadt werde, wie denn eben um die Kirche und das Waisenhaus sich schon ein Städtchen zu bilden scheint, das dann den Namen Orphanopolis oder Orphantown erhalten könnte. Der Vater im Himmel, der auch der rechte Waisenvater ist, wird auch fernerhin sich als denselben erweisen. Er weiß ja, was die Waisen bedürfen. Er lenkt die Herzen der Menschen wie Wasserbäche. Ihm sei Lob, Preis und Ehre allein in Ewigkeit. Amen, J. F. Bünger.

N. S. Die Quittungsliste wird nächstens erscheinen.

---

## Kircheinweihung.

(Verspätet.)

Am Sonntag Misericordias Domini hatte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Red Bud, Ill., die Freude, ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des Dreieinigen Gottes weihen zu können. Die Kirche, ein im gothischen Styl aufgeführtes Brickgebäude, ist mit einer Orgel versehen und mit einem 113 Fuß hohen Thurm geziert. In demselben hängen zwei Glocken, die zusammen 1850 Pfund wiegen und in den Tönen F und A aufs Beste harmoniren. Die ganze Länge der Kirche mit Thurm und Altarnische beträgt 79 Fuß. Das Schiff ist 56 Fuß lang, 40 Fuß breit und in der Mitte des Gewölbes 31 Fuß hoch. Altar und Kanzel sind einfach, aber geschmackvoll gearbeitet. Die ganze Kirche, zu deren Aufbau etwas mehr als 10.000 Dollars verwendet worden sind, ist im Allgemeinen nach Wunsch ausgefallen. Sie ist nicht bloß inwendig hell und freundlich, sondern gewährt auch von außen einen erhebenden Anblick und kann mit Recht eine Zierde des Städtchens genannt werden. Vom Wetter begünstigt, hatten sich viele Gäste aus der Nähe und Ferne eingefunden, so daß alle Gottesdienste zahlreich besucht waren. Die Vormittagspredigt hielt Herr Pastor G. Schaller über 1 Mos. 28, 17. Thema: Hie ist die Pforte des Himmels. 1. Wann und wiefern einer Kirche der Name Pforte des Himmels mit Recht beigelegt werden dürfe; 2. welchen Menschen eine solche Kirche in Wahrheit eine Pforte des Himmels werde. — Nachmittags predigte Herr Professor Crämer über Ps. 84, 2. 3. Thema: Die rechte selige Kirchweihlust wahrer ev.-luth. bibelgläubiger Christen. Sie besteht: 1. in der Freude an der Zugehörigkeit zur Kirche Gottes, die den wahren Gottesdienst und das seligmachende Wort hat; 2. in der Liebe und Lust, Theil zu haben und zu nehmen an den Gottesdiensten des HErrn. — Abends hielt Herr Pastor Kleppisch eine Predigt in englischer Sprache über 1 Joh. 2, 1. 2. Am Montag Vormittag predigte Herr Pastor M. Stephan über 1 Kön. 8, 27 — 29. Thema: Die tröstliche Verheißung des HErrn, welche auch dieser heiligen Stätte zukommt, nämlich: Mein Name soll da sein. Dabei wurde bemerkt, 1. daß diese Verheißung auch diesem Hause gilt, und 2. gezeigt, was aus dieser Verheißung für eine Aufforderung folgt.

Möchte denn der gnädige Gott in Zukunft über diese Kirche wachen und, so lange sie steht, sein seligmachendes Evangelium zum Heile vieler Seelen darin verkündigen lassen.

F. Schaller.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Victor Both, Candidat des zweiten Seminars, einen ordentlichen Beruf von der neugegründeten Gemeinde in Carver, Carver Co., Minn., erhalten und angenommen hatte, ist derselbe von mir im Auftrage des ehrw. Präses nördlichen Districts am 9. Sonntag nach Trin. 1868 inmitten seiner Gemeinde nach Vorschrift ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der Herr der Ernte gebe auch diesem Diener Seiner Kirche Weisheit und Stärke, damit dessen Arbeit gereiche zum Segen Vieler.

H. Fischer.

Adresse: Rev. V. Both,
Carver, Carver Co., Minn.

---

Die deutsche evang.-lutherische St. Jacobi-Gemeinde zu Vandalia, Ill., wurde, nachdem sie 13 Jahre lang von Predigern der Illinois-Synode bedient worden war, seit December vorigen Jahrs von Herrn Pastor G. Endres und dem Unterzeichneten in so weit versorgt, daß je nach 14 Tagen Einer von uns dort predigte. Die Gemeinde war damals ihrer Auflösung nahe, durch Gottes Gnade gelang es uns aber, die Glieder wieder etwas zu sammeln und zu stärken. Da nun die Nothwendigkeit eines je sonntäglichen Gottesdienstes und einer christlichen deutschen Schule Allen klar geworden war, so berief die Gemeinde im August dieses Jahrs Herrn Past. Carl Schuricht, damals in Petersburg, Ill., welcher diesen Ruf als einen göttlichen erkannte und annahm. Am 19. Sonntag nach Trin., als am 18. October 1868, wurde im Auftrag des hochwürdigen Herrn Präses Bünger Herr Pastor Carl Schuricht von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Past. Endres in sein neues Amt eingeführt.

Vandalia, die ehemalige Hauptstadt von Illinois, in einer reizenden Gegend gelegen, gewinnt durch den Bau der directen Eisenbahn nach St. Louis neuen Aufschwung und Bedeutung, und die Zahl der Einwohner mehrt sich täglich.

So möge nun Gott der HErr Gnade verleihen, daß auch die St. Jacobi-Gemeinde unter der treuen Führung ihres Hirten innerlich und äußerlich sich erbaue, wachse und zunehme, und leuchte als ein Licht in der Finsterniß dieser abgöttischen und ungläubigen Welt zur Ehre des HErrn JEsu und zum ewigen Segen für viele Seelen! Amen. C. Popp.

Adresse: Rev. Carl Schuricht,
Vandalia, Ill.

---

Am 21. Sonntage nach Trin., den 1. November, wurde Herr Pastor Herman Kühn, nachdem er schon geraume Zeit her einen ordentlichen Ruf von der deutschen ev.-lutherischen Gemeinde in Minden bei Indianapolis erhalten hatte, durch den Unterzeichneten im Auftrage des hochw. Präsidiums mittleren Districtes inmitten obiger Gemeinde feierlich in sein Amt eingeführt.

Die Gemeinde war hocherfreut, nach mancherlei Wechsel im Pfarr-Amt wieder einen Seelsorger erlangt zu haben, und die Feier der Einführung wurde durch die Anwesenheit des Singchors der Indianapoliser Gemeinde noch wesentlich erhöht. Chr. Hochstetter.

Adresse: Rev. Herm. Kuhn,
Box 76, Indianapolis, Ind.

## Anzeige.

Als die Gemeinde zu Palmyra, Mo., im Jahre 1865 sich einen andern Pastor berufen mußte, so wurde die Gemeinde durch die Fürbitte des Districts-Präses bewogen, damit der bisherige bejahrte Pastor Best nicht als ein von der Gemeinde Abgesetzter dastehen möchte, denselben insofern gewissermaßen im Amte zu lassen, daß er, wenn die Staatsgesetze sich änderten, das Recht haben sollte, zu amtiren, so oft es die Noth erfordere oder der neuberufene Pastor es erlaube.

Trotz dieser dem bisherigen Herrn Pastor Best erwiesenen Nachsicht und Geduld zeigte derselbe doch große Unzufriedenheit mit den bestehenden kirchlichen Verhältnissen. Gleich nachdem der neue Pastor eingeführt worden war, so mied er für lange Zeit den Gottesdienst, und wenn er dann und wann auch eine Zeitlang die Kirche wieder besuchte, so versäumte er sie doch bald, wenn er meinte von Diesem oder Jenem nicht nach Gebühr geehrt oder beleidigt worden zu sein.

Da er nun seine Unzufriedenheit mit den kirchlichen Verhältnissen so offen zur Schau trug, so war es kein Wunder, daß Solche, welche aus irgend einer Ursache unzufrieden waren, sich an ihn anlehnten, und bald fing Best an, bei diesen Unzufriedenen Amtshandlungen zu vollziehen. Anfangs that er dies mit einer gewissen Scheu; das erste Mal entschuldigte er sich damit, er habe geglaubt, der eigentliche Pastor sei nicht zu Hause; weshalb man die Sache auf sich beruhen ließ. Das zweite Mal bat er um Erlaubniß, und da die Erlaubniß nicht gegeben werden konnte, so vollzog er die Handluug, bat es aber dann gleich ab und versprach, es nicht mehr zu thun. Leider aber ließ er sich bald wieder dazu gebrauchen, den Unzufriedenen zu dienen, weshalb die Sache in der Gemeinde-Versammlung zur Sprache gebracht wurde. Wir hielten dem Herrn Pastor Best vor, daß er nicht allein in ein fremdes Amt gegriffen, sondern daß er sich auch damit fremder Sünden theilhaftig gemacht habe; er ließ sich aber nur zu der Erklärung bewegen: er wolle es hinfüro nicht mehr thun. Da er nun auch dies Versprechen nicht hielt, so wandten wir die Stufen der Ermahnung bei ihm an, um, wenn diese fruchtlos blieben, mit ihm nach Gottes Wort zu verfahren. Da zeigte es sich denn, daß Herr Pastor Best die anfängliche Scheu verloren hatte, denn er gab nun vor, er habe volle Freiheit zum Amtiren. Nun ist zwar diese Angelegenheit in der Vocation allerdings undeutlich ausgedrückt, indeß sind Zeugen da, welche beweisen, daß Herr Pastor Best früher die Sache selbst so verstanden hat: er solle nur amtiren in Fällen der Noth oder unter ausdrücklicher Erlaubniß des Pastors; dies beweis't ja auch der Umstand unwidersprechlich, daß er vor einer Amtshandlung um Erlaubniß nachsuchte und nachher um Verzeihung bat. — Ehe wir jedoch zur dritten Stufe der Ermahnung übergingen, wurde der Fall der ehrwürdigen Conferenz vorgelegt, welche im Frühjahr in St. Louis versammelt war, und dieselbe bat den Herrn Districts-Präses, die dritte Stufe der Ermahnung zu leiten und zu überwachen. Als der hochwürdige Herr Präses Bünger in Begleitung des Herrn Past. Seidel zu Quincy im August hier ankam, war Herr Pastor Best krank, weshalb er nicht in der Gemeinde-Versammlung erscheinen konnte, sondern von den Visitatoren besucht werden mußte. Nach der Aussage derselben wurde er mit großer Mühe zu dem Bekenntniß seines Unrechts gebracht, und deshalb wurde in der Gemeinde-Versammlung der Beschluß gefaßt: er solle in Liebe getragen werden; in dem Fall aber, daß er handeln würde, wie bisher, müßte er als ein Feind und Störer der Kirche betrachtet und ungesäumt seiner Amtsbefugnisse für verlustig erklärt werden. Nun hat Herr Best noch jetzt sich diesem Beschlusse gemäß nicht gehalten, weshalb die Gemeinde ihn am 1. November seines Amtes für enthoben erklärt hat.

Der Kirchenvorstand der ev. luth. Gem. daselbst:

C. W. R. Frederking, Pastor.

John Lux,
John C. Appel,
Christian Köhler, } Vorsteher.

Palmyra, Mo., den 3. Nov. 1868.

## Conferenz-Anzeige.

Die Springfield (Ills.) Pastoral-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 8—10. December in Quincy, Ills.

Da am Sonntag vorher, als am zweiten Advent, unsere neuerbaute Kirche eingeweiht werden soll, so werden alle Conferenzglieder hiermit zugleich auch dazu freundlichst eingeladen.

Jakob Seidel,
7. Straße, zw. York u. Kentucky Str.

## Nochmalige Erinnerung.

Diejenigen, welche von dem Unterzeichneten geliehene Manuscripte noch in den Händen haben, sind nochmals freundlichst gebeten, dieselben baldmöglichst zu senden an

C. F. W. Walther.

## Anzeigen.

So eben erschienen:

**Verhandlungen der dreizehnten Jahresversammlung des Oestl. Districts der deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri ꝛc. im Jahre 1868.**

Preis per Exemplar incl. Porto 20 Cents, das Dutzend $2.

J. Birkner,
No. 92 William Str., New York.

---

Mehrfachen Nachfragen zu genügen, werden die Unterzeichneten von jetzt an das

**Altenburger Bibelwerk**

in elegantem und dauerhaftem Einband vorräthig halten, und empfehlen dasselbe besonders zu Geschenken. Der Einband ist in halb Marrocco mit Leinwand, und garantiren wir für dessen Haltbarkeit.

Der Preis eines Exemplars in drei Bänden ist 9 Dollars.

Aug. Wiebusch u. Sohn.

## Allgemeiner Familien-Kalender.

**Zweite Auflage.**

Unter dem Titel: „Die rechte Zeit", ist bei A. Wiebusch und Sohn dahier ein allgemeiner Familien-Kalender für das Jahr 1869 erschienen, der nicht nur nach dem Titelblatt, sondern in Wahrheit außer der Angabe aller Fest- und Namenstage, des Auf- und Unterganges der Sonne und des Mondes, der Mondwechsel ꝛc. Interessantes und Belehrendes nebst saubern Illustrationen enthält. Der in christlichem Sinn redigirte und wohl ausgestattete Kalender empfiehlt sich selbst und soll hiermit allen christlichen Familien bestens empfohlen sein. Bei dem Umfang von 64 Seiten ist allerdings auch der Preis sehr mäßig, das Ex. 15 Cents, Postporto 2 Cents; das Dutzend $1.50, Porto 12 Cents; (Einige in der ersten Auflage befindlichen Fehler sind alle sorgsam verbessert.) C.

## Der Lutherische Kalender für 1869,

herausgegeben von Past. S. K. Brobst in Allentown, Pa., hat bereits seine Erscheinung gemacht. Wer die früheren Ausgaben dieses Kalenders kennt, bedarf unserer Empfehlung nicht; auch diese neue Ausgabe für das kommende Jahr hat die Vorzüge der früheren. Der Inhalt ist folgender:

Alle die gewöhnlichen Kalender-Berechnungen. — Bibel-Lectionen für jeden Tag im Jahre. — Wichtige Erinnerungen aus Luthers Leben. — Luthers Eintritt ins Kloster. (Mit einem Bilde.) — Abendmahlsgemeinschaft ist Kirchengemeinschaft. — Gefährliche Gleichgültigkeit. — Jesus am Kreuze. (Mit einem Bilde.) — Das Crucifix an der Wand. — Die Bedeutung des Kreuzes. — Die Predigt vom Kreuze unter den Heiden. — Die Ausrüstung der Kirche. — Die Gnadenschätze der Kirche. — Lehre und Wehre der Prediger. — Lutheraner sind nicht engherzig. — Eine Kirchbaupredigt. — Winke für Singchöre. — Geordnete Liebesthätigkeit. — Gutes Beispiel von einem Vorsteher. — Gesegnete Lesegottesdienste. — Leute, die nicht gut lesen können. — Christliche Wochenschulen. — Aufschrift über der Studirstube eines Predigers. — Ein treuer Bischof. — Eine Gemeinde im Hause. — Beispiele für den Hausgottesdienst in der Schrift. — Das Beispiel unserer Väter. — Einführung und Anordnung des Hausgottesdienstes. — Gute Hausregeln von Luther. — Kindliches Gebet um Treue im Glauben. — Christliche Sitten in Deutschland. — Allerlei praktische Gedanken. — Fleiß und Geiz. — Sehen und Fühlen. — Saufen und Fressen. — Lehre und Leben. — Wort und Sacrament. — Altar und Kanzel. — Geweihte Kirchen. — Gotteshäuser schön. — Ein schlimmes Zeichen. — Vergiftete Luft. — Kinder verlieren. — Diebesgesindel. — Trauriges Nichts. — Unglaubliches. — Entweder — oder. — Liste der 46 lutherischen Synoden in Amerika mit der Zahl ihrer Prediger, Gemeinden und Gemeindeglieder. — Die Namen und Postamtsadressen aller lutherischen Prediger in Amerika. — Die Namen von verstorbenen Predigern. — Liste lutheeischer Erziehungsanstalten in diesem Lande. — Liste lutherischer Kirchenblätter. — Liste lutherischer Bücher. — Das große Ein-Mal-Eins.

Der Preis ist: 10 Cents das Exemplar; 70 Cents das Dutzend — mit Porto 80; $1.00 für 15 Exemplare portofrei; $3.00 für 50 Exemplare portofrei; $5.00 für 100 Exemplare — mit Porto $5.80. — Zu beziehen durch unseren Agenten, Herrn M. C. Barthel, 631 South Fourth Street, St. Louis, Mo.

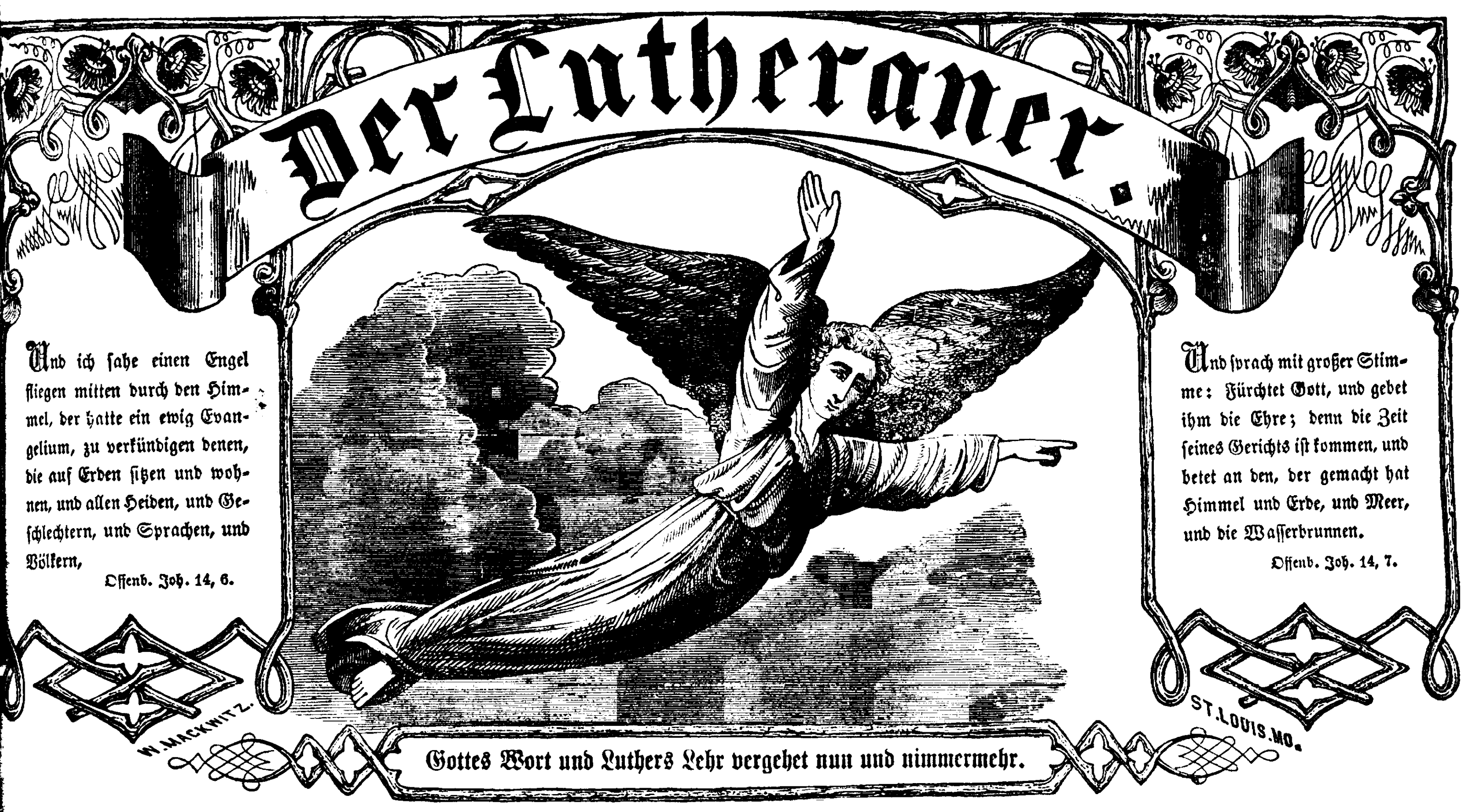
---

**Veränderte Adressen:**

Rev. W. Lothmann,
Elyria, Lorain Co., Ohio.

P. Ries, Lehrer,
Box 80. St. Clair, St. Clair Co., Mich.

A. Koch, Lehrer,
Fairfield Centre, De Kalb Co., Ind.




**Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.**

**Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 1. December 1868. No. 7.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: **M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo.**, anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Von Past. J. F. Döscher.)

## Trotz und Trost der Kirche in dieser letzten betrübten Zeit. 1 Kön. 18, 39.

Mel. Ein' feste Burg ist unser Gott.

Der HErr ist Gott, der HErr ist Gott!
Drum laßt uns nicht verzagen;
Er hilft uns ja in jeder Noth,
Wenn wir sie ihm nur klagen.
Wer auf ihn vertraut,
Der hat wohlgebaut;
Ob auch alle Welt
Sich ihm entgegen stellt:
Er kann sie überwinden.

Der HErr ist Gott, der HErr ist Gott!
Drum laßt die Feinde wüthen;
Sie werden doch zu Schand und Spott,
Und uns will er behüten.
Er hat auf uns Acht,
Und mit seiner Macht
Stürzt zu Boden er
Unserer Feinde Heer.
Ihm sei Lob, Preis und Ehre!

Der HErr ist Gott, der HErr ist Gott!
Drum laßt die Spötter spotten;
Er wird sie schon mit ihrem Spott
Einst jämmerlich ausrotten.
Wehe ihnen dann,
Wenn der Zorn geht an:
Dann ist ihr Spott aus.
Dann wird nur Furcht und Graus
Ihr ganzes Herz erfüllen.

Der HErr ist Gott, der HErr ist Gott!
Im Himmel und auf Erden,
Obwohl der Pabst sich als ein Gott
Auf Erden will geberden.
Doch man kennt ihn schon:
Er ist des Satans Sohn,
Der als Antichrist
Geoffenbaret ist
Durch Luther's reine Lehre.

Der HErr ist Gott, der HErr ist Gott!
Drum laßt den Teufel brüllen.
Laßt ihn mit Lügen, Mord und Tod
Die ganze Welt erfüllen.
Gott bleibt dennoch HErr,
Ob auch noch so sehr
Welt und Teufel sich
Anstrengen grausamlich,
Die Christenheit zu dämpfen.

Der Höllen Pforten sollen doch
Die Kirche nicht besiegen;
Denn JEsus Christus schützt sie noch,
Der kann nicht unterliegen.
Er ist Gottes Sohn,
Und fest wie sein Thron
Steht die Kirche auch
Trotz Donner, Blitz und Rauch
Des Satans und der Hölle.

---

Das Wort des HErrn und Luthers Lehr
Kann nimmermehr vergehen,
Wenn gleich der Teufel und sein Heer
Demselben widerstehen.
Es bleibt ewiglich,
Und behält den Sieg.
Ja selbst wenn die Welt
Einst ganz in Staub zerfällt,
Wird Gottes Wort doch bleiben.

Dies ist das Wort der Seligkeit,
Drum laßt es uns bekennen
Vor Freund und Feind mit Freudigkeit,
Die wir uns Christen nennen.
Der ist noch kein Christ,
Der nicht willig ist,
Christum und sein Wort
Stets und an jedem Ort
Frisch und frei zu bekennen.

Erhalt uns, HErr, bei deinem Wort,
Laß uns nichts davon treiben;
Denn nimmt man uns gleich alles fort,
Wird dieses uns nur bleiben:
So hat es nicht Noth;
Es hilft uns im Tod,
Es führt uns zu dir
Einst durch die Todes-Thür
Und macht uns ewig selig.

---

## Prof. S. Fritschel und die Iowaer auf der Kanzel — und dieselben in ihrem Kirchenblatt und auf dem Milwaukeer Colloquium.

Was ein treuer Diener des göttlichen Wortes in seinem heil. Amte schreibt oder redet, das kann er auch mit gutem Gewissen auf der Kanzel vor der christlichen Gemeinde vertreten; was ihm hingegen sein Gewissen auf dem Lehrstuhl in der Kirche vorzutragen verbietet, das darf er als im Dienste Gottes und der Kirche am allerwenigsten öffentlich schreiben und reden. Obgleich dagegen vielfach in gegenwärtiger Zeit gefehlt wird, so ist doch das eine Wahrheit, darin alle aufrichtigen Verehrer des heiligen Predigtamtes einig sind; denn Gottes Wort sagt klar namentlich von den Lehrern im Amte: So jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort, 1 Petr. 4, 11.

Prof. S. Fritschel schreibt aber im Kirchenblatt, dem Organ der Ev.-Luth. Synode von Iowa, Jahrgang 11, No. 19. und an andern Stellen, Sachen, die er wohl schwerlich vor eine christliche Gemeinde in der öffentlichen Predigt zu bringen, oder sie zu vertreten wagen würde; und zwar nicht um deswillen, weil er etwa besorgt sein müßte, daß dieselben für das Verständniß der Zuhörerschaft zu hoch, sondern weil sie für ein jedes christliche, erleuchtete Gewissen nicht allein im hohen Grade verwirrend, sondern auch anstößig und ärgerlich sind. Dasselbe gilt auch von manchen seiner und seiner Mitarbeiter mündlichen Aussprüchen auf dem Milwaukeer Colloquium. Um dieses zu beweisen, will ich ihn in diesen Zeilen, als auf der Kanzel stehend, den lieben Lesern vor die Seele führen und ihm Worte in den Mund legen, die er über die Lehre vom Sonntag, eine Lehre, die mit dem dritten Gebot in unauflöslicher Verbindung steht, theils in jener Nummer des Kirchenblattes selbst geschrieben, theils auf dem Colloquium vor vielen Zeugen selbst gesprochen oder doch vertreten hat.

„Die Lehre von der christlichen Feier des Sonntags ist in der heiligen Schrift niedergelegt. Und zwar offenbart und entscheidet daselbst der heilige Geist, daß in der neutestamentlichen Zeit die Feier irgend eines Tages in der Woche von Gott nicht geboten sei. Das ist nicht der moralische Inhalt des dritten Gebotes. Deswegen verwerfe ich nicht nur ernstlich die Lehre der Puritaner, welche die alttestamentliche Sabbathfeier, das ist, das alttestamentliche Arbeitsverbot, auf den Sonntag übertragen, sondern ich mißbillige selbst die Lehre der meisten unserer alten Theologen, die nehmlich lehren, daß es ein Stück des göttlichen Gebotes sei, von den sieben Tagen einen zu feiern. Diese Irrlehre mißbillige und bekämpfe ich, weil ich erkenne, daß sie nicht schriftmäßig ist. (Kirchenblatt, Jahrg. 11, No. 19.). Die Lehre vom Sonntag ist für mich eine Glaubenslehre." (Stenogr. Colloquium pag. 109. Anmerkung unten.) Ich berufe mich hier auf das Zeugniß des stenographisch aufgezeichneten Colloquiums. Dasselbe scheint aber dem Herrn Professor ein Dorn im Auge zu sein, weil er es wiederholt mit bemerkbarer Leidenschaftlichkeit angreift. Alle Sachverständigen jedoch und besonders alle, die bei dem Colloquium zugegen gewesen sind, lassen sich dadurch nicht irre machen und abhalten, den Dienst des Herrn Past. P. Beyer dankbarlichst anzuerkennen und seine Arbeit in diesem Buche hoch zu ehren. Selbst die Glieder der Iowa-Synode, die Zeugen von dem, was verhandelt worden, gewesen sind, müssen, auf ihr Gewissen befragt, es vor aller Welt bekennen, daß die Sachen, die gesprochen worden, darin so genau von Wort zu Wort verzeichnet sind, als solches einem Stenographen schriftlich wiederzugeben möglich ist. Daß hier und da möglichenfalls Abweichungen von dem Thatbestand vorkommen dürften, wer will das bei der allgemeinen menschlichen Unvollkommenheit in allem seinem Thun in Abrede stellen? Jedoch, wenn nachgewiesen, so dürften sie von so geringfügiger Beschaffenheit sein, daß sie kaum der Erwähnung verdienen und dem inneren Werth und dem Ansehen des Buches durchaus gar nichts benehmen. Abgesehen aber auch davon, so stehen ja die darin aufgenommenen Sachen in unwidersprechlichem Einklang mit den zu Protokoll gegebenen Bekenntnissen im „Oeffentlichen Colloquium". Die Feindseligkeit des Herrn Professors gegen die öffentliche Wahrheit befremdet und schmerzt uns deswegen tief, namentlich aber alle diejenigen, die, wie der Schreiber dieses, Ohrenzeugen bei dem Colloquium gewesen sind. — Bemerkenswerth ist an jener Stelle, (Stenogr. Colloquium pag. 109. flg.) mit welcher ängstlichen Sorgfalt der Herr Prof. S. Fritschel dem Schlusse auszuweichen suchte (den doch jeder Zuhörer bei dem Colloquium nothwendig machen mußte), daß die Lehre vom Sonntag für einen jeden Lutheraner eine verbindliche Glaubenslehre ist, — nachdem er es gestanden hatte, daß sie für ihn eine Glaubenslehre sei. Denn er gab es zu, daß diese Lehre in der heil. Schrift enthalten ist; er bestritt es nicht, daß sie in den Symbolen unserer Kirche auch fixirt sei; — was mochte daher den Herrn Professor davon abgehalten haben, dem ganz folgerichtigen Schlusse beizufallen, daß sie für einen jeden Lutheraner eine verbindliche Glaubenslehre sei? „Sie ist auch in den Symbolen unserer Kirche enthalten und hat daher als eine solche ihr kirchliches Ansehen. (Stenogr. Colloquium pag. 105.) (Selbst wenn sie aber auch gar nicht in den Symbolen vorkäme), so ist sie „„an sich verbindlich um der allerhöchsten Autorität des göttlichen Wortes willen"", indem sie darin niedergelegt und entschieden ist." (Kirchenblatt, Jahrg. 11, No. 19.)

„Weil es aber, geliebte Christen, gegen mein heil. Amt auf das entschiedenste streitet, durch Erweckung von Zweifeln an der Deutlichkeit, Klarheit, Gewißheit und Wahrhaftigkeit des geoffenbarten göttlichen Wortes, möge dasselbe scheinbar geringe oder große Glaubenslehren betreffen, eure Gewissen zu verwirren und euch somit das Fundament des seligmachenden Glaubens zu entziehen; vielmehr das mein Amt ist, euch jederzeit in die Erkenntniß der in dem gewissen Worte Gottes geoffenbarten Wahrheit zu leiten und je länger, je mehr darin zu begründen, auf daß ihr ein vollkommener Mann in Christo werdet und euch nicht wägen und wiegen lasset von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen, Eph. 4, 14.; so sollt ihr es wissen und dasselbe in aller Gottesfurcht zu Herzen nehmen: — daß diese von Gott geoffenbarte Glaubenslehre, die Lehre vom Sonntag, nicht so klar und unmißverständlich in der heil. Schrift enthalten ist, daß so große Theologen in unserer Kirche, wie ein Gerhard, nicht hätten davon abirren können". (Kirchenbl., Jahrg. 11, No. 19.) Deswegen ist diese Lehre vom Sonntag eine „„offene Frage"", das ist, eine solche Lehre, über die in Gottes Wort zwar etwas steht, aber worüber in der Kirche selbst verschiedene Auslegungen stattfinden (Stenogr. Colloquium pag. 79.), eine Lehre, über welche auseinandergehende Meinungen und Ueberzeugungen nicht nur unvermeidlich, sondern auch berechtigt und zulässig sind. (Dorpater Gutachten pag. 12. f.). Sie ist als eine offene Frage „„noch nicht zum Bewußtsein oder zur Erfahrung der leitenden Glieder in der Kirche gekommen, daß man davon nicht weichen darf, sondern darauf halten müsse."" (Kirchenbl., Jahrg. 11, No. 17.)

„So lange dieser Zustand währt, so lange dieses Dogma durch „„die geschichtliche dogmenbildende Bewegung"" gleichsam an das Tageslicht nicht getreten, „„so lange sind auseinandergehende Meinungen und Ueberzeugungen neben einander in der Kirche zu dulden. Denn was eben zum Bewußtsein der leitenden Glieder in der Kirche gekommen ist, das bildet allein die Grundlage zu Lehrentscheidungen und das gibt auch allein den Ausschlag." (Dorpater Gutachten pag 12. flg., Kirchenbl., Jahrg. 11, No. 19.)

So weit der Herr Prof. S. Fritschel. Dagegen erlaube ich mir in aller Bescheidenheit, meine obige Bemerkung zu wiederholen, daß er wohl schwerlich sich dazu entschließen würde, vor einer christlichen Gemeinde aufzutreten und diese Sachen zu predigen. — Folgendes sind die Gründe, die mich veranlassen, also zu urtheilen:

1. Es ist eine schwere Sünde, zu sagen, daß Gottes Wort dunkel und mißverständlich sei, sonderlich an Stellen, darin uns Glaubenslehren vorgetragen werden. Gott selbst redet ja in der heil. Schrift. Wer daher sagt: Gottes Wort ist dunkel u. s. w., der macht ihn zum mindesten zu einem unvollkommenen und gebrechlichen Lehrer und Redner; eine höhere Schmach kann aber Gott kaum zugefügt werden.

2. Wer da sagt: daß die Lehre vom Sonntag für ihn eine Glaubenslehre sei, der bekennt auch zugleich damit, daß die Schrift für ihn an der Stelle (wo sie vom Sonntag handelt) klar und deutlich sei. Wer aber zugleich bekennt, daß die Schrift an derselben Stelle unklar sei (um deswillen, daß etwa ein Gerhard von dem rechten Verstand derselben abgeirrt ist), und also damit die Klarheit leugnet, der widerspricht im besten Falle sich selbst.

3. Herr Prof. S. Fritschel kann, so lange er seine Theorie festhält, nicht mit gutem Gewissen über das dritte Gebot weder predigen noch katechisiren.

4. Ein gottseliger Laie, dem diese Theorie des Herrn Professors bekannt ist, darf ihn, ohne Verletzung seines Gewissens, über das dritte Gebot nicht predigen hören, so lange er sich nicht öffentlich von derselben losgesagt hat.

5. Die Theorie des Herrn Prof. S. Fritschel erzeugt in den Seelen der Zuhörer Skepticismus (Zweifelsucht); der Skepticismus aber führt in den Abgrund des Unglaubens, und dieser zur Hölle.

6. Wenn Gottes Wort in Bezug auf die Lehre vom Sonntag undeutlich ist, so kann es auch an andern Stellen ebenso undeutlich sein.

7. Die Schrift an einer Stelle für undeutlich und mißverständlich erklären, heißt die ganze Schrift auflösen und das Fundament des Glaubens der Christenheit hinwegrücken.

8. Je größer das Ansehen eines Lehrers als z. B. eines Gerhard, desto mehr Versuchung in Punkten, wo derselbe etwa von dem Worte der Wahrheit abgeirrt hat, — das letztere preiszugeben und sich an dessen „Abirrungen“ zu hängen.

9. Die Schrift an dieser oder jener Stelle in Bezug auf eine Glaubenslehre für deutlich erklären, darum, weil sich über jene Glaubenslehre ein Consens (Uebereinstimmung) in der Kirche gebildet hat, streitet geradezu gegen das Princip der lutherischen Theologie; wie viel mehr aber die Schrift für undeutlich erklären, darum, weil ein oder mehrere angesehene Lehrer in der Kirche von dem rechten Verstande abgeirrt sind?

10. Gerhard hat in der Lehre vom Sonntag geirrt. Dasselbe bekennt auch der Herr Prof. S. Fritschel. Ueber diesen Punkt ist daher kein Streit zwischen uns.

11. Es ist in der Kirche eine ganz neue und unerhörte Rede: Gerhard hat in der Lehre vom Sonntag geirrt, darum ist die Schrift an derselben Stelle dunkel. Es ist dasselbe, als wenn ich sagte: Calvin hat in der Lehre vom heil. Abendmahl geirrt, darum ist die Schrift an der betreffenden Stelle dunkel u. s. w.

12. Das Ansehen der Väter steht nicht über der Schrift.

13. Vielweniger stehen die Abirrungen der Väter über der Schrift.

14. Die Dunkelheit ist nicht in der Schrift, sondern in den Vätern, wo sie von derselben abgeirrt sind.

15. Ein Christ soll die Väter allein als Zeugen der geoffenbarten göttlichen Wahrheit kennen; er soll sie aber nicht kennen als Führer zum Irrglauben und zu Skepticismus.

16. Man soll der Väter Lehren (wo sie rein lehren) nicht um derselben willen, sondern um der Autorität des Wortes Gottes willen, dessen treue Zeugen sie sind, annehmen; etwas Ungeheuerliches ist es, die Christen dahin zu leiten, daß sie der Väter Abirrungen annehmen und folgen und die Schrift als dunkel fahren lassen.

17. Wer sich der Väter Schwachheiten in Lehre und Leben dazu bedient, das Fundament des Glaubens, worauf die Christenheit erbaut ist, durch Erweckung von Zweifeln an der Deutlichkeit des göttlichen Wortes zu unterminiren, der beschimpft die Väter im Grabe.

18. Wer die Lehre vom Sonntag ganz oder zum Theil zu einer offenen Frage macht, der gibt zu, daß sie entweder für alle Zeiten unerledigt und unentschieden, oder in der Zukunft noch erledigt und entschieden werden würde. Das Erstere nimmt Herr Prof. S. Fritschel nicht an, so bleibt ihm nur das Andere übrig.

19. Wer da sagt, daß die Lehre vom Sonntag noch in der Zukunft werde erledigt werden, der bekennt damit deutlich, daß die heilige apostolische Kirche sie noch nicht als entschieden gehabt hat. Wer das Letztere aber sagt, der zerreißt die Einigkeit der heiligen christlichen Kirche.

20 Wer die Fixirung irgend eines Dogmas den leitenden Gliedern in der Kirche überläßt, der bringt das Pabstthum in die lutherische Kirche.

Das sind die Gründe, die mir und einem jeden treuen Lutheraner verbieten, irgend welche Gemeinschaft mit der Theorie des Herrn Prof. S. Fritschel zu haben. Wir achten es als einen Greuel, nachdem wir durch Gottes Gnade die Einsicht in ihre Verwerflichkeit gewonnen haben, dieselbe auf die Kanzel zu bringen, also auch sie in öffentlichen Schriften zu verbreiten, und hoffen, daß jene Gründe auch an dem Gewissen des Herrn Prof. S. Fritschel und seiner Iowaer Mitarbeiter sich als triftig erweisen werden. Wir bitten schließlich unsern HErrn und Erzhirten: Er wolle das Herz der Iowaer also lenken und regieren, daß sie unser Zeugniß ihnen gegenüber nicht als aus Feindseligkeit gegen ihre Person fließend ansehen möchten; denn Gott weiß es, wir möchten lieber heute als morgen ihnen die Bruderhand reichen. Aber so lange sie gegen die öffentliche Wahrheit ankämpfen, müssen wir ihnen als ihre Widersacher gerüstet entgegen stehen. Ferne sei es auch von uns, sie mit Härte zu behandeln, so lange wir noch annehmen können, daß die Ursache zu ihrem Widerstande in der Verirrung ihres Verstandes zu suchen ist; wir wollen sie lieber entschuldigen und uns überhaupt gegen sie wie gegen ein leidendes Glied verhalten. Jedoch darf bei uns keine Billigung des Irrthums erfunden werden, wenn wir nicht als untreue Wächter über die himmlischen Güter wollen gerichtet werden. Darum auf, ihr lieben Glieder der Iowa-Synode, gebt Gott und seinem Worte, und nicht uns, die Ehre! Prüfet sorgsam die Sachen! Sie sind nicht so schwer, daß sie ein Christ, der nur ein offenes Herz für die Wahrheit hat, nicht erkennen könnte, und feget den Sauerteig mit heiligem Eifer und aller Weisheit hinaus, wie das den Kindern Gottes und den Erlös'ten unsers hochgelobten HErrn und Heilandes gebührt. Lasset euch nicht täuschen durch das Urtheil eines Dr. Münkel, der unsere Auffassung „eine unhaltbare Neuerung und eine Lehrüberspannung“ zu nennen beliebt; auch nicht durch das Gerede: man müßte historisch zu Werke gehen und nicht größere Einigkeit in der Kirche verlangen als die Väter, die es von denen, welche die Symbole unterzeichneten, auch gelitten hätten, daß sie in diesem oder jenem minder wichtigen Punkte davon abgewichen. — Lieben Herren, wir meinen, daß die Kirche und ihre himmlischen Schätze zu halten nicht unsere Aufgabe ist, sondern das ist unsere Aufgabe: ob dem Worte zu halten, das gewiß ist und lehren kann, und nicht zuzulassen, daß dasselbe auf irgend welche Weise, namentlich von den Lehrern der Kirche, zweifelhaft gemacht und seiner Majestät entkleidet werde. Und darin steht ihr gewiß auf unserer Seite. Fielen wir auch mit dieser unserer Theorie und die Kirche mit, so wissen wir doch, wo wir bleiben, nämlich in den Händen dessen, der uns so zu handeln befohlen hat und gesagt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Folgen wir hingegen jener Theorie, so wissen wir auch, in wessen Hände wir da hingerathen. Wir lassen deswegen getrost die gelehrten Herren in ihrer Studirstube raisonniren; die Sachen sind zu ernst, als daß sie sich mit dergleichen Worten: unhaltbare Neuerung, Lehrüberspannung u. s. w. abfertigen ließen. Ferner, der Hinweis auf das Historische ist durchaus unhaltbar. Denn wahrlich, die Symbole sind nicht dazu angefertigt, daß sie uns dienen sollen, darin zu unterscheiden zwischen den minder und mehr wichtigen Glaubenslehren, die sie enthalten, um darnach die ersteren zu offenen Fragen zu machen, und also allerlei Flattergeistern Thür und Thor in die Kirche zu öffnen; sondern daß sie uns dazu dienen, solche Geister von dem Bereich der Kirche fernzuhalten. Darum gebühret uns als Wächtern, weder Großes noch scheinbar Geringes, was Glaubenslehren anbelangt, irgend jemandem frei zu geben. Das ist gewiß recht historisch. — Ich will daher lieber sagen: das Verhalten der Väter gegen die Symbole, wie es Herr Prof. S. Fritschel ihnen beimißt, ist mir zu unerklärlich, ja strafbar und verwerflich, als daß ich sollte der Theorie von der Verbindlichkeit der Symbole, wie er sie aufstellt, zufallen. M.

---

## Offene Fragen.

In der letzten Nummer des „Lutheraner“ haben wir gesehen, daß die Iowaer in Gottes Wort geoffenbarte Lehren als offene Fragen frei geben und damit hinsichtlich der Lehre dasselbe Unrecht thun, dieselbe Verwüstung in den Gewissen anrichten, als wenn Jemand im Leben Sünden freigibt, wenn auch gerade nicht die ganz groben, so doch die kleinen und feinern. Und in dieser ihrer gerühmten Hoch- und Weitherzigkeit sehen die Iowaer sogar mit einem gewissen Mitleiden, das aber zuweilen mit einer Dosis „Entrüstung“ vermischt ist, auf den „äußerlichen, gesetzlichen“ Standpunkt der Missouri-Synode herab, daß diese so gar keine Offenheit, Freiheit, Weite, Liberalität in der Lehre zugeben will, daß sie Alles verwirft, was dem Worte Gottes widerspricht, und wenn es auch der gelehrteste, frömmste Kirchenlehrer gesagt hätte, gerade wie sie jede Sünde als Sünde strafen würde und wenn sich dieselbe auch an einem David oder Petrus fände. Dagegen meint die Iowa-Synode, die Irrthümer und Fehler großer Kirchenlehrer wären keine Irrthümer, sondern würden eben dadurch, daß sich dieselben bei so großen Männern fänden, berechtigte Anschauungen, offene Fragen. Haben doch die Vertreter der Iowa-Synode auf dem Colloquium zu Milwaukee und jetzt auch die ganze Iowa-Synode durch Gutheißung dessen, was ihre Vertreter gethan, erklärt, daß zwar die Lehre vom Sonntag, wie

dieselbe in unsern symbolischen Büchern bekannt werde, die wahre, die allein biblische sei, weil aber der große Kirchenlehrer Gerhard von dieser Lehre abweiche, so sei dieser Glaubensartikel für eine offene Frage zu halten. So billig gibt die Jowa-Synode Glaubenslehren preis! Um eines Menschen willen weicht sie von Gottes Wort! Ist das nicht ganz schmählich? ganz unlutherisch? der Apostel Paulus will nicht weichen vom Worte Gottes und wenn ein Engel vom Himmel käme und andere Lehre brächte, ja er verflucht einen solchen Engel noch obendrein, Gal. 1. Aber die moderne „gläubige" Theologie entsetzt sich vor solcher rohen „Gesetzlichkeit". — Und solchen Schaukel- und Zweifelgeist wollen nun die Jowaer in die hiesige lutherische Kirche bringen. Ob wohl auch bald andere Synoden aufwachen werden und merken, was die Jowaer eigentlich im Sinne haben?

Aber wenn nun keine solche offene Fragen in der Lehre gestattet werden können, folgt daraus, daß alle diejenigen, welche von der rechten Lehre abweichen und in Irrthum fallen, ohne weiteres aus der kirchlichen und glaubensbrüderlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden müssen? Das folgt so wenig, als ein sündigender Bruder überhaupt nicht ohne weiteres aus der Gemeinde hinausgethan werden darf. Hier muß der Unterschied zwischen dem Irren in Schwachheit und dem Abweichen von der rechten Lehre mit Wissen und Willen und aus Bosheit wohl erfaßt und festgehalten werden. Der Apostel Paulus sagt: „die Schwachen im Glauben nehmt auf". Also nicht jeder Irrthum aus Schwachheit, aus Mangel an Erkenntniß, aus Uebereilung ist wie eine Ketzerei anzusehen und jeder so Irrende als ein Ketzer zu behandeln, den man von sich hinaus thun müßte. Wurden doch einst in der ersten christlichen Kirche selbst die nicht von der Kirche ausgeschlossen, die aus Schwachheit der Erkenntniß sogar den grundstürzenden Irrthum lehrten: „wo ihr euch nicht beschneiden lasset, könnet ihr nicht selig werden", Apostg. 15, 1. Aber freilich zu einer offenen Frage ließen sich die Apostel diese jüdische Irrlehre nicht machen, etwa aus Besorgniß, daß die eben aufblühende Kirche gespaltet und zerrissen werden möchte. Der HErr JEsus verstieß auch seine in einigen Stücken aus Schwachheit arg irrenden Jünger nicht, er trug sie freilich mit großer Geduld, aber Offene-Fragen-Theologie hat er mit ihnen nicht getrieben, etwa auch aus dem Grunde, um ihre Gefühle nicht zu verletzen, daß sie nicht von ihm gehen und ihn allein lassen möchten. Obgleich also der aus Schwachheit Irrende zu dulden ist, so darf doch der Irrthum selbst, mag derselbe auch noch so gering und ungefährlich erscheinen, nie geduldet, nie als offene Frage behandelt werden, daß man ihm eine Berechtigung zuspräche. Derselbe muß vielmehr ungesäumt und mit ganzem Ernst in seiner Grundlosigkeit aufgedeckt und bekämpft werden, damit der Irrende wohl merkt, es handele sich nicht um müßige, philosophische Schulfragen, sondern um Gottes Ehre und seine Seligkeit. Hat aber die Kirche so in aller Geduld und Lehre und Gewissenhaftigkeit ihre Mittel, einen solchen Irrenden zur Anerkennung der göttlichen Wahrheit zu bringen, erschöpft, und hat das Festhalten der falschen Lehre offenbar nicht in der Schwäche seines Verstandes oder im Mangel an Einsicht seinen Grund, sondern widerspricht der Irrende dem Worte Gottes bewußt, hartnäckig und halsstarrig, dann ist auch ein solcher Irrender, wie alle in Todsünden Verharrende, auf Gottes Befehl nicht länger zu tragen, sondern ihm ist die brüderliche Gemeinschaft zu versagen. — Es ist ganz thöricht, zu meinen, daß durch ein solches Verfahren die Einigkeit in der Kirche zerstört würde, da eben dieser von Christo, dem Friedefürsten, und seinen Aposteln befohlene und von ihnen selbst betretene Weg der einzige ist, durch den die Kirche zu Einigkeit und Friede kommen und darin erhalten werden kann. Wir Missourier haben das auch selbst lebendig erfahren, denn wodurch haben wir in unserer Synode die Einigkeit erlangt, da doch dieselbe aus so sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist? Nicht dadurch, daß falsche Lehre als auch berechtigte Meinung, als offene Frage geduldet, sondern daß jedem auftauchenden Irrthume frisch und frei begegnet wurde und man nicht eher ruhete, bis der Irrthum ab- oder der hartnäckige Irrlehrer hinaus gethan und so die Einigkeit wieder hergestellt war. —

Wenn aber ein Irrthum in einer ganzen Kirche auftaucht, z. B. ein Prediger eine falsche Lehre aufbringt, wird dadurch die Kirche eine falsche Kirche, mit welcher daher ein rechtgläubiger Christ oder die rechtgläubige Kirche die Gemeinschaft abbrechen muß? Es ist auch hier wieder der Unterschied festzuhalten, ob z. B. ein in einer rechtgläubigen Synode auftauchender Irrthum von der Synode bekämpft wird und sie denselben mit allen ihr zu Gebote stehenden christlichen Mitteln abzuthun sucht, oder ob sie denselben duldet und auf gut unionistisch und indifferentistisch darauf besteht, daß derselbe als eine freie Sache und offene Frage behandelt werden solle, oder ob sie wohl gar den Irrthum für recht erklärt, hartnäckig an ihm festhält und ihn zum Bekenntniß erhebt. An einer solchen kirchlichen Körperschaft muß wie an einem in Sünde gefallenen Christen Zucht geübt werden, und erweis't sich diese als vergeblich, so ist die Gemeinschaft mit einer solchen falschen Kirche aufzuheben. Dieses Verfahren hat die Missouri-Synode mit der Buffalo-Synode innegehalten. Beide standen früher in kirchlicher Gemeinschaft, aber bald offenbarte die Buffalo-Synode ihre Irrthümer, nun wurde dieselbe ermahnt, belehrt, gestraft Jahre lang, da sie aber auf ihren Irrlehren hartnäckig bestand und die reine Lehre sogar als eine falsche verwarf: so mußte die kirchliche und glaubensbrüderliche Gemeinschaft mit derselben abgebrochen werden. Ebenso verhält es sich mit der Jowa-Synode. Dieselbe hat sich auf eine sündliche Weise von der Missouri-Synode getrennt, denn nicht etwa um falscher Lehren willen ging sie aus von derselben, sondern weil sie ihr Eigenes aufrichten, Freiheit zu offenen Fragen haben wollte. Dann vereinigte sie sich mit der falschgläubigen Buffalo-Synode, dann wurde sie ein Sammelplatz schwarmgeistischer Chiliasten, daß sie sogar mit Freuden von andern Synoden ausgeschlossene Schwärmer aufnahm, und nun ist sie mit ihrem falschen Geiste so weit herausgetreten, daß sie trotz aller Belehrung und Strafe ungescheut die Autorität des göttlichen Wortes umstößt, indem sie Glaubenslehren, z. B. die von Kirche, Amt, Schlüsselgewalt, sichtbarer Zukunft Christi, vom Sonntage für offene Fragen erklärt. Welcher Mensch, welcher Engel kann, darf Ungehorsam gegen das Wort Gottes erlauben? Wer kann, darf Gottes Wort auch nur in Betreff eines Tüttels auflösen und brechen? Kann es einen deutlicheren Beweis geben, daß eine Körperschaft nicht eine wahre Kirche Gottes sei, als wenn sie sich nicht Gottes Wort unbedingt unterwerfen will? Ja um großer menschlicher Namen willen das Wort Gottes preisgibt, fälschen und verrücken läßt? Luther sagt: „Wir sollen lernen, von der Majestät und Herrlichkeit des Wortes groß und viel halten; denn es ist nicht eine geringe und leichte Sache, als die Schwarmgeister dieser Zeit wohl meinen, sondern ein einiger Tüttel ist größer und mehr, denn Himmel und Erden. Darum fragen wir hier nichts nach christlicher Einigkeit oder Liebe, sondern brauchen stracks des Richtstuhls, das ist, wir verdammen und verfluchen alle die, so da die Majestät des göttlichen Wortes auch in dem Allergeringsten fälschen und verrücken."

Pag. 129

## Zur kirchlichen Chronik.

Christliche Indianer. Unter den Choctaw-Indianern gibt es sechszehn christliche Gemeinden mit 1100 Comunicanten und 1500 Sonntagsschülern. Eine Uebersetzung der Bibel in ihre Sprache wird gegenwärtig in New York gedruckt unter der Aufsicht des Pastor Byington, der vierzig Jahre als Missionar unter ihnen gearbeitet hat.

Die Baptisten, wie sich die Wiedertäufer zu nennen pflegen, streiten sich gegenwärtig heftig unter einander darüber, ob Glieder auch anderer Confessionen bei ihnen zum Abendmahl zuzulassen seien. Da nun die Baptisten alle diejenigen für ungetauft halten, welche schon in ihrer Kindheit getauft worden sind, so behaupten natürlich alle strenge Baptisten, daß auch Niemand, welcher in seiner Kindheit getauft worden sei, zu ihrem Abendmahl zugelassen werden dürfe, denn offenbar müsse doch der Empfang der Taufe der Theilnahme am Abendmahl vorausgehen! Merkwürdig ist, wie z. B. der baptistische „Sendbote" dieses zu vertheidigen sucht. Er schreibt: „Dr. Caswell (ein Baptist) verwirft die Lehre, daß die Taufe dem

Abendmahl vorangehen müsse, weil kein ausdrücklicher Befehl Christi dafür vorhanden sei, sondern dieser Lehrsatz auf Schlußfolgerungen beruhe. Wir geben das aber nicht zu. Christus hat ausdrücklich gesagt, wie es gehalten werden soll: ‚Lehret alle Völker, taufet sie,‘ d. h. nach *treuer Uebersetzung*: ‚*Machet alle Völker zu Jüngern, sie taufend*‘ u. s. w., und *dann* heißt es weiter: ‚*Und lehret sie* halten alles, was ich euch befohlen habe.‘ — Ist das nicht genug? Durch die Predigt und Taufe macht sie zu Jüngern und *dann* lehret sie alles, also auch das Abendmahlhalten. Ist das eine bloße Schlußfolgerung? Ist das nicht klarer Befehl?“ — Man sieht hieraus, wenn die Baptisten es für ihre Zwecke passend finden, berufen sie sich selbst darauf, daß es nach dem Grundtext nicht heiße: *Erst lehret und dann taufet!* Sondern: *Machet alle Völker zu Jüngern, sie taufend.*“ Hiernach kann also ein Mensch, z. B. ein Kind, *durch die bloße Taufe* zu einem Jünger gemacht werden. Sonst aber sprechen die Baptisten immer: Steht nicht geschrieben: „*Lehret* alle Völker und *taufet* sie!“? Müssen also nicht alle Menschen *erst gelehrt* und *dann getauft* werden? ist also die Taufe der Kinder nicht falsch, da man sie nicht erst lehren kann, ehe man sie tauft? So widersprechen sie sich selbst. So ist es aber immer, wo man die Wahrheit nur halb und mit Irrthum vermischt hat. Nur die Wahrheit ist Eine; Wahrheit aber und Irrthum widersprechen sich. Uebrigens meldet der Sendbote: „daß das offene Abendmahl unter den Baptisten Englands mehr und mehr Eingang findet“. Man sieht hieraus, daß diesen Baptisten ihre falsche Lehre von der Ungültigkeit der Kindertaufe nicht im Gewissen steckt. Denn daß nach Gottes Wort die Taufe dem heil. Abendmahl voraus gehen soll, kann ein Kind einsehen. Wenn daher die Herrn baptistischen Doctoren der Theologie sagen, das könnten sie nicht in der Bibel finden, so ist das Wind. Wollten sie offen sein, so würden sie sagen: Unser bisheriger Grundsatz und Gebrauch, geschlossene Communion zu halten und keine Andersgläubigen zuzulassen, ist in unserer unionistischen Zeit *unpopulär* geworden; damit kommen wir nicht mehr fort; darum laßt uns diesen Grundsatz aufgeben; sonst bleiben wir endlich hinter allen anderen Kirchen zurück. Man muß nicht so sehr fragen: Was ist recht? als: Was ist vortheilhaft? — Trauriger Grundsatz! W.

In *New Jersey* schimpfte neulich ein Vater seine Tochter, die eine Bekanntschaft gegen den Willen der Eltern hatte und ihren Sack schnürte und das elterliche Haus verließ. Die beleidigte „Lady“ verklagte der Vater auf $5000 Schadenersatz wegen Beleidigung, und der leibliche Vater wurde von der Jury verurtheilt, ihr $4000 auszuzahlen.

*Apostolisches Schreiben des Papstes Pius IX. an alle Protestanten und andere Nichtkatholiken.* Daselbe hat Seine Unheiligkeit ausgehen lassen, um die Protestanten und andere Nichtkatholiken zur Theilnahme an dem nächstjährigen Allgemeinen Concil einzuladen. Natürlich strotzt auch dieses Document wieder von den frechsten Behauptungen des Antichrists. Wir theilen davon aus dem „Christlichen Botschafter“ vom 11. Novbr. Folgendes mit nebst der dort beigefügten „Antwort auf die Einladung“: „Anläßlich des künftigen Concils können Wir nicht umhin, an alle Diejenigen Unsere Apostolischen und väterlichen Worte zu richten, welche, wenn sie auch denselben Christum Jesum als Erlöser anerkennen und des Christennamens sich rühmen, doch den wahren Glauben Christi keineswegs bekennen noch der Gemeinschaft der katholischen Kirche nachgehen. Was Wir dabei im Auge haben, ist: sie mit allem Eifer und mit aller Liebe auf's nachdrücklichste zu erinnern, zu ermahnen und zu beschwören, daß sie ernstlich erwägen und strenge prüfen wollen, ob sie den von demselben Christo, dem Herrn, vorgeschriebenen Weg, welcher zum ewigen Heile führt, verfolgen. Niemand kann ja bestreiten und im Zweifel sein darüber (?), daß Christus Jesus selbst, um die Früchte seiner Erlösung allen menschlichen Geschlechtern zuzuwenden, seine Kirche hienieden auf Petrus als eine einzige erbaut habe, das ist, als die Eine, heilige, katholische, apostolische, und daß er ihr alle Gewalt übertragen habe, welche nöthig ist, um die Hinterlage des Glaubens ganz und unverletzt zu bewahren und diesen Glauben allen Völkern, Stämmen und Nationen zu überliefern, damit alle Menschen durch die Taufe in seinen mystischen Leib eingefügt würden und in ihnen immerhin bewahrt und vervollkommnet würde jenes neue Gnadenleben, ohne welches nie Jemand das ewige Leben verdienen und erlangen kann, und auf daß dieselbe Kirche, welche seinen mystischen Leib bildet, in ihrem eigenen Wesen immer bis ans Ende der Zeiten fest und unverrückt bleibe und blühe und allen ihren Kindern alle Schutzmittel des Heils darbiete.

„Wer nun aber die Lage dieser verschiedenen und von einander abweichenden religiösen Gesellschaften, die losgetrennt sind von der katholischen Kirche, welche die von Christus dem Herrn und dessen Aposteln her die ihr vom Herrn selbst übergebene göttliche Gewalt durch ihre rechtmäßigen geweihten Hirten ohne Unterlaß immer ausgeübt hat und auch gegenwärtig ausübt, sorgfältig betrachtet und erwägt, der wird sich sehr leicht überzeugen müssen, daß weder eine einzelne aus diesen Genossenschaften noch alle zusammen auf irgend eine Weise jene Eine und katholische Kirche bilden und seien, welche Christus der Herr erbaut, begründet und deren Bestehen er gewollt hat, und daß sie auch nicht in irgend einer Weise ein Glied oder ein Theil dieser Kirche genannt werden können, indem sie ja von der katholischen Einheit sichtbar getrennt sind. Denn da solche Gesellschaften nicht jene lebendige und von Gott gegründete Autorität besitzen, welche die Menschen vornehmlich lehrt, was sie zu glauben und zu thun haben, und sie in allem, was das ewige Heil betrifft, leitet und lenkt, so haben die Gesellschaften selbst in ihren Lehren unablässig gewechselt, und es hört diese Beweglichkeit und Unbeständigkeit bei jenen Gesellschaften niemals auf. Jeder sieht leicht ein und erkennt klar und offen, daß dies der von Christus eingesetzten Kirche im höchsten Grade widerstrebte, in welcher die Wahrheit immer fest und keiner Aenderung jemals unterworfen verbleiben muß, als die Hinterlage, welche zur unversehrten Bewahrung dieser Kirche übergeben wurde, und zu deren Schutze die Gegenwart und der Beistand des heiligen Geistes eben dieser Kirche für beständig verheißen ist.

„Niemand aber ist es unbekannt, daß aus diesem Zwiespalt der Lehren und Meinungen auch sociale Spaltungen entstehen, und daß aus diesen zahllose Gemeinschaften und Secten ihren Ursprung haben, die zum größten Schaden des christlichen und bürgerlichen Gemeinwesens von Tag zu Tag mehr verbreitet werden. Denn wer immer in der Religion die Grundlage der menschlichen Gesellschaft erblickt, wird eben damit anerkennen und gestehen müssen, welch großen Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft die Uneinigkeit in solchen Principien und der Hader der unter einander streitenden Religions-Gesellschaften geübt hat, und wie gewaltig die Leugnung der zur Leitung der Ueberzeugungen des menschlichen Verstandes und zur Lenkung der Handlungen und Werke der Menschen sowohl im privaten als im gesellschaftlichen Leben von Gott begründeten Autorität jene höchst unglücklichen Bewegungen und Verwirrungen der Dinge und der Zeiten, durch welche fast alle Völker in beklagenswerther Weise beunruhigt und in Elend gestürzt werden, aufgestachelt, befördert und genährt hat.

„Darum mögen alle Die, „welche an der Einheit und Wahrheit der katholischen Kirche nicht festhalten,“ die Gelegenheit dieses Concils ergreifen, durch welches die katholische Kirche, der ihre Vorfahren angehörten, einen neuen Beweis ihrer innigen Einheit und ihrer unbezwinglichen Lebenskraft gibt. Den Bedürfnissen ihres Herzens entsprechend mögen sie aus jenem Zustande sich loszureißen suchen, in welchem sie über ihr eigenes Heil nicht sicher sein können. Und sie mögen nicht aufhören, die heißesten Gebete dem Herrn der Erbarmungen darzubringen, daß er die Mauer der Trennung niederwerfe, die Finsterniß der Irrthümer verscheuche, sie selbst aber in den Schooß der heiligen Mutter, der Kirche, zurückführe, in welcher ihre Vorfahren die heilsame Weide des Lebens hatten, und in welcher allein die ganze Lehre Jesu Christi bewahrt und überliefert wird und die Geheimnisse der himmlischen Gnade ausgespendet werden.

„Da Wir nun wegen der Uns von Christus dem Herrn selbst auferlegten Pflicht Unsers obersten Apostolischen Amts alle Aufgaben eines guten Hirten mit höchstem Eifer vollständig erfüllen und alle Menschen des ganzen Erdkreises mit väterlicher Liebe unermüdet umfassen müssen: so erlassen Wir an alle von Uns getrennten Christen dieses Unser Schreiben, durch welches Wir sie wieder und wieder

ermahnen und beschwören, sie mögen sich sputen, zu dem einzigen Schafstall Christi zurückzukehren. Aus ganzem Herzen wünschen Wir ihr Heil in Christo Jesu, und Wir fürchten, daß Wir diesem Unserm Richter einst Rechenschaft darüber geben müßten, wenn Wir ihnen nicht, so viel an Uns ist, den Weg zur Erlangung des ewigen Heils zeigen und sichern würden. Zugleich lassen Wir in allem Gebet und Flehen mit Danksagung Tag und Nacht niemals ab, für sie die Fülle der himmlischen Erleuchtungen und Gnaden vom ewigen Hirten der Seelen demüthig und inständig zu erflehen. Und da Wir hier auf Erden, obwohl unverdientermaßen, Seine Stelle vertreten, darum erwarten Wir sehnlichst mit offenen Armen die Rückkehr der irrenden Söhne zur katholischen Kirche, damit Wir sie in das Haus des himmlischen Vaters liebevollst aufnehmen und mit seinen unerschöpflichen Schätzen bereichern können. Denn von dieser so sehr gewünschten Rückkehr zur Wahrheit und Gemeinschaft mit der katholischen Kirche hängt nicht nur das Wohl des Einzelnen, sondern der ganzen christlichen Gesellschaft größtentheils ab, und die ganze Welt kann den wahren Frieden nicht genießen, wenn nicht Ein Schafstall und Ein Hirt wird.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 13. September 1868. Unsers Pontificats im 23. Jahr."

Antwort auf die Einladung. — Die erste directe Antwort auf des Papstes Einladung zu dem ausgeschriebenen Concil hat Verner McWhite, L. L. D., Presbyterianerprediger von Liverpool, England, an den Papst abgehen lassen. Wir übersetzen dieselbe aus dem Englischen. Sie lautet:

An Seine Heiligkeit Papst Pius IX., König von Rom und Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche.

Ew. Heiligkeit (???!) haben geruht, die Protestanten einzuladen zur Rückkehr zu Ihrer Kirche in Verbindung mit dem vorgeschlagenen Allgemeinen Concil. Als ein Prediger von etwas Rang und Erfahrung in Gemeinschaft mit einer der größten Sectionen von Christi katholischer (allgemeiner) Kirche, erlauben Sie mir zu sagen, warum ich Ihrer Einladung nicht willfahren kann. Im Westminster-Glaubensbekenntniß, 25. Kap., 6. Abschnitt, wozu ich mich gemeinschaftlich mit allen evangelischen presbyterianischen Predigern und Würdenträgern in Großbrittanien und der ganzen Welt feierlich unterzeichnet habe und es auch natürlich gewissenhaft glaube, steht also geschrieben: „Außer dem Herrn Jesu Christo gibt es kein anderes Oberhaupt der Kirche; noch ist der Papst von Rom in irgend einem Sinne das Oberhaupt derselben, sondern er ist jener Widerchrist, der Mensch der Sünde, und das Kind des Verderbens, der sich erhebt in der Kirche über Christum und Alles, das Gott heißt." Da nun dem so ist, so kann ich ebensowenig Ihre Stellung und Wirkung wider Christi Krone und Königreich anerkennen und billigen, als ein fenianes Conclave in Irland zum Umsturz der rechtmäßigen Obergewalt und weisen Regierung unserer eigenen beliebten und gnädigen Königin. Ihrer Heiligkeit allen persönlichen Comfort anwünschend und mit der höchst inständigen Bitte für Ihre eigene Bekehrung zur einfachen Wahrheit des Evangeliums und den gänzlichen Umsturz Ihres Systems, welches Jahrhunderte lang die bürgerliche und religiöse Freiheit etlicher der schönsten Theile der Welt unterdrückt hat, erlauben Sie mir gefälligst, mich zu unterzeichnen als Ihren getreuen Diener in Christo.

N. S. — Ich congratulire von Herzen Ew. Heiligkeit wegen der bessern Stimmung Ihres Schreibens. Dürfte ich Ihnen wohl rathen, die angenommene Stimmung etwas weiter auszuführen, nämlich um allen Bewohnern Roms die Freiheit zu gestatten, Gott zu verehren nach ihrer eignen Gewissensüberzeugung; sowie auch Ihren großen Einfluß für Die zu verwenden, welche, weil sie das Wort Gottes gelesen, in spanischen und andern Kerkern schmachten?

Dem fügen wir noch aus dem "Lutheran and Missionary" vom 5. November folgende Beschlüsse der Synode der New-School-Presbyterianer bei: „Da Papst Pius IX. am 13. September d. J. ein Schreiben oder eine Proclamation an alle Protestanten und Nicht-Katholiken der ganzen Welt hat ergehen lassen, welche bezweckt, alle die bezeichneten Personen und Körperschaften dahin zu vereinigen und dazu anzutreiben, daß sie eilig zu der Einen Schafheerde, nämlich zu der Römischen Kirche, zurückkehren; da ferner der Papst in diesem väterlich und apostolisch genannten Schreiben in einer ungewöhnlichen Weise, als führe er seine Sache vor den Schranken der öffentlichen Meinung, mancherlei Gründe für dessen Ausarbeitung und Veröffentlichung anführt; da unter diesen Gründen sich auch findet die Behauptung seines Supremats über die Gewissen der Menschen als Stellvertreter Christi und als ‚die Autorität, welche die Menschen vornehmlich lehrt, was sie zu glauben und zu thun haben, und sie in allem, was das ewige Heil betrifft, leitet und lenkt'; ferner die, daß die Verwerfung dieser Autorität und der Protest dagegen von Seiten so vieler jene Bewegungen der Dinge in unsern Tagen befördert und genährt hat, die der Papst als beklagenswerth bezeichnet, die aber von jedem Freund seines Geschlechts als höchst hoffnungsvoll und vorbedeutsam betrachtet werden müssen; da aber alle diese Ansprüche und Behauptungen von Seiten des Papsts thatsächlich im höchsten Grad unbegründet und der Wahrheit, der Vernunft, der Schrift und dem ganzen Geist des Christenthums zuwider sind, ja, wenn sie zugestanden würden, alle menschlichen Rechte und Freiheiten umstießen: so sei es beschlossen, daß die hier erwähnten Thatsachen allen Protestantischen Kirchen in der ganzen Christenheit eine passende Gelegenheit darbieten, eine gebührende Antwort auf das Schreiben des Papstes anzufertigen und auf demselben Weg, wie er, zu verbreiten, welche Antwort eine Darlegung der Gründe enthalten soll, warum man seine Ansprüche in keiner Weise anerkennen könne, als welche unvereinbar seien mit einer Katholicität, die katholischer sei als die Römische, nämlich mit der Autorität der unfehlbaren Schrift und mit dem glorreichen Supremat Jesu Christi." Dazu bemerkt der "Lutheran and Missionary" nicht uneben: „Es würde sehr passend sein, wenn alle Protestanten als die gebührende Antwort an den Papst aufstelleten und ihm zusendeten die Worte Luthers und Melanchthons vom Jahre 1537 (den Anhang an die Schmalkaldischen Artikel) und zwar als die einzige Antwort der Evangelischen Christenheit." — C.

---

(Eingesandt.)

## Einen ketzerischen Menschen meide.

In Cette, einer französischen Stadt am Mittelmeer, war ein Hilfsprediger angestellt, der mehr und mehr berüchtigt ward, daß er nicht an die Gottheit Christi glaube. Thürstig geworden, wagte er es endlich am Weihnachtsfeste des Jahres 1861, über die Worte Christi: „Ich und der Vater sind eins" in der Predigt sich also auszulassen: „Diese Einheit ist keine andere, als die, welche durch das Gebet zwischen Gott und jedem Geschöpfe, oder durch die Liebe zwischen verschiedenen Wesen, z. B. zwischen Mann und Frau, hergestellt wird. Jesum als Gott anbeten ist daher eine Gotteslästerung und unvereinbar mit der Einheit Gottes, dieser Grundlage jeder wahren Religion. Jesus ist nichts weiter als ein ausgezeichneter Mensch gewesen u. s. w." Das war denn doch endlich der Gemeinde zu viel. Kaum hatte der Mensch seine Lästerpredigt geschlossen, so erhob sich die ganze Versammlung und verließ die Kirche trotzdem, daß nun das heil. Abendmahl beginnen und sie daran Theil nehmen sollte. Diesem ersten Akt des Bekenntnisses seitens der Gemeinde folgte aber ein zweiter auf dem Fuße nach, denn der neue freche Arianer erhielt vom Kirchenvorstand die Aufforderung, sein Amt niederzulegen. Wirklich weicht er auch einen Augenblick dem unerwarteten Eindruck und der allgemeinen Entrüstung; aber nur einen Augenblick, denn bald fordert er die eingereichte Resignation dem Kirchenvorstand wieder ab, weil ihm eingefallen ist, daß nächstens eine theilweise Neuwahl des Kirchenvorstandes stattfinde, und die könne ja möglicherweise zu seinen Gunsten ausfallen. Als nun aber die nicht zu seinen Gunsten ausfällt und die Leute aus der Kirche wegbleiben, so oft er predigen will, so macht er eine letzte verzweifelte Anstrengung. An einem Sonntag, an welchem der eigentliche Pfarrer, der trotz seiner Kränklichkeit sein Amt wieder selber zu verwalten suchte, den Gottesdienst halten sollte und daher die Gemeinde wieder einmal recht zahlreich versammelt war, erscheint wie ein Deus ex machina der Hilfsprediger, und bahnt sich eilig und schier gewaltthätig durch die erstaunte Versammlung den Weg zur Kanzel. Kaum aber ist er oben angelangt, so erhebt sich wie auf einen Zauberschlag die ganze Versammlung, geht Mann für Mann schweigend zum Tempel hinaus und überläßt

es dem unberufenen Lästermaul, seine Lästerpredigt den leeren Bänken zu halten. Damit war denn auch die Gemeinde von diesem Menschen für immer befreit, denn dieser festen Entschlossenheit einer ganzen Gemeinde gegenüber wagte er es doch nicht, zum zweiten Male die Stirne zu bieten.

Nota. — Auch auf den hohen Schulen wäre das Beispiel dieser Gemeinde anwendbar.

F. L.

---

## Kircheinweihungen und Missionsfeste.

Da in neuerer Zeit der Berichte von Kircheinweihungen und Missionsfesten so viele geworden sind, daß dadurch der Raum des „Lutheraner" für Aufsätze, die seinem eigentlichen Zweck entsprechen, ungebührlich beschränkt worden ist, und darüber bereits von mehreren Seiten wohlbegründete Klagen eingelaufen sind, so sieht sich die Redaction gedrungen, forthin nur solche derartige Berichte aufzunehmen, die sonst noch **gemeinwichtige** Dinge enthalten. Im gewöhnlichen Fall wird sie dergleichen Feste einfach anzeigen. Sie macht damit den Anfang, wie folgt:

Am 6. Sonntag nach Trin., den 19. Juli d. J., wurde die neue Kirche der Gemeinde des Herrn Past. G. M. Zucker zu Proviso, Cook Co., Ills., eingeweiht. —

Die Gemeinden in und um Darmstadt, Ind., hielten ihr diesjähriges Missionsfest am 17. Sonntag nach Trin. in der Kirche des Herrn Past. A. Weyel zu Darmstadt.

Am 19. Sonntag nach Trin. wurde unseren lieben Brüdern zu Chicago schon wieder die große Freude zu Theil, dem Dienste Gottes eine neue Kirche weihen zu dürfen, die dritte seit kurzen drei Jahren. Es ist dies die Kirche der von der Immanuelsgemeinde des Herrn Past. P. Beyer abgezweigten Zionsgemeinde des Herrn Past. A. Wagner.

## Kirchliche Nachrichten.

Am 11. October d. J., als am 18. Sonntage nach Trin., wurde Herr Pastor E. J. Fleckenstein, nachdem er einen Beruf von der ev.-luth. Paulusgemeinde in North East, Pa., erhalten und angenommen hatte, im Auftrage des hochw. Präsidiums östl. Distr. durch Herrn Pastor W. Weinbach inmitten seiner Gemeinde eingeführt. Gott gebe diesem seinem Knecht zum Pflanzen und Begießen reichliches Gedeihen von Oben.

C. Groß.

Adresse: Rev. E. J. Fleckenstein,
North East, Erie Co., Pa.

Herr Pastor C. Engelder hat einen Ruf an die dritte deutsche ev.-luth. Gemeinde zu Pittsburgh, Pa., (eine in einer Vorstadt Pittsburghs neu entstandene Missionsgemeinde) angenommen und ist im Auftrage des Ehrw. Präsidiums der Missouri-Synode östlichen Districts am achtzehnten Sonntag nach Trin. (11. October) 1868 von mir unter Assistenz des Herrn Pastor C. A. Frank eingeführt worden.

Adresse: Rev. C. Engelder,
39 High Str., Pittsburgh, Pa.

Desgleichen ist am dreiundzwanzigsten Sonntag nach Trin. (15. Nov.) 1868 Herr Pastor Joh. v. Brandt, nachdem er einen Ruf nach Johnstown, Cambria Co., Pa., an eine neu entstandene Missionsgemeinde erhalten und angenommen, daselbst im Auftrage des Ehrw. Synodal-Präsidiums von mir eingeführt worden.

Adresse: Rev. J. v. Brandt,
Care of Mr. E. Young, Johnstown, Pa.

Gott setze diese seine beiden Knechte in ihren Missionsfeldern zum Segen und fördere das Werk ihrer Hände!

J. A. F. W. Müller,
39 High Str., Pittsburgh, Pa.

Am 8. November d. J., als am 22. Sonntage nach Trin., wurde Herr Pastor Ch. A. Weisel, welcher einen Beruf von der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Rome, N. Y., erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in West Seneca angenommen hatte im Auftrag des hochw. Präsidiums östl. Distr. von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt. Gott setze ihn zum Segen für Viele, daß er Frucht schaffe, die da bleibet in's ewige Leben.

C. Groß.

Adresse: Rev. Ch. A. Weisel,
No. 120 Liberty Str., Rome, N. Y.

---

## Conferenz-Anzeige.

Die Springfield (Ills.) Pastoral-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 8—10. December in Quincy, Ills.

Da am Sonntag vorher, als am zweiten Advent, unsere neuerbaute Kirche eingeweiht werden soll, so werden alle Conferenzglieder hiermit zugleich auch dazu freundlichst eingeladen.

Jakob Seidel,
7. Straße, zw. York u. Kentucky Str.

---

## Quittung und Dank.

**Für arme Studenten** erhielt von dem werthen Nähverein in Carlinville, Jll., 6 Kopfkissenüberzüge und 6 Handtücher und von Frau Roth ebendaselbst $10.00; von dem werthen Nähverein in Venedy, Washington Co., Jll., 12 Hemden und 20 Paar Strümpfe; vom werthen Frauenverein in Belleville, Jll., 4 Hemden und 3 Paar wollene Strümpfe; vom werthen Frauen-Verein im hiesigen Dreieinigkeits-District 32 Busenhemden und 4 Paar Strümpfe.

C. F. W. Walther.

Der Unterzeichnete spricht hiermit seinen herzlichen Dank aus gegen die ehrwürdige Prediger- und Lehrer-Conferenz zu Fort Wayne für die 33 Dollars, die sie ihm zur Unterstützung hat zukommen lassen. Der Gott aller Gnade möge es diesen Brüdern reichlich vergelten in leiblichen und geistlichen Wohlthaten zu seines Namens Ehre! Amen.

J. Karrer.

**Erhalten:**

**Für den Seminar-Haushalt:** Durch Herrn Past. P. Eirich vom Frauen-Verein seiner Gemeinde $16; von Herrn Seifensieder Meyer 2 Kistchen Seife; aus Herrn Past. Sondhaus' Gemeinde $5.35, 1 Bush. Kartoffeln und 25 Krautköpfe; von ihm selbst 3 Hühner; von J. Bäumler daselbst 3 Bsh. Kartoffeln, 25 Krautköpfe, 1¼ Bsh. Rüben; aus Herrn Past. Ruhlands Gemeinde 680 Pfd. Mehl, 1¼ Bush. Kornmehl, 77 Krautköpfe, 4¼ Bush. Rüben, 12 Bsh. Kartoffeln, 3 Peck Zwiebeln und $8 baar; von Frau Past. Dubpernell $2.50 in Gold; aus Herrn Past. Burkhards Gemeinde 2 Sack Mehl, 1 S. Welschkorn, ca. 6 S. Kartoffeln, 2 S. Rüben, ¼ Bush. Zwiebeln, ¼ Bush. Aepfel, 1 Dutz. Besen; von d. Swatts Prairie-Gemeinde $2 baar, 19 Bush. Weizen, 4 Bush. Hafer, 4 Bush. Kartoffeln, 80 Krautköpfe; durch Herrn Past. Schlechte gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Chr. Bauer $9.50.

**Für arme Studenten:** Durch Herrn Past. König von Wittwe Harsch ½ Dutz. wollene Socken; vom Bremer Frauenverein 12 Busenhemden, 42 Handtücher; durch Herrn Past. Jüngel von Fr. Meier $5, von Frau Schopmann $2; durch Herrn Past. Denke ges. auf der Hochzeit des H. Stellbaum $3.50 für Barth; durch Herrn Past. R. Köbler Reformationsfest-Coll. $6.30, durch Herrn Past. Claus $2; durch Herrn Past. Linsenmann von s. Gemeinde $2.50; von N. N. $1; durch Hrn. Past. Wyneken ges. auf d. Hochzeit des J. Helms $7.65, des E. Kröger $6, des H. Lämmermann $3.30, des J. Wittinger $1.80, Dankopfer von A. d. H. $5, dsgl. von H. W. $1 für Wangerin, Dreyer und Johl.

A. Crämer.

Durch Herrn Dr. Sihler von Herrn Johann F. Schuricht, dem Kassirer der Allgem. Synode, $175.00 zur Anschaffung eines Missionspferdes erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

Wilh. Friedrich.

Steele County, Minn., 11. Nov. 1868.

Mit großer Freude hat meine arme Gemeinde in Atchison, Kans., die Collecte in Empfang genommen, welche die liebe Gemeinde des Herrn Pastor P. Pissel in Rich, Jll., zusammengebracht hat und welche 16 Dollars und 10 Cents betrug. Es wird hiermit dankend quittirt. Der HErr sei ein reicher Vergelter!

G. Landgraf, Pastor.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich, **für den Kirchbau zu Quincy, Jll.,** folgende Gaben empfangen zu haben: Von der Gemeinde des Herrn Past. Nützel zu Neudettelsau, Union Co., O., u. zw. von M. Sch. $5, B. B. und J. B. je $1, einem Ungenannten $2. Von der Gemeinde des Herrn Past. Gruber zu Warsaw, Jll., $22.

J. Seidel, Pastor.

Durch Herrn Dr. Sihler aus der Missionskasse 23 Doll. Reisegeld für zwei Missionsreisen erhalten zu haben, bescheinigt mit Dank

H. Fischer.

Carver, Carver Co., Minn.

**Erhalten**

1. **für dürftige College-Schüler**
aus der Abendmahlskasse des Hrn. Past. Sallmann $5.00.

2. **zur Unterstützung kranker und armer Pastoren:**
von Herrn Past. Strasens Gemeinde $34.38.

Es wird hiebei in Erinnerung gebracht, daß, nach früherer Bestimmung der Synode, nur diejenigen Liebesgaben im „Lutheraner" quittirt werden sollen, die insgemein in die Unterstützungs-Kasse für ärmere College-Schüler eingesandt werden. Wenn aber die Einsender bestimmte Collegeschüler namhaft machen, denen diese Gaben zufließen sollen, so sind diese gebeten — und sie werden auch bei Einhändigung derselben fleißig erinnert, — den liebreichen Gebern in einem besonderen Briefe zu danken.

W. Sihler.

Seit 13. März d. J. erhielt ich folgende Gaben
**für arme Seminaristen:**

Aus **Addison:** aus der Armen-Kasse der Gemeinde $26.70; $26.06; $42.40; von Hrn. Bartling $5; Hrn. Weiß sen. $2; Hrn. Fried. Kruse sen. $5; Wittwe Weiß $4; Hrn. Plagge $10; Hrn. Fried. Krage $10.50; N. N. $5. Aus **Altenburg:** von B. für B. $10. Aus **Aurora:** von Fr. Mgd. Seidelmann $10. Aus **Baltimore:** durch Hrn. Past. Stürken für Grote $15. Aus **Bremen:** durch Hrn. Past Wunderlich $2.50. Aus **Bloomingdale:** Colonel Hoff durch Hrn. L. Stünkel $20. Aus **Cincinnati:** durch Hrn. Past. König für Theis $10. Aus **Chicago:** von Hrn. L. Brauns $5; Hrn. Thurn $5; Hrn. W. Treide $5; dessen Singverein $26.25. Aus **Crete:** von Hrn. Past. Loßner für Klebe $5. Aus **Cleveland:** vom Jünglingsverein der Dreieinigkeits-Gem. $15. Aus **Dudleytown:** durch Hrn. Past. Sauer: Hochzeits-Coll. bei G. Tölker $11.33, bei Hackmann $8.90; von Frau N. N. $1.50; H. Holtmann 50 Cts. Aus **Elkgrove:** aus der Armen-Kasse der Gemeinde $76.50. Aus **Euklid:** von der Gemeinde durch Hrn. Past. Husmann $5. Aus **Horicon:** von Hrn. C. Arndt sen. $10; durch Hrn. C. Arndt jun. von N. N. $7. Aus **Kendallville:** durch Hrn. Past. Wüstemann für Mießler $20; davon $5 vom Frauenverein. Au. **Lyons:** durch Hrn. Past. Mertens von Hrn. Muhm $10. Aus **Milwaukee:** durch Hrn. Kassirer Eißfeldt $7.60. Aus **New York:** durch Hrn. Bröning für Hargens $2.50. Aus **Pittsburg:** durch Hrn. Margstein für Richter $20. Aus **Rich:** durch Hrn. Past. Pissel für Möhlerbring $10. Aus **Schaumburg:** von Hrn. Fried. Thies $10. Aus **Thornton Station:** durch Hrn. Past. H. Löber von Hrn. Richter $1, Hrn. Werfelmann $5, Frau Rodehorst $3. Aus **Waterloo:** durch Hrn. Past. Kleppisch für Johanning $10; Hochzeits-Coll. bei Hrn. Johanning $6.50, bei Hrn. Wolf $9. Aus **Waldenburg:** durch Hrn. Past Böling $10. Aus **Waupaukonetta:** durch Pastor Jungk für Bonneront $14.

J. C. W. Lindemann, Dir.

Für arme Schüler: Durch Herrn Eißfeldt $20; durch Herrn Bonnet $101.22; für Strobel $10, für Theis $6; von Fr. Kruse sen. in Addison $5; von der Gemeinde Rich für Möhlenbring $10.50; Gem. Cape Girardeau für Paar $11; durch Lehrer Siemon bei Hern Probst am Confirmationstage seiner Tochter ges. für Wiesbeck $1.50; für Schröder vom Frauenverein in Cincinnati $5, vom Jungfr.-Verein $6; vom Jungfr.-Verein in Past. Wunders Gem. für Müller $10; durch Lehrer Weisel von dessen Gesangverein $3.70, auf Hrn. M. Fritz' Hochzeit ges. $6.30; vom Jüngl.-Verein in Chester $10; für Schmidt vom Jungfr.-Verein der St. Johannisgem. in Chicago $5, vom Frauen-Verein $4, vom Jungfr.-Verein d. St. Paulsgemeinde $3; von Lehrer Arndt $2; v. Hrn. Lührs in Addison $5; durch Th. Miller v. St. Johannis-Jüngl.-Verein in Philadelphia $10; in Rock Island ges. von Frau Lothringer $4, von D. Strecker u. Frau Schlegel je $2, M. Schneider, C. Händschen, J. Bruckmann, H. Kröger, J. Zeis, Frau Schellmann u. N. N. je $1, H. Schröder u. Sohn, G. Ries, G. Scherer, Frau Schaab u. N. N. je 50 Cts.; in Crete ges. von J. Diersen, Wm. Diersen, J. D. Meier je $5, Frau Seehausen 50 Cts.; durch Past. Frederking Kindtauf-Coll. bei Herrn Köhler $2 25; aus Sheboygan Falls für Fr. Selle von Hrn. H. Wedebohl $1.50, C. Sammsen $1, Kindtauf-Coll. bei H. Wedebohl jun. $3.20; für Strobel durch Pastor Jor von d. Gem. Peru $13.50; für Mack durch Lehrer Leutner von Gliedern aus Past. Schwans Gem. $40; für Tröller von Past. H. Löbers Gem. $7; durch Lehrer Ries Kindtauf-Coll. bei Herrn Hertlein $2 75; für Frederking aus Past. Heinemanns Gem. $8.25, Frau H. Günther $1.

Zum Haushalt: Durch Herrn Bonnet $5; durch Lehrer Bunge von dessen Schulkindern $2.

Addison, 1. Nov. 1868. A. Selle.

**Eingegangen zum Collegebau in Fort Wayne:**
(seit dem 6. October 1868)

Durch Herrn Past. Schöneberg von Sattler $5, Deichmüller $3, Hinders $3, Hederle $3, Schnaible $2, zus. $16. Von Past. Horsts Filialgemeinde $5.50. Von Past. Schäfers Gemeinde (2te Sendung) $21.75. Durch Past. Dulitz von F. Ahlswede $3. Von Past. Michaels Gemeinde $42. Past. P. Rupprechts Gemeinde $60. Past. Reichhardts St. Johannisgemeinde $20. Past. Th. Gotschs Gemeinde $13.25. Past. Ottmanns Gem. (2te Sendung) $19. Past. Helds Gem. $25. Past. Wynekens Gem. $511. Past. Fleischmanns Gem. $13.50. Von Herrn Griese in Past. Schwans Gem. $20. Past. Hoffmanns Gem. $5.15. Dessen Filialgemeinde $2.10. Durch Oskar Roßbacher von Kappel und Franke $10. Von Past. Ernsts Gem. $16.50. Past. G. Grubers Gem. $25. Past. M. Meyers Gem. $7.10. Durch denselben von Heinr. Schott $5. Von Past. Hattstädts Gem. $28.55. Past. Fritzes Gem. (1te Sendung) $15. Past. Bodes Gem. $22 50. Von zwei Gliedern aus Past. Königs Gem. $10. Past. C. Seuel $1.41, dessen St. Johannis-Gem. $5.59, dessen St. Pauls-Gem. $3. Past. Sievers' Gem. $118.06. Past. Weisels Gem. in Williamsburg $163.20. Past. Markworths Gem. $50. Past. Daibs Gem. $30. Past. Partenfelders Gem. $8. Julius Knothe in Dr. Sihlers Gemeinde $46.47.

Indem ich nun für obige Gaben herzlich danke, möchte ich die Gemeinden, die noch nichts oder doch nur wenig zum College-Bau gegeben haben, dringend bitten, doch auch sich an dem Bau zu betheiligen und recht bald ihre Beiträge einzuschicken, weil die Bau-Committee schon genöthigt war, Gelder zu borgen, um das Gebäude unter Dach zu bringen, damit der große Verlust doch verhütet würde, wenn das Gebäude hätte über Winter ohne Dach müssen liegen bleiben. Daher wäre es sehr zu wünschen, daß die lieben Gemeinden doch alle zugriffen, damit die Schulden auch schnell wieder bezahlt werden können, ja nicht allein das, sondern daß wir auch in Stand gesetzt werden, den Bau ganz zu vollenden; denn wenn Alle zugriffen, so könnte bald so viel aufgebracht werden.

Christian Piepenbrink,
Kassirer der Bau-Committee.

**Eingegangen für das Waisenhaus in St. Louis:**
(seit dem 15. Juli 1868)

Von Past. Jung in Waupaukonetta, O., $4.00. Von Lehrer G. L. $1. Von Stockmüller in Vincennes $2. Von einem Ungenannten in St. Louis $5. Durch Frau Rohlfing von der löbl. Strick-, Häkel- und Nähschule des Immanuels-Districts in St. Louis Ueberschuß $10. Von Past. Reisinger Dankopfer f. glückliche Geburt eines Söhnleins $5. Von Peter Nelson in Des Peres $5. Von Heinrich Beck in Honey Creek $5. Frau Fey in Chester, Jll., $5. Herrn Steinbrick in Pittsburg, Pa., $1.50. G. F. Wamhoff $10. Frau Doctor Hagemann $5. Fr. Senf in St. Louis 50 Cts. G. A. Dobler in Baltimore $10. Frau Flügge in St. Louis $5. N. N. daselbst $5. Ernst Krieg daselbst 50 Cts. Claus Haßhagen in Lafayette Co., Mo., 50 Cts. N. N. in St. Louis Dankopfer für gefeierte silberne Hochzeit $1. Past. Brügemanns Filialgem. $1. Durch Fräulein Elisabeth v. Behren vom löbl. Jungfrauenverein des Immanuels-Districts in St. Louis, bei dessen Jahresfeier ges. $42.62. Past. Johns Gem. zu Eisleben, Mo., Kirchweihfest-Coll. $10.65. Past. Husmanns Gem. in East Cleveland, O., $5. Coll. bei der Einweihung des Waisenhauses $176.20. Nachträglich von einigen Personen $13.35. Von Chr. Lowes in St. Louis County, Mo., $1. Durch Past. Popp in Effingham County $3.50. Hochzeits-Coll. bei Chr. Haßley durch Past. Baumgart $4. Collecte durch Past. Wege $2.25. Von Wittwe Gönner in St. Louis $5. Einem Bräutigam daselbst $5. C. H. Moritz daselbst $3. Durch die Herren Wiebusch & Sohn Erlös des Buchs „das Geheimniß der Bosheit" nach Abzug d. Druckkosten $237.50. Fr. Riefle in St. Louis $3. Von J. G. Pfeffer daselbst $20. Von den lieben Frauen der St. Johannisgem. des Past. A. Winter in Logansville, Ind., $5. Für geschenkte Rail-Road-Tickets von verschiedenen Personen in St. Louis $13.40. Herrn Küfner daselbst $1. Herrn Wehking das. $5. Christine Brunning $2. P. Linsemann $2. Collecte in Past. Ruhlands Gem. in Pleasant Ridge, Jll., $12.65. Marie R. $1. P. R. $1. Von einer Wittwe in St. Louis $1. Frau N. N., Carlinville, Jll., $5. Fräulein D. Hagedorn in St. Louis $1. Von Frau Schepmann in Past. Jüngels Gemeinde $2. Herrn Fangmann in St. Louis $1. Herrn F. Schneller daselbst $3. Herrn Past. Vetter in Calhoun Co., Jll., $1. Herrn W. Kahle in Gutenberg, Jowa, $2. Summa $673.12.

Außer vorstehenden Geldgeschenken wurde noch Vieles an Baumaterial, unentgeldlicher Arbeit, geschenkten Lebensmitteln &c. beigetragen, worüber später quittirt werden wird. Indem ich den freundlichen Gebern für ihre Liebesgaben im Namen der armen Waisenkinder herzlichst danke und Gottes reichen Segen dafür wünsche, erlaube ich mir zugleich, um fernere gütige Unterstützung zu bitten, indem wir durch den Waisenhausbau und Einrichtung der Farm gerade jetzt der Hilfe benöthigt sind, und möchte ich besonders Solche, die bis jetzt noch nichts für das Waisenhaus und Asyl gethan haben, freundlichst bitten, doch auch für diesen schönen Zweck ihre milde Hand aufzuthun, wenn sie können.

St. Louis, den 25. Nov. 1868.

J. M. Estel, Kassirer.

**Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:**

Zur Synodalkasse: Von Past. Streckfuß' Gemeinde, Washington Co., Jll., $11. Vom Dreieinigkeits-District in St Louis $44.30. Von Herrn Bensemann sen. in Thornton Station, Jll., $5. Kindtauf-Coll. bei Herrn Stock, St. Paul, Fayette Co., Jll., $5 15. Vom Immanuels-District in St. Louis $9 85. Past. Meyers Gem. in Leavenworth, Kansas, $5. Past. Hoppes Gem. in New Orleans $35. Past. Heitmüllers Gem., Rodenberg, Jll., $8. Past. Heinemanns Gem. in New Gehlenbeck, Jll., $20.25. Past. Brohms Gemeinde in St. Louis $11.55. Past. Markworths Gem. in Danville, Jll., $6 60. Past. Muckels Gem. in Staunton, Jll., $4.75. Past. Stephans Gem. in Chester, Jll., $8. Past. Dorns Gem., Elkgrove, Jll., Erntefest-Coll. $17.55. Past. Wunders Gem., Chicago $50.30. Herrn Past. Frese, Bismark, Cunning Co., Mo., $2 50. Past. G. Löbers Gem. in Niles, Cook Co., Jll., Erntefest-Coll. $25. Past. Köstering Gem in Altenburg, Perry Co., Mo., $17. Coll. der Gem. in New Wells, Cape Girardeau Co., Mo., $5.50. Coll. am Reformationsfeste der Gem. des Past. Schwensen, N. Bielefeld, Mo., $12.85 Cts. Vom Zions-District in St. Louis, Mo., $12. Zwei Coll. der Gem. des Past. Bergt, Paitzdorf, Perry Co., Mo., $22. 50 Cts. Coll. der Gem. des Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $6 15 Cts. Von Dietrich Meyer durch Lehrer Fathauer, Crete, Jlls., $5. Von der Gem. des Past. Richmann, Schaumburg, Jlls., $18. Von der Gem. des Past. Liebe, New Orleans, La., $22.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., $22. Von der Gem. des Past. Löber, Thornton Station, Jlls., $37.75 Cts. Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo., $11. Von der Gem. des Past. Fick, Collinsville, Jlls., $19.65 Cts. Erntefestcoll. der Gem. des Past. Friedrich, Steele Co. Minn., $9. Von Aug. Müller daselbst, $1. Von F. Kemnitz, Chicago, Jlls., $1.

Zur Synodal-Missionskasse: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., $7. Von der Gem. des Past. Heid, Peoria, Jlls., $7.

Für innere Mission: Von der Gem. des Past. Bock, Boeuf Creek, Franklin Co., Mo., $6 Von Vater Johannes durch Past. Bünger, 50 Cts. Von der Gem. in Hannibal, Mo., ges. in Missionsstunden durch Past. Linsemann, $7. Von Frau Bensemann, Thornton Station, Jlls., $5. Von der Gem. des Past. Fick, Collinsville, Jlls., $10.10 Cts. Von der Gem. des Past. Heid, Peoria, Jlls., $8. Coll. der Gem. des Past. Stephan, Chester, Jlls., $7.25 Cts. Coll. der Gem. des Past. Studt, Fremont Co., Jowa, $6.25 Cts.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Ernst Meyer, Rodenberg Jlls., $2. Von Johannes Becker in St. Louis, Mo., $5. Von der Gem. des Past. Bergt, Paitzdorf, Perry Co., Mo., $20. Von Immanuel Günther in St. Louis, Mo, $1. Von der Gem. des Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $19.

Zum Seminarbau in Addison: Von Johannes Becker in St. Louis, Mo., $5.

Für arme Studenten: Von Herrn Past. Nolte, Corning, Mo., $1. Coll., ges. auf W. Tindalls Hochzeit, Chester, Jlls., $14. Von P. Horstmeier, St. Louis, Mo., $3.25 Cts. Coll., ges. auf Paul Höb's Hochzeit, Paitzdorf, Perry Co., Mo., $7. 50 Cts. Von der Gem. des Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., 2.85.

Für verw. Frau Past. Röbbelen: Von C. Trampe durch Past. Schwensen, N. Bielefeld, Mo., $1.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Von der Gem. des Past. Liebe, New Orleans, La., $8. Von einem Leser des „Lutheraner" in Mich. $5. E. Roschke.

**Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:**

Für innere Mission: Von der Dreifaltigkeitsgemeinde in Freistadt $8. E. v Renner, Roseville, Mich., $1. Past. Hattstädts Gem. in Monroe $6 84. Von Rosa Cron als Dankopfer 60 Cts. ⅔ von d. Missionsfest-Collecte in Sheboygan $100. Durch Past. Speckhard Missionscoll. $1.

Für Past. Ruff: Hochzeits-Collecte bei F. Purow in Town Granville $6.16.

Für Past. Brunn's Anstalt: Von Past. Speckhardts Gemeinde, Collecte am 8. Sonnt. nach Trin. $2.97. Von den Schulkindern in Past. Daibs Gem. in Gr. Rapids $5. Von Frau C. D. daselbst Dankopfer f. glückliche Entbindung $1.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Von Past. Speckhardts Gem., Coll. am 16. Sonnt. n. Trinit. $3.54.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Hochzeits-Coll. bei F. Lembke in Freistadt $7.31.

Für arme Seminaristen in Addison: Die ⅓ der Erntefest-Coll in Past. Lists Gem. in Adell $7.25.

Zum Hospital in St. Louis: Von Frau C. D. in Grand Rapids Dankopfer für glückliche Entbindung $1. Von Past. Daibs Kindern Inhalt ihrer Sparbüchsen $3.38.

Für arme Studenten in St. Louis: Hochzeits-Coll. bei Aug. Wirtzig in Adell $7.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Past. Rohrlacks Gem. in Oshkosh $5.27.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Past. Multanowskys Filialgemeinde $34.50. Past. Winter $1. H. Hellberg $1.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von Past Daib $1.15. Von Gliedern seiner Gemeinde in Grand Rapids $5 80. in Grand Haven $4.05.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Die ⅓ der Erntefest-Collecte in Past. Lists Gem. in Adell $7.25. Von N. N. in Milwaukee $3.23.

Zur Synodalkasse: Von Past. Schumanns Filialgemeinde $2 15. Kindtauf-Coll. bei G. Lutz $1.44. Coll. in Past. Speckhardts Gemeinde am 3. Sonnt. n. Tr. $3.43, am 7. S. n. Tr. $4.47, am 15. S. n. Tr. $3.78. Past. Lists Gem. in Adell $16

Reisegeld für arme Pastoren: Von Past. Pragers Gemeinde in Granville $3.31.

Für Lehrergehalte: Durch Past. Speckhardt von N. N. $5. Kindtauf-Coll. bei J. Fietze 75 Cts. Erntefest-Coll. in Past. Strasens Gemeinde $31.19.

Für Heidenmission: Von Past. Rohrlacks Gem. in Oshkosh $5. Past. Strasens Gem. in Watertown, Missionsfest-Coll. für Hermannsburg $33.

Für Past. Ebert: Von Past. Speckhardts Gemeinde Coll. am 12 Sonnt. n. Tr. $5.

Für das Gymnasium in Milwaukee: Von Herrn Architekt C. Griese in Cleveland $10. Durch Past. Großberger von dessen Gemeinde in Auburn $2.30, in Kewaskum $1.30, von ihm selbst 40 Cts.

Zur Anschaffung von musik. Instrumenten in Addison: Von Past. Schumanns Filialgemeinde $1.

C. Eißfeldt, Kassirer.

**Veränderte Adresse:**

Benj. Gotsch, Lehrer,
care of Rev F. König, Box 2638
Cincinnati, O.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 15. December 1868. No. 8.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

## Auszüge aus Weihnachtspredigten des heiligen Augustinus. *)

### I.

Wer ist so sinnreich und beredt, daß er dieses Tages Gnade würdig loben und preisen könnte? Gibt es denn Niemanden, so schämen wir uns nicht, wenn es auch uns an glänzender Beredtsamkeit dazu gebricht und wenn wir es doch wagen, in geringer Rede zu handeln von der Frucht der heiligen Jungfrau und von dem Ursprung des Leibes des HErrn. Theuerste! Heute also ist der Geburtstag des Heilandes, an welchem der Welt das Licht aufging und Unsterblichkeit, welche durch die Sünde verloren war, den Sterblichen wiedergegeben wurde. Heute ist der Geburtstag des Heilandes, von dem der Engel zu den Hirten spricht: „Euch ist heute der Heiland geboren!" von welchem auch der Prophet sagt: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben!" Es wird also der geboren, von dem ein anderer Prophet bezeugt, daß er der König der Heiden sei, und von einer Jungfrau wird er geboren, wie geschrieben stehet: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel", das ist verdolmetscht: Gott mit uns! Wir predigen heute den von einer Jungfrau gebornen Heiland und beten das in die Krippe gelegte Kindlein mit den wachen Hirten, von Engeln selbst dazu aufgefordert, an. O laßt uns Glauben schenken den himmlischen Kräften, laßt uns ehrfurchtsvoll trauen den heiligen Zeugen, Simeon, der den HErrn erkannte, Hanna, die ihn bekannte, Johannes, der ihn taufte, dem Bade im Jordan, dem herab kommenden heiligen Geiste, dem geöffneten Himmel, dem aus den Wolken Zeugniß gebenden Vater, der jungfräulich bleibenden Jungfrau, dem leuchtenden Sterne, der herab schwebenden Taube und dem HErrn selbst, dem Ueberwinder aller Versuchungen des Teufels. Zu Ende sei heute alle Sorge; Christus, die wahre Sicherheit, ist uns ja gekommen. Es höre auf alle Schwachheit; heut ist ja der Heiland erschienen. Zu Ende seien die Kriege, zu Ende jeder Streit; heut stieg ja der wahre Friede vom Himmel herab. Alle Bitterkeit höre auf; heut sind ja die Himmel durch die ganze Welt honigfließend geworden. Es fliehe der Tod; denn heute ist uns ja das Leben vom Himmel herab gegeben worden, heut singen über der Erde die Engel, es freuen sich die Erzengel, es geben Preis und Ehre die Propheten, herzugerufen werden die Heiligen, in Bestürzung gerathen die Bösen, es wünschen sich Glück die Guten, die Blinden werden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein, die Traurigen fröhlich, die Kranken gesund und die Todten stehen auf. Allein Satan und alle bösen Geister mit ihm erschrecken, denn durch Satans Untergang wird das menschliche Geschlecht nun wieder hergestellt. Christus der Erlöser, ist euch heute erschienen! †)

*) Augustinus, gestorben zu Hippo in Nordafrica als Bischof im Jahre 430, war bekanntlich der theure Lehrer des Augustinermönchs M. Luther.

### II.

Die Feier des Geburtstages unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi, an welchem die Wahrheit aus der Erde entsprungen und Licht vom Licht zu unserem Licht geboren worden ist, ist uns heute im Kreislauf des Jahres angebrochen: laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein! Denn was uns die Niedrigkeit einer so großen Erhabenheit verliehen hat, das besitzt der Glaube der Christen, ist aber fern von den Herzen der Gottlosen, denn solches hat Gott den Weisen und Klugen verborgen und geoffenbaret den Unmündigen. Mögen darum die Niedrigen die Niedrigkeit Gottes fest halten, damit sie durch so große Hilfe zur Hoheit Gottes gelangen. Jene Weisen und Klugen aber, indem sie göttlich Hohes suchen und das Niedrige nicht glauben, daran vorüber gehen und es darum nicht erlangen, hängen leer und leicht, aufgeblasen und eingebildet wie zwischen Himmel und Erde mitten in der Windregion. Denn sie sind Weise und Kluge, aber dieser Welt, nicht dessen, der die Welt gemacht hat. Denn wenn in ihnen wahre Weisheit wäre, welche Gottes und Gott selbst ist, so würden sie einsehen, daß von Gott das Fleisch habe angenommen werden können, und daß er doch nicht in das Fleisch habe verwan-

†) Siehe Augustins Werke, Benedictiner-Ausgabe von 1797. Tom. XVI, 1021. sq.

delt werden können; sie würden einsehen, daß er angenommen habe, was er nicht war, und doch geblieben sei, was er war; daß er als ein Mensch zu uns gekommen sei, und doch vom Vater sich nicht entfernt habe; daß er nicht aufgehört habe, zu sein, was er ist, und uns doch erschienen sei als das, was wir sind; daß dem Kindesleibe die Allmacht inwohne, und dieses doch dem Universum nicht entzogen sei. Dieses so große Wunder wollen jene lieber für ein erdichtetes, als für ein geschehenes ansehen. Weil sie an Christo, dem Menschen und Gott, Menschliches nicht glauben können, so verachten sie es, und weil sie das Göttliche nicht verachten können, so glauben sie es nicht. Je widerlicher jenen aber in der Niedrigkeit Gottes sein Menschenleib ist, um so lieber sei er uns und je unmöglicher jenen in der Geburt des Menschen eine jungfräuliche Mutterschaft ist, um so göttlicher sei sie uns. Laßt uns darum den Geburtstag des Herrn gebührend in Schaaren festlich feiern. Es freue sich der Mann, es freue sich das Weib; denn der Mann Christus ist geboren, geboren von einem Weibe; geehrt sind beide Geschlechter. Es gehe nun zum andern Adam, der vorher im ersten verdammt war. Ein Weib brachte über uns den Tod, ein Weib gebar uns das Leben. Geboren ist die Gestalt des sündlichen Fleisches, damit durch sie das sündliche Fleisch gereinigt würde. Ohne Schuld wurde er geboren, damit jeder, welcher schuldbeladen war, von neuem geboren werde. Freuet euch, ihr Gerechten, heut ist der Geburtstag des Gerechtmachers! Freuet euch, ihr Schwachen und Kranken, heut ist der Geburtstag des Heilandes! Freuet euch, ihr Gefangenen, heut ist der Geburtstag des Erlösers! Freuet euch, ihr Knechte, heut ist der Geburtstag des Herrschers! Freuet euch, ihr Freien, heut ist der Geburtstag des Befreiers! Freuet euch, alle ihr Christen, heut ist der Geburtstag Christi! Von einer Mutter geboren, weihte diesen Tag der Welt er, welcher, vom Vater geboren, alle Welten geschaffen hat. Diese Geburt konnte keine Mutter haben; jene bedurfte keines menschlichen Vaters. Endlich Christus wurde geboren von Vater und Mutter, und ohne Vater und Mutter, vom Vater als Gott, von der Mutter als Mensch; ohne Mutter als Gott, ohne Vater als Mensch. Wer mag daher seine Geburt ausreden? sei es jene ohne Zeit, oder diese ohne Mannes Zuthun; jene ohne Anfang, diese ohne Beispiel; jene, welche immer war, diese, welche weder vorher noch nachher war; jene welche kein Ende hat, diese, deren Anfang ihr Ende ist? Mit Recht verkündigten daher Propheten den, der da geboren werden sollte, aber der Himmel und die Engel den bereits Gebornen. In der Krippe lag, der die Welt umspannt; ein sprachloser Säugling, und doch das Wort! Den die Himmel nicht fassen, den trug ein Weib in ihrem Schooße. Sie regierte unseren Regierer; in dem wir sind, den trug sie; der unser Brod ist, den säugte sie. O offenkundige Schwachheit und wunderbare Niedrigkeit, in der so die ganze Gottheit verborgen lag! Die Mutter, welcher seine Kindesschwachheit untergeben war, wurde von seiner Macht regiert; und deren Brüste er sog, die nährte er mit seiner Wahrheit. O möge er seine Gaben in uns vollenden, welcher sich nicht scheute, die Art unseres Ursprungs anzunehmen, und er selbst mache uns zu Gottes Söhnen, welcher um unsertwillen der Menschen Sohn hat werden wollen. *) W.

## Ein Colloquium und seine Folgen.

So oft in der Kirche Spaltungen entstanden, waren die Rechtgläubigen immer darauf bedacht, diese Spaltungen durch angestellte Gespräche, Disputationen, Conferenzen oder, wie man es auch nannte, durch Colloquien zu heben. Der alte Straßburger Theolog Johann Conrad Dannhauer (gestorben im Jahre 1666) schreibt: „Wie durch Rede und Zwiegespräch gleichsam der erste Zankapfel gesäet worden und daher eine reiche Saat von Kämpfen und Streitigkeiten empor gewuchert ist: so war es auch der Wille der göttlichen Vorsehung, daß die streitenden Gemüther auf keine andere Weise, als durch Wort, durch Colloquien, durch das Schwert des Mundes Gottes wieder geeint werden." †)

Ein besonders merkwürdiges Colloquium in der alten Kirche ist das im Jahre 411 auf Anordnung des Kaisers Honorius in Carthago in Nordafrica zwischen den Rechtgläubigen und den Donatisten abgehaltene Colloquium. Es waren dabei 286 rechtgläubige Bischöfe und 279 donatistische Bischöfe gegenwärtig. Ein kaiserlicher Commissar Namens Marcellinus, ein vortrefflicher, ebenso kluger, wie gottseliger Mann, führte den Vorsitz. Auf beiden Seiten hatte man sieben Colloquenten und eben so viel Vertreter derselben und vier Protokollanten gewählt. Auf Seiten der Rechtgläubigen war der unvergleichliche Augustinus, auf Seiten der Donatisten deren Carthagischer Bischof Primianus Hauptsprecher. Der Kaiser hatte selbst mit großen Kosten für Wagen gesorgt, damit die Bischöfe von allen Orten hergebracht werden und an dem Colloquium Theil nehmen könnten. Das Lokal, was man wählte, war nicht eine Kirche, damit namentlich die donatistische Partei sich nicht scheuen möchte, in die Kirche Rechtgläubiger, welche sie für eine Synagoge des Satans hielt, zu gehen, sondern ein großer Saal in einer Badeanstalt, der unter Anderem auch darum gewählt worden war, weil es hier überaus luftig und gesund war, ein wichtiger Umstand für die damalige nordafricanische drückende Sommerhitze Anfangs Juni! Die Donatisten richteten es so ein, daß sie mit großem Pomp alle zugleich in Carthago einzogen, die Rechtgläubigen kamen nach und nach in aller Stille einzeln an. Da die Donatisten allein die wahre Kirche sein wollten, scheuten sie sich nicht, selbst Betrug anzuwenden, um recht zahlreich zu erscheinen. Als daher beide Parteien nach ihrer Ankunft in Carthago auf Befehl des kaiserlichen Commissarius die Liste ihrer Angekommenen eingereicht hatten, fand es sich, daß für mehrere Abwesende Andere auf der Liste der Donatisten unterschrieben hatten. Als ein Name vorgelesen wurde, und niemand darauf antwortete, wollten die Donatisten es damit erklären, daß der Aufgerufene unterwegs gestorben sei. Die Rechtgläubigen fragten, wie es möglich sei, daß derselbe in Carthago unterschrieben habe, wenn er schon unterwegs gestorben sei? Verlegen und bestürzt, wußten sie nicht, was sie hierauf antworten sollten. Nach längerem Zaudern gaben sie endlich eine solche Erklärung, deren Falschheit durch das, was schon vorher aus ihrem Munde protokollirt worden war und ihnen nun vorgelesen wurde, sonnenhell zu Tage trat. So befahl denn der Präses die Sache dem Gerichte Gottes und hieß nun die übrigen Namen verlesen.

Als die Verhandlungen beginnen sollten, wollten sich die Donatisten nicht setzen, denn, sagten sie, es stehe im ersten Psalm geschrieben: „Noch sitzet, da die Spötter sitzen"; als ihnen aber vorgehalten wurde, daß in demselben Psalm geschrieben stehe: „Der nicht tritt auf den Weg der Sünder", daß sie also dieses Wor schon selbst übertreten hätten, beruhigten sie sich hierüber. Der Hauptsprecher der Donatisten, Primianus, hatte schon früher auf die Aufforderung zu einem Colloquium geantwortet: „Es ist eine unwürdige Sache, daß die Söhne der Märterer mit dem Traditorengezücht sich versammeln." *)

Die Hauptsache, um welche es sich handelte, war die Frage: Bei wem die wahre Kirche sei, ob bei den Donatisten, oder bei den Rechtgläubigen, welche damals den Namen der Katholischen trugen. Die Donatisten behaupteten nehmlich, weil bei den Rechtgläubigen sich noch Sünder und unter ihren Bischöfen sich selbst mancher befände, welcher in der Verfolgung sich Verleugnungen habe zu Schulden kommen lassen, so haben sie aufgehört, die wahre Kirche zu sein, und alle Amtshandlungen der Bischöfe der Rechtgläubigen seien ohne Kraft und Giltigkeit. Die wahre Kirche befinde sich nur in Nordafrica unter den Donatisten.

Fast den ganzen ersten Tag ließen es die Donatisten nicht zur Sache kommen. Bald wollten sie, daß nach den geschichtlichen Acten über das Verhalten der Rechtgläubigen, bald daß nach der Schrift entschieden werde. Doch der geschickte Vorsitzer leitete es so, daß die Donatisten sich endlich fügen mußten, und am Schluß des dritten Tages sah jedermann ein, der zugegen gewesen war, daß die Donatisten geschlagen waren. Zwar blieben die meisten ihrer Colloquenten hartnäckig, wollten auch das Protokoll nicht unterschreiben und verleugneten, was sie geredet hatten; allein der kaiserliche Commissar nöthigte sie dazu, indem er sie ernstlich an das anfänglich gegebene Versprechen erinnerte, was von ihren Aussprachen protokollirt und als von ihnen geredet nachge-

*) A. a. O. VIII, 881. sqq.

†) Dissertatio instit. ad collationem p. 1.

*) Woraus man schließen kann, mit welchen Friedensgedanken die Donatisten jetzt zu dem durch den Kaiser ihnen aufgezwungenen Colloquium erschienen waren.

wiesen werden werde, mit ihres Namens Unterschrift bestätigen zu wollen.

Nichts desto weniger war die Folge des Colloquiums eine über alles Erwarten herrliche. Das Volk der Donatisten kehrte in Schaaren zur rechtgläubigen Kirche zurück; Augustinus bezeugt, es seien deren „unzählige" gewesen, auch viele ihrer Bischöfe.

Da aber in den meisten Städten die Donatisten Oppositionsgemeinden gestiftet hatten, entstand nun die schwierige Frage, wie dieser Riß zu heilen sei. Hier zeigten sich nun die Rechtgläubigen, wenn man so reden darf, in hohem Grade liberal. Sie befolgten den Grundsatz: Salus populi suprema lex esto, das heißt, das Heil des Volks muß das höchste Gesetz sein.

Aus folgenden Stellen, die sich in Augustin's Schriften finden, ersieht man wie sie verfuhren.

Da man die wiederkehrenden Donatisten nicht wieder taufte und viele donatistische Bischöfe, auch die Oppositionsgemeinden errichtet hatten, in ihren Aemtern ließ, ärgerte dies die halsstarrig Bleibenden sehr; dieselben erklärten dies nun für einen Selbstwiderspruch von Seiten der Rechtgläubigen, welche ja vorher behauptet hätten, die Donatisten stünden in einem verdammlichen Irrthum. Hierauf antwortet dann Augustinus: „Sie (die Donatisten) sprechen: Das ist es, was uns stößt: Wenn wir Ungerechte waren, warum sucht ihr uns denn? Diesen antworten wir: Wir suchen euch Ungerechte, damit ihr nicht Ungerechte bleibet. Wir suchen die Verlornen, damit wir uns über die Gefundenen freuen und sprechen können: Dieser Bruder war todt und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und ist wieder gefunden. (Luk. 15.) — Warum, spricht man, taufst du mich aber nicht, um mich von Sünden abzuwaschen? Ich antworte: Weil ich dem kaiserlichen Zeichen keinen Schimpf anthun will, wenn ich den Irrthum des Deserteurs bessere. — Warum, spricht man, muß ich aber bei dir nicht Buße thun? Ich sage dir, wenn du nicht Buße thust, kannst du nicht selig werden. Denn wie kannst du dich freuen, zurecht gebracht worden zu sein, wenn du nicht darüber Leid trägst, verkehrt gewesen zu sein? — Was, spricht man, empfangen wir also bei euch, wenn wir zu euch übergehen? Ich antworte: Zwar empfangt ihr die Taufe nicht, welche ihr außerhalb der Zusammenfügung des Leibes Christi haben konntet, die euch aber da nichts nützen konnte; aber ihr empfanget die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens, ohne welche niemand Gott sehen kann, und die Liebe, welche, wie geschrieben steht, bedecket der Sünden Menge. (1 Petr. 4, 8.) Es ist dies aber ein so großes Gut, ohne welches nach dem Zeugniß des Apostels weder Menschen- noch Engelzungen, noch das Wissen aller Geheimnisse, noch Weissagung, noch ein so großer Glaube, daß er Berge versetzen kann, noch das Austheilen aller Habe unter die Armen, noch das Sich-verbrennen-lassen etwas nütze ist. Wenn ihr daher dieses große Gut für gering oder nichts achtet, so irrt ihr aus eigner Schuld in unglückseliger Weise und gehet, wenn ihr euch nicht zur Einigkeit der allgemeinen Kirche wendet, aus eigner Schuld verloren. Wenn es also, spricht man, nöthig ist, daß wir darüber Buße thun, außerhalb der Kirche und wider die Kirche gewesen zu sein, damit wir selig werden können, wie bleiben wir denn nach jener Buße noch bei euch Prediger, ja, auch Bischöfe? — Dies würde nicht geschehen, weil es in der That (das muß man bekennen) nicht geschehen sollte, wenn es nicht durch den Frieden aufgewogen würde (nisi pacis ipsius compensatione sanaretur). Aber dies mögen ihnen diejenigen sagen, und auf das demüthigste leid tragen, welche in einem so großen Tode des Abgeschnittenseins liegen, daß sie nur mit Verwundung der allgemeinen Kirche wieder zum Leben gelangen können. Denn wenn ein abgeschnittener Zweig wieder eingepfropft wird, so macht man in dem Baume eine neue Wunde, damit er wieder eingepflanzt werden könne. . . So geschieht daher, wenn jene zur Wurzel der allgemeinen Kirche kommen und ihnen nach ihrer Buße für ihren Irrthum die Würde des Predigt- oder des Bischofs-Amtes nicht genommen wird, auch etwas an der Rinde des mütterlichen Baumes wider die gebührliche Strenge der Kirchenzucht. . . Dies mißfiel dem Lucifer, als dasselbe bei der Aufnahme und Heilung derjenigen geschah, welche durch das Arianische Gift verloren gegangen waren; und da es ihm mißfiel, fiel er in die Finsterniß der Spaltung, nachdem er das Licht der Liebe verloren hatte. Haben nicht die Donatisten selbst so gedacht, als sie die Maximianisten, die sie nach dem Urtheil ihres Concils als in einer kirchenräuberischen Spaltung Befindliche verdammt und an deren Stelle sie schon andere ordinirt hatten, doch in ihren Würden aufnahmen und die Taufe, welche dieselben außerhalb unter ihrer (der Donatisten) Verdammung gegeben hatten, nicht in Frage stellten, da sie sahen, daß das Volk von ihnen lassen wolle, damit nicht alle verderben möchten?" *)

In Absicht auf diejenigen, welche bei den Donatisten mit Recht in Kirchenzucht gewesen waren und zur rechtgläubigen Kirche übergehen wollten, schreibt Augustinus: „So es Gott gefällt, beobachte ich diese Weise, daß jeder bei ihnen (den Donatisten) um der Zucht willen Degradirte, wenn er zur rechtgläubigen Kirche übergehen will, in der Demüthigung der Buße aufgenommen werde, wozu auch sie ihn vielleicht nöthigen würden, wenn er bei ihnen hätte bleiben wollen." †)

In Betreff des Falles, daß in einer Stadt sowohl ein donatistischer, als rechtgläubiger Bischof sich befand, schreibt Augustinus, habe sich der rechtgläubige Part schon vor dem Colloquium schriftlich gegen den bestellten Vorsitzer also erklärt (was auch sogleich den Donatisten vorgelesen worden war): „Sie machen sich verbindlich und versprechen, wenn ihnen in der Partei des Donatus die wahre Kirche nachgewiesen würde, daß sie daselbst nicht die bischöfliche Würde beanspruchen, sondern dem Rath derselben, je nachdem es das christliche Heil fordere, folgen wollten; wenn aber in ihrer Gemeinschaft vielmehr die Wahrheit der Kirche nachgewiesen würde, daß sie dann den Donatisten die bischöflichen Würden nicht versagen wollten; und dies geschehe von ihnen dem Frieden zu gute, damit die, welchen dies gewährt würde, einsehen möchten, daß die Rechtgläubigen an ihnen nicht die christliche Weihe, sondern den menschlichen Irrthum verabscheuen. Wenn das Volk in Einer (Stadt-) Gemeinde nicht zwei Bischöfe tragen könne, sollten beide Bischöfe weichen und je Ein Bischof eingesetzt werden." ‡)

*) De correctione Donatist. lib. ad Bonifac. c. 43—47. Edit. Benedict. Opp. Tom. II, 859 sqq.

†) Ep. ad Euseb. 35. Ib. p. 90.

‡) Brevicul. collat. c. 5. Tom. XII, 686.

## Die Verhandlungen der „allgemeinen Kirchenversammlung"

über die bekannten vier Punkte haben leider zu keinem erwünschten Resultat geführt. Obwohl es ja ein großer Gewinn ist, daß diese durch den Schlaf und die Untreue der alten sogenannten „lutherischen Generalsynode" in der Kirche eingerissenen Uebelstände vom Church Council nicht mehr als liberale Liebes-Tugenden gepriesen, sondern als Schäden theilweise erkannt und beklagt werden; und obwohl wir auch nicht die besonders großen Schwierigkeiten verkennen, die einer Beseitigung dieser Uebelstände im Wege stehen: so müssen wir doch die gefaßten Beschlüsse sehr beklagen, denn sie werden nicht zum Frieden dienen, sondern den Unfrieden vermehren, weil sie den Streit nicht zur Entscheidung bringen, die Gegensätze nicht überwinden, sondern nur mehr zudecken. So viel steht fest, der Church Council verwirft Abendmahlsgemeinschaft, Kanzelgemeinschaft, Chiliasmus und Geheime-Gesellschaften nicht, aber leider lauten die Beschlüsse so, als ob er es thue, und zwar, als ob er es mit ganzem Ernst thue. So wird 1. über Abendmahlsgemeinschaft mit Andersgläubigen gesagt: „Wir halten entschieden fest an dem Grundsatz, daß Abendmahlsgemeinschaft als Kirchengemeinschaft anzusehen sei. Falschgläubige und solche, die in Grundartikeln irren, sind nicht zum Tische des HErrn zuzulassen." Das klingt ganz vortrefflich, ganz unmißverständlich, ganz entschieden. Aber späterhin heißt es: „Es gilt in unserer Kirche heute wie vor Alters, daß „wir uns ganz und gar keinen Zweifel machen, daß viel fromme, unschuldige Leute auch in den Kirchen, die sich bisher mit uns nicht allerdings vergleichen, zu finden sind". Was will dieser Satz? Warum ist derselbe hier überhaupt angeführt? Er will sagen, daß der Church Council auch „fromme, unschuldige" Presbyterianer, oder Methodisten rc. zum Abendmahl zulassen will, ohne daß dieselben aus der falschgläubigen Kirche austreten und Lutheraner werden. Und doch soll „Abendmahlsgemeinschaft als Kirchengemeinschaft anzusehen sein", und „Falschgläubige" nicht zum Tische des HErrn zugelassen werden. Viel, viel besser

wäre es gewesen, der Church Council hätte diese seine Stellung klar und unumwunden ausgesprochen, nämlich: er halte es für Recht, mit „einfältigen, unschuldigen und frommen" Falschgläubigen Abendmahlsgemeinschaft zu haben, — als so überaus zweideutig und kirchenpolitisch verdeckt seine Sätze aufzustellen. Dieser noch echt generalsynodistische, alte Sauerteig unwahrer Phrasenmacherei schadet der Anbahnung kirchlicher Einigkeit sehr, denn er kann so leicht das Vertrauen zerstören, das man nach und nach zu kirchlichen Gegnern gewonnen hat. 2. Ueber Kanzelgemeinschaft heißt es: „Wir sind der Ansicht, daß mit der größesten Gewissenhaftigkeit über die reine Lehre auf unsern Kanzeln gewacht werden soll, und daß Niemand auf unsern Kanzeln zugelassen werde, er heiße ein Lutheraner oder wie er wolle, von dem zu bezweifeln ist, ob er die lautere Wahrheit des göttlichen Wortes nach dem Bekenntniß unserer Kirche predigen werde." Hier ist durch die Phrase: „er heiße ein Lutheraner oder wie er wolle" der eigentliche Streitpunkt wieder verdeckt. Denn es handelt sich ja nicht um leichtfertiges Ueberlassen der Kanzel im Allgemeinen, sondern um den ganz bestimmten und speciellen Fall, ob ein lutherischer Prediger dem Prediger einer falschgläubigen Gemeinschaft erlauben darf, daß dieser seiner Gemeinde das Wort Gottes auslege. Vor methodistischen und baptistischen rc. Irrlehren und Gemeinschaften warnt ein Church-Council-Prediger seine Schäflein, aber methodistische und baptistische Irrlehrer läßt er auf seine Kanzel. Warum? Etwa damit die lieben Schäflein einen desto tiefern Abscheu vor der Irrlehre bekommen (das wäre noch der glücklichere Fall, wenn z. B. ein methodistischer Schwarmgeist mit seinen Angriffen gegen die goldene Lehre der lutherischen Kirche von den Gnadenmitteln so recht plump herausführe)? Oder vielmehr, damit die lieben Schäflein es recht deutlich erfahren, daß der gefährliche Irrlehrer doch in der That nur ein begabter, lieber, christlicher, salbungsvolle Freundlichkeit auf der ehrwürdigen Lippe tragender Bruder und Gentleman ist? Und wenn nun schon der falschgläubige Prediger so wenig gefährlich, so durchaus untadelhaft, so liebenswürdig ist, muß die falschgläubige Gemeinschaft nicht ebenso ungefährlich, untadelhaft und liebenswürdig sein? also was thut es, wenn ein Lutheraner zu einer solchen falschgläubigen Gemeinschaft übertritt? hat doch der eigne lutherische Prediger dem falschgläubigen schon die Kanzel überlassen, und sind die beiden Hirten doch so lieb und ganz brüderlich und kirchengemeinschaftlich mit einander umgegangen. Und das heißt dann eine Gemeinde recht geweidet und treu gewarnt vor allen Irrwegen! — Wenn der Beschluß sagt: „daß Niemand auf den Kanzeln solle zugelassen werden, von dem zu bezweifeln ist, ob er die lautere Wahrheit nach dem Bekenntnisse unserer Kirche predigen werde", so ist das eine nichtssagende Redensart, oder kann es einen falschgläubigen Prediger geben, der ein unzweifelhaft rechtgläubiger ist? Auch jene Worte von der „größten Gewissenhaftigkeit" sind offenbar vielfach nur Phrase, denn worin wird wird wohl jene „größte Gewissenhaftigkeit" des lutherischen Predigers dem andersgläubigen gegenüber bestehen? Wird er denselben genau, gewissenhaft prüfen nach „unserm Bekenntniß", oder werden sie einander anlächeln und dann brüderlich und gewissenhaft die Hand schütteln? Solche lutherische Gewissenhaftigkeit sollte man der alten Generalsynode überlassen. —

3. Ueber geheime Gesellschaften wird wieder im Allgemeinen ebenso entschieden und fest als im Besondern unentschieden und lose gesprochen. So heißt es z. B.: „Alle und jede Gesellschaften für sittliche oder religiöse Zwecke, die nicht auf das Wort Gottes im A. und N. Testament gegründet sind und dessen oberste Autorität anerkennen; alle, die den HErrn JEsum Christum nicht als wahrhaftigen Gott und einzigen Mittler zwischen Gott und Menschen anerkennen . . .; alle, die eidliche Verpflichtungen auflegen, ohne deutliche Erklärung und Verständniß derselben — sind unchristlich und wir warnen daher mit allem Ernste unsere Gemeindeglieder und Prediger, daß sie mit derartigen Vereinen nichts zu thun haben möchten. — Jede Verbindung mit ungläubigen und unsittlichen Vereinen halten wir für durchaus verwerflich und glauben, daß Personen, die sich daran betheiligen, mit aller Entschiedenheit sollten in Kirchenzucht genommen werden." — Das wäre soweit ganz vortrefflich, wenn diese entschiedene Aussprache über Gesellschaften im Allgemeinen nun auch auf die geheimen Gesellschaften im Besondern angewendet würde. Wozu sonst diese Belehrung, die Niemand verlangt hat, weil beide Parteien über den Punkt ganz einig sind. Wo der Beschluß auf die geheimen Gesellschaften namentlich zu sprechen kommt, lauten die Worte also: „Wir müssen allen Christenmenschen die Frage ernstlich zu bedenken geben, ob sich die Vortheile, welche nach ihrer Ansicht mit den geheimen ‚Gesellschaften' verbunden sind, nicht auf eine andere Weise erzielen ließen, die weniger dem Mißbrauch ausgesetzt wäre." Nun ja, was ist nicht Alles dem Mißbrauch ausgesetzt? Das müßte ein wunderlicher Logenbruder sein, dessen Gewissen durch diesen Beschluß so beunruhigt würde, daß er aus seiner Gesellschaft austräte. — Auch im 4ten Punkte über den Chiliasmus findet sich wieder die feste Mauer und zugleich die offene Hinterthür. Die Mauer wird mit folgenden Worten aufgerichtet: „die allgemeine Kirchenversammlung hat keine Gemeinschaft und will keine Gemeinschaft haben mit irgend einer Synode, welche die im 17. Artikel der Augsb. Conf. verdammten ‚jüdischen Meinungen' und ‚chiliastischen Irrthümer' duldet." Die Hinterthür wird also angezeigt: „Es gibt aber auch Punkte, über welche unser Bekenntniß sich nicht ausspricht u. s. w." Aber wir möchten fragen „duldet" denn die Pennsylvanische Synode nicht einen Chiliasmus, der gar nichts anders als eine ganz crasse „jüdische Meinung" ist, und der nicht bloß gegen die Ausburgische Confession, sondern auch gegen das apostolische Glaubensbekenntniß verstößt? Dr. Seiß sagt: „O sag mir nicht, daß dies ist das herrliche Reich des Messias! Sag mir nicht, daß dies die Scenen sind, worauf die alten Heiligen mit so vieler Freude blickten! Ich will meinen Heiland oder sein Wort nicht so entehren, daß ich für einen Augenblick zugäbe, diese Dispensation sei das erhabene messianische Königreich. Nein, nein, nein, Christus herrscht noch nicht in dem Königreich, welches er verheißen und um welches er uns zu bitten gelehrt hat." Also Dr. Seiß hofft noch ein anderes gleichsam anständigeres messianisches Reich hier auf Erden, als die „heilige, christliche Kirche" des dritten Artikels. Welche jüdische Blindheit!

Wir stehen mit unserer Beurtheilung dieser „Beschlüsse" nicht allein. Prof. Lehmann von Columbus spricht sich in der „Luth. Kirchenzeitung Nr. 23, unter andern so aus: „Unverkennbar hat die Kirchen-Versammlung in den betreffenden Beschlüssen einen Schritt vorwärts gethan. Nach den vorjährigen Erklärungen und seitherigen Aussprüchen mancher Vorgänger und tonangebenden Geister schien eine eigentliche Erwiderung auf die vier Punkte in weitester Ferne zu liegen. Jetzt ist wenigstens der Anfang dazu gemacht, und, obwohl in mancher Hinsicht eben nur ein Anfang, doch die Thür zu weiterer Besprechung und Erörterung geöffnet. Es liegt ja auch in dem so gemachten Anfang die Aussicht, daß die angeregte Sache, gleich einem Sauerteig, fortgähren wird, bis das Ziel näher rückt, das dem gesunden kirchlichen Sinn so theuer ist. Und während uns die Schwierigkeiten und Hindernisse, die solche Sachen immer umgeben, und mit denen die Erfahrung uns bekannt gemacht hat, lebendig vor Augen schweben, kann es uns nicht im Entferntesten beifallen, einen Fortschritt zu besseren Zuständen in diesen Beschlüssen zu verkennen. Nicht ohne Hoffnung sehen wir daher einer besseren Gestaltung der Dinge entgegen, und erwarten zuversichtlich, daß in den Kreisen, denen die Beschlüsse gelten, durch sie Manches gewonnen werden wird. Ja, wir wissen, daß sie schon angefangen haben, einen warnenden und wohlthätigen Einfluß zu üben. Es thut uns deshalb leid, unserer Aussprache beifügen zu müssen, daß die Beschlüsse unverkennbar das Gepräge einer gewissen Doppelseitigkeit an sich tragen. Denn während sie einerseits die Absicht bekunden, den berührten Uebeln auf den Grund zu gehen, so umgehen sie andererseits mit großer Behutsamkeit das bestimmte Anfassen derselben und zum Theil auch das unumwundene Zeugniß dagegen, und ihre Kraft geht vielfach verloren in Allgemeinheiten, in denen man die Sache selbst verschwimmen und vor lauter Citaten zu keiner besonderen Application kommen läßt. Auch müssen wir befürchten, daß Denen, die es mit den betreffenden Punkten nicht ernst nehmen wollen, bei jedem derselben eine Hinterthür weit zum Ausweichen offen steht. Ein bündiges Zeugniß, worin die Sache klar be-

zeichnet, deutlich genannt und ohne Umschweif verworfen würde, hätte sicherlich dem Wesen und Zweck eines Bekenntnisses weit mehr entsprochen, als so abstract gehaltene Beschlüsse, denen man es durchweg abfühlt, daß eine gewisse Scheu, die Sache zu nennen und anzugreifen, vorgewaltet hat. Man wird sich daher auch nicht verwundern dürfen, wenn die Beschlüsse den Zweck eines Zeugnisses in vielen Fällen verfehlen, und den Irrenden in ungestörtem Wohlbehagen in seinem Irrthum stecken lassen, in der Voraussetzung, er sei nicht gemeint." B.

(Eingesandt.)

## Prüfet, was das Beste sei.

Der heilige Apostel Paulus erbittet für seine Christen und ermahnet dieselben zugleich Phil. 1, 9. 10., daß sie mögen je mehr und mehr reich werden an allerlei Erkenntniß und Erfahrung, auf daß sie prüfen mögen, was das Beste sei, auf daß sie seien lauter und unanstößig auf den Tag JEsu Christi. Ist je diese Ermahnung den Christen nöthig gewesen, so ist sie besonders uns Christen in dieser letzten und betrübten Zeit nöthig, weil selbst innerhalb der lutherischen Kirche, welche die reine Lehre in ihrem Bekenntnisse dargelegt hat, Leute aufstehen, die verkehrte Lehren führen, ihre Principien über das Wort Gottes und demselben, oder dem Schriftprincip, entgegen stellen, so daß dieses sich jenen unterordnen, nach jenen sich richten und urtheilen lassen, und nur dann Anerkennung finden soll, wenn es damit nicht in Collision tritt. Vernunftprincip, Nützlichkeitsprincip und andere Principien sollen den Prüfstein abgeben, daran man die Lehren der Schrift und unseres Bekenntnisses prüfen und beurtheilen will, welche, falls sie damit nicht stimmen, als neue überspannte Theorieen, als unpraktische Lehren u. dergl. bei Seite geschoben werden. Daß dieses ganz verkehrt und das Umgekehrte das Rechte ist, sollte man keinem Christen, geschweige einem Lutheraner, mehr zu sagen brauchen. Ein jeder kann leicht einsehen, wenn solche Principien auf- und als Maßstab der Lehre hingestellt werden, dann ist es weit genug gekommen, und wer sich dadurch irre machen läßt, dem muß es an christlicher Erkenntniß, oder an christlichem Ernst fehlen, so daß er sich noch nicht fürchtet vor des HErrn Wort.

Gleichwohl finden sich einfältige Christen, die vor diesem Wirrwarr der Ansichten und Meinungen stehen und nicht wissen, welchen sie beipflichten und zufallen sollen, welche recht und welche falsch sind. Dem einen scheint dieses, dem andern jenes ein gutes Princip zu sein. Was ist die Ursache und der Grund dieser Unentschiedenheit? Sie können nicht „prüfen, was das Beste sei", weil sie nicht „reich sind an allerlei Erkenntniß und Erfahrung". Denn wer dieses ist, der wird durch solchen Wirrsal nicht irre, sondern weiß sich leicht hindurch zu finden, weil er „prüfen" und unterscheiden kann, „was das Beste ist"; der läßt sich, weil er das Eine richtige Princip, die Schrift, kennt, nicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre, gründe und berufe sie sich auch auf allerlei Principien, auf Aussprüche der Väter, wie sie wolle; läßt sich nicht irre machen durch keinerlei Schalkheit und Täuscherei der Menschen, sie gleiße, wie sie könne. Und ob auch alle Welt anders glaubt, als er, ob auch die angesehensten Väter, die gelehrtesten Theologen, die praktischesten Geschäftsleute anders sagen; ja, ob er mit seiner Lehre auch gegen Aller Ansichten, gegen alle von Menschen aufgestellten Principien verstößt, das macht ihn nicht irre, sondern er spricht: Ich habe erkannt und erfahren, daß ich die rechte Lehre habe, denn hier ist das Wort der Schrift, hier sind die klaren Aussprüche des Mundes der Wahrheit, dem alles weichen muß, nach dem sich alle Principien richten lassen müssen, und was damit nicht stimmt, ist nichts werth.

Zum andern, richtet Satan viel Aergernisse im Leben an, und manche Sünden sind durch allgemeinen Gebrauch und lange Gewohnheit so eingebürgert, daß kein Mensch sie mehr für Sünden hält, daher der für einen Neuerer, Sonderling, überspannten Theoretiker, unpraktischen Theologen gelten muß, welcher neue unpraktische Theorieen aufbauen, alle vernünftige bürgerliche Ordnungen umstoßen, Geschäfts- und Nützlichkeitsprincipien stürzen wolle, den Christen falsche Gewissen mache 2c., wer solche im allgemeinen Gebrauch stehende und durch langjährige Gewohnheit sanctionirte Dinge Sünde heißt und sich dafür allein auf das Schriftprincip beruft. Wie mancher Christ steht da ebenfalls wie Peter am Kreuzwege und weiß nicht, was er sagen, was er thun soll. Was ist die Ursache? Sie können nicht „prüfen, was das Beste sei", weil sie arm sind an Erkenntniß und Erfahrung. Wer aber daran reich ist, der kann sich auch da leicht zurecht finden, denn er weiß, was der HErr sagt und was der Sinn der Worte des HErrn ist, und daß der HErr Recht behalten muß in seinem Worte. Darum spricht ein solcher Christ: Ob auch alle Welt dies und jenes für recht oder unschuldig hält; ob auch viele fromme und gelehrte Leute es billigen; ob es auch von Adam her in Gebrauch gewesen wäre, und es noch so viele menschliche Principien erheischen sollten: das kümmert mich nicht; Gottes Wort steht mir höher, als alles Andere, und aus diesem habe ich erkannt und erfahren, daß es Sünde ist. Wenn ich nun auch mit meiner Lehre und Praxis überall anlaufe und überall Widerspruch erfahre, so beirrt mich das nicht, sondern macht mich nur gewisser, weil ich aus Gottes Wort weiß, daß zu der letzten Zeit die Leute die heilsame Lehre nicht leiden, von Gottes Geist sich nicht strafen lassen werden; und weil Glaube und Liebe bei den meisten erloschen ist, so können sie auch nicht mehr urtheilen, was dem Glauben und der Liebe gemäß ist.

Solche Christen, die reich sind an allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daran je mehr und mehr reich werden, und prüfen können, was das Beste sei, die bleiben auch lauter und unanstößig auf den Tag JEsu Christi, kommen durch alle Anstöße hindurch, ohne dabei Schaden zu nehmen; während die andern durch alle Anstöße behindert werden und Schaden nehmen am Glauben und an ihrer Seele. Und weil Satan verführen möchte in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten, und darin sein Aeußerstes versucht, so mag jeder oben genannte Ermahnung des heiligen Geistes zu Herzen nehmen.

Ein Wort Luthers mag hiernach noch Platz finden: „Also ist man einher gangen: Dieser Mann ist heilig gewesen, das hat er gesagt, das hat er gethan, darum wollen wir ihm nachfolgen, und auch also lehren und thun. Hieronymus, Augustinus, Gregorius haben das gesagt, darum ist es recht, ich wills glauben. Franciscus, Benedictus, Dominicus, Bernhardus haben also gelebt, haben dies und dies gethan, darum will ich auch also leben und thun, was sie gethan haben... So blind und toll ist die Vernunft, daß sie auch eine Larve und erdichtet Ding annimmt, so doch allein Gottes Wort in den Stücken der Seligkeit soll angenommen werden.

„Möchte einer sagen: Siehe, willst du denn klüger sein, denn alle Väter und Heiligen, denn alle Bischöfe und Fürsten der ganzen Welt? Das sei ferne; ich will nicht klüger sein, denn sie; aber das ist wahr: Es ist unmöglich, daß das, was da weise, klug, groß, hübsch, mächtig und gewaltig ist vor der Welt, mit dem Worte Gottes überein komme." Erlanger Ausg. Bnd. 14, S. 261.

Wisconsin, den 18. Nov. 1868. W.

## Zur kirchlichen Chronik.

Der Präsident der Canada-Synode hat in Montreal eine Rede auf dem Mount Royal Friedhofe bei Enthüllung eines Denkmals für die vor vier Jahren durch das Beloit Eisenbahnunglück ums Leben gekommenen deutschen Einwanderer gehalten und hat diese Rede auch noch in Brobst's Zeitschrift drucken lassen! In dieser präsidentialischen Kirchhofs-Rede kamen folgende Sätze vor: „Wem der Ernst des Friedhofes das weltlich verstimmte Herz nicht wieder in richtigere, in höhere Stimmung bringt, für den möchte ein anderes wirksames Mittel nicht leicht gefunden werden."... „Wie die Blume sprießt aus Gräbern, so keimt ewiges Leben gern aus Todesschauern."... „Ein jeder Grabstein hebt seinen weißen kalten Marmorfinger in die Höhe und sagt: ‚Dort!'... dort ist seliges Wiederfinden derer, die wir hier auf den Gottesäckern und unter den Leichensteinen aus dem Gesichte verloren — auf kurze Zeit." Uns ist bei Lesung dieser Kirchhofs-Rede selbst etwas kirchhoflich zu Muthe geworden, eine Art Modergeruch des weiland verstorbenen rationalistisch-supernaturalistischen Rühr- und Schauer-Geistes hat uns angeweht. „Aus Todesschauern "soll kommen wie „eine Blume aus Gräbern" das „ewige Leben"? Und noch dazu soll das ewige Leben „gern" aus Todesschauern kommen? Warum denn „gern"?

Die Bibel sagt, das „ewige Leben" komme aus dem Evangelio und Glauben. Auch weiß die Bibel doch noch ein sicheres Mittel, verweltlichte Herzen in richtigere Stimmung zu bringen, als Friedhofs-Ernst, nämlich das Wort Gottes, das lebendig und kräftig und schärfer ist, denn kein zweischneidig Schwert. Und daß jeder Grabstein seinen kalten weißen Marmorfinger in die Höhe hebt und von seligem Wiederfinden redet, stimmt zwar wieder nicht mit der Schrift, die wahrlich nicht lehrt, daß jeder unter einem Grabstein Liegende selig werden wird, aber es klingt doch schaurig und rührend. —

**Wie bei den Methodisten die Rechte der Gemeinden geachtet werden.** Daß die sich so geistesfrei dünkenden Methodisten unter einer wahren Priesterherrschaft stehen, indem sich die Gemeinden keineswegs ihre Prediger wählen und berufen können, sondern widerspruchlos mit dem Prediger zufrieden sein müssen, den ihnen der präsidirende Bischof der jährlichen Conferenz zusendet, ist bekannt. Neuerdings scheint sich zwar unter ihnen vielfach Unzufriedenheit hierüber zu regen. Wie übel das jedoch höheren Orts vermerkt wird, das kann man deutlich an der Weise sehen, in der sich Bischof Morris über solche Unzufriedenheit ausspricht. Der „Lutherischen Kirchenzeitung" vom 15. November zufolge sagt er nämlich also: „Hunderte von Predigern mit ihren Familien auf ebenso vielen Arbeitsfeldern zu stationiren, ist eine schwierige, verantwortliche, undankbare Arbeit; und es ist kein Wunder, daß unter so vielen Interessirten sich welche Murrende finden, die in dieser Weise sprechen: die Conferenz hat sich vertagt und Br. A. ist unser Pastor. Es ist bedauernswerth; wir haben um Bruder B. angefragt und erwarteten ihn, wurden aber besiegt. Man hat uns Jemanden gesandt, um den wir weder nachsuchten, noch ihn wünschten: eine Maßnahme, die wir als tyrannisch und drückend bezeichnen müssen, und deshalb den neuen Prediger weder fröhlich bewillkommnen, noch unterstützen wollen! — Dergleichen Ansichten sind ganz und gar antimethodistisch und unbrüderlich; trotzdem aber werden sie gehegt. Als diese Unzufriedenen in die Methodistenkirche aufgenommen wurden, gaben sie das Versprechen, daß sie die Regeln der Kirche zu beobachten und zu halten gedenken, auf welches Versprechen hin ihre Aufnahme stattfand. Aber jede Anstrengung, ihren eigenen Prediger zu erwählen, ist geradezu eine Verletzung ihres feierlichen Versprechens. Die Kirchenordnung fordert von jedem Prediger, in allen Dingen als ein Sohn des Evangeliums zu handeln, hinzugehen, wohin er gesandt, und das Werk zu verrichten, welches ihm angewiesen ist. Sie fordert auf der andern Seite von jeder Gemeinde, den ihr gesandten Prediger willig aufzunehmen und zu unterstützen. Wenn irgend Jemand diese Regeln nicht liebt, und denselben opponirt, weshalb wurde unter denselben um Aufnahme in die Kirche nachgesucht? Oder wenn man mit den Eigenthümlichkeiten der Organisation unserer Kirche nicht mehr einverstanden sein kann, **weshalb erlöst man sich nicht von der schweren Bürde durch Rückzug**, dadurch, daß man die Kirche im Frieden **verläßt**, so wie man sie im Frieden fand?"

**Unerhört grausame Behandlung der Missouri-Synode von Seiten der Iowa-Synode!** Man sollte kaum glauben, daß es möglich wäre! Es ist schrecklich zu sagen! Was soll, was kann, was muß nun aus uns werden? Inspector Großmann hat in seinem Synodalbericht seiner Synode einen grausigen Vorschlag gemacht. Er sagt: „Was ist jetzt wohl noch zu thun (nämlich mit den Missouriern)? Meine Antwort heißt: Unseres Weges weiter gehen, ohne von dem, was Missouri sagt oder schreibt, auch nur irgend welche Notiz zu nehmen. Ich meine nicht ein **hochmüthiges**, aber ich meine gleichwohl ein **selbstbewußtes Vorübergehen**." Da, nun haben wir die Bescheerung. „Vorübergehen!" Und noch dazu ein so tugendhaftes Vorübergehen, so ohne alle Erhabenheit, so ohne alle vornehme aristokratische Steifigkeit im Rückgrat, so ein durchaus untadelhaftes, ein unhochmüthiges Vorübergehen. Das ist eben das Zermalmende! Wenn noch etwas menschliche Schwäche dabei wäre, so ließe sich's eher ertragen. Aber bei solcher Vollkommenheit kann kein Sterblicher bestehen. Denn dieses tugendhafte „Vorübergehen" ist nicht nur etwa so eine glückliche, wohlgelungene Naturanlage, ach nein, das „Vorübergehen" ist auch zweitens ein „selbstbewußtes". Die Iowaer sollen nach ihres Präses' Anleitung nicht nur so mir nichts, dir nichts an Missouri vorübergehen, sondern sollen sich ihrer Demuth sowohl, als auch des „Vorübergehens" selbst bewußt sein. „Selbstbewußtes Vorübergehen"! War es nicht am bloßen „Vorübergehen" genug? muß es nun auch noch ein „selbstbewußtes" sein? „Selbstbewußtes Vorübergehen"! O, Grausamkeit!

**Der berühmte Canadische Besteiger des Kampfwagens Amminadibs** hat wieder eine Vorstellung im „Luth. Herold" gegeben und außergewöhnliche, niegesehene Kraftstücke producirt und, wie nicht anders zu erwarten war, den armen „Z." durch und durch gestochen und dann noch dreimal übergefahren. Aber die Sache ist zu traurig! Es soll daher etwas Erfreulicheres mitgetheilt werden. Die Synode von Canada hatte 1865 eine neue Constitution angenommen, in der manches Unlutherische vorkam, z. B. das Licensirunwesen und das hierarchische Ausschließen der Gemeinde vom Recht, die Lehre zu beurtheilen. Nachdem nun der „Lutheraner" diese Stücke gerügt hatte, hat nun auch die Canada-Synode auf ihrer letzten Synodal-Sitzung eine Verbesserung der betreffenden Paragaphen, wie uns berichtet, beschlossen. Ist das nicht erfreulich? Freilich hat der Kampfes-Wagen-Besteiger von diesen Verbesserungen nichts gesagt, wahrscheinlich hat ihn seine große Bescheidenheit daran gehindert. — Es ist ferner erfreulich, die Berichtigung mittheilen zu können, daß die Canada-Synode zwar von einer zur General-Synode gehörenden Synode gegründet worden ist, und mit derselben auch immer in der innigsten Verbindung gestanden hat, und, wenn wir nicht sehr irren, jahrelang von der General-Synode Missionsgelder angenommen hat, aber dem Namen nach doch nicht ein Glied der General-Synode gewesen ist. Auch das ist erfreulich! — Wir können endlich die freudige Hoffnung immer noch nicht fahren lassen, daß die Hermannsburger in der Canada-Synode als ein recht guter Sauerteig wirken werden. Denn wenn sie erst klarere Einsicht in die hiesigen Verhältnisse gewonnen haben, werden sie auch erfahren, daß die Gewissen rechtschaffener Lutheraner nicht ruhig bleiben können, sobald sie erkennen, daß sie Glieder einer Körperschaft, des Church Council, sind, welche sich von offenbarer Unionisterei auf der Kanzel und beim Altar, von Chiliasterei und vom Geheimen-Gesellschaftswesen nicht rund und klar und offen lossagt, sondern, wie Luther spricht, „Brei im Maule herumwirft" und „Ja" und „Nein" zugleich bekennt. Wenigstens war dem seligen, ehrlichen, deutschen Harms nichts mehr zuwider, als kirchenpolitische, unionistische Schleichwege.

Z.

---

## Mittheilungen über unsere höheren Bildungsschulen.

Allen denjenigen Eltern, die gesonnen sein sollten, ihre bereits confirmirten Söhne oder Töchter zu derer weiteren Ausbildung für ihr künftiges bürgerliches Leben auf die am hiesigen Orte neu gegründeten höheren ev.-luth. Schulen schicken zu wollen, kann ich, Gott sei Dank, mit gutem Gewissen die folgenden erfreulichen Mittheilungen machen.

Beide Schulen, sowohl die „Höhere Bürgerschule", als auch die „Höhere Töchterschule", über deren Zweck ich auf die von Herrn Prof. Walther und Herrn Pastor Schaller darüber im „Lutheraner" erschienenen Aufsätze verweise, befinden sich schon am Schluß ihres ersten Quartals, durch Gottes besonderen Segen, in einer, unter obwaltenden Umständen über alles Erwarten günstigen Lage. Was zuerst ihr numerisches Verhältniß anbetrifft, so zählt die Knabenschule bereits 35 Schüler; die Mädchenschule 24 Schülerinen, eine an sich schon nicht unbeträchtliche Anzahl, die aber im Laufe des Schuljahres bedeutend zu vermehren, wenn nicht zu verdoppeln, wir die beste Hoffnung haben. Weit wichtiger und erfreulicher aber als dies günstige numerische Verhältniß, ist die Thatsache, daß es dem HErrn in seiner überschwänglichen Güte gefallen hat, diesen beiden Schulen den Geist der Ordnung, der Zucht, des Fleißes in einem solchen Grade zu verleihen, wie ich denselben in meiner vieljährigen Praxis als Lehrer noch auf keiner Schule vorgefunden habe. Nicht minder trefflich ist die innere und äußere Organisation der Schulen, welche dieselben, nächst Gott, hauptsächlich der reifen Erfahrung unserer hiesigen Professoren und Pastoren, sowie der

Liberalität der Schul-Gesellschaft und dem unermüdlichen Eifer des Schulvorstandes zu verdanken haben.

Man hat weder Mühe noch Geld gespart, um den jungen Leuten den Besuch der Schule für Leib und Seele gedeihlich zu machen. So hat man für die Knaben eine vollständige Turnanstalt herrichten lassen, deren guten Einfluß auf die Gesundheit der Schüler ich mit Freuden gewahre; denn stets ist die Schule gefüllt und Entschuldigungen wegen Krankheiten sind äußerst seltene Ausnahmen. Dazu ist das Schulgeld so niedrig gestellt, nämlich $40,00 per ann. für die Knaben, und $20,00 per ann. für die Mädchen, daß die Benutzung der Schulen auch den ärmsten Schülern und Schülerinnen möglich ist. Auch ist für billiges Unterkommen auswärtiger Schüler und Schülerinnen in christlichen Familien hiesiger Gemeinden gesorgt. Nimmt man nun noch hinzu, daß der ganze Cursus nur 2 Jahre währt; daß die jungen Leute in dieser kurzen Zeit in allen, für ihr künftiges bürgerliches Leben nöthigen Kenntnissen gründlich unterrichtet werden; daß das moralische Leben der jungen Leute während ihres Hierseins streng überwacht wird; so muß man sich ja wahrlich gedrungen fühlen, der Wahrheit die Ehre zu geben und zu gestehen, daß diese Anstalten zwei gar herrlichesind, und daß es ein trauriges Zeichen unserer Zeit sein würde, wenn nicht Eltern von Nah und Fern, denen keine andere Gelegenheit zu derartiger Ausbildung ihrer Kinder offen steht, dieselben hierher schicken würden. Deßhalb bedarf es wohl meiner weiteren Aufforderung nicht. Der HErr gebe nur, daß Alles, was auf diesen beiden Schulen gelehrt und gelernt wird, allein seines Namens Ehre zum Zweck habe.

A. F. Brackmann,
Director beider Anstalten.

Adresse: A F. Brackmann,
Rosatti St. 1928, St. Louis, Mo.

## Jefferson City.

Die Hauptstadt des Staates Missouri, des Staates, von welchem einst mit dem Erscheinen des „Lutheraner" der lutherischen Kirche Amerikas das alte, schier ganz abhanden gekommene Licht des ewigen Evangeliums in neuem Glanze aufging, des Staates, in welchem unsere theologischen Lehranstalten herbergen und von dem wir den Namen „Missourier" bekommen haben, die Stadt Jefferson City hat zwar jetzt schon unter ihren Einwohnern eine bedeutende Anzahl deutscher Landsleute, die obendarein von Hause aus meist Lutheraner sind, aber bis auf den heutigen Tag hat sie noch keine deutsche, ev.-luth. Gemeinde und Kirche. Ein unirter Pastor hat die meisten dortigen Lutheraner in seine Netze zu verstricken gewußt, nur wenige sind dem Bekenntniß ihrer Väter treu geblieben. Zu schwach, eine eigne Gemeinde zu bilden, schlossen sich diese wenigen, treu und standhaft Gebliebenen einer benachbarten lutherischen Gemeinde auf dem Lande an, von wo aus schon zu wiederholten Malen der Versuch gemacht wurde, durch lutherische Predigt in der Stadt die Kirche auszubreiten und eine rein lutherische Gemeinde dort zu gründen. Immer aber scheiterte der Versuch wegen Mangel an einem passenden Lokal. Jetzt, wo einerseits die kirchliche Noth der Leute aufs Höchste gestiegen ist, da sie ihre herangewachsenen Kinder, wenn sie sie im Deutschen unterrichten lassen wollten, einem katholischen Lehrer in die Hände geben müßten, und wo andererseits Jefferson City durch seine Lage an der Pacific-Eisenbahn und durch den Strom der Einwanderung rasch, auch an deutscher Bevölkerung zunimmt, jetzt gerade böte sich eine herrliche Gelegenheit, im besten Theile der Stadt eine alte, aber noch für viele Jahre brauchbare Kirche zu kaufen. Könnte diese erlangt, könnte regelmäßig deutsche, lutherische Predigt und zumal auch eine deutsche lutherische Schule in Jefferson City angefangen werden, so sind alle Bedingungen vorhanden, daß bald dort eine blühende Gemeinde gesammelt würde, die einen wichtigen Missionsposten für den weiten Westen bilden dürfte. Aber die Kirche soll, so billig sie gerade jetzt zu haben wäre, über $2300 kosten, und das ist für die armen Leute, die jedoch selbst gern das Aeußerste thun wollen, natürlich viel zu viel. Da wäre denn allerdings eine schöne Gelegenheit, wenn nicht durch Geben, so doch wenigens durch Leihen für innere Mission etwas sehr Nöthiges und sehr Ersprießliches zu thun. Zwar ist sich der Schreiber dieses nur zu wohl bewußt, wie ungünstig gerade jetzt die Zeit für solche Aufforderungen ist. Aber das Wort des Apostels, im Gutesthun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen, zu keiner Zeit müde zu werden, ermuthigte ihn doch, der an ihn ergangenen Bitte zu willfahren, und dies den lieben Gliedern unserer Synode zur Kenntniß zu bringen und warm ans Herz zu legen. Etwaige An- und Beiträge könnten sogleich an Rev. C. Thurow, Jefferson City, Mo., adressirt werden. C.

## Trauernachrichten.

Wieder hat der HErr nach seinem unerforschlichen Rathe zwei seiner treuen Diener, die nur eine kurze Zeit in unserer Mitte arbeiteten, heimgeholt.

Am 16. November dieses Jahres ist nehmlich erstlich unser theurer Bruder Moritz Hamann von seinen schweren Leiden durch einen, wie wir nicht zweifeln, seligen Tod auf ewig erlös't worden. Wie unsere Leser wissen, mußte derselbe um eines sich regenden Hals- und Brustleidens willen im Frühsommer 1866 sein Amt in Carondelet, Mo., niederlegen. Hierauf reis'te er mit seiner Gattin nach Deutschland. Wohl schien es nun zuweilen, als ob die Benutzung verschiedener dortiger vortrefflicher Heilanstalten dem Leidenden unter Gottes Segen und unter der unermüdlich treuen Pflege seiner Gattin die alte Gesundheit wiedergeben und ihn wieder so stärken werde, um, was er so sehr wünschte, dem HErrn ferner hier an seiner Kirche dienen zu können. Allein des HErrn Wille war ein anderer. Die Gattin des Seligen schreibt: „Der Verstorbene hatte im letzten halben Jahre zwar noch sehr viel zu leiden und seufzte beständig zu Gott um seine Auflösung, hatte aber einen ruhigen, sanften Tod und in den letzten Tagen vor seinem Ende auch etwas Erleichterung."

Ein zweites gleiches Opfer hat der HErr in dem lieben Hermannsburger Bruder Lorenz Menge von unserer Synode gefordert. Auch er mußte, von gleichem Leiden, wie der Vorgenannte, befallen, im October 1867 sein ihm so theuer gewordenes und von ihm, obwohl nur kurze Zeit, doch so treu verwaltetes Pfarramt in Atchinson, Kans., niederlegen, und auch er kehrte nach Deutschland zurück, um hier, wenn es Gott gefiele, namentlich durch den Gebrauch eines Heilbades zu gesunden. Allein es gefiel dem HErrn, schon nach so kurzer Arbeit dem treuen Arbeiter seinen Gnadenlohn zu geben. Am 1. November dieses Jahres entschlief er in Merrhausen in Hessen-Cassel unter den Thränen der Familie des Vaters seiner Verlobten, in welcher auch er die treueste und sorgsamste Pflege gefunden hatte.

Möge der HErr selbst anstatt dieser seiner Kirche genommenen andre treue Hirten erwecken; denn auch jetzt muß die Kirche klagen: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter"; ja, oft scheint es, als ob der HErr jene schreckliche Drohung an manchen Gemeinden erfüllen wolle, welche durch den Mund Amos gegangen ist, Amos 8, 11. 12. 13. O laßt uns daher, lieben Brüder, immer ernstlicher bitten, daß der HErr selbst Arbeiter in seine Ernte sende und zwar Arbeiter, die nicht das Ihre suchen, sondern die, wie Barnabas und Paulus, ihre Seelen dargeben für den Namen unseres HErrn JEsu Christi, d. i., für sein heiliges, theures Wort. Phil. 2, 21. Apg. 15, 26. Ihm sei Lob und Ehre! Amen.

W.

## Kircheinweihungen.

Am 14. Sonntag nach Trin., den 13. September 1868, wurde die neuerbaute Kirche der Gemeinde des Herrn Past. M. J. Schmidt zu Weston, Platte Co., Mo., eingeweiht.

Leavenworth, den 9. Decbr. 1868.

M. Meyer.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis hatte die kleine, von Herrn Pastor Cl. Seuel gegründete St. Paulus-Gemeinde in Centre Grove bei Lyons, Iowa, die Freude, ihr neues Kirchlein einzuweihen.

Am 2. Sonntag des Advents wurde der kleinen St. Johannis-Gemeinde zu Minerstown, St. Louis Co., Mo., die Freude zu Theil, ihr neues Kirch- und Schulgebäude einweihen zu können. —

## Kirchliche Nachrichten.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Pastor F. W. Pennekamp, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Darmstadt, St. Clair Co., Ill., erhalten und mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, von dem Unter-

zeichneten im Auftrage des ehrw. Präsidiums westl. Districts inmitten seiner neuen Gemeinde in sein Amt eingeführt.

Der HErr JEsus erfülle auch an diesem Seinem Diener Seine Verheißung: Die Lehrer werden mit viel Segen geschmücket. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion.

P. Baumgart.

Adresse: J. W. Pennekamp,
Darmstadt, St. Clair Co., Ill.

---

Nachdem Herr Pastor L. A. Detzer von der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Narrowsburg, Sullivan Co., N. Y., meinem bisherigen Filiale, einen ordentlichen Beruf empfangen und angenommen hatte, ist derselbe am 24. Sonntag nach Trinitatis im Auftrage unseres Ehrw. Herrn Präses von mir in sein neues Arbeitsfeld eingewiesen worden.

H. Walker.

Adresse: Rev. L. A. Detzer,
Narrowsburg, Sullivan Co., N. Y.

## Conferenz-Anzeigen.

Die Cleveland Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 5. und 6. Januar 1869 bei Herrn Pastor Schwan in Cleveland (Ostseite).

J. Rupprecht.

---

Die Fairfield Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 12. und 13. Januar kommenden Jahres in der Wohnung des Herrn Pastor Mees zu Columbus.

H. Maack, Secr.

## Quittung und Dank.

Für arme Studenten und zwar für die Brunn'schen erhielt von der Friedensgemeinde bei Perryville, Mo., $6.00 und von der Immanuelsgemeinde in Perryville selbst $4.70.

Für arme Studenten, ferner: Auf der Kindtaufe bei Herrn C. Vetter in Belleville, Ill., gesammelt $1.20. Von Frau Ellenberger in Philadelphia als Dankopfer $5. Auf Herrn Keitschs Kindtaufe in Buffalo gesammelt $3.50.

C. F. W. Walther.

---

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich, für meine arme und kleine Gemeinde in Minerstown, St. Louis Co., Mo., zu deren nöthigem Kirchen- und Schulbau folgende Gaben erhalten zu haben: Von mehreren Gliedern der hiesigen Gemeinde $94; von der Gemeinde des Herrn Past. Sauer $23.50; von der Gemeinde des Herrn Past. Jäbker $15; von der Gemeinde des Herrn Past. Rauschert $10; von der Gemeinde des Herrn Past. Jüngel $20; von der Gemeinde des Herrn Past. H. Löber $21.65; von der Gemeinde des Herrn Past. Miesler $10.25. Obwohl nun das arme Gemeinlein selbst sich redlich angestrengt hat, so ist ihm doch eine schwere Schuldenlast geblieben. Sollte das nicht die lieben Gemeinden, die sonst noch um eine milde Beisteuer gebeten wurden, bewegen, ihren armen Brüdern wo möglich auch ein Scherflein zufließen zu lassen? Es würde mit großem Dank angenommen werden und den Bittenden eine rechte Glaubensstärkung sein.

A. Crämer.

---

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Aus Past. Stocks Gemeinde Erntedankfest-Gaben: von Heine 5 Bush. Korn, 2 Bush. Weizen, 29 Krautköpfe; von Fried. Bradtmüller 2 Gall. Molasses, 1 Sack Kartoffeln, 33 Krautköpfe; Lenker 30 do.; Gombert 1 S. Kartoffeln; Weisheit $\frac{1}{2}$ S. Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ S. Aepfel; Hiezemann 1 S. Kartoffeln, 1 Bush. Weizen, 10 Krautköpfe; H. Rotenbeck 4 Bush. Korn, 23 Krautköpfe, 1 Bush. Kartoffeln; D. Rotenbeck 1 S. Kartoffeln, 1 S. Korn, 14 Krautköpfe; C. Rebber 2 Bsh. Rüben, 2 Bs. Korn, 2 Bsh. Kartoffeln; H. Meier $\frac{1}{2}$ Bsh. Rüben; W. Bradtmüller 3 Bsh. Kartoffeln, 2 Bsh. Weizen, $\frac{1}{2}$ Bsh. Rüben; Gallmeier 2 Bsh Weizen; Marhenke 1 Bsh. Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ Bsh. Rüben; C. Prange 2 B. Kartoffeln, 1 Bsh. Weizen, 21 Krautköpfe; G. Schaper 100 Pfd. Mehl, 2 Bush. Korn; Gehle 2 Bush. Weizen, 2 Bush. Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ Bush. Bohnen; Hormann 2 Bush. Kartoffeln; F. Prange 12 Krautköpfe; C. Bradtmüller 1 Bush. Kartoffeln, 2 Fuder Stroh, 1 Schaf, 2 Gall. Syrup; König 2 Bsh. Kartoffeln; Piepenbrink 12 Krautköpfe; C. Meier 1 Bush. Rüben, 1 Bush. Korn; Wittwe Christine Bradtmüller $\frac{1}{2}$ Bsh. Rüben, 1 Peck Zwiebeln; Möller 1 S. Aepfel, 1 S. Roggen, 1 S. Kartoffeln; H. Hartmann 1 S. Weizen, 1 S. Kartoffeln, 1 Bush. Rüben; L. Niemeier 2 S. Hafer; F. Rebber 2 Bsh. Weizen, 4 Bush. Kartoffeln, 17 Krautköpfe; Wiese 4 Gall. Syrup; Ernst Schaper 1 Vrtl. Rindfleisch. Aus der Johannisgemeinde des Past. Evers in Allen und Adams County 7 S. Weizen, 7 S. Roggen, 6 S. Kartoffeln, 23 S. Korn, 1 S. Rüben, 42 Krautköpfe. Aus Past. Dulitz' Gemeinde: von Schöppel 1 S. Weizen, 2 Bush. Kartoffeln, 13 Krautköpfe. Aus Past. Jäbkers Gemeinde: von J. Wehrling 1 Vrtl. Rindfleich; Eickhoff 1 S. Weizen, 3 S. Korn, 1 S. Rüben, 1 Topf eingemachte Bohnen; Prange 2 Bush. Kartoffeln, 7 Krautköpfe, $5 für arme Schüler; Stubbenhagen 2 S. Kartoffeln, 2 S. Rüben, 1 S. Weizen, $\frac{1}{2}$ Bush. Bohnen, 2 Gall. Syrup. Aus Past. Lehners Gem.: von Schüler 9 Krautköpfe. Von etlichen Frauen aus Past. Michaels Gemeinde 3 Quilts, 4 Hemden, 4 Pr. Strümpfe, 1 Unterhose, 2 Betttücher. Aus Past. Fritzes Gem.: von Herrn F. Boken $5; F. Kükel $2; N. N. $1; von Hobrock 1 Schaf; W. Gerke 1 Schaf; J. H. Füllinger 1 Vrtl. Rindfleich, 4 S. Krautköpfe, 1 S. Rüben. Aus Past. Reichhardts Gemeinde: von H. Fischer 1 Vrtl. Rindfleisch, 1 S. Weizen, 2 S. Korn, 2 Stück wollenes Garn; C. Lücke 2 Sack Weizen, 2 S. Korn, 1 Vrtl. Rindfleisch. Aus Pastor Traubs Gemeinde: von Piepenbrink 38 Pfd. Käse. Aus Past. Bodes Gemeinde: von M. Bröck 2 S. Kartoffeln, 20 Pfd. Kaffee; C. Dannenfelder 1 S. Kartoffeln; J. Göglein 2 S. Rüben; Joh. Göglein 2 S. Korn, 30 Krautköpfe, $\frac{1}{2}$ Bush. Zwiebeln; Von der Au u. H. Meier 2 Sack Korn, 1 S. Weizen, Rüben und Krautköpfe; von andern Gliedern derselben Gemeinde 2 S. Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ Bsh. Roggen, $\frac{1}{2}$ Bush. Rüben, 1 Bush. Korn und etliche Krautköpfe. Aus Past. Rupprechts Gem.: von Prediger 1 S. Mehl, 20 Krautköpfe. Aus Past. Zagels Gem.: von Trier 1 Fäßchen Syrup; Bleke 100 Krautköpfe; Hobrock 1 Vtl. Fleisch; Wittwe Schröder 4 Bush. Weizen, 2 Bush. Roggen, 2 S. Korn; Frosch 3 S. Kartoffeln, 28 Krautköpfe, 1 Fuder Stroh. Aus Past. Jungs Gem.: von Engelhaupt 1 Fäßchen Apfelbutter. Aus Past. Fleischmanns Gemeinde: von Val. Meier 3 Bush. Kartoffeln. Aus Past. C. Böses Gemeinde: 3 Bush. Weizen, 2 Bush. Roggen, 13 Krautköpfe, 1 Rolle Butter, $2 baar; von etlichen Frauen 3 Handtücher, 4 Paar Strümpfe, 1 Unterhemd; durch Herrn Past. Biewend auf s. Hochzeit ges. $5; für den Schüler Dan. Walter von einigen Gliedern aus Past. Horsts Gemeinde $5.20; für denselben gesammelt durch Past. Müller in Amelith auf der Kindtaufe bei Fr. Burk $4. Von Past. Weyels Gem. Erntedankfest-Coll. $27.35. Aus Herrn Dr. Sihlers Gemeinde: von Bleke 2 S. Weizen, 6 S. Korn, 1 Vtl. Rindfleisch. Durch Past. Stubnatzy auf Herrn W. Schwiers Hochzeit ges. $18.32. Von Franz Lischeit, Pekin, Ill., $5. Von Past. Reinke 10. Von der Gemeinde in Black Oak, Ill., für d. Schüler H. Fischer $10.

F. W. Reinke.

---

### Eingegangen in der Kasse nördlichen Districts:
(Nachtrag zu Nr. 24 vor. Jahrg. des „Lutheraner".)

Zum Seminarbau in Addison: Von Pastor Strasens Gemeinde in Watertown (2te Sendung) $33.51. Past. Schumanns Gem. in Freistadt (2te Sendung) $15. Aus Grafton: M. Janke $2, D. Strau $3, J. Strau $2. Von der Gemeinde Frankenmuth $52. $\frac{1}{3}$ vom Erlös aus verkauften Jubiläums-Medaillen $605.44. Past. Ottmanns Gem. in Sheboygan Falls $21, in Plymouth $38. Gem. N. N., Pfingst-Coll. $5. Past. Hahns Gem. in Hillsdale $2. Durch Past. Sievers in Frankenlust von J. G. Weiß $2, A. Koch $2, Jak. Schmidt $2.04, P. Pfund $1.50, A. Pfund $1, J. M. Arnold sen. $1, P. Forster $1. F. Werner aus Hillsdale $1.

C. Eißfeldt, Kassirer.

---

### Eingegangen in der Kasse nördl. Districts:

Zum Collegehaushalt in St. Louis: Von Past. Müllers Gemeinde in Amelith Coll. $2.13, aus der Abendmahlskasse $2.87.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von derselben Gemeinde Hälfte der Erntefest-Coll. $4.40. Collecte beim Begräbniß des Franz Hilgendorf $3.52. Von Past. Bauers Gemeinde am Swan Creek $5.

Für P. Crämers Söhne: Von Wittwe Stern in Frankenmuth $2.

Zur Synodalschuldentilgungskasse Von Past. Aulichs Gemeinde in Howards Grove Erntefest-Coll. $12.50. Past. Werfelmanns Gemeinde in Grafton $8.21, in Cedarburgh $5.59. Past. Müllers Gemeinde in Amelith, Coll. $5. Ueberschuß vom Reisegeld des Deputirten $2.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Pastor Steges Gem. in Monroe County $12.12. Cl. Clarer in Howards Grove 50 Cts. Past. Bauers Gem. am Swan Creek $5. Past. M. Molls Gemeinde in Mequon $19.75, Andr. Galsterer in Frankenmuth $5. Durch Past. Sievers in Frankenlust von J. G. Arnold $5, J. M. Arnold sen. $2.50, Seb. Bauer $1, P. Böhmlander $1, A. Denneke $4, J. Eichhorn $3, M. Engerer, J. J. Eschenbacher je $2, L. Eschenbacher $2.50, M. Feinauer $4, J. Fischer $3, M. Förster 94 Cts., P. Förster $4, A. Götz $10, L. Gehringer $2, A. Grammet $1.50, Fr. Grammet $6, L. Hachtel $1, A. Hecht $7, W. Heitzig $1, J. G. Helmreich $10, J. G. Ittner $2, J. G. Ittner jun. $1, A. Ittner 25 Cts., B. Koch $5, W. Kernstock $5, P. Knörr $2, G. Lang $1, C. Müller $2, H. Pfund $5, P. Pfund $1, C. Prehm $1, J. Reim $1, Chr. Reuter $3, J. Schmidt $3, J. Schwab $5, Wittwe E. Selle $5.19, B. Staudecher $5, G. Staudecher $4, J. G. Sturm $5, P. Sturm $1, Chr. Voß $1, L. Wegener $2, W. Wegener 37 Cts., P. Weggel 50 Cts., J. G. Weiß $3, J. A. Würth $2, J. G. Zeilinger $5, Mich. Ziegler $3, Fr. Zill $1.50, Fr. Böhm 50 Cts. Kleine Ueberschüsse 25 Cts. G. A. Bauer 25 Cts., Mich. Förster $1, W. Heitzig $2, F. Keith $5.25, C. Müller $2, J. Neumeyer $2, M. Schwab $4, H. Wüpper $1. Aus Amelith durch Past. Müller $16.

Zum Kirchbau in der Gemeinde zu Berlin: Von Wittwe Scheumert 50 Cts. A. Jäger $3. Ecke $2. Händel $1. Langendorf $1. C. Bischoff $1.

Zum Kirchbau in Quincy: Coll. der Gemeinde in Frankenlust am 24. Sonnt. nach Trin. $29.25.

Zum Kirchbau in Sheboygan: Coll. der Dreieinigkeitsgemeinde in Milwaukee am Adventsfeste $46 10.

Für Franz Damköhler: Hochzeits-Coll. bei Dopperphul in Freistadt $6.20.

Für Georg Häffner: Hochzeits-Collecte bei Herrn Schmagel in Granville $6.50. N. N. daselbst $3.50.

Für Lehrergehalte: Von Past. Links Gemeinde in Watertown $16. Gem. in Monroe, Mich., $16.40. Reform.-Fest-Coll. in Frankenlust $20.

Für Heidenmision: Past. Rohrlacks Gemeinde in Oshkosh $5.

Zum Seminarbau in Addison: Past. Steeges Filialgem. in L. R., Erntefest-Coll. $6.38. Past. Links Gemeinde in Watertown $40.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Past. Müllers Gemeinde in Amelith, Coll. $3.12, aus deren Abendmahlskasse $1.88.

Für innere Mission: Past. Links Gem. in Watertown $12.

Für das Gymnasium in Milwaukee: Von Cl. Claver in Howards Grove 50 Cts. Past. Rohrlacks Gemeinde in Oshkosh $6.50. Past. Großbergers Gemeinde $1. Past. Horsts Gem. in Waconia, Minn., $4.50. A. Scheuerlin in Amelith 50 Cts. Durch Past. A. Stamm Dankfest-Coll. in Kirchhayn $8.95, in Cedar Creek $5.41 Kindtauf-Coll. bei Ferd. Grothe $3.01.

Zur Synodalkasse: Reformationsfest-Collecte der Immanuels-Gemeinde zu Milwaukee $16.46. Chr. Wetzel in Freistadt $5.87. Pfingst-Coll. der St. Johannisgem. zu Fall Creek $12. Past. Rolfs Gem. in St. Paul $5 27 Coll. in Past. Müllers Gem. in Amelith $6.10. Reformationsfest-Coll. d. Gem. Frankenmuth $21.70. Beiträge von Gemeindegliedern daselbst u. zw. von: P. Schluckebier $5, G. L. Sohn $3, P. Trinklein $1, F. Rittmeyer $1, L. Reichle $1. Lehrer Bünning, Dankopfer für glückliche Entbindung $2. Mich. Ziegler in Frankenlust $1. J. G. Weiß daselbst $2.

Zur Anschaffg. von musik. Instrumenten in Addison: Von Past. Schumanns Gem. in Freistadt $27.18. Chr. Wetzel daselbst $2.

Zum Hospital in St. Louis: Erntefest-Coll. in Past. Ahners Gem. in Frankentrost $9.65, Coll. am 19 Sonnt. n. Trin. $3.60. Hälfte d. Erntefest-Coll. in Amelith $4.40. Von Herrn Past. Sievers Dankopfer für glückliche Genesung von Krankheit $5. Mich. Förster in Frankenlust $2. Fr. Zill daselbst $2.

C. Eißfeldt, Kassirer.

---

### Veränderte Adressen:

Rev. Franz W. Schmitt,
Reserve, Erie Co., N. Y

Rev E. C. Georgi,
Chilton, Calumet Co., Wisc

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




**Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.**

**Jahrgang 25.** St. Louis, Mo., den 1. Januar 1869. **No. 9.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für der jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

## Aus Canada.

Herr Pastor *Ehinger* aus der Canada-Synode hat in No. 10 des „Herold" eine harte Epistel gegen die Missourier eingesandt. Wir dachten anfangs gänzlich zu schweigen und wollten lieber die Schmach tragen, damit der öffentliche Streit ein Ende nehmen möchte. Weil wir aber sehen, wie auch andere feindselige Blätter den Artikel benützen, so darf doch nicht ganz stille geschwiegen werden; sonst hieße es: Wer schweigt, gibt zu. Zuerst müssen wir bekennen, daß es uns herzlich leid thut, daß zwei Synoden, die sich beide „ohne Rückhalt" zu den Symbolen bekennen, sich dennoch öffentlich bekämpfen. Wie gerne wollten wir Friede haben und „einträchtiglich bei einander wohnen"! Daran hinderlich ist aber, — daß die Canada-Synode unser Zeugniß gegen sie nicht leiden will. — Unser „Lutheraner" hat schon etliche Male die Canadier nachdrücklich auf gewisse Artikel in ihrer Synodalconstitution aufmerksam gemacht, daß diese mit Gottes Wort und dem lutherischen Bekenntnisse nicht stimmen. Wenn die Canada-Synode solch Zeugniß in der Furcht Gottes besehen hätte, hätte sie leicht finden können, daß wir Recht haben, und hätte das auch ehrlich bekennen und zugestehen müssen. Statt dessen aber wird sie immer feindseliger und meint, wie Herr Ehinger sagt, mit uns keine Gemeinschaft haben zu können. Da müssen *wir* ja freilich immer mehr über die Redlichkeit dieser Synode in Zweifel gerathen. Auch der Artikel im „Herold" von Pastor Ehinger ist keineswegs der Art, daß wir solche Zweifel aus dem Herzen werfen könnten.

Herr Pastor Ehinger verrückt den Streit- und Standpunkt, wir wollen nicht sagen absichtlich; aber verrückt ist er. Der „Z." im „Lutheraner" will in seinem Artikel der Canada-Synode *nicht daran* nachweisen, daß sie nicht gut lutherisch sei, weil sie einstens zur alten Generalsynode gehört haben soll*); oder daran, daß sie unirte Gesangbücher brauche, Beichtanmeldung nicht habe u. dergl.; denn er sagt ja selbst, daß er Letzteres nicht wisse: sondern *daran* weis't ers nach, daß die Canada-Synode *den Laien das Recht raubt, in der Synode über Lehre zu urtheilen, und an noch andern wichtigen Artikeln, die in die Lehre und das Bekenntniß eingreifen.* Herr Pastor Ehinger läßt *diese* Beschuldigungen unberührt, macht die Sache kurz ab und sagt, daß er „keine Lust habe, sich über die von Herrn ‚Z.' zur Last gelegten nicht gut lutherischen Punkte seiner Synodalordnung herumzustreiten". Dagegen hängt er sich an diese Punkte, welche er mit einigem Schein des Rechts widerlegen zu können vermeint; an denen aber, das muß nochmals betont werden, Herr „Z." das „nicht gut Lutherische" der Canada-Synode nicht nachweisen will, sondern sie nur in Frage stellt. Solches Verfahren können wir unmöglich als ein redliches erkennen. Um so mehr, da nun doch etliche Pastoren der Canada-Synode (worunter auch Herr Ehinger selbst) bei ihrer letzten Sitzung den Antrag gestellt haben, diese, von den Missouriern gerügten Punkte, weil Gottes Wort zuwider, in ihrer Constitution zu ändern. Geschieht nun die vorgeschlagene Aenderung aus Ueberzeugung der Wahrheit — und nicht blos um die Missourier zum Schweigen zu bringen —, so kann man doch unmöglich böse und feindselig werden, sondern würde für die Rüge noch viel mehr dankbar sein müssen.

Da nun aber Herrn Pastor Ehingers Einsendung noch drei schwere Beschuldigungen besonders gegen die in Canada befindlichen missourischen Pastoren enthält, so müssen wir darauf auch antworten. Die erste Beschuldigung lautet: „Ein hiesiger missourischer Prediger hat eine vereinigt-protestantische Gemeinde angenommen; hat bei Annahme dieser Gemeinde die Leute gefragt: ob sie unter ‚vereinigt' verstünden, daß sie recht einig sein wollten? dann käme es auf den Namen nicht an, in einer solch vereinigt-protestantischen Gemeinde könne er gern bleiben, und — er blieb." Da der Unterzeichnete es selbst ist, *der eine solche Gemeinde ange-*

---

*) Damit hat übrigens der Herr „Z." einen geschichtlichen Irrthum begangen. Die Canada-Synode hat als solche *nie* zu der alten Generalsynode gehört. Jedoch ist das wahr, daß etliche ihrer ältern Glieder, als diese noch zur Pittsburg-Synode gehörten, auch dadurch mit der Generalsynode in Verbindung standen. D. E.

nommen hat, so muß und kann er dem Leser auch Rechenschaft darüber geben. — Diese arme Gemeinde hat seit 30 Jahren einen groben Nationalisten zum Prediger gehabt, später einen noch gröbern, der auch zugleich ein Trunkenbold war, und zuletzt sogar einen Presbyterianer. Da nun die Bessern in der Gemeinde einsahen, daß ihre Gemeinde immer mehr verkommt, so kamen sie in ihrer Noth zu mir und suchten Rath und Hülfe. Wenn nun nicht in der Bibel stände: „Prediget das Evangelium aller Creatur" und „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde", dann hätte ich wahrscheinlich die Leute abgewiesen und ihnen gesagt: Geht und fahrt zur Hölle oder helft euch selbst, so gut ihr könnt. Das konnte ich aber, eingedenk der Worte unseres Heilandes und Seines Apostels, nicht thun. Wer mich darob strafen will, mags thun. Ich ging also zu den Leuten, und nach einer gewöhnlichen Predigt über das Sonntagsevangelium war Gemeinde-Versammlung. Ich habe einen Haufen Zeugen, außerhalb besagter Gemeinde, die mit angehört haben, daß ich mit meinem lutherischen Bekenntnisse nicht hinterm Berge hielt, sondern ich that den Leuten aufs nachdrücklichste dar, was sie von mir zu erwarten hätten, falls sie mich zu ihrem Prediger beriefen; und stellte ihnen die nothwendigsten Bedingungen (worunter auch ein lutherisches Gesangbuch), unter welchen ich mich nur auf einen Beruf einlassen könne. Und siehe! Gott gab über Erwarten Gnade, daß es zur Berufung kam und kommen konnte. Es ist jetzt lange über ein Jahr, daß ich diesen Beruf angenommen habe, und zur Ehre Gottes und dem Teufel zum Trotz will ich hiermit bekennen, daß michs noch keinen Augenblick gereut hat, dieser Leute mich angenommen zu haben; denn man kann nicht sagen, daß sie „die heilsame Lehre nicht leiden wollen", sondern vielmehr, daß sie das Wort „ganz williglich aufnehmen". Die groben Ungläubigen aber und die halsstarrig Reformirten ziehen sich alle ganz stille zurück und mit ihnen hab' ich nichts zu schaffen.

Wer nun ein christlich Herz hat, kann unmöglich scheel sehen, daß unser allerbarmender Heiland so gütig ist und läßt diesen armen Leuten zuletzt noch das Evangelium rein und lauter predigen. Ich konnte mir ja freilich denken, daß ich ob dieser Handlung würde angefochten werden, auch Schimpf und Schande würde tragen müssen; doch das konnte mich nicht abhalten. Zudem kann ich dem Leser zu seiner Beruhigung sagen, daß sich der Name „vereinigt" in den ursprünglichen Urkunden der Gemeinde nicht findet, sondern sich erst später eingeschlichen hat. Daß ich übrigens gesagt haben soll: daß es auf den Namen der Gemeinde nicht ankommt, kann Niemand beweisen und ist, aufs gelindeste gesagt — eine Unwahrheit. Gibt Gott ferner Gnade, wird alles recht werden. Ich aber wünschte nur von Herzen, daß alle solche Gemeinden des lautern Evangelii theilhaftig würden. —

Die zweite Beschuldigung Herrn Pastor Ehingers ist diese: „Die Canadier hatten eine Gemeinde, in welcher ein Freimaurer in Kirchenzucht genommen und als Vorsteher abgesetzt werden mußte. Da kamen missourische Prediger, hoben die Kirchenzucht auf, machten ihn zum Vorsteher und er ging fünf Jahre zum heil. Abendmahl, ist auch heute noch ein dominirendes Glied in der Gemeinde."

Wenn man diese Beschuldigung lies't, machts den Eindruck, als wolle Ehinger damit sagen, der Mann sei um der Freimaurerei willen von ihm (denn er hatte die Gemeinde) in Kirchenzucht genommen worden. Ehinger hat aber nie ein Wort zu dem Manne wegen Freimaurerei gesprochen; doch will er ohne Zweifel mit seiner Darstellung, daß der Leser so denken soll, damit wir in desto grelleres Licht gestellt werden möchten. Die Sache ist aber die: Der Mann ist gar nicht in Kirchenzucht genommen, sondern von Ehinger und Etlichen in der Gemeinde, à la Grabau, als Vorsteher abgesetzt worden und zwar in einem Streit wegen Predigeraufkündigung. Hier muß leider gesagt werden, daß sich Herr Ehinger contractmäßig auf gewisse Zeit mit vorheriger Aufkündigung miethen läßt, wie das in so mancher Canada-Gemeinde die Constitution verlangt. In einem solchen Streit kam der Mann zu seiner Absetzung. — Da nun diese Absetzung nur von Etlichen in der Gemeinde geschehen war, so blieb er, als wir an die Gemeinde kamen, im Amte bis zur nächsten Wahl, wobei er selbst wünschte, nicht wieder erwählt zu werden. Wegen seiner Zugehörigkeit zur geheimen Gesellschaft ist er, sobald wir es erfuhren, eingehend belehrt worden. Ein „dominirendes" Glied mag er unter Pfarrer Ehinger gewesen sein, bei uns ist ers längst nicht mehr, denn bei uns dominiren (herrschen) nicht einzelne Glieder und Köpfe, sondern Gottes Wort.

Endlich zur dritten Beschuldigung des Herrn Pastor Ehinger. Er sagt: „Eine andere Gemeinde hatten wir, die, gleichfalls von Freimaurern unter Controlle gehalten, von der Canada-Synode selbst in Kirchenzucht genommen wurde. Wie jener Vorsteher, so wurde diese ganze Gemeinde in der nämlichen Weise in das mütterliche Erbarmen Missouris eingeschlossen und mir nichts, dir nichts, aus der Zucht genommen."

Auch hier gewinnt man wieder den Eindruck, als habe die Canada-Synode jener Freimaurer wegen die Gemeinde in Kirchenzucht genommen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Genau weßhalb, vermag ich nicht zu sagen. Aus alten Synodalverhandlungen von 1864 kann man blos ersehen, daß die Gemeinde „unconstitutionelle Beschlüsse gegen die Canada-Synode gefaßt, und daß sie ihren Hirten in constitutionswidriger Weise entsetzt hat". (Merke Leser: Im Bereich der Canada-Synode versündigen sich die Gemeinden nur immer gegen die Constitution, nie hört und lies't man: gegen Gottes Wort. — Sollte nicht dort die „übertriebene Formensucht" daheim sein?) Mag die Gemeinde „unconstitutionell" verfahren sein, so wollen wir das nicht bestreiten; aber wenn, so kann doch ein „unconstitutionelles" Verfahren nimmer die Folge haben, daß eine Synode sie mit dem Interdict belegt. Ist das etwa etwas Geringes, unschuldige Leute, wie z. B. Frauen und Kinder, also Gottes Kinder! mit dem Interdict zu belegen?! Uebrigens haben nicht wir diese Gemeinde „aus der Zucht genommen", sondern sie hat vor uns schon zwei Prediger gehabt. So viel wir wissen, ist die Gemeinde zunächst und zum Theil mit ihrem Prediger von der Canada-Synode deßhalb zerfallen, weil er die methodistischen Versammlungen besuchte und er sich das nicht wehren lassen wollte. — Die (zwei) Freimaurer aber, welche jene Gemeinde „unter Controlle halten sollen", sind zufällig gar nicht einmal stimmfähige Gemeindeglieder und sind auch bei uns noch nie zum heil. Abendmahl gegangen.

Nun mag der Leser sich sein weiteres Urtheil selbst bilden über die Unthaten der Missourier in Canada. Schließlich versprechen wir, so lang als möglich zu schweigen, wenn auch später wieder solche oder ähnliche Beschuldigungen erscheinen sollten. Wir wollen lieber stille tragen und verschlucken; der Leser aber wird sich einfallen lassen, daß Manches stark aufgetragen sein dürfte. — Der „Herold" wird gebeten, zu copiren.

Elmira, Canada, 10. Decbr. 1868.

A. Ernst.

---

## Der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum unter den Pommern.

### I.

Es ist alles euer; es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; Alles ist euer.
1 Cor. 3, 21. 22.

Schreiber dieses ist von Geburt kein Pommer, sondern ein Franke; seit achtzehn Jahren aber in einer Gemeinde das heil. Amt verwaltend, die dem Stamm und dem Zuwachs nach zum größten Theil aus hier eingewanderten Pommern besteht, hat derselbe oftmals mit Lust daran gedacht, wie nahe in alter Zeit einst Franken und Pommern durch das Evangelium einander gekommen sind und wie sie hier im Lande der Colonisation in gleicher Weise wieder in so nahe Berührung mit einander treten. So mancher der Leser wird ja wissen, daß vor nahezu achthalbhundert Jahren von Franken aus das Evangelium zu den damals noch heidnischen Pommern kam, die Pommern also ursprünglich der Franken geistliche Kinder sind, und wiederum, daß nicht nur in unserer Synode nördlichen Districts das fränkische und pommerische Element sehr stark vertreten ist, sondern auch, daß in Wisconsin, dahin sich von Anfang der Strom pommerischer Einwanderung vor allem ergoß und sich noch ergießt, gerade in etlichen der ältesten Niederlassungen der Pommern Prediger aus Franken am Wort und in der Lehre arbeiten. Die Leser werden es daher in der Ordnung finden, daß Schreiber dieses sich nicht nur mit dem Charakter dieses seit seiner Christianisirung mehr und mehr germanisirten Volksstammes vertraut zu machen

suchte, sondern auch mit der Geschichte seiner Bekehrung durch das Evangelium, und daß er bei Gelegenheit einiger Missionsfeste aus diesem Theil der älteren Missionsgeschichte das Wichtigste in kürzester Fassung erzählte. Wenn er aber nun hier vor dem größeren und zusammengesetzteren Leserkreise seine missionsgeschichtlichen Erzählungen in ausführlicherer Weise wiederholt, so sei bemerkt, daß das namentlich in Folge der Aufforderung etlicher theuerer Amtsbrüder geschieht. Die Bekehrung der Pommern durch Otto von Bamberg ist in der That auch eine der schönsten Parthien der älteren Missionsgeschichte, als daß sie nicht jeden Christenmenschen interessiren und daher auch gleich andern zu unserm und unserer Kinder Frommen in diesem Blatte aufgezeichnet sein sollte; auch ist sie, da sie in die Zeit der vom Pabst Gregor VII. an sich vollendenden Herrschaft des Antichrists fällt, zugleich eine der herrlichsten Beweise, wie Christus herrschet mitten unter seinen Feinden, wie Er trotz des Kirchenräubers zu Rom das Evangelium so wunderbar sich zu erhalten wußte, damit es konnte hinausgetragen werden zu denen, die damals noch in unserm alten Vaterlande in Finsterniß und Todesschatten saßen, und wie so draußen im Heidenlande der geistliche Tempel auf Ihm, dem alleinigen Grunde, sich erbaute, wenn schon das hierzu auserwählte Rüstzeug Gottes nicht eitel Gold und Silber, sondern nach Beschaffenheit der damaligen Zeit auch Holz, Heu und Stoppeln darauf baute. Welchem Volksstamm der christliche Leser demnach auch angehöre — ihm sei hier das obige apostolische Wort in Erinnerung gebracht und dabei zugerufen:

Wenn JEsus seine Gnadenzeit
Bald da, bald dort verklärt,
So freu dich der Barmherzigkeit,
Die Andern widerfährt.

## II.

Ihr wisset, daß ihr Heiden seid gewesen und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführt wurdet.
1 Cor. 12, 2.

Nimm deine Karte von dem jetzigen Altpreußen zur Hand, lieber Leser, und suche dir jenen schmalen Küstenstrich an der Ostsee, auf welchem dreiarmig die mächtige Weichsel mündet und der etwa 60 Meilen lang und nirgends über 20 Meilen breit von Südwest nach Nordost sich hinzieht. Hier wohnten einst, soweit hinauf wir die Geschichte verfolgen können, nebeneinander Leute aus jenen zwei Völkerschaften, die wir in alter Zeit überall in dem heutigen Ostdeutschland nebeneinander finden: Slaven und Sueven. Letztere waren eigentlich Deutsche und wohnten mehr südlich, erstere, stammverwandt mit den Polen, Russen und Böhmen, hatten mehr den nördlicheren Theil inne.

Leute von kurzer, gedrungener Gestalt in weiten, wollenen Kleidern waren jene Slaven zur Zeit der großen Völkerwanderung um das Jahr 400 n. Chr. von Asien herübergekommen. Während aber die verschiedenen Stämme der Deutschen der Jagd und dem Kriege und daher unstät lebten, bauten sich diese Slaven Häuser, legten Gärten an, trieben Ackerbau, Viehzucht und Gewerbe und legten schon frühzeitig den Grund zu Städten wie Elbing, Danzig u. a. Thätig und geschickt, wurden sie denn auch bei dieser Lebensweise bald wohlhabend und reich, also daß es unter ihnen keine Arme und keine Bettler gab, als blinde Heiden aber auch natürlich ebenso habsüchtig, als prachtliebend und üppig. Wie alle Slaven haßten auch sie die Deutschen. Sie waren daher mit ihren deutschen Nachbarn, den Sueven, in fortwährender Fehde, bis endlich diese, des ewigen Streitens müde, durch Auswanderung ihnen aus dem Wege gingen. In Folge des sehen wir sie um die Zeit, wo das Christenthum mit ihnen in Berührung kommt, nicht mehr als Herren blos jenes schmalen Küstenstrichs, sondern des ganzen Gebietes, das sich der Ostsee entlang von der Weichsel bis zur Tollense, von Polen bis Mecklenburg hin erstreckt, doch blieben südlich und südöstlich noch etliche Deutsche wohnen, ja, es hatten dieselben sogar ein paar bis an die Ostsee vorgeschobene Posten noch inne. Jene Stammesfeindschaft zwischen Slaven und Deutschen verlor sich natürlich durch das Evangelium. Als auch die Pommern — und das sind jene Slaven — JEsum durch den heil. Geist ihren HErrn nannten, da erkannten und liebten sie in den Deutschen ihre miterlöst'en Brüder, vermengten sich auch im Lauf der Zeit durch Heirathen mit denselben und wurden in Sprache und Art so vorherrschend deutsch, daß nur noch vorhandene Orts- und Personennamen sammt etlichen guten und bösen Bräuchen auf den ursprünglichen Stammesunterschied hinweisen. Nur der alte Adam macht da und dort die ursprüngliche landsmannschaftliche Abneigung auf beiden Theilen mehr oder weniger fühlbar.

Der bei ihnen einheimische Name war „Slaven“, d. i. Leute, die sich unter einander verstehen, wogegen sie ihre westlichen Nachbarn, die Deutschen, als die njem oder njmetz, d. i. die Stummen, die Unverständlichen, bezeichneten. Von den Deutschen aber wurden sie „Wenden“ genannt, ein Name, der von dem germanischen Worte Wand, Watten, Wasser abgeleitet ist, und so viel als „Meeranwohner“ bedeutet, welche Deutung auch das Wort „Pommer“ haben soll. Die Meeranwohner blieben jedoch nicht alle am Meer wohnen, da sie, bei aller Neigung zu festen Wohnsitzen, als solche auch Lust zur Auswanderung und Colonisation hatten. In den drei fränkischen Provinzen des Baiernlandes, wie in der Oberpfalz haben sich schon bald nach der Völkerwanderung Wenden festgesetzt und sind in ihren Nachkommen bis auf den heutigen Tag allda verblieben, desgleichen auch in den sächsischen Landen, am Harz und im Lüneburgischen. Ihre Anzahl wurde im Frankenlande in der Folge noch vermehrt, indem z. B. Kaiser Carl der Große nach dem Sieg über sie je den zehnten Mann mit Weib und Kind ausheben und colonienweise nach Franken versetzen ließ. Noch weisen, wie schon erwähnt, viele Namen in Pommern, wie in Franken und anderwärts auf den wendischen Ursprung. Wendisch z. B. sind die Worte, die mit itz, nitz, mitz, witz, gast, laff oder lav endigen; wendisch also die fränkischen Flußnamen: Pegnitz, Regnitz, Rednitz und die pommerischen Orts- und Personennamen: Pyritz, Mitzwitz, Nadelfitz, Trieglaff, Gützlaff, Wolgast u. dgl.

Soweit aus erhaltenen Nachrichten sich die Religion der heidnischen Wendenslaven beurtheilen läßt, erscheinen ihre Götter zum Theil als Naturmächte, zum Theil als moralische Gewalten, in denen die Vorstellung des älteren Heidenthums von einem guten und bösen Wesen nicht zu verkennen ist. Was nun insonderheit die Pommern betrifft, so hatten sie ihnen viele Götter erdichtet, gute Götter und böse Götter. Sie verehrten namentlich einen weißen Gott, den Bijelbog, von dem sie glaubten, daß er der Urheber alles Guten sei und insbesondere die Gestirne und die Angelegenheiten des Himmels regiere, während seine zahlreichen Untergötter die irdischen Angelegenheiten besorgten; sie hatten aber auch einen schwarzen Gott, den Czernebog, von dem sie glaubten, daß er unter der Erde wohne und der Anstifter alles Unheils sei. Mit Ausnahme dieses Czernebog und etlicher anderer Gottheiten, waren die zahlreichen Götzen in Menschengestalt abgebildet; aber alle waren scheußlich und schrecklich anzusehen. Die meisten waren mehrköpfig — zwei-, drei-, sogar siebenköpfig. Die einen hatten die Gestalten furchtbar Gewappneter, die andern die Gestalt eines Menschenleibes mit einem Thierkopf, die dritten waren halb Menschen-, halb Thiergestalt. Aber wie dort beim Propheten, so hieß es auch hier: „So manche Stadt, so manchen Gott hast du, Juda!“ Aus den mancherlei Göttern wählte sich jede Stadt Einen aus, dem sie einen sonderlichen Dienst leistete. Einen sonderlichen Gott hatte Stettin, einen sonderlichen Wollin, einen sonderlichen Wolgast und so fort an. Namentlich war die an großartigen Naturschönheiten so reiche Insel Rügen, vor Zeiten Rugien oder Rugen genannt, der Sitz heidnischer Heiligthümer. Auf einem freien Platz in der Stadt Arkona stand hier das riesige, gewappnete und vierköpfige Bild des Svantevit, d. i. des Lichtgottes oder des weißen Veit, zu dessen Ehre man insbesondere Feuer anzündete. Eine große Anzahl Priester diente ihm in allerlei phantastischen Weisen und zu seiner oder vielmehr seiner Pfaffen Bereicherung durch Raub und Plünderung auswärtiger Völkerstämme wurden 300 Reiter gehalten, außerdem aber floß sonst noch viel Gold und Silber durch Taxen in seine Schatzkammer. Die Stettiner und Wolliner verehrten vornehmlich das goldene dreiköpfige Bild des Trieglav (Trieglaff), dessen Angesicht eine goldene Decke verhüllte zum Zeichen, daß er die Uebelthaten der Menschen nicht sehe. Ein anderer Gott war der Radegast, d. i. der Kriegsgott, dem man sowohl in Vorpommern, als

auch zu Rhetra am Tollenserſee unter den wendiſchen Obotriten, den Vorfahren der heutigen Mecklenburger, diente und deſſen greuliches Bild in der ſpäteren Zeit wieder aufgefunden wurde. Die zu Kamenz beteten das rieſige Bild des Rugevit oder Rugeveit an, der ſieben Angeſichter an Einem Haupt und ſieben Schwerter an Einem Gürtel hatte. Neben dem Trieglaff ſtand zu Wollin ein halbnacktes Bild, das ſtatt des Kopfes eine feurige Sonne und auf der Bruſt ein feuriges Rad hatte. Auch eine weibliche Gottheit, die Hertha oder Erdmutter, verehrte man auf Rügen.

Den oberſten Gottheiten brachte man nicht bloß Thiere, ſondern auch Menſchen, namentlich gefangene Chriſtenſklaven, zum Opfer. Das vergoſſene Blut fingen die Prieſter in Opferſchaalen auf und goſſen es dem Götzen ins Maul, aus den Eingeweiden weiſſagten ſie, das übrig gebliebene Fleiſch der Opferthiere aber kochten ſie in heiligen Keſſeln, welches dann die Opfernden und die von ihnen Geladenen unter Tanzen und Jauchzen verzehrten. Als reiche, wohlhabende und prachtliebende Leute verwandten die Pommern viel Geld auf den Götzendienſt. Dem Svantevit hatte man auf Rügen einen prachtvollen Tempel erbaut; ganz von Gold waren die Bilder des Trieglaff in Stettin und Wollin; in prächtigen Gewändern erſchienen die Prieſter an den Götzenfeſten und außerordentlich luſtig und üppig ging es bei denſelben her. In hohem Anſehen, wie der Pabſt unter den Chriſten, ſtand der oberſte Prieſter, der Griewe. Er ritt auf einem weißen Pferde, das außer ihm Niemand beſteigen durfte und mit dem er weiſſagte. Wenn er aber alt und grau wurde, ſo opferte er ſich ſelbſt auf einem Scheiterhaufen den Göttern.

Ein Hauptfeſt aller heidniſchen Wenden und ſo denn auch derer in Pommern war das Frühlings- oder Todtenfeſt. Am erſten Tage des neuen Jahres, das bei ihnen im März anfing, zog die ganze Einwohnerſchaft, Alt und Jung, auf die Todtenſtätte, die ſich am Ende der Stadt oder des Dorfes befand, auf der ſie aber ihre Todten nicht begruben, ſondern verbrannten. Hier erneuerten ſie denn durch Opfer das Andenken der Verſtorbenen. Als nachher die Wenden überhaupt Chriſten geworden waren, feierten ſie anſtatt des früheren heidniſchen Todtenfeſtes mit allerlei volksthümlichen Bräuchen um jene Zeit das Andenken an die Ausrottung des Heidenthums und zwar am Sonntag Laetare, welcher ſeitdem auch der „Todſonntag“ genannt wird, und wovon ſich zum Beiſpiel im Nürnbergiſchen das ſogenannte „Todtragen“ erhalten hat, deſſen ſich Schreib'er dieſes aus ſeiner Kindheit noch recht gut zu erinnern weiß. An dieſem Sonntag trugen nämlich Mädchen eine Puppe in einem Korbe umher und ſangen dabei:

> Wir tragen den Tod ins Waſſer,
> Wohl iſt das ꝛc.

Wie bei anderen Heiden älterer Zeit fanden ſich auch bei dieſem (heidniſch-)„frommen und denkfähigen“ Volke mancherlei ſchöne natürliche Tugenden. Man ſagt, daß ſie gegeneinander Ehrlichkeit bewieſen, dem Diebſtahl und Meineid gram waren, beſonders aber der ehelichen Treue ſich in einem Grade befliſſen, deſſen alle alten Miſſionäre rühmend gedenken. Der heil. Bonifazius hebt das Letztere als Eigenſchaft aller Slavenſtämme ſeiner Zeit hervor. „Die Keuſchheit“, ſchrieb er in einem Briefe, „ſtand bei den ſlaviſchen Heiden in ſolchen Ehren, daß, wenn eine Jungfrau der Unzucht, eine verheirathete Frau des Ehebruchs überführt wurde, man ſie erdroſſelte und ihre Leiber verbrannte. Ihr Verführer wurde an der Stelle, wo ihre Aſche lag, aufgehängt. Manchmal wurden auch dieſe Weiber von Perſonen ihres Geſchlechts mit Ruthen geſtrichen und wiederholt mit einem ſpitzigen Eiſen geſtochen. Und ſo führte man ſie von Dorf zu Dorf, bis ſie unter dieſer Peinigung erlagen.“ Daß es damit in ſpäterer Zeit auch nachließ, je wohlhabender die an der Oſtſee wohnenden Wenden wurden und je länger ſie in ihrem Götzendienſt verharrten, iſt natürlich, wenn ſchon ſie auch ſelbſt da noch gar manche ihrer chriſtlich gewordenen Nachbarn beſchämten. Bei alledem aber herrſchten genug Greuel und Laſter des Heidenthums. Trinken, Tanzen und Spielen gingen unter den Pommern reichlich im Schwang. So ehrlich ſie gegen Landsleute waren, ſo wenig nahmen ſie es genau mit der Ehrlichkeit gegen Andere, vielmehr machten ſie nur gar zu gerne gelegentliche räuberiſche Einfälle bei benachbarten Völkerſtämmen. Von Krieg und Raufereien waren ſie überhaupt große Liebhaber, wobei ihre größte Freude war, Chriſten zu fangen und, wie ſchon erwähnt, den Göttern zu opfern. Neben der Vielweiberei war auch der Kindermord üblich (wie leider hier zu Lande wieder, nur in anderer Weiſe!). Namentlich pflegte man neugeborene Töchterlein in den Wald zu werfen, daß ſie dort verhungerten oder ſonſt umkamen. Alte Leute ſchlug man todt, denn man glaubte, wer in Krankheit oder Altersſchwäche ſtürbe, käme in die Hölle, dagegen wer im Kriege den Tod fände, käme in den Himmel. Kurz, der ſittliche Zuſtand dieſer pommeriſchen Heiden war keineswegs beſſer, als der der deutſchen Heiden und Anderer. Ihr Sinn und Gemüth war nur noch viel trotziger, unbeugſamer und grauſamer. Als die deutſchen Heiden bereits Chriſten geworden waren, da hatten ſie noch lange Zeit das von der Kirche vorgeſchriebene Gebet zu ſprechen nöthig: „HErr, du wolleſt der Slaven Tyrannei, Gewalt und Blutvergießen wehren.“

Sieh, lieber Leſer, das war das Volk der Pommern, da es noch nicht JEſum einen HErrn nannte durch den heil Geiſt, ſondern hinging zu den ſtummen Götzen nach väterlicher Weiſe, wie es geführt wurde. Und dieſe Nacht des Heidenthums währte lange, ſehr lange!

(Fortſetzung folgt.)

## Aus der Geſchichte von Paderborn.

In Paderborn ſoll aus den Ruinen der ehemaligen Abteikirche Abdinghoff eine neue evangeliſche Kirche erbaut werden; die Stadt iſt einmal evangeliſch geweſen. Schon im Jahre 1532 bekannten ſich die einflußreichſten Bewohner der Stadt zur evangeliſchen Kirche, ſie beriefen zwei evangeliſche Prediger an die Markt-Kirche und Gau-Kirche, ſchafften die Ohrenbeichte und das Meßopfer ab und feierten das heil. Abendmahl nach der Einſetzung des HErrn, unter beiderlei Geſtalten. Sie vereinigten ſich durch Handſchlag und feierlichen Eid zur Aufrechterhaltung des Evangeliums. — Am 13. October 1532 wurden die Bürger Paderborns von dem Cölner Erzbiſchofe Hermann von Wied, der auch zugleich Biſchof zu Paderborn geworden war, und der ſich mit großer militäriſcher Gewalt dort befand, in den Garten des Kloſters Abdinghoff beſchieden. Als die Bürger dort verſammelt waren, wurden die Zugänge beſetzt und 16 der angeſehenſten Bürger gefangen genommen. Es iſt rührend zu leſen, wie ſie ſich gegenſeitig zur Treue ermahnen: „Lieber Bruder, laß dich nicht erſchrecken, weder durch Feuer noch durch Waſſer, bleib ja bei Chriſto, unſerm einigen Heilande, und ſeinem Worte beſtändig. Amen.“ Bald darauf werden ſie auf den Marktplatz geführt und ſollen enthauptet werden. Weil ſich Niemand ihrer annehmen will, ſo thuts der Scharfrichter, Veltius mit Namen, er legt das Schwert vor der Obrigkeit nieder mit den Worten, er wolle lieber mit dieſen frommen und unſchuldigen Männern ſterben als ihnen etwas anthun. Und nun erheben die Frauen und Jungfrauen ein ſo großes Weheklagen und Weinen, daß der Fürſt zu Thränen gerührt wird und ihnen das Leben ſchenkt, ſie aber ein Jahr lang in ihre Häuſer verwahren und eine Geldſtrafe zahlen läßt. Wunderbarer Weiſe hat nachher derſelbe Biſchof ſich zum evangeliſchen Glauben bekehrt. Dabei wird noch eine ſchöne Geſchichte erzählt von einem alten gelähmten Greiſe, Namens Trippemacher, der durch Gottes Gnaden gleichfalls zum rechten Glauben gekommen war. Als er hörte, daß ſeine Glaubensbrüder in Todesgefahr ſchwebten, fing er an, mit Hülfe ſeiner Krücken, nach dem Marktplatze zu kriechen, er wollte für ſeinen Heiland den Märtyrertod leiden. Nachdem er ſich durch die Bewaffneten hindurch gearbeitet hatte, rief er mit lauter Stimme: „Ergreifet auch mich und übergebet mich zugleich mit jenen dem Tode.“

Später half die Jugend ſelbſt mit das Werk der Reformation ausbreiten. Als Martin Hoitbrand im Jahre 1567 nach Speier gereiſt war, um den Schutz des Kaiſers gegen den Biſchof Rembert anzurufen, hatte Johannes aus Brakel mit Gewalt die Marktkirche öffnen laſſen und fing an zu predigen. Da verſammelte ſich eine Anzahl Knaben an der Kirchthür und ſtimmten das Lied an: „Ach Gott vom Himmel ſieh darein und laß dich des erbarmen ꝛc.“ Alsbald wurden ſie vom Stadtdiener vertrieben. Kaum hatte dieſer ſich ent-

fernt, da ertönte es wieder: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr' 2c." Der Diener kommt zum zweiten Male und verjagt sie unter heftigen Drohungen; sie weichen zurück, erheben aber bald wieder ihr Lied mit heller, klarer Stimme: „Erhalt' uns, HErr, bei deinem Wort 2c." Darüber muß der papistische Prediger die Kanzel verlassen.

Es war ein kräftiges, evangelisches Glaubensleben in der Stadt Paderborn erwacht; trotz der Gegenwirkung des Domcapitels kam es dahin, daß nach einem Visitationsberichte vom Jahre 1570 in jeder Pfarrkirche des Sprengels kaum 12 Personen zu Ostern das heil. Abendmahl nach römischem Ritus empfangen hatten. Nach vielen Kämpfen hatte die Reformation im Jahre 1580 einen vollständigen Sieg errungen, sie schien für immer festen Fuß gefaßt zu haben. Da trat plötzlich eine Gegenreformation ein. Im Jahre 1585 kam der Bischof Theodor von Fürstenberg zur Regierung, ihm gelang es, die Reformation völlig zu Boden zu werfen. Schon nach 14 Tagen konnte er es wagen, die Marktkirche mit Gewalt zu sperren, es durfte kein evangelischer Gottesdienst mehr stattfinden. Im Jahre 1604 kam es zum blutigen Kampfe, Theodor von Fürstenberg gewann den Sieg; nun wurden die Jesuiten die Herren der Stadt, sie bemächtigten sich der Schulen, es wurde kein Brautpaar zur Trauung zugelassen, wenn es nicht zuvor zur römischen Kirche zurückgekehrt, es wurde keinem Evangelischen ein Begräbniß auf geweihtem Kirchhofe gestattet. Die Pfarrgeistlichen, welche im Verdacht der Ketzerei standen, wurden bei Wasser und Brod eingesperrt, bis sie widerriefen oder ihren Stellen entsagten. Mit Gewalt und List wurde die Reformation wieder ausgerottet. Noch bis auf den heutigen Tag feiert man dem Bischof Theodor von Fürstenberg zu Ehren ein großes Jubelfest. Im Jahre 1622, als Christian von Braunschweig die Stadt eroberte, machten die Evangelischen noch einen Versuch, sich zu erheben, wurden aber von diesem Fürsten schnöde getäuscht, und mußten unter seiner despotischen Willkühr so viel leiden, daß ihr Glaubensmuth für immer gebrochen war. Es kam bald dahin, daß der evangelische Glaube, um dessen Besitz die Einwohner Paderborns fast 100 Jahre lang die heftigsten Kämpfe geführt hatten, als eine Pest verfolgt wurde. Wenn auch die landesherrliche Verordnung, wonach kein Evangelischer in die Stadt aufgenommen wurde, wenn er nicht zuvor öffentlich im Dom seinen Glauben abgeschworen, Dank dem preußischen Regimente, seit 1803 außer Geltung kam, so hörte damit die feindselige Gesinnung gegen die Evangelischen noch nicht auf. Als der König von Westphalen den General Morion nach Paderborn schickte, wurde derselbe mit großem Jubel empfangen, ihm aber sogleich die dringende Bitte vorgelegt: „Sofort alle Protestanten aus der Stadt zu jagen". Dem Herrn Baron von Harthausen, dem Oberhaupte der Gemeinde, einem eifrigen Preußen, hatte man mit Pauken und Trompeten einen Galgen vor seiner Thür aufgerichtet und ihn selbst im Bilde daran gehängt. Unter solchen Umständen war es gewiß eine große Glaubensthat, daß der damalige Geistliche Günther mit dem Lehrer Herfurth, obwohl sie zwei Jahre lang keinen Pfennig Gehalt bekamen und viel Spott erdulden mußten, doch die Gemeinde nicht verließen, sondern mit ihr aushielten zur Zeit der größten Noth. Uebrigens sorgte das neue Gouvernement bald für Alles, was der Gemeinde noth war. Für den Prediger und Lehrer wurden angemessene Gehälter bewilligt, die kleine Alexius-Kapelle zum Evangelischen Gottesdienst eingeräumt und ein schönes Haus zur Pfarrwohnung überwiesen. Die Gemeinde zählte ungefähr 250 Seelen in der Stadt. Jetzt ist sie inmitten einer katholischen Bevölkerung nach und nach bis auf 1200 Seelen angewachsen, hat aber keine eigene Kirche. Nach vielen Verhandlungen denkt die Gemeinde nun daran, ihre zerfallene Hütte wieder aufzubauen. (Dorf-Chron.)

---

## Zur kirchlichen Chronik.

Ein Episkopalprediger in Philadelphia P. B. hat unter dem 24. Oct. v. J. über das Einladungsschreiben, welches Seine Unheiligkeit, der jetzige Pabst, an die Protestanten gerichtet hat, ein Schreiben verfaßt und in das Blatt "Universe" einrücken lassen. In diesem Schreiben läßt sich der Episkopalprediger unter Anderem, wie folgt, aus: „Protestantismus ist ein ‚Failure' (ein verunglückter Versuch). Meine eigene Gemeinde ist ein Pröbchen davon. Ich habe eine kostbare, schön gelegene, überfüllte Kirche, aber wer füllt sie? Nicht das Volk — nicht die Armen Christi, sondern die fashionable Welt. Und worin besteht ihr Gottesdienst? Sie tragen kostbare Kleider zur Schau, sitzen auf fein gepolsterten Bänken und hören eine phrasenhafte Speech. Eine Rede von Dr. Ewers (einem Römischen) würde wie eine Bombe unter sie fahren. Würde ich sie so anreden, nun — da erhielte ich bald meinen Laufpaß... Sie beugen sich vor mir recht tief und respectvoll. Aber was thun sie bei dem Namen Gottes? Sie würden sich lieber den Bart ausreißen, als die Hände falten. Die Frauen machen es ebenso... Wie verträgt sich die priesterliche Würde mit der Ehe?" 2c. — Der „Katholische Glaubensbote" von Louisville, der diesen Brief in seiner Nummer vom 25. November mittheilt, ist natürlich davon ganz entzückt. Wie man aber den Vogel am Gesange erkennt, so den Episkopalprediger an seinem Briefe. Er klagt, daß seine Gemeinde die Wahrheit nicht hören wolle, und was thut er? Er schweigt! Was hindert ihn denn, die Wahrheit zu sagen (was er nehmlich für die Wahrheit hält)? Die Furcht vor dem „Laufpaß", also sein lieber Bauch. Als ein guter Jesuit mitten unter den Protestanten, befolgt er den Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel"; während weder sein Zweck noch sein Mittel ein heiliges ist; sein Zweck ist nehmlich das Behalten einer einträglichen Stelle und das Mittel das Verschweigen der Wahrheit. Ein sauberer Patron! Doch wahrscheinlich werden sich die Herrn Jesuiten seiner erbarmen und ihm eine noch einträglichere Stelle verschaffen, die ihm denn um so sicherer ist, je jesuitischer er predigt. Der elende Mensch sagt: Wie verträgt sich die priesterliche Würde mit der Ehe? Entweder muß er nicht wissen, daß Gott die Ehe eingesetzt habe, daß der Hohepriester und alle Priester im Alten Testament nach Gottes Ordnung verheirathet waren, daß nach des Apostels Wort ein Bischof seines Weibes Mann sein soll, der seinem Hause wohl vorstehe und gehorsame Kinder habe, und daß nach demselben Apostel das Verbieten der Ehe zu den antichristischen „Teufelslehren" gehöre (1 Tim. 3, 2. 4. 4, 1. 3.), oder der Mensch muß Gottes Wort für eine Fabel halten. Ist er nicht schon abgesetzt, nachdem er sich so entlarvt hat, so ist das allerdings ein trauriges Zeugniß gegen die Episkopalkirche.

W.

Das Jowaer „Kirchenblatt" vom 1. December v. J. berichtet mit großem Behagen, daß innerhalb derjenigen Norwegischen Synode, welche mit unserer Synode in schwesterlicher Verbindung steht, über die Lehre, daß die Sclaverei nicht an sich Sünde sei, in einer ihrer Gemeinden Rumor entstanden ist. Dem Schreiber ist es nach der bekannten Theorie der Jowa-Synode etwas Erschreckliches, jetzt, „auch nachdem die Sclaverei in America längst abgeschafft ist", noch immer für jene Bibellehre zu streiten. Der Schreiber, wahrscheinlich einer von den bekannten Jowaer Kirchenpolitikern, geht offenbar auch hier von dem Grundsatz aus, man müsse in solchen Sachen eben nicht Gottes Wort, das ja in vielen Lehren „nicht klar und unmißverständlich" sei, sondern „die Situation" ansehen. Je nachdem diese sei, müsse man entweder bei einer Lehre fest stehen bleiben, oder dieselbe preis geben. Wir wissen übrigens von unseren theuren norwegischen Brüdern, daß sie weit davon entfernt waren, die Sclavereifrage selbst auf das Tapet zu bringen, daß ihnen vielmehr der Streit darüber aufgenöthigt worden ist und daß sie nur gegen diejenigen ernst auftreten, welche die Schrift entweder zu Gunsten ihrer Ansicht öffentlich verdrehen und mißbrauchen, oder sagen: So steht zwar in der Schrift, aber wer mag das jetzt noch im aufgeklärten neunzehenten Jahrhundert glauben? Um solchen Kampfes willen Schmach tragen zu müssen, achten diese gottesfürchtigen Knechte des HErrn nur für ihre Ehre. Daß diese Schmach Christi nun noch größer wird, verdanken sie auch den Herrn Jowaern, wenn sie es ihnen auch nicht zu danken Ursache haben.

W.

Der Präsident der Canada-Synode

schreibt in seinem letzten Jahresbericht: „Br. L. H. Gerndt fragte in einer Sache um Rath, in welcher Jemand in einer seiner Gemeinden die Wittwe des verstorbenen Bruders heirathen wollte. Die hiesigen Landesgesetze verbieten eine solche Ehe, und auch innerhalb der Kirche erhoben sich Stimmen gegen dieselbe. Die Leute seien später nach den ‚Staaten' gegangen, um sich dort copuliren zu lassen. Dürfe man sie zum heil. Abendmahle zulassen? — Mein unmaßgebliches Gutachten ging dahin, daß dieses Schrittes wegen ihnen das Gnadenmittel des Sacraments nicht vorenthalten werden dürfe, indem ich mich nicht überzeugen könne, daß eine solche Ehe gegen göttliche Ordnung sei." In dem Synodalbericht heißt es sodann: „Nachdem der Bericht des Präsidenten Punct für Punct besprochen war, wurde derselbe nun auch als ein Ganzes, in der vorstehenden Fassung adoptirt." — Wir können über diese Sache unsere Betrübniß nicht lebhaft genug ausdrücken. Hat denn der bezeichnete Präsident keine Bibel? oder hat er nie darin gelesen: „Wenn Jemand seines Bruders Weib nimmt, das ist eine schändliche That; die sollen ohne Kinder sein" (3 Mos. 20, 21. vgl. 18, 16.)? Wahrscheinlich dachte der Herr daran, daß in Deutschland hie und da in jenem Falle dispensirt wurde; denn es will jetzt, nach dem Vorgange der Herrn Jowaer, hier in Amerika immer häufiger werden, daß man die Bedeutung von Schriftlehren nach dem Urtheil gewichtiger menschlicher Auctoritäten, nicht dieses nach den Schriftlehren bemißt. Die Noth wegen der nach der Schrift ehehinderlichen Verwandtschaftsgrade ist hier nachgerade groß genug, wenn auch alle Prediger hierüber Gottes Wort schärfen; wie soll es aber erst werden, wenn die hiesigen Synodalpräsidenten officiell vermittelst ihrer „unmaßgeblichen" Ueberzeugung in diesem Puncte von Gottes Wort dispensiren und ihre unerfahrenen Synoden ja dazu sagen? Das ist ja ein offenbares Pabstthum mitten unter Protestanten. W.

Logenwesen. In der „Luth. Zeitschrift" vom 12. Dec. schreibt der liebe Pastor Haskarl (?): „Wenn wir in der Zeitschrift vom 5. Dec. d. J. einen ‚Auszug aus dem Synodalbericht der Missouri-Synode' lesen über ‚Annahme von Gemeinden, die sich noch nicht vom Logenwesen gereinigt haben,' so drängt sich uns unwiderstehlich die Frage auf: An wem ist's denn nun, auch über Missouri ein schneidend Schwert der Critik zu schwingen?" Man sieht hieraus, der liebe Mann hat unseren ganzen Kampf noch nie verstanden. Er hat gemeint, wenn wir gegen Irrlehre und Sünde zeugen, so geschehe dies in pharisäischem Sinne mit dem Gebete: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute", oder als ob wir nur da gut donatistisch die rechte Kirche sehen wollten, wo schon aller Irrthum und alles Sündliche ausgefegt ist. Das ist aber weit gefehlt. Wir Missourier haben es noch nie verheimlicht, daß auch wir Gemeinden annehmen, in denen es noch sehr traurig steht in Lehre und Leben; ja, wir würden uns fürchten, von dem Sünderheiland einst verleugnet zu werden, wenn wir das nicht thäten. Aber erstlich verlangen wir von jedem unserer Prediger reine Lehre und unbeflecktes Leben, und zum andern beginnen wir, wohin wir kommen, alsbald den Kampf wider alles sich vorfindende ungöttliche Wesen. Zum Dritten aber strafen wir allein diejenigen Prediger, welche entweder selbst der Irrlehre huldigen oder ärgerlich wandeln, oder die irgend welches ungöttliche Wesen in ihren Gemeinden nicht angreifen wollen, sondern dasselbe als etwas mit dem Christenthum und Lutherthum ganz wohl Vereinbares, ja, Berechtigtes dulden. Wer das noch nicht gewußt hat, nun, der wisse es jetzt. Will übrigens trotzdem Herr Pastor Haskarl oder wer immer über uns „ein schneidend Schwert der Critik schwingen", so haben wir dagegen nichts einzuwenden, und wenn die Schläge treffen, so wollen wir „schön Dank!" dafür sagen, denn uns liegt durch Gottes Gnade nichts an unserer, sondern an Gottes Ehre und an dem Heil der Seelen. W.

Der „Katholische Glaubensbote" aus Louisville erzählte vor einiger Zeit, wie sich unsere werthen Leser aus dem „Lutheraner" noch erinnern werden, wie Melanchthon seiner Mutter gesagt haben solle, lutherisch sei gut leben, aber katholisch gut sterben. Daß diese Geschichte erlogen sei, wiesen wir dem „Boten" so deutlich nach, daß er darauf auch nicht zu mucksen wagte. In seiner Nummer vom 9. Dec. vorigen Jahres kommt nun der „Glaubensbote" schon wieder mit einer ähnlichen Anekdote heraus. Er schreibt: „Lutherisch ist gut leben, katholisch aber gut sterben — sagte bekanntlich (!) Calvin seiner Mutter auf dem Todtenbette." — Bekanntlich haben Lügen kurze Beine; diese Lüge wird daher auch nicht lange laufen. — Nachdem Vorstehendes geschrieben war, kam uns die New-Yorker Katholische Kirchenzeitung vom 17. Dec. vorigen Jahres in die Hände. Darin sagt der „Andres" im Plauderstübchen, der schon manches Geheimniß der päbstlichen Kirche ausgeplaudert hat: „Es ist erfreulich, wahrzunehmen, wie das misanthropische (griesgrämige) Sectenwesen immer mehr abnimmt, während unsere katholische Kirche, in der wir so gemüthlich leben, jeden Tag mehr und mehr Boden gewinnt." Da plauderts der katholische Andres aus, daß es sich nirgends gemüthlicher, für das Fleisch bequemer und angenehmer leben lasse, als in der sogenannten katholischen Kirche, denn nichts ist dem Fleische leichter, als eine Anzahl äußerliche religiöse Uebungen, wie sie die katholische Kirche vorschreibt, mitzumachen, wenn einem nur dann dafür Hoffnung auf die Seligkeit gemacht wird, ohne wahre Bekehrung des Herzens, wie sie die wahren Protestanten verlangen. Darum ist und bleibt es wahr: „Katholisch ist gut leben, aber schlecht sterben; aber protestantisch ist schwer leben, aber leicht sterben." W.

Jowa. Pastor Brobst berichtet in seiner Zeitschrift vom 12. Dec., „ein hochgeachtetes Glied der Jowa-Synode" habe ihm unter Anderem Folgendes geschrieben: „Ich denke, nun werden alle Glieder unsrer Synode für einen völligen Anschluß an die Kirchenversammlung sein." — Dieser Bericht ist gewiß nichts weniger, als überraschend. Wenn Jowa auch jetzt noch zauderte, zum Church Council hinzuzutreten, so hieße dies die Sprödigkeit in der That doch etwas zu weit treiben. Jowa hat offenbar eben so viele, wenn nicht noch mehr offene Fragen, als der Council; und selbst der Chiliasmus des Haupt-Stimmführers der Jowa-Synode*) findet neben dem des Herrn Dr. Seiß im Council die gastlichste Aufnahme. Warum also bei dieser „Situation" sich ferner noch so zümpferlich geberden? W.

Madagaskar. Tod der Königin und die Mission. Vor etlichen Monaten starb die Königin von Madagaskar. Während ihrer Krankheit bediente sie der Missionsarzt Davidson. Unter dem Volke fanden häufige Zusammenrottungen statt. Candidaten für den Thron wurden von verschiedenen Parteien ernannt. Als die Königin im Sterben lag, entstand bedeutender Lärm und Aufregung; der große Markt wurde niedergerissen und vieles Hin- und Herrennen mit Waffen und Stöcken fand statt. Ihre Majestät hörte den Tumult und befahl, daß alle loyalen Bürger vor ihr erscheinen sollten. Sie wurde sodann auf die Verandah ihres Palastes gebracht. Die meisten Männer in der Stadt liefen aber alsbald davon. Ihre Majestät redete noch zu ihnen von der Verandah aus und stellte Dr. Davidson und Laborde als ihre Freunde vor, welche versprochen hätten, bis zu ihrem Tode bei ihr zu bleiben. Eine Woche später fand das gefürchtete Ereigniß statt. Die Königin starb. Ihre Nichte Ramoma wurde als Königin ausgerufen unter dem Namen Ra-na-va-lo-man-ja-ka. Den Missionaren wurde sogleich kund gethan, daß sie der neuen Königin vertrauen dürften. Großer Aufwand wurde gemacht beim Begräbniß der verstorbenen Königin. 50 seidene Mäntel wurden um ihren Leichnam gewickelt, 400 Kleider, von denen mehrere mehr als 100 Pfund Sterling kosteten, in ihr Grab gelegt. Ebenso 20 Uhren, unter welchen auf eine 200 Pfund Sterling ($1000) geschätzt wird, nebst vielen Ohrringen, Fingerringen und andern Kostbarkeiten. Alles, was die Königin geliebt hatte, wurde ihr mit in's Grab gegeben, um dort mit ihr zu verwesen. 22,220 französische Thaler, im Werth von 4444 Pfund Sterling, wurden geschmolzen und der Sarg daraus verfertigt. Der Körper wurde nach

*) Als Prof. G. Fritschel auf dem Milwaukier Colloquium erklärt hatte: „Unsere Synode hat keinen Chiliasmus. Es ist nur von den wenigsten Gliedern bekannt, ob sie Chiliasten sind, oder nicht. Es kann unmöglich die herrschende Meinung sein", da setzte Prof. Sam. Fritschel sogleich hinzu: „Ich aber wünsche sehr, daß, wenn es die herrschende Meinung nicht ist, daß sie es wäre!" (S. Stenographisch aufgezeichnetes Colloquium, S. 130.) Dem lieben Manne öffnet sich nun im Council ein großes Feld, für diesen seinen so heißgeliebten Chiliasmus Propaganda zu machen.

dem Sarge zum Grabe getragen und daselbst hinein gelegt. Das Grab selbst ist ein viereckiges Steingebäude, 12 Fuß hoch und zum Theil grün bemalt und mit Gold verziert. Nachdem der Tod der Königin öffentlich bekannt gemacht war, erging der Befehl an das Volk, daß die Unterthanen ihre Köpfe rasiren sollten, weder Hüte, noch Hemden, noch Kleider, noch Hosen oder Schuhe tragen dürften; auch sollten sie weder ihre Kleider noch Angesichter waschen, nicht in Bettstellen liegen und ihre Schultern unbedeckt lassen. Wenige Stunden nach diesem Befehl waren einige Straßen buchstäblich mit menschlichen Haaren bestreut. Zum wenigsten zwei Millionen Menschen gingen in Trauer mit rasirten Köpfen. Eine Nation barfuß, mit kahlen Köpfen und nackten Schultern, muß eine sonderbare Erscheinung sein. Für die Mission und den Fortschritt des Christenthums auf Madagaskar scheint dieses Ereigniß sehr wichtige Folgen zu haben. Die Nationalgötter sind seit dem beseitigt worden. Zu Jedermanns großem Erstaunen war weder bei der Proclamation noch bei der Beerdigung ein Götze gegenwärtig. Die Königin, welche einige Kenntniß vom Christenthum hatte, hatte das Vertrauen auf ihre Götzen schon einige Zeit vor ihrem Tode verloren. Als sie diesen herannahen fühlte, rief sie einige ihrer christlichen Beamten, damit sie zum wahren Gott für sie beten möchten. Dieser Umstand mag etwas zu thun haben mit der Beseitigung der Götzen. Selbst der erste Minister, bis vor Kurzem ein hartnäckiger Heide, hat angefangen zu beten, in der Schrift zu forschen und mit Hülfe etlicher eingeborner Prediger täglichen Familiengottesdienst in seinem Hause zu halten. Ueber den jetzigen Stand der Mission schreibt der Secretär der Londoner Missions-Gesellschaft in einer englischen Zeitung vom 17. August: „Unsre schlimmsten Befürchtungen sind beseitigt, unsre kühnsten Hoffnungen übertroffen worden. Das Werk der Mission auf Madagaskar ist auf wunderbare Weise gesegnet. Seitdem die Trauerzeit für die verstorbene Königin vorüber ist, sind die gottesdienstlichen Versammlungsplätze der Christen in Stadt und Land überfüllt. So groß ist das Verlangen, das Wort Gottes zu hören, daß an dem Sonntage vor dem Abgange der letzten Post in der Kirche, in welcher Missionar Toy predigt, 2450 Personen gegenwärtig waren, und 230 draußen der Predigt zuhörten. Die neue Königin und die Regierung haben öffentlich dem Götzendienst entsagt, der große Nationalgötze ist beseitigt worden, und die Königin sendet ihr Gesinde in Missionar Toy's Versammlung. Die Regierungsarbeiten sind am Tage des HErrn eingestellt. Der Gesandte einer fremden Macht, der auf dem Wege nach der Hauptstadt war, um die Ratification eines Handelsvertrages zu erhalten, hatte Sonnabend Nachts die letzte Station erreicht. Statt daselbst das erwartete gewöhnliche Geleit zu finden, wurde ihm gemeldet, das er nicht vor dem Montage am Hofe empfangen werden könne. Der älteste Sohn des ersten Ministers, sowie seine Schwester, sind Candidaten für die kirchliche Mitgliedschaft. So außerordentlich hat das Wort des HErrn zugenommen."

(Evangelist.)

## Kircheinweihungen.

(Verspätet.)

Am 2. Sonntag nach Trin. (den 21. Juni 1868) weihte die evang.-luth. Immanuels-Gemeinde in Cold Springs, Ind., (Filial des Unterzeichneten) ihr Kirch- und Schullokal zum Dienste Gottes ein.

Aurora, Ind. Geo. Runkel.

---

Am 22. Sonntage nach Trin. wurde die sechste ev.-luth. Kirche zu St. Louis dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht. Es ist dies eine kleine Kirche, die am westlichen Ende der Stadt inmitten einer großen deutschen Bevölkerung von den Gemeinden zu St. Louis zum Zwecke der Mission errichtet wurde. H. G. Sauer.

---

Am 24. Sonntag nach Trinitatis wurde die neue Zionskirche der Gemeinde des Herrn Pastor Geyer in Carlinville, Ill., eingeweiht.

## Kirchliche Nachrichten.

Herr Past. C. Wünsch, der einen Ruf von meinem bisherigen Filial erhalten und angenommen hat, ist am 1. Advent, den 29. Nov. 1868, von mir eingeführt worden.

J. Strieter.

Adresse: Rev. C. Wünsch,
Pierceville, De Calb Co., Ill.

---

Am 25. Oct. d. J., als am 20. Sonntag nach Trin., wurde Herr Past. M. Stülpnagel, welcher einen Beruf von der ev.-luth. Immanuels-Gemeinde in Courtland, Nicolet Co., Minn., erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, im Auftrag des hochw. Präsidiums nördlichen Districts von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt.

An demselben Tage hatte die Gemeinde die Freude, ihre neuerbaute Frame-Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. K. Schulze.

Adresse: Rev. M. Stülpnagel,
Courtland, Nicolet Co., Minn.

## Conferenz-Anzeigen.

Die Cleveland Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 5. und 6. Januar 1869 bei Herrn Pastor Schwan in Cleveland (Ostseite). J. Rupprecht.

---

Die Fairfield Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 12. und 13. Januar kommenden Jahres in der Wohnung des Herrn Pastor Mees zu Columbus.

H. Maack, Secr.

## Tages-Conferenz in St. Louis

am zweiten Mittwoch im Januar.

---

Die Chicago Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 12. bis 14. Januar in der Wohnung des Herrn Past. Beyer.

A. Reinke, Secretär.

## Baltimore Special-Conferenz.

Dieselbe versammelt sich am zweiten Dienstag 1869, Morgens 9 Uhr, in dem Hause des Unterzeichneten und umfaßt die Staaten Virginien, Pennsylvanien und Maryland, währt drei Tage und trägt die Reisekosten gemeinschaftlich. Als Vorlage zur Besprechung liegen die „Thesen über die moderne Theorie von den offenen Fragen" von Prof. Walther vor. S. „Lehre und Wehre" XIV, S. 318.

Hugo Hanser.

## Adresse für Emigranten.

Im Laufe des verflossenen Jahres (1868) sind mir wieder sehr viele Klagen über Betrügereien, Plackereien und oft bedeutende Verluste, denen Emigranten, die in unsere Gemeinden gewiesen waren, oder hier bereits Angesiedelte, die wieder einmal nach Europa reis'ten, in New York ausgesetzt waren, theils mündlich, theils schriftlich vorgetragen worden. Mir ist es nicht möglich, neben meinen Amtsarbeiten mich der Bedrängten in ihren mancherlei Nöthen in wirksamer und durchgreifender Weise anzunehmen; auch ist es in den meisten Fällen nicht möglich, die abgefeimten Betrüger und Schurken zur Rechenschaft zu ziehen, da sie ihren Verrath und Betrug mit staunenswerther Geschicklichkeit ausführen und die Durchreisenden auch keine Zeit haben, vor den Behörden gegen sie aufzutreten.

Eine nähere Schilderung über die Ausführung der Niederträchtigkeit und Schlechtigkeit dieser „Landsleute und deutschen Brüder" wollte ich hier nicht beifügen; darüber siehe „Lutheraner", Jahrg. 24, No. 7.

Hier wollte ich nur den Freunden des „Lutheraner", die etwa die alte Heimath wieder besuchen, oder die Angehörigen herüber kommen lassen wollen, die Adresse einer ordentlichen Herberge angeben, wo sie gute Kost, reinliche Betten und freundlichen Rath und Beistand gegen Erstattung der entstehenden Kosten finden können. Es ist folgende:

**Joseph Strebel's** Deutsches Gasthaus,
No. 4 Carlisle Str., New York.

Das Haus liegt in der Nähe von „Castle Garden" und den meisten Eisenbahnhöfen und Abfahrtsplätzen der Dampfboote.

Herr Strebel wird, sobald diese Nummer des „Lutheraner" in den Händen der Leser ist, sich erlauben, den Pastoren der Synode eine Anzahl seiner Karten zuzusenden.

Die Herren Pastoren werden dann denen, die Gebrauch davon machen wollen, sie gewiß gerne einhändigen.

F. W. Föhlinger,
602 East Ninth Str., New York, N. Y.

## Bekanntmachung.

So eben hören wir, daß die zweite Auflage des „stenographisch aufgezeichneten Colloquiums" zur Versendung fertig und von Hewes & Brauns, Market Str. 6., Chicago, zu beziehen ist.

## Christusbild.

Der den meisten Pastoren und vielen Gliedern unsrer Synode wohlbekannte Maler Pfau, unser theurer Freund und Glaubensbruder, hat mit viel Liebe und Sorgfalt einen Christuskopf mit der Dornenkrone gezeichnet und lithographisch vervielfältigen lassen. Gegen Einsendung des geringen Preises von nur 50 Cts. p. Exempl. wird Herr M. C. Barthel dahier Bestellungen ausführen.

Es hätte sich trefflich zu einer Weihnachtsgabe geeignet, aber leider erfuhren wir die Sache zu spät, um dasselbe hierfür rechtzeitig anzeigen zu können. Doch wird dies ja kaum dem raschen und zahlreichen Absatz Eintrag thun, wenn die lieben Leser hören und beherzigen, daß sich ihnen da eine Gelegenheit darbietet, nicht nur ein treffliches Bild um wenig Geld ins Haus zu bekommen, sondern dadurch auch einer drückenden, bittern Noth mit abzuhelfen. C.

---

### Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von zwei Gliedern der Gemeinde des Herrn Pastor Th. Mießler in Cole Camp, Mo., $1.50. C. F. W. Walther.

Zum Seminarhaushalt: Durch Herrn Pastor Hallerberg Collecte seiner Gemeinde $13.50; durch Herrn Past. Sapper desgl. $12; von der Gem. des Herrn Past. Kleppisch 1 große Fuhre Kraut, Rüben u. Kartoffeln und $1 baar; durch Herrn Past. A. Lehmann von Andreas Popp 1 Sack Welschkorn, 1 S. Kartoffeln, 25 Krautköpfe; von der Gemeinde des Herrn Past. Baumgart 2600 Pfd. Mehl, 30 Krautköpfe; von Herrn Frerk in Minerstown 60 Krautköpfe, 1 Bush. Kartoffeln, ¼ Bush. süße Kartoffeln; aus Herrn Past. Baumhöfners Gemeinde: von Chr. Hüsemann 5 Bush. Kartoffeln; von Barthel 5 Bush. do; von Klauenberg 1½ Bush. do. und 1 S. Rüben; aus Herrn Past. R. Riedels Gem.: von W. Keisker 1 Bush. Kartoffeln, 1 S. Kraut; von H. Schürmann 1 Bsh. Kartoffeln; P. Brinkmann 1 Bsh. do.; J. Dittmers 2 Bsh. do., 1 Bsh. Rüben; H. Temming 1 Bush. Korn, 1 Bush. Rüben; Ch. Hesse 2 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. Rüben; von Past. Riedel selbst 2 Bush. Rüben, 12 Krautköpfe; aus Herrn Past. Sandvoß' Gemeinde 6 S. Mehl, $17 baar; aus Herrn Pastor Johns Gemeinde 1 großes Faß eingemachte Rüben, 1 Faß Sauerkraut, 1 Faß Kartoffeln; aus Herrn Past. F. Schalters Gem. $6.75, von Herrn Past. A. Kl. $3; aus Herrn Past. Heinemanns Gemeinde 31 S. Mehl, 41 Bush. Kleie, 2 S. Hafer, 2 S. Welschkorn, 3 S. Rüben, 1 S. Zwiebeln; aus Herrn Past. Baumhöfners Gem. 3¼ Faß Kartoffeln, 2 Bush. Rüben, 50 Krautköpfe; aus Herrn Pastor Sprengelers Gem. $7; durch Herrn Past. Asbrand Reformationsfest-Coll. seiner Gemeinde $11; aus Lowell: von Herrn Lehrer Emmerich $1, 5 Hähne, 1 Dtz. Eier; von Frau Haf.njäger $1; von Herrn Walke 1 Kiste Seife; von Frau Walke $5; durch Herrn Pastor Endres ges. auf der Hochzeit des J. Fellrock $1.50, auf der Taufe bei H. Gerke $3.65.

Für arme Studenten: Durch Hrn. Past. Johannes G. Walther ges. auf der Hochzeit des Herrn Past. Lohrmann $4.05 für Kügele; durch Herrn Past. Baumhöfener $8.25 von s. Gemeinde für Gräff; durch Herrn Past. Th. Mießler von seiner Gemeinde $7; durch Herrn Past. Denke $5.50 für Wangerin; von Herrn Past. Kleinegees und seinen Gemeinden $7; durch Hrn. Past. Wagner vom Frauenverein seiner Gemeinde $18; durch Herrn Past. Baumgart aus s. Gem. $7; vom Bremer Frauenverein 15 Unterhemden, 4 Pr. Strümpfe, 36 Taschentücher; durch Herrn Past. Vetter von Mich. Friederich $4, von ihm selbst $2.

A. Crämer.

---

#### Erhalten

zur Bau-Kasse des Schullehrer-Seminars:

Durch Herrn Kalbfleisch vom Concordia-District in St. Louis $73.50. Durch Herrn Brauns von der Gemeinde zu Richmond, Va., $6. Durch Herrn Kassirer E. Roschke in St. Louis $24. Durch Herrn Past. Wunder in Chicago von Fr. Koplien, Fr. Krägel, H. Höft, Th. Reinhard je $5, L. Heinke, Chr. Dörrfeld je $2, G. Dietrich, K. Kemnitz, F. Kemnitz, M. Oestermann je $1, zus. $28. Durch Herrn Past. Asbrand in Fort Dodge, Jowa, $6. Durch Herrn Kassirer Eißfeldt in Milwaukee $46.82. Durch Herrn Kassirer Birkner in New York $67. Collecte in Past. Zuckers Gemeinde, Proviso, Jll., $6.05. Von Herrn Fr. Degener daselbst $5. Von Herrn Past. Wynekens Gem. in Cleveland $18. Von Herrn Past. Beyers Gemeinde in Chicago $33. Von den Gemeinden zu Aurora und Yorkville, Jll., $22.75. Von der Gemeinde zu Peru, Ind., $37. Herrn Past. Henkel daselbst $3. Von der Gemeinde zu North Dover, O., $19.40. Von der Gemeinde zu Cincinnati $28. Von Gemeindegledern zu Addison u. zw.: von W. Thon $3, Wm. Precht $11, Jürgen Behn 50 Cts., H. Matthews $10, D. Kornhaaß $2.50, Wittwe Schaper $2, A. Heinberg $1, F. Fedderke, B. Heinberg, Ph. Strauschild, W. Plagge u. Fr. Lührs je $5, D. Lührs $10; zus. $65. Von Herrn Past. Lehmanns Gemeinde in Pilot, Jll., $7. Summa $495.52.

Addison, Jll., 16. Nov. 1868. H. Bartling.

---

**Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:**

Zur Synodalkasse: Von Past. Bode's Gemeinde $5.41. Past. Jäbkers Gem. $22, von ihm selbst $2. Pastor Dulitz' Gem. in Huntington $6.40. Past. Sihlers u. Past. Stubnatzys Gemeinden $52.53. Past. Evers' Gem. $20.23. Past. Bodes Gem. $5.34. Durch Past. Saupert von Frau Helm $1, Frau Schulte $3, Frau Bippus $2, auf der Kindtaufe bei Peterheim coll. $4, von Fr. Eickmeyer 50 Cts., W. Schnute $1, Frau Burggrabe $2, Past. Sauperts Gemeinde $24, von ihm selbst $1.50. Past. Schmidts Gemeinde $14.50. Durch Past. Wyneken von E. H. L. $2. Von Past. Hochstetters Gem. $11.40. Durch Past. Lothmann von Frau Thämert $1. Von Past. Zagels Gemeinde $10.38. Past. Seuels Gem. $23.30, von ihm selbst $1. Past. Königs Gem., monatl. Beiträge $40, von ihm selbst $1.50. Past. Wichmann $1.50. Past. Wynekens Gem. $308.40, von ihm selbst $1. Lehrer Hesse, Past. Schuster, Past. Jungk, Lehrer Röker, Past. Jor, Past. Horst, Past. J. Rupprecht, Past. Jüngel, Lehrer Brust, Past. Wevel, Past. Sallmann, Past. Husmann, Past. Stege, Past. Lothmann, Past. Meyer, Lehrer Konzelmann, Past. Sauer, Lehrer Nolting, Lehrer Cohrs, Past. Horn je $1. Past. Jor' Gem. in Logansport $7.65, in Peru $10. Past. Horsts Gemeinde $5.50. Past. Jüngels Gem. $16, dess. Filial in Seymour $6.30. Lehrer Zitzlaff $3. Past. J. Rupprechts Gem. $6. Past. Husmanns Gem. $12. Past. Steges Gem. 3 Coll. $23.50. Past. Tramms Gem. $3.75, v. ihm selbst $1.25. Past. Kunz' Gem. $11, von ihm selbst $2. Past. Mees' Gem. in Columbus, O., $82. Past. Schumms Gemeinde $6.30. Past. Nützels Gem. in Columbus, Ind., $6.50, Past. Horns Gem. in Holmes County, O., $10.70. Past. Merz $1.50. Durch Past. F. Nützel aus d. Gemeindekasse $8, von ihm selbst $2. Past. Bühl $2. Past. Stocks Gemeinde $7.59. Past. Schönebergs Gemeinde $23.60. Von Schnaible $1. Past. Schäfers Gemeinde $10.65, von ihm selbst $1.35. Past. Schusters Gem. in Bremen $8, dessen Filial in Woodland $1.45, in Mishawaka $1.52. Past. Kühns Gem. u. Filialen $13.30. Past. Jungks Gemeinde $7.08. Past. Michaels Gem. $10.50. Past. P. Rupprechts Gem. in Fulton County $3.75, in Williams County $5.05, in Defiance County $5.04. Past. Detzers Gem. in Southridge $26.27, in Defiance $18.81, bei Florida $3.80, in Delaware $5.50, Hochzeits-Coll. bei J. Müller $4.23, Past. Jor' Gem. in Logansport $24. Lehrer Kirsch $2. Past. Reichhardts Gem. $5, v. ihm selbst $1. Past. Bode $1, dessen Gem. $6. Past. Lehners Filial $2.68. Pastor Jor' Gem. in Peru $7. Past. Kühns Gem., October-Coll. $1.36. Past. Maacks Gem. $8.80. Past. Horsts Gem. $7.50. Past. Bauers Gem. $9. Past. Bodes Gemeinde $3.75. Past. Königs Gem. $50. Pst. Kühns Gem. in Minden $15.40. Past. Böses Gem. $3.88. Past. Jäbkers Gem. $14.50. Past. Stellhorns Gem. $19.35.

Zur Pfarr- und Lehrer-Wittwen-Kasse: Durch Past. Lehner Hochzeits-Coll. bei J. Winkler $7.05. Von Past. Bodes Gem. $4.52. Die Pastoren Dulitz und Reichhardt je $1.50.

Für Past. Kahmeyers Wittwe: Past. Bodes Gem. $7.25.

Zum Seminarbau in Addison: Durch Pastor Kühn von J. Büchner $1. Durch Past. Scholz von W. Huhn $1.50. Past. Bodes Gem. $12. Past. Sallmanns Gem. $30.50. Past. Reichhardts Gemeinde $10. Pastor Schwans Gem. $85.89.

Zum Kirchbau in Richmond, Va.: Von Past. Brackhages Gem. $10. Past. Wynekens Gem. $48.90.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Past. Küchles Gem. $12.50.

Für arme Studenten: Von Past. Scholz' Gem. $2.54. Durch Past. Wyneken von H. Alb $1. Hochzeits-Coll. bei Hadde $10.60. Durch Past. Lothmann von Frau Thämert $1. Kindtauf-Coll. bei Dröge $1.50. Past. Horsts Filial $3.15. Durch Past. P. Rupprecht von Val. Prediger $5. P. Krup $5. Past. Weisels Gem. $10.80. Past. Bühls Gem., Massillon, O., $20.10. Durch Past. Zagel Hochzeits-Coll. bei Franz Hollmann $12.50. Durch Past. Wüstemann Hausweih-Coll. bei Jul. Lang $3.75. Für Karl Frinke von der Gem. in Indianapolis $25. Für denselben von Wittwe Reitz $10. Für D. Walter von derselben $10. N. Zelt $5. Durch Past. Sievers für Franz Damköhler $28.23. Durch Past. Wyneken für Fr. Lindemann Hochzeits-Coll. bei C. F. Reinker $7.75.

Für Heidenmission: Von Past. Scholz' Gemeinde $1.81. Durch Past. Lothmann von Frau Dolch $2. Past. Schönebergs Gem. $2.50. J. Bierlein $5. Past. Rupprechts Gem. in North Dover $6.87. Past. Th. Gotschs Gem. $3.75.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Durch Pastor Scholz von Frau M. Muzler $1. Th. Stach $1. J. Busch 50 Cts. Durch Past. König von Frau Bracker $5. Kindtauf-Coll. bei Past. Stock $6. Durch Past. Schuster Kindtauf-Coll. bei Ludwig $2. Durch Past. Michael von Wittwe Reitz $10. Durch Past. Weyel v. Frau G. Böhm $2. Von dem Waisenknaben W. Kortrey 25 Cts.

Für die Brunnsche Anstalt: Von Past. Scholz' Gem. $1.81. Durch Past. Küchle Missionsfest-Collecte in Kendallville $53.68. Past. Wüstemanns Gem. $1. Durch denselben Hochzeits-Coll. bei Fr. Holzer $2.50. Past. Königs Gem. $18.50.

Für innere Mission: Durch Past. Scholz von W. Huhn $1.50. Past. Königs Gem. $6, $7.50, $2.25, Past. Bodes Gem. $15.

Für Lehrergehalte: Von Past. Scholz' Gem. $4. Von Past. Kunz' Gem. aus d. Klingelbeutel $7.50. Past. Küchles Gem., Erntefest-Coll. $11.25.

Zur Emigrantenmission: Von Past. Hörnickes Gem. $1.25. Past. Königs Gemeinde $18.50. Durch Past. Lothmann von Frau Thämert $1.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Durch Past. Saupert v. Frauenverein in Evansville $6.75. Ueberschuß von verkauften Jubelfest-Denkmünzen $2.75. Frau Spindler $5. Kindtauf-Coll. bei Ide $6.45. Durch C. Eißfeldt $11. Von Past. Sievers' Gem. $3.61. Pastor Wüstemanns Gem. $12.25.

Schulgelder von Collegeschülern: Von Aug. Dolke $6. H. Karsten $6.

Für arme Schulseminaristen: Durch Pastor Horst Kindtauf-Coll. bei M. Riegs $2.40. Past. Merz' Gem. $18.75. Durch Past. Michael für d. Schüler Strobel von Raquet $5. Von einem Ungenannten $5.

Für den allgemeinen Präses: Von Past. J. Rupprechts Gem. in North Dover, O., $10.03.

Für das Predigerseminar in St. Louis: Von Past. Dulitz' Gem. in Huntington $4.20, in Lancaster $2.15. Past. Königs Gem. $24.50.

Für arme Schüler in Steeden: Durch Past. P. Rupprecht von Frau Nagel Danksagung für glückliche Entbindung $3 für Joh. Rupprecht, von ihm selbst $2.

Zum luth. Hospital in St. Louis: Durch Past. Reichhardt von W. Lücke $5. Von Past. Hörnickes Gem. $7. Past. Stellhorns Gem. $8.

Zum Kirchbau in Norwich: Von Past. Sihlers und Stubnatzys Gem. $93.85. Durch Past. Stubnatzy Hochzeits-Coll. bei Hollmeyer $6.15. Past. Bodes Gem. $11.35.

Zur Anschaffung einer Orgel in Addison: Vom Frauenverein der Gemeinde New Haven $6.

Zum Kirchbau in Quincy, Jll.: Von Pastor Zagels Gem. $15.75.

Zum Seminarbau in Addison: Durch Pastor Seuel von J. Reimer $3. C. Bonnet, Kassirer.

---

**Veränderte Adresse:**

Rev. A. Wagner,
Nr. 58 Luke Str. Chicago, Ill.

---

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




**Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.**

**Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 15. Januar 1869. No. 10.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für der jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftl'ches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

## Bericht über die diesjährige Versammlung der Synode von Jowa.

Dieser Bericht erscheint diesmal im „Kirchenblatt der evang. luth.-Synode von Jowa". Darin heißt es u. A.: „Unser Verhältniß mit Missouri ist, wie aus verschiedenen seit dem Colloquium im „Lutheraner" und in „Lehre und Wehre" veröffentlichten Auslassungen zu ersehen, um Nichts besser geworden. Im Gegentheil, der Ton, in welchem man seitdem gegen uns schreibt, ist gereizter und bissiger, als je zuvor. Unsere lieben Gegner können es uns, so scheint es, nicht verzeihen, daß durch das von uns veranlaßte Colloquium nicht blos der Nimbus der Unfehlbarkeit zerstört, sondern daß es ihnen dadurch auch unmöglich gemacht worden ist, *im Trüben zu fischen*, das ist, erst alle mögliche Ketzereien uns anzudichten, dann alle Welt vor solchen gefährlichen Leuten zu warnen und alle auf ihr ewiges Heil bedachten Seelen aufzufordern, aus solch ketzerischer Gemeinschaft zu fliehen, und zuletzt die, vorgeblich um dieser falschen Lehre willen, in Wirklichkeit aber aus den schmutzigsten Beweggründen Entfliehenden mit offenen Armen aufzunehmen, und als schützender Engel ihnen zur Seite zu stehen."

Was nun zunächst den „Nimbus der Unfehlbarkeit" anlangt, so beansprucht die Missouri-Synode allerdings eine gewisse Unfehlbarkeit. Da sie nämlich überzeugt ist, ihre Lehre sei fest und unerschütterlich in Gottes Wort gegründet; und da *Gottes Wort* unfehlbar ist, so glaubt sie auch, *mit demselben* unfehlbar zu sein, obwohl wir mit aller Demuth bekennen, daß wir im Verständniß und der Auffassung des Wortes Gottes gar wohl irren können. Aber ein solcher Irrthum ist den Missouriern auf dem Colloquium meines Wissens nicht nachgewiesen, der „Nimbus der Unfehlbarkeit" also nicht zerstört worden. Oder sollte es damit geschehen sein, daß man von Seite der Jowaer Colloquenten zugeben mußte, ein langes Sündenregister der Symbole sei zwar von einem Pastor aus ihrer Mitte verfaßt worden, dasselbe habe sich aber nicht in einem Protokoll (wie der „Lutheraner" irrthümlich geschrieben hatte), sondern in einem Referat befunden, wobei man mit viel Aufwand von Zeit und Geschrei den Missouriern vordemonstrirte, ein Referat sei kein Protokoll und ein Protokoll kein Referat? Oder damit, daß der Herr Präses der Jowa-Synode zugibt, durch die offenen Fragen werde zwar ein Loch in die Schutzmauer der Kirche, in die Symbole gemacht; aber doch auch verspricht, sie, die Jowaer, werden schon als Wächter davor stehen, damit nicht Füchse u. s. w. durch dasselbe in die Kirche eindringen? Oder durch die Behauptung, man habe zwar über die letzten Dinge u. s. w. so und so *geschrieben*, aber nicht gemeint, wie die Worte lauten, man habe nie so *gelehrt*, als öffentlich *geschrieben* worden, man sei mißverstanden worden u. dgl.? wobei man nur nicht recht weiß, ob man an seinem eigenen gesunden Verstand, oder an dem der Schreiber zweifeln soll. Oder durch den belehrenden Schluß: Keine Lehre, die in Gottes Wort gegründet ist, darf als offene Frage betrachtet werden? Die Lehre der luth. Symbole vom Sonntag ist in Gottes Wort gegründet, darum darf sie nicht — — — o ja, die muß als offene Frage betragtet werden. Warum denn? Nun, weil große Männer von dieser Lehre abgewichen sind. Wer sich solcher Thorheiten schuldig machen kann, hat sicherlich keine Lorbeeren verdient; der sollte sich nicht aufs hohe Roß setzen, denn damit fügt er eine neue Thorheit zu den alten. Der Herr Präses der Jowa-Synode, Großmann, sagt weiter in seinem Bericht, die von seiner Synode zu der von Missouri Uebergetretenen hätten diesen Schritt „aus den schmutzigsten Beweggründen" gethan. Sie haben wohl nicht recht bedacht, Herr Präses, was Sie sagten. Es kann nur die Rede sein von einer Anzahl Pastoren, die aus der Jowa-Synode zu uns übergetreten sind, oder von einem Gemeinlein hier in Dubuque, welches sich ehedem von der zur Jowa-Synode gehörigen Gemeinde getrennt hat. So viel dem Schreiber dieses bekannt ist, sind die Pastoren aus dem Grunde zu uns übergetreten, weil sie sich in der hierarchisch-chiliastischen Atmosphäre der Jowa-Synode nicht wohl fühlten und meinten, ihr Wohlbefinden könnte vielleicht durch einen kirchlichen Klimawechsel völlig hergestellt werden. Wie verlautet, gedeihen sie jetzt auch vortrefflich und

gewiß hätte man ihnen nur dann schmutzige Beweggründe beimessen können, wenn sie trotz besserer Erkenntniß (wozu wahrscheinlich die beregten Sündenregister das Ihre beigetragen haben) in ihrer früheren Verbindung verblieben wären. Die Herren Amtsbrüder sind übrigens wohl sämmtlich alt genug, um für sich selbst reden zu können. Es mag daher ihrem Ermessen anheimgestellt bleiben, ob sie schweigen und den Vorwurf der schmutzigsten Beweggründe auf sich sitzen lassen, oder ob sie durch Darlegung der Gründe ihres Austritts aus der Jowa-Synode beweisen wollen, daß ihr ehemaliger Herr Präses ein Verleumder ist. Gut möchte Letzteres wohl sein, damit ihm der Kamm nicht bis in den Mund wächs't.

Die gemachte Beschuldigung soll indeß wohl der hiesigen Gemeinde, soweit sie aus ehemaligen Gliedern unserer gegnerischen Gemeinde besteht, vor allen Dingen gelten; denn gegen diese werden noch schwerere Beschuldigungen erhoben.

In den Nummern 5. und 6. der kirchlichen Mittheilungen vom Jahre 1866 theilt Herr Prof. G. Fritschel in einem Briefe die hiesigen Vorgänge mit, so weit sie sich auf die Spaltung der Gemeinde beziehen, und schreibt u. A. also: „Ein jeder treuer Seelsorger muß manchmal die Erfahrung machen, daß dies und jenes Gemeindeglied, welches er aus Gottes Wort um irgend einer Sünde willen zu strafen sich genöthigt sah, um deswillen einen Groll gegen seinen Pastor faßt. Das kommt überall in der Welt vor, wo nur Gottes Wort mit Ernst und Treue verkündigt wird. In den frei-kirchlichen Verhältnissen Amerikas aber geschieht es dann wohl manchmal, daß solche Leute, welche sich der Zucht des göttlichen Wortes nicht unterwerfen wollen, dem Pastor auf mannigfache Weise entgegenzuarbeiten, ihn zu verdrängen oder, wenn das nicht geht, eine Spaltung zu erregen suchen. Ein solcher Fall kam auch in Dubuque vor.“ Im weiteren Verlauf des Briefes werden die ehemals Ausgetretenen geschildert als „die der Zucht des Wortes Gottes Widerstrebenden“; als „die dem Wort und kirchlicher Zucht Widerstrebenden“; als „die aus Gottes Wort“ um ihrer „Sünden willen“ gestraft worden seien; „ungöttlicher Sinn und Widerstreben“ wird von ihnen ausgesagt; sie seien „Wühler“; ja selbst der Name „Rotte“ wird ihnen in einem öffentlichem Document zuerkannt! Welch eine Vorstellung sucht doch Herr Prof. Fritschel von den Leuten in den Lesern, namentlich in den Lesern Deutschlands zu erzeugen. Solche Leute gehören in den Bann und die Jowaer sollten froh sein, sich derselben entledigt zu sehen. Die Missouri-Synode hat aber diese Leute nach vielen Verhandlungen mit ihnen und ihrem ehemaligen Seelsorger endlich als Gemeinde aufgenommen und mit einem Pastor versorgt. Es soll daher mit obiger Schilderung keineswegs nur die hiesige Gemeinde abgemalt sein, sondern es soll damit gezeigt werden, „was für Sünde und Verwüstung der Kirche aus jenem widerrechtlichen, unehrlichen Verfahren der Missourier folgen muß“, und wie dieselben „von ungöttlicher Feindschaft gegen eine Schwestersynode erfüllt“ seien, was allein daher komme, daß die Jowa-Synode „die betreffenden Fragen von Kirche, Amt und den letzten Dingen für offene Fragen“ erkläre. Aber, meine Herren, bedenken Sie denn gar nicht, daß Sie von Ihrem ersten Auftreten an unsere gegnerischen Gemeinden bedienten und Gegengemeinden gründeten bis auf den heutigen Tag, ja daß Ihr Auftreten, Ihre Synodalbildung überhaupt nichts anderes bedeuten sollte, als eine Gegenstellung gegen uns einzunehmen, und das alles aus keinem andern Grund, als um der „offenen Fragen“ willen? Oder gilt bei Ihnen neben dem Grundsatz der „offenen Fragen“ auch der noch, „das thun wir, das darf man aber uns nicht thun“? Oder haben Sie auch nur in einem Fall gründlich darnach gefragt, warum die Gemeinden von uns gingen oder gegen uns stünden? Warum denn anders ein so ungeheures Lamento erheben, als darum, bei den Unkundigen hier und in Deutschland als Märtyrer dazustehen?

Doch, das alles würde die Missourier in dem vorliegenden Fall nicht rechtfertigen, wenn es sich mit den hiesigen Vorgängen und dem Verhalten unserer Synode denselben gegenüber so verhielt, wie man in die Welt hinausschreibt. **Der Schreiber des besagten Briefes oder die Urheber desselben sind jedoch aufgefordert, zu beweisen, gegen welches Gebot Gottes oder gegen welche gute christliche, von der Gemeinde aufgerichtete Ordnung die ehemals Ausgetretenen gesündigt haben. Wird dieser Beweis nicht geliefert so erklären dieselben die sämmtlichen gemachten Beschuldigungen für infame Verleumdung.**

Man legt fort und fort den Nachdruck darauf, die Betreffenden seien nicht der Lehre wegen ausgetreten. Nun wohlan, es sei hier zugegeben, daß der erste Anstoß zum Austritt nicht die Lehre gewesen sei. Woher sollten sie die falschen Lehren und die falsche Stellung der Jowa-Synode überhaupt auch kennen lernen? Das Organ der Jowa-Synode, das Kirchenblatt, macht zwar hin und wieder mit seinen Lesern die Reise um die Welt, unterrichtet aber nicht einmal in den Grundlehren, wozu hier unter den Secten Veranlassung genug wäre, geschweige denn, daß es die brennenden Fragen beleuchten und den Gemeinden vorlegen sollte, wenn es nicht etwa den Chiliasmus zum Kauf ausbietet. Aber (um mit den Worten eines Ausgetretenen zu reden), sie fühlten, daß der Schuh drückt, wußten zwar nicht, wo er drückt, denn er drückte überall. Kein Wunder, wenn die Hinweisung unserer Pastoren, die zur Untersuchung der Sache von unserm Präses, an den sich die Leute gewendet hatten, hieher gesandt wurden, das unrichtige Verfahren komme aus der falschen Lehre, bald zündete und man nun erst aufmerksam wurde auf die falsche Stellung der Jowa-Synode überhaupt. Wenn die Leute von da an als den Grund ihres Austrittes die Lehre angaben und dabei beharrten, so hatten sie eben den Baum an seinen Früchten erkannt.

Die Unzufriedenheit und der endliche Bruch in der Gemeinde hatte nämlich seine Ursache in einer willkührlich aufgerichteten Fünfcentskasse, welche die Mittel zu Synodalreisen für Pastor und Deputirten beschaffen sollte. Die Sache wurde freilich aufgegeben, als auf Widerstand gestoßen wurde; aber dafür wurde das Verhalten derer, die auf diese Anordnung nicht eingegangen waren, in einem sogenannten Jahresbericht, der nach Beendigung des Gottesdienstes von der Kanzel vor der versammelten Gemeinde verlesen wurde, scharf hergenommen; in derselben Weise andere wirkliche oder scheinbare Uebelstände angegriffen, was große Aufregung und Unzufriedenheit in der **ganzen** Gemeinde hervorrief. Dem Pastor wurde von einem Vorsteher sogleich nach Beendigung des Gottesdienstes zu Gemüthe geführt, daß er großes Aergerniß angerichtet habe. Anstatt nun einzulenken, erfolgte acht Tage darauf eine noch schärfere, vom Aerger und Zorn diktirte Predigt, die mit den Worten schloß: Meine Predigt ist aus, ob sie euch gefallen hat, weiß ich nicht. Daß man zu solchem Muthwillen stillschweigen sollte, wird kein Mensch von auch nur geringer christlicher Erkenntniß verlangen. Und ob die Opposition im Rechte war oder nicht, kann, ohne alle Anführung von weiteren Thatsachen, daraus geschlossen werden, **daß selbst Pastoren der Jowa-Synode den darüber Unzufriedenen den Rath gegeben, dieselbe nicht aufzugeben, es hieße dies einen faulen Frieden machen.** Noch hatten sich die sogenannten Rottirer nicht an die Missouri-Synode gewendet, ließen aber ihren Pastor wissen, sie würden diesen Schritt thun, falls die Angelegenheit nicht redlich und ehrlich beigelegt würde. Es geschah aber nichts. Der ehemalige Seelsorger der Gemeinde, Pastor Dietz, der bei allen noch in gutem Andenken steht, erbot sich, mit noch einem andern Amtsnachbar in einer Gemeindeversammlung mit zugegen zu sein und die Angelegenheit schlichten zu helfen. Damit war die Gemeinde herzlich zufrieden. Eine Gemeindeversammlung ward auch anberaumt. Als der bestimmte Tag herbeikam und einer der Amtsbrüder erschien, fand er Kirche und Pfarrhaus verschlossen. Da diese versprochene und in der Hoffnung eines rechtmäßigen Vergleichs mit aller Willigkeit vorbereitete Gemeinde-Versammlung hintertrieben worden, ward von vorne herein nicht mit Unrecht die vom Präses der Synode begehrte und von demselben eingeleitete Gemeindeversammlung bemißtraut. Und in der That kann auch die Untersuchung in derselben schon deswegen mit nichten eine vorurtheilsfreie und unpartheiische genannt werden, weil einem Beschwerdeführenden, einem durchaus unbescholtenen Mann, sofort der Mund verboten wurde, als er anfangen wollte zu reden. Ist das die Weise, Klagen und Beschwerden zu heben und Frieden zu stiften, oder ists nicht vielmehr die Weise, dem Muthwillen den

Schein des Rechts zu verschaffen? Haben sich die Gemeinden „durch Annahme der Gemeinde-ordnung" die Jowa-Synode als „Kirchen-regiment" deshalb über die Ohren ziehen lassen müssen, um von demselben mit Verachtung und Geringschätzung behandelt zu werden? Die Klagepunkte wurden zwar gehört, die Vertheidigung darüber vernommen, abgeurtheilt, und damit war's geschehen. Daß man darauf hingearbeitet hätte, gegenseitig die Schuld einzugestehen, abzubitten und zu vergeben, und so herzliche Eintracht und Frieden wieder herzustellen, daran war nicht zu denken, darauf ließ sich das „Kirchenregiment" nicht ein. Die kirchenregimentliche Arbeit war mit Abgabe des Urtheils gethan. Daß die Sache nicht erledigt sei, glaubten wohl beide Partheien, daß sie eine gerechte Sache hätten, glaubten die Kläger und fordern heute noch jeden unpartheiischen Richter, namentlich die Glieder der Jowa-Synode auf, sich hier an Ort und Stelle zu überzeugen, obwohl nicht geleugnet wird, daß bei dem ganzen Handel Sünden und Fehler mit untergelaufen sein mögen, wie dies in solchen Fällen so leicht zu geschehen pflegt. Eben so mögen Fehler und Versehen begangen worden sein bei den Untersuchungen und Verhandlungen, welche durch unsere Synode eingeleitet worden. Aber mindestens sehr unwahr ist es, wenn im erwähnten Brief behauptet wird, das Vorgeben der Lehre und des Gewissens reiche hin, bei Missouri „Alles zu erlangen". Die Briefe unseres Präses liegen vor, in denen allen Ernstes vor Heuchelei gewarnt und zum Frieden und Einigkeit ermahnt wird, wenn solcher Friede nicht auf Kosten der Wahrheit erkauft werden müsse. Als er jedoch den in Rede stehenden Bericht, den Stein des Anstoßes, einzusehen wünschte, wurden ihm wohl beliebige Stellen daraus mitgetheilt, den Bericht selbst aber bekam er nicht in die Hände. Ach, was hilft auch alles Klagen, die Sachen liegen tiefer. Zwischen den Synoden von Missouri und Wisconsin können derlei Klagen und Streitigkeiten nicht mehr vorkommen, sie stehen auf einem Glaubens- und Bekenntnißgrund, sie können nun, Gott sei es gedankt, die Kirche gemeinschaftlich bauen und etwa auftauchende Streitigkeiten in den Gemeinden im Frieden beilegen. Stehn die Synoden von Jowa und Missouri auch so? O nein. Der Chiliasmus ist nicht nur eine Irrlehre für sich, schrieb einst Dr. Münkel, sondern birgt ein ganzes Geflecht von Irrlehren in sich. So ist es. Wohin würde es auch mit der Jowa-Synode gekommen sein, wenn sie von Anfang an von Seiten anderer Synoden anstatt ernstlicher Opposition eifrige Vertheidigung für diese Schwärmerei gefunden hätte! Zudem sind die Gemeinden der Jowa-Synode mit einer Gemeindeordnung beglückt, welche mit folgendem Paragraph, dem Cardinalsatz der Jowaer, geschmückt ist: „Da es innerhalb der evangelisch-lutherischen Kirche verschiedene Richtungen gibt, so bekennen wir uns zu derjenigen, welche auf dem Weg der Symbole an der Hand des Wortes Gottes einer größeren Vollendung der evangelisch-lutherischen Kirche entgegenstrebt." Ja, das ist die Sache. Nicht die lutherische Kirche bauen und pflegen mit aller Demuth und Einfalt mit den Gaben, die Gott darreicht, sondern eine besondere „Richtung" in der Kirche verfolgen, sie ihrer „Vollendung" entgegen zu führen, die Kirche reformiren, das ist, die Aufgabe, die man sich gestellt hat. Aber man hat vergessen, daß die Reformation eine vollendete Thatsache ist und man nun einmal 350 Jahre zu spät kommt, und hat nicht bedacht, daß unsere heutige glaubensschwache, und doch so reformationssüchtige Zeit nicht die Knappen liefert für jene Männer, welche sich Gott für sein Werk erwählt und durch viel innere und äußere Noth zugerichtet hat. Nicht neue Reformatoren, weder große noch kleine, bedarf unsere Zeit, sondern treue Schüler der Reformation. Es klingt wie Hohn, wenn man Gemeinden, die nach der Mehrzahl ihrer Glieder aus dem von Deutschland her kirchlich verwahrlosten Christenvolk bestehen, mit bekennen läßt, sie wollen die lutherische Kirche ihrer „Vollendung" zuführen. Im Grunde genommen heißt das doch nichts anders, als sich selbst und die Gemeinden auf den Grundsatz der alten Generalsynode stellen. Wie weit sie gekommen ist, liegt am Tage. In Deutschland, wo man sich auch von vielen Seiten her zu Meistern der Reformation aufwirft, geht's nicht besser. Die lutherische Kirche könnte dort eine Macht sein; da man aber auch so vielfach die Kirche „ihrer Vollendung entgegen führen" will, so ist ihr die Arbeit von der Union abgenommen worden, die versteht das Reformiren viel besser. Die lutherische Kirche als reformationsbedürftige Gesellschaft hinstellen, heißt sie dem Spott der Feinde preisgeben.

Wie die Reformationsgelüste gelingen, kann man hierorts an traurigen praktischen Beispielen sehen. Man hat die luth. Kirche in der Weise ihrer „Vollendung" entgegengeführt, daß man von Anfang an mit unerbittlicher Reformationsenergie lange Kirchenordnungen und noch längere Gottesdienstordnungen und Liturgieen eingeführt und damit die Gemeinde ehedem schon zerrissen und die luth. Glaubensgenossen der Welt und den Secten in die Arme gejagt hat. Ja, man ist endlich so weit gekommen, daß man, um die zeitlichen Interessen der Gemeinde zu fördern, dieselbe, gleich allerlei weltlichen Gesellschaften, zu Lotteriespiel angeführt hat und sich nicht scheut, privatim und im öffentlichen Gottesdienst die Lebensversicherungen, den viel angebeteten Götzen des großen Haufens, der Glauben und Vertrauen zum lebendigen Gott nicht kennt, mit anzubeten und anzupreisen. Daß damit allem Unwesen der mancherlei Gesellschaften und Vereine, die den Tag des HErrn mit Füßen treten und den Heiligen im Himmel höhnen, Thür und Thor aufgethan ist, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Daß Spaltungen und Unruhen in den Gemeinden der Jowa-Synode nicht noch öfter stattfanden, als geschehen, kommt jedenfalls daher, daß viele der Glieder und Hirten in derselben die in jenem Satz ausgesprochenen überschwänglichen Ideen sich nicht aneignen konnten und mochten und sie für Ideen des überspannten theologischen Zeitgeistes hielten.

Wenn endlich in erwähnten Brief bemerkt wird, „daß durch eine seltsame Ironie des Schicksals gerade die Führer der Ausgetretenen in der Lehre von den letzten Dingen gar nicht missourisch, sondern von alten Zeiten her der gegentheiligen Anschauung sind", so sei hier nur versichert, daß, Gott sei Dank, kein Chiliast unter den ehemals Ausgetretenen ist. Das luth. Christenvolk weiß, Gott sei ebenfalls gedankt, im Ganzen und Großen bekanntlich nichts von diesen Träumen. Denn Katechismus und Augsburger Confession, Gesang-, Predigt- und Erbauungsbücher sind von dieser Schmarotzerpflanze, die, wo sie Raum hat, Glauben und geistliches Leben ersticken muß, nicht umstrickt. Doch müßte es sonderbar hergehen, wenn nicht hin und wieder Einer mit anfinge, zu lallen davon, was man ihm immer und immer wieder vorpfeift. Es wäre dies aber nur ein Beweis davon, daß der Chiliasmus in der Jowa-Synode keineswegs als Privatsache behandelt werden und im Finstern schleichen will, sondern als „Rath Gottes", wo es gehen will, verbreitet wird.

E. Riedel,
zugleich im Namen der betreffenden Glieder seiner Gemeinde.

## Der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum unter den Pommern.

(Fortsetzung.)

### III.

Man rufet zu mir aus Seir: Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin? Jes. 21, 11.

Es ist ein Grundzug im Charakter des Pommernvolkes von jeher gewesen und ist es heute noch, daß es zäh und fest an seinen von den Vätern geerbten Sitten und Gebräuchen hält und daher Neuerungen nicht liebt, sondern beargwohnt. Das ist gut, wenn die Wahrheit den Sieg errungen hat, desto schwerer aber hält es, bis sie Eingang findet. So hielt es denn auch zäh und fest an seinem Heidenthum und wehrte sich länger gegen das Evangelium, als eine Neuerung, denn irgend ein anderer Heidenstamm im alten Vaterlande. Es waren nach unseres HErrn Geburt und dem Ausgange des Evangeliums in alle Welt in die 1100, sage: in die eilfhundert Jahre vergangen und die meisten Völkerstämme Europas christlich geworden, das Volk der Pommern aber war immer noch von der Finsterniß des Heidenthums umnachtet!

Zwar hat es nicht an mancherlei Missionsversuchen unter ihnen bis dahin gefehlt. Von seinem neugegründeten Bisthum Hammaburg (Hamburg) aus faßte der für die Ausbreitung des Evangeliums unter den noch übrigen Heiden thätige heil. Ansgar auch die Pommern ins Auge, und von dem an der Weser unter den Sachsen gegründeten Kloster Corbei aus wagten sich todesmuthige Benedictinermönche unter sie. Vergebens!

Die Pommern waren Heiden und blieben Heiden. Erst in der Mitte des neunten Jahrhunderts schien das Christenthum unter ihnen etwas festen Fuß fassen zu wollen, indem es gelang, auf Rügen eine christliche Kirche zu bauen; aber siehe, die Heiden zerstörten sie bald wieder. Ja, als im Jahre 962 der Kaiser Otto zur Bekehrung der Slaven das Erzbisthum Magdeburg gründete und für die Rugier einen Missionsbischof ernannte, so mußte derselbe nicht nur unverrichteter Sache wieder abziehen, sondern es verschanzte sich Rügen jetzt erst recht gegen das Evangelium und gewann einen solchen Einfluß auf die übrigen Heiden, daß für den Augenblick nur um so weniger eine Hoffnung ihrer Bekehrung vorhanden war.

Weil es mit dem Evangelium allein nicht ging, so nahm man das Schwert dazu oder noch besser, man griff nach dem Schwert und suchte das Evangelium in Sold zu nehmen, um die Pommern nicht Christo, sondern erst dem Herzog von Polen zu unterwerfen. Gleich den Dänen und Norwegern gelüstete es nämlich schon lange den polnischen Herzögen nach dem wohlhabenden Pommernland. Darum unternahmen sie Kriegszüge dahin und ruhten nicht, bis sie nach langen, hartnäckigen, vernichtenden Kämpfen den größten Theil von Hinterpommern erobert und zwangsweise zum Christenthum hingeführt hatten. Eine solche Bekehrung hielt natürlich nicht Stich und hinterließ einen um so größern Widerwillen gegen das Christenthum. Kaum gegründet, verschwand daher auch das Bisthum Colberg schon wieder. Erst nach 121 Jahren wußte sich Boleslav den Herzog Wartislav in einer siegreichen Schlacht, in der auch dessen Vater Svantibor fiel, tributpflichtig zu machen; auch ließ er dabei 8000 Pommern mit Weibern und Kindern nach Polen führen, um mit ihnen die durch Krieg menschenleer gewordenen Gegenden zu bevölkern, zuvor aber sie über Bausch und Bogen taufen zu lassen.

Doch es ward auch ein neuer Versuch gemacht, die Pommern allein mit dem Evangelium zu bekehren. Ungefähr um das Jahr 1100, zur Zeit, da der genannte polnische Herzog Boleslav bereits einen Theil Vorpommerns in Besitz hatte, Svantibor aber noch Fürst in Hinterpommern und sein Sohn Wartislav Herzog über das noch übrige Vorpommern war, erschien eines Tages bei dem Polenherzog ein Einsiedler, den seine Freunde wegen seiner Schriftgelehrsamkeit und Frömmigkeit genöthigt hatten, ein öffentliches Kirchenamt zu übernehmen, der aber, um Streit mit einem andern Aspiranten zu vermeiden, die ihm vom Pabst angetragene Bischofswürde ablehnte, und sich die Erlaubniß zur Mission unter den Pommern erbat. Es war das der Mönch Bernhard, der aus Spanien nach Deutschland gekommen war. Dieser zog auf des Herzogs Weisung nach der Insel Wollin und predigte den Leuten dortselbst durch die von Polen aus mitgenommenen Dolmetscher. Aber der Mönch, der nicht nur ihrer Sprache nicht mächtig war, sondern auch in einem ärmseligen Gewand und barfuß einherging, auch wenig und geringe Nahrung zu sich nahm, kam diesen übermüthigen Leuten, die Armuth nicht kannten und deren Priester in glänzenden Gewändern öffentlich erschienen, überaus verächtlich vor. Als er auf die Frage nach seiner Herkunft erklärte, daß er ein Diener des wahren Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erden, sei, der ihn zu ihrer Bekehrung gesendet habe, da hattens die Wollinischen ihren Spott und sprachen: „Wärest du ein Bote des Gottes, von welchem du sagest, daß er so groß sei, so würdest du nicht so ärmlich und erbärmlich hergelaufen kommen; große Götter wählen sich keine Bettler zu ihren Abgesandten. Nein, du bist ein Betrüger und willst unter diesem Vorgeben nur unsere Beutel leeren, darum packe dich nur schnell fort, sonst machen wir dir Füße!" Aber nicht blos mit Hohn und Spott wurde Bernhard von den Wollinern überschüttet, sondern er mußte sich auch schlagen und mißhandeln lassen. Ja, weil er eine von ihnen hochgehaltene Bildsäule zu Boden stürzen wollte, um den augenscheinlichen Beweis zu liefern, daß die Götzen der Heiden nichts seien, so hätte man ihn schier ermordet, wenn nicht die Götzenpriester und Stadtältesten selbst ihn von den Händen des wüthenden Volkes errettet hätten, aus Furcht, der Polenherzog möchte seinen Tod blutig rächen. Dagegen setzten sie ihn und seine Gefährten auf einen Kahn und ließen ihn im Haff mit dem Bescheid dahin treiben, er möge den Fischen predigen, für die tauge er besser, die hätten auch wohl mehr Zeit und Lust, sein Gerede anzuhören.

So traurig nun aber auch die Erfahrungen waren, die der treue Bernhard zu machen hatte, so löschten sie doch keineswegs das Liebesfeuer aus, das er gegen die armen, blinden Pommern im Herzen trug. Nein, sie schürten dasselbe nur und vermehrten seine Sorge um ihr Seelenheil. Daß er nichts unter ihnen ausrichten konnte, zumal, da er ihre Sprache nicht im mindesten verstand, sah er ein. So ging er denn nach Polen zurück und reis'te in Deutschland umher, den passenden Mann für die Pommern zu suchen. Und siehe, nach langem Suchen fand er endlich das auserlesene Rüstzeug, denn des HErrn Stunde hatte jetzt geschlagen. Er fand es in der Person des Bischofs Otto von Bamberg in Franken. Mit ihm, dem durch alles bis jetzt Geschehene nur der Weg bereitet war, beginnt eine neue Periode der religiösen, aber auch der weltlichen Geschichte Pommerns. Die Nacht war vergangen, der Tag aber herbeigekommen.

## IV.

Ich kannte dich, ehe denn ich dich in Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest. Und will dich erretten von dem Volk und von den Heiden, unter welche ich dich sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden, durch den Glauben an mich.

Jer. 1, 5. Ap. Gesch. 26, 17. 18.

Um das Jahr 1069 wurde dem reichsfreien Otto von Mistelbach und seiner Gattin Adelheid in der ehemaligen bairischen Grafschaft Bregenz am Bodensee ein zweites Söhnlein geboren, das sie in der Taufe auch Otto nannten, von dem sie aber wohl nicht ahnten, daß es einst dem HErrn ein so auserwähltes Werkzeug werden sollte, denn frühzeitig wurde dasselbe eine vater- und mutterlose Waise. Da Ottos älterer Bruder Erbe des väterlichen Stammgutes wurde, so widmete sich jener in einer Klosterschule den Wissenschaften, machte bedeutende Fortschritte und kam nach Vollendung seiner Studien als Erzieher von mehreren Söhnen angesehener Familien nach Polen. Hier lernte er denn auch die Sprache, den Charakter, die Sitten der dort lebenden Slaven kennen — ein Umstand, der ihm bei seiner nachherigen Missionswirksamkeit trefflich zu Statten kam. Da er sich in jeder Beziehung auszeichnete, so ernannte ihn der Polenherzog Wladislav Hermann II. zu seinem Caplan und Geheimschreiber. In dessen Auftrag hatte er öfter wichtige Angelegenheiten bei Kaiser Heinrich IV. zu besorgen, die ihn nach Bamberg in Franken führten. Dadurch geschah es, daß er in die Dienste des Kaisers berufen wurde, der ihn wegen seiner Treue und Geschicklichkeit, vornehmlich aber wegen seiner Bekanntschaft mit der heiligen Schrift so achten und lieben lernte, daß er ihn später zu seinen Kanzler und Siegelbewahrer machte, und, da er zugleich der edlen Baukunst ein Meister war, ihm auch die Vollendung des Dombaues zu Speyer übertrug.

Da durch den am 11. Juni 1102 erfolgten Tod des Bischofs Rupert der bischöfliche Stuhl zu Bamberg wieder zu besetzen war, so berief der Kaiser die geistlichen und weltlichen Abgeordneten des Bisthums nach Mainz. Zu denen sprach er: „das Wohl der Kirche liegt mir am Herzen. Viel Hohe von Geburt streben nach eurem Bisthum; ich aber wollte dasselbe nur einem Manne verleihen, der sich durch Eifer für die Kirche und Weisheit, durch frommen Wandel und Regierungsgabe ausgezeichnet." Und nun ergriff er seinen dabeistehenden Kanzler Otto bei der Hand und sprach: „Seht, dieser ist euer Herr, euer Bischof!" Darüber waren beide Theile, Otto, wie die Abgeordneten, nicht wenig betroffen, Im Namen der Letzteren nahm endlich Graf Berenger von Sulzbach das Wort und sprach: „Herr Kaiser, wir hofften, daß wir einen Edlen aus unserer Mitte vom alten Fürstengeschlecht als unsern Herrn und Kirchenfürsten empfangen würden; aber Ihr habt ohne unsern Beirath einen Mann gewählt, den wir nicht kennen, ja von dessen Abstammung wir gar nicht einmal etwas wissen. Möge es darum kaiserlicher Majestät gefallen, unsern Wünschen und alten Rechten gemäß zu wählen." Darauf sagte nicht ganz ohne Unmuth der Kaiser: „Ihr wollt wissen, wer der von mir erwählte Bischof sei? Fürwahr, er ist nicht so ganz unbekannten Geschlechts, als ihr befürchtet; wisset, ich bin sein Vater und Bamberg ist von heute an seine Mutter, denn ich bezeuge euch vor Gott, der alle Dinge weiß und regiert, daß ich keinen weiß, der zu diesem Bischofsamte geschickter ist, denn er. Glaubt mir, ich trenne mich ungern

von einem Manne, der die Zierde meines kaiserlichen Hofes und an Herz und Kopf allen überlegen ist. Darum, wer ihn anrühret, der rühret meinen Augapfel an."

Trotz dem Sträuben Ottos, der sich solches Amtes unwürdig achtete und trotz der Unzufriedenheit der Großen verblieb es bei der kaiserlichen Wahl, selbst der Pabst mußte ihr trotz jahrelangem Zögern nachträglich noch die Bestätigung ertheilen, denn der HErr im Himmel hatte gewählt. Um so froher aber war das Volk ob dieser Wahl. Als der erst 33 Jahr alte Bischof am Tage der Reinigung Mariä 1103 seinen Einzug in Bamberg hielt, wurde er mit großen Freuden von dem entgegenziehenden Volke empfangen und Aller Herzen schlugen ihm nur um so mehr entgegen, als er vor dem Stadtthore vom Pferde stieg, nach den damaligen Begriffen von demüthiger Erweisung seine Schuhe auszog und so barfuß, trotz Kälte und Schnee, in die Domkirche ging.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur kirchlichen Chronik.

Politische Blätter. So ungehörig es ist, wenn religiöse Blätter ihren Einfluß dazu benutzen, gewisse politische Grundsätze und Maßregeln zu vertheidigen oder zu bekämpfen und für oder gegen gewisse Candidaten für politische Aemter zu wirken (wie leider hier, der Kirche zu Schmach und Nachtheil, so oft geschieht), so können und dürfen doch religiöse Blätter dann nicht schweigen, wenn die Redacteure politischer Zeitungen diese dazu benutzen, ihre christlichen Leser mit dem Schmutz und Gift ihres lästerlichen Unglaubens zu begeifern. Stecken doch leider viele hiesige Christen mit ihrem ganzen Herzen so tief in Parteipolitik, daß sie sehr geneigt sind, selbst Ausfälle auf ihre Religion in den Blättern ihrer politischen Ueberzeugung geduldig mit in den Kauf zu nehmen. Es ist ihnen wohl nicht lieb, die Religionsspöttereien in ihrem Lieblingsblatt zu lesen; aber sie meinen, dieselben in einem weltlichen Blatt übersehen zu müssen. Solche bedenken nicht, daß das Lesen widerchristlicher Blätter bei ihnen schon seine erste furchtbare Wirkung gethan, ihnen nehmlich das Eifern für ihren Gott und Heiland schon aus dem Herzen genommen hat, und daß, wenn sie in dieser täglichen (!) Lectüre so fortfahren, endlich aus stumpfen Christen werden Christenfeinde werden, was bei vielen Lesern widerchristlicher Zeitungen nur schon allzuoft die Folge gewesen ist. Es ist freilich wahr, fast alle bedeutenderen politischen Organe sind von Feinden des Christenthums, oder doch von Solchen redigirt, welche das Christenthum für einen in unseren Tagen überwundenen Standpunct ansehen, die daher trotz dem, daß sie grundsätzlich nichts gegen die Religion schreiben wollen, doch fort und fort unchristliche Ideen auskramen und in einer für das christliche Gefühl beleidigenden Weise sich Anspielungen auf das Heilige erlauben. Daher meinen denn manche Christen, so wenig der Christ die Welt räumen könne, so wenig könne er auch vermeiden, widerchristliche Zeitblätter zu halten und zu lesen, namentlich hier, wo ja der Christ auch Bürger sei, und als solcher Pflichten habe, die er ohne Kenntniß der Vorgänge auf dem politischen Gebiete nicht gewissenhaft ausüben könne. Allein so wahr dies in einer Beziehung ist, so sollte doch der Christ wenigstens solche Blätter nicht halten, also unterstützen, die die Politik dazu absichtlich benutzen, das Christenthum zu bekämpfen und zu verspotten. Die Unterstützung dieser Satanspresse wird der Christ an jenem Tage vergeblich mit seiner Bürgerpflicht entschuldigen. Er ist Bürger und Christ in einer Person; wenn der widerchristliche Bürger zur Hölle fährt, wo wird dann der angebliche Christ hin fahren? — Veranlaßt zu diesen Bemerkungen wurden wir, als uns in diesen Tagen einige Nummern der hiesigen „Neuen Welt" zu Handen kamen. Dieses in St. Louis erscheinende politische Blatt gehört ohne Zweifel zu den ruchlosesten Organen, welche hier in Amerika erscheinen. Unsere Leser wollen uns verzeihen, wenn wir ihnen hier einiges daraus mittheilen, was dieses Blatt charakterisirt. Nachdem die „Neue Welt" schon in ihrer Nummer vom Christtag des „Mährchens vom heiligen Christkind" spöttisch Erwähnung gethan hatte, folgte in der Nummer vom 5. Jan. eine Correspondenz aus New York vom 25. Decbr., welche folgendermaßen beginnt: „Da es den Kirchenvätern gefallen hat, dem lieben Gott am 25. Dec. des Jahres 0 (denn das Jahr 1 beginnt erst mit dem folgenden 1. Januar) einen Sohn zu bescheeren, der die Gnade hatte, als Kind auf die Welt zu kommen, so ist es heute noch landesüblich in allen Reichen der Christenheit, daß sich seine Verehrer des Tages mit aller Loyalität eines kindlichen Herzens freuen, indem sie ihn als ein wirkliches Kinderfest feiern" u. s. f. Wir fragen: Sind Leser und Verbreiter eines Blattes, welches so das höchste und gottseligste Geheimniß der christlichen Religion verspottet und verhöhnt, wohl noch des Christennamens werth? — W.

Im „Sendboten" der hiesigen Baptisten oder Wiedertäufer vom 23. December vorigen Jahres findet sich der Anfang eines Aufsatzes, welcher die Ueberschrift trägt: „Staatskirchliche Irrthümer." Darin sucht ein Wiedertäufer zu beweisen, daß die Taufe nicht ein Bad der Wiedergeburt sei. Der Schreiber tritt dabei sehr keck auf und geberdet sich, als habe er schon gewonnen, wie Schwärmer zu thun pflegen. Wie fängt er es aber an, um mit den sonnenhellen Bibelstellen fertig zu werden, welche die Wiedergeburt durch die Taufe lehren? Er verdreht sie mitunter in wahrhaft lächerlicher Weise. Wenn z. B. Christus sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde aus dem Wasser und Geist" (Joh. 3, 5.), so soll da gar nicht von der Taufe die Rede sein, und diese Worte, „Wasser und Geist" so viel heißen, als: „der Geist, der ein Wasser ist!" Gewiß eine liebliche Schriftauslegung! Ja, wenn die heilige Schrift, wie die Jesuiten sagen, wirklich eine wächserne Nase wäre, dann könnte sie ein Wiedertäufer drehen und formen nach seinem Willen; aber da die Schrift das Wort des großen Gottes ist, das nicht gebrochen werden kann und darf (Joh. 10, 35.), so ist es ein greulicher Frevel, damit ein solches schändliches Spiel zu treiben, und es dann Schriftauslegung zu nennen. Ja, spricht unser Herr Wiedertäufer, steht nicht geschrieben, Christus werde „mit dem heiligen Geist und mit Feuer" taufen, heißt das aber nicht so viel, als: „den heiligen Geist geben, der in der Wiedergeburt die Art und Natur des Feuers beweiset"? Dank habe der Schwarmgeist, daß er seinen ungöttlichen Geist hiermit so deutlich an den Tag gibt; denn jedes Kind weiß, daß die Apostel wirklich am ersten christlichen Pfingstfest mit beidem getauft worden sind, mit Feuer und dem heiligen Geist. — Aehnlich macht es unser schwärmerischer Wiedertäufer auch mit den Stellen Tit. 3, 5. und Ephes. 5, 26., wo der Apostel ausdrücklich von dem „Bad der Wiedergeburt" redet, durch welches die Christen selig werden, und von dem „Wasserbad im Wort", durch das die Kirche gereinigt wird. Er leugnet nehmlich geradezu, daß mit diesen Worten die heilige Taufe gemeint sei. Das ist freilich sehr bequem; aber wer wirds ihm glauben, als ein Schwärmer? Er sagt zwar ferner: „Ist es die Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geiste, wodurch Gott selig macht, so ist es nicht die Taufe"; das ist aber eben so albern, als wenn Jemand sagte, ist es Christus, der da selig macht, so ist es nicht das Evangelium! (Röm. 1. 16.) Die Worte: „gereinigt durch das Wasserbad im Wort" nimmt unser Wiedertäufer so: „das Wort Gottes reinigt wie ein Wasserbad." Daß der confuse Kopf diese Worte so auslegt, möchte man ihm allenfalls zu gute halten, da er, wie es scheint, kein Griechisch versteht; denn verstünde er das, so würde er wissen, daß die Worte „im Wort" nicht mit „Wasserbad", sondern mit „gereinigt" verbunden werden müssen; daher der Sinn dieser ist, nicht, daß das Wort ein reinigendes Wasserbad sei, sondern daß das Wasserbad um des Wortes willen reinige, welches um des Wortes willen reinigende Wasserbad eben nichts anderes ist und nichts anderes sein kann, als die heilige Wassertaufe. Endlich sagt der dreiste Schreiber: „Das sind alle Stellen (Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. Ephes. 5, 26.), mit denen die lutherische Kirche ihre Lehre von der Wiedergeburt in der Taufe zu beweisen sucht." Das ist schlau, fürwahr! Oder sollte er nicht wissen, daß Hauptstellen, auf denen die Lutheraner in ihrer Lehre von der Taufe stehen, auch Mark. 16, 16. 1 Kor. 12, 13. Gal. 3, 27. 1 Pet. 3, 20. 21. u. a. sind? Oder glaubt er etwa, es könne jemand durch die Taufe, wie Christus sagt, oder durch das Wasser in der Taufe, wie Petrus sagt, selig gemacht, oder, wie Paulus sagt, durch Einen Geist zu Einem Leibe getauft und dadurch ihm Christus angezogen werden, ohne Wiedergeburt? — Es ist in der That traurig, daß die Wiedertäufer um der äußeren

Form der Taufe und um der Zeit willen, wann sie dem Menschen zu ertheilen sei, die Kirche gespalten haben, und doch darauf ausgehen, die seligmachende Kraft der Taufe zu nichte zu machen und den Glauben daran den armen Christen aus dem Herzen zu reißen. So lassen sie sich selbst von ihrer Vernunft am Narrenseile führen, nachdem sie den einfältigen Glauben an das theure Wort Gottes weggeworfen haben, welches ihnen ein so sicherer Führer sein könnte. — So viel für diesmal. W.

Staat und Kirche. Nachdem vor kurzem ein hiesiges politisches Blatt erklärt hatte, daß die Christen einen Atheisten nichts desto weniger zum Staatsbeamten erwählen helfen sollten, zugleich aber von der vorgeschlagenen Person gerühmt hatte, dieselbe werde im Congresse die „freien Errungenschaften auf dem Gebiete der Religion“ vertreten, machte der Clevelander „Christliche Botschafter“ vom 30. December die gute Bemerkung: „Wir sind nicht der Ansicht, daß ein jeder Amtsinhaber im staatlichen Haushalt den positiven Glauben im vollen Sinne der heil. Schrift besitzen müsse, um seine Amtsbefugnisse vom staatlichen Standpunkt aus würdiglich verwalten zu können, so wünschenswerth dieses auch aus anderen Gründen sein mag; die Bedingung müssen wir aber vom christlichen Standpunct aus mit aller Entschiedenheit an einen Amtsbewerber stellen, daß er im Fall seiner Erwählung seine Amtsgewalt nicht gegen die heilige Religion geltend macht“, daß er also nicht „die freien Errungenschaften auf dem Gebiete der Religion“ vertreten wolle. Einen Mann erwählen, der dies will, mag die Sache eines eifrigen Politikers sein, die eines guten Christen ist sie jedenfalls nicht. W.

## Kircheinweihungen.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis wurde die neuerbaute Kirche der Gemeinde des Herrn Past. Oetchen an der Schmidts Creek, Keokuk Co., Iowa, feierlich eingeweiht.

---

Den 6. December v. J., als am zweiten Adventssonntage, hatte unterzeichnete Gemeinde die Freude, ihr kleines Kirchlein einweihen zu können. Wir konnten jubeln: Der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Denn Großes ist es, daß der HErr an diesem Orte, wo fast alle Sectirer und Schwärmer ihre Niederlage haben, also daß man gar wohl aus Second- könnte Secten-Creek machen, eine Gemeinde reinen Bekenntnisses hat entstehen lassen. Vor etwa zwei Jahren hatte ein falscher Prophet, mit Hülfe seiner unirt gesinnten Helfers-Helfer, diese Gemeinde aus dem Kirchengute, nachdem sie soeben Kirche und Pfarrhaus fertig gebaut hatten, verdrängt. Und da es deßhalb der kleinen Gemeinde, sechszehn Glieder, schwer wurde, einen Neubau, Kirche und Pfarrhaus, vorzunehmen, so wurde sie dadurch veranlaßt, vergangenes Frühjahr die Liebe der Brüder in Anspruch zu nehmen. Folgende Liebesgaben sind denn auch eingegangen: Von Hrn. R. Vieth in Detroit $1. Von der Gemeinde des Herrn Pastor W. Sandvoß zu Port Hudson, Franklin Co., Mo., $14,50. Von der Gemeinde des Hrn. Past. W. Matuschka zu New Melle, St. Charles Co., Mo., $13, zusammen $28,50. Außerdem hat letztere Gemeinde uns noch ein werthvolles Geschenk gemacht, bestehend aus Kanzel und Altar, beide mit Sammtbekleidung; welches eine Zierde unseres Kirchleins bildet. Indem wir nun den lieben Brüdern für ihre Liebesgabe herzlich danken, bitten wir Gott, er wolle uns Sein heil. Wort erhalten, und ausrotten alle falsche Lehre und Schwärmerei. Amen.

**Die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde U. A. C.**
Second Creek, Gasconade Co., Mo.
L. E. Knief, Past.

---

Mit der Hülfe Gottes ist es uns endlich gelungen, unsere Kirche so weit fertig zu bringen, daß sie am zweiten Advent-Sonntage, als am 6. Decbr. 1868, dem Dienste des dreieinigen Gottes geweihet werden konnte. Die Feier währte zwei Tage, an welchen viermal in deutscher und einmal in englischer Sprache gepredigt wurde. Zwei Glocken von Stahlcomposition wurden von den Jünglingen der Gemeinde angeschafft; der Altar mit einem vortrefflichen Altargemälde, von Herrn Küchle in München, einem Bruder unseres Pastor G. Küchle, gemalt, die Kanzel und ein Lesepult wurden von den Frauen der Gemeinde besorgt, und die Altarnische mit Teppich von den Jungfrauen belegt. Ein zierlich gearbeiteter Taufstein ist von einem nicht zur Gemeinde gehörenden geschickten Holzarbeiter Namens Althaus der Kirche geschenkt worden. **So steht nun die Kirche zum Preise Gottes, freilich noch für lange Zeit ohne Orgel, nahezu vollendet da; aber es ruht jetzt auf der kleinen Gemeinde auch eine schwer drückende Schuldenlast, die, weil die Darleiher lauter Fremde sind, mit zehn Procent verzins't werden muß. Wenn daher irgend welche Brüder in der Ferne, die Geld auszuleihen haben, es uns leihen würden, ohne die drückenden Zinsen zu fordern, so würde das uns große Freude bereiten, und manche Bitte würde zu Gott aufsteigen, daß er selbst Zinsen zahlen wolle nach seiner Verheißung.**

Jacob Seidel.

---

Die beiden Gemeinden des Herrn Pastor Holtermann in Effingham County, Ill., haben im Jahre 1868 neue Gotteshäuser erbaut. Die Kirche zu Blue Point wurde bereits am Sonntag Jubilate, und die zu Effingham am 4. Advent zum Dienste des Dreieinigen Gottes und Seiner rechtgläubigen Kirche geweiht. Herr Pastor H. Meyer von Kankakee und der Unterzeichnete predigten bei dieser Feier.

C. Popp.

## Kirchliche Nachrichten.

Am dritten Adventssonntage v. J. wurde Herr Pastor C. W. R. Frederking bei seiner neuen Gemeinde, der ev.-luth. Gemeinde in und um Prairie-Town, Ill., von dem Unterzeichneten im Auftrag des hochw. Herrn Präses Bünger und mit Verpflichtung auf sämmtliche Bekenntniß-Schriften unserer Kirche in sein Amt eingeführt. W. Heinemann.

Adresse: Rev. C. W. R. Frederking,
Prairie-Town, Madison Co., Ill.

---

Am 29. November v. J., als am ersten Sonntage des Advents, wurde Herr Pastor F. W. Oestermeyer, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. St. Thomas-Gemeinde bei Van Wert, Van Wert Co., O., erhalten und angenommen hatte, im Auftrage des ehrw. Präsidiums mittleren Districts der Synode von Missouri u. s. w. von mir in sein Amt eingeführt. H. Steger.

Adresse: Rev. F. W. Oestermeyer,
Box 62. Van Wert, Van Wert Co., Ohio.

## Anzeige.

So eben ist erschienen und vom Agenten unserer Synode, Herrn M. C. Barthel, für den Preis von 75 Cents, Porto 12 Cents, zu beziehen das wiederaufgelegte, vortreffliche Buch des Dr. Johann Möller, weiland Pastor an der Hauptkirche St. Petri, Senior des Ehrw. Ministerii und Inspector der Schulen in Hamburg:

### „Der vertheidigte Luther,
das ist
**gründliche Widerlegung dessen, was die Päbstler Dr. Martin Luthers Person vorwerfen.“**

Daß die römisch-katholische Kirche hier in Amerika immer weiter um sich greift, daß sie mit immer zuversichtlicherer Unverschämtheit auftritt und kein Mittel scheut, ihre Macht zu vergrößern, ist jedem, der nur einigermaßen um sich schaut, offenbar. Die Hauptwaffe der Papisten, ihre seelengefährlichen Irrlehren, wie ihre noch schändlichere, götzendienerische Praxis zu beschönigen und zu verstecken und die Zeugen der Wahrheit gegen ihr antichristisches Reich zu bekämpfen, ist, wie von Alters her, das Lügen, und sollten die Papisten die Gewalt, die sie erstreben, erlangen, dann wird auch noch unfehlbar zum Lügen ein Anderes, ein Zweites an die Reihe kommen, das Unterdrücken, Verfolgen, Morden der Gegner. Denn wenn die Pabst-Kirche auch jetzt ganz sanft thut, ja gar durch jene famose Einladung aufs allgemeine Concil unionistische, brüderliche Umarmungs-Versuche anzustellen scheint; es ist das alles nur heuchlerischer Schafspelz. Denn in der Pabst-Kirche herrscht noch immer ganz der alte Geist, derselbe Geist, der in der Reformations-Zeit mit Lügen und Morden die Wahrheit niederzukämpfen suchte, derselbe Geist, der in den Vorgängern und Vorbildern der Papisten, den alten Pharisäern und Schriftgelehrten, durch Lügen und Morden den König der Wahrheit, den HErrn JEsum Christum selbst, vertilgen wollte. Es erwarte nur Niemand etwas anderes von diesem pharisäischen Priester-Reiche, es ist dasselbe unter dem Scheine absonderlicher Frömmigkeit die Todfeindin der christlichen Kirche und ihres gnadenreichen Königs JEsu Christi, es ist dasselbe das Reich des „Widerwärtigen“, der aber nicht etwa in der Bierkneipe, sondern, und das ist eben das so sehr Gefährliche, „im Tempel Gottes“ sitzt.

Daß die Pabst-Kirche einen ganz absonderlichen Haß auf Luther hat, ist nicht zu verwundern, denn derselbe hat „dem Pabstesel zu Rom und seinem Drachenschwanze“ Wunden beigebracht, die in dreihundert Jahren noch nicht einmal zu heilen auch nur angefangen haben, sondern immer weiter eitern, beißen und fressen. Denn Luther hat den Antichrist geoffenbart durchs Wort Gottes und hat die reine, lautere biblische Lehre wieder auf die

Bahn gebracht und auf den Leuchter gestellt. Gegen solche Gottes-Waffe und Gottes-Licht gibt es aber für die Papisten keine Hülfe, das fühlen sie auch, sie sind in ihrem Gewissen überwunden, daß Luthers Lehre nicht wider das geoffenbarte Wort läuft und also auch von ihnen gar nicht widerlegt werden *kann*. Was thun sie nun? Sie machen es wieder ganz wie die Pharisäer zu Christi Zeiten: wenn diese die Lehre des HErrn Christi nicht widerlegen konnten, so fielen sie auf seine Person, verkleinerten und lästerten dieselbe, erdichteten allerlei falsche Anklagen, daß er ein Fresser und Weinsäufer, Zöllner- und Sünder-Geselle, ein Uebelthäter und Aufrührer des Volkes und Lästerer Gottes wäre, ja daß er den Teufel habe. Ebenso machten es die Papisten zu Luthers Zeit, sie fielen mit großer Bosheit auf die Person Luthers und dichteten ihm allerlei schreckliche Dinge an, und meinten dadurch der lutherischen Kirche eine Schande zu machen, oder auch wohl gar Lutheraner zu bewegen, daß sie von ihrem Glauben abfallen und zum Pabstthum zurücktreten sollten. Und wie es die alten Päbstler machten, so machen es die neuen wieder: die alten logen, so wärmen die neuen, wie z. B. der umlaufende Jesuit Weninger und der Apostat M. Oertel in New York, die alten Lügen wieder auf. Dr. Möller hat im vorliegenden Buche nun die zwar unangenehme aber nothwendige Arbeit unternommen, alle die verschiedenen, von den römischen Katholiken verbreiteten Lügen und Lästerungen wie auf einen Misthaufen zu sammeln und dann gründlich auszufegen. Und jeder Lutheraner thut wohl, dieses Buch zu lesen, damit er lerne, die Papisten zu widerlegen, und zwar schlagend zu widerlegen, auf daß sie zu Schanden werden mit ihren Lügen wider Luther hinsichtlich seiner Eltern, Geburt, Beruf, Ordination, Doctorat, Ehestand, Unzucht, Meineid, Gotteslästerung, Ketzerei, Hoffarth, Saufen, Unflätherei, Unbeständigkeit, Aufruhr, Lügen, Gemeinschaft mit dem Teufel, Verfälschung der Schrift, Tod, Begräbniß u. s. w. und was sonst seine Schriften, Worte, Sitten und Reden betrifft. — Als Beispiel, wie Dr. Möller die Anklagen der Papisten widerlegt, wollen wir das fünfte Capitel hier folgen lassen:

**„Von Dr. Luthers Abfall und Meineid, indem er vom Pabstthum abgetreten."**

Nachdem Luther durch göttliche Erleuchtung die Greuel des Pabstthums erkannt und von demselbigen zum Evangelio getreten, geben die Päbstler vor, er sei ein Apostat und abtrünniger Mensch, welcher abgefallen von seiner Kirche und Orden, dazu sei er meineidig und habe gebrochen das Gelübde, welches er Gott gethan, da er angenommen seinen Orden und zugesaget, die Lehre des Pabstthums fortzupflanzen, welche Abtrünnigkeit und Meineid Luthern gar schimpflich werden vorgeworfen. Wir antworten aber darauf also:

Was anlanget den Abfall vom Pabstthum, kann Luther nicht genennet werden ein Abtrünniger, dieweil er von seinem vorigen Stande, Orden und Religion abgetreten. Denn 1. wäre der Apostel Paulus auch ein Abtrünniger, dieweil er von der pharisäischen Lehre zum Christenthum getreten. Ja, alle Juden und Heiden, die sich zum Christenthum haben begeben, könnten für abtrünnig gehalten werden, dieweil sie ihren vorigen Stand, Orden und Religion verlassen, welches doch ungereimt wäre zu sagen, die Päbstler solches auch nicht gestehen werden; ja von Abraham, St. Peter, Matthäus und vielen anderen Heiligen könnte man auch dergleichen sagen. 2. *Abtrünnig heißt eigentlich derjenige, nicht welcher vom falschen zum wahren Glauben, sondern vom wahren zum falschen Glauben und Religion abtritt.* Dieweil aber Luther solches nicht gethan, kann man ihm auch nicht vorwerfen, daß er abtrünnig und abfällig sei. 3. Dr. Luther ist in seinem Mönchsorden und Gelübde der Keuschheit geblieben bei acht Jahren, nachdem er angefangen das Pabstthum zu bestreiten. Anno 1517 ging der Streit an vom Ablaß, Anno 1525 aber ist er abgetreten vom Mönchsorden und Gelübde der Keuschheit; was nun Luther innerhalb dieser acht Jahre gelehrt, das können die Päbstler aus diesem Punkt nicht verwerfen, dieweil er solches alles im Mönchsorden, da er außer der Ehe gelebet, noch gelehret hat. 4. Das Gelübde der Keuschheit ist auch an sich selber also beschaffen gewesen, daß es Luther nicht hat halten dürfen.

Denn solch Gelübde der Keuschheit ist 1. von Gott dem HErrn nirgend verordnet und geboten. 2. Man hat keine bewährten Exempel heiliger Leute, die dergleichen Gelübde gethan hätten. 3. Es beruhet die Keuschheit auf einer besondern Gabe Gottes, welche aber gar wenig Menschen gegeben ist, und ist unmöglich, daß ein Mensch außer solcher Gabe Keuschheit recht und beständig halten könne. 4. Solch Gelübde laufet wider Gottes Ordnung, welcher will, daß Mann und Weib sollen beisammen wohnen, fruchtbar sein und sich mehren; ja, um der Hurerei willen, nämlich dieselbe zu meiden, gebeut, daß Mann und Weib im Ehestande beisammen leben sollen. 5. Es ist solch Gelübde eine Menschensatzung, damit man Gott vergeblich dienet und Niemand sich getrösten kann, daß sie Gott dem HErrn gefalle. 6. Die heil. Schrift nennt es eine Teufelslehre, in welcher die Leute vom Ehestande werden abgehalten. Das sind Ursachen genugsam, warum Luther solch Gelübde nicht gehalten, sondern seinen Mönchsorden und eheloses Leben verlassen hat.

Ob nun zwar Luther mit einem Eide hätte zugesaget, daß er außer der Ehe leben wollte, ist er doch darum nicht meineidig, dieweil er solches nicht hat gehalten. Denn 1. ist man nicht schuldig, einen Eid zu halten, welcher aus Schwachheit, Unwissenheit, Unbedachtsamkeit oder Furcht wider Gottes Ordnung, Gottes Wort und der Kirche Erbauung gethan ist. Solcher Eid Luthers aber ist wider Gottes Ordnung, welche Mann und Weib zusammen verbindet, wo die besondere Gabe der Keuschheit nicht ist; wider Gottes Wort und der Kirche Erbauung, welche erfordert die Wahrheit der Lehre und Widersprechung der Irrthümer, darum ist er nicht schuldig gewesen, denselben zu halten. 2. In Dr. Luthers Eide ist Gottes Ordnung und Wahrheit allezeit zuvor zu Grunde gelegt und gesetzt worden. Denn Luther hat nichts anders vermeinet, als daß solch Gelübde der Keuschheit Gottes Befehl und Wille sei; er hat nicht anders gewußt, als daß die römische Kirche die wahre Kirche wäre und die rechte Lehre führete. Auf dieses alles hat er seinen Eid gegründet. Als er aber gesehen, daß er gelobet, was doch Gott nicht befohlen, daß die päbstische Lehre streite wider Gottes Wort, ist er billig abgestanden von solchem Eide. 3. In den geistlichen Rechten wird dergleichen gelehret, daß man denjenigen für meineidig nicht halten solle, der um rechtmäßiger Ursachen willen von seinem Eide abtritt, welches Dr. Luther gethan. Und gestehens auch sonst die päbstischen Lehrer, daß man denjenigen nicht solle für eidbrüchig halten, welcher von der falschen Religion abfällt, zu welcher er sich eidlich versprochen hat.

Es sollten aber die Päbstler in ihren eigenen Busen greifen, so wird sichs finden, daß sie rechte abtrünnige Leute sind. Sie weichen ab von der heiligen Schrift, die sie nicht für eine richtige Regel des Glaubens halten; sie weichen ab von Christi Einsetzung im heiligen Abendmahl, daß sie es verstümmeln; sie weichen ab von der alten apostolischen römischen Kirche, welches erscheinet, wenn man ihre Lehre und die Epistel Pauli zusammenhält. Mag also der Pabst zu Rom der größte Apostat und Abtrünnige sein, wie denn die Unsrigen gründlich den Abfall des Pabstthums von Gott und seiner Kirche erwiesen und ausgeführet. B.

## Zur gefälligen Beachtung!

Nachdem ich etwa vor einem Jahre im Auftrage meiner Gemeindeglieder in Bates County, Mo., eine Beschreibung derselben Gegend im „Lutheraner" veröffentlicht, hat sich eine ziemliche Anzahl Glaubensgenossen daselbst angekauft, so daß es jetzt doch schon zwanzig Glieder sind, Einige ausgenommen, von denen wir jedoch auch noch das Beste hoffen. Ich bin nun schon mehrmals von neuem aufgefordert worden, die Gegend abermals zu empfehlen, damit das noch übrige Land in der Nähe der Deutschen auch an Glaubensgenossen, die ihren Wohnsitz zu ändern gedrungen sind, fallen möchte. Die Leute, welche bis jetzt angekommen sind, haben gegen mich ihre große Freude über ihr dortiges Besitzthum ausgesprochen. Die Deutschen wohnen alle nebeneinander, die Engländer sind ausgekauft und so bildet die Gemeinde auch an Grundbesitz ein rundes Ganzes. Der vielfach bezweifelte Punkt, den Handelsverkehr betreffend, wird überwunden werden, denn die Eisenbahn soll in nächster Nähe der Niederlassung ihren Lauf erhalten, weil sich die Directoren derselben gegen Bedingungen verbindlich gemacht haben, sie dorthin zu legen. Nähere Auskunft ertheilt: Mr. J. Johannes, Prairie City, Bates Co., Mo. —

Außerdem erlaube ich mir auf noch ein

anderes Stück Land aufmerksam zu machen, welches in Henry County, 16 Meilen östlich von Prairie City an der Bear Creek und der südöstlichen Umgegend derselben liegt. Es sind da mehrere deutsche Familien, denen ich seit einem Jahr das Evangelium predige und kürzlich die Freude hatte, auf ihr Begehren, auch das heil. Abendmahl reichen zu dürfen. Dieselben würden sich freuen, wenn diese gleichfalls sehr gute Landschaft auch von Glaubensgenossen angebaut würde. Der niedrigste Preis per acre ist $5.00 und aufsteigend bis unter Umständen $8.00. Gewünschte Auskunft ertheilt: Mr. J. Bram,

Deepwater P. O., Henry Co., Mo.

R. Köhler.

## Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von Hrn. H. Baden in Alton, Jll., $1.00. Durch Past. Hallerberg in Central Township, Mo., von Gliedern seiner Gemeinde $6.00.

C. F. W. Walther.

Für den Seminarhaushalt erhielt: Von Herrn Past. Schwensens Gemeinde 45 Bush. Kartoffeln u. 5 Pfd. Butter; von Hrn. Lange aus dem Zions-District dahier für $2 Kaffee, $2 Zucker, $1 Thee; aus Herrn Past. Muckels Gemeinde von den 3 Gebrüdern Sievers 300 Pf. Mehl und 8 Pf. Butter; von Häring 100 Pf. Mehl; von Herrn Pastor Heinemanns Gemeinde im letzten Sommer 120 Dutzd. Eier und 200 Pfd. Fleisch, jetzt 3038 Pfd. Mehl, 40 Bush. Kleie, 2 Sack Korn, 2 S. Hafer, 3 S. Rüben; von einigen Gliedern der Gemeinde in Collinsville $3, 16 S. Kartoffeln, 1 Faß und 4 Sack Rüben, 1 Sack Rettige, 20 Krautköpfe, 1 Schulter, 1 Vrtl. Rindfleisch, 2 Gall. Fett und 500 Pfd. Mehl; von den Gebrüdern Faßholz dahier 7 Faß Küchengemüse; von Hrn. Gieseking in Bremen 4 Faß Küchenkräuter; von den Herren Müllern Kalbfleisch & Lange dahier 12 Sack Mehl.

Für arme Studenten: Durch Hrn. Past. P. Beyer $15.50 als Collecte seiner Gemeinde für Krafft; $2 von F. Andre für innere Mission; durch Herrn Past. Hudtloff $10 für einige arme Studenten; durch Herrn Past. Sondhaus Kindtauf-Collecte bei J. Müller $1.70; durch Herrn Past. Brackhage $4.65 Hochz.-Coll. bei C. u. F. Rolf und $2 von R. Nienhüser für Stärker; v. mein. Gemeinde in Minerstown Weihnachts-Coll. $5.35; von Hrn. Griese aus Cleveland $2 zu Weihnachtsgeschenken. A. Crämer.

Die dänische evang.-lutherische Gemeinde U. A. C. zu Indianapolis, Ind., wünscht hiemit der theueren deutschen ev.-luth. St. Paulsgemeinde daselbst ihren herzlichsten Dank auszusprechen für die schönen Abendmahlsgeräthe, womit dieselbe ihre kleine Schwestergemeinde erfreut hat.

Der HErr segne die lieben Geber!

Im Auftrag der Gemeinde

Concordia College, St. Louis, den 15. Dec. 1868

M. Fr. Wiese.

Für die Schüler Wilhelm und Johannes Hattstädt ist aus der Gemeinde Monroe eingegangen: Auf der Hochzeit des Chr. Schneider $1.65; auf der Hochzeit des W. Grauf $6.70; von den Frauen G. Rummel, Kaußler je 50 Cts., Ohr sen., H. Stenz je $1, Groll 35 Cts., Stenz $2.13, Standhardinger 1 Hemd, Blankartz 4 Sacktücher und 2 Pr. Strümpfe, M. Grauf Strickwolle. Vom Frauenverein in der Gemeinde am Sandy Creek $5.00.

Mit Dank bescheinigt W. Hattstädt.

Zur Unterstützung des begonnenen, aber noch nicht vollendeten

Kirchbaues in St. Genevieve, Mo.,

sind bei mir folgende Liebesgaben eingegangen:

Von Hrn. W. Kahle in Guttenberg, Jowa, $2.00. Von Herrn W. L. Wells in Philadelphia, Pa., $20.00. C. S. in St. Louis, Mo., $5.00. Von Frau Cath. Pottebaum in Bear Branch, Ohio Co., Ind., $10.00. Frau Wittwe Haueisen in St. Louis $1.00. Bei Herrn Grober in Genevieve eingegangen: Von Herrn Griese in Cleveland $5.00. Den Gebern herzlicher Dank und Gottes Segen!

J. F. Bünger.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich, für den Kirchbau in Quincy, Jll., empfangen zu haben: Durch Past. Daib von Grand Rapids, Mich.: von C. Küsterer $5.00, von H. Bremer $4.00, von Past. Daib $1.00. Von der Gemeinde zu Baltimore, Md., durch A. Einwächter $23.00. Von Past. Wynekens Gemeinde in Cleveland, O., durch C. F. Brinker $58.45. Durch Past. J. F. Müller von seiner Gemeinde zu Amelith, Mich., $11, von ihm selbst $1. Durch Lehrer Bartling von der Gemeinde zu Addison, Jll., $24.75. Durch L. Häfele von der Gemeinde zu Eden, N. Y., $16.60. Durch Pastor Bartling von seiner Gemeinde zu Springfield, Jll., $17.17.

Quincy, Jll., 21. Dec. 1868. J. Seidel, Pastor.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit, folgende Beiträge

zum Neubau unserer abgebrannten Kirche und Schule

erhalten zu haben: Von Herrn Past. Werfelmann in Grafton, Wis., $6.00. Von d. Herren Griese & Weile in Cleveland, $5.00. Von d. Gemeinde des Herrn Past. Hügli in Detroit $10.25. Von Hrn. Past. Hörnicke in Ossa, Minn., $2. Von Hrn. Past. Hudtloffs Gemeinde in Berlin, Wis., $5. Vod Hrn. Past. Lochners Gem. in Milwaukee $46.10. Von Herrn Past. Sitzmann in Stettin, Wis., $1. Von Hrn. Past. J. L. Hahns Gem. in Hillsdale, Mich., $3.50. Von Herrn Past. Runkel in Aurora, Ind., $15.00. Von Cath. Pottebaum, Bearbranch, Ohio Co., Ind., $10.00.

Sheboygan, Wis. A. D. Stecher, Pastor.

**Eingegangen zum College-Bau in Fort Wayne:**
(vom 31. October bis 11. December 1868)

Von den Gemeinden folgender Herren Pastoren: Sandvoß $10, Stock $4, Hügli $46.75, J. A. F. W. Müller $114.05, Sitzmann $4, Hudtloff $10, Markworth $1, F. Wyneken $12, Fleischmann $16.90, Seuel (Reformations-Fest-Coll.) $18, Friederich $11, Küchle $102.50, Stamm $78, P. Beyer (2te Sendg.) $40, Frese $10, John $13.50, Bernthal $22.50, J. G. Nützel $13.25, dess. Filial $4.40, Stellhorn $30.75, Sihler $424.17, Stubnatzy $138.80, Zagel $20, Lehner (Filialgem.) $3.50, Lange $22. Durch Past. Asbrand Hochzeits-Coll. $10. Durch Herrn Kassirer Eißfeldt $227.87. Durch Hrn. Ld. Häfele in Eden $10 50. Von Wilh. Häusler $10. Heinr. Berning $5. Kornhaas in Addison $2.50. Vom Frauen-Verein in Past. Lehners Gemeinde $6. Durch Herrn J. F. Schuricht in St. Louis $2978.04.

Berichtigung. Jn Nr. 7 des „Lutheraner" lies: $118.06 durch Kassirer Eißfeldt, nicht „von Past. Sievers' Gemeinde".

* * *

Nun kann ich den lieben Gemeinden berichten, daß das Gebäude bis auf das Dach fertig ist, woran jetzt gearbeitet wird und welches mit Gottes Hülfe auch bald vollendet sein wird; auch werden die Fenster bald eingesetzt werden. Aber, um das alles zu bezahlen, brauchen wir Geld, woran es uns sehr fehlt. Daher möchte ich die lieben Gemeinden dringend bitten, doch der Noth durch Einsendung von Beiträgen abzuhelfen, und zwar recht bald. Es mag Manchem auffallend erscheinen, daß so oft dazu aufgefordert wird; aber die Noth treibt uns. Jch bitte daher einen Jeden, die Sache doch zugleich als seine eigne anzusehen, wie es denn auch wirklich ist. Dann wird bald so viel Geld da sein, als erforderlich ist.

Euer geringer Mitbruder

Christian Piepenbrink,
Kassirer der Bau-Committee.

**Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:**

Zur Synodalkasse: Von d. Gemeinden in Elmira u. Flora $16.68, in Boston, Mass., $30.22, Olean $3.31, in Alleghany $4.36, in Richmond, Va., $20, in Williamsburg $12.20, in Washington $18.88. Von der Emanuelsgemeinde in Baltimore $33.37. Von den Pastoren: Ernst $1, Richter $2, Bernreuther $1, Walker $5.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Von der Gemeinde in New York (3te Sendung) $34.75. St. Paulsgem. in Baltimore $72.75. Emanuelsgemeinde daselbst $64.10. F. Drechsler $10. P. Walker $5. Von Herrn Neidhardt $3.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von mehreren Gliedern der Gemeinde New York $8. Von der Gemeinde in Martinsville (2te Sendg.) $12.95.

Zum College-Unterhalt in St. Louis: Von der Gemeinde New York $8.90 und $13. Emanuelsgemeinde in Baltimore $33.18.

Zum Seminarbau in Addison: Von Herrn Neidhardt $2.

Für Lehrergehalte: Von P. Döhler $4.

Für arme Studenten: Hochzeits-Collecte bei Hrn. Weiß $3.45, bei Hrn. Becher $5. M. Schühlein $1.

Für innere Mission: Von der Gemeinde in Richmond $5. Emanuelsgemeinde in Baltimore $13.65.

Zum Hospital in St. Louis: Von der Gem. in Washington $11.14. Frau Brauer $1.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von Herrn Brauer $1.

Für Pastor Kahmeyers Wittwe: Von Frau Charl. Heitmüller $5.

New York, 1. Jan. 1869. J. Birkner,
Nr. 92 William-Str.

**Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:**

Zur Synodalkasse: Von der Gem. des Past. Franke, Addison, Jll., $33.60. Von Fr. Lührs, daselbst, $5.00. Von der Kreuzgem. des Past. Kleppisch, bei Waterloo, Jll., $6.40. Von der Gem. des Past. Burkhardt, Troy, Jll., $7.50. Vom Dreieinigkeits-Distr., in St. Louis, Mo., $22.15. Coll. am Reformationsfeste der Gem. des Past. Schilling, California, Mo., $7.00. Von der Gem. des Past. Claus, St. Louis, Mo., $32.50. Von der Gem. des Past. Köstering, Altenburg, Perry Co., Mo., $29. Coll. der Gem. des Past. Döderlein, Chicago, Jll., $33. Von der St. Petri-Gem. des Past. Dörmann, Randolph Co., Jll., $11.30. Von der Gem. des Pastor Kleist, Washington, Mo., $5.35. Von der Gem. in Port Hudson, Franklin Co., Mo., $15.80. Von einem Ungenannten in Collinsville, Jll., $2. Von der Gem. des Past. Wunder, Chicago, Jll., $51. Von Lehrer Fischer, Chicago, Jll., $1. Von der Gem. des Past. Richmann, Schaumburg, Jll., $12.85. Von der Gem. des Past. Frederking, Prairie Town, Jll., $8. Von der Gem des Past. Heinemann, New Gehlenbeck, Jll., $7. Von der Gem. des Past. Streckfuß, Washington Co., Jll., $10. Von der Kreuz-Gem. des Past. Kleppisch, bei Waterloo, Jll., $5.25. Von dessen Immanuels-Gem. daselbst 85 Cts.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., $11. Vom Immanuels-Distr. daselbst, $22. Coll. der Gem. des Past. H. Löber, Thornton Station, Jll., $11.50. Erntefestcoll. der Gem. des Past. Schlechte, Shelby Co., Jll., $7.

Zur Synodal-Missionskasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $3 40. Von der Gem. des Past. Thurner, Guttenberg, Jowa, $14. Von einem Ungenannten in Collinsville, Jll., $2. Aus der Missionsbüchse des Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo., $1.91. Epiph.-Coll. des Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo., $25.81. Vom Frauenverein der Gem. des Past. Wunder, Chicago, Jll., $5.50. Epiph.-Coll. des Zions-Distr. in St. Louis, Mo., $10.

Für innere Mission: Von H. Matthews, Addison, Jll. $1. Von Past. Harmenings Gem., Cook Co., Jll., $1. Von der Gem. des Past. Kleist, Washington, Mo., $4.05. Epiph.-Coll. des Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo., $27.36. Epiph.-Coll. des Zions-Distr. in St. Louis, Mo., $12.69.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Herrn Past. Fick, Gottlieb Hartmann und C. Kalbfleisch sen. in Collinsville, Jll., je $1. Von den Kreuzgem. Past. Holls', St. Clair Co., Jll., $10. Von der Kreuzgem. Past. Kleppischs bei Waterloo, Jll., $5.30. Von der Gem. Past. Lehmanns, St. Louis Co., Mo., $4. Erntefestcoll. der Gem. Past. Schillings, California, Mo., $13. Reformationsfestcoll. der Gemeinde Past. Mertens', Lyonsville, Jll., $6.55.

Für den Seminarbau in Addison: Von der Kreuzgem. des Past. Kleppisch bei Waterloo, Jll., $5.50.

Für arme Studenten: Von der St. Pauli-Gem. Past. Dörmanns, Randolph Co., Jll., $8.50. Vom Frauenverein d. St. Petri-Gem. Past. Dörmanns, Randolph Co., Jll., $8. Von einem Ung. in Collinsville, Jll., $2. Durch Past. Frederking Kindtaufscoll. bei Kurlbaum $2.25.

Für die Gem. in Jefferson City: Von L. Kohtz, Chicago, Jll., $1.

Für die Gem. in Quincy, Jll.: Von der Gem. des Past. Heinemann, New-Gehlenbeck, Jll., $7.50.

Für verw. Frau Past. Metz: Coll., ges. bei der Beerdigungsfeier der sel. Frau Stahlhut durch Past. Seidel, Quincy, Jll., $8.55. Ed. Roschke.

**Veränderte Adresse:**

Rev. J. Horst,
Letterbox 154. Red Wing, Minn.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




**Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.**

**Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 1. Februar 1869. No. 11.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für der jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

## „Streicht meinen Namen aus!"

Mit diesen Worten verabschiedet sich Mancher von seinem Prediger oder von der Vorsteher- und Gemeinde-Versammlung, und bedenkt nicht, ob er recht oder unrecht daran thut. Ein Christ soll und wird aber nichts thun, wobei er sich nicht des göttlichen Wohlgefallens trösten kann. Die Frage ist also die: Ist es auch recht, sich solcher Gestalt von seiner Gemeinde zu trennen?

Es gibt nur Einen Fall, in welchem es recht ist, und das ist der, wenn in einer Gemeinde falsche Lehre geführt wird und man genugsam dagegen gezeugt hat, ohne gehört worden zu sein. In diesem Falle ist es nicht allein recht, sondern sogar Pflicht, daß man weiche und sich trenne, damit man seine Seele errette und dem tödtlichen Gifte der falschen Lehre entfliehe, wie Christus befohlen hat: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe", und: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig"; damit man ferner nicht durch längeres Bleiben die Reihen derjenigen stärke, die unter Anführung der falschen Propheten wider die Wahrheit und deren Ausbreitung, wider Christum und seine Bekenner streiten, und sich also ihrer Sünden theilhaftig mache; wie denn deshalb der Apostel befiehlt: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen." Röm. 16, 17.; 2 Joh. 10. 11.

Wer sich hingegen nicht von einer falschgläubigen Gemeinde trennt, sondern von einer rechtgläubigen lutherischen Gemeinde, also nicht wegen falscher Lehre, sondern wegen anderer nichtiger Gründe, etwa wegen Aergerniß an offenbar gewordenen Sünden, oder aus Mißfallen am Prediger, oder weil er seiner Sünden halben gestraft wird, oder aus Haß gegen einzelne Gemeindeglieder, oder wegen eines sündlichen Gelübdes, oder aus verletzter Eitelkeit, weil vielleicht die Gemeinde oder der Pastor und Schullehrer nicht thun, was er sich gerade in den Kopf gesetzt hat: der begeht ein schweres Unrecht, eine schwere Sünde, und geht verloren, wenn er nicht zu rechtschaffener Buße darüber kommt.

Denn erstlich ist es Gottes Wille, daß seine Christen, wie sie in Christo durch den Glauben Eins und also alle Glieder Eines Leibes sind, also auch äußerlich Eins sein sollen, d. h. in christlicher Einigkeit leben und bleiben, einerlei Lehre, Worte und Meinung führen. Daher heißt es nicht blos: „Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freier, hie ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo JEsu"; sondern auch: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens", und: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unseres HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander in Einem Sinne und in einerlei Meinung." Und von der ersten Christengemeinde wird insonderheit das gerühmt, daß sie in der brüderlichen Gemeinschaft beständig geblieben seien. Wer sich also von einer rechtgläubigen Gemeinde trennt, der zerstört die christliche Einigkeit, so viel an ihm ist. Luther warnt ernstlich vor dieser Sünde, wenn er spricht: „Das ist das allergrößeste und schädlichste Aergerniß der Kirche, Zwietracht und Trennung der Lehre anrichten; welches auch der Teufel zum höchsten treibet und kommt gemeiniglich von etlichen hoffärtigen, eigensinnigen und ehrsüchtigen Köpfen, die da wollen etwas Sonderliches sein, um ihre Ehre und Ruhm streiten, können es mit niemand gleich halten, meinen, es wäre ihre Schande, wenn sie nicht sollten gelehrter und größeres Geistes (den sie doch gar nicht haben) gerühmet werden, denn andere, Niemand die Ehre gönnen, ob sie gleich sehen, daß er größere Gaben hat, item, aus Neid, Zorn, Haß oder Rachgier wider Andere, suchen Rotterei zu machen, und die Leute an sich zu hängen." Erl. A. 9, 290.

Sodann erfordert es auch die christliche Liebe, daß man sich von seinen Brüdern in Christo nicht losreiße, denn der Liebe Art ist, daß sie nach Vereinigung, nicht aber nach Trennung strebt; sie ist eine Zuneigung, nicht eine Abneigung gegen Christi Glieder. Und diese Liebe unter den Christen als Brüdern und Schwestern

in Christo soll eine sonderliche Liebe sein, also noch herzlicher und inniger, als die gemeine Nächstenliebe, wie es heißt 1 Pet. 4, 8.: „Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe“; ja sie soll ein besonderes Kennzeichen der Christen sein, wie Christus spricht: „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Joh. 13, 35. Diese Liebe erweist sich aber eben in Verträglichkeit, Bescheidenheit und Geduld mit des Nächsten Schwachheit und Gebrechen. Wer sich aber von seinen Brüdern leichtfertig und freventlich losreißt, der zeigt damit, daß er von dieser Liebe noch nichts weiß noch fühlt. Sehr schön sagt die Apologie der Augsb. Conf., Art. 3., Folgendes: „Die Liebe ist ein Band der Vollkommenheit, d. i. sie bindet, fügt, hält zusammen die vielen Gliedmaßen der Kirchen unter sich selbst. Denn gleichwie in einer Stadt oder in einem Hause die Einigkeit dadurch erhalten wird, daß Einer dem Andern zu Gute hält und kann nicht Fried noch Ruhe bleiben, wo nicht Einer dem Andern viel versiehet, wo wir nicht einander tragen: also will Paulus da vermahnen zu christlicher Liebe, daß Einer des Andern Fehler, Gebrechen dulden und tragen soll, daß sie einander vergeben sollen, damit Einigkeit erhalten werde in der Kirchen, damit der Christenhaufen nicht zerrissen, zertrennet werde, und sich in allerlei Rotten und Secten theile, daraus denn großer Unrath, Haß und Neid, allerlei Bitterkeit und böse Gift, endlich öffentliche Ketzereien erfolgen möchten.“

„Denn die Einigkeit kann nicht bleiben, wenn die Bischöfe ohne alle Ursache zu schwere Bürden auflegen dem Volke. Auch werden daraus leichtlich Rotten, wenn das Volk aufs geschwindest Alles will meistern und ausecken an der Bischöfe oder Prediger Wandel und Leben, oder wenn sie alsbald der Prediger müde werden, etwa um eines kleinen Gebrechens willen, da folget viel groß Unraths. Alsdenn bald suchet man aus derselbigen Verbitterung andere Lehrer und andere Prediger. Wiederum wird erhalten Vollkommenheit und Einigkeit, d. i. die Kirche bleibt ungetrennt, wenn die Starken die Schwachen dulden und tragen, wenn das Volk mit seinen Predigern auch Geduld hat, wenn die Bischöfe und Prediger wiederum allerlei Schwachheit, Gebrechen dem Volke nach Gelegenheit wissen zu gut zu halten.“

Gott hat ferner das Predigtamt geordnet und setzt gewisse Personen in das öffentliche Amt, sein Wort zu predigen, wie es heißt: „Er (Gott) hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern.“ Eph. 4, 11. Damit hat er auch seinen Willen offenbart, daß seine Christen nicht hin und her in Winkeln zerstreut, allein und abgesondert ihr Christenthum führen sollen, sondern daß sie sich in Gemeinden um ihre Hirten schaaren sollen. Ebendasselbe lehrt der Befehl Christi: „Sag's der Gemeinde“, Matth. 18. Denn soll man einer Gemeinde, d. h. einer Versammlung von Christen, etwas sagen und anzeigen, so muß es freilich Christi Wille sein, daß sich seine Christen auch an bestimmten Orten in besonderen Ortsgemeinschaften zusammenhalten. Wer sich also um unlauterer Gründe willen, wie die vorhingenannten sind, von einer rechtgläubigen Gemeinde trennt und allein stehen will, der widerstrebt damit einer klaren Ordnung Gottes.

Es ist ferner des HErrn Wille, daß man ihn auch vor aller Welt bekenne, wie er spricht: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Eine rechtgläubige Gemeinde bekennt aber eben als solche den HErrn Christum als den wahren Gott und Heiland der Welt; sie ist eine Säule der Wahrheit und hebt dieselbe hoch empor, daß alle sie erkennen möchten; sie zeugt gegen alle sie umgebenden Irrlehren, gegen den Unglauben und gegen alles ungöttliche, sündliche Leben. Wer sich demnach zu ihr hält, der bekennt das alles auch öffentlich mit ihr und wird dieser ihrer guten Werke theilhaftig; wer sich aber sündhafter Weise von ihr trennt, der verleugnet, und will keinen Theil haben an dem, was sie thut.

Es ist ferner Gottes Wille, daß alle Gaben zum allgemeinen Nutzen sich erzeigen sollen, denn es heißt: „In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen“, 1 Cor. 12. Obwohl nun die Gaben des Heiligen Geistes nicht mehr in so vollkommenem Maße in der Kirche vorhanden sind, wie in der ersten Zeit derselben, so hat doch noch heute jeder Christ seine Gnadengabe. Der Eine hat sonderlich die Gabe der Erkenntniß, d. h. daß er die reine Lehre sonderlich tief auffassen kann; ein Anderer die Gabe der Weissagung, d. h. die heil. Schrift auszulegen; oder die Gabe Geister zu unterscheiden, d. h. bald zu erkennen, weß Geistes Kind ein Mensch ist; oder die Gabe des inbrünstigen Gebetes; oder die Gabe, Zweifelhafte fest und gewiß zu machen, Kleinmüthige aufzurichten, Leichtsinnige eindringlich zu vermahnen u. s. w. So lange nun die Christen fein zusammenhalten, kann jeder die Gabe des andern genießen; durch Trennung aber wird verursacht, daß der sich Trennende seine Gabe nicht mehr zum Nutz seiner Brüder verwerthet, und daß auch die Gaben der andern in der Gemeinde sich, so viel an ihm ist, nicht mehr zu seinem Nutzen erweisen können. Damit wird die Absicht Gottes mit seinen Gaben von einem solchen Menschen vereitelt und der Bau des Leibes Christi oder der Kirche gehindert und aufgehalten, so viel an ihm ist.

Es ist ferner Gottes Wille, daß wir sein Gnadenreich durch die Predigt seines Wortes mit allem Fleiß bei uns zu erhalten und noch auszubreiten suchen sollen, wie er sagt: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur.“ Marc. 16, 15. Soll das nun geschehen, so müssen sich die Christen auch äußerlich verbinden, um mit vereinter Anstrengung Anstalten zu errichten, Lehrer zu erhalten und Zöglinge heranzuziehen, damit es nicht an Predigern mangle, und Missionare unter die Heiden gesandt werden können. Sie müssen mit vereinten Kräften dafür sorgen, daß Bibeln, Katechismen, Gesangbücher, Gebets- und Erbauungsbücher, kirchliche Blätter gedruckt und verbreitet werden; denn wie bald würde die Erkenntniß des reinen Wortes sich verlieren, wenn das nicht geschähe! Wo wollte man tüchtige Prediger, Lehrer und Missionare hernehmen, wenn nicht Pflanzschulen von der Kirche eingerichtet und unterhalten würden, darinnen sie herangebildet werden? Wer sich nun trennt von der Kirche, der hört damit auf diese Werke Gottes zu fördern, überläßt andern die Arbeit und Kosten allein und zeigt damit an, daß ihm weder an der Erhaltung des Evangeliums für die Gegenwart noch für die Zukunft etwas liege.

Es ist endlich Gottes klar ausgedrückter Wille, daß Niemand außerhalb der Kirche selig werden soll, daß jeder die Gnadenmittel gebrauchen muß, die er seiner Kirche gegeben hat, sonst kann er nicht selig werden. Nur innerhalb der Kirche ist das Wort und die Sacramente; nur wo Wort und Sacrament ist, ist der Heilige Geist, welcher den seligmachenden Glauben, wo und wann er will, wirket in denen, welche das Wort hören. Daher kommen die Sprüchwörter: Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, der hat Gott nicht zum Vater; und: Außer der Kirche ist kein Heil. Dies bestätigt Paulus klar und deutlich, wenn er sagt: „Darum gedenket daran ...., daß ihr zu derselben Zeit waret ohne Christo, fremde und außer der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheißung; daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne Gott in der Welt.“ Ephes. 2, 12. Die Kirche ist das Gnadenreich Christi auf Erden; wer nun hier nicht Theil hat an der Gnade, wird dort auch keinen Theil haben an der Herrlichkeit. Die Kirche ist Gottes Haus und Stadt; wer aber hier nicht ein Hausgenosse und Bürger in derselben ist, für den wird auch dort kein Raum erfunden werden. Die Kirche ist Christi geistlicher Leib; wer nun hier kein Glied an diesem Leibe ist, der wird auch dort nicht mit zur Herrlichkeit dieses Leibes kommen. Die Kirche ist endlich die Gemeinde der Heiligen oder Gläubigen; wer also nicht zu ihr gehört, der ist noch kein Gläubiger; wer aber keinen Glauben hat, der kann freilich nicht selig werden. Wie einst in der Sündfluth nur die acht Seelen lebendig behalten wurden, welche in die auf Gottes Befehl erbaute Arche eingingen: also werden am Tage der Sündfluth des göttlichen Zornes, d. i. am jüngsten Tage eben auch nur diejenigen zum ewigen Leben erhalten bleiben, die in die von Gott erbaute Arche der christlichen Kirche eingegangen sind. Wer sich also trennt wider Gottes Gebot, der verläßt damit das einzige Schiff, darin uns Gott über das stürmische Meer dieses Lebens zu den himmlischen Gestaden fahren will, und geht rettungslos zu Grunde.

Zuletzt sollte eben der Name, den man freventlich aus der Liste der Gemeindeglieder ausstreichen lassen will, uns daran erinnern, daß wir zu bleiben haben, denn unser Name erinnert uns an die Taufe, darin er uns

zuerst beigelegt wurde, also an den Bund, den wir mit Gott gemacht haben, daß wir seinen Feinden entsagen und ihm zu allem Wohlgefallen wollten dienen und leben. Er erinnert uns an den Tag, da Gott auch unseren Namen in das Buch der Lebendigen eingetragen und unter die Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, Hebr. 12, 23., gesetzt hat. Und wie? nun sollte ein Mensch so weit sich vergessen, daß er selbst bittet, daß sein Name wieder ausgestrichen werde im Himmel? Denn das und nichts Geringeres ist es, was er begehrt, wenn er will, daß sein Name aus der Zahl der rechtgläubigen Gemeindeglieder gestrichen werde! Er kann sich nicht getrösten, daß ja deshalb sein Name doch im Himmel angeschrieben bleiben werde. Denn indem er eben wider Gottes klaren Willen sich von einer rechtgläubigen Gemeinde losreißt, begeht er eine schwere Sünde und löscht damit selbst seinen Namen im Himmel aus; denn wer nicht durch den Glauben an Christum seinen eigenen bösen Willen, die Welt und den Teufel überwindet, wird ausgetilgt aus dem Buche des Lebens, Offenb. 3, 5.

Siehe, mit so vielen Banden hat Gott seine Christen zusammengebunden, daß sie alle Eins seien unter einander, gleichwie er Eins ist mit seinem Sohne. Was sollen nun diesem klaren, deutlich geoffenbarten Willen Gottes gegenüber solche leichtfertige Reden als: man kann da und dort außer der wahren lutherischen Kirche auch selig werden; es gibt noch mehr Gemeinden und Prediger, bei denen man sein Seelenheil schaffen kann, u. s. w. Denn von allen falschgläubigen Gemeinschaften, sie mögen nun viel oder wenig Irrthümer haben, ist dir eben einfach geboten: „Weichet von denselbigen", und thust du das nicht, sondern gehest zu ihnen, so sündigst du wider ein klares Verbot Gottes; und thust du es wider besseres Wissen und Gewissen, so verletzest du dein Gewissen gröblich und hörst damit auf ein Christ zu sein, du magst dir im Uebrigen vorreden, was du willst.

Was heißt es also: „Streicht meinen Namen aus!", wenn man sich mit diesen Worten von einer rechtgläubigen Gemeinde trennt? Es heißt: muthwillig die christliche Einigkeit der Kirche zerreißen, Spaltungen anrichten und auch Andere durch sein Beispiel dazu reizen; es heißt: das Band der brüderlichen Liebe freventlich zerstören, die Gemeinde und deren Prediger, mit denen Gott einen Menschen verbunden hat, nicht hören, sondern verachten und verschmähen, Christum und seine Wahrheit verleugnen, das anvertraute Pfund der göttlichen Gnadengaben vergraben, das Evangelium nicht ausbreiten, sondern unter den Scheffel stellen; es heißt: nicht zur rechtgläubigen, sichtbaren Kirche gehören wollen, auch nicht unter die Zahl derer, deren Namen im Himmel angeschrieben sind; es heißt: Gott den Bund aufkündigen, den man in der Taufe und Confirmation mit ihm gemacht hat, die gelobte Treue brechen, das Recht der Erstgeburt verkaufen und sich auf die Seite der Irrgläubigen, wenn nicht gar der Ungläubigen stellen, die wider Christum und sein Wort, wider seinen geoffenbarten Willen und der Seelen Seligkeit streiten, und deren Namen Gott vertilgen wird immer und ewiglich, Ps. 9, 6. Es heißt mit einem Wort, aus einem Kinde Gottes und der Seligkeit ein Kind des Verderbens und der Verdammniß werden wollen. So übel handelt kein Christ; er hält sich vielmehr oft die ernstliche Vermahnung seines Heilandes vor: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben", und er betet daher oft, nicht: „Streicht meinen Namen aus!" sondern:

„Schreib meinen Nam'n auf's beste
In's Buch des Lebens ein,
Und bind mein Seel fein feste
In's schöne Bündelein
Der'r, die im Himmel grünen
Und vor dir leben frei,
So will ich ewig rühmen,
Daß dein Herz treue sei."

---

## Der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum unter den Pommern.

(Fortsetzung.)

Mit welchem heiligen Ernst Otto das bischöfliche Amt übernommen hatte und mit welcher Treue und Gewissenhaftigkeit er dasselbe zum Heil der ihm anvertrauten Seelen zu führen suchte, beweis't genugsam dies, daß ihm die Unterweisung und Erziehung des Volkes vornehmlich am Herzen lag, wobei er darauf sah, daß diese Unterweisung in der Landessprache geschah. Ja als ein rechter Bischof predigte er selber fleißig, faßlich und eindringlich. Wie er das bischöfliche Amt nicht gesucht hatte, so suchte er auch nicht durch dasselbe Menschentage. Er hatte daher für seine Person nur wenig Bedürfnisse. „Fast alle seine vielen Einkünfte verwendete er zur Ehre des HErrn und zur Förderung der Kirche. Von Armen und Nothleidenden aller Art war er ein ganz besonderer Freund. Alle einzelnen Kranken der Stadt Bamberg schrieb er sich auf, um ja keinen mit Erweisung geistlicher und leiblicher Hilfe zu versäumen. Von ihm kann man wohl sagen, daß er sich den Bissen vom Mund absparte, um ihn den Nothleidenden zu reichen. Als ihm einmal ein Fisch zur Tafel gebracht wurde, der viel Geld gekostet hatte, sprach er zu seinem Verwalter: „Fern sei es, daß der elende Otto heute allein so viel Geld verzehren sollte. Bring diesen theuern Fisch zum HErrn Christus, welcher mir theuerer, als ich mir selber sein muß; bring ihm denselben, wo du einen auf dem Krankenlager findest. Für mich, der ich gesund bin, ist mein Brod genug." Und als ihm ein andermal ein kostbarer Pelz zum Andenken gegeben wurde, schenkte er denselben alsobald einem armen gelähmten Mann, indem er sagte: „Ich will die kostbare Gabe so gut aufbewahren, daß keine Diebe sie stehlen und keine Motten sie fressen können."

Daß der Mann die für den Missionsdienst so nöthige Selbstverleugnung in hohem Grade hatte, sieht man wohl. Und auch ein Herz hatte er, das erbarmend nicht blos für die ihm anvertrauten Christen schlug, sondern auch für die entfernten Heiden droben an der Ostsee. Sichtlich aber sind die Spuren der göttlichen Vorsehung, die seine Zurüstung zum Evangelistendienst unter diesen bezeichnen. Um Bamberg herum, an der Regnitz und Rednitz hinab, wohnten, wie schon erwähnt, seit langem hierher gewanderte oder verpflanzte Wenden — noch heute heißt ein Ort daselbst „Pommersfeld". Diese waren schon seit dritthalbhundert Jahren Christen geworden, und gehörten somit unter die Seelsorge Ottos, hatten aber mit ihrer Sprache ihre Volksthümlichkeit bewahrt. Eine neue Zurüstung also für den „Apostel der Pommern" in der Hand des weisen und gnädigen Gottes! Dazu kam, daß jener Mönch Bernhard, dessen wir im vorigen Capitel gedachten, sich im Kloster zu St. Michael bei Bamberg niedergelassen hatte, aus dessen Munde Otto getreue Kunde von den heidnischen Pommern erhielt, und der fortwährend sein Verlangen nach ihrer Bekehrung vor Ottos Ohren laut werden ließ, dabei aber auch geltend machte, daß wer bei den Pommern mit dem Evangelio Eingang finden wolle, der müsse ihrer Sprache mächtig sein und dürfe nicht arm, wie ein Bettler, zu ihnen kommen. Durch alles dies wurde in Ottos Herzen das Verlangen nach ihrer Bekehrung mächtig genährt. Dennoch dachte er nicht im entferntesten daran, daß er das von Gott hierzu erlesene und bereits zugerüstete Werkzeug sein sollte. Der damaligen Kämpfe zwischen Pabst und Kaiser und der Welt und ihres Treibens überhaupt recht müde geworden, begehrte er vielmehr, den Bischofsstab in die Hände eines Andern zu legen und in der Stille eines Klosters unter Gebet und Studiren in Gottes Wort seine Tage zu beschließen. So dachte er; daß aber Gott anders dachte, sollte er bald erfahren.

Lange schon hatte der Polenherzog Boleslav sich nach einem geeigneten Missionar für die ihm nun größtentheils unterworfenen Pommern umgesehen. Nach mancherlei vergeblichen Versuchen wurde sein Augenmerk auf Otto gerichtet und in seiner Seele hieß es alsbald: „Der ists!" Er schickte ihm daher sofort einen schriftlichen Beruf, der also lautet: „Seinem lieben Herrn und Vater, dem würdigen Bischof Otto, entbietet Boleslav, Herzog von Polen, ehrerbietigen, kindlichen Gehorsam zuvor! So ich gedenke, wie Du in Deiner Jugend bei meinem Vater gewesen und Dich da immer ehrbar gehalten und daß auch jetzt der HErr mit Dir ist, Dich stärket und Dir zu allem Deinem Vorhaben seinen Segen verleiht: so trage ich herzliches Verlangen, wenn Du Dir es wollest gefallen lassen, mit Dir die alte Freundschaft wieder aufzurichten und Deines Rathes und Hilfe zur Ausbreitung der Ehre Gottes zu begehren; dazu er seine Gnade geben wolle. Denn Dir ist sonder Zweifel bekannt, wie das rohe Volk der Pommern nicht durch mich, sondern durch die Kraft Gottes unterworfen, und verlangt hat, daß sie durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen werden. Aber siehe, in die drei ganzen Jahre habe ich gearbeitet und finde keinen der Bischöfe und

Geistlichen in und außer meinem Lande zu solchem Werk bereit und willig. Derhalben bitte ich Dich, liebreicher Vater, der Du zu allem Guten allezeit fertig bist, und darinnen nicht müde wirst, Du wollest zu Gottes Ehre und zu Deiner eigenen Wohlfahrt Solches thun. Ich aber, als ein demüthiger Diener Deiner mir theuern Liebe erbiete mich, alle Unkosten zu tragen, Gefährten und Dolmetscher und was sonst vonnöthen ist, zu besorgen; nur daß Du, heiliger Vater, anher zu kommen Dich ja nicht weigerst." Ob das nun reiner Eifer des Herzogs für Gottes Ehre war, ob sein Herz von Begierde nach der Errettung der Seelen seiner Pommern so brannte, wie die Worte lauten — genug, in Ottos Herzen entzündete dieses Schreiben ein reines und immer heller aufloderndes Liebesfeuer. Er sprach zu den Seinen: „Obwohl allerlei Dinge, die mir zu thun obliegen, mich dahier zurückhalten, so bewegt und treibt mich doch die Liebe zu Christo, daß ich um seines Namens willen alle Mühseligkeiten der Reise zu den Pommern gern auf mich nehmen und tragen will, damit ich doch den Heiden den Weg zum Vater zeige oder den Tod für den erleide, welcher für uns den Tod am Kreuz gestorben ist." Nachdem er daher mit päbstlicher Erlaubniß die Angelegenheiten seines Sprengels geordnet und die interimistische Verwaltung desselben dem Abt Hermann von Michelsberg übertragen hatte, rüstete er sich zur Reise. Obwohl für ihn Reichthum und äußerer Glanz keinen Werth hatten, so versah er sich doch nicht nur mit Büchern, sondern auch mit allerlei köstlichem Kirchenschmuck für Person und Stätte und mit reichen Geschenken für den pommerischen Herzog und die Seinen, denn er gedachte des Raths Bernhards, daß man zu den Pommern nicht wie ein armseliger Bettler kommen dürfe, und des Exempels Pauli, der um des Evangelii willen Allen Alles werden wollte, den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche und den Schwachen ein Schwacher, auf daß er allenthalben ja Etliche selig mache (1 Cor. 9, 19—23.), und der Missionsinstruction des HErrn JEsu: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug, wie die Schlangen und ohne Falsch, wie die Tauben (Matth. 10, 16.)." Aber vor allem suchte er sich mit Gehilfen und Gefährten zu umgeben, die durch Gottes Gnade ganz seines Sinnes waren. Als er den von ihm Erwählten seinen Antrag machte und ihnen selbst empfahl, die Sache sieben Tage unter Gebet und Betrachtung zu überlegen, rief einer derselben, Namens Ulrich, aus: „Mein Vater, vernimm alsbald, was ich Dir doch auch nur nach sieben Tagen sagen werde! Siehe, ich spreche mit dem Apostel der HErrn: Ich bin bereit, mit Dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen; laß, o laß mich mit Dir ziehen!" Otto gingen hierbei die Augen ob solcher Rede über und mit großer Hoffnung sah er auf diesen Mitarbeiter. „Aber meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege" spricht der HErr. Während der Reisezurüstungen erkrankte Ulrich schwer und obwohl Otto in Hoffnung seiner Genesung den Aufbruch von Bamberg noch um zwei Tage verzog und dann noch nach demselben im benachbarten Kloster zu St. Michael Halt machte und unter brünstiger Fürbitte sein noch drei Tage harrte, so mußte er sich doch endlich entschließen, ohne ihn zu ziehen. Dort auch verabschiedete er sich von einer großen Menge seiner Kirchkinder, die ihm bis dahin gefolgt waren. Unter viel Weinen und Wehklagen segnete er sie und sprach: „Ich gehe nun hin aus Liebe zu den Heiden und zu meinem HErrn, und lasse euch den Frieden, ja den Frieden lasse ich euch; ach bewahret ihn euch, meine Kindlein, und bleibet stets in der Liebe, denn solchen Frieden hat unser lieber Heiland auch seinen Jüngern hinterlassen, als er von ihnen schied, damit die, so im Glauben Eins waren, auch durch die Liebe Ein Herz und Eine Seele würden!"

Es war um Georgii des Jahres 1124, als Otto mit sechs seiner Mitarbeiter und einer Anzahl Dienern aus dem Laienstande von St. Michael aufbrach. Der Weg ging durch Böhmen, Schlesien und Posen nach Gnesen, wo der Polenherzog damals residirte. Diese Reise glich eher einem Triumphzug. „Wo er rastete, strömte die gläubige Menge zusammen, um den verehrten Bischof zu sehen, der alle Herrlichkeit seines berühmten Sitzes verließ, um sie mit dem Dornenweg des Missionars zu vertauschen. In den Sprengeln anderer Bischöfe verlangte man von ihm die Einweihung der Kirchen, die Ertheilung der Firmelung und des Segens." Besonders ehrfurchtsvoll war seine Aufnahme in Gnesen, wo ihm der Herzog Boleslav entgegenzog und dann nach gepflogener Berathung ihn reich beschenkt und unter Beiordnung Paulitzkys, eines seiner vornehmsten Räthe, und dreier seiner Kapläne entließ, einen Eilboten aber an Wartislav entsandte, demselben Ottos Ankunft zu melden.

Der Weg von Gnesen nach der Grenze Pommerns führte durch einen sechs Tagereisen langen ungebahnten Urwald, durch welchen nur die noch von dem Kriegszug der Polen her an den Bäumen angebrachten Zeichen als Wegweiser dienten. Nach mancher Mühsal erreichten sie endlich die Grenze bei der an dem Zusammenfluß der Küddow und der Netze gelegenen Stadt Uscz. Hier kam dem Bischof der Herzog Wartislav mit 500 Reitern entgegen und hieß ihn mit pommerischer Treuherzigkeit als einen Diener Christi und Repräsentanten einer neuen Ordnung der Dinge willkommen; denn Wartislav war unter den Sachsen erzogen und bereits insgeheim ein Christ geworden. Otto dagegen überreichte ihm die mitgebrachten Geschenke, insbesondere einen kostbaren Fürstenmantel und einen elfenbeinernen Scepter, über welchen der Fürst eine sonderliche Freude bezeigte. Nachdem nun Beide unter Zuziehung Paulitzkys über den Plan der Missionsarbeit Ottos sich berathen hatten, schied der Herzog auf Wiedersehen, Otto aber, hocherfreut über den ermunternden Anfang, wandte sein Angesicht gen Westen und zog längs der Südgrenze Pommerns. Zum Dank gegen den HErrn der Ernte und zur Erweckung des Vertrauens und der Hoffnung stimmte er mit seinen Begleitern den 126. Psalm an: „Wenn der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein, wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden, der HErr hat Großes an ihnen gethan; der HErr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich. HErr, wende unser Gefängniß, wie Du die Wasser gegen Mittag trocknest. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen und kommen wieder mit Freuden und bringen ihre Garben."—

Lieber Leser! Damals, als Otto seinen Missionszug nach Pommern unternahm, waren bereits die bekannten Kreuzzüge im Gange. Tausende und aber Tausende von Christen, Fürsten und Unterthanen, Herren und Knechte, Männer und Weiber, ja Kinderschaaren waren bereits in schwärmerischer Begeisterung nach dem Lande gewandert, wo unser HErr einst gelebt und gelitten hat, um es den Türken zu entreißen, und ein paar Jahrzehnte nach diesem Ausgang Ottos erfolgte ein zweiter Kreuzzug, der sehr unglücklich ausfiel, während welches Zeitraums aber fortwährend bewaffnete Pilgerzüge nach dem gelobten Lande strömten. Da war es denn doch ein anderes um diesen Kreuzzug Ottos gegen das Heidenthum in Pommern; denn der geschah mit dem Wort und nicht mit dem Schwert und hatte des HErrn JEsu Befehl und Verheißung!

(Fortsetzung folgt.)

## Zur kirchlichen Chronik.

Oeffentliche Schulen. Nachdem ein Einsender in dem Gemeindeblatt der Wisconsin-Synode vom 1. Januar mit Recht erklärt hat, daß die höheren Bürgerschulen erst dann ihr Ziel erreichen können, wenn unsere Gemeindeschulen die Kinder besser dazu vorbereiten, was nur dann geschehen könne, wenn die Gemeindeschulen von den Gemeinden besser unterstützt würden, so legt der Einsender auch ein Zeugniß dagegen ab, daß so viele deutsche Eltern ihre Kinder in die englischen öffentlichen Schulen schicken, welche er Ward-Schulen nennt. Er schreibt: „Endlich werden wir auch solcher Eltern gedenken müssen, die aus falschem Vorurtheil oder wohl gar aus schnödem Geiz ihre Kinder in frühem Alter den Ward-Schulen übergeben, wo sie sich einbilden, mehr für dieselben zu profitiren; wo man glaubt, die englische Sprache in kürzerer Frist erlernen zu können, und gar nicht überlegt, was wohl aus der Muttersprache bei den Kindern wird, die sie doch eben so nöthig haben wie das Englische. Allerdings treibt man auch in den Ward-Schulen jetzt die deutsche Sprache, doch wie weit es damit her ist, weiß ein jeder unterrichtete Mensch, und nicht ohne Grund kehren häufig Schüler aus den Ward-Schulen in die Gemeindeschule zurück, weil — sie dort nichts ler-

nen konnten. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. — Vergessen denn jene Eltern ganz, daß sie evangelische Christen sind? daß sie als Kirchenglieder auch die Verpflichtung haben, in ihrem Hause christliche Zucht und Sitte zu pflegen und auch ihre Kinder der Segnungen einer christlichen Kirche theilhaftig zu machen? — Wie aber ist es mit den Kindern beschaffen, die aus den Ward-Schulen zu uns zurückkehren? Wenn sie nicht, was oft genug der Fall ist, an Zucht und Sitte bedenklichen Schaden genommen haben, so haben sie doch gewöhnlich in jeder andern Hinsicht nur verloren und müssen wieder von vorn anfangen. — Mit solchen Leuten aber, die aus Geiz ihre Kinder in die Ward-Schulen schicken, um jährlich ein paar Thaler zu sparen, möchten wir am liebsten gerecht reden, denn diese werden ernten, was sie gesäet haben, da Geiz ja die Wurzel alles Uebels ist."

Zeichen der Zeit. Im vorigen Jahre war in Bern in der Schweiz ein sogenannter Friedenscongreß versammelt. Auf demselben verlangte nach dem Berichte des „Weltboten" der französische Delegat Reclu: „Aufhebung aller Grenzen, Abschaffung aller Staaten, Freiheit aller Völker und auch Zerstörung des alten Staatsbaues, die Aufrichtung der Vereinigten Staaten der Erde auf dem Princip der freien Association". Ein anderer Delegat Chatelard erklärte: „Es muß vernichtet werden Religion, Staat, Eigenthum, Capital, Gemeinde und vor allem die Bourgeois, und auf den blutenden Leichen der alten die neue Welt aufgebauet werden." Ein Pole erklärte: „Man muß im Interesse der Sittlichkeit die Religion angreifen. Ich bin überzeugt, daß, wenn man die Existenz Gottes anerkennt, es keine Freiheit mehr gibt, denn dann bin ich genöthigt, mich dem Gott, den ich verehre, zu unterwerfen, und habe nicht mehr meinen freien Willen." Ein anderer dieser Freiheitsapostel sagte: „Man darf nicht zugeben, daß Jeder sich seinen Glauben wählen könne; der Mensch hat nicht das Recht, bei seinem Irrthum zu beharren." Ein Programm wurde veröffentlicht, worin es unter anderm, wie folgt, heißt: „Der Glaube an Gott, der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele und im allgemeinen alle idealistischen oder übernatürlichen, auf einem falschen Princip basirten Utopien waren für die Völker eine beständige Ursache der Sclaverei und des Elends. Es geht daraus hervor, daß wir entschiedene Anhänger des Atheismus, sowie des wissenschaftlichen und menschheitlichen Materialismus sein müssen. Wir wollen: 1. die Abschaffung des erblichen Eigenthums; die vollständige Gleichheit der politischen und socialen Rechte der Frauen mit jenen der Männer und in Folge dessen die Abschaffung des Familienrechtes, des religiösen, politischen und bürgerlichen Instituts der Ehe, dieses historischen Anhängsels des Erbschaftrechts; 2. die Abschaffung der Ehe führt zur Frage über die Erziehung der Kinder, welche hauptsächlich auf Kosten der Gesellschaft bis zum Alter der Majorennität zu unterhalten und zu erziehen sind. Demzufolge wollen wir im Namen der politischen und socialen Befreiung der Volksmassen die Vernichtung, oder, wenn man lieber will, die Liquidirung des Staates, seine radicale Niederreißung, mit allen seinen kirchlichen, politischen, bürgerlichen, juridischen, finanziellen, militärischen, und büreaukratischen Einrichtungen. Wir wollen absolute Freiheit für alle Völker, mit dem absoluten Rechte für jeden, über sich selbst zu disponiren und sich selbst nach seinen eigenen Trieben zu leiten." Da siehst du, lieber Leser, was die im Schilde führen, die bei den Freiheitsbestrebungen unserer Zeit nicht auf halbem Wege stehen bleiben wollen. Da siehst du das Ziel, dem diese Bestrebungen entgegen eilen; es ist zuletzt das Freiseinwollen von Gott. Es ist wahr, wenn diese elenden Erdenwürmer ausrufen: „Lasset uns zerreißen ihre Bande (nehmlich die Bande Gottes und seines Gesalbten) und von uns werfen ihre Seile", dann heißt es: „Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der HErr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie schrecken" (Psalm 2, 3. 4.); allein man denke nicht, so lästern nur einige verrückte Köpfe, aber sie werden die Welt und ihre Ordnungen nicht umstoßen. Gerade nach den Weissagungen der Schrift werden diese Art Leute in der allerletzten Zeit die Oberhand gewinnen. Petrus schreibt klar: „Und wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln." 2 Pet. 3, 3. Das fängt jetzt bereits an sich zu erfüllen und wird immer mehr sich erfüllen. Man denke auch nicht: aber kann es schaden, wenn man so sehr auf Freiheit Aller dringt? Dann haben ja auch die Christen Freiheit! Das ist eben der Charakter des Freiheitsgeschreies dieser letzten Zeit, daß Alle zu Allem Freiheit haben wollen, nur die Christen sollen nicht frei sein, ihrem Gott zu dienen nach seinem Wort. Bedenke also wohl, lieber Christ, was du thust, wenn du meinst, dich an die Freiheitskämpfer unserer Tage mit anschließen und doch ein guter Christ sein zu können. Du thust nichts anderes, als daß du mit dafür kämpfst, daß dir endlich deine Freiheit, ein Christ zu sein, genommen werde. Lies ferner 2 Tim. 3, 1—4. 2 Pet. 2, 1—22. W.

Carl Vogt, gewöhnlich Affen-Vogt genannt (weil er glaubt, oder wenigstens lehrt, daß die Menschen von Affen abstammen), ist von dem katholischen Professor Dr. Michelis, der ein tüchtiger Kenner der Naturlehre ist, zu einer öffentlichen Disputation aufgefordert worden. Wer aber die Herausforderung nicht annahm, war Herr Vogt, derselbe hat nehmlich zwar ein entsetzlich großes Maul, wenn er schreibt oder Vorlesungen hält, wo ihm niemand widersprechen kann, aber da er nun einem Gelehrten gegenüber gestellt werden soll, wird der große Maulheld so kleinlaut, wie Goliath, als diesem der Schleuderstein Davids schon in der Stirne steckte. Die hiesigen Turnergesellschaften, die Ehren Affen-Vogt eingeladen haben, herüber zu kommen und ihre noch so finsteren Köpfe aufzuhellen, haben nun gute Aussicht, daß ihre Sehnsucht nach Aufklärung bald werde gestillt werden; denn da bei solchen Herausforderungen, wie Affen-Vogt jetzt in Deutschland erfährt, es ihm drüben gewiß nicht mehr recht geheuer ist, wird er sicherlich die Gelegenheit ergreifen, das ihm so gefährliche Deutschland zu verlassen und hier in America anstatt gelehrte Duellanten, lernbegierige Schüler zu finden. W.

Die Iowa-Synode ist auf dem Wege, sich dem Church Council gliedlich anzuschließen. Eigentlich gehörte sie mit ihrer „Offenen Fragen"- und „Vollendungs"-Theologie gleich von Anfang an, innerlich und wesentlich zum Church Council, ja zur alten General-Synode. Denn wenn auch diese kirchlichen Körperschaften insofern von einander unterschieden sind, daß die eine eine etwas orthodoxere Farbe hat, als die andere, so sind sie doch im Grunde einander sehr gleich, sie offenbaren als Ganzes alle drei keinen lutherischen Geist, sie haben keinen solchen Respect vor und kein solches Vertrauen zu dem Worte Gottes, daß sie mit demselben unerschrockenen Herzens und fröhlichen Muths durch alle Verhältnisse und Schwierigkeiten hindurch gingen oder auch hindurch brächen, unangesehen aller und jeder Folge, die das haben könnte. Sie haben zu vielen Respect vor der „Situation", vor dem höhnischen Urtheil der großen fashionablen Denominationen, vor dem Kampfe in ihren Gemeinden, vor der großen Wissenschaft der modernen Theologie 2c., kurz sie haben zu viel Respect vor Menschen. Haben doch die Iowaer eine von ihnen anerkannte Lehre des Wortes Gottes, also ein von ihnen geglaubtes Wort Gottes um menschlicher Autorität willen schmählich preis gegeben, und wer das mit einem Worte Gottes thun kann, der kann es auch mit allen thun, dessen Glaube ruht überhaupt nicht auf dem Worte Gottes, sondern auf menschlicher Autorität, und kann es etwas Unlutherischeres geben! Nun also diese drei Körperschaften gehören zusammen, bilden nur drei Arten einer Gattung. Wir sind daher auch der Meinung, daß die Iowaer schon in Fort Wayne zum Church Council gliedlich getreten sein würden, wenn die Ohio-Synode nicht die fatalen vier Punkte, auf Entscheidung dringend, wie eine Fackel in die nebelhaft dunkele Kirchen-Vereinigungs-Atmosphäre gehalten hätte. Die Iowaer, die gewisse Familien-Rücksichten zu nehmen haben, waren nun, um des Publicums willen, genöthigt, wenn auch sicherlich mit schwerem und verdrießlichem Herzen, auch drei Fragen zu stellen, ehe sie dem werbenden Bräutigam die Hand zur innigen und ersehnten Verbindung reichen konnten. Aber was zusammengehört, zieht und findet sich dennoch zusammen, treue Liebe überwindet alle Hindernisse. Die Iowaer schwenken jetzt ein ins Lager des Church Council, die Verbindung geht vor sich. Aber wie ist es denn mit den gestellten Fragen? O, die bösen Ohio-Leute, was haben die doch den liebenden Iowaern den Weg der Vereinigung so schwer gemacht, sie haben die glückliche Verbindung nicht nur ein Jahr aufgehalten, sondern sind auch Schuld, daß die entsetzlichen, abscheu-

lichen, allbekannten vier Steine noch immer wie große Felsblöcke vor den Rädern des Brautwagens liegen, und jetzt erst recht in halsbrechender Arbeit überstiegen werden müssen. — Prof. Fritschel ist nun in der Januar-Nummer des „Kirchen-Blatts" mit der Hinwegschaffung oder vielmehr Sprengung des ersten Felsblockes beschäftigt, mit der Abendmahlsgemeinschaft. Und da macht er es nun so leicht wie gewandt, er wirft nämlich so viel Staub auf und macht einen solchen Pulverqualm, daß man in der That meinen sollte, der Stein sei wirklich zersprengt, und unterdeß fährt er ganz gemüthlich nebenher. Der Church Council hat bekanntlich in Pittsburgh erklärt: „Häretiker und die in wesentlichen Lehren irren, müssen von des HErrn Tisch ausgeschlossen werden." Nun hätte man erwarten sollen, derselbe, wenn er noch einen Zusatz machte, würde, um den eigentlichen Fragepunkt klar, offen und unmißverständlich zu beantworten, hinzufügen, daß also die hiesigen Secten, Presbyterianer, Methodisten, Baptisten 2c., da sie in wesentlichen Lehren, z. B. gerade in der Lehre vom Abendmahl irrten, ausgeschlossen sein. Denn eben um die Stellung des Church Council hinsichtlich der Zulassung jener Secten zum luth. Abendmahl handelt einzig und allein der erste Punkt. Statt dessen bringt er acht Thesen von der Kirche, in denen gelehrt wird, daß sich auch viel „fromme, unschuldige Leute" in den Secten befinden. Diese Lehre hat aber Niemand beanstandet, wozu denn nun acht Thesen darüber? Prof. Fritschel gibt zu, man könnte diesen Anhang „anstößig" finden, und erzählt nun, um die Sache aufzuklären, daß eine Art Compromiß gemacht sei, weil man den Strengern zu gut eine Erklärung preisgegeben habe, so habe man auch deu Laxern zu Gefallen diese acht Sätze hinzugefügt. Er sagt: „Diese Sätze bildeten anch keinen Theil des ursprünglichen Committee-Berichts, sondern wurden erst in der Schlußverhandlung eingefügt, als man der strengeren Secte die ihr in diesem Zusammenhang anstößige Erklärung preisgab: Glieder fremder Gemeinschaften sollten nicht auf leichtere Bedingungen zugelassen werden, als die Glieder der luth. Kirche." Prof. Fritschel merkt, daß die Sache dadurch eigentlich gar nichts gewonnen hat, sondern nur verdächtiger geworden ist, und sucht den Verdacht abzuwenden. Er sagt: „Wir meinen, wer Verdacht hegen will, muß sich wenigstens nach einem andern Grunde umsehen." Und nun macht er erst recht Dampf und Nebel. Er behauptet nämlich, der Church Council habe darum diese acht Thesen gestellt, um sich darüber auszusprechen, wie er das damnamus (die Verwerfung der falschen Lehre) in den Symbolen verstehe, auf welches sich die Jowaer bei ihrem Antrage auf Aufhebung der Kirchengemeinschaft mit Andersgläubigen berufen hätten. Und nun gibt er mit vielen Worten die wohlfeile Betheuerung, daß die Jowaer die Lehre in den acht Thesen durchaus nicht hätten angreifen wollen, das könne nur ein Mißverständniß der Kirchenversammlung sein, dieselbe könne sich aber gewiß darüber beruhigen, „niemand ist williger, jene christliche Wahrheit anzuerkennen und zu bekennen — zu rechter Zeit und zur Unzeit, — als wir in Jowa". So spricht Prof. Fritschel, aber man wird zu starkem Zweifel bewogen, ob er es auch selbst glaubt; so viel steht fest, außer den Jowaern glaubt es kein Mensch, daß der Church Council je einen solchen Verdacht gegen die Jowaer gehabt hätte. Es ist eitel Qualm und Dampf, um so um den eigentlichen Stein des Anstoßes herum zu kommen. Warum haben die Jowaer, wenn es ihnen wirklich und ehrlich um die Wahrheit und um die allein zu thun war, nicht bestimmte Antwort verlangt auf die bestimmte Frage: ob der Church Council die Zulassung von den hiesigen Secten zum heil. Abendmahle verwerfe oder nicht. Dann hätte es Licht gegeben! Und hätte dann der Church Council rund und klar eine solche Abendmahlsgemeinschaft verworfen, dann hätte die Minorität alle Bedenken fahren lassen und ihre volle Uebereinstimmung erklären können, ja müssen; dann wäre ein großer Schritt zur Einigung aller wirklichen Lutheraner geschehen; dann hätte Prof. Fritschel seiner Synode die Wahrheit berichten können, daß das Hinderniß ganz gefallen und die Gemeinden in dem Punkte sich mit Vertrauen dem Church Council anschließeu könnten. Aber nun ist alles Nebel, Qualm und Dampf. Zu den offenen Fragen bekommen die Jowaer nun auch noch in Nebel gehüllte Fragen. Und in solch ungesunder Luft soll nun Hochzeit gehalten werden. Wenn es nur gut abläuft?! — Sollte es die Zeit erlauben, so wollen wir den Lesern fernere Mittheilung über dieses eheliche Ereigniß zukommen lassen, besonders wie der Brautwagen noch um die andern drei ominösen Steine herumkommt.

3.

Der Pabst und Fuad Pascha. Eine römische Correspondenz berichtet über einen Besuch, den Fuad Pascha, der türkische Premier, nach seiner Wiederherstellung dem Pabst machte. Der Mittheilung des Correspondenten zufolge war die Aufnahme herzlich, die Unterhaltung sogar vertraulich gewesen. Der Pabst habe den Sultan ob dessen Toleranz gegen die Katholiken seinen „meilleur ami" unter den Herrschern Europas genannt, und auf die Bemerkung Fuad Paschas, der Sultan bedaure, auf seiner Reise durch Europa den Pabst nicht haben besuchen zu können, lachend geantwortet: „Wer weiß, ob ich ihn nicht einmal in Constantinopel aufsuchen werde. Sie wissen wohl, daß Christus mir die ganze Erde gab, daß mein Reich sich bis zu den Dardanellen und noch darüber hinaus erstreckt und den Sultan trotzdem nicht bedroht. In der That, was die Nachbarschaft betrifft, ist Se. Hoheit fast in der nämlichen Lage wie ich, denn er hat sein Piemont in Rußland und ich habe meinen Czar in der italienischen Revolution. Wir werden beide von denselben Gefahren bedroht und unsere Brüder auf dem Throne haben dieselben Maßregeln für das Kreuz wie für den Halbmond. Ihr Souverain glaubt doch wenigstens an seinen Propheten, die anderen Regierungen unserer Zeit dagegen glauben nicht einmal an Gott."

## Aus Abessinien.

Die Abessinier, die durch den Krieg der Engländer gegen ihren tyrannischen König Theodor in neuerer Zeit etwas bekannter geworden sind, bekennen sich zur christlichen Religion. Sie sind dem Namen nach Christen, dem Wesen nach jedoch Islamiten oder Juden, denn ihr ganzer Gottesdienst beschränkt sich auf die Vollziehung äußerer Gebräuche. Ihre Kirchen bestehen meistens aus einer großen runden Hütte, mit Stroh roh überdacht und mit einem äußeren Gange umgeben, der für die Weiber bestimmt ist, welche die Kirche selbst nicht betreten dürfen. Im Innern befindet sich das Allerheiligste, in der Mitte der Hütte viereckig aufgemauert und so eingerichtet, daß der Hochaltar gegen Osten gerichtet ist. Es ist oft durch hölzerne Thüren verschlossen, meistens jedoch nur durch Vorhänge von Kattun abgetrennt, und darf nur von ordinirten Priestern betreten werden. Einige Räucherfässer, Kreuze, große Folianten aus Pergament, die Kleider, welche die Priester bei den Messen und Hochämtern umlegen, Trommeln und eiserne Handglocken bilden die Geräthe, die sich in jeder Abessinischen Kirche finden. Viele derselben haben ein so reichliches Einkommen, daß sie selbst in Europa als reich dotirt gelten würden. Wirkliche Kirchenglocken besitzen nur die allerreichsten Kirchen; die meisten bedienen sich statt derselben zweier harter Steine, die in den Bäumen, welche fast sämmtliche Gotteshäuser umgeben, aufgehängt und aneinander geschlagen werden.

In der Stadt Lalibala befinden sich aber noch Kirchen anderer Art, als die bisher beschriebenen. Sie haben in der ganzen Welt ihres Gleichen nicht, indem sie nicht aus Steinen erbaut, sondern aus einem einzigen großen Steine herausgemeißelt wurden.

Die am besten erhaltene ist die St. Georg-Kirche, die ein vollkommenes Kreuz bildet und noch so sauber aussieht, als sei sie eben aus der Hand eines Zuckerbäckers hervorgegangen. Jeder Arm des Kreuzes ist etwa 40 Fuß lang und eben so hoch. Vier Säulen im Innern stützen die Decke, welche wie das Ganze Ein Stein und mit dem Ganzen ein Stein ist. — Die größte und ursprünglich die vollendetste ist die dem Medanheallem oder Weltheiland gewidmete Kirche. Sie ist eine vollkommene Basilika und man kann in Harmonie der einzelnen Theile zum Ganzen nichts Schöneres finden. — Auch die Emanuel-Kirche ist vollkommen in ihren Formen; 24 Schritt lang und 16 breit, hat sie etwa 40 Fuß Höhe, und ist wie alle übrigen aus Einem Steine gemeißelt. — Die älteste scheint die Aba Libanos-Kirche zu sein, dann die in kolossalen Aushauungen ausgemeißelte Mercurius-Kirche. — Außerdem gibt es hier noch eine Gabriel-Kirche und eine Marien-Kirche. Letztere hängt mit der Debra Sina- oder, wie sie auch genannt wird, Golgatha- und Lalibala-Kirche zusammen. In ihr liegt der König Lalibala nebst einem abessinischen Heiligen, Selasse, begraben.

Der Stein, aus dem diese Kirche gehauen,

ist vulkanischen Ursprungs und widersteht der Witterung nur unvollkommen. Da die jetzige Generation ebensowenig zur Erhaltung der wunderbaren Bauwerke thut wie viele andere vor ihr, so gehen sie ihrem Untergange rasch entgegen. Vollkommen gut erhalten ist nur noch die Georg-Kirche. Die prächtige Welt-heilands-Kirche dagegen, die früher von außen mit einem Säulengange umgeben war, dessen 40 Fuß hohe Säulen aus demselben Blocke mit der Kirche gehauen waren und daher mit ihr zusammenhingen, hat jetzt nur noch vier dieser Säulen aufrecht stehen, alle übrigen sind von der Kirche abgefallen.

In allen Kirchen zu Lalibala findet man kein Allerheiligstes, sondern nur einen einfachen Hauptaltar, wie es in allen größeren christlichen Kirchen der Fall ist. Man sieht den Gebäuden von innen und außen sofort den ächt christlichen Charakter an, während die Kirchen der späteren Jahrhunderte so beschaffen sind, daß kein Europäer sie als solche erkennen würde, wenn man es ihm nicht sagte. Alle Kirchen zu Lalibala sind sehr gut dotirt; die Marien-Kirche hat sogar Glocken und in anderen findet man Geräthe, die jeder europäischen katholischen Kirche Ehre machen würden. In der Georgen-Kirche zeigt man den Mantel des heil. Georg, der freilich nur noch aus Fetzen besteht und entsetzlich schmutzig aussieht. Reisenden, die man ehren will, wird er beim Besuche der Kirche umgehängt, damit ihnen der Segen ihres Patrones zu Theil werde. — Der Klerus dieser Kirchen, die Mönche mit eingerechnet, kann sich auf ein Paar hundert Personen belaufen.

Vor der Marien-Kirche werden täglich viele Arme, Bettler und Reisende gespeis't, wozu die Ein- und Umwohner Lalibalas, wie auch wohlhabende Pilger Geld und andere Gaben beitragen. Auch werden dort sieben Oelbäume gezeigt, die ganz jung von Jerusalem hieher verpflanzt wurden und jetzt längst große, stattliche Bäume geworden sind. Sie, wie die Kirchen, geben Zeugniß, daß in Abessinien das Evangelium einst geherrscht hat. Wird das wunderbare Land ihm jetzt aufs Neue geöffnet werden? — L.

## Albrecht Dürer und Luther.

In einem auf der Baseler Bibliothek befindlichen und jüngst durch die „Zeitschrift für bildende Kunst" veröffentlichten Briefe des berühmten Malers Albrecht Dürer an Georg Spalatin, den Hofprediger und Geheimschreiber Friedrichs des Weisen von Sachsen, steht Folgendes: „Indem ich vernommen habe, daß mir mein gnädigster Herr die Büchlein Lutheri selbst zugeschickt, deßhalb bitt ich, Euer Ehrwürden wollen Seinen Kurfürstl. Gnaden meine unterthänigste Dankbarkeit nach dem Höchsten anzeigen und Seine Kurfürstl. Gnaden in aller Unterthänigkeit bitten, daß Er Ihm den löblichen D. M. L. befohlen lasse sein, von christlicher Wahrheit wegen, daran uns mehr liegt denn an allem Reichthum und Gewalt dieser Welt, das dann als mit der Zeit vergeht, allein die Wahrheit bleibt ewig, und hilft mir Gott, daß ich zu Doctor Martinus Luther komme, so will ich ihn mit Fleiß conterfeien und in Kupfer stechen und zu einer langen Gedächtniß des christlichen Mannes, der mir aus großen Aengsten geholfen hat, und ich bitt E. W., wo Doctor Martinus etwas Neues macht, das deutsch ist, wollt mirs um mein Geld zusenden." — Dieser Brief ist nach einer wahrscheinlich von dem Empfänger beigesetzten Jahreszahl 1520 geschrieben, also ein Jahr vor der bekannten Stelle des Niederländischen Tagebuchs. (Ref. Kirchenz.)

## Schule und Kirche.

In Deutschland arbeiten gegenwärtig sehr viele Schullehrer darauf hin, daß die Schule von der Kirche gänzlich getrennt werde. Die Ursache hiervon ist nicht nur, daß jetzt so viele Schullehrer ungläubig sind und daher überhaupt nichts von der Kirche wissen wollen; eine vornehmliche Ursache hiervon ist auch dieses, daß man die eigentliche, so außerordentlich wichtige Stellung nicht erkennt oder nicht erkennen will, welche der christliche Schullehrer und die christliche Schule in der Kirche einnimmt. Ist es zu verwundern, daß der Schullehrer die Aufsicht der Kirche über die Schule los sein möchte, wenn er entweder selbst nicht einsieht, ein wie wichtiges Glied der Kirche die Schule ist, oder wenn er sieht, daß die Kirche die Schule zwar bevormunden, aber derselben die ihr gebührende Stellung innerhalb der Kirche nicht zugestehen will?

Dies zu bemerken, werden wir durch ein Referat unseres lieben Herrn Professors Selle über „das Amt des Pastors als Schulaufsehers" veranlaßt, welches derselbe am 5. und 6. Aug. v. J. der allgemeinen Schullehrer-Conferenz vorgelegt hat und das in der Januar-Nummer des Ev.-Luth. Schulblattes erschienen ist. Dieses Referat achten wir für eine Arbeit wirklich reformatorischen Charakters. Kein Prediger, kein Schullehrer, kein Gemeindevorsteher, überhaupt kein Gemeindeglied, welches Interesse hat für die rechte Gestaltung unserer Kirche in America, sollte dieses Referat ungelesen und ungeprüft lassen. Wir sind überzeugt, nur wenn die darin niedergelegten Grundsätze über das gegenseitige Verhältniß der Schule und Kirche, des Schullehrers und des Predigers zur Geltung kommen, wird hier Schule und Kirche in unauflöslichem Bunde bleiben und die erstere der anderen den Segen bringen, den dieser Bund nach Gottes Willen und Ordnung bringen soll.

Herr Wiebusch hat das Referat auch in Pamphletform erscheinen lassen. Durch denselben kann dasselbe daher auch von denen bezogen werden, welche nicht Abonnenten des so werthvoll ausgestatteten Schulblattes sind. W.

## Kirchliche Nachrichten.

Am 4. Advent, den 20. December 1868 wurde Herr Pastor F. W. Schmitt, nachdem er einen Beruf von der luth. Gemeinde in West Seneca, N. Y., erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, im Auftrag des Ehrw. Präsidiums östlichen Districts von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt.

Adresse: Rev. F. W. Schmitt.
Reserve, Erie Co., N. Y.

P. Brand.

Am 1. Sonntage nach Epiphanias, den 10. Januar 1869, wurde Herr Pastor Th. Buszin, bisher in Champaign City, Ill., in seiner neuen Gemeinde zu Balwin, St. Louis Co., von welcher er einen ordentlichen Beruf erhalten hatte, unter Assistenz des Herrn Pastor A. Lehmann, von dem Unterzeichneten eingeführt.

Am Sonntage Septuagesima, den 24. Januar 1869, wurde Herr Candidat Jakob Bergen aus Allendorf bei Gießen, Hessendarmstadt, nachdem er seine Studien auf dem praktischen Seminare zu St. Louis vollendet, das Examen wohl bestanden und von der durch den seligen Tod des Pastor Metz verwais'ten Gemeinde in Jacksonville, Ill., einen ordentlichen Beruf erhalten hatte, von dem Unterzeichneten ordinirt und introducirt.

Der große und gute Oberhirte, JEsus Christus, wolle diese seine Unterhirten begnaden, daß sie die anvertrauten Heerden recht weiden und leiten bis in den Himmel hinein.

J. F. Bünger.

Adressen: Rev. Th. Buszin,
Balwin, St. Louis Co., Mo.
Rev. J. Bergen,
Jacksonsville, Ill.

## Conferenz-Anzeige.

Die Iowa Spezial-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 17. und 18. Februar bei dem Unterzeichneten.

Ph. Studt.

## Warnungen.

Es wird hierdurch öffentlich vor einem Menschen Namens Christian Ludwig Meyer gewarnt. Im Jahre 1848 hier aus Hannover einwandernd, wo er Schäfer gewesen war, gab er vor, in Hamburg ordinirt worden zu sein, und nannte sich einen ev.-luth. Pastor, war aber ohne alle Bildung, so daß er weder richtig deutsch sprechen noch lesen und schreiben konnte. Als Prediger zweier Gemeinden in Morgan und Pettis Co., Mo., offenbarte er sich als ein completer Bauchdiener, ging in seinem Wuchern so weit, daß er selbst von den Zinsen wieder Zinsen nahm, besuchte keine Kranken, reichte notorischen Säufern und anderen öffentlichen Sündern unverwarnt das heilige Abendmahl, nahm ohne weiteres alle in unseren Gemeinden nach Gottes Wort Gebannten oder der Kirchenzucht Entlaufenen auf und wurde endlich auch als ein gemeiner Trunkenbold offenbar. Nachdem daher die eine seiner Gemeinden ihn entlassen, die andere ihn ins Verhör hatte nehmen wollen, ist derselbe nun flüchtig geworden und hat nicht nur seine Gemeinde, sondern auch seine Frau schmählich verlassen. Vor ihm sei daher hierdurch schuldigermaßen jede christliche Gemeinde ernstlich gewarnt. Er ist klein von Person, drückt das linke Auge fast immer zu und macht ein höhnisches Gesicht.

Lake Creek, Benton Co., Mo., den 30. December 1868. J. M. Hahn, Past.

Gegenwärtig schleicht hier in Wisconsin, auch in Gemeinden unseres Synodalverbandes, ein Mensch herum, welcher sich Eckhardt nennt und Lithographien vom Lutherdenkmal in Worms verkauft, und es dabei mit großer Gewandtheit eines geübten Betrügers vielen Leuten glaublich zu machen sucht, er sei ein Student unseres Colleges in Fort-Wayne, sei unwohl geworden und sei von unserer Synode ausgesandt, diese Bilder zu verkaufen; dieselben seien freilich keinen Dollar werth (dafür verkauft er sie nämlich), aber der Ueberschuß werde zum Collegebau in Fort-Wayne verwandt; es gelte also das Reich Gottes auszubreiten. Dergleichen und noch viele andere Lügen mehr bringt er vor. So kommt es, daß viele Leute ihm das Bild abkaufen, die es sonst auf keinen Fall thun würden, weil sie das College damit zu unterstützen meinen. Da nun Anzeichen vorhanden sind, daß genannter Mensch noch mehr Gemeinden durchstöbern wird, so hält es Unterzeichneter für seine Pflicht, solches öffentlich zur Kenntniß zu bringen. Beweise obiger Angaben können leider! nur zu viele gebracht werden.

Mequon River, Wis., den 12. Jan. 1869.
Joh. M. M. Moll, Pastor.

## Anzeige.

Alle unsere Freunde und Gönner, welche Money Orders hierher senden, einerlei ob dieselben für einzelne Schüler, oder für den Haushalt und die Baukasse bestimmt sind, werden freundlichst gebeten, dieselben stets nach Chicago und nie nach Napierville ausstellen zu lassen, da wir mit letzterem Städtchen fast gar keine Verbindung haben. Ebenso muß in jedem Briefe genau angegeben sein, wer die Order zu unterschreiben hat.

Addison Ill. J. C. W. L.

## Zur gefälligen Beachtung.

Beim Unterzeichneten ist jetzt das Werk:

**Der getreue Seelenhirte**
von
**M. Nic. Haas**
vollständig erschienen.

Diejenigen, welche das Werk zu haben wünschen, bitte ich, recht bald ihre Bestellung bei mir zu machen.

Preis gebunden $3,25, Porto 35 Cts.

Fr. Dette.
710 Franklin Av. St. Louis, Mo.

## Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt vom werthen Frauen- und Jungfrauenverein in Philadelphia $6.00; vom werthen Frauenverein in Memphis, Tenn., durch Frau Pastor Gotsch 16 Busenhemden, 12 Taschentücher und 13 Paar Socken. Durch Past. M. Wyneken von seiner Gemeinde in Fort Smith, Ark., ges., $14.00 C. F. W. Walther.

Zum Seminarhaushalt: Von den Herren Müllern Eckert & Co. aus Darmstadt, Ill., 4 Faß Mehl; von Herrn Wilhelm aus Herrn Pastor Hallerbergs Gemeinde 1 Sack Kartoffeln, 1 S. Rüben, 2 S. Kraut, 1 Peck Aepfelschnitze, 1 P. Zwiebeln; aus Herrn Past. H. Meiers Gem. von A. Heien $2, W. Deckmann $2; von Herrn Gärtner Siemers aus Herrn Past. Claus' Gemeinde 2 Faß Kartoffeln und 1 S. Rüben; von Herrn Past. Claus selbst und einigen seiner Gemeindeglieder $5; durch Herrn Past. John von seiner Gemeinde $4.25; durch Herrn Past. Sondhaus $3 von seinen lieben Gevattern bei der Taufe seines Töchterleins; aus Herrn Past. A. Lehmanns Gem. von A. Jäckel 1 Faß Sauerkraut, von Gräb 1 Faß ditto, 2 B. Kartoffeln, 2 Sack Rüben, 3 Hühner, von P. Bopp 1 B. Kartoffeln, 1 B. Rüben, von Balth. Lochhaas 1 B. Kartoffeln, von J. Lochhaas 1 B. ditto; von Past. Hallerbergs Gem. 1 Fuhr Kartoffeln, Rüben und Kraut, 7 Pf. Butter und 2 Kissenüberzüge; aus Past. Heinemanns Gemeinde von L. Lücker 1 Schwein, von H. Isenberg 1 Schwein; von Herrn Pastor Matuschkas Gem. $25; durch Herrn Pastor Hudtloff aus seiner Gem. in Town Berlin $9, von Herrn Kuthe aus der Swats Prairie 1 Schweinchen.

Für arme Studenten: Durch Hrn. Past. Pennekamp Weihnachts-Coll. seiner Gemeinde $8; durch Herrn Past. Loßner $5 für Demetro von seiner Gemeinde; von Hrn. Past. Schwensen aus seiner Gem. $8.70. für Küchele; durch Herrn Past. Holtermann Festtags-Coll. seiner Gem. $20.50 ($8 davon für Kaning); durch Herrn Past. Kleinegees $1 für L. C. als Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau; von Past. Matuschkas Gem. $33.15; von Past. Hallerbergs Gem. $3; vom Centreviller Frauenverein 6 Busenhemden und 10 wollene Socken; durch Herrn Pastor Sauer von seiner Gem. $8; durch Herrn Pastor Stamm $16.50 für Hunziger; von Fräu ein E. G. $4.

Für Heidenmission (verspätet): Durch Past. J. A. Ottesen, Kassirer für Heidenmission in der Norwegischen Synode; von Past. A. Mikkelsens Gemeinde in Holden, Wis., $35.34, von Lars Andersen daselbst $2.00; von Pastor Tob. Larsens Gemeinde in Bloomfield $2.15, von Säbersdal $4.50; von Past. J. A. Ottesens Gemeinde in Westre Koshkonong $25.70, in Oestre Koshkonong $9.02, in Liberty $10.93; von Past. Tob. Larsen $8.89: von Past. Estrems Gemeinde in Pontiac $17.35, in Morris $10.10, in Mud Creek $2.55; von Past. Mikkelsens Gem. $17.23; von Past. H. A. Preus' Gem. in Spring Prairie $14.00; von Past. F. C. Clausens Gemeinde $16.00. Summa $175.76, nach Abzug von 66 Cts. Porto $175.10.

A. Crämer.

Zum Pfarrhausbau in Johannisburg, Pa., 12 Dollars von der Gemeinde zu Washington, D. C., durch Herrn Past. Bürger erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank im Namen seiner Gemeinde

A. M. W. Kähler, Pastor.

Von dem Missionsfest in Darmstadt, Ind., sind mir als eingegangene Fest-Collecte 108 Doll. 50 Cts. durch Herrn Pastor Weyel daselbst unter dem 8. October d. J. zugesendet worden. Ich sage allen lieben Brüdern und freundlichen Gebern, die bei ihrem Missionsfest so liebevoll unserer hiesigen Anstalt gedacht und diese reiche Gabe für dieselbe geopfert haben, meinen herzlichsten Dank; dem HErrn aber sei Preis und Ehre, daß Er auch in dieser Gabe wieder an uns bewiesen, wie Er alle unsere Sorgen für uns trägt und von Jahr zu Jahr der treue Erhalter und Versorger auch unserer hiesigen Anstalt ist.

Steeden in Nassau, d. 1. Dec. 1868. Fr. Brunn.

### Erhalten:

**Zum ev.-lutherischen Hospital in St. Louis:** Von Herrn Past. Holls' Gemeinde $11.50. Erntedankfest-Coll. in Staunton, Ill., $14.75. Von Herrn Tirmenstein an einer Rechnung geschenkt $6.55. Von Herrn Past. Fürbringers Gemeinde in Frankenmuth, Mich., Erntefest-Coll. $43.90. Vom Jungfrauenverein im Immanuelsdistr. in St. Louis $45.90. Von den beiden Dienstmädchen Marie und Pauline im Concordia-College daselbst $4.00. Von Frau Schepmann in Herrn Past. Jüngels Gemeinde $2.00. Von Herrn Kahle in Guttenberg $2.00. Von einem Ungenannten in Carlinville $5.00. Den Herren Berg & Becker in Collinsville 1 Brl. Mehl. Herren Kalbfleisch & Lange dahier 200 Pfd. Screaning, 200 Pf. Kleie, 200 Pf. Mehl. Den Herren Westermann & Meyer 1 Kiste Küchengeschirr. Den Herren Steinmeyer & Co. 1 Sack Zucker zu Preserves. Wilh. Barth in Omega, Ill., $1.00. Herrn Past. Biltz' Gem. $5.00. Herrn F. W. Hülskötter in Venedy $5.00. Vom Frauenverein in Carlinville 1 Paquet Wäsche. Vom Frauenverein in Cape Girardeau 1 Kistchen Wäsche. Von den Herren Leonhardt & Schuricht 500 Pfd. Kleie, 500 Pfd. Screaning. Von den Herren Brockschmidt & Co. 2 Faß Mehl. Von einem Ungenannten durch Herrn Past. Brohm $1.00. Aus der Gemeinde in Prairie Town, Ill., 16½ Pf. Butter und $8.10 baar. Von H. B. in Frohna, Mo., $2.50. Von Jakob Heinz 5 Gall. Wein. Durch Herrn Past. Dörmann in Bremen, Ill., von seiner St. Petri- und der St. Pauligemeinde $70.00. Von Frau Kaiser und Ch. Lindemann 7 Pfd. Kaffee, 6 Pfd. Zucker, 8 Pfd. Graupen, 8 Pfd. Reis. Vom Jungfrauen-Verein im Dreieinigkeits-District dahier 2 wollene Doppeldecken. Von einem Ungenannten in Collinsville $2.00. Durch Herrn Past. König nachträglich von der Wittwe Schreiber $2.00. Durch Hrn. Past. Kilian von seiner Gemeinde in Serbin, Texas, Collecte am 2. Christtage $47.25. Durch Herrn Past. Chr. Markworth Hochzeits-Coll. bei Herrn Schröder $3.25. Von der Gemeinde des Herrn Past. Matuschka $8.00. Durch Herrn Past. Stephan von Frau Böger $1.00. Von Herrn Past. Gräbners Gemeinde $35.25. Von Herrn W. Frye in Minden, Ill., $10.00.

Mit herzlichem Danke quittirt

St. Louis, 28. Jan. 1869 F. W. Schuricht, Kassirer.

### Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Vom Immanuels-District in St. Louis $14.25. Von Past. Ruhlands Gemeinde in Pleasant Ridge, Ill., $50, von ihm selbst $2. Past. Wagners Gem. in Chicago, Coll. $27.75. Past. Markworths Gem. in Danville, Ill., $5.50. Past. Traubs Gem. in Crete, Ill., Coll. $45.43. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., $82.75. Past. Biltz' Gem., Lafayette Co., Mo., $27.15. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $26.20. Past. Brohms Gem. daselbst $138.14. Pastor Holls' Gem. in Columbia, Ill., $38.35. Past. Kösterings Gem. in Frohna, Mo.. $10. Past. Frederkings Gem. in Prairie Town, Ill., $2.25. Lehrer Erk in St. Louis $2. Past. Heids Gem. in Peoria, Ill., $7. Past. Rauscherts Gem. in Dolton, Ill., $5. Past. Frankes Gem. in Addison, Weihnachts-Coll. $47.07. Past. Schwensens Gem. in New Bielefeld, Mo., desgl. $15.45. Past. Sappers Gem. in Carondelet, Mo., $31. Past. Muckel in Staunton, Ill., $1. Past. Kählers Gem., Chariton Fork, Mo., $7. Past. Rauscherts Gem. in Dolton, Ill., $5. Pastor Pissels Gem. in Matteson, Ill., $27.88.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Immanuels-District in St. Louis $11. Vom Dreieinigkeitsdistr. daselbst $11. Von Past. Brohms Gem. daselbst $13.10. Past. Kösterings Gem. in Frohna, Mo., $30. Von Past. Seuels Gem. in Olive, Iowa, $5. Past. Löbers Gem. in Thornton Station, Ill., $8.50. Past. Ficks Gem. in Collinsville, Ill., $32.75.

Zur Synodalmissionskasse: Von Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., $13.75. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $3.75, Epiphanias-Collecte $17.25. Past. Brohms Gem. daselbst, desgl. $7.

Für innere Mission: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Epiphanias-Coll. $50. Past. Brohms Gemeinde daselbst, desgl. $13.73. Past. Heids Gem. in Peoria, Ill., $6. Past. Ficks Gem. in Collinsville $16.10. Past. Eirichs Gem. in Minden, Ill., $6.05.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Gliedern aus Past. Wagners Gem. in Chicago $23. Von Pastor Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., $10. Pastor Kösterings Gem., Frohna, Mo., $13. W. Drewes durch Past. Holls in Centreville, Ill., $2. Past. Stephans Gemeinde in Chester, Ill., $11.50.

Zum Seminar-Bau in Addison: Von Pastor Kösterings Gem. in Frohna, Mo.. $12. Past. Stephans Gem. in Chester, Ill., $22.10.

Für Pastor Brunns Anstalt: Von Past. Ruhlands Gem. in Pleasant Ridge, Ill., $18.

Für arme Studenten: Von Frau Lehrer Krauß in St. Louis $1. Auf F. v. Grünigens Hochzeit gesammelt in Chester, Ill., $15.40. Von W. Frye, Minden, Ill., $10.

Für die Gemeinde in Jefferson City: Von Frau Eggers durch Pastor H. Löber in Thornton Station $1.50.

Für Fortepianos in Fort Wayne und Addison: Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., $10.

Für die Herrmannsburger Mission: Epiphanias-Collecte der Gem. Past. Geyer's in Carlinville, Ill., $8.70.

Für arme kranke Pastoren: Von W. Frye in Minden, Ill., $10.

Für den Seminarhaushalt in St. Louis: Von W. Frye, Minden, Ill., $12. Ed. Roschke.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




**Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Zeitweilig redigirt von dem Lehrer=Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.**

**Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 15. Februar 1869. No. 12.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für der jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: **M. C. Barthel**, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

## Das „Kirchen=Blatt der evangelisch=lutherischen Synode von Jowa“

vom 1. Jan. dieses Jahres enthielt einen Brief, den ein vor nun etwa fünf Monaten in unser hiesiges *Proseminar* eingetretener Zögling an seinen Bruder geschrieben hatte, welcher wider Erwarten des ersteren in das Seminar der Jowa=Synode in Wartburg eingetreten war. Da dieser Brief allerdings ein so grausiges Bild von der Jowa=Synode entwarf, daß die Herren Professoren Gebrüder Fritschel denselben veröffentlichen zu können meinten, ohne fürchten zu müssen, daß man dem Schreiber wider sie Recht geben werde, so veröffentlichten sie denselben, wie sie selbst sagten, als einen Beleg dafür, „zu welch furchtbarem Fanatismus die *missourischen Leiter* die ihnen anbefohlenen Seelen aufstacheln“. Da diese lieben Herren den Missouriern nicht bei ihrer *Lehre* beikommen können, die die Lehre Gottes Worts und unserer lieben Kirche ist, so steht ihnen nichts anderes zu Gebote, um die armen Missourier möglichst verhaßt zu machen, als daß sie die *Person* und *Gesinnung* derselben angreifen. Ist es erlaubt, Kleines mit Großem zu vergleichen, so können wir den Herren Jowaern gegenüber den Ausspruch Luthers vom Jahre 1523 auf uns einigermaßen anwenden: „Das ist die gemeine und beständige Thorheit aller Papisten, die bisher wider mich geschrieben, daß sie alle wider *Luthern*, aber keiner wider Lutheri *Sache*“ (nämlich wider seine Lehre) „schreibt.“ (XXI, 834.) Daher waren denn auch die lieben Leutchen offenbar hocherfreut, als jener Brief in ihre Hände kam. Damit hofften sie einmal gegen die verhaßten Missourier einen Schlag zu thun, der sie mit einem Male moralisch vernichten und der Verachtung aller Christen als niedrige Hetzer und Fanatisirer der christlichen Einfalt preisgeben würde. Als wir die bezeichnete Nummer des „Kirchen=Blattes“ erhielten und lasen, konnten wir 'nur Mitleid mit den armen Jowaern empfinden. Hatten wir doch bei der Sache ein so gutes Gewissen, daß wir dieselbe getrost dem Herzenskündiger heimstellen konnten, der da recht richtet und aller Leser Herzen in seiner Hand hat. Wußten wir doch auch, daß wir Missourier nie Gelegenheit gegeben haben zu dem Verdacht, als seien wir heimtückische Leute. Unser Fehler unseren Gegnern gegenüber ist sicherlich nicht, heimliche Praktiken machen, sondern, wie man uns so oft gesagt hat, daß wir alles allzu grob heraussagen und nie hinter dem Berge halten. Ehrlichkeit im Kampfe haben uns bis jetzt selbst unsere ärgsten Gegner nicht abgesprochen, außer den Herrn Jowaern, warum aber gerade die? — Das wird Gott wissen. In gegenwärtigem Falle waren wir so unschuldig, wie die liebe Sonne, die auf das Jowaer Kirchenblatt fiel, als wir es lasen. Es wäre ja möglich gewesen, daß wir zu unserem lieben Proseminaristen einmal gesagt hätten: „Die Jowaer stehen nicht richtig“; und wenn wir dies nun jetzt nicht leugnen könnten, so möchten wir jetzt sagen, was wir wollten, unsere wohlwollenden Jowa'schen Gegner würden dann uns zurufen: „Habt ihr *das* gesagt, so habt ihr gewiß auch *mehr* gesagt; es ist also kein Zweifel, ihr habt eingestandenermaßen den jungen Menschen wirklich fanatisirt und ihm erst alles eingegeben, was er in seiner Einfalt gegen uns seinem Bruder geschrieben hat.“ Aber unser lieber, alles vorher sehender himmlischer Vormund, der schon so manches uns zugedachte, Tod und Verderben bringende Ungewitter von uns abgewendet hat, hat uns — das sehen wir erst jetzt — gnädig bewahrt, daß wir gegen den Schreiber des in Frage stehenden Briefes auch selbst den Namen „Jowa“ oder „Jowaer“ nie haben laut werden lassen, geschweige daß wir in Gegenwart des Schreibers jemals gegen die Jowaer geeifert haben sollten.

Da nun die Sache so stand, so waren wir es herzlich zufrieden, daß unser lieber Proseminarist, der um unsertwillen sehr erschrocken war, an die Redaction des Kirchen=Blattes schreibe und dieselbe bitte, eine „Berichtigung“ aufzunehmen. Würde das geschehen, so war ja zu erwarten, daß die garstige Sache abgethan und es unnöthig werden würde, mit derselben den „Lutheraner“ auch zu beschweren. Wir legten daher auch zwei Einsendungen, in denen das Verfahren Jowa's verdientermaßen gezüchtigt wurde, zurück. Die Jowaer geben ja immer zu erkennen, wie leid ihnen alles gehässige Gezänk in den Kirchenblättern

ist, wie hätten wir also nicht hoffen sollen, daß sie mit Freuden die Gelegenheit ergreifen würden, eine thatsächliche Unwahrheit zu widerrufen und damit unerbaulichen Erörterungen zuvorzukommen? Aber was geschah? — Herr Prof. Gottfr. Fritschel antwortete dem Proseminaristen ausweichend! In gewohnter Weise sagte er Ja und Nein zugleich. Er sagte, er wolle die Berichtigung aufnehmen, aber machte zugleich die Bedingung, dieselbe nur dann aufnehmen zu wollen, wenn „auch die Redactionen der missourischen Organe für die ähnlichen vorgekommenen und vorkommenden Fälle, wo wir (die Jowaer) ein über ein Vorkommniß abgegebenes Urtheil (der Missourier) nicht gelten lassen können, die gleiche Vergünstigung zu Theil werden lassen wollen". Wir müssen gestehen, wir waren nicht wenig erstaunt über eine solche Antwort. Was kann erstlich untheologischer, um nicht zu sagen unchristlicher sein, als sein Unrecht nur dann wieder gut machen zu wollen, wenn auch der Gegenpart sein angebliches Unrecht gut machen zu wollen versprechen werde? Was kann ferner unbilliger sein, als verlangen, daß dem einen Gegenpart das Organ des andern Gegenparts zur Verfügung gestellt werde, damit ersterer über alles in einem langjährigen Streite angeblich bereits „vorgekommene", erfahrene Unrecht darin berichtigend sich aussprechen könne, wenn derselbe einen jetzt in seinem Blatt ausgesprochenen thatsächlichen Irrthum zurücknehmen solle? Und was kann endlich die Anmuthung anders als Spott sein, wir sollten als Gegenentschädigung für das, was der Proseminarist verlangt, den Jowaern erlauben, im „Lutheraner" und in „Lehre und Wehre" unser „über ein Vorkommniß abgegebenes **Urtheil**" zu berichtigen? Es ist das in der That ein sogenannter Vorschlag zur Güte! Nach demselben wäre es das Gerathenste, den „Lutheraner" und „Lehre und Wehre" den Herrn Gebrüdern Fritschel etwa zunächst auf ein Jahr wie die Brobstschen Monatshefte gänzlich zur Verfügung zu stellen, damit dieselben vermittelst unserer Blätter unsere „Urtheile" über sie berichtigen und Jowa'sche Theologie durch unsere Blätter verbreiten möchten. Wir können uns kaum enthalten, hierbei auszurufen: Der Vorschlag wäre allerdings sehr gescheit, wäre er nicht 2c. Herr Prof. G. Fritschel hat freilich offenbar gemeint, sich auf diese Weise überaus glücklich aus der Verlegenheit gerettet zu haben. Er calculirte offenbar so: Die Bedingung, die ich den Missouriern gestellt habe, können dieselben natürlich nicht erfüllen; wohl, so brauche ich auch nicht zu meiner Beschämung eine ausgesprochene Unwahrheit zurückzunehmen und so den Eindruck selbst wieder zu vernichten, den ich hervorzurufen gesucht habe, nämlich daß die Missourier Fanatiker sind, die selbst „die ihnen anbefohlenen arglosen Seelen, statt sie in Buße und Glauben zu gründen, zu furchtbarem Fanatismus aufstacheln". Herr Prof. F. muß es ja wissen, daß ein himmelweiter Unterschied ist zwischen falschen „Urtheilen" und falschen „Thatsachen"; die Urtheile, wenn nöthig, im eigenen Blatte zu berichtigen, ist Sache des Urtheilenden, nicht des Gegners; nur „Thatsachen", die man als geschehen hingestellt hat und die nie geschehen sind und als nicht geschehen mit Zeugen oder eidlich erwiesen werden können, diese selbst den Gegner berichtigen zu lassen, fordert allerdings die Gerechtigkeit. Zu letzterem sind wir aber natürlich jederzeit von Herzen bereit; haben dies auch schon wiederholt mit der That erwiesen; aber ein von uns „abgegebenes Urtheil", wie Professor Fritschel will, von unseren Gegnern in unseren Organen corrigiren lassen zu sollen, das gehört geradezu in das Reich der Lächerlichkeiten. Es ist wahr, die Herren Jowaer sind offenbar viel klüger, wie wir. Sie wissen alles viel besser wider uns zu benutzen, als wir wider sie, selbst wo man denken sollte, es sei nicht möglich; und wenn sie dabei doch zuweilen in nicht geringes Gedränge kommen, so wissen sie immer irgend einen Weg einzuschlagen, an den wir nicht gedacht hatten. Ehe wir tölpischen Missourier es uns versehen haben, sind uns die gewandten Herren entschlüpft, und uns bleibt nichts übrig, als verblüfftes Nachsehen. Aber im gegenwärtigen Falle werden sie selbst zugeben müssen, daß sie diesmal das Wort des Apostels trifft: „Die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit", 1 Kor. 3, 19., während wir albernen Missourier uns hierbei des Wortes Davids trösten können: „Der HErr behütet die Einfältigen", Ps. 116, 6., oder, wie der alte Justus Jonas singt:

> Wenn sie's auf's klügste greifen an,
> So geht doch Gott ein' andre Bahn,
> Es steht in seinen Händen.

Vielleicht denkt nun mancher Leser: sollte etwa der Proseminarist seine eingesendete „Berichtigung" so formulirt haben, daß es unbillig war, die Aufnahme derselben von dem Redacteur des „Kirchen-Blattes" zu fordern? Damit der Leser auch hierüber selbst urtheilen könne, theilen wir die eingesendete Berichtigung des Proseminaristen hier mit. Sie lautet, wie folgt:

„Berichtigung. In der Januar-Nummer des Kirchen-Blatts findet sich ein Abdruck eines Briefes von dem Schreiber dieses an seinen Bruder, für welchen meine Lehrer in St. Louis in der Weise verantwortlich gemacht werden, daß sie mich ‚zu furchtbarem Fanatismus aufgestachelt', daß sie ein ‚unverantwortliches, nimmer gut zu machendes Unrecht' an mir gethan, mich ‚durch die unwahrsten Verdächtigungen mit solch blindem Hasse gegen Brüder erfüllt' und ‚zu schwerer Sünde verleitet' hätten. — Ich halte es für meine Gewissens-Pflicht, dieses hierdurch zu berichtigen, indem ich vor dem Angesichte des heiligen, allwissenden Gottes bezeuge, daß ich während meines viermonatlichen Aufenthalts hier zu St. Louis auf dem Seminar nicht nur nicht gegen die Jowa-Synode aufgestachelt worden bin, sondern daß ich nie, auch nicht ein einziges Mal, auch nur den Namen Jowa-Synode oder Jowaer aus dem Munde irgend eines meiner Lehrer gehört habe. — Zu meinem Urtheil über die Richtung der Jowa-Synode bin ich lediglich durch die Lesung des Protokolls des Milwaukier Colloquiums und einiger Artikel des Lutheraner gekommen.

Schreiber des im Kirchen-Blatt abgedruckten Briefes, der Zeit Schüler des Proseminars zu St. Louis." —

Wir zweifeln nicht daran, auch dieses sonnenhelle Zeugniß dafür, daß das „Kirchen-Blatt" die thatsächliche Unwahrheit über uns geschrieben habe, werden die Herrn Jowaer irgendwie zu entkräften suchen. Aber wir sind durch Gottes Gnade dabei fröhlich und getrost. Was auch für Aergerniß durch das falsche Zeugniß des „Kirchen-Blattes" wider uns schon entstanden sein und noch entstehen mag, wir haben deß keine Schuld. Wir befehlen daher die Sache dem, der da recht richtet und die Seinen durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte hindurchgehen läßt und doch sein Werk zum seligen Ziele führt. „Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle frommen Herzen zufallen." Ps. 94, 15.

Da unser Proseminarist von dem Redacteur des Jowa'schen Kirchenblattes, Herrn Prof. G. Fritschel, durch Veröffentlichung und Deutung seines vertraulichen Briefes nicht nur zum Werkzeug der Schmähung seiner Lehrer gemacht, sondern auch, so viel an ihm war, von seinem ihm so theuren Bruder losgerissen worden ist, so hat er uns gebeten, daß wir einen offenen Brief an Herrn Prof. G. Fritschel von ihm aufnehmen. Da nun derselbe noch manches Licht über die Sache gibt, so lassen wir diesen offenen Brief hier folgen. Er lautet, wie folgt:

### Offener Brief.

Seit 4 Monaten bin ich im Proseminar zu St. Louis. Mein Bruder, welcher auch hierherkommen wollte, schrieb mir noch am 6. Sept. 1868 von Deutschland: „Du schreibst, ich könnte auch dort (in St. Louis) aufgenommen werden im Prediger-Seminar. Freilich wäre das ganz mein Sinn, und mit Freuden würde ich kommen", und am 12. Octob.: „Ich habe meinen schweren Dienst verlassen, um den deutschen Brüdern in Amerika zu dienen. Wird nun meine Aufnahme im Prediger-Seminar nicht sogleich sein, so muß ich wohl zu der ersten besten Arbeit greifen", und noch am 2. November, zwei Tage vor seiner Abreise: „Ich schreibe dir dies nur, daß ich dir nicht zu unverhofft komme, daß du doch wenigstens wissen sollest, um welche Zeit ich dort eintreffen werde." Wie Sie nun, Herr Prof., behaupten können, mein Bruder sei von Ihren „thüringischen Freunden nach Wartburg empfohlen", kann ich nicht reimen, obwohl es ja leider wahr ist, daß ich von New York aus am 23. Novemb. plötzlich die Nachricht von meinem Bruder bekam, er würde nicht nach St. Louis kommen, sondern nach der Wartburg zu den Jowaern gehen. — Darauf habe ich in großer Angst meines Herzens an meinen Bruder einen dringenden Brief geschrieben, er möge nicht zu

der falschen Synode gehen, die nicht aufrichtig und ehrlich an Gottes Wort glaube und welche die gefährliche Irrlehre vom Chiliasmus und den offenen Fragen in Schutz nehme, wie ich das bei Durchlesung des „Milwaukeer Colloquiums" und einiger Aufsätze des „Lutheraner" erkannt hatte. Ich habe heftige und starke Worte gebraucht, denn es war ja mein Bruder, an den ich schrieb, und ich hatte Angst wegen seiner Seligkeit, daß er verführt werden möchte. In diesem in großer Bewegung an meinen Bruder geschriebenen Privat-Briefe soll ich nun, wie Sie sagen, Herr Professor, „schwere Sünde" gethan haben. Und doch haben Sie den Privat-Brief öffentlich in den Druck gegeben? Ich weiß fast nichts von Theologie, denn ich bin ja erst im Proseminar, aber das weiß ich doch, daß geschrieben steht: „Sündiget dein Bruder an dir, so strafe ihn zwischen dir und ihm allein." Ist es nun nicht ganz unchristlich von Ihnen, daß Sie, wenn es wahr ist, was Sie schreiben, daß Ihnen mein Bruder den Brief „zur Veröffentlichung" übergeben hat, Sie meinen Bruder nicht gelehrt haben, daß ein solcher Weg eben so unbrüderlich, als unchristlich sei? Statt dessen reichen Sie die Hand dazu dar, daß die brüderliche Liebe unter uns gemordet und unsere Herzen gegen einander ganz erbittert werden durch Veröffentlichung solcher brüderlicher Privat-Briefe, und handeln auch geradezu gegen Gottes ausdrückliches Gebot, geheime Sünden erst im Geheimen zu strafen, — und das thun Sie, ein christlicher Lehrer und Erzieher lutherischer Prediger!

Aber ein noch weniger zu billigender Beweggrund dieser Veröffentlichung meines Briefes spricht sich ganz unverhüllt in den Worten aus, die Sie als Einleitung meinem Briefe vorausschicken. Sie wollen meinen Lehrern hier einen Schlag und eine Schande vor aller Welt bereiten, denn Sie sagen: „Zu welch furchtbarem Fanatismus die missourischen Leiter die ihnen anbefohlenen Seelen aufstacheln, läßt sich wieder einmal recht deutlich aus nachstehendem Briefe ersehen, den ein Student des St. Louiser Predigerseminars an seinen von unsern thüringischen Freunden nach Wartburg empfohlenen Bruder gerichtet hat und den uns dieser, tief betrübt über das an seinem Bruder dort begangene Unrecht, zur Veröffentlichung übergeben hat. Denn dieser, wie auch aus dem Briefe hervorgeht, eine treue, im Eifer und Ernst der ersten Liebe brennende Seele, ist eben erst vor wenigen Monaten in Folge von erschütternden Lebenserfahrungen aus dem Stande fleischlicher Sicherheit aufgeschreckt worden und zur lebendigen Erkenntniß des Herrn Jesu gekommen. Welch ein unverantwortliches, nimmer gut zu machendes Unrecht ist es, eine neu erweckte Seele, statt sie in Buße und Glauben zu gründen, durch die unwahrsten Verdächtigungen mit solch blindem Hasse gegen Brüder zu erfüllen! Was für ein furchtbares Aergerniß könnte es für den jungen Mann werden, wenn er über kurz oder lang erkennt, wie falsch er von ihm hochverehrten Männern, denen er sich arglos hingegeben hat, berichtet worden ist, und zu welch schwerer Sünde er sich unwissentlich von ihnen hat verleiten lassen." Herr Professor, es ist eine Unwahrheit, daß meine Lehrer mich „zu furchtbarem Fanatismus aufgestachelt"; es ist eine Unwahrheit, daß dieselben mich, „statt in Buße und Glauben zu gründen, durch die unwahrsten Verdächtigungen mit blindem Haß gegen die Jowaer erfüllt", es ist eine Unwahrheit, daß sie mich zu „schwerer Sünde verleitet" hätten. Denn ich bezeuge hier vor dem Angesichte des heiligen und allwissenden Gottes, daß, so lange ich hier in St. Louis bin, ich nicht nur nicht aufgestachelt worden bin gegen die Jowa-Synode, sondern daß ich nie, auch nicht ein einzigesmal, auch nur den Namen Jowa-Synode oder Jowaer aus dem Munde auch nur eines meiner Lehrer gehört habe. Wahrlich, nun bin ich noch viel besorgter um meinen lieben Bruder; Gott erbarme sich seiner und helfe ihm aus der Gefahr, in welcher er da schwebt, wo man jedes Mittel, selbst solche Privat-Briefe unter Brüdern, gebraucht, um seinem Hasse gegen eine andere Synode Luft zu machen.

Ein Schüler des Seminars
zu St. Louis.

---

## Der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum unter den Pommern.

(Fortsetzung.)

### V.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König.
Jesaia 52, 7.

Nicht weit von der südlichen Grenze Pommerns liegt die uralte Stadt Pyritz. Vor dem Wallthore, etwa eine Viertelstunde südöstlich von der Stadt birgt sich schweigsam hinter den Zweigen stolzer Baumgruppen das Ottostift, jetzt ein Schullehrerseminar, und der Ottobrunnen. Der letztere befindet sich westwärts und in geringer Entfernung von dieser Anstalt mitten in dem durch reiche Baumanlagen gebildeten Garten, umgeben von einer aus groben Granitsteinen zusammengesetzten Einfassung, aus deren Mitte sich ein hohes Kreuz von polirtem Granit erhebt und schon von fern verkündet, daß die in einen Brunnen umgeschaffene Quelle einem heiligen Zwecke gedient hat. Tritt man aber näher, so lies't man folgende Inschrift: „Bischof Otto von Bamberg taufte zuerst die Pommern aus dieser Quelle am 15. Junius 1124. Friedrich Wilhelm III. und seine Söhne Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Friedrich Wilh. Ludw. 2c. errichteten dies Denkmal zum Andenken jenes Tages am 15. Junius 1824." Eine lateinische Inschrift an der Hauptwand des Wasserbehälters, zu welchem steinerne Stufen hinabführen, macht den Beschluß des Ganzen. Sie lautet verdeutscht:

Zum Quell des Lebens eilt und wascht die Seele rein;
Des ew'gen Lebens Thür wird JEsus Christus sein.

Und nun vernimm, lieber Leser, das Nähere von dem, was dieses Denkmal verkündet!

Durch menschenleere, vom Kriege verödete Gegenden nach seinem Abschied vom Herzog Wartislav gewandert, erreichte endlich Otto im Anfang Juni Pyritz. Mitternacht war es nahezu, als er außen vor der Stadt Halt machte. Trotz Mitternacht aber waren in der Stadt drinnen alle Häuser noch erleuchtet, und Lärm und Freudengeschrei schallte ihm aus derselben entgegen, denn die Einwohner hielten gerade ein Götzenfest und von nah und fern waren die Heiden herbeigeströmt, also daß ihrer in die 4000 versammelt waren. Ein günstiger Zeitpunkt für den Anfang der Mission! Das Städtlein allein hätte ja keine Gelegenheit zur ersten Predigt vor Tausenden geboten.

Als es Morgen ward, ließ Otto durch die Abgeordneten der Herzoge von Pommern und Polen in der Stadt Quartier machen und die Leute ersuchen, ihn freundlich aufzunehmen, da er Geld und Gut nicht suche, sintemal er mit diesem genugsam versehen sei, sondern mit seiner Predigt nur ihre wahre Wohlfahrt. Nachdem er nun seinen feierlichen Einzug gehalten hatte, redete er alsbald von einem erhöhten Orte das versammelte Volk etwa also an: „Der Segen des HErrn sei über euch! Ihr seid die Gesegneten des HErrn! Wir segnen euch und danken euch im Namen des HErrn, daß ihr uns durch liebevolle, frohe und wohlwollende Aufnahme erquickt habt. Wenn ihr auch schon die Ursache unserer Ankunft kennt, so müßt ihr sie doch mit eurer Vergünstigung noch einmal hören und genauer erwägen. Wir kommen von einer weiten Reise. Euer Heil, euere Seligkeit, euere Freude war die Ursache eines so großen Weges. Denn ihr werdet erlöset, fröhlich und selig in Ewigkeit sein, wenn ihr euern Schöpfer erkennen und ihm dienen wollt u. s. w." So leitete Otto sein erstes Zeugniß an die Heiden ein. Doch als er dieses nun weiter vor ihnen abgelegt hatte und sie sich über seine Annahme erklären sollten, da antworteten die Pyritzer und ihre Gäste, sie wollten nicht die Ersten unter den Pommern sein, eine neue Weise und einen neuen Glauben anzunehmen; wenn aber alle Andern es thäten, so wollten sie sich auch nicht ausschließen. O das klang entmuthigend. Mit Flehen und unter Thränen wandte sich daher Otto an den HErrn, daß er nach seiner Barmherzigkeit ihm doch wolle einen guten Anfang bescheeren, da von demselben gerade für den ferneren Lauf des Evangeliums in Pommern so viel abhinge. Der HErr erhörte

seinen Knecht und zwar über Bitten und Verstehen. Nachdem Otto sieben Tage hinter einander gepredigt hatte, auch die herzoglichen Abgeordneten es an Vorstellungen nicht hatten fehlen lassen, so konnte Otto am 15. Juni des Jahres 1124 die ersten pommerischen Heiden taufen und durfte sehen, wie durch seinen und seiner Gehilfen weiteren Dienst in dem kurzen Zeitraum von drei Wochen die Zahl der Getauften auf circa 7000 Seelen stieg.

Wenn nun auch unleugbar die Massenbekehrungen jener Zeit nicht so in die Tiefe gingen, wie die der apostolischen Zeit, so war doch dies Taufen der Menge zu Pyritz gleichwohl kein Taufen in Bausch und Bogen, wie es sonst wohl unter dem Pabstthum geschah und geschieht. Um den Leser gleich von vornherein mit der Art und Weise der Missionsarbeit Ottos bekannt zu machen, möge hier auf Grund vorhandener Berichte eine kurze Schilderung derselben folgen. Sowie sich die Willigkeit der Heiden kund gab, die Taufe anzunehmen, so unterrichtete Otto zuvörderst nach Nothdurft die Menge in den drei alten Hauptstücken der christlichen Lehre: in den zehn Geboten, Glauben und Vaterunser, deren Inhalt er den Leuten erklärte, deren Text er durch Vorsprechen ihrem Gedächtniß von seinen Gehilfen einprägen ließ. Die nun solches sammt dem nothwendigen Verstand von der Taufe gefaßt hatten, bestellte er auf einen gewissen Tag zur Taufe und wies sie zur besonderen Vorbereitung auf dieselbe an, unterdeß fleißig zu beten, daß ihnen Gott die Sünden ihrer Abgötterei vergeben wolle, dabei auch sich als zu einer feinen äußerlichen Zucht zu fassen und leiblich zu bereiten. Die Taufe selbst vollzog er in der Weise, daß die Erwachsenen untergetaucht, die Kinder aber begossen wurden, wobei er in Absicht auf jene zugleich solche Anstalten traf, daß in keinerlei Weise Zucht und Ehrbarkeit verletzt wurde. Jünglinge und Knaben pflegte er selbst zu taufen, „vielleicht daß sie dieser Taufe desto länger gedenken sollten". Taufen im Winter vollzog er in erwärmten Gemächern, wobei er Weihrauch und Rauchkerzlein anbrennen ließ, daß sie „einen guten Geruch verbreiteten", dergleichen äußerliche, den Verhältnissen entsprechende Ordnungen dazu dienten, „daß diejenigen den Glauben desto eher annahmen, die es sonst nicht gethan hätten. Und ist Otto auch sonst so züchtig und ehrbar gewesen, daß man im Gehen, Stehen, Sitzen, Geberden, Essen, Trinken, Kleidungen, Worten und Werken nichts Leichtfertiges an ihm gesehen. Darum hat er auch die christliche Lehre durch seinen äußerlichen Wandel sehr befördert und bei Allen lieb und werth gemacht". Die Getauften lehrte er aber weiter halten, was der HErr seiner Kirche befohlen hat, wobei unter der damaligen Herrschaft des Pabstthums natürlich manches auch mit einfloß, das der HErr nicht befohlen hat. „Ein Zeitgenosse bezeichnet als Hauptstücke der mitgetheilten Lehre: die Einheit im Glauben, die Beobachtung der christlichen Feste und übrigen Gebräuche, die vier jährlichen Fasten, die Lehre von der Fleischwerdung, Geburt, Beschneidung, Erscheinung (Epiphanien), Vorstellung im Tempel, Taufe, Verklärung, Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt unseres HErrn JEsu Christi, von der Ankunft des heiligen Geistes, der Feier der Apostel- und anderer Heiligentage, des Tages des HErrn, des Freitags als Leidenstages, dem Tische des HErrn, der ganzen Anordnung des christlichen Kirchenjahres. Und dazu Enthaltung von allem heidnischen Greuel und überhaupt von dem, was gegen Gottes Gebote sei, von Polygamie (Vielweiberei) und aller Sünde, Umwandlung des ganzen Menschen zur Gerechtigkeit und Heiligkeit des Herzens und Wandels." —

In täglicher anstrengender, segensreicher Arbeit waren denn so drei Wochen vergangen. Da schickte sich Otto an, auch andern Städten das Evangelium zu predigen. Zuvor aber bestellte er der neugepflanzten Kirche zu Pyritz nicht nur einen seiner Begleiter zum Pfarrer und erbaute er aus seinen eigenen Mitteln zum vorläufigen Gebrauch eine Kapelle, sondern er suchte auch gleich von vornherein auf die Heranbildung fähiger Knaben und Jünglinge zum Kirchendienst hinzuwirken.

Endlich erschien der Tag der Abreise. Noch einmal versammelte er die junge Gemeinde und hielt ihr eine ergreifende Abschiedspredigt. „Lieben Brüder", hob er an, „ich eifere um euch mit göttlichem Eifer, denn ihr, die ihr gekommen seid, mich zu hören, und durch mich christlich geworden, ihr alle seid durch den Glauben meinem HErrn JEsus Christus verlobt; ja ihr seid seine Kirche und einige Braut, denn ihr gehöret nun durch den Glauben der allgemeinen Kirche zu, deren Haupt er ist. So ich nun durch Gottes Gnade diesen Bund gestiftet und euch dem HErrn als eine reine Jungfrau zugebracht habe, so eifere ich über euch, aber mit göttlichem Eifer. Denn es gibt auch Solche, von denen der Apostel sagt, sie eifern um euch nicht fein, sondern sie wollen euch von mir abwendig machen, daß ihr sollet um sie eifern. Ach könntet ihr, was Gott verhüte, jemals von dem HErrn JEsus, welchem ihr durch den Glauben seid vertraut, abfallen, und euch wieder andern Göttern zuwenden, das wäre mir wahrlich ein groß Herzeleid und ich würde es nicht können ertragen. . . . Brüder, höret mir zu! Sehet, ihr seid allzumal auf Christum getauft und habt alle Christum angezogen; ihr habt von ihm Vergebung aller eurer Sünden empfangen. Nun seid ihr rein und heilig, nicht durch mich, sondern allein durch den, welcher in seinem Blut die Sünden der Welt abgewaschen hat. So hänget euch denn nicht an die Verführer und unreinen Geister, noch folget ihnen. Gebt Gott, euerm Schöpfer, allein die Ehre und keiner Creatur, auf daß nicht sein Zorn über euch komme. Wachset mehr und mehr im Glauben, in der Hoffnung und Liebe, daß Gottes Gnade mit euch und euern Kindern sei. Damit aber diese an ihn glauben, so führet selbst euer Leben zum Preise dessen, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Seid fest, zweifelt nicht! So ihr eure Unschuld und Heiligkeit bewahret bis an das Ende eurer Tage, so werdet ihr den Tod nicht schmecken ewiglich, sondern euch dereinst ewiglich freuen in seinem himmlischen Reiche. Das gegenwärtige Leben ist ein Leben in Sünde und Schwachheit, denn Kampf und Versuchung umgeben uns allenthalben; und so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Ich werde nun von euch gehen und darum gebe ich euch, was ich von dem HErrn empfangen habe, nämlich Zeichen und Unterpfand eures Glaubens an Gott oder die Sacramente der Kirche, als eben so viel Gaben des heiligen Geistes. So eure Kirche dieselbigen unter den Arbeiten und Kämpfen dieses Lebens gebraucht, so kann sie nicht wieder abfallen, sondern wird immer vollkommener werden. Sehet also wohl zu und behaltet und lernet fleißig, was ich euch zum Abschied sage." Hierauf erinnerte er sie ihres Taufbundes, daß sie demselben gemäß in einem neuen Leben wandelten, er wies sie hin auf die Beichte, Absolution und Abendmahl, daß sie nicht verzögen mit der Beschwerung des Gewissens, sondern bald in wahrer Buße immer wieder aufständen u. s. w. Weiter ermahnte er sie, die Vielweiberei abzuthun und vor allem den heidnischen Greuel des Kindermords, vielmehr ihre Kinder frühzeitig zur Taufe zu bringen, dieselben darnach in der heilsamen Lehre zu unterweisen, damit sie hernach selbst ihren Taufbund erneuern könnten, die fähigen Söhne unter ihnen aber für den Kirchendienst aufzuziehen und daher Schulen anzurichten. Endlich bat er sie, ihren verordneten Seelsorger zu hören und zu ehren. Nachdem er sie nun noch unter vielen Thränen gesegnet hatte, schied er von ihnen.

So war denn das erste Bäumlein gepflanzt, daraus sich hernach der HErr einen mächtigen Baum werden ließ, unter dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnten.

(Fortsetzung folgt.)

## Etwas, den Theaterbesuch betreffend.

Auf die Frage: „Sind Schauspieler zum heiligen Abendmahle zuzulassen?" antwortet der berühmte Gottesgelehrte Leonhard Hutter (gestorben 1616): „Der heilige Cyprian leugnet dies in seinen Episteln I, 10., denn es entspreche weder der göttlichen Majestät, noch der kirchlichen Zucht, daß die Ehre und Züchtigkeit der Kirche eine so schändliche und ehrlose Berührung erfahre und dadurch befleckt werde." (Locc. theolog. Artic. 19. cap. 4. quaest. 9. num. 3. p. 728.) Was thun also die, welche das Theater besuchen und so die Schauspieler noch bezahlen, damit dieselben ihre Künste zur Pflege des Fleischessinnes ausüben können?

Nachdem der alte Theolog Dannhauer den Trost auseinandergesetzt hat, welcher in den Worten liegt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" (Matth. 6, 33.), führt er verschiedene Classen

von Menschen auf, welche sich dieses Trostes nicht annehmen können, und schreibt unter Anderem: „Nicht gehet 4. dieser Trost auf die unnützen Spinnen, die zwar arbeiten und weben, aber heillose Spinnarbeit; nehmlich alle, die unnütze Arbeit thun, Marktschreier, Gaukler, Comödianten und dergleichen Gesinde." (Ev. Denkmahl. Straßburg 1661. S. 707.)

Johann Franz Buddeus schreibt in seiner Moraltheologie: „Hindernisse der Keuschheit und Reinigkeit sind alles, was unreine Begierden reizen und entzünden kann, wie außer Unmäßigkeit und außer Umgang und Unterhaltung mit unreinen und geilen Menschen, zur Erregung böser Lüste dienliche Bilder, das Lesen von obscönen Büchern, Romanen und Dichtern, auch der vom Apostel so ernst verbotene Müßiggang (2 Theff. 3, 11.), Tänze, wie sie unter den Menschen im Gebrauch sind, Comödien und Schauspiele, denn wenn diese nicht die bösen Begierden der Menschen nährten und reizten, so würden sie keine Zuschauer finden."*) (Institut. theol. moral. Lips. 1723. S. 501.)

Johann Georg Palm schreibt in einer Schrift, die den Titel trägt: „Die unerkannten Sünden der Welt", unter Anderem Folgendes: „Ich frage, ob die Zeit für verloren zu rechnen ist, die man in Opern, Comödien und anderen solchen Schauspielen zubringt? Ich bin gewiß, die Frage wird nicht von allen auf eine gleiche Weise beantwortet werden. Leute, die an solchen eitlen Dingen ihre Lust finden, Leute, die nichts anderes gelernt haben, als ihr Gemüth mit Thorheiten zu belustigen, die werden vieles vorgeben, um diese Dinge zu rechtfertigen. Lasset uns aber der Sache etwas genauer nachdenken. Ich setze voraus, Gott hat uns nicht geboten, unsere Tage in Traurigkeit und Betrübniß zuzubringen. Denn wie das Reich Gottes nicht ist essen und trinken (Röm. 14, 17.), so besteht es auch nicht im Fasten und Sauersehen. Gott gönnt uns in diesem Leben eine Ergötzung. Er wehrt uns auch nicht, uns an seinen Creaturen zu ergötzen und unser Gemüth zu ermuntern. Darauf kommt es nur an, wie man seine Freude und Ergötzungen einrichtet. Die Worte sind merkwürdig, darin es dem Volke Gottes wird vorgehalten, wie ihre Freude geartet sein solle: ‚Du sollst fröhlich sein vor Gott, deinem HErrn' rc. 5 Mos. 16, 11. Was heißt das aber, sich ‚vor dem HErrn' freuen? Die Deutung davon ist diese: Man soll sich also in der Welt ergötzen, daß man seines Gottes dabei nicht vergisset, sondern den HErrn und seine Furcht dabei allezeit vor Augen hat. Prüfet nun daraus, ob solche Leute, die bei öffentlichen Schauspielen sitzen, worin sie nichts, als schändliche, ärgerliche, oder doch eitle, lächerliche und thörichte Dinge hören, dabei im Stande sind, sich ‚vor dem HErrn' zu freuen oder ihr Gemüth zu Gott zu richten! Ich sage weiter: wir haben die Freiheit, unser Gemüth durch allerlei Ergötzungen zu ermuntern und zu erfrischen; nimmer aber wird uns die Freiheit gegeben, es zu verderben, es zu verwöhnen, oder mit Eitelkeiten und Thorheiten anzufüllen, da unser Gemüth ohnedem schon dazu geneigt ist, daß es gern auf eitle und nichtige Dinge fällt. Was thun aber diejenigen, die bei solchen Schauspielen viele Zeit zubringen? Kann ich sagen, daß solche Leute ihr Gemüth dadurch ermuntern und erfrischen? Keineswegs! Ich muß vielmehr bekennen, daß sie es dadurch verderben. Denn durch solche Schauspiele werden viele eitle Gedanken und Vorstellungen in unser Gemüth gepflanzt, daß sie uns allezeit wieder einfallen oder in unserer Andacht hindern, wenn man entweder zu Gott beten, oder sich des heiligen Nachtmahls bedienen, oder auf seinem Todtenbette sich zu seinem Abschiede bereiten will. Ein schlechter Vortheil! Ich glaube auch, es werden es noch viele Leute auf dem Todtenbette herzlich beseufzen, daß sie so viel eitle Dinge in der Welt gesehen und gehört haben. Denn zu der Zeit äußert es sich, wie solche Dinge unser Gemüth zerstreuen und nicht zur rechten Andacht kommen lassen. Wer wird also anders sagen, als die Zeit sei verloren, die man auf solche Schauspiele wendet?" (A. a. O. Hamburg. 1734. S. 652. ff.)

Der berühmte Dichter Göthe sagt von dem zu seiner Zeit ausgebrochenen Streite, ob ein Christ das Theater besuchen dürfe? unter Anderem Folgendes: „Dieser Streit nöthigte leider die Freunde der Bühne, diese der höheren Sinnlichkeit eigentlich nur gewidmete Anstalt für eine sittliche auszugeben: sie behaupteten, das Theater könnte lehren und bessern und also dem Staat und der Gesellschaft unmittelbar nützen." — Ein Prophet der gottentfremdeten Welt also, wie Göthe, schämte sich des heuchlerischen Vorgebens, als ob das Theater eine „sittliche Anstalt" sei, um die Häßlichkeit des Lasters und die Schönheit der Tugend eindringlich darzustellen; er gestand es vielmehr offen ein, das Theater sei eine „der höheren Sinnlichkeit eigentlich nur gewidmete Anstalt"; ist es daher nicht kläglich, daß Solche, welche Christen sein wollen, das Theater als eine sittlich bessernde Anstalt vertheidigen und benutzen, also ein weniger geschärftes Gewissen und Gefühl von dem, was sittlich ist, zu haben scheinen, als ein Mann, dem die christliche Sittlichkeit fremd war?

Nicht selten hat übrigens Gott selbst thatsächlich durch großes Unglück bezeugt, wie mißfällig ihm der Fleisches-Cultus im Theater, dieser Kirche der Kinder dieser Welt, ist. Hierzu nur Ein Beispiel. Als im Jahre 1689 am 19. April in Copenhagen in einem eigens dazu erbauten prunkvollen Holz-Palast eine große Oper mit wahrhaft königlicher Pracht zur Feier des Geburtstags des Königs aufgeführt wurde und, da der Preis des Einlasses sehr hoch hatte gestellt werden müssen, fast nur Reiche und Vornehme die Zuschauerräume füllten: da brach plötzlich Feuer aus;*) in wenigen Minuten stand das ganze Holzgebäude in Flammen; Musik und Gesang schwieg, und an deren Stelle trat nun Jammergeschrei und Heulen; es entstand ein furchtbares Gedränge, da jeder nach dem Ausgange zu kommen suchte; viele wurden erdrückt oder todt getreten; einhundert und achtzig, nach einem anderen Berichte gegen dreihundert Personen verbrannten lebendig — und unter den vom Feuer schwer verletzten Theaterbesuchern war auch die eitle Tochter des Dr. Johannes Lassenius, des bekannten gottseligen, gegen alle Eitelkeit der Welt so ernstlich eifernden Theologen, der damals Professor der Theologie und Pastor an der St. Petri-Kirche zu Copenhagen war! Welch ein Schmerz dies für den gottseligen Vater gewesen sein möge, sein Kind, das er so oft vergeblich ermahnt und gewarnt hatte, so vor aller Welt von Gott heimgesucht zu sehen, kann sich der Leser denken. Möchten alle Christen, die noch an einen alles regierenden Gott glauben, sich dadurch warnen lassen!

Diese letztere Geschichte erzählt Misander (J. S. Adami) in seinem „Theatrum tragicum oder Eröffnete Schaubühne von allerhand sonderbaren Trauer- und Todesfällen. Dresden, 1699." S. 23 f. Noch ausführlicher erzählt dieselbe der gottselige Jurist Dr. Ahasverus Fritsch in seiner schönen Schrift: „Gottlobs' 500 zufällige Andachten. Leipzig, 1715." II, 546. Fritsch macht dabei zur Einleitung die Bemerkung: „Es ist zu verwundern, daß Theologen sich nicht scheuen, solche Dinge (wie Comödien) zu defendiren, wovor auch viele gewissenhafte Politiker einen Abscheu tragen. Warum will man der heutigen Welt, die schon ganz im Argen liegt, hierinnen das Wort reden? Ist es denn eine Sache, die zur Ehre Gottes und Erbauung des Nächsten dient? Haben nicht solche Opern allbereits viel Tonnen Goldes verschlungen? Ist denn sonst keine Ergötzlichkeit, als in solchen Dingen zu finden?" Nachdem Fritsch hierauf jenen furchtbaren Fall aus Copenhagen erzählt hat, schließt er mit folgenden Worten: „Was dünkt euch nun von den Opern? Meinet ihr nicht, daß Gott hierdurch hat zeigen wollen, wie ein großes Mißfallen er an solchen Dingen habe? Oder meinet ihr, es sei dieses Unglück ungefähr geschehen aus Verwahrlosung und Unachtsamkeit der Menschen? Aber so könnte man auch sagen, der grausame französische Krieg sei über Deutschland ungefähr gekommen. Es geschieht nichts unge-

*) Am wenigsten würde jetzt in diesen nahrungslosen Zeiten die Welt sich zum Schauspielhaus drängen und so viel Geld dafür verschwenden, um sich nur sittlich zu veredeln und ihren Geist zu bilden.

*) Es war dies in dem Augenblick geschehen, als auf dem Theater ein Comödiant eben als Mars, Kriegsgott, aufgetreten war und gesungen hatte: „Trompeten und der Pauken Schall, der Stücke Knall, Blitz, Feuer, Rauch und Dampf". Kaum hatte der Opernsänger diese Worte ausgesungen, da tönte zum Schrecken aller Anwesenden: „Feuer! Feuer!" worauf der hervorbrechende erstickende Qualm nur zu deutlich zeigte, in welcher Gefahr die Zuhörerschaft bereits schwebe.

fähr und ohne Gottes Direction, es sei, was es wolle. ‚Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue?‘ (Amos 3, 6.) Es bleibt dabei: solche Opern sind Opera diaboli (Werke des Teufels), nicht Christi."

W.

---

## Zur kirchlichen Chronik.

Jowa=Synode. Prof. Fritschel ist in Nro. 2 des „Kirchenblatts" noch immer an der harten Arbeit, den ersten Stein des Hindernisses der glücklichen Hochzeitsfahrt, die Erklärung des Church Council über die Abendmahlsgemeinschaft, aus dem Wege zu räumen. Der Vorwurf, daß diese Erklärung zweideutig sei, soll der Wahrheit nicht gemäß sein. Prof. F. sagt: „Einige englische Blätter, denen dann deutsche nachsangen, haben den Erklärungen der Allgemeinen Kirchenversammlung den Vorwurf gemacht, daß sie zweideutig sein und den vorhandenen unausgeglichenen Dissensus vertuschen wollten." Zunächst wäre zu bemerken, daß das doch eine starke Zumuthung ist, daß, wenn Einer richtig vorsingt, Andere nicht einmal nachsingen sollen; unsere unmaßgebliche Meinung ist, wenn nur richtig gesungen wird, dann kommt aufs Vor= oder Nachsingen gerade nicht so viel an. Aber wir wollen auch in Billigkeit zugeben, daß das viele und laute Singen von allen Seiten unbequem und wirklich störend ist, wenn man eben gern, um der Umstände willen, in aller Stille Hochzeit machen möchte.

Bekanntlich hatte der Church Council erklärt: „Wir halten entschieden fest, Falschgläubige sind nicht zum Tische des HErrn zuzulassen." Dann hatte er dieser Erklärung noch acht Thesen hinzugefügt, die bewiesen, daß es unter den falschgläubigen Gemeinschaften auch „fromme, unschuldige Leute" gebe. Da nun jeder vernünftige Leser diese Thesen auf die Erklärung beziehen mußte, zu der sie gestellt waren, so ließ sich gar kein anderer Schluß machen, als: Der Church Council erklärt im Allgemeinen entschieden, keine Falschgläubigen zulassen zu wollen, aber im Besondern will er sie doch zulassen, wenn sie nämlich fromm und unschuldig sind: also ist die entschiedene, allgemeine Erklärung des Church Council doch keine entschiedene, allgemeine Erklärung, sondern die Allgemeinheit enthält eine Zweideutigkeit, ist eine Sophisterei. Und nun mag Prof. Fritschel sich auch drehen und wenden, wie er will, mag sich noch so sehr anstrengen, die Zweideutigkeit wegzuerklären, das Gesicht des Liebhabers rein zu waschen, es glückt ihm nicht, der Schmutzfleck, die Zweideutigkeit, kommt immer wieder zum Vorschein. In der vor. Nr. hieß es: man solle keinen Verdacht wegen der acht Thesen hegen, dieselben seien nur eine Erklärung des damnamus, der Church Council erkläre dadurch nicht, daß er Falschgläubige zum heil. Abendmahl zulasse, sondern nur, daß er „unschuldige, fromme Leute" unter den Falschgläubigen nicht verdamme. Das war schöner, wohlriechender Seifenschaum. In dieser Nummer heißt es aber: „Die Erklärungen wurden abgegeben mit dem vollen Bewußtsein und mit der lauten Erklärung, daß sie bloß ausdrücken sollten, wie weit man einig sei, keineswegs aber, daß man in allem einig sei. Das, worin man nicht einig werden konnte, war die Frage nach der Zulassung von solchen, die zwar selber im Glauben richtig stünden, aber einer fremdgläubigen Gemeinschaft angehören, aus der sie nicht austreten wollten." Ja, das ist ja gerade der Vorwurf, den die „vor= und nachsingenden" Gegner der Erklärung machen, daß sich der Church Council durch dieselbe den Schein gebe, als ob er entschieden Abendmahlsgemeinschaft mit Falschgläubigen verwerfe, aber sich durch die Thesen eine Hinterthür gemacht habe, um dennoch Glieder falschgläubiger Gemeinschaften zuzulassen. Da sehen wir ja, wie Prof. F. gezwungen ist, mit seinen Gegnern dennoch ein und dieselbe Melodie zu singen, nämlich: die Erklärung sei zweideutig, mache die Stellung des Church Council in dieser Frage nicht klar, sondern verdunkele, vertusche dieselbe. Was ist doch auch das für eine öffentliche Erklärung, die einer andern „lauten Erklärung" bedarf, damit sie erst erklärt, was sie erklären soll. Warum hat der Church Council denn nicht gleich erklärt, was er hat erklären wollen, ja was er sogar nach Prof. Fritschel „laut erklärt hat", was aber doch in der Erklärung nicht zu finden ist, obwohl es so leicht zu erklären gewesen wäre, nämlich die Erklärung: daß der Church Council Glieder fremdgläubiger Gemeinschaften, die zwar den richtigen lutherischen Glauben hätten, aber doch aus ihrer falschgläubigen Gemeinschaft nicht austreten wollten, zum heil. Abendmahl zulassen werde? Das wäre eine offene, wahre, unzweideutige Erklärung gewesen, wobei man den großen Aufwand der acht Thesen ganz hätte sparen können. Warum hat der Church Council diese einfache Erklärung nicht gegeben? Warum nicht? Darum nicht, weil der Church Council noch von kirchenpolitischem Geiste durchweht und beherrscht wird. Man wollte eine Erklärung geben, nicht damit durch dieselbe vor allem die Wahrheit klar und unmißverständlich ausgesprochen, sondern damit die strengere und laxere lutherische Partei im Church Council dadurch zusammen gehalten würde, denn der Kirchenpolitik erstes Princip ist die Nützlichkeit, nicht die Wahrheit.

Prof. F. will natürlich nicht zugeben, daß der Church Council kirchenpolitisirt habe mit seiner Erklärung. Er sagt: „es ist einfach Pflicht der Gerechtigkeit, daß man nicht auf leichte Gründe hin ihre Treue in Zweifel ziehe und ihre Lauterkeit und Aufrichtigkeit verdächtige. Wir wollen ihnen darum voll und rückhaltslos trauen in dem, was sie öffentlich bekannt und ausgesprochen haben." Das ist nun recht schön gesagt, ein Liebhaber muß so sprechen, aber leider ist es offenbar, daß der Liebhaber selbst so seine eigenen Zweifel hat, denn er sagt: „Wir verlangen gar keine andern Erklärungen, als die von der Kirchenversammlung aufgestellten, wenn nur das auch anerkannt wird, ... daß die Theilnahme an einer Bekenntniß= oder Abendmahlsgemeinschaft die an einer andern ausschließt." Und noch deutlicher spricht er sich in folgendem Satz aus: „Was wir von ihnen verlangen, ist bloß eine vollere, deutlichere und unmißverständlichere Bestimmung ihrer eigenen Erklärung, nämlich Anerkennung, daß ... Abendmahlsgemeinschaft mit einer Kirche die mit einer andern ausschließen müsse. Wir haben die Zustimmung zu dem, was wir hier in Kürze ausgesprochen, in Pittsburg noch nicht erlangen können." Aber das ist ja eben derselbe Vorwurf, den die Gegner der Kirchenversammlung machen, dieselbe habe entschieden anerkannt und habe wieder nicht anerkannt, habe Abendmahlsgemeinschaft verworfen und habe auch wieder nicht verworfen, habe sich also zweideutig ausgedrückt, habe kirchenpolitisirt. Der Flecken bleibt und alle Schönwäscherei hilft nichts.

Die Abendmahlsgemeinschafts=Frage hat also in Pittsburg, nach Fritschel's Darstellung, eine Aenderung erfahren, der Church Council will Glieder falschgläubiger Gemeinschaften, die recht in der Lehre stehen, zum heil. Abendmahl zulassen, wenn dieselben auch nicht aus ihrer falschen Kirche austreten. Wird der Jowa=Synodalwagen über diesen Stein herüber kommen? Es scheint so, denn obwohl es Fritschel erst ganz entschieden in der Art des Church Council ausspricht: „Das ist das Wesen und die Eigenthümlichkeit der Union, ... wenn eine Kirchengemeinschaft es zuläßt und billigt, daß die Glieder anderer Kirchen, ohne zu ihr übertreten zu wollen, bei ihr zum Abendmahl gehen", so baut er doch späterhin folgende merkwürdig construirte Brücke: „Nicht um die Benennung handelt es sich, sondern um das Bekenntniß. Würde es geschehen, daß Gemeinden, die eine Synode aufnimmt, oder Individuen, die eine Gemeinde zum Abendmahl zuläßt, in der Benennung Schwierigkeit finden, so würde eine derartige Unregelmäßigkeit noch keinen wesentlichen Widerspruch in sich schließen, wenn sie nur im Bekenntniß ernst und lauter mit der lutherischen Kirche übereinstimmen und diesen Bekenntnißernst nicht durch Theilnahme an der falschen Bekenntnißgemeinschaft, das heißt, Abendmahlsgemeinschaft anderer Kirchen beeinträchtigen." Also wenn Individuen, ja ganze Gemeinden ihre „Benennung" behalten wollen, vor der Welt Reformirte, Methodisten 2c. sein und bleiben wollen, weil sie in der Aenderung des Namens „Schwierigkeiten finden", so kann eine Synode solche reformirt und methodistisch sich nennende Gemeinden aufnehmen und eine Gemeinde solche Glieder zum heiligen Abendmahl zulassen, wenn solche Reformirte und Methodisten nur „im Bekenntniß ernst und lauter" mit der lutherischen Kirche übereinstimmen. Eine derartige „Unregelmäßigkeit", „logische Inconsequenz" würde „noch keinen wesentlichen Widerspruch in sich schließen". — Dagegen möchten wir uns die bescheidene Frage erlauben, woran der Church Council und Prof. F. es erkennen

wollen, daß eine Gemeinde oder ein Individuum „ernst und lauter" im Bekenntniß mit der lutherischen Kirche übereinstimmt, wenn eben nicht am Austritt aus der falschgläubigen und Uebertritt zur rechtgläubigen Kirche? Man kann doch die Lauterkeit und den Ernst eines Bekenntnisses nicht etwa an der lauten Stimme, der Bravour und dem Pathos erkennen, womit Jemand sein Bekenntniß ausspricht, sondern an der That, die dem Bekenntniß conform ist. Also am Austritt und Uebertritt. Ein Christ soll sich nicht allein ins geheim zur Wahrheit bekennen, sondern soll sich auch, um zu beweisen, daß es ihm ein Ernst ist mit der Wahrheit und sein Herz lauter steht, der Wahrheit gemäß benennen. Ein Christ muß auch vor der Welt, „vor den Menschen" bekennen und das geschieht durchs Benennen; oder Christus wird ihn auch nicht bekennen und nennen vor seinem himmlischen Vater. — Diese Distinction zwischen Bekennen und Benennen ist wieder ein superfeines Stück Arbeit, ganz als wenn es aus der Church Council-Fabrik gekommen wäre. Aalglatte Kirchenpolitik. Warum sollten die Jowaer sich nun nicht mit dem Church Council vereinigen? Gleich und gleich gesellt sich gern.

Daß die „bedenkliche Irrlehre" der Missouri-Synode, die dadurch entstand, daß der Secretär der Synode irrthümlicher Weise die Aeußerung eines Einzelnen als die Meinung der ganzen Synode wiedergab, von der sich aber die Synode offen losgesagt hat, daß diese „bedenkliche Irrlehre" nichts desto weniger noch immer fort Prof. F. im Gemüthe steckt und ihn so sehr beunruhigt, daß er selbst auf der Hochzeitsreise daran denkt und darüber klagt, ist nicht gut. Ein Liebhaber sollte unbesorgt und recht heiter sein, zumal wenn er noch eine ziemlich complicirte und höckerige Reise vor sich hat. Nun, bis auf Wiedersehen. Z.

Ein Glied einer Gemeinde, die zum Church Council gehört, berichtet Folgendes: „Der Church Council verschiedener lutherischer Synoden, welcher vor einiger Zeit in Pittsburg tagte, hat seine Beschlüsse über die vier Punkte in so vieldeutigen Worten abgefaßt, daß einem das Wort Talleyrand's dabei einfällt, welcher behauptete, die Sprache sei dem Menschen dazu gegeben, daß er seine Gedanken verbärge. Es hat darum auch bisher noch niemand den beabsichtigten Sinn dieser mysteriösen Erklärungen ergründen können, und wir würden auch an der Lösung dieser Aufgabe verzweifeln, wenn nicht die Verhaltungsweise verschiedener Hauptgründer und Vicepräsidenten jenes Kirchenkörpers uns einiges Licht verschaffte. Herr Professor Fritschel rühmt in seinem Kirchenblatte den Fortschritt des Church Council's im echten Lutherthum, wahrscheinlich weil sich derselbe, um sich aus seinen Verlegenheiten zu ziehen, die ja für alle Unionisterei so äußerst bequeme Theorie „der offenen Fragen" angeeignet hat. Zu derselben Zeit hielt Past. Krotel zu New York, auch einer der Hauptgründer jenes Körpers, gemeinschaftliche Weihnachtsgottesdienste mit einem lieben Bruder aus der streng calvinistischen holländisch-reformirten Kirche, dessen Unterschrift der Dortrechter Artikel, in welchen die absolute Gnadenwahl gelehrt und unsere reine lutherische Lehre geradezu verworfen wird, trotz der „außerordentlich gewissenhaften Sorge" des General-Council-Mannes für reine Lehre, nicht als ein Hinderniß solcher liberalen Kanzelgemeinschaft angesehen wurde. Ja, noch liberaler und brüderlicher verfährt man in Ohio. Bekanntlich wurden laut Protokolls alle Beschlüsse hinsichtlich der vier Punkte mit Stimmeneinheit gefaßt. Ohne Zweifel hat also auch der Präsident der englischen Ohio-Synode für dieselben gestimmt. Dieser bekennt nun nicht nur selbst seit mehr als dreißig Jahren ein Freimaurer zu sein; sondern seine Gemeinde, welche bei ihrem Kirchenbau in aller brüderlichster Weise von den Freimaurern unterstützt wurde, hat aus ebenso liebreicher Brüderlichkeit den Freimaurern zur Abhaltung ihrer Logen den oberen Stock des Gotteshauses überlassen. Also unten der Gottesdienst der Gemeinde, welche „die Principien des General Council's in jener Stadt Ohio's vertritt", und oben die Freimaurerloge, und wahrscheinlich der Herr Präsident in beiden Versammlungen das Wort führend. Auch eine Art echt-lutherisch-General-Conciliumsmäßiger Kirchengemeinschaft! alles unbeschadet der gewissenhaftesten Prüfung und Annahme der bekannten Beschlüsse.

---

## Kirchweihe und angehängter Fingerzeig.

Am 2. Adventssonntage hatte die ev.-luth. St. Dreieinigkeits-Gemeinde ungeänderter Augsburgischer Confession im Town Richmond, Osceola Co., Mich., die große Freude, ihre unter schwierigen Verhältnissen neuerbaute Kirche dem Dienste unseres Gottes weihen zu können. Es ist das die einzige ev.-luth. Kirche in mehreren Counties Michigans; wohl auf 50 Meilen haben wir keine Nachbargemeinde, Schwärmerkirchen hingegen haben wir genug um uns her. Sonderlich läßt es die dem Teufel gefällige Faction der Albrechtsschwärmer an Eifer nicht fehlen, durch ihre Schwarmgeisterei alles zu vergiften, wo sie nur Gelegenheit findet. Ein solcher eifriger Methodistenfabrikant in unserer Nachbarschaft scheut sich z. B. nicht, die Kinder zu bereden: „Sie müssen Vater und Mutter verlassen und Methodisten werden, wenn Sie selig werden wollen." Der Teufel und seine Albrechtsgesellschaft können sich freuen, ein so thätiges Werkzeug hier zu haben, der als ihr eifriger Diener auf diese Weise an der Bekehrungsmaschine arbeitet, um namentlich auch arme unerfahrene Kinder ins Netz des Teufels zu fangen und, so viel an ihnen liegt, dem ewigen Verderben zu überliefern.

Trotz aller Schwärmerei aber, die hier in dieser Umgebung haus't und welcher viele deutsche Ansiedler zum Opfer gefallen sind, trotz aller List und Bosheit des höllischen Mörders hat sich Gott doch ein Völklein übrig gelassen, das sich zur Wahrheit des Wortes Gottes, zur reinen lautern Lehre der heil. Schrift bekennt und sich von der Methodisten-Betrügerei und -Täuscherei nicht irre machen ließ, so viel sie auch davon angerannt wurden, so viel die Methodistenschleicher sich auch um sie Mühe gegeben haben. Der treue Gott hat es gelingen lassen, daß auch hier der Leuchter seines reinen Wortes eine Stätte gefunden hat, um welchen sich immer Mehrere sammelten, die ihrem Gott und seinem Wort treu bleiben wollen und das vielgestaltige Sectenwesen verabscheuen. Herr Pastor Sievers war es, der auf einer Missionsreise von einigen Studenten begleitet im Sommer 1865 das erste Mal hieher kam und die kirchlich verlassenen deutschen Lutheraner aufsuchte, sie sammelte und ihnen das Evangelium JEsu Christi predigte, welches auch freudige und willige Aufnahme fand. Bald darauf nahm sich Herr Pastor Daib in Grand Rapids dieser Leute an und bediente sie mit Wort und Sacrament, und nach ihm Herr Pastor F. W. Schmitt in Lisbon. Gott gab zur Entstehung dieser Gemeinde, wie auch zu ihrem innerlichen und äußerlichen Wachsthum seinen Segen und Gedeihen. Im vergangenen Sommer 1868 war die Gemeinde innerlich und äußerlich so erstarkt, daß sie sich getraute, einen eigenen Prediger und Seelsorger zu berufen. Gott der HErr ließ es ihnen auch gelingen und hat es also gefügt, daß ich vorigen Sommer von der Gemeinde ordentlich berufen wurde, um auf diesem Arbeitsfelde das Amt eines ev.-luth. Predigers zu verwalten und zwar gemäß dem untrüglichen Worte Gottes und den Bekenntnißschriften unserer theuern ev.-luth. Kirche.

Dieweil die Gemeinde noch kein eigenes Local hatte, sondern in einem spärlich eingerichteten Districts-Schulhause ihre Gottesdienste halten mußte, so ging die Gemeinde letzten Herbst daran, eine eigene Kirche zu bauen, die dann bis zum 2. Adventssonntage fertig und mit Preis und Dank gegen Gott eingeweiht wurde. Das Gebäude ist allerdings nur ein Blockhaus, ist aber inwendig mit Brettern ausgeschreinert und mit dem Nöthigsten versehen, was zu einem Kirchengebäude gehört. Weiteres will ich davon nicht anführen.

Obgleich diese Gegend noch nicht sehr im blühenden Zustande ist, sondern noch sehr wild aussieht, so verdient sie doch, daß sie solchen lutherischen Glaubensgenossen angepriesen werde, die etwa willens oder gar genöthigt sind, eine andere Heimath zu suchen, um ihre häuslichen Verhältnisse zu verbessern. Die Gegend ist sehr gesund, das Land gut und fruchtbar. Es ist noch viel Land hier billig zu kaufen, so auch bereits eingerichtete Farmen, die englische Settlers verkaufen wollen. Je mehr Deutsche hieher kommen, desto mehr Raum gibt es, weil die Englischen, deren es hier viele gibt, alsdenn weiter ziehen. Da zwei Rail-Roads durch unser Settlement ausgelegt sind, die bald gebaut werden sollen, so ist auch noch sehr vieles schönes, prächtiges Land hier, das der Rail-Road-Compagnie gehört und das vielleicht bald in den Markt kommen und zum Verkauf ausgeboten werden wird. Es wäre sehr wünschenswerth, daß Lutheraner wenigstens das ganz nahe an unserer Kirche liegende Land ankauften, und daß unsere ganze Gegend von Glaubensgenossen bewohnt würde. Wer da kommen und Land und Gegend sich ansehen wollte, würde sicherlich Lust bekommen, sich hier anzusetteln. Es läßt sich hier gut eine Heimath gründen. Die Handwerksleute sind ebenfalls hier noch sehr rar. Mancher Handwerksmann könnte daher hier sehr guten Verdienst finden. Lutheraner, die ihren Wohnort gerne veränderten, möchte ich hiemit auf unsere Gegend hier in Osceola-County, Mich., aufmerksam machen. Wer nähere Auskunft begehrt, der mag getrost sich brieflich an mich wenden; ich bin bereit, ihm Näheres mitzutheilen.

Ebenso verdient auch das Städtchen Big Rapids in Mecosta County, 12 Meilen von hier, daß darauf aufmerksam gemacht wird. Es ist neu angelegt und im Aufblühen, hat eine sehr schöne Lage am Muskegan=River und verspricht ein bedeutender Platz zu werden. Jetzt ist es noch meistens von Englischen bewohnt. Handwerks= und irgend welche Geschäftsleute könnten dort ein gutes Unterkommen finden und ein Geschäft anfangen. Einige deutsche Familien wohnen schon dort und werden von mir mit Wort und Sacrament bedient. Um nähere Auskunft wende man sich an Mr. W. Remus, Big Rapids, Mecosta Co., Mich.

Gebe nun der getreue Gott, daß dies hier angefangene Werk JEsu Christi zum Heile vieler Seelen im Segen fortgehen möge, damit das Schwarmreich untergehe, Gottes Reich hingegen sich erhalte, vermehre und immer weiter ausbreite! Amen.

J. Karrer, ev.=luth. Pastor.

Meine Adresse ist: J. Karrer,
Hersey, Osceola Co., Mich.

## Kirchliche Nachrichten.

Am 26. Januar d. J. wurde Herr Pastor Th. Mertens in seiner neuen Gemeinde in York Centre, Du Page Co., Ills., unter Assistenz des Herrn Pastor Zucker von dem Unterzeichneten eingeführt.

A. Francke.

Adresse: Rev. Th. Mertens,
Lombard P. O., Du Page Co., Ills.

Herr Franz W. S. Johl, bisher Zögling des praktisch=theologischen Seminars zu St. Louis, welcher nach wohlbestandenem Examen von der ev.=luth. Gemeinde zu Adrian, Michigan, einen ordentlichen Beruf als Hülfsprediger erhalten hatte, wurde am Sonntag Estomihi im Auftrage des ehrw. Präsidiums nördl. Districts von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor J. Trautmann feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Monroe, den 10. Febr. 1869.

W. Hattstädt.

## Die Arbeit im Lichte des göttlichen Worts.

Dieser mit vielem Fleiß ausgearbeitete Tractat hat soeben die Presse verlassen und ist bei dem Herrn Agenten, M. C. Barthel, dahier zum Preis von 20 Cents per Exemplar, portofrei, zu haben. Zwar hat die s. g. Arbeiter=Bewegung, die zunächst auf den Gedanken der Herausgabe dieses Tractats geführt hat, in der wilden Hast unserer Zeit schon wieder anderen Bewegungen Platz gemacht. Aber die hier gehandelte Lehre ist so wichtig und schneidet so tief ein in die schrecklichen Gebrechen und Sünden unserer allerletzten, betrübtesten Zeit, daß das fleißige und aufmerksame Lesen dieses Tractats nicht genug empfohlen werden kann. Und wer hieraus die gottfeindlichen Bestrebungen des widerchristischen Zeitgeistes lebendig erkennen lernt, der wird auch jene anderen Bewegungen, als für Frauenstimmrecht u. s. w., leicht als demselben höllischen Geist entsprungene erkennen. Also, wem es darum zu thun, nicht nur selbst nicht im Strudel mit fortgerissen zu werden, sondern auch Andere davor zu bewahren und bereits davon Ergriffenen wo möglich wieder herauszuhelfen, der kaufe, lese und verbreite dies köstliche Schriftchen. C.

## Quittung und Dank.

Mit herzlichem Danke quittirt Unterzeichneter, folgende
**Liebesgaben für's Waisenhaus**
seit 25. November vor. Jahres empfangen zu haben:

Von Herrn Past. Bernthals Gemeinde $5.70. Von der scandinavischen Gemeinde in St. Louis $11. Von einem Ungenannten in Carlinville $5. Wilh. Barch $1. Von Wittwe Körner, Weihnachtsgeschenke für die Waisen $10. F. W. Hülskötter $5. Herrn Past. Biltz' Gem. $5. Von Wittwe Scheele als Dankopfer $1. Von E. W. Leonhardt (zum nördlichen Anbau) $100. Christine E. Maschger $1. Joh. Horst 50 Cts. Durch Herrn Past. Kleinegees auf der Hochzeit seiner Tochter gesammelt $8.15. Coll. am Weihnachtsabend durch Herrn Past. Sieving $14. Frau N. N. in Millersburg, Iowa, $5. Von Herrn Kürzberger $1 in Silber. Von den Gemeinden der Herren Pastoren: Stülpnagel $10.65, Kunz $17, Hochstetter $8. A. G. Schuricht $5. Einem Ungenannten in Collinsville $2. H. B. in Frohna $2.50. Herrn Kammerer $2. Herrn Frye $10. Wilh. Pfannkuchen $7. Mich. Friedrich $3. Von einigen Gliedern der Gem. in New Melle $6. F. und B. $1.50. Heinr. Keuper $3. Von Herrn Past. Weyel als Dankopfer für Genesung von einem schweren Fall und Rippenbruch $2. Dr. Reinecke $2. Durch den allgem. Kassirer J. F. Schuricht vom Districts-Kassirer C. Eißfeldt $19.55, vom Kassirer C. Bonnet $103.02. Von N. N. in St. Louis $5. Summa $376.57.

An Baumaterial ꝛc. wurde geschenkt:

Von den Herren Schulenburg & Co. 1000 Fuß Flooring; von Herrn Südmeier 500 F. do; von Frau Wittwe Körner 18000 Shingles; von Herrn Bräusch 1100 F. Sheetings; von Herrn Heidland 200 Fuß Shelving; von den Herren Schmitt & Wilson 1000 F. Balken; von den Herren Querl & Schnell 1000 Fuß dto; von Herrn Peter Lee an geleisteter Arbeit $5.00; von Hrn. Dr. Aßmann 100 Stück Virginia Seedling-Würzlinge; von Hrn. Conrad Welge 50 St. do; von Herrn Julius Schrader 50 St. do; von einem Freunde in Cincinnati eine Glocke; von Philibert Brauconnier & Co. 500 Fuß Flooring; von Beldsmeier & Co. 500 F. dto; von Hooker & Hengelsberg 200 F. Bretter; von J. Meier 200 F. gew. do; von Ph. Gruner 100 F. gew. do; von Rich. Schulenburg 2000 Shingles; von Th. Strauß & Co. 1000 F. Bretter; von L. Garnett & Co. 8 Fenster; von J. K. Bent 4 Thüren; von J. Meier 1 Faß Nägel; v. Wiebusch & Schmieding $1\frac{1}{2}$ F. do: von Hrn. Jul. Morrisse 5 Schlösser und Angeln; v. Hrn. Uhlich alles Glas für die Fenster; von Meyer Bros. & Co. alle Farben und Oel zum Hauptgebäude; von Hein. Rohlfing aller Fensterkitt zu demselben; von Sam. Tirmenstein die Dachrinnen ꝛc. zu demselben, laut Rechnung $41.25 betragend; von Adolphus Meyer & Co. Schlösser und Bänder zu 7 Thüren für den nördl. Anbau; von Herrn Past. Lehmanns Gemeindegliedern unentgeldlich geleistete Arbeit für 191 Tage und 78 Fuhren; desgl. von St. Louiser Gemeindegliedern Maurer- und andere Arbeit für 80 Tage.

An Lebensmitteln ꝛc. wurde geschenkt:

Von N. N. 2 Säcke grüne Bohnen und 1 Barrel Mehl; von Herrn Ulbricht für $5 Brod; von Weinhold & Sohn 1 Brl. Mehl; von Estel, Weinhold & Co. 1 Brl. dto; von Frau Popendorf $\frac{1}{2}$ Bsh. Kartoffeln, etwas Bohnen u. 1 Pf. Butter; v. M. Bates 15 Pf. Schinken, 31 Pf. Speck u. 6 Cans Jelly; von Steinmeyer, Niese & Co. 14 Pfd. Erbsen, 18 Pfd. Kaffee, 22 Pfd. Zucker und 1 Box Maccaroni; von Bäcker Koch für 50 Cts. Weißbrod; von Joh. Jeckel $3\frac{1}{2}$ Bs. Pfirsiche und 25 Krautköpfe; von Frau Bates 1 Hemd, 1 P. Socken, 1 Weste, 1 P. Hosen; von Frau Reichenbach 1 Pr. Socken, 2 Jacken; von Hrn. H. Rauscher 1 Parthie Krautköpfe, Gurken und Bohnen; von Herrn C. Rauscher $2\frac{1}{2}$ Bs. grüne Bohnen; von Frau Köhler 2 Betttücher; v. J. Lochhaas 3 Peck grüne Bohnen; v. J. Hoffmann 7 Krautköpfe; von W. Oppermann 15 ditto und 1 Bush. Kartoffeln; von Haas & Schenkel 1 Box Seife; durch Herrn Past. Bünger 5 Shawls und 7 Mützen; von Frau Hoch 3 Bush. Rüben, 2 Bush. Kartoffeln und 11 Krautköpfe: aus Proviso 6 Pfd. Wolle u. 4 Yard Handtücher; v. Pet. Popp 1 Bush. Rüben; von Martin Bates 1 Pr. Socken, 1 Mütze, $\frac{1}{4}$ Bush. Aepfelschnitze; vom Nähverein in Past. Büngers Gemeinde 6 Betttücher, 3 Pr. Strümpfe, 2 Pr. Schuhe; von Mich. März 1 Bush. Rüben, 1 Bush. Kartoffeln, $1\frac{1}{2}$ Pf. Butter; von Gottfried März $\frac{1}{4}$ Bush. Rüben u. 13 Krautköpfe; von Christine Backemeier 2 Bush. Kartoffeln, 2 Bush. Rüben, 1 Pfd. Butter; von Christ. Berner 6 Pfd. getrocknete Pfirsiche; von Mich. Ruck 1 Bush. Rüben, 1 Pf. Butter; von Wilh. Oppermann 14 Pfd. Rindfleisch; von Heinr. Hoch $2\frac{1}{2}$ Pfd. Wolle; von H. Papendorf 11 Pfd. Rindfleisch, $\frac{1}{2}$ Peck weiße Bohnen, $1\frac{1}{2}$ Bush. Kartoffeln, 1 Bsh. Korn u. 12 Krautköpfe; von Hrn. Past. Winters Gemeinde 7 Comforts, 1 wollene Decke, 1 Strohsack, 4 Betttücher, 6 Handtücher, 2 Kopfkissen; v. Heinicke & Estel Porzellangeschirr ꝛc.

St. Louis, 8. December 1868.

J. M. Estel, Kassirer.

## Jahresbericht

des Agenten der evang.=luth. Central=Bibelgesellschaft in St. Louis über die Verbreitung von Bibeln und Neuen Testamenten von Michaelis 1867 bis Michaelis 1868.

| Einnahme und Ausgabe. | Vollständige Bibeln | Gewöhnliche Neue Testamente | Altenburger Altes Testament Bd. I. II. | Altenburger Neues Testament | Summa der Exemplare |
|---|---|---|---|---|---|
| Bestand vom vorigen Jahre zu Michaelis 1867 ... | 789 | 878 | 17 | 13 | 1697 |
| **Einnahme.** | | | | | |
| Neue Sendungen ... | 1297 | 92 | 199 | 926 | 2514 |
| Summa der Einnahme und Bestand ... | 2086 | 970 | 216 | 939 | 4211 |
| **Ausgabe.** | | | | | |
| Hiervon wurden bis Michaelis 1868 verbreitet, resp. verkauft durch den Agenten ... | 813 | 448 | 165 | 622 | — |
| Von der Gesellschaft verschenkt ... | 8 | 16 | — | — | — |
| Durch die Zweigvereine: in St. Charles, Mo., Collinsville, Jll., Chicago, Jll., Perry County, Mo., Staunton, Jll., Neugehlenbeck, Jll., ... | 276 | 99 | — | 42 | — |
| Summa der Ausgabe ... | 1097 | 563 | 165 | 664 | 2489 |
| Bleibt Bestand zu Michaelis 1868 ... | 989 | 407 | 51 | 275 | 1722 |

St. Louis, den 4. October 1868. M. C. Barthel, Agent.

## Jahresrechnung

der deutschen evang.-luth. Central-Bibelgesellschaft in St. Louis.

**Einnahme.**

| | | |
|---|---|---|
| Beiträge von Gliedern in St. Louis ... | | $258.10 |
| „ von Zweiggesellschaften, und zwar | | |
| in Collinsville, Jll., ... | $19.50 | |
| in Columbia, Jll., ... | $9.30 | |
| in New Gehlenbeck, Jll., ... | $18.40 | |
| in Altenburg, Mo., ... | $17.20 | |
| | | $64.40 |
| Kirchen-Collecten in St. Louis ... | | $26.23 |
| Für verkaufte Bibeln u. gewöhnliche Testamente ... | | $1650.60 |
| „ „ Altenburger Neue Testamente ... | | $1140.75 |
| „ „ Alte „ ... | | $103.20 |
| Einnahme im Jahre ... | | $3243.28 |
| Bestand bei letzter Jahresrechnung ... | | $1079.00 |
| Summa ... | | $4322.28 |

**Ausgabe.**

| | | |
|---|---|---|
| Zum Ankauf von Bibeln u. gew. Test. | $1435.35 | |
| „ „ von Altenb. Alten Test. | $422.50 | |
| Zur Herausgabe des Altenb. Neuen T. | $1313.36 | |
| Vorschüsse zurückbezahlt ... | $30.00 | |
| Betriebskosten ... | $230.82 | |
| Summa der Ausgabe ... | | $3432.03 |
| Jetziger Bestand ... | | $890.25 |

St. Louis, den 4. October 1868.

J. T. Schuricht,
Schatzmeister.

**Hiebei zwei Beilagen.**




Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 1. März 1869. No. 13.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für der jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

## Der letzte Kampf.

Offb. 20, 7—9.

Frisch auf! Es geht zum letzten Kampf.
Schon donnern die Geschütze.
Schon steigt empor der Pulverdampf,
Schon leuchten helle Blitze.

Der Satanas ist wieder los
Nach seinen tausend Jahren;
Sein Zorn ist ganz erschrecklich groß
Und grimmig sein Gebahren.

Der Gog und Magog rückt heran,
Der Pabst mit sammt den Spöttern
Und allen, die da beten an
Und dienen falschen Göttern.

Die ganze Hölle ist erwacht;
Viel tausend Legionen
Führt Satan an zur großen Schlacht,
Und keinen will er schonen.

O seht doch die geliebte Stadt
Umringt von allen Seiten!
O seht, wie sie zu dulden hat,
Zu kämpfen und zu streiten!

Wach auf, wach auf, o Christenheit!
Jetzt ist nicht Zeit zum Schlafen.
Wach auf und rüste dich zum Streit,
Ergreif der Wahrheit Waffen!

Mit Gottes Wort in Christi Kraft
Kannst du die Feinde schlagen.
Drum übe gute Ritterschaft,
Den Sieg davonzutragen.

Dein Heiland hat ja längstens schon
Den Sieg für dich errungen;
Als Gottes und des Menschen Sohn
Hat er den Feind bezwungen.

Im Glauben ist sein Sieg dein Sieg,
Drum lobe seinen Namen
Und sei getreu im heilgen Krieg,
So siegst du ewig. Amen.

---

## Die Wucherfrage.

### Protokoll der Verhandlungen

der deutschen
ev.-luth. Gemeinde U. A. C. zu St. Louis, Mo.,
über diese Frage
nebst
**einigen Auszügen aus den Schriften von Theologen vor und nach der Reformation und andern dieselbe betreffenden Documenten.**

Auf mehrseitiges Verlangen der Oeffentlichkeit übergeben von genannter Gemeinde.

Motto: „Wucher und Geiz sind wie eine Sündfluth eingerissen und eitel Recht worden. Usura et avaritia ceu diluvium inundarunt, et specie juris defenduntur.." (Schmalkaldische Artikel. Vorrede.)

St. Louis, Mo. 1869.

(Zu haben bei M. C. Barthel, Agent der Synode von Missouri rc. 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo.)

Preis das Exemplar brochirt 30 Cts., Postporto 4 Cts.
Dasselbe gebunden 40 Cts., Postporto 8 Cts.

---

In der hiesigen deutschen ev.-luth. Gemeinde ungeänderter Augsburgischer Confession ist es Sitte, so oft innerhalb derselben eine wichtige die christliche Lehre oder das christliche Leben oder die kirchliche Praxis betreffende Frage entsteht, in Betreff welcher noch Verschiedenheit der Ueberzeugung oder doch Unklarheit bei vielen zu Tage tritt, daß Versammlungen der Glieder derselben angestellt und die Frage gemeinschaftlich auf Grund des Wortes Gottes besprochen wird, wobei einem jeden frei steht, Fragen zu thun, Einwürfe zu erheben und zur Lösung der Frage das Seine beizutragen.

Zu den von Zeit zu Zeit auf diese Weise öffentlich und gemeinschaftlich verhandelten Fragen gehört unter anderen auch die Wucherfrage. Dieselbe ist in der Gemeinde wiederholt erörtert worden; namentlich um der immer neu hinzukommenden Glieder willen, welche in der Regel über diese Frage noch im Unklaren sind. Das letzte Mal ist diese Frage im Januar und Februar 1864 in sieben auf einander folgenden Gemeindeversammlungen besprochen und über diese Verhandlungen durch den dazu erwählten Secretär, Herrn Pastor Böse, allhier, ein ziemlich ausführliches Protokoll niedergeschrieben, der Gemeinde am Schluß jeder Versammlung vorgelesen und von derselben nach den etwa nöthig erscheinenden Correcturen angenommen worden. Daß ein solches Protokoll vorhanden sei, wurde hie und da bekannt, daher man von mehreren Seiten begehrte, dasselbe möge durch den Druck veröffentlicht werden. Nachdem nun die Wucherfrage jüngst ohne Zuthun der hiesigen Gemeinde von anderer Seite her den Gemeinden

unseres Synodalverbandes, zur Entscheidung drängend, vorgelegt worden ist, so hat sich die hiesige Gemeinde endlich bewogen gefunden, das bezeichnete Protokoll unter obigem Titel der Oeffentlichkeit zu übergeben. Da aber im Laufe der Verhandlungen manche Behauptungen ohne Belege ausgesprochen worden sind, so sind die betreffenden Belege mit Zustimmung der lieben Gemeinde dem gedruckten Protokolle als ein Anhang beigefügt worden. Dieser Anhang enthält nehmlich Zeugnisse wider den Wucher: 1. von Heiden, Juden und Türken, 2. von christlichen Concilien oder Kirchenversammlungen des Alterthums, 3. von lateinischen und griechischen Kirchenvätern, 4. von Scholastikern, das ist, von alten römisch-päbstlichen Schultheologen, 5. aus dem römischen Kirchenrecht, 6. aus alten bürgerlichen Gesetzen, 7. von lutherischen Lehrern in und nach der Zeit Luthers, nehmlich von Melanchthon, Urbanus Rhegius, Valentin Trotzendorf, Johannes Brenz, Hieronymus Weller, Martin Chemnitz, Felix Bidembach, Johann Winckelmann, Johann Gerhard, auch von den Juristen Lazarus Spengler und von Calvin, und endlich 8. aus lutherischen Kirchenordnungen.

Da bei den Verhandlungen die zwei Schriften Luthers: 1. „Vermahnung an die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen", vom Jahre 1540, und 2. „Bedenken von Kaufshandlung", vom Jahre 1524, zu Grunde gelegt worden sind, so ist den hier mitgetheilten Aussprachen über Luthers Behauptungen immer erst der betreffende Paragraph nach der Ausgabe der Werke Luthers von Walch und die betreffende Seite in „Luthers Volksbibliothek" (in welcher sich jene Schriften, nehmlich in Band 13 und 14, auch finden,) citirt. Damit der Leser die Aussprachen recht beurtheilen könne, wird es daher nöthig sein, daß er beim Lesen unserer Schrift entweder den X. Band von Walch oder jenen 13. Band der „Volksbibliothek" zur Hand habe und vergleichen könne.*)

Möge denn die Schrift viel aufmerksame Leser finden, welche, wie die Beroenser, nicht nur „täglich in der Schrift forschen, ob sichs also halte", wie Luther sagt, sondern die auch das als Gottes Wort Erkannte „ganz williglich aufnehmen!" (Apostg. 17, 11.) Die Welt freilich und falsche Christen werden sich gar nicht die Mühe nehmen, die Sache zu prüfen. Da die Lehre vom Wucher für das Fleisch unbequem ist, werden diese ohne alle gewissenhafte Prüfung sich damit vollkommen beruhigen, daß jetzt und zwar schon seit Jahrhunderten alle Welt und selbst die Christen das, was die Schrift Wucher nennt, für eine ganz unschuldige, durchaus rechtmäßige Sache halten und selbst angesehene und fromme Theologen nicht verwerfen. Sie werden ohne weiteres die alte Lehre vom Wucher, die in unserem Schriftchen dargestellt wird, für eine neue, revolutionäre, weltumstürzende, schwärmerische, die Gewissen verwirrende erklären. Von rechtschaffenen lutherischen Christen fürchten wir das nicht, selbst wenn sie bisher eine ganz andere Ueberzeugung gehabt haben und ihnen Luthers Lehre vom Wucher eine neue und unerwartete ist. Solche rechtschaffene Christen haben sehr wenig Respect vor altem langem Brauch und Gewohnheit; sie wissen recht gut, daß nicht immer das wahr und recht ist, was alle Welt, was die Menge, was die große Majorität für wahr und recht hält. Was sie für richtig halten, vertheidigen sie freilich mit allem Ernste, so lange sie das Gegentheil nicht einsehen können; aber so bald sie durch Gottes Wort überwunden sind, fallen sie der geoffenbarten Wahrheit und zwar mit Freuden zu. Rechtschaffene Christen kennen ja kein größeres Vergnügen, als wenn sich ihnen aus Gottes Wort eine Wahrheit erschließt. Mag dann die ihnen aufgehende Wahrheit ihrem Fleische noch so unangenehm sein und ihrem alten Adam noch so Hartes auflegen, so ist ihnen die Wahrheit darum nicht zuwider; sie achten dieselbe nichts desto weniger für einen köstlichen Fund, für einen Schatz, der mehr werth ist, als alles Gold und Silber der Erde. Denn rechtschaffene Christen sind der Welt und die Welt ist ihnen gekreuzigt; sie können mit Paulo sagen: „Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn." Röm. 14, 7. 8. „Er ist ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben: sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." 2 Kor. 5, 15. Rechtschaffene Christen sind davon los, ihre Gewißheit vor Gott auf Menschen-Autorität zu gründen. Gottes Wort allein ist ihres Fußes Leuchte und ein Licht auf ihrem Wege. Wir fürchten daher gar nicht, daß diese Christen, auch wenn sie bisher von Luthers Lehre in Betreff des Wuchers nichts gewußt oder dieselbe für falsch gehalten haben, eine solche Schrift, wie die angezeigte, unwillig wegwerfen und einer ernstlichen Prüfung nach Gottes Wort nicht würdigen werden. Wir fürchten nicht, daß sie denken werden, daß sie sich ja in gegenwärtigem Falle mit großen Namen und Auctoritäten, mit großen Gottsgelehrten, behelfen und decken könnten, und daher sagen werden: So hält der und der große und fromme Mann; wer will mich also angreifen, wenn ich ebenso halte? Ist die Verschiedenheit der Lehre in diesem Puncte auch zwischen rechtgläubigen Theologen nicht ein deutliches Kennzeichen, daß die Schrift in diesem Punkte nicht klar und unmißverständlich redet, daß also die Sache zu zu den offenen Fragen, zu den Problemen gehört, über die jeder glauben mag, was ihm das Richtigste zu sein dünkt? Nein, rechtschaffene Christen, die in allen Dingen Gottes Wort zu ihrer Richtschnur machen, um Gottes Wohlgefallen in allem ihrem Thun zu haben, werden vielmehr denken: Hier gilt es nicht zu scherzen; ich muß aus Gottes Wort klar werden auch über diesen Punct; und wie immer Gottes Wort entscheiden möge, dem falle ich zu, schiene es auch, daß darüber Himmel und Erde falle. Solche Christen werden mit Freuden unser Schriftchen als eine Gelegenheit benutzen, die Sache nach allen Seiten hin mit Gottes Wort zu vergleichen.

Hierbei müssen wir freilich unsere Leser darauf aufmerksam machen, daß ein Protokoll von Verhandlungen über einen Lehrgegenstand natürlich keine systematische Darstellung desselben enthalten kann. Wie die Gegenreden und Fragen fallen, so müssen sie im Gespräche berücksichtigt werden. Da steht nicht immer eine Bemerkung auf dem Platze, dahin sie gehört. Da wird oft ein Grund vorgebracht, der, allein betrachtet, Einwürfe noch zuläßt und erst im Zusammenhange mit anderen Gründen seine Beweiskraft bekommt, oder mit dem, wenn er sich nicht halten ließe, doch das Ganze keineswegs fällt. Dazu kommt, daß auch der beste Protokollant zuweilen den gebrauchten entsprechenden Ausdruck des Redenden, ja ganze Sätze verliert und so zuweilen etwas zusammenordnet oder entgegensetzt, dessen Verbindung oder Entgegenstellung nicht in der Absicht des Redenden lag. Ein redlicher, unpartheiischer, wahrheitsuchender Leser muß sich daher nicht an einzelne nicht ganz glückliche Ausdrücke hängen, und wenn er den einen oder anderen als verkehrt abweisen kann, nicht meinen, damit das Ganze verdächtig erfunden und widerlegt zu haben. Er muß das Einzelne im Lichte des Ganzen beurtheilen, und selbst wenn er hie und da eines angeführten Grundes mit Recht sich erwehrt zu haben glaubt, muß er daraus nicht den Schluß ziehen, daß ihm die Grundlosigkeit des Ganzen offenbar geworden sei. Das Finden der göttlichen Wahrheit will keine voreingenommene, sondern vorurtheilsfreie und eifrige Sucher haben. Wenn es in irgend einer Schrift nöthig ist, um nicht befangen über den Inhalt derselben zu urtheilen, in allen einzelnen Stellen das Ganze derselben einzusehen und immer im Auge zu behalten, und die Intention, die Absicht, in welcher etwas geredet ist, sich immer zu vergegenwärtigen, so ist es vor allem bei einer Schrift nöthig, die ein Protokoll von Verhandlungen enthält, welche eine große, zahlreiche, lebendige, freie Gemeinde gepflogen hat.

Vor allem, wir wiederholen es, ist es nöthig, daß sich der Leser die Mühe nicht verdrießen lasse, immer erst die Worte Luthers nachzulesen, die die Aussprachen veranlaßten.

Der Anhang dürfte vielen Lesern von besonderem Interesse sein, indem darin nicht nur viele Stellen aus Schriften mitgetheilt werden, die den meisten unzugänglich sind, sondern die es auch beweisen, daß von den Aposteln an bis auf Martin Chemnitz in der christlichen Kirche immer so vom Wucher gelehrt worden ist, wie der theure Reformator Luther mit so großem Ernste gelehrt hat. —

Nun, lieber Leser, erzürne dich denn nicht, daß du durch die angezeigte Schrift in einen neuen Kampf um eine Wahrheit gezogen werden sollst, sondern freue dich darüber, denn die Wahrheit allein macht frei. Joh. 8, 32.

*) Wie alle Bände von „Luthers Volksbibliothek", so kann auch der Band, welcher Theil 13 und 14 enthält, einzeln gekauft und durch unseren Agenten Herrn M. C. Barthel bezogen werden.

Bleibe aber darum auch nicht gleichgültig, sondern bedenke, für einen Christen gibt es keine nützere Verwendung der edlen Zeit, als das Forschen in Gottes Wort nach Wahrheit ist. Du magst nun von der „Wucherfrage" jetzt denken, wie es sei, jedenfalls, das mußt du einsehen, kannst du nur gewinnen, wenn du die angezeigte Schrift aufmerksam liesest, mit Gottes Wort vergleichst, darnach prüfest und endlich darnach zur Entscheidung kommst.

Gott, der da will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4., sei das Schriftchen befohlen, das hiermit den Christen angeboten wird; Er lege seinen Segen darauf, daß die Wahrheit auch in einem gerade für America so wichtigen praktischen Puncte von vielen erkannt, angenommen, festgehalten und bekannt werde zu Gottes Ehre und vieler Menschen zeitlicher Wohlfahrt und ewigem Heile. Ja, das thue Er um JEsu Christi willen. Amen.

---

(Eingesandt.)

Im Synodalbericht, den der Präses der Jowa-Synode bei Versammlung derselben im vergangenen Jahre vorlegte, lesen wir unter anderm auch: „daß die Synode von Missouri die vorgeblich um falscher Lehre willen, in Wirklichkeit aber aus den schmutzigsten Beweggründen (aus Jowa) Entfliehenden mit offenen Armen aufnehme". Da mit diesen Worten alle Diejenigen, welche von der Jowa- zur Missouri-Synode übertraten, als Heuchler hingestellt und als schmutzige Subjecte gebrandmarkt werden; Unterzeichneter ebenfalls aus der Jowa-Synode in die ehrw. Missouri-Synode übergetreten ist: so trifft auch ihn dieser Vorwurf des Präses, da er ganz allgemein und ohne Einschränkung ausgesprochen ist. Weil nun durch solche Beschuldigung der Herr Präses der Jowa-Synode mir meinen ehrlichen Namen zu rauben sucht, so wird es jeder Mensch in der Ordnung finden, wenn ich mich gegen solchen Raub vertheidige.

Wohlan nun, Herr Präses der Jowa-Synode! Da nach Ihrem Bericht auch mich die Beschuldigung trifft, ich sei „vorgeblich um falscher Lehre willen, in Wirklichkeit aber aus den schmutzigsten Beweggründen" aus Ihrer Synode ausgetreten, und da Sie diese Beschuldigung öffentlich ausgesprochen und schriftlich verbreitet haben, so fordere ich Sie hiemit auch öffentlich auf, Ihre Beschuldigung, sofern sie mich betrifft, zu erweisen oder öffentlich zurückzunehmen, denn so lange Sie dies nicht thun, bin ich gezwungen, dieselbe als eine **infame Verleumdung** zu erklären. Wenn Sie wußten, daß mein Austritt aus den schmutzigsten Beweggründen geschah, wie konnten Sie mir ein **ehrenvolles** Entlassungszeugniß geben? Stellen Sie denn damit nicht Ihrer Synode ein sehr zweideutiges Zeugniß aus? Denn das kann doch jedes Kind einsehen, daß eine Synode, welche einem ihrer Glieder, das sich um der schmutzigsten Beweggründe willen von ihr trennt, eine ehrenvolle Entlassung gibt, in der That eine schmutzige Gesellschaft sein muß. Sie beschuldigen die ehrw. Synode von Missouri, sie nehme solche, die um der schmutzigsten Beweggründe willen sich von Jowa trennten, mit offenen Armen auf. Vielleicht sind Sie auch so gütig, Herr Präses, und beweisen diesen Vorwurf, den Sie einem großen kirchlichen Körper gemacht haben. Wo hat die ehrw. Synode von Missouri einen Pastor aufgenommen, dem von der Jowa-Synode schmutzige Beweggründe zum Austritt nicht bewiesen, sondern nur zur Last gelegt worden wären? Wie kann denn die ehrw. Synode von Missouri wissen, daß die Pastoren, die aus der Jowa-Synode kommen, schmutzige Subjecte sind, wenn sie von derselben ein ehrenvolles Entlassungszeugniß mitbringen? Ich dächte doch, da ein Synodalbericht ein öffentliches Document ist, der Verfasser desselben bedächte auch erst, was er sagte und schriebe, aber fast scheint es, in Jowa ist dies nicht nöthig; da hat man das Privilegium, mißliebigen Personen ihren guten Namen zu nehmen und der Verantwortung solcher Beschuldigungen sich in seiner Präsesstellung enthoben zu dünken.

Man hat in der That nicht nöthig, um schmutziger Beweggründe willen aus der Jowa-Synode auszuscheiden, es gibt Gründe genug, die Einen zu solchem Schritt zwingen. Ich gehöre einmal nicht zu der Gelehrtenzunft, die es für ihre Aufgabe hält, die lutherische Kirche einer größeren Vollendung entgegen zu führen, halte es vielmehr für meine Aufgabe, das Lebensbrod göttlicher Wahrheit aus den Händen unsrer theuren, von Gott hochbegnadigten und hocherleuchteten Väter zur Speise meines Glaubens und des der Meinen hinzunehmen, zu den Füßen der Väter unsrer Kirche zu sitzen und ein theologischer Proletarier zu bleiben. Da allein finde ich gesunde Nahrung, kräftige Kost und das allein gibt Frische und Gesundheit. — Schon ein Jahrzehent lang graben die Jowaischen Fortschrittstheologen in den Schachten ihrer Meinungen und Ansichten und Richtungen; welche Schätze haben sie denn zu Tage gefördert, um die lutherische Kirche einer größeren Vollendung entgegen zu führen? Erst die verbindlichen und nichtverbindlichen Lehren der symbolischen Bücher. Dieser Schatz, der den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche einen Schandfleck anhängte, durfte aber nicht öffentlich, vor der ganzen Kirche gezeigt werden, er wäre sonst gleich als ein Sacrilegium offenbar worden, darum behielt ihn die Jowaische allgemeine Pastoralconferenz, versammelt in Dubuque A. D. 1862, noch für sich. Dann kamen die Fundamental- und die Nicht-Fundamental-Artikel, mit welchen aber das Entgegenführen zu einer größeren Vollendung auch nicht gehen wollte, und zuletzt die offenen Fragen. Was halten denn die Jowaer für offene Fragen? „Solche Lehren, die entweder gar nicht, oder nicht auf klare und unmißverständliche Weise im Wort Gottes entschieden sind und über welche darum kein Consensus in der Kirche sich gebildet hat." (Milw. Coll.) Ganz schön und richtig. Ist die Lehre vom Sonntag, wie sie sich in unsern symbolischen Büchern befindet, nicht klar und unmißverständlich im Wort Gottes gelehrt? Ja, das haben selbst die Jowaer auf dem Colloquium zugestanden, aber warum halten sie denn doch diese Lehre für eine offene Frage? Es hat Gerhard in diesem Punkte geirrt, darum hat sich noch kein Consensus in der Kirche darüber gebildet. Darum ist es eine offene Frage. — Mit demselben Recht aber kann ich sagen: Der heil. Kirchenvater Augustinus hat in der Lehre de prædestinatione geirrt, folglich ist ihre Lehre eine offene Frage. Mit dieser Offenen-Fragen-Theorie ist aber die Kirche ihrer Vollendung keinen Schritt näher gebracht, im Gegentheil hat sie von Neuem den Unrath, der durch und in den offenen Fragen sich an sie hängen will, aufs Neue abzuschütteln. Ein ebenso zweideutiger Schatz ist der Chiliasmus. Wenn man alles, was die Jowa-Synode über den Chiliasmus geschrieben und veröffentlicht hat, zusammenhält, so macht derselbe seine Erscheinung, wie der Mond, jedesmal mit einem andern Gesicht.

In dieser unsrer Zeit aber, da fast jeder Theologe beansprucht, ein kleiner Pabst zu sein und Lehren der heil. Schrift nach seiner Weisheit zu Glaubenslehren oder zu offenen Fragen zu machen, jeder seine eigenen termini technici macht, um die Verwirrung in der Kirche zu vermehren und damit er nicht verstanden werde, in einer Synode zu bleiben, in welcher diesen Grundsätzen gehuldigt wird, war mir in meiner Schwachheit unmöglich. Lehren, wie die vom Sonntag, von Kirche, Amt, den letzten Dingen rc. sind wirklich keine Probleme, an denen nur die Theologen ihren Scharfsinn und ihre rhetorische Gewandtheit zu üben hätten, sondern sie sind Stücke des wahren Glaubens, ohne deren rechte und wahre Erkenntniß es keinen gesunden Glauben gibt, darum gehören sie auf die Kanzel der Gemeinde Christi. Wie aber können die Gemeinden fest gegründet werden in diesen Lehren, wenn in einer Synode in diesen Stücken verschiedene Anschauungen berechtigt sind? Der Eine predigt den Chiliasmus, sein Nachfolger ist ein Antichiliast und predigt auf seine Weise und muß dabei auch seinem Vorgänger Recht geben. Der Eine predigt vom Amt papistisch, der Andere wieder anders. War doch meine Predigt, die ich bei meiner Ordination in Jowa hielt, so papistisch, daß mich jeder römische Bischof darauf hin gesalbt und beschmiert hätte, und kein Wort der bessern Belehrung oder Zurechtweisung hörte ich. Was nützt mir der Verband einer Synode, wenn ich nicht in der Erkenntniß gefördert, in der Lehre fester gegründet werde, mir meine irrigen Meinungen als berechtigt gelassen werden? Ein solch selbstgewachsener Heiliger bin ich aber nicht, der nicht durch List des Teufels und des eigenen verderbten Fleisches und Blutes in Lehre und Leben könnte auf Irrwege gerathen, und weil ich dies nicht bin, schließe ich mich einer Synode an, die mir in jedem Punkt reinen Wein einschenkt und keine verkehrte Meinung als berechtigt duldet. Die Offene-Fragen-Theorie ist eine Ausgeburt des Geistes des Unionismus und Indifferentismus

und diese Gründe habe ich auch in meiner Austrittserklärung angegeben, bitte also den Herrn Präses der Jowa-Synode, nun die schmutzigen Beweggründe nachzuweisen.

Johannes C. Himmler.

## Der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum unter den Pommern.

(Fortsetzung.)

### VI.

Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht; denn ich bin mit dir und Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt. Apostelgesch. 18, 9. 10.

Begleiten wir denn Otto auf seinem Missionszug, den er, ermuthigt durch einen so gesegneten Anfang zu Pyritz, voll Hoffnung unternahm und auf dem er zwar oft mit Thränen säen mußte, hernach aber immer wieder mit Freuden ernten durfte.

Nach kurzem Missioniren in dem nicht weit von Pyritz gelegenen Stargard wandte sich Otto nach der im Norden gelegenen Residenzstadt Cammin. Dort hatte ihm nicht nur das Gerücht von den Thaten Gottes zu Pyritz überhaupt vorgearbeitet, sondern auch in Folge desselben die Lieblingsgattin des Herzogs mit ihren Getreuen. Heila, so hieß diese Fürstin, war nämlich aus Sachsen gebürtig und schon als Kind daselbst getauft worden, hatte jedoch unter den heidnischen Pommern ihr Christenthum gleichwie der Herzog, der auch früher einmal im Auslande getauft worden war, aus Menschenfurcht verheimlicht. Sie nahm daher Otto bei seiner Ankunft in Cammin als einen Diener Gottes mit großen Freuden auf und suchte während seines siebenwöchigen Aufenthalts ihm in seiner Missionsarbeit auf alle Weise förderlich zu sein. Mit dem durch Heilas Bemühungen gelegten Grund zufrieden, baute er mit seinen Gehilfen durch Unterrichten bei Tag und Nacht rastlos weiter und taufte ihrer Viele aus Stadt und Umgegend. Während dieses seines Aufenthalts kam auch der Herzog von seiner Reise heim und Otto hatte die Freude, daß nun die beiden fürstlichen Gatten öffentlich und bußfertig vor ihrem Volke bekannten, daß sie längst schon getauft wären, aus Menschenfurcht aber ihr Christenthum bisher geheim gehalten und gottloses heidnisches Wesen mitgemacht hätten, was ihnen nunmehr Gott aus Gnaden vergeben wolle. Sie wurden darauf von Otto durch die Absolution in die Gemeinschaft der Kirche wieder aufgenommen; zum Zeichen der Aufrichtigkeit seiner Buße aber entsagte der Herzog seinen übrigen Weibern. Bald folgten denn im Aufgeben der Vielweiberei und in der Annahme des Christenthums die vornehmsten Diener dem Beispiele ihres Herzogs. Hier entstand auch die erste christliche Kirche — der nun 700 Jahre alte ehrwürdige Dom zu Cammin.

Nahe Cammin liegt westlich die Insel Wollin. Dahinüber setzte jetzt Otto auf einem Floß. Der Leser hat wohl noch im Gedächtniß, wie es da einst dem Mönch Bernhard mit seiner Predigt ergangen war. Ach, dies böse, tückische Volk verfuhr mit Otto nicht viel besser. Und doch war er in nicht geringem äußerlichen Glanz zu ihnen gekommen. Ihm konnten sie Armuth nicht vorwerfen und wegen armseliger Erscheinung ihn nicht verhöhnen, wie weiland Bernhard. Aber mochte selbst herzoglicher Schutz ihn begleiten — die Wolliner hörten Otto gar nicht einmal weiter an, sondern jagten ihn mit seinen Begleitern ohne weiteres zu ihrer Stadt hinaus, ja ein grober Kerl schlug Otto vor der Stadt mit einem Stück Holz zu Boden und hätte ihn gar erschlagen, wenn ihn nicht die Gefährten den mörderischen Händen dieses Menschen entrissen hätten. Selbst die Drohungen des Herzogs, dem inzwischen der Wolliner trotziges und feindseliges Verhalten zu Ohren gekommen war, bezweckten keine Aenderung. „Wenn die Stettiner Christen würden, dann würden sie vielleicht auch noch das Christenthum annehmen" — dieser Bescheid war Alles, was Otto für jetzt erlangen konnte.

Das aber machte ihn durchaus nicht muthlos. In diesem Bescheid menschlicher Feindschaft gegen das Evangelium vielmehr einen göttlichen Fingerzeig erblickend, fuhr Otto durch das Haff nach dem an der Mündung der Oder in dasselbe gelegenen Stettin, das damals das Haupt der pommerischen Städte, je eine rechte Städtemutter war, die den Ton für Wollin und alle ihre Töchter angab. Wie mag doch in Ottos Herzen Furcht und Hoffnung mit einander gekämpft haben, als er diese Stadt betrat! Aber die Hoffnung behielt den Sieg und errang durch ihn den Sieg.

Die Bürger Stettins benahmen sich allerdings etwas gesitteter, als die groben wollinischen Insulaner. Sie ließen Otto mit seinem Predigen gewähren. Als er aber in die zwei Monate mit demselben schier Tag für Tag angehalten hatte, fand sich auch nicht Eine Seele, die sie annehmen wollte. Man fing vielmehr mit ihm zu disputiren an. Man sagte: „Wir sehen gar keine Nothwendigkeit ein, unsern allen Glauben zu verlassen und einen neuen Glauben anzunehmen, zumal den christlichen. Unter den Christen gibt es Diebe und Straßenräuber, es werden den Leuten von den Christen die Füße verstümmelt, die Augen ausgestochen, der Christ haßt den Christen und allerlei Verbrechen kommen unter ihnen vor — nein, eine solche Religion bleibe nur ferne von uns!" Ottos überzeugende Gegenvorstellungen schienen nur taube Ohren zu finden, so daß ihm beinahe die Geduld gerissen wäre. Endlich erklärten sich die Stettiner seinen Absichten geneigter, wenn er ihnen billige Friedensbedingungen von dem Polenherzoge erwirke. Während nun Otto zu dem Ende Abgeordnete nach Polen entsandte, machte er alle möglichen Versuche, die Herzen der Stettiner zu gewinnen. Die vorgebrachten Einwände gegen das Christenthum suchte er durch seinen ganzen Wandel überhaupt und durch Ausstreuen von Wohlthaten gegen Dürftige insonderheit zu widerlegen. Nicht minder hatte er sein Absehen auf die liebe Jugend, an der das Herz der Stettiner sonderlich hing. Vornehmlich aber ließ er sich in dieser Zwischenzeit die öffentliche Verkündigung des Evangeliums angelegen sein, wobei er gern die zwei wöchentlichen Markttage benutzte, an denen viel Volks in die Stadt kam, dem er dann bei feierlichem Gottesdienste an drei bis vier Plätzen predigte. Doch noch immer schien die erwünschte Frucht auszubleiben. Zeigten sich auch Manche von dem gemeinen Volke willig, das Evangelium anzunehmen, so durften sie es doch nicht mit dem öffentlichen Bekenntniß wagen der Vornehmen wegen; denn diese wirkten auf allerlei Weise heimlich gegen Otto und verschoben namentlich auf die Wiederkehr der Gesandten die Entscheidung, ganz gewiß hoffend, dieselben würden einen solchen Bescheid vom Polenherzog bringen, auf Grund dessen man Otto ein- für allemal abweisen könne. So rathschlagten sie unter einander; der HErr im Himmel aber sprach: „Beschließet einen Rath und es werde nichts daraus, beredet euch und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel." (Jes. 8, 10.)

In Stettin wohnte damals ein vornehmer einflußreicher Mann, dessen Rathes sich auch der Herzog Wartislav gerne bediente. Domizlaff, so hieß er, war einst bei den Sachsen getauft worden, hatte sich nach seiner Rückkehr in die Heimath jedoch wieder zum Heidenthum gewendet. Er hatte aber eine Gattin, die in einem christlichen Lande geboren, getauft und erzogen worden war, in ihren jungen Jahren in Kriegsgefangenschaft gerathen, von Domizlaff gekauft und geehlicht wurde, dem sie dann zwei Söhne gebar. Zur Zeit der Ankunft Ottos war er gerade von Stettin abwesend; in der Gattin aber erwachte in Folge der Predigten des Missionars das Verlangen, sowohl selbst wieder mit der Kirche in Gemeinschaft stehen, als auch ihre beiden Söhne durch die Taufe derselben einverleiben zu können. Weil sie aber dies noch nicht kund werden lassen durfte, so hielt sie ihre Söhne an, Otto öfters zu besuchen, und dieser, die Absicht der Mutter merkend, lockte sie durch Obst und andere Kleinigkeiten an sich, erzählte ihnen dann dabei von JEsu und lehrte sie die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser. Dadurch kamen die Knaben wieder und wieder, brachten auch immer mehr andere Kinder mit, und weil dieselben Otto gleichfalls beschenkte und aufs allerlieblichste mit ihnen redete, so gewannen auch deren heidnische Eltern eine gewisse persönliche Zuneigung zu dem Fremdling. Und siehe, den beiden Söhnen des Domizlaff ging endlich das Herz auf. Sie ließen sich taufen und blieben zu noch weiterem Unterricht acht Tage in des Bischofs Hause. Zwar geschah diese Taufe heimlich, wenn auch dem indirect kundgegebenen Wunsche der Mutter gemäß. Als aber dieselbe auf die ihr zugegangene Kunde in des Bischofs Wohnung eilte und dort ihre beiden Söhne im weißen Kleide der Neugetauften erblickte, sank sie unter Thränen auf ihre Kniee und rief aus: „Ich preise dich, HErr JEsu Christe, du Quell aller Hoffnung und alles Trostes, daß ich meine Söhne durch

das Sacrament dir geweiht und durch den Glauben an die göttliche Wahrheit erleuchtet sehe!" Hierauf umarmte und küßte sie ihre Söhne und fuhr dann fort: „Denn du weißt, mein HErr JEsus Christus, daß ich diese Lieblinge hier im Verborgenen meines Herzens schon seit vielen Jahren deiner Erbarmung zu empfehlen nicht aufgehört habe, indem ich bat, das an ihnen zu thun, was du nun gethan hast." Zu dem Bischof und seinen Mitarbeitern aber sprach sie: „Gesegnet sei euere Ankunft in der Stadt, denn wenn ihr nur ausharret, so werdet ihr allhier dem HErrn eine große Gemeine gewinnen. Sehet, ich selbst, die ich hier vor euch stehe, bekenne durch den Beistand des allmächtigen Gottes, ermuthigt durch eure Gegenwart, ehrwürdiger Vater, und gestärkt durch den Uebertritt dieser meiner Kinder, daß ich eine Christin bin, was ich bisher noch nicht auszusprechen gewagt habe."

Diese Mutter und ihre zwei Söhne wurden fortan gesegnete Werkzeuge, durch welche viele Bewohner Stettins für die Annahme des Evangeliums empfänglicher wurden. Bald darauf kam auch Domizlaff heim. Zwar stellte er sich anfangs sehr zornig, als er von dem Schritt seines Weibes und seiner Söhne hörte, weil er die Feindschaft seiner dem Christenthum noch widerwärtigen Standesgenossen fürchtete; als aber nun inzwischen auch die Abgesandten mit erfreulicher Zusage vom Polenherzog zurückkehrten und in Folge des die ganze Stadt dem Evangelio geneigter sich zeigte, da entsagte auch er dem Heidenthum und versöhnte sich wieder mit der Kirche.

Hoch erfreut über diesen Erfolg der Botschaft und die Wendung der Dinge in Stettin hielt Otto an die Bürger eine Ansprache voll Geistes, voll Lockens und Reizens, in welcher er sie bat, nun nicht länger zu säumen, sondern sich erretten zu lassen von der Obrigkeit der Finsterniß und einzugehen in das Reich JEsu Christi. Und als sie dennoch immer Furcht vor der Rache ihrer Götter zeigten, legte Otto mit seinen Gefährten selbst Hand an dieselben, daß sie zertrümmert zu Boden lagen. Da nun die Bürger so handgreiflich die Ohnmacht ihrer Götter sahen, riefen sie aus: „Ei, unsere Götter können sich selbst nicht helfen, wie sollten sie uns helfen?" Und nun griffen sie selbst zu und halfen weidlich in der Zerstörungsarbeit, als sollte es heißen:

> Die falschen Götzen macht zu Spott:
> Der HErr ist Gott! Der HErr ist Gott!
> Gebt unserm Gott die Ehre!

Auch das Bild des Götzen Trieglaff wurde zu Spott gemacht. Weil derselbe aber ganz von Golde war, so wollten sie ihn nicht zertrümmern, sondern ihn Otto schenken, der aber, um sich nicht den Schein zu geben, als suche er Silber und Gold, allein den Kopf des Götzen annahm, um ihn als Siegestrophäe nach Rom zu schicken. Mochten nun auch die heidnischen Priester darob mit den Zähnen knirschen und spitzige und höhnische Rede gegen das Evangelium und dessen Verkündiger führen — der Sieg desselben in Stettin war entschieden. Während des fünfmonatlichen Aufenthalts Ottos gingen Tausende aus Stadt und Umgegend durch die Taufe zur Kirche ein. Für sie erstanden auch sofort zwei christliche Gotteshäuser, denen sich gleich hernach eine Schule zugesellte.

Jetzt war auch die Eroberung Wollins gewiß, zumal, da die dortigen Insulaner unterdeß von Wartislav wegen ihres früheren Verhaltens gegen Otto gezüchtigt worden waren. Nachdem daher derselbe die Kirche zu Stettin bestellt hatte, eilte er wieder nach Wollin hinab, wo man ihn nun mit allen Ehren und aller Bereitwilligkeit empfing und Wort und Taufe von ihm annahm. Unter den Täuflingen war denn auch jener Mensch, der Otto bei seinem ersten Besuch beinahe todtgeschlagen hätte. Als dieser zur Taufe herzutrat, sprach er auf wendisch zu Otto: „Bog dal ize cien nie zabil", d. i., „Gott gab, daß ich dich nicht erschlug". Da nun „Bogdal" bedeutet „Gott gab", so erhielt dieser Mann bei der Taufe auch den Namen Bogdal. Dieser Name wurde später in Bugdan umgewandelt, unter welchem sich dann das Geschlecht der Bogdals noch Jahrhunderte in Wollin erhielt. Auch hier wurde der goldene Götze Trieglaff zu Spott gemacht. Otto ließ nämlich aus demselben Münzen verfertigen und den Wollinern davon ihre erste Kirche bauen; die von Eichenholz geschnitzte Säule aber, auf welcher der Götze stand, wurde nicht mit zerstört, sondern sollte zum ewigen Angedenken an das vom Christenthum besiegte Heidenthum auf Wollin stehen bleiben. Sie blieb auch, wie es scheint, später nach Stettin geschafft, stehen, bis sie, laut einem Zeitungsartikel, jüngst von Stettin nach Berlin gebracht wurde, vermuthlich, um da in einem Museum als Andenken aufbewahrt zu werden. Damit aber die neubekehrten Wolliner nur um so mehr vor Abfall bewahrt würden, so gründete Otto zu Wollin ein Bisthum und weihte Adalbert, einen seiner Mitarbeiter, zum Unterbischof der Pommern.

Aehnliche Erfolge hatte Ottos Arbeit in Gollnow, Belgard, Naugard, Colberg (damals Colobrzeg geheißen) und an andern Orten, so daß der weitere Zug der Mission eben so rasch den Osten Pommerns gewann.

Aber nun mußte Otto auch wieder an die Rückkehr nach Bamberg denken, denn Briefe von dorther erheischten gebieterisch seine Gegenwart. „Seit Du von uns gegangen bist", hieß es in einem derselben, „haben wir hier viel Ungemach erduldet. Der Kaiser hat die ganze Gegend umher schrecklich verwüstet, die Leute gebrandschatzt und deren etliche gefangen genommen. Und ohne das geschieht viel Unglück im ganzen Lande mit Morden und Brennen. Derhalben, daß solches Unglücks ein Ende werde, rufen wir allesammt: Komm, lieber Herr, komm, eile und säume nicht, denn wir begehren Dein in solcher Trübsal und warten auf dich!"

Mit dem Versprechen, sobald, als nur möglich, wiederzukommen, verabschiedete sich Otto zu Cammin von dem Herzog und dessen Gemahlin. Voll innigen Dankes gegen den HErrn für den reichen Segen seiner Arbeit unter den Pommern zog er heimwärts. Aber dem Exempel Pauli folgend, besuchte er auf diesem Heimweg die meisten der von ihm gegründeten Gemeinden, dieselben im Glauben zu befestigen und dabei die Weihe der inzwischen gebauten Kirchen zu vollziehen. Auch den Heiden, die er noch unterwegs antraf, vergaß er nicht das Evangelium zu predigen.

Es war am 28. März 1125, als er nach gerade einjähriger Abwesenheit zur großen Freude seiner älteren geistlichen Kinder in Bamberg eintraf.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur kirchlichen Chronik.

**Eine Paine-Feier.** Eine Feier zur Verherrlichung des berüchtigten Trunkenbolds Paine, der gegen das Christenthum geschrieben hat, wurde am 30. Januar von der Turngesellschaft in Chicago abgehalten. Die Feier lief aber sehr kläglich ab. Nur sehr wenige hatten sich dazu eingefunden. Ein gewisser Jüssen hielt eine Rede und erklärte, welch „ein trauriges Zeichen der Zeit, welch ein Armuthszeugniß des neunzehnten Jahrhunderts" es sei, daß nur so wenige an der Feier des großen Licht- und Freiheits-Helden Theil genommen. Er sagte, dies komme daher, daß viel „Muth dazu gehöre, sich offen als Bewunderer von Thomas Paine zu bekennen". Der Mann hatte Recht. Denn es gehört allerdings großer Muth dazu, durch Theilnahme an einer solchen Feier seinen guten Ruf auf das Spiel zu setzen und dafür, daß man einen Paine als einen großen Mann öffentlich verehrt, sich für einen großen Esel halten lassen zu sollen.

**Das Jowaer Kirchenblatt vom 1. Februar.** Nummer 7 im gegenwärtigen Jahrgang des „Lutheraner" hatte unser lieber Bruder M. geschrieben: „Das Verhalten der Väter gegen die Symbole, wie es Herr Prof. S. Fritschel ihnen beimiß't, ist mir zu unerklärlich, ja strafbar und verwerflich, als daß ich sollte der Theorie von der Verbindlichkeit der Symbole, wie er" (S. Fritschel) „sie aufstellt, zufallen." Diese Worte glossirt das Jowaer Kirchenblatt folgendermaßen: „Wir müssen es wohl ja geschehen lassen, wenn der ‚Lutheraner' das Verhalten der Väter und der alten luth. Kirche ein ‚unerklärliches, ja strafbares und verwerfliches' nennt." Diese Glosse macht allerdings dem schon so vielfach bekundeten juristischen Talent des Jowaer Hrn. Professors alle Ehre, namentlich, wenn er sich seine Leserschaft als eine Jury denkt, die zwischen einem bedingt und einem unbedingt ausgesprochenen Satz nicht zu unterscheiden weiß. Eine solche Leserschaft hat aber, Gott sei Dank, unser „Lutheraner" nicht. Sieht es daher der Hr. Professor auch auf unsere Leser ab, so muß er sein Genie noch ein wenig mehr anstrengen, wenn er solche Aufsätze, wie den von M. im „Lutheraner", als eine „Warnung vor den Vätern und Lehrern der alten luth. Kirche hinsichtlich der symboli-

schen Bücher", wie er den Aufsatz zu tituliren beliebt, darstellen will.

Der „Lutheraner-Verein" in Dresden hat Anfang dieses Jahres einen „Weck- und Mahnruf an die Lutheraner Deutschlands nebst kurzem Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im verflossenen Jahre" ergehen lassen. Darin heißt es: „Je mehr der Irrthum Platz greift, daß auf dem Bekenntnißgrunde der luth. Kirche, ebenso wie auf der luth. Conferenz in Hannover verschiedene Richtungen oder Schulen Raum haben, je größer ist die Gefahr, daß allgemach unter dem besten Scheine eine Kirche entsteht, die außer dem Namen lutherisch nichts von der Kirche der Reformation hat; denn so erfahrungsgemäß der Satz ist, daß jede Abweichung von der rechten Lehre zur Union führt, in, mit und durch die Union aber nach Rom, so gewiß führt die Pabstkirche selbst und alles, was zu ihr hinneigt, die Losung: ‚Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche', Luc. 19, 14." Hierauf theilt der „Weck- und Mahnruf" einen früher im „Lutheraner" erschienenen Aufsatz Dr. Sihlers mit, in welchem jene Losung als die Losung unserer Zeit dargestellt wird. Schließlich schreiben die theuren, eifrigen Brüder:

„Für die aufrichtigen Lutheraner gilt es, ob Gott will, einen solchen Zusammenhalt und Zusammenschluß um das theuerwerthe Bekenntniß der Kirche wieder zu gewinnen, wie es in unsern Vätern war, die darin lebten und webten, weil es eben die Stimme der Kirche, ihrer geistlichen Mutter, und die Antwort auf die Stimme des himmlischen Bräutigams in seinem gnadenreichen Evangelium war.

„Zu diesem Zusammenschluß hat der Lutheraner-Verein wiederholt Prediger und Laien auf das Herzlichste eingeladen und Gott Lob, wenigstens Letztere nicht ohne Erfolg, indem sich im lieben Sachsenland sowohl als in anderen deutschen Ländern Leute, auch unter der studirenden Jugend, gefunden haben, die in vollkommener Uebereinstimmung mit uns die Sache der lutherischen Kirche in Deutschland thatkräftig zu fördern im Gewissen gebunden sind.

„Die Schriften, die wir bis jetzt ausgehen ließen und deren Verzeichniß am Schlusse angefügt ist, sind viel begehrt und in letzter Zeit zahlreich auch nach Frankreich und Rußland verlangt worden, so daß z. B. die Schrift von Walther: ‚Warum hangen wir so fest an der lutherischen Kirche?' gänzlich vergriffen ist, und wir dieselbe mit Gottes Hülfe nächstens in zweiter Auflage erscheinen zu lassen hoffen. Ganz besondere Freude aber hat es uns gemacht, daß ohne irgend welche Bitte unsererseits auch Geldbeiträge von hier und auswärts eingegangen sind zu Deckung der Druck- und sonstigen Kosten, die der Lutheraner-Verein hat. Der HErr JEsus wolle die lieben Geber dafür reich machen in allerlei Erkenntniß und Erfahrung. Phil. 1, 9.

„Sollte gefragt werden, wie wir als Nicht-Theologen von Fach dazu kommen, für das lutherische Bekenntniß in die Schranken zu treten, so diene vorläufig zur Antwort, daß wir die Leitung der Sache gern in tüchtigere Hände legen würden, wenn sich solche darbieten; eingeladen sollen alle rechtschaffene Lutheraner hiermit auf's Neue sein, Gelehrte und Ungelehrte, sich mit uns um das unmodificirte Bekenntniß der lutherischen Kirche zu schaaren, für dasselbe mit zu kämpfen und ob Gott will, mit zu leiden.

„Alles aber dem HErrn der Kirche befehlend, schließen wir mit den Worten Luthers: „„Ich habe mehr denn dreißig Rottengeister vor mir gehabt, die mich haben wollen lehren; aber ich widerlegte alle ihre Dinge mit diesem Spruch: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret. Und mit diesem Spruch habe ich mich durch Gottes Gnade bisher erhalten, sonst hätte ich müssen dreißigerlei Glauben annehmen. Die Ketzer suchen allerwegen Ränke, daß wir ihnen sollen weichen, nachlassen, zugeben; aber wir wollen es mit Gottes Hülfe nicht thun. So sprechen sie denn, ihr seid stolze Tropfen. Ich will gern allerlei Scheltworte leiden, aber nicht eines Fingers breit weichen vom Munde deß, der da sagt: Diesen hört. Ich sehe vor Augen, wenn uns Gott nicht wird geben treue Prediger und Kirchendiener, so wird der Teufel unsere Kirche zerreißen und wird nicht ablassen, bis er's hat geendet. Das hat er kurzum im Sinne. Derhalb ist hoch von nöthen, daß man von Herzen bete, daß Gott uns reine Lehrer geben wolle. Jetzt sind wir sicher und sehen nicht, wie greulich uns der Fürst dieser Welt durch den Pabst, Kaiser und unsere Gelehrten allhier nachtrachtet, welche sagen: Was schadet's, wenn man das nachläßt? Nein, nicht ein Haar breit sollen wir nachlassen. Wollen sie es mit uns halten, gut: wollen sie nicht, so lassen sie es. Ich habe von ihnen die Lehre nicht empfangen, sondern durch göttliche Gnade von Gott. Ich bin wohl gewitziget. Darum bittet Gott mit Ernst, daß Er euch das Wort lasse, denn es wird greulich zugehen.""

„Schlecht und recht, das behüte uns, denn wir harren Deiner!

Dresden, im Januar 1869.

**Lutheraner-Verein.**
**E. Gnauck**, d. Z. Vorf.

„NB. Briefe an den Lutheraner-Verein werden unter der Adresse Ed. Gnauck, Dresden, Alaunstraße 77 erbeten."

Vom Lutheraner-Verein sind folgende Schriften herausgegeben und zu den beigefügten billigen Preisen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Dresden zu beziehen:

**Brunn, Fr., Ist der Papst der Antichrist?** Auf Grund des Wortes Gottes und gemäß der Bekenntnißschriften der ev.-lutherischen Kirche dargelegt. 5 Ngr.

**Walther, C. F. W., Daß es gerade dann, wenn wir wahrhaft christliches Leben befördern wollen, schlechterdings nothwendig sei, mit allem Ernst auf reine Lehre zu halten.** Predigt zur Eröffnung einer Synode. 1 Ngr.

Derselbe, **Die hohe Aufgabe, welche diejenigen haben, die da wissen und glauben, daß Christus auch für sie gestorben und auferstanden ist.** Predigt am 26. Sonntag n. Trin. in der Dreieinigkeitskirche zu St. Louis. 1 Ngr.

Derselbe, **Warum hangen wir so fest an der lutherischen Kirche?** 2½ Ngr.

**Die Lehre der lutherischen Kirche von der Rechtfertigung der Menschen vor Gott allein durch den Glauben, in 27 Sätzen.** 1 Ngr.

**Fick, C. J. H., Der Chiliasmus ist falsch.** 8 Ngr.

**Warum sich kein Lutheraner bei seiner Seelen-Seligkeit an eine unirte Kirche anschließen darf.** 2 Ngr.

## Kircheinweihungen.

Am Sonntag Estomihi wurde die neue große Kirche zum heiligen Kreuz in Saginaw City, Mich., eingeweiht. Es waren außer dem Pastor der Gemeinde der hochw. Districts-Präses Past. O. Fürbringer, die Pastoren Sievers, Ahner, Bernthal, Müller, Partenfelder mit einem sehr großen Theil ihrer Gemeinden, sowie auch Pastor P. Eirich von Ohio, welcher englisch predigte, gegenwärtig.

M. Günther.

Die deutsche ev.-luth. Immanuels-Gemeinde U. A. C. zu Tonawanda, Erie Co., N. Y., hatte am Sonntage nach Weihnachten die große Freude, ihr neuerbautes Kirchlein dem Dienste des HErrn weihen zu dürfen. Bei dieser Feier hielt der Unterzeichnete das Weihgebet, während die Herren Pastoren C. Groß aus Buffalo und Johannes Walther aus Johannisburg, Ersterer Vormittags und Letzterer Nachmittags, predigten. Des Abends hielt der Herr Pastor W. Weinbach aus Bergholz einen Gottesdienst in englischer Sprache.

Der HErr gebe, daß diese Gemeinde, die jetzt vor einem Jahre zurück gegründet worden ist, in Lehre und Bekenntniß sich treu bewähren möge. C. J. Renz, Past.

Martinsville, Niag. Co., N. Y.

## Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Septuagesima, den 24. Januar 1869, wurde Herr Candidat C. F. Hartmann, ein Zögling des zweiten Seminars zu St. Louis, der nach bestandenem Examen einen ordentlichen Beruf von meiner bisherigen St. Paulus-Gemeinde zu Centre Grove, Clinton Co., Iowa, angenommen hatte, im Auftrage des Ehrw. Präsidiums westlichen Districts von mir ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Gott, der HErr, setze ihn zum Segen für viele! Claus Seuel.

Adresse: Rev. C. J. Hartmann,
Box 324. Lyons, Iowa.

Nachdem Herr Pastor H. Grupe einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde in Champaign erhalten und von seiner früheren Gemeinde in Decatur, Ill., in Frieden entlassen war, ist derselbe vom Unterzeichneten, im Auftrag des Ehrw. Präsidiums westl. Districts am Sonntag Reminiscere in sein neues Amt eingeführt worden. C. Meyer, Pastor.

Adresse: Rev. H. Grupe.
Champaign, Ill.

## Conferenz-Anzeigen.

Die südliche Conferenz des östlichen Synodaldistrictes versammelt sich, so Gott will, zu ihren jährlichen Sitzungen in Philadelphia. Die Sitzungen beginnen am Mittwoch nach Ostern und währen bis zum Dienstag nach Quasimodogeniti (vom 31. März bis zum 6. April incl.). Chr. Körner.

Die Cleveland Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 6. u. 7. April bei Herrn Pastor Wyneken in Cleveland, Westseite. J. Rupprecht.

---

Die Fort Wayner Prediger- und Lehrer-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne vom 30. März Mittags bis zum 2. April Mittags incl.

L. Dulitz.

---

## Anzeige, unsere höheren Bildungsschulen betreffend.

Da es sich nach allseitiger reiflicher Erwägung als unumgänglich nothwendig herausgestellt hat, das Schuljahr der oben genannten Anstalten, anstatt wie früher im September, von nun an mit Ostern beginnen zu lassen: so bringe ich hiemit Solches im Auftrage der Schul-Committee zur öffentlichen Anzeige, damit Alle, die ihre lieben Kinder zu schicken gedenken, zeitig dazu die nöthigen Vorkehrungen treffen können. Der Haupt-Grund, der uns zu dieser Aenderung gezwungen hat, ist der, daß diese Schulen, die vornehmlich zur weiteren Ausbildung unserer confirmirten Jugend bestimmt sind, sich unmittelbar an unsere Elementar-Schulen anschließen sollten. Es muß natürlich der Wunsch aller Eltern sein, die ihre Kinder schicken wollen, daß der Unterricht in diesen Schulen gleich da anfange, wo der Elementar-Unterricht aufhört. Wie nachtheilig und nutzlos für ihre lieben Kinder ein fast halbjähriges Pausiren vom Schul-Besuch sein würde, ist zu einleuchtend, um einer weiteren Erörterung zu bedürfen. Der gemachten Aenderung gemäß wird demnach der neue Schul-Cursus am 5. April beginnen. Da ein bedeutender Zuwachs für beide Schulen in Aussicht steht, so werden die betheiligten lieben Brüder und Schwestern in und außerhalb St. Louis, welche gesonnen sind, ihre Kinder zu schicken, hiermit in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten, eine recht baldige, schriftliche oder mündliche Anzeige davon an das hiesige Directorium zu machen. Bei dem großen Andrange zu den Schulen können nur solche Eltern auf eine gewisse Aufnahme ihrer Kinder in dieselben rechnen, die zeitig von ihrer Absicht eine bestimmte Anzeige an genannter Stelle gemacht haben. Der HErr schenke aber auch fernerhin seinen Segen diesen jungen Anstalten.

St. Louis den 24. Februar 1869.

**Im Namen der Schul-Committee**

A. F. Brackmann, Director.
Rosatti Str. 1928.

---

## Die Herausgabe der Abendschule.

Als der Unterzeichnete vor acht Jahren auf den Wunsch mehrerer Freunde die Herausgabe der Abendschule übernahm, war der Bestand des Blattes ein solcher, daß er zu wenig Hoffnung berechtigte. Schon sechs Jahre hindurch, mit fortwährenden Unterbrechungen, hatte die Abendschule um eine gesicherte Existenz gekämpft, ohne dieselbe erreichen zu können. Ein lebhaftes Interesse für eine derartige Zeitschrift und der gute Zweck derselben ermuthigten mich, die Sache, wenn auch die Aussichten auf den Fortbestand noch so trübe waren, getrost in Gottes Namen in die Hand zu nehmen. War es doch ein Gott wohlgefälliges Werk, unserem Volke hier zu Lande ein Blatt in die Hand zu geben, was sich die Aufgabe stellte, die scham- und sittenlose Literatur zu verdrängen. Ausdauernder Fleiß, Mühe und Opfer erforderte dies Werk in den ersten fünf Jahren, besonders um sich Bahn zu brechen. Gott segnete das Werk und der Freunde des Blattes wurden von Jahr zu Jahr mehr. Obwohl der Leserkreis noch keineswegs ein bedeutender ist, so steht doch, Gott sei Dank, die Sache nun so, daß des Unterzeichneten Existenz, eine entsprechende Honorirung der Redaction und der Fortbestand des Blattes soweit gesichert sind. Um nun dem Blatte die größtmöglichste Verbreitung zu verschaffen, so wird von jetzt an aller Reinertrag von neu hinzukommenden Lesern der Synodalcasse zufließen und werde ich mit No. 13 (der zweiten Hälfte des laufenden Jahrgangs) eine größere Anzahl Exemplare drucken; die Leser hätten also für den halben Jahrgang nur 75 Cts. zu zahlen. Ohne Zweifel kann in einigen Jahren dadurch die Synodalcasse, wenn die Abendschule die gehörige Verbreitung findet, ein Bedeutendes gewinnen. Mit aller Treue werde ich mich auch in Zukunft diesem meinem Berufe widmen und der HErr, der dies Werk seither gesegnet hat, wolle es auch in Zukunft mit seinem Segen begleiten. L. Lange.

Nachbemerkung. Gewiß werden sich alle Glieder der Synode über das in Vorstehendem gemachte, der Synode so vortheilhafte Anerbieten mit dem Unterzeichneten herzlich freuen. Wir können dies um so mehr, da Herr Lange sich auch durchaus willig dazu erklärt hat, sollte einmal unser lieber College Herr Prof. Baumstark die Redaction nicht mehr fortführen wollen, der Synode auch das Recht der Wahl des neuen Redacteurs zuzugestehen.

C. F. W. Walther,
d. Z. Präses der Synode von Missouri 2c.

---

## Anzeige.

So eben erschienen und bei dem Unterzeichneten zu haben:

**Luthers Volksbibliothek**
**Band 19. und 20.**

Inhalt: Auslegung des 14. Capitels des Evangeliums St. Johannis.

Alle früher erschienenen Bände sind vorräthig. M. C. Barthel.

---

## Dr. Luther's Haus-Postille.

Unser früherer Plan in der Herausgabe von Dr. Luther's Haus-Postille in englischer Sprache fand keine genügende Unterstützung. Die Freunde des Unternehmens wünschen eine sofortige Herausgabe des Werkes in Buchform. Darum haben wir uns entschlossen, die Haus-Postille in vier kleineren Bänden, von je etwa 400 Seiten, herauszugeben.

Wir glauben, dieser Plan sei vorzuziehen, besonders wenn der HErr dem Unternehmen seinen Segen verleiht und wir die Herausgabe von Dr. Luther's Werken, in englischer Sprache, auch auf andere Theile seiner Schriften ausdehnen können.

Das Manuscript für den ersten Band wird sogleich dem Druck übergeben und die Arbeit so schnell wie möglich betrieben werden.

Die Aenderung im Plan der Herausgabe möchte auch eine kleine Aenderung im Preise nothwendig machen, was wir jedoch nicht wohl näher bestimmen können, bis der erste Band sich der Vollendung nähert.

Schulze & Gassmann.

---

## Quittung und Dank.

Für Brunn's Proseminar erhielt durch Pastor Bürkle von Hrn. H. Ebke $12,00 C. F. W. Walther.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Frauenverein in Minden, Washington Co., Ill., durch Frau Schullehrer Koch 9 Gebinde Garn und $6.00. Auf der Hochzeit Pastor G. H. Sauer's in St. Louis gesammelt $7.30. Von dem werthen Nähverein in Carondelet, Mo., $13.50. Durch Pastor Seuel in Vincennes, Ind., von N. N. $50.00. Durch Past. Hochstetter von dem l. Jünglingsverein der St. Pauls-Gemeinde in Indianapolis $12.50.

Gott sei Dank und Segen über die milden Herzen für diese reichlichen Gaben gerade in jetziger Zeit, wo die Aussichten für die Versorgung unserer lieben armen Studenten besonders trübe waren. C. F. W. Walther.

---

Für den Seminarhaushalt: Von der Collinsviller Gem.: 8 Gall. Fett, 1 Topf Sauerkraut, 15 Würste, 5 Schultern, 3 Schinken, 3 Seiten, 1 Rippenstück, 1 Fäßchen Kornmehl, 3 S. Kartoffeln, 1 S. weiße Rüben, 1 S. Mehl und $1 baar; von einigen Frauen in Lowell: 16 Würste, 2 Seiten Speck und 1 Schinken, 2 Gall. Fett, 6 Dtzd. Eier, 14 Käschen und 50 Cts. baar; von Frau Nothursfden aus der Gem. des Hrn. Past. G. A. Müller: 18 Würste, 6 Handtücher und 3 Paar Strümpfe; von den Gemeinden Altenburg u. Frohna: 3½ Faß Mehl, 2 F. Kartoffeln, 2 Kistchen Schweinefleisch u. Wurst, 1 Kistchen Butter, 1 do. getrocknete Aepfel, 63 ℔ Schweinefett und 65 Cts. baar; durch Hrn. Gottlieb März aus Hrn. Past. Lehmanns Gem.: von S. Luft 2 B. Kartoffeln, H. Hoffmann 1 S. Welschkorn, G. Möller 2 B. Kartoffeln und 1 S. Welschkorn, H. Niebrugge 1 S. Kartoffeln und 1 S. Korn, C. Schäfer 1 B. Kartoffeln, ½ B. Rüben und 19 Krautköpfe, G. März selbst 1 B. Kartoffeln, 1 S. Korn, 20 Krautköpfe u. 2 Dtzd. Eier.

Für arme Studenten: Vom Frauenverein des Ziens-Districts dahier: 20 Hemden, 4 Paar Strümpfe und 6 Taschentücher; durch Hrn. Past. Bünger von F. in B. $1,50; durch Hrn. Past. Weyel $5 von C. Strube, $1 von ihm selbst für Brüggemann; durch Hrn. Past. Sondhaus von G. Mugel $3, auf W. Seipp's Kindtaufe 65 Cts., auf S. Flann's 85 Cts.; durch Frau Aufderheide aus Minerstown $2.50; durch Hrn. Past. Brackhage von B. Rüter 50 Cts., F. Carl $1, J. Pottebaum $7, H. Schmidt $5, H. Winup $5, E. Aufdenkamp $10, H. Anfdenkamp $1, Marg. Scholle 25 Cts., H. Nienhüser $10, fur Stärker.

C.

---

Durch Herrn Professor C. F. W. Walther von der verwittweten Frau Pastor Hamann ein Vermächtniß des seligen Hrn. Pastors Hamann im Betrag von fünfhundert Dollars zu dem Zwecke baar erhalten zu haben, daß diese Summe als Fond sicher angelegt, der Ertrag aber der hiesigen College-Unterhaltskasse alljährlich zugewiesen werde, bescheinigt hierdurch mit herzlichem Danke

St. Louis, Mo., den 22. Februar 1869

Adolph Heinicke,
d. Z. Trustee des hiesigen Concordia-Colleges.

---

**Eingegangen zum College-Bau in Fort Wayne:**
(vom 11. Oct. 1868 bis 16. Febr. 1869)

Von den Gemeinden folgender Herren Pastoren: Dr. W. Sihler $128.50, Stock $55.00, Lehner $8.67, Evers (4te Sendg. $48.00, Saupert $200.00, Jäbker $60.00, Trautmann $83.50, Wege $4.00, C. W. Ernst $2.50, H. Horst $5.25, von dessen Filial $5.00, G. Harter $100.00, Fritze $60.00, Stellhorn $20.00, Lothmann $18.00, F. Nützel

$55.50, Fathauer $47.25, Nützel $2.87, Schumm $13.50, Seuel in Vincennes $5.00, J. A. W. Müller $18.00, Krumsieg (Erntef.-Coll.) $14.15, an Subscription $27.75, Fleischmann $50.75, Steger $28.00, Jüngel $20.50, Lochner in Richmond $18.00, J. Rupprecht $11.55, G. A. Müller $2.00, C. H. Lücken $3.25, H. Fischer $46.75, Oestermeier $8.00, Hochstetter $61.00, Sallmann $26.00, Michael $40.50. Vom Frauenverein in d. Gem. des Past. Mees $50.00, von dessen Gem. Reformationsfest-Collecte $30.00. Durch Past. Zagel von H. Hormann $4.00, F. Bühler $4.00. Von Wittwe Rauch in Logansport $4.00. Von Herrn Babo $10.00. Durch Herrn Joachim Birkner in New York $368.72. Durch Herrn C. Eißfeldt in Milwaukee $214.10.

Berichtigung. In Nr. 10 des „Lutheraners“ lies anstatt $13.50 „Collecte in Past. Johns Gemeinde“: Von Wittwe Rauch $3.00, Hochzeits-Collecte bei Herrn Hackenböhmer $5.50, von Herrn Walz $5.00; zus. $13.50.

Um den Gemeinden eine Uebersicht zu geben, wie es jetzt mit dem College-Bau steht, wie viel bis daher für denselben verausgabt ist, und wie viel noch nöthig ist, um die bis jetzt contrahirten Anleihen zurückzubezahlen, und endlich, wie viel überhaupt noch aufzubringen ist, um das Gebäude zu Ende zu bringen so lasse ich nachstehende Angaben folgen:

Bis daher sind verausgabt $18,646.72; geliehen wurden dazu $4000.00; die nöthige Summe, um das zu decken, was bereits contractlich ausgegeben wurde und zum Theil fertig, zum Theil noch in Arbeit begriffen ist, beläuft sich auf $11.823.57, so daß also, das angeliehene Geld eingeschlossen, noch $15.823.57 von den Gemeinden aufzubringen wären. Dann ist nehmlich das Gebäude unter Dach, ringsum zu und die Fußböden gelegt.

Aber der innere Ausbau und die Einrichtung der Luftheizung werden noch $12,000.00 kosten, so daß, wenn das Gebäude vollendet dasteht, der gesammte Kostenbetrag sich auf $42,470.33 belaufen wird. Inbegriffen sind dabei 4 große Cisternen und Abzugs-Kanäle, die etwa $1000.00 gekostet haben. Soll nun das Gebäude bis zu Anfang des kommenden Schuljahrs vollendet werden, so daß es benutzt werden kann, so wird es nöthig sein, daß die lieben Gemeinden aufs neue subscribiren, und zwar recht bald; sonst können und werden wir nicht weiter bauen. Es wäre gewiß nicht nur höchst erwünscht, daß das Gebäude bis zur Synodalversammlung vollendet dastände: es ist dies auch eine Sache von hoher Nothwendigkeit, wie schon früher ausführlich nachgewiesen worden ist. Mögen denn die lieben Gemeinden, deren Eigenthum die Anstalt ist, überlegen, ob es nicht unser aller Christenpflicht ist, unsere Anstalten nicht allein zu erhalten, sondern auch zu erweitern. Es ist wahr, die Zeiten sind bedrängt, aber mit Gottes Hilfe sind wir wohl im Stande, das schöne Werk zu vollenden. Daher wiederhole ich denn meine frühere Bitte, doch recht bald Beiträge zu schicken.

Fort Wayne, Ind., im Februar 1869.

Euer geringer Mitbruder
Christian Piepenbrink,
Kassirer der Bau-Committee.

* * *

Von dem treu besorgten Kassirer unserer Bau-Committee dazu aufgefordert, Vorstehendes mit einem Nachwort zu begleiten, erlaubt sich Unterzeichneter nur noch folgendes kurze Wort. Wir leben jetzt in der Zeit eines so großartigen, ernsten und allgemeinen Kampfes für und wider die reine, seligmachende Wahrheit, wie kaum einer je stattgefunden hat, so lange die Welt steht. Namentlich aber befinden sich auf Seiten derjenigen, welche wider die Wahrheit kämpfen, so große Schaaren, daß man unwillkürlich an die Weissagung erinnert wird: „Und wenn tausend Jahre vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß, und wird ausgehen zu verführen die Heiden (die Völker) an den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer.“ (Offb. 20, 7. 8.) So groß aber die Zahl dieser Streiter ist und so verschieden ihre Waffen sind, so scheuen sie auch kein Opfer, das Licht der Wahrheit entweder völlig auszulöschen oder doch zu trüben und dem Irrthum endlich noch zum völligen Triumphe über dieselbe in der Welt zu helfen. Auf welcher Seite der Kämpfer wir stehen durch Gottes Gnade, das wißt ihr, theure Brüder! Auf der Seite der wenigen Kämpfer für das Kleinod der alten und doch ewig neuen unverfälschten Wahrheit. Eine große Aufgabe hat daher Gott in unsere Hände gelegt. Große Opfer sind darum auch von unserer Seite nöthig, wollen wir nicht nur selbst unbesiegt einst den Kampfplatz verlassen, sondern soll auch einst die Welt bezeugen müssen, daß Zeugen der Wahrheit unter ihr waren, und wollen wir einst als treue Knechte dem HErrn unser Pfund mit reichem Wucher zurück erstatten und vollen Lohn empfangen. (Luk. 19, 12. ff.) Das allerwichtigste Mittel aber, das Reich der Wahrheit und der Seligkeit zu fördern, ist und bleibt die Pflege solcher Schulen, in welchen Herolde der Wahrheit von früher Jugend an zugerüstet werden. O laßt es euch darum nicht verdrießen, daß ihr immer und immer wieder gebeten werdet, für diesen Zweck eure milden Herzen und Hände zu öffnen! Thut, was ihr vermögt, daß Krieger geworben und ausgebildet werden für den nöthigsten und heiligsten aller Kriege, und des HErrn Segen wird auf euren Gaben ruhen für Zeit und Ewigkeit.

C. F. W. Walther, d. Z. Präses.

---

Unterzeichneter bescheinigt, von der ehrwürdigen Pastoralconferenz in Michigan durch Herrn Pastor F. Sievers neun Dollars zu nöthiger Unterstützung erhalten zu haben, und sagt den lieben Brüdern den herzlichsten Dank dafür.

J. Karrer.

---

**Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:**

Zur Synodalkasse: Von Past. Meyers Gem. in Leavenworth, Kans., $5. Gem. in New Wells, Mo., $5. Past. Kösterings Gem. in Altenburg, Mo., $9.25. Past. Hahns Gem. in Benton Co., Mo., $16.25. Dessen Filialgem. in Richland, Mo, $3.50. A. Bohn in Cleveland $6. Past. Th. Mießlers Gem. in Cole Camp, Mo., $8.60. Past. Sandvoß in Port Hudson, Mo., $2. Past. Hoppes Gem. in New Orleans $40 Past Strieters Gem., Aurora, Jll., $10. Dessen Gem. in Kendall Co., Jll., $4. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $25.65. Past. Harmenings Gem. in New Bremen, Jll., $20.65. Immanuels-District in St. Louis $12.20. Vom Zions-Distr. daselbst $16. Past. Beyers Gem. in Chicago $10.50. Past. Holls' Gem. in Centreville, Jll., $10. Past. Mennickes Gem. in Rock Jsland, Jll., $18.

Zur College-Unterhaltskasse: Von Pastor Müllers Gem. in Pittsburg $43.65. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $11. Vom Immanuels-District $11.

Zur Synodalmissionskasse: Epiphanias-Coll. in Past. Baumgarts Gem. in Venedy, Jll., $9.50. Gem. in New Wells, Mo., $6. Epiphan.-Coll. in Past. Sandvoß' Gem. in Port Hudson, Mo., $7.50. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $8.92. Past. Harmenings Gem. in New Bremen, Jll., $11.21.

Für innere Mission: Von Past. C. Markworths Gem. in Wausau, Wis., $3.50. Past. Hoppes Gem. in New Orleans $10. Past. Beyers Gem. in Chicago $15.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Pastor Kösterings Gem. in Altenburg, Mo., $18.75. Von Past. Holls' Gem. in Centreville, Jll., $4.50.

Zum Seminarbau in Addison: Past. Hoppes Gem. in New Orleans $40.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Past. Köstrings Gem. in Frohna, Mo., $4.20. Past. Wolfs Gem. in Saline, Mich., $3.25.

Für arme Studenten: Von Frau Becker in St. Louis $1. Kindtauf-Coll bei Herrn Wiesemann durch Pastor Frederking in Prairie Town, Jll., $1.25.

Für die Hermannsburger Mission: Epiphanias-Coll. in Past. Ruhlands Gem. in Pleasant Ridge, Jll., $6.75.

E. Roschke.

---

**Eingegangen in der Kasse nördl. Districts:**

Zum College-Haushalt in St. Louis: Von Past. Rohrlacks Gemeinde in Oshkosh, Wis., $5.50.

Für arme Seminaristen in Addison: Hälfte der Weihnachts-Coll. in Past. Lists Gem. in Adell $6.50.

Zur Wittwen- und Waisenkasse: Von Past. A. E. Winter in Logansville $1.

Für Student Küchele: Coll. in Past. Bauers Gemeinde am Swans Creek $1.

Für arme Studenten in St. Louis: Pastor Speckhards Gem. in Sebewaing, Weihnachts-Coll. $3.63. Hälfte der Weihnachts-Collecte in Past. Lists Gemeinde in Adell $6.50.

Für arme Studenten aus Michigan: Hälfte der Hochzeits-Coll. bei Nägele in Frankenmuth $4.87.

Für Frau Pastor Röbbelen: Die andere Hälfte derselben Collecte mit $4.88.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Past. Rohrlacks Gem. in Oshkosh $3.25.

Zur Emigranten-Mission in New York. Von Past. Steeges Filial in Lake Ridge $5.50.

Für Franz Damköhler von Th. Eißfeldt $3.80, Wetzel $5, N. N. $6.20.

Für Fr. Lindemann Hochzeits-Coll. bei G. Steinbach $8.41.

Für G. Ernst Hochzeits-Coll. bei W. Fellwock $4.40.

Für Daniel Walther Kindtauf-Collecte bei F. Brenner $3.30.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Erntefest-Coll. in Past. Speckhards Gemeinde $6.24.

Für Frau Past. Metz: Von Past. List in Adell $5.

Reisegeld für arme Pastoren: Coll. in Plymouth $5.17. Von Past. Wambsganß' oberer Immanuelsgemeinde $6.56.

Für Lehrergehalte: Durch Past. Lemke Erntefest-Coll. der St. Petersgemeinde $18.85, der St. Johannisgemeinde $19.10. Past. Trautmanns Gemeinde, aus d. Centkasse $12. Von Past. Wambsganß' oberer Immanuelsgemeinde $8.25, von der unteren $9. Past. Hattstädts Gemeinde in Monroe $11. Past. Daibs Gem. in Grand Rapids, Reformationsfest-Coll. $15.45, Weihnachts-Coll. $14.43, Coll. in Grand Haven $4.91, v. ihm selbst $1.66.

Für Heidenmission: Von Past. Bernthals Gem. Epiphanias-Coll. $4.10. Past. Rohrlacks Gem. in Oshkosh $4.00. Gem. Frankenmuth, Epiphan.-Coll. $18.26. Desgl. in Past. Lists Gem. in Adell $9. Past. Biedermanns Gem. in St. Clair $1.32. Past. Schumanns Gem. in Freistadt $12.52. Past. Ernsts Gem. in Whitewater $7.75, in Hanover $2.25.

Zum Seminarbau in Addison: Durch Past. J. F. Müller von G. Schmidt 50 Cts. Von G. Pannier in Adell $1. Herrn Rische in Milwaukee $5. Past. Daibs Gem. in Grand Haven, Mich., $4.20.

Für innere Mission: Von Past. Trautmanns Gem. aus d. Missionskasse $12. Von Past. Wambsganß' oberer Immanuelsgemeinde $9. Durch Past. J. F. Müller von L. Kirchhoff $1, L. Förster 50 Cts., Fr. Burk 50 Cts., L. Burk 50 Cts. Past. Hüglis Gem. $8. Past. Steeges Gem. in Ida $4. Kindtauf-Coll. bei E. D. daselbst $2.20.

Fürs Progymnasium in Milwaukee: Dankopfer f. glückliche Entbindung d. Frau Gottl. Laudon $3.75. Hochzeits-Coll. bei Fr. Buck $11.30. Von Past. J. Müller $2. Coll. in dessen Gem. in Amelith $2.50. Advents-Coll. in Past. Speckhards Gem. $2.78. Kindtauf-Collecte bei Herm. Freichel in Granville $2.50.

Zur Synodalkasse: Von Past. Lemkes St. Petrigemeinde $8.83. Dreieinigkeitsgem. in Milwaukee, Weihnachts-Coll. $35.78. Past. Schumanns Gem. in Freistadt $11.80, dessen Filial $7.26. Past. Multanowskis Gem. in Woodland, Erntefest-Coll. $22.50, dessen Gem. in Horicon (1te Sendg.) $15. Past. Ottmanns Gem. in Sheboygan Falls, Weihnachts-Coll. $4.31, in Plymouth $7.43. Past. Wambsganß' obere Immanuelsgem. $6.88, dessen untere Gem. $10.10. Past. Müllers Gem. aus d. Abendmahlskasse $2.70. Weihnachts-Coll. in Past. Pragers Gem in Town Milwaukee $3.10. Joh. Herzog in Frankenmuth $2.25. Heinr. Simon $1.50. L. Kaiser daselbst $2. Weihnachts-Coll. in Past. Partenfelders Gem. $10, in Past. Bernthals Gem. $6.50. Past. Speckhards Gemeinde, Coll. am 20. Sonnt. n. Trin. $2.77, am 23. S. $2.59. am 4. Advent $2.60 Weihnachts-Coll. in Frankenmuth $38.41. L. Krafft daselbst $5, J. M. Hubinger $5, M. Baierlein $1, Joh. Bierlein $3, Chr. Hörlein $2, J. Haas $2.50, L. Reichle 20 Cts. Von einigen Gliedern in Past. Lists Gem. in Adell $12.50. Past. Schumann $2. Past. Großbergers Gem. $1.75, in Auburn $2.25, in Kewaskum $1. Past. Biedermanns Gem. in St. Clair $15.68. Aus der Nürnberger Missionsbüchse $3. Pastor Bölings Gem. in Waldenburg $32.

Für Anschaffung musik. Instrumente in Addison: Durch Past. Bauer Hochzeits-Coll. bei Stadler $3.81. Past. Schumanns Gem. in Freistadt $2. Pastor Hattstädts Gem. in Monroe $13.76. Durch Past. J. F. Müller Collecte $1.70. A. Scheuerlein 50 Cts.

Zum Hospital in St. Louis: Von Past. Hüglis Gem. $13.25. Durch Past. Bauer Hochzeits-Coll. bei Weber $4. Past. Aulichs Gemeinde in Howards Grove $8.10. Kindtauf-Coll. bei J. M. in Lake Ridge $3.20. Durch Past. Speckhard Kindtauf-Coll. bei J. Deeg 79 Cts. Hälfte der Hochzeits-Coll. bei J. Neumann $2.85.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Von Past. Schumanns Gem. in Freistadt, 2te Sendg. $168, 3te Sendung $10. Von Past. A. E. Winter in Logansville $2. Durch Past. J. F. Müller von Fr. Kerkau $3, Fr. Krauß $3, G. Schmidt $2, Rieger $1, H. Langlaß $1. Durch Past. Prager Weihnachts-Coll. der Gem. in Town Granville $13.50. Past. Daibs Gem. in Grand Rapids (4te Sendung) $10, Filial in Caledonia $5.75, in Town Lowell und Bowne $3.50. Durch Past. Speckhard von N. N. $5. Von zwei Gliedern aus Past. Lists Gem. in Adell $3.05; von dessen Filial in Cascade $3.30. Past. Daibs Gemeinde in Grand Haven $10.

Für Past. Brunns Anstalt: Durch Past. Bauer Hochzeits-Coll. bei Weber $5. Von Past. Wambsganß' unterer Immanuelsgem. $15.40. Durch Pastor Daib in Grand Rapids von N. N. $5. Von C. Heinzelmann $2. Frau Schönhut 50 Cts.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Weihnachts-Gabe der Schulkinder in Amelith $2.60. Chr. Straßburg in Howards Grove $1. Advents-Coll. in Past. Steeges Gem. in Ida $5.80. Hälfte der Hochzeits-Collecte bei H. Neumann $2.85. Von den Confirmanden des Past. Speckhard 35 Cts. Von N. N. $5. Coll. auf einem Familienfeste bei M. Heubisch in Frankenmuth $8. Fr. Bartell in Freistadt $2.

C. Eißfeldt, Kassirer.

---

**Veränderte Adresse:**

Rev. K. L. Moll,
275 Seventh St. Detroit, Mich.

---

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.





Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

**Jahrgang 25.** St. Louis, Mo., den 15. März 1869. **No. 14.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für der jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.


(Eingesandt von Pastor Multanowsky.)

## Kirchen-Politik.

Als ich den Aufsatz in Nr. 3, Jahrg. 12, des „Kirchenblattes" gelesen hatte, der eine Entgegnung auf den Aufsatz im „Lutheraner" Nr. 7, Jahrg. 25: „Prof. S. Fritschel und die Jowaer auf der Kanzel — und dieselben in ihrem Kirchenblatt und auf dem Milwaukeer Colloquium" — zu sein scheint, — erinnerte ich mich an ein drolliges Geschichtchen aus meinem alten Vaterlande. — Ein russischer Infanterist geht einmal durch ein polnisches Dorf, in welchem er im Quartier lag. Und da ihn sein Weg an einer offenen Bauernhütte vorbeiführt, erwischt er darin einen Sack mit Erbsen und geht davon. Der Eigenthümer merkt sofort den Raub, und den Dieb einholend, ruft er ihm zu: „Herr Soldat, Ihr habt mir ja meine Erbsen gestohlen!" — „Du Lügner", herrscht aber jener das verblüffte Bäuerlein mit ruhiger und ernster Geberde an, „wie kannst du sagen, daß das Erbsen sind, das ist ja Hafer!" — „Nein", schreit dieser, schier den Respect vor des russischen Kaisers Soldaten-Mantel verlierend, „das sind Erbsen, — Erbsen sind es, und werden nimmer zu Hafer!" — „Nun", antwortete hierauf der pfiffige, diebische Soldat begütigend, „w e n n es ausgemacht ist, daß der Sack d e i n ist, so nimm ihn hin und trolle dich." — Ob jener Krieger mit den langen Fingern durch dieses Manoeuvre des Staubaufwerfens sich selbst hat bereden wollen, daß er ein ehrlicher Mann sei, — weil er doch nur Hafer und nicht Erbsen gestohlen hätte; — oder den Eigenthümer und die Herzugelaufenen darüber täuschen, daß sie es mit einem richtigen Dieb zu thun haben: — ist nicht auszumachen. Das unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß es auch in Rußland, selbst unter den Soldaten, Leute giebt, deren alter Adam so viel Politik und Pfiffigkeit besitzt, sich aus der Verlegenheit in gewissen schwierigen Lagen (oder Positionen, um mit den Jowaern zu reden) zu helfen, dadurch, daß sie den Standpunkt der Sache, um die es sich eigentlich handelt, geschickt verdunkeln, verstecken, verrücken, dagegen aber mit aufgeblasenen Backen Sachen aufs Tapet bringen, die nicht zu dem eigentlichen Handel gehören.

Die Herren Professoren Gebr. Fritschel thun mir aufrichtig leid, während ich auf sie das obige Geschichtchen beziehe. Nicht ohne alles Widerstreben gehe ich daran. Erscheinen sie doch ohnehin wie ein Strohmann, dem die Vorübergehenden bald einen Arm, bald einen Fuß ausraufen; bis zuletzt nichts weiter als das Nachsehen von ihm zurückbleibt! — Aber wie soll man doch den Sachen rathen, — nachdem sonderlich die Herren zu unehrlichen, in der Kirche Gottes höchst verabscheuungswürdigen Mitteln ihre Zuflucht wiederholt und ganz öffentlich genommen — als daß man sie eben ohne alle Umständlichkeit vor der Kirche bloßstelle, damit sie entweder aufrichtig Buße thun, oder aber mit allen d e n Geistern, die im Reiche Gottes Lüge und Wahrheit mit einander uniren, bald untergehen und nicht mehr Aergernisse anrichten. Wie gern wollten wir glauben, daß sie aus Mangel an Begriffsvermögen irren; wie gern wollten wir in diesem Falle in christlicher Ordnung sie tragen und dulden! Sieht man jedoch, wie aalglatt sie der königlichen Macht der Wahrheit ausweichen; sieht man das lichtscheue, leichtfertige Spielen mit Worten über heilige Dinge; die geschickten Windungen und Sprünge in der Sophisterei; das Staubaufwerfen vor den Augen der Gutmüthigen, die ihnen ihr Vertrauen schenken; — so müßte man fast seinem eigenen Verstande Hohn sprechen, wollte man sie in die Klasse der aus Schwachheit irrenden Menschen stellen. Nein! ist Geschicklichkeit bei ihnen vorhanden, dem Irrthum mit so großer Mühe und Unkosten zu dienen, warum sollte es ihnen mangeln an Geschicklichkeit, der Wahrheit die Ehre zu geben, sonderlich weil dieselbe allezeit so wenig verlangt, nehmlich: nur ein offenes Ohr und ein williges Herz zu ihrem Empfange?

Doch zur Sache. — Schreiber dieses erlaubte sich in der Furcht Gottes und im aufrichtigen Verlangen, unsern Widersachern in der Jowa-Synode zu dienen, in Nr. 7 des diesjährigen Jahrgangs des „Lutheraners" den Satz aufzustellen: Daß H e r r  P r o f. S. F r i t s c h e l, s o  l a n g e  e r  s e i n e  T h e o r i e  f e s t h ä l t (nach welcher er die klar in der heiligen Schrift geoffenbarte Lehre vom Sabbath zu einer offenen Frage macht), n i c h t

mit gutem Gewissen über das dritte Gebot weder predigen noch katechisiren könne. Ferner, daß ein gottseliger Laie, dem diese Theorie des Herrn Professors bekannt ist, ohne Verletzung seines Gewissens ihn nicht hören dürfe über das dritte Gebot predigen, so lange er sich von derselben nicht losgesagt hat u. s. w. Mit andern Worten: ich machte dem Herrn Professor den gewichtigen Vorwurf, daß er nicht einen Sack mit Erbsen, sondern eine göttliche, klar in der heil. Schrift geoffenbarte Lehre entwendet habe; ferner, daß die beraubte Person nicht ein polnischer Bauer, sondern die Kirche Gottes sei, die Haushälterin unsers HErrn JEsu Christi. — Daran reihte ich etwa zwanzig Wahrheiten an, die ihm allesammt einen gewaltigen Lärm im Gewissen machen und ihm laut zurufen mußten: er solle doch eiligst diesen kostbaren Raub dem Eigenthümer wiedergeben und über sein verdammliches Werk Buße thun, denn mit solchen Dingen läßt's sich nicht scherzen. — Endlich ermahnte ich die Jowaer insgesammt mit aller Freundlichkeit: sie sollten den Sauerteig der falschen Lehre mit aller Gottesfurcht aus ihrer kirchlichen Körperschaft hinausfegen und sich zugleich aus den Schlingen losreißen, in denen sie gefangen liegen. Als solche bezeichnete ich aber unter andern: zum ersten eine Fritschel'sche Mauer, nehmlich die Autorität der neueren s. g. gläubigen lutherischen Theologen in Deutschland, als z. B. eines Dr. Münkel, der unsere Stellung wider die Offene-Fragen-Theologie der Jowaer eine „unhaltbare Neuerung und eine Lehrüberspannung" zu nennen beliebt. Zum andern, das Fritschel'sche Bollwerk: man müßte historisch zu Werke gehen und nicht größere Einigkeit in der Kirche verlangen, als die Väter, die es von denen, welche die Symbole unterzeichneten; auch gelitten hätten, daß sie in diesem oder jenem minder wichtigen Punkte davon abgewichen (nach Fritschel'scher Auffassung die Offene-Fragen-Theologie in die lutherische Kirche eingeführt und sanctionirt hätten). *)

Was thun nun hierauf die Herren Jowaer? — Ei, sie stellen sich in Nr. 3 ihres Kirchenblattes, als hätten sie die Anklage von wegen des Raubes der göttlichen Lehre vom Sabbath im „Lutheraner" nicht gelesen, als wären sie die unschuldigsten Leute in der Welt, denn nicht mit einer Silbe gehen sie darauf ein. Dagegen rufen sie mir in jener russischen Weise zu: Du Lügner, wie darfst du dich unterstehen, die Unfehlbarkeit des Herrn Dr. Münkel zu bezweifeln, der eben eure Missourische Stellung eine „unhaltbare Neuerung und Lehrüberspannung" ganz unverhohlen nennt? Weißt du es nicht, daß er mehr ist als ihr? — Und nochmals: Du Verächter der Väter, wie darfst du in einer lutherischen Zeitschrift es erklären: daß das Verhalten der Väter gegen die Symbole, wie ich, der Herr Professor Sigmund Fritschel, es ihnen beimesse, dir unerklärlich, ja strafbar und verwerflich erscheint, und du lieber bei dieser deiner Erklärung stehen bleiben, als meiner Theorie von der Verbindlichkeit gegen die Symbole (wie ich, derselbe Herr Professor, sie aufstelle) zufallen? *)

Ja, mein theurer Herr Professor, schon alles recht! — Wo bleiben aber die Erbsen? — Ich bitte — denn ich vermag in meiner Niedrigkeit noch immer des Respectes gegen des Kaisers Soldaten-Mantel nicht ganz los zu werden, — die Erbsen, die Erbsen. Die Pfiffigkeit des Russen haben Sie freilich meisterlich geübt, so lassen Sie doch, wenn auch erzwungen, die Ehrlichkeit desselben darauf folgen, indem Sie nehmlich den Raub der Kirche öffentlich wiedergeben. O, daß Ihnen der HErr hörende Ohren gäbe zu hören, denn Sie keuchen schon entsetzlich unter dieser Last, bis Sie zuletzt von ihr ganz erdrückt werden!

(Eingesandt.)

## Der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum unter den Pommern.

(Fortsetzung.)

### Zweiter Theil.

### I.

Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus eine Gestalt in euch gewinne. Ich wollte aber, daß ich jetzt bei euch wäre, und meine Stimme wandeln könnte, denn ich bin irre an euch.

Gal. 4, 19. 20.

Ueber drei Jahre sind seit Otto's Rückkehr verflossen. Da läßt es ihn nicht länger ruhen. Im Jahre 1128 sehen wir ihn zu einer zweiten Missionsfahrt nach Pommern aufbrechen.

Wie schwer und sorgenvoll ist ihm jedoch diesmal das Herz! So schnell während seiner ersten Missionsfahrt das Christenthum in Pommern angenommen worden war, so schnell kam es nach seiner Heimkehr wieder ins Abnehmen, obwohl die von Otto hin und her gesetzten Kirchendiener mit aller Treue die jungen Gemeinden zu pflegen suchten und die Leitung der ganzen pommerschen Kirche durch den von Otto verordneten Unterbischof Adalbert zu Wollin in eben so geschickten, als kräftigen Händen lag. Es traf eine Hiobspost um die andere ein und sein Herz hätte sich in Jammer um seine verführten pommerschen Kinder verzehren mögen, zumal da er durch seine bischöflichen Pflichten gegen die heimathliche Kirche festgebannt war und ihm einmal ums andere gewehrt ward, aufzubrechen nach dem fernen Lande, dem dort überhand nehmenden Abfall vom Glauben zu steuern.

Den traurigen Anfang zu diesem Abfall hatte Wollin gemacht. Obwohl Christen geworden und unter der unmittelbaren Pflege eines Adalbert stehend, hielten die Einwohner doch noch zähe an allerlei heidnischen Sitten und Bräuchen fest. Und gerade diese wurden ihnen ebenso zum Fallstrick und Aergerniß, wie einst Israel die canaanitischen Stämme, die es bei der Einnahme des Landes wider den Befehl des HErrn hatte leben lassen. So wurde denn im Sommer nach Otto's Weggang eines Tages wieder das alte Götzenfeuer angezündet und damit ein sehr beliebtes Volksfest gefeiert, zu dem man immer von nah und fern zusammenströmte und dabei es, wie immer bei des Teufels Festen und Feiern, so lustig nach dem Fleisch herging, wie dort beim goldnen Kalb in der Wüste, davon Paulus 1 Cor. 10, 7. schreibt: „Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und stand auf zu spielen." Als daher die guten Wolliner so recht in ihrer Fleischesfröhlichkeit im Zug waren, nach Herzenslust wieder einmal tranken und sprangen, lärmten und tobten, so ersahen sich etliche heuchlerische Buben, die nur zum Schein dem Heidenthum entsagt hatten, die günstige Gelegenheit, holten ihre Götzen, die sie heimlich behalten hatten, herbei und riefen dem toll und voll gewordenen Volke zu: „Sehet da unsere väterlichen Götter! O wie schöne Feste haben wir doch einst bei unserem alten Glauben miteinander gefeiert, welche fröhliche, genußreiche Tage im Dienste dieser Götter verlebt! Und nun ist diese schöne Zeit dahin und ein Stück um das andere, daran sich ehedem unser Herz erfreut hat, wird uns untersagt. Aber sind wir nicht noch unsere eigene Herren? Was hindert uns, zu dem Glauben unserer Väter zurückzukehren und diesem strengen, abentheuerlichen Christenthum zu entsagen, das für die Kranken passen mag, aber nicht für uns Pommern?" Wie im Handumdrehen fing diese lose Rede Feuer.

---

*) Unter die minder wichtigen Punkte zählen die Jowaer neben der Lehre vom Sabbath auch die klar in Gottes heiligem Wort geoffenbarten Lehren von der Kirche, Amt, Schlüsselgewalt, Zukunft Christi zum Weltgerichte, Antichrist, Chiliasmus. Mit andern Worten: sie machen aus Erbsen — Hafer, und rühmen darnach das Recht, diesen Hafer der Kirche zu entwenden, als eine Hoch- und Weitherzigkeit, in die Welt hinaus. Dagegen blicken sie mit einem gewissen Mitleiden und zuweilen mit Entrüstung auf die Missourier herab, daß sie so gar keine Offenheit, Freiheit, Weite und Liberalität besitzen, indem sie meinen so viel Gewissenhaftigkeit und Nüchternheit üben zu müssen, wie jener polnische Bauer, der sich das ihm von Gott verliehene Eigenthumsrecht durch den diebischen Russen nicht hat verkürzen lassen; obgleich dieser ihm seine Erbsen zu Hafer gemacht hat. — Nein, meine Herren, es seien Erbsen, oder es sei Hafer; — durch neue Offene-Fragen-Theologie es der Kirche zu rauben, — dazu habt ihr in alle Ewigkeit kein Recht! Was Gott in seinem Worte klar geoffenbart hat und wäre es auch: daß Bileams Eselin geredet habe, dürft ihr nicht dem Skepticismus und der Willkühr des Menschen preisgeben; es den Menschen als eine offene Frage freistellen: es so oder anders zu glauben, es dem Wortlaute nach anzunehmen oder zu verwerfen. —

Von solcher Theologie haben die gottseligen Väter unserer Kirche nichts gewußt! Die Jowaer beschimpfen sie deswegen im Grabe, indem sie ihnen das andichten; und diese ihre fixe Idee als Wahrheit zu beweisen, werden sie in Ewigkeit unterlassen müssen!

*) An dieser Stelle des Aufsatzes des „Kirchenblattes", darin meine Worte aus dem „Lutheraner" citirt werden, begeht der Schreiber im Kirchenblatt eine schnöde Unehrlichkeit. Während ich nehmlich in den Worten: „Ich will daher (mit Hinweisung auf das Vorhergehende) lieber sagen: das Verhalten der Väter gegen die Symbole, wie es Herr Prof. S. Fritschel ihnen beimißt, ist mir zu unerklärlich, ja strafbar und verwerflich, als daß ich sollte der Theorie von der Verbindlichkeit gegen die Symbole, wie er sie aufstellt, zufallen", — den Nachdruck lege auf die unterstrichenen Stellen; — so legt er bei der Citation meiner Worte im Kirchenblatte den Nachdruck auf die Worte: Das Verhalten der Väter gegen die Symbole ist mir zu unerklärlich, ja strafbar und verwerflich. Was er dadurch bei seinen Lesern bezweckte, liegt auf platter Hand. Man wird aber bei solchen niedrigen Kunststückchen versucht zu glauben, daß die Herren uns und die Leser ihres Blattes nur zum Besten haben wollen.

Unter Flüchen und Lästerungen stürmte die fanatisirte Volksmenge vor des Bischofs Wohnung, jagte ihn mit seinen Priestern aus Wollin heraus und richtete unter Jubel sofort das Bild des Trieglaff auf. Der Jubel aber sollte den Wollinern bald vergehen, denn Gott offenbarte seinen Zorn vom Himmel durch eine schreckliche Feuersbrunst, welche mit Ausnahme der beiden Kirchen die große Stadt so sehr in Asche legte, daß sie nur wieder als ein Städtlein erstand und sich nicht mehr in voriger Größe erheben konnte. Erschreckt darüber, thaten jedoch die Wolliner Buße und gedachten den verjagten Bischof mit seinen Priestern zurückzurufen, wiewohl zunächst der Vorsatz nicht in Ausführung kam.

Und Stettin, das nahe mit Wollin so zusammenhängende, für dasselbe maßgebende Stettin, in dem Gottes Wort so herrliche Siege errungen und das des Rüstzeuges Gottes länger genossen hatte, als alle anderen Orte? Stettin hielt den Abfall in Wollin nicht nur nicht auf, sondern es that selbst einen tiefen Fall. Und in diesem Fall blieb es trotz der Strafe, die Wollin traf, und trotz der Buße, welche dieses that, ja trotz der gewaltigen Hand Gottes, die schwer genug bereits auch auf ihm lag. Stettin wurde nämlich von einer schrecklichen Sterbensnoth heimgesucht. Und wie in Wollin die losen Buben zur Verführung des Volks die Lust benützten, so in Stettin die vormaligen Götzenpriester das Leid. Sie, die längst schon heimlich wühlten, weil ihnen das Evangelium an Krone und Bauch gegriffen hatte, traten in dieser Sterbensnoth offen unter das erschrockene Volk und redeten ihm vor, daß die Seuche eine Strafe für das Verlassen der alten Religion sei und daß die verlasseren Götter in ihrem Zorn noch Alle dahinraffen würden. Es gäbe daher wider diese Plage nur Eine Hülfe; das sei Rückkehr zum alten Glauben. Vergebens ermahnten und flehten die Diener Christi das Volk, sich in wahrer Buße unter Gottes gewaltige Hand zu demüthigen und den Namen JEsu anzurufen — die Diener des Teufels fanden mehr Gehör und immer lauter hieß es: „Hinweg mit dem neuen Gott! Nieder mit seinen Kirchen!“ Wirklich sank auch die von Otto erbaute Kirche zu St. Adalbert unter den Artstreichen. Nur noch stand der Chor. Da, so lautet die Sage, erlahmte der Arm des Götzenpriesters, der auch diesen niedermachen wollte, und man ließ auf seinen Rath denselben stehen und baute daneben dem Trieglaff ein Haus, um diesen wieder zu ehren und jenen durch Verwerfung nicht so gar zu erzürnen.

Ging aber die Königin unter den Städten Pommerns im Abfall so voran, so blieben die übrigen Orte nur um so weniger standhaft. Fast in allen von Otto gestifteten Gemeinden herrschte Unordnung und Verwirrung. Und dazu kam noch, daß nach dem Tode Kaiser Heinrichs V., eines zweiten Absalom, unter seinem Nachfolger Lothar die Slaven sich von allen Seiten erhoben und insbesondere die im Westen an der Tollense und Peene wohnenden heidnischen Wenden aus Feindschaft gegen das Christenthum an diesem Aufstand Theil nahmen, und raubend und mordend, sengend und brennend unter den christlichen Pommern einfielen, wodurch abermals Viele wankend wurden und von Christo abfielen.

Wundern wir uns nicht über diese Verheerung der neugepflanzten pommerischen Kirche, lieber Leser. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die späteren schnellen und massenhaften Bekehrungen der Heiden im Allgemeinen nicht so in die Tiefe gehen, wie die der apostolischen Zeit. Und doch mußte selbst da ein Paulus erleben, daß die von ihm gepflanzten, in so lebendigem Glauben stehenden Gemeinden in Galatien so schnell und so arg verkehrt worden waren. Mußte er ihnen nicht schreiben: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein ander Evangelium.“? (Gal. 1, 6.) Ruft er nicht im tiefsten Schmerze aus: „O, ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? welchen Christus JEsus vor die Augen gemalt war und jetzt unter euch gekreuzigt ist.“? (Gal. 3, 1.) Und führt er nicht diese Klage über sie, von deren gründlicher und aufrichtiger Bekehrung durch ihn er bezeugt: „Ihr wisset, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium gepredigt habe zum erstenmal, und meine Anfechtungen, die ich leide nach dem Fleisch, habt ihr nicht verachtet, noch verschmäht, sondern als einen Engel Gottes nahmet ihr mich auf, ja als Christum JEsum. Wie waret ihr dazumal so selig! Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet euere Augen ausgerissen und mir gegeben.“? (Gal. 4, 13—15.) Ich kann daher nicht vergessen, was Dr. Luther in seiner herrlichen Auslegung der Galaterepistel zu den erst angeführten Worten Pauli schrieb, und will sie dir zu deinem Unterricht und Trost auch hierher setzen: „Da siehest du“, schreibt er unter anderm, „daß St. Paulus klaget, wie es so balde und leichtlich geschieht, daß man im Glauben strauchelt und fällt. Darum vermahnet und warnet er auch die Christen anderswo und spricht 1 Cor. 10, 12.: „„Wer da stehet, der sehe mit zu, daß er nicht falle.““ Wir erfahrens auch täglich alle wohl, wie schwerlich und kümmerlich es zugeht, daß eines Menschen Herz den Glauben fassen und behalten möge. Item, wie mühsam es sei, daß man dem HErrn ein gerüstet Volk zubereite. Hat man doch wohl zehn ganzer Jahre mit Lehren, Vermahnen und Strafen alle Hände voll zu thun, daß man etwa an einem Orte eine Kirche oder Gemeinde anrichte, da es fein ordentlich und christlich zugehet; und wenn mans endlich dermaleins mit so großer Mühe kaum angerichtet hat, so kommt darnach etwa ein heilloser Schwärmer darein geschlichen, der ein großer, grober Esel ist und von allen seinen Künsten nicht mehr hat, denn daß er nur die rechten Prediger versprechen und lästern kann: derselbe kehrets in einem Hui also flugs garum. Wem wollte aber solcher Jammer nicht herzlich wehe thun? Wir habens, von Gottes Gnaden, nun hier zu Wittenberg in die Weise und Form angerichtet, wie es in einer rechten christlichen Gemeinde stehen und gehen soll: denn man prediget ja das reine Evangelium und Gottes Wort; so brauchet man der Sacramente recht, man thut Vermahnung, man bittet für alle Stände rc., in Summa, es gehet, Gott Lob, alles fein und wohl, wie es gehen soll: Noch ist gewiß, es könnte ein heilloser Schwärmer kommen, und solches alles, das jetzund in so feinem und seligen Schwang gehet, auf einmal zerrütten, und (also zu reden) wohl in einem Augenblick umkehren und über einen Haufen werfen, das wir in so vielen Jahren mit so großer Mühe und Arbeit kaum haben anrichten können.“

Die zweite Reise Otto's nach Pommern konnte daher mehr für eine neue Bekehrreise, als für eine bischöfliche Inspection gelten. Aber so schweren Herzens der Knecht Gottes sich auf diese Reise begab, sein Glaubensmuth war noch frisch und ungebrochen. Darum wurde er auch nicht zu Schanden, sondern der HErr ließ es ihm über Bitten und Verstehen gelingen.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur kirchlichen Chronik.

Im „Lutheran and Missionary“, No. 383, ist eine Vertheidigung des Chiliasmus des Dr. Seiß erschienen, die gewiß zur Ehre dieser Zeitschrift wie der Synode von Pennsylvanien, als deren Organ der „Lutheran“ wohl angesehen werden kann, besser nicht ans Tages-Licht getreten wäre. Der Chiliasmus des Dr. Seiß ist zu ungeheuerlich und abgeschmackt, als daß eine lutherische Zeitschrift, und wenn selbst Dr. Seiß einer der Editoren mit ist, sich anders als ablehnend und zurückweisend gegen ein so ungesundes, unevangelisches Geistes-Product verhalten darf, wenn sie nicht Schaden nehmen und bei allen nur einigermaßen nüchternen Lutheranern an Credit verlieren soll. Man denke nur, was für Sachen Dr. Seiß zusammenträumt. Er lehrt: das tausendjährige Reich beginne mit der zweiten sichtbaren Wiederkunft Christi zum Gericht; das tausendjährige Reich und das jüngste Gericht seien ein und dasselbe, denn der jüngste Tag währe tausend Jahre lang; das Gericht über die Völker bestehe darin, daß alle gegenwärtigen Regierungs-Systeme in Staat und Kirche zerstört würden; von dieser allgemeinen Zerstörung sei nur die jüdische Race ausgenommen, welche sich bekehre und Jerusalem und Palästina wieder einnehme. Endlich würden alle Mächte der Erde einen großen Bund unter dem letzten Haupte des Thieres, dem Antichrist, —

*wahrscheinlich dem Kaiser Napoleon III. von Frankreich* — bilden, und ein großer östlicher Krieg würde entstehen (man bedenke: ein östlicher Krieg am jüngsten Tage!), dessen Mittelpunkt Palästina sein werde. Die Juden würden nach Ps. 66. auf Rossen . . . und in schnell sich bewegenden Fahrzeugen, welches Einige für eine Beschreibung der Eisenbahnen genommen, in ihr Land zurückkehren. Nach Ps. 18. werde auch eine Seemacht im fernen Westen von Palästina, welches entweder die Vereinigten Staaten, Großbritannien, oder vielleicht beide seien, sich für die Juden interessiren und ihnen mit Schiffen helfen. *Jerusalem werde neu gebaut und die Hauptstadt der Welt werden; Christus sitze sichtbar auf dem Throne seines Vaters David.* Der Satan sei dann gebunden, alle Völker bekehrten sich. Nach diesen tausend Jahren werde der Teufel wieder los ꝛc. ꝛc. Dies tausendjährige Reich sei sehr nahe. *Aus verschiedenen Berechnungen ergebe sich, daß das tausendjährige Reich 1869 oder 1870, in welchem Jahre die Welt 6000 Jahre alt sein werde, wahrscheinlich seinen Anfang nehme.* Dieses sind so einige Stücke des Seiß'schen Chiliasmus, und der „Lutheran", das leitende Blatt des Church Council, der sich so entschieden gegen den Chiliasmus ausgesprochen hat, gibt sich dazu her, solche Sachen zu vertheidigen?! Das Schlimmste, Seelengefährlichste bei diesem Chiliasmus ist, daß durch denselben die Beschaffenheit des Gnadenreiches JEsu Christi, die Seligkeit der gerechtfertigten armen Sünder, die inwendige Herrlichkeit des Reiches Gottes, welche da ist „Friede und Freude im heiligen Geist", ganz verkannt und zugedeckt wird. So heißt es in dem Buche „Last Times" p. 217.: „Wird sie (die tausendjährige Herrlichkeit) nicht eine größere Freude und eine befriedigendere Wonne einflößen, als alle Gaben des Pfingstfestes?" Also *hier auf Erden* im Seiß'schen tausendjährigen Reiche soll es noch einmal eine „*befriedigendere Wonne*" geben, als „alle Gaben des Pfingstfestes", als Friede und Freude im heiligen Geist, als Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit! Welche „*befriedigendere Wonne*" mag Dr. Seiß meinen? Seite 133 heißt es: „O sag mir nicht, daß dies ist das herrliche Reich des Messias! Sag mir nicht, daß dies die Scenen sind, worauf die alten Heiligen mit so vieler Freude blickten! Ich will meinen Heiland oder sein Wort nicht so entehren, daß ich für einen Augenblick zugäbe, *diese Dispensation sei das erhabene messianische Königreich.* Nein, nein, nein, Christus herrscht noch nicht in dem Königreich, welches er verheißen und um welches er uns zu bitten gelehrt hat." Hieraus ergibt sich unwidersprechlich, daß Dr. Seiß die Kirche des Neuen Testaments, „diese Dispensation", nicht für das eigentliche, herrliche Reich des Messias hält, daß ihm die Kirche des Neuen Testaments nicht das Reich ist, darauf die Heiligen im Alten Testament gehofft, daß ihm mit dem Pfingstfest noch nicht das erhabene messianische Königreich angebrochen ist, welches der HErr uns verheißen und um welches er uns zu bitten gelehrt hat. Nein, dieses Reich größerer Freude und befriedigenderer Wonne, diese eigentliche christliche Kirche, bricht erst an nach oder mit dem jüngsten Tage im Seiß'schen tausendjährigen Reiche. Christus gab den Johannis-Jüngern, die auch meinten, daß diese Dispensation das erhabene messianische Königreich nicht sein könnte, die Antwort: „Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert." Und Dr. Seiß predigt nun sogar solche ärgerliche verderbliche Irrlehre als eine christliche lutherische Wahrheit! Und der „Lutheran" vertheidigt die Irrlehre, und noch dazu, wie es denn bei einer solchen Sache nicht anders sein kann, auf eine sehr unglückliche Weise. Er sagt: „Es möchte sein, daß Dr. Seiß in der Wärme seiner populären Rede seine Ausdrücke nicht immer so glücklich gewählt habe, als bei einer genauen wissenschaftlichen Darlegung gefordert werde, oder daß er seine Ansichten nicht so vorgetragen habe, daß die Möglichkeit einer falschen Darstellung ausgeschlossen werde, besonders bei solchen, die darauf ausgingen, den allerschlechtesten Sinn herauszuconstruiren." Aber es handelt sich ja gar nicht etwa um Ausdrücke, um Worte, sondern um eine ganz offen und klar ausgesprochene Irrlehre, daß nämlich das den Vätern im Alten Testament verheißene Reich des Messias in der Kirche des Neuen Testaments seit der Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste noch nicht erschienen sein soll. Daß Dr. Seiß diese unerhörte Irrlehre zurücknehme, darauf sollte der „Lutheran" dringen, dafür sollte er kämpfen ohne Ansehen der Person. Statt dessen bringt er noch folgende, ganz lahme Entschuldigungen: Dr. Seiß leugne nicht, daß Christus auch jetzt schon in den Herzen der Gläubigen regiere, ja er citirt als Haupt-Entlastungsbeweis folgende Stelle aus Dr. Seiß's Buch: „Ich weiß und freue mich, daß er (Christus) in einem gewissen Sinne jetzt gegenwärtig ist, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind; und daß, wo sich auch nur immer ein Sünder zu Gott kehrt, da etwas (something) von seinem königlichen Ansehen und Macht gefühlt wird." Allein sieht denn der „Lutheran" nicht einmal, daß auch diesen Worten dieselbe Irrlehre zu Grunde liegt, daß Dr. Seiß den HErrn Christus in dem jetzigen Gnadenreiche, in dieser Dispensation, nur in einem gewissen Sinne, mit beschränkter königlicher Autorität und Macht gegenwärtig sein läßt, und die volle Gegenwart und die ganze Herrlichkeit des messianischen Reiches, wie es den Vätern verheißen, erst in seinem tausendjährigen Reich erwartet und hofft? — Und weil der „Lutheran" nun in der Sache selbst nichts ausrichten kann, so wird er ärgerlich und fährt die Missourier an, daß sie nicht „honest" wider den Dr. Seiß verführen; ja er ruft aus: „wenn das der Weg ist, wie die Missourier Schriftstellen auslegen, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie in den symbolischen Büchern finden, was wir nicht darin finden können". „Die Missourier vertheidigen selbst öffentlich einen Chiliasmus der allerweltlichsten Art, nur daß sie denselben in die Vergangenheit legen, während Dr. Seiß nach dem Buchstaben der Augsburgischen Confession jeden Chiliasmus verwirft, der irgendwohin ‚*vor der Auferstehung der Todten*' gelegt wird." Also um sich ein Bischen zu rächen, dichtet man auch den Missouriern einen Chiliasmus an, und noch dazu einen der allerweltlichsten Art! Wo ist denn derselbe zu finden? Was wir über diesen Punkt lehren, steht Luc. 17, 20. 21. und Röm. 14, 17. —

Meint der „Lutheran" wirklich, auf diese Weise über das Aergerniß hinwegzukommen, daß sich im Schooß des Church Council dieser ebenso verrückte als seelengefährliche Chiliasmus des Dr. Seiß befindet? Ist es denn nicht in der That ein ganz unsinniger Gedanke, *nach der Auferstehung der Todten* ein tausendjähriges Reich anzunehmen? Denn „nach den tausend Jahren (also *1000 Jahre nach der Auferstehung der Todten!*) wird ja der Satan ausgehen zu verführen die Heiden, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit." (Offb. 20, 8.). Das wären dann also auferstandene Heiden, ein auferstandener Gog und Magog und ein Streit unter Auferstandenen. Und wie hätte man sich die Sache mit Napoleon III. eigentlich zu denken? Würde der jetzige oder der auferstandene Napoleon den östlichen Krieg beginnen? Und warum sollten die auferstandenen Juden dann erst per Eisenbahn die Reise nach Jerusalem machen? Mit den auferstandenen, geistlichen Leibern ginge die Reise durch die Luft ja viel schneller und bequemer. Dr. Seiß wird doch nicht etwa sagen, er verstände unter „der Auferstehung der Todten" im 17. Artikel der Augsburgischen Confession nur die Auferstehung der Heiligen? Denn der Artikel spricht von der allgemeinen Auferstehung der Todten, es heißt buchstäblich: Christus wird „alle Todten auferwecken".

Der „Lutheran" wird doch nicht auf gut Jowaisch behaupten, weil dieser Chiliasmus von einem Manne wie Dr. Seiß komme, darum sei derselbe eine offene Frage? Es gibt gewiß im Church Council noch Männer genug, die Ernst und Eifer haben, um gegen eine solche Irrlehre ganz entschieden aufzutreten und auf Beseitigung derselben zu dringen.

*Jowa-Synode.* Ehe wir mit der in den beiden früheren Nummern des „Lutheraner" begonnenen Darlegung der Auffassung der bekannten vier Punkte von Seiten der Jowaer fortfahren, wollen wir kurz auf einen Punkt aufmerksam machen, der sich vortrefflich an die berühmten *vier* Punkte als ein *fünfter* anschließen würde. Es wäre das die an den Church Council zu stellende Frage: ob derselbe *Beichtanmeldungen*, Verhöre

der Abendmahlsgäste, in den Gemeinden einzuführen gedächte oder nicht; d. h. also ob er auch wirklich gewillt sei, seine Beschlüsse thatsächlich auszuführen; ob es ihm ein Ernst sei, aus der entschiedenen Theorie in die entschiedene Praxis überzugehen. Die Frage ist nothwendig und vollkommen berechtigt, denn was nützt auch das entschiedenste Reden ohne das Thun? Aber es möchte wohl nicht überflüssig sein, schon gleich jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß eine ganz klare, runde, unzweideutige Antwort auf die Frage gegeben werden müßte. Denn es ist doch noch ein anderes Ding, auf Kirchen-Versammlungen Disputationen zu halten, und Kampf und Entscheidung in die Gemeinden selbst zu bringen und in ihnen durchzuführen. Der Einführung der Beichtanmeldungen, diesem so wichtigen Stücke einer wohlorganisirten lutherischen Gemeinde, ist der Teufel sehr abhold, daher werden dieselben wohl schwerlich ohne tiefe Bewegung, ja Trennung und Spaltung in den Gemeinden ins Leben gerufen werden können. Aber so tiefe Bewegungen, und die Möglichkeit verkleinerter Gemeinden, und anderer damit zusammenhängender Unannehmlichkeiten liebt die Kirchenpolitik nicht. Aber geschehen muß es doch, Beichtanmeldungen müssen in den lutherischen Gemeinden eingeführt werden, oder, um nur wenigstens eins anzuführen, alle Beschlüsse gegen Abendmahlsgemeinschaft, und wären es die allerentschiedensten, wären nur Papier-Beschlüsse und darum von sehr geringem Werth. Es ist wahr, die Leiden des Church Council würden durch Forderung der Einführung der Beichtanmeldungen noch erschwert, aber auch zugleich das Märtyrer-Lob, das Prof. Fritschel seiner vor Aufopferung schon Hunger leidenden Braut gibt, noch erhöht. Wie schön, wie rührend ist es, wenn Prof. Fritschel sagt: „Jene Brüder, mit denen wir es in der Allgemeinen Kirchen-Versammlung zu thun haben, sind zum Theil lange Zeit im Vordertreffen des Kampfes für unser gutes Bekenntniß gestanden, und haben dafür zehnmal mehr gelitten und gearbeitet, als ihre Verurtheiler, die mittlerweile in Synoden, wo es eine Kunst gewesen wäre, nicht streng und exclusiv zu sein, ihr Brod mit spitzen Fingern aßen." Es ist wirklich schrecklich, daß dem Church Council, der schon jetzt so sehr gelitten und gehungert hat, nun noch mehr soll zugemuthet werden! Denn fängt er erst einmal an, mit Ernst Abendmahlsgemeinschaft, Kanzelgemeinschaft, Freimaurerei und Chiliasterei von sich zu thun, — dann muß ja sein Elend kaum tragbar und sein Hunger ganz entsetzlich werden, dann wird er ja nie in die angenehme Situation kommen, sein Brod auch einmal mit spitzen Fingern essen zu können. Der arme Church Council! — Aber was hilfts, um Leidens und Hungers willen dürfen dennoch die Beichtanmeldungen nicht fahren gelassen werden. Und Jowa, das Fortschritt und Entwicklung liebende Jowa, wird doch auch beim Church Council wünschen, daß derselbe fortschreite aus der grauen Theorie in die grüne, frische Praxis. Nun wir werden es sehen, ob bei der nächsten Versammlung des Church Council die Jowaer den fünften Punkt von den Beichtanmeldungen anregen, oder ob sie aus mitleidender Liebe zum geliebten, hungernden Gegenstande ihrer Neigung ganz davon schweigen werden. —

Um den zweiten Punkt, die Kanzelgemeinschaft, worauf wir jetzt näher eingehen wollen, kommt nun Prof. Fritschel in der Weise hinweg, daß er wieder „Ja" und „Nein" zugleich sagt. Der Church Council hatte erklärt: „Wir sind der Ansicht, daß mit der größten Gewissenhaftigkeit über die reine Lehre auf unsern Kanzeln gewacht werden soll, und daß Niemand auf unsere Kanzeln zugelassen werde, er heiße ein Lutheraner oder wie er wolle, von dem zu bezweifeln ist, ob er die lautere Wahrheit des göttlichen Wortes nach dem Bekenntniß unserer Kirche predigen werde." Ueber die Zweideutigkeit dieses Satzes spricht sich das „Gemeinde-Blatt" der Wisconsin-Synode folgendermaßen sehr klar aus: „Hier klingt der Wortlaut nun wieder sehr entschieden und energisch: Niemand soll auf unsere Kanzeln zugelassen werden, er heiße ein Lutheraner oder wie er wolle 2c.; also einen Lutheraner werde ich erst ernstlich prüfen, ehe ich ihn auf die Kanzel in meiner lutherischen Kirche lasse, ich muß erst Gewißheit haben, ob er die lautere Wahrheit predigt, denn der Name gibt mir gar keine Sicherheit. — Ganz wahr. Aber — während scheinbar die Kanzelthüre so wohl verwahrt ist, daß sie selbst auf den bloßen Namen ‚Lutheraner' sich nicht aufthut, merke ich zugleich, daß sie eigentlich für Niemand verschlossen ist. . . Mit diesem Paragraphen ist dem unionistischen Fraternisiren kein Damm entgegengesetzt, sondern es ist wieder dem Einzelnen anheimgegeben, ob für ihn die lautere Wahrheit des göttlichen Wortes, wie sie die lutherische Kirche erkennt, in allem und jedem Stück gegenüber den Unterscheidungslehren anderer Kirchen von Gewicht ist oder nicht. — Warum sagt der Paragraph nicht lieber offen und einfach: Niemand soll auf unsere lutherischen Kanzeln zugelassen werden, der sich nicht offen und ehrlich zur lutherischen Lehre bekennt"? — Prof. Fritschel hingegen vertheidigt den Church Council. Er sagt: „In Kraft dieser Erklärung darf innerhalb der allgemeinen Kirchenversammlung Niemand auf die Kanzel gelassen werden, welcher in Irrlehren steckt"; und ferner: „wir können nicht sagen, daß uns das besonderes Bedenken mache, daß die Kirchenversammlung es vermieden hat, einfach und schlechthin die Nichtlutheraner von den lutherischen Kanzeln auszuschließen." Das wäre also das „Ja" des Herrn Professor Fritschel, nun kommt das „Nein", denn es heißt dann weiter: er „könne sich gleichwohl nicht für befriedigt erklären", und er schließt seinen Artikel mit den Worten: „Wir gestehen, daß es uns bei diesem Punkte noch nicht möglich geworden ist, unsere Brüder recht zu verstehen." Also geht bei Prof. Fritschel aus einem Munde zugleich Beides, „Ja" und „Nein", süß und sauer. Den Grund, warum Prof. Fritschel die Brüder noch nicht versteht, gibt er selbst so an: „Wir wissen nicht, wie sie, nachdem sie einmal die fundamentale Bedeutung der Unterscheidungslehren so entschieden bekannt und jeden Irrthum in denselben so ernst verworfen haben, auf die drei Hauptsymbole des christlichen Glaubens zurückgreifen und sie zum Prüfstein für die Zulassung auf lutherische Kanzeln machen können." Somit ist es ganz offenbar, der Church Council will den Methodisten, Baptisten 2c. die Kanzel nicht versagen, sondern nur allen denen, sie heißen nun Lutheraner oder wie sie wollen, die nicht einmal glauben, was in den drei Hauptsymbolen gelehrt wird. Es ist mithin das Urtheil des „Gemeinde-Blattes" durchaus begründet, daß trotzdem, daß die Erklärung mit Pathos von „der größten Gewissenhaftigkeit" spricht, mit der der Church Council über reine Lehre auf den Kanzeln wachen wolle, er durch diese Erklärung dem unionistischen Fraternisiren keinen Damm entgegengesetzt hat. Und es bleibt also schließlich zwar wahr, daß der Church Council auf seiner letzten Versammlung nothgedrungener Weise auf die Besprechung der vier Punkte eingegangen ist, aber ebenso wahr, daß derselbe die eigentliche Beantwortung derselben durch zweideutige Erklärung umgangen hat.

Z.

---

## Mein lieber „Lutheraner"!

Jetzt hör' einmal ein bischen auf zu zanken und zu streiten und zünde dir die Friedenspfeife an und dabei will ich dir eine erfreuliche Geschichte aus dem Reich des Friedens erzählen. — Wie dir ja noch im Gedächtniß sein muß, haben die Vertreter der Ohio- und Missouri-Synoden, und dann die allgemeine Synode von Ohio auf ihrer letzten Sitzung, und die missourischen Districts-Synoden neun Punkte angenommen, deren vornehmster doch der ist, daß beide Synoden sich als rechtgläubige Schwester-Synoden anerkennen und Hand in Hand die Straßen der Eintracht gehen wollen. — Nun hat man das nicht etwa zu Papier gebracht, um eben etwas zu schreiben; sondern erst hatte das Herz geredet und diesem Reden hat man Ausdruck gegeben dadurch, daß man es niederschrieb und der Kirche sagte: wir beiden Synoden wollen mit einander verwachsen. Das war ganz recht; aber du weißt auch, wenn man in einander wachsen will, so muß man sich erst gegenseitig kennen lernen, aber wie kann man sich denn kennen lernen, wenn man nicht zusammenkommt? — Sieh! so dachten die Herren Pastoren der Ohio- und Missouri-Synode in und um Pittsburg und hielten es für ihre Pflicht, ihren Gemeinden mit einem guten Beispiel voranzugehen und einmal zusammenzukommen und ihre Sachen zu beschauen. — Und so fanden wir uns denn am 17. Februarius in Pittsburg ein in Herrn Pastor Müllers gastfreundschaftlichem Hause. Anwesend waren von den Ohio-Brüdern die Herren Pastoren: Brecht, Herzberger, Hunziker, Lübkert, Meiser, Nuoffer, Pohl, Ströhlein, Walz

und Werder, mehrere konnten Amts- und Krankheits halber nicht erscheinen; von uns waren da die Herren Pastoren von Brandt, Engelder, Müller und ich war auch dabei. — Nachdem wir uns zur „Concordia-Conferenz der deutschen ev.-luth. Synoden von Ohio und Missouri" organisirt hatten, um darin durch Besprechung von Lehrsachen und brüderlichen Austausch von Amtserfahrungen die Einigkeit des Geistes an unserm Theil zu fördern — gingen wir in christbrüderlicher Weise daran und forschten, ob vielleicht noch etwas Persönliches im Wege liege, was den einen oder andern am vollen Genuß unseres Eintrachtsbundes hindern könnte. Nachdem dies zur vollen Befriedigung aller Anwesenden erledigt war und wir noch einen ganzen Tag traulich bei einander gewohnt und die Zeit nützlich mit Erörterung von Gewissensfragen in Betreff des Abendmahls, der Taufe und Ehe zugebracht hatten, vertagten wir uns, um alle Jahre viermal und zwar das nächstemal in Youngstown, O., bei Herrn Pastor Meiser zusammenzukommen. Schließlich theilten wir uns noch redlich in die Reisekosten und dann zog ein Jeder fröhlichen Herzens seinem kleinen Zion zu. — Nicht wahr, das ist ein erfreulicher Anfang? Ja, Gott sei Dank dafür! — Und wenn nur die lieben Brüder im Amt es alle so halten und recht bald in nachbarlichen Kreisen sich zusammenfinden und sich aufrichtig ins Angesicht schauen wollten, so würden die Herzen, die ja für einander schlagen sollen und müssen, sich gewiß auch zusammenfinden und eine schöne Harmonie geben und die Concordia walten lassen. Mancher hat vielleicht noch etwas Persönliches gegen den andern, aber man möge wohl zusehen, daß man auch zu den Matth. 5, 28. 29. verlangten Hauabs und Reißigen gehöre. — Meinst du das nicht auch, mein lieber „Lutheraner"? —

Nun, die Geschichte ist ein klein wenig lang, aber auch schön und dann kommt sie aus dem schönen Osten, von dem du ja leider! so wenig zu hören kriegst. — So, jetzt darfst du die Friedenspfeife wieder in die Ecke stellen und wieder streiten für unsers großen Gottes Ehre. Er halte dich wacker, zumal gegen unsere un- „fanatischen" Freunde, und somit verbleibe ich dein dich liebender

Synodalvetter in Pennsylvanien,
C. Frank.

---

(Eingesandt.)

## Die Evangelisch-lutherische Hochschule zu Milwaukee, Wisc.,

unter welchem, der Kürze wegen gewählten Namen nunmehr und bis auf weiteres die aus einem Progymnasium und einer Realschule bestehende Anstalt bekannt ist,* hat kürzlich in einem gedruckten Programm von ihrem Bestehen und ihrer dermaligen Einrichtung Nachricht gegeben. Obwohl nun dasselbe bereits einem Theil der Pastoren der Synode nördlichen Districts zur Mittheilung an ihre Gemeinden gesendet worden ist und dem übrigen Theil, sowie Pastoren anderer Districte noch zugesendet werden soll, so erlaubt sich der Unterzeichnete, dasselbe auch durch den „Lutheraner" zu veröffentlichen und mit einigen erläuternden und ermunternden Bemerkungen zu begleiten.

Zuvörderst denn das

### Programm,

das eine kurze Geschichte und darauf das Nähere über die Einrichtung der Anstalt enthält.

### Kurze Geschichte der Ev.-luth. Hochschule zu Milwaukee, Wisc.

Um der heranwachsenden lutherischen Jugend Gelegenheit zu geben, sowohl in der Lehre der ev.-luth. Kirche, als auch in den gewöhnlichen Schulwissenschaften weiter gefördert zu werden, als dieß in den Gemeindeschulen hiesigen Landes möglich ist, hatte der ev.-luth. Schulverein der Milwaukee'r, zur Wisconsin-Synode gehörenden ev.-luth. Gemeinden, am 1. Mai 1868 zu Milwaukee, Wis., eine Hochschule gegründet und die Leitung derselben dem Dr. phil. Hermann Dümling übertragen.

Zu derselben Zeit hatte sich in den zur Missouri-Synode gehörenden ev.-luth. Gemeinden zu Milwaukee ein ähnlicher Verein zur Errichtung eines Progymnasiums und einer höheren Bürgerschule gebildet und Herrn Aug. Crull zum Director der projectirten Anstalt erwählt. Die im Juni desselben Jahres zu Milwaukee tagende Missouri-Synode nördlichen Districts nahm das Anerbieten des letztgenannten Vereins, die projectirte Anstalt in die Hände der Synode übergehen zu lassen, an und bestätigte die von dem Verein bereits angenommene Wahl des Herrn A. Crull zum Director.

Da es aber nicht zu verkennen war, daß zwei fast demselben Ziele entgegenstrebende Anstalten in einer Stadt ihre Wirksamkeit gegenseitig hemmen würden, so wurde der Wunsch rege, die beiden Anstalten zu vereinigen. Demzufolge versammelten sich die in Milwaukee wohnhaften Glieder der von der Missouri-Synode nördlichen Districts für ihre Anstalt erwählten Aufsichtsbehörde mit dem Verwaltungsrathe des erstgenannten Vereins in Milwaukee zu einer Berathung über diesen Gegenstand, welche, da der letztere Verein sich bereit finden ließ, provisorisch auf die von der Missouri-Synode nördlichen Districts in Hinsicht auf die Direction und den Religionsunterricht gestellten Bedingungen einzugehen, eine völlige Vereinigung zur Folge hatte. Diese letztere trat am 1. Dezember 1868 in Kraft, an welchem Tage die nun vereinigte Anstalt in dem neuen Schulgebäude der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde feierlich eröffnet wurde. Die in der kurzen Zeit ihres Bestehens gemachten Erfahrungen berechtigen bereits zu der Hoffnung auf ein schnelles Gedeihen. Das gebe Gott!

#### I. Bestimmung.

Die Bestimmung dieser Anstalt ist:

einestheils eine Vorbereitungsschule für das Gymnasium zu sein, in welcher die dem theologischen und classischen Studium sich widmenden Schüler für den Eintritt in Quarta befähigt werden sollen;

anderntheils aber soll sie denjenigen Schülern, welche sich nicht dem theologischen oder classischen Studium widmen wollen, durch Unterricht in der deutschen, englischen und französischen Sprache, Geschichte und Geographie, Arithmetik und Mathematik, Naturwissenschaften, Kalligraphie, Zeichnen u. s. w. eine möglichst tüchtige Grundlage allgemeiner Bildung bieten.

#### II. Lehrplan.

Der Lehrcursus der Anstalt umfaßt:

1. Religion, 2 Stunden.
2. Lateinische Sprache, 4 Stunden.
3. Deutsche Sprache, 3 Stunden.
4. Englische Sprache, 4 Stunden.
5. Französische Sprache, 2 Stunden.
6. Geschichte (Welt- und Kirchengeschichte), 2 Stunden.
7. Geographie (politische, mathematische, physikalische), 1 Stunde.
8. Arithmetik, 3 Stunden. (1 Stunde Buchführung.)
9. Mathematik (Algebra und Geometrie), 3 Stunden.
10. Naturwissenschaften (Physik u. Chemie), 2 Stunden.
11. Zeichnen, 2 Stunden.
12. Kalligraphie, 2 Stunden.

Die Zahl der Lectionen beträgt wöchentlich 30 Stndn.
Unterricht im Gesang und Instrumentalmusik liegt außerhalb des regelmäßigen Lehrcursus.

Mittel des Unterrichts bildet die deutsche Sprache, jedoch für die englische Sprache und Literatur, sowie einen Theil der Mathematik u. Geographie die englische Sprache.

Kinder andersgläubiger Eltern können auf besonderen Wunsch von der Theilnahme am Religionsunterricht entbunden werden.

Auf besonderen Wunsch der Eltern können Zöglinge von der Theilnahme am lateinischen und französischen Unterricht dispensirt werden, doch wird keine besondere Einrichtung für dieselben getroffen.

#### III. Verzeichniß der Schulbücher.

1. Deutsche Bibel.
2. Dietrich, Katechismus.
3. Kühner, lateinische Elementargrammatik.
4. Oehlschläger, Lebensbilder Nr. 3.
5. Bullions, Practical Lessons in English Grammar.
6. National Fourth Reader.
7. Mitchell, Geography.
8. Davies, University Arithmetic.
9. Plötz, Elementarbuch der französischen Sprache.
10. Spencerian Penmanship.

Anm. Die Kosten der Schulbücher belaufen sich auf etwa 9 Dollars.

#### IV. Disciplin.

Christliche Zucht und Sitte überhaupt bildet die Grundlage der Disciplin in dieser Anstalt.

Mittel der Zucht sind: Aufsicht, Belehrung, Ermahnung, Strafe.

Strafen sind: Tadel in verschiedenen Graden; gebräuchliche kleinere Mittel der Schulzucht; Entziehung gewisser Freiheiten; Einschluß; officielle Anzeige bei Eltern oder deren Vertretern; Verweisung aus der Anstalt. Körperliche Züchtigung, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, ist von den regelmäßigen Strafmitteln gänzlich ausgeschlossen; an ihre Stelle tritt, wenn sie unvermeidlich erscheint, die Verweisung aus der Anstalt.

#### V. Bedingungen der Aufnahme.

In die Anstalt können nur solche Schüler eintreten, welche ein Alter von mindestens 11 Jahren erreicht haben, mit den nöthigen Elementarkenntnissen ausgerüstet sind und sich allen Regeln und Bestimmungen unterwerfen wollen.

Als zur Aufnahme nöthige Vorkenntnisse wird betrachtet:

a) die Fähigkeit, Deutsch geläufig zu lesen, die gebräuchlichsten Wörter richtig zu schreiben und eine einfache Erzählung nachzubilden;
b) die Fähigkeit, Englisch zu lesen, und die Kenntniß der gebräuchlichsten Wörter nebst ihrer Orthographie;
c) die Kenntniß der Bruchrechnung mit unbenannten Zahlen, einschließlich der Rechnung mit Decimalbrüchen;
d) allgemeine Kenntniß der Erdoberfläche.

Das Schulgeld beträgt pro Quartal 6.00 pränumerando.

Für Wohnung und Beköstigung der Zöglinge wird nicht gesorgt. Eltern, welche wegen der Unterkunft ihrer Kinder in Verlegenheit sind, mögen sich an die Herren Pastoren der hiesigen, zur Wisconsin- oder Missouri-Synode gehörenden Gemeinden wenden.

Anmeldungen neuer Zöglinge sind zu richten entweder an die oben erwähnten Herren Pastoren, oder an die Lehrer der Anstalt, Dr. H. Dümling und den Director Aug. Crull (Adresse: Milwaukee, Wisc.).

---

Zu diesem Programm nun noch einige erläuternde und ermunternde Bemerkungen.

Die Vereinigung der beiden, Einem Ziele entgegenstrebenden und von Einem Grunde ausgehenden Anstalten hat sich für beide Theile bis jetzt als sehr segensreich erwiesen. Für die Glieder unseres Synodalverbandes wird die Mittheilung gewiß recht erfreulich sein, daß in dem genannten Hrn. Dr. Dümling aus der Wisconsin-Synode die Anstalt unseres Theils einen Lehrer erhalten hat, der seiner Gesinnung nach ein rechtschaffener Lutheraner ist und für sein Amt ein gründliches Wissen namentlich in den Realien, verbunden mit einer vortrefflichen Lehrgabe besitzt und dabei in rechter brüderlicher Einigkeit mit dem derzeitigen Director der Anstalt, Hrn. Aug. Crull, arbeitet.

Gegenwärtig zählt die Anstalt 24 Schüler, unter welchen sich 12 aus unserem Synodalverbande befinden, die, mit nur ein paar Ausnahmen, dahier ihre Heimath haben und von denen sich 5 dem theologischen Studium widmen wollen, 2 aber den Unterricht in den Realien zur Vorbereitung auf das Schullehrer-Seminar in Addison genießen. Da nun aber um Ostern in den meisten Gemeinden der beiden Synoden die Confirmation stattfindet und für die Anstalt am 1. April ein neues Semester beginnt, so sehen wir um so mehr bis längstens 1. Mai einem ziemlichen Zuwachs entgegen. Die betreffenden Eltern sind desbalb gebeten, uns recht bald eine mündliche oder schriftliche Anzeige zugehen zu lassen, damit namentlich auch zeitig genug für die Unterkunft der Schüler gesorgt und über hiefür gestellte Bedingungen das Nöthige den Betreffenden mitgetheilt werden kann.

Alle, unserer Synode zugehörigen Zöglinge stehen unter der seelsorgerlichen Pflege desjenigen der drei hiesigen missourischen Pastoren, in dessen Parochialbezirk sie einquartirt sind und dessen sonntäglichen Katechismus-Examinibus sie auch regelmäßig beizuwohnen haben.

Das Schulgeld ist nunmehr, wie Jeder sieht, überaus niedrig gestellt. Einen so niedrigen Satz erforderten nicht nur die hiesigen Verhältnisse, sondern es machte ihn auch die Vereinigung der beiden Anstalten nöthig. In Folge der letzteren nämlich muß zur Aufbringung des Lehrergehalts und Bestreitung anderer gemeinsamer Ausgaben das Unterrichtsgeld auch für die Schüler unseres Theils in die gemeinsame Kasse bezahlt werden, welche sich dem Dienste der Kirche widmen wollen. Um nun aber solchen Schülern doch freien Unterricht gewähren zu können, so verwaltet der Kassirer unseres nördlichen Districts, Herr Carl Eißfeldt, eine Separatkasse, in welche allein die milden, für die Anstalt bestimmten Beiträge aus unserer Synode fließen und aus welcher bis auf eine anderweitige Anordnung der Synode ausschließlich das Schulgeld für diejenigen missourischen Zöglinge bestritten wird, die sich dem Dienst der Kirche widmen wollen und deren Eltern die Entrichtung desselben zu schwer fallen dürfte. Zum sonstigen Unterhalt der Anstalt hat sich aus Gliedern der hiesigen drei Missouri- und vier Wisconsin-Gemeinden je ein besonderer Schulverein gebildet, der das entstehende Deficit der gemeinsamen Kasse zu gleichen Theilen zu decken sich anheischig gemacht hat. Die Gemeinde des Unterzeichneten hat dabei überdies zwei Schulzimmer in ihrem neuen stattlichen Schulgebäude der Anstalt zu unentgeldlicher Benutzung überlassen.

Daß da und dort in Gemeinden unseres nördlichen Districts der jungen Anstalt in barmherziger Liebe gedacht worden ist, haben die im „Lutheraner" erschienenen etlichen Quittungen gezeigt. In Folge dieser Mittheilungen sehen wir zuversichtlich einer regeren Theilnahme und Mitsorge namentlich der Pastoren und Gemeinden des nördlichen Districts unseres Synodalverbandes entgegen. Ist doch die Anstalt, soweit sie der Missouri-Synode angehört, durch ausdrücklichen Beschluß das besondere Pflegekind des ganzen nördlichen Districts geworden, dessen er sich nunmehr sonderlich anzunehmen hat, ohne sich dabei der Sorge für die Anstalten der allgemeinen Synode zu begeben. An die Liebe der Pastoren und Gemeinden des nördlichen Districts wendet sich daher der Unterzeichnete vor allem und bittet, dieselben wollen erwägen, daß, je größer der Zufluß der sich dem Dienste der Kirche widmenden Zöglinge voraussichtlich ist, desto reichlicher der Zufluß der milden Gaben in unsere Separatkasse sein muß, so lange aus derselben das Schulgeld für solche Schüler bestritten werden soll, um ihnen auf diese Weise freien Unterricht zu verschaffen, daß aber auch die hiefür nöthige Ausgabe von 24 Dollars für je einen Schüler jährlich ganz leicht bestritten werden kann, wenn Viele zusammenhelfen. Oder könnte nicht auch jede Gemeinde, aus deren Mitte ein solcher Zögling unsere Anstalt besucht, neben der sonstigen Unterstützung desselben ganz leicht auch die Bestreitung dieser Unkosten mit übernehmen? Daß ein überflüssiges Scherflein aus andern Theilen unseres Synodalverbandes uns dabei immer noch zu Statten kommt und daher mit großem Danke angenommen wird, versteht sich natürlich von selbst.

Hiermit sei denn allen frommen Herzen diese Anstalt zu fernerer Fürbitte und Hilfeleistungen empfohlen und Gottes Segen Allen gewünscht, die sich ihrer bisher angenommen haben und die sich ihrer fernerhin annehmen werden nach dem Spruch: „Deine Knechte wollten gerne, daß Zion gebauet würde, und sehen gerne, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden."

Die besondere Adresse des Hrn. Directors Aug. Crull ist Nr. 308, Ninth Str.

F. Lochner,
d. Z. Präses der Anstalt.

## Kirchliche Nachrichten.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis v. J. wurde Herr Pastor J. Horst, bisher in Waconia, Carver Co., Minn., nachdem derselbe von der ev.-luth. Immanuels-Gemeinde in Town Hay Creek, Goodhue Co., Minn., einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Herrn Vicepräses des nördlichen Districts inmitten seiner Gemeinde feierlich eingeführt. J. Herzer.

---

Nachdem Herr Pastor Bruno Mießler mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinde zu Macon City, Mo., einen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Palmyra, Mo., angenommen hatte, wurde derselbe am Sonntage Reminiscere, den 21. Februar d. J., im Auftrage des hochw. Präsidiums westlichen Districts feierlich daselbst eingeführt.

Gottes gnadenreicher Segen sei mit diesem lieben Bruder. Amen.

Adresse: Rev. Bruno Miessler,
Box 183. Palmyra, Marion Co., Mo.

## Conferenz-Anzeigen.

Die Cincinnati Districts-Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, vom 1. bis zum 5. (incl.) März zu Aurora, Indiana, im Hause des Herrn Pastor Runkel.

G. Schumm.

---

Die St. Louis Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, in der Kirche des Herrn Pastor Gräbner, zu St. Charles, Mo., am vierten Donnerstag im April und währt vom 22. bis 27. selbigen Monats. Als Gegenstand der Besprechung liegt vor das Referat: „Die Landes-Kirche" rc., und die Lehre von der Gnadenwahl nach der Concordien-Formel. Es wird daher erinnert, daß die Glieder der Conferenz die symbolischen Bücher mitbringen möchten. A. H. Burkhardt.

---

## Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Past. J. Hoffmann von Frau Christiane Fahsold in Tawas City, Mich., $6.10; von John Bruns in Pastor Döderleins Gemeinde in Chicago $5.00.

Für die Brunn'sche Anstalt durch Pastor J. P. Karrer collectirt in der Gemeinde zu Napoleon, O., $5.30 und von der zu Hannover, O., $14.10.

C. F. W. Walther.

---

**Eingegangen für's Waisenhaus bei St. Louis:**

Von N. N. durch Herrn Past. Schaller $1.00. Herrn Geo. Vetter $1.00. Minna Schröder in Port Hudson 50 Cts. Frau Anna Wolfram durch Herrn Past. Bünger $1.50. Herrn Eduard Bertram durch denselben $3.00. Von Herrn Past. Wehrs' Gemeinde $6.45. Herrn A. Kniggeß in Russels Grove, Kindtauf-Coll. $2.25. Herrn Past. Heintz und dessen Gemeinde in Skeels Cross Road $5.00. Herrn J. Werner in Mokena, Ill., $3.50. N. N. in New Orleans $5.00. Durch Herrn Past. Wüstemann in Kendallville, Ind., $7.50. Von Frau Emilie Fathauer in Crete, Ill., $3.00.

Berichtigung: In Nr. 12 des „Lutheraners" lies: Barth anstatt Barch, A. G. Schmidt statt Schuricht, Kammeyer st. Kammerer, von W. Pfannkuchen $1.00 st. $7.00, F. in V. st. F. u. V., 78 Tage Fuhren st. 78 Fuhren.

Zusatz zu letzter Quittung in Nr. 12: Von der löbl. Näh-, Strick- und Häkelschule in Herrn Past. Büngers Gemeinde durch Frau C. F. Rohlfing $10.00, desgl. $12.00. Von Herrn Krieg 50 Cts. J. M. Estel, Kassirer.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Von Lehrer Hoffmann in Chicago $3. Kindtauf-Collecte durch Past. Seuel in Olive, Iowa, $4.55. Von Lehrer Brase in Bloomington, Ill., $5. Durch Kassirer Eißfeldt in Milwaukee $7.04. Durch Prof. Selle $1. Aus Champaign City, Ill., von F. H. Lange 2 Stücke Käse; J. H. Lange 1 Schinken; F. Schreiber u. J. Niklas je 1 Seite Speck. Aus Schaumburg, Ill., von F. Vogts 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 1 S. Rüben, 3 Rollen Butter, 1 Seite Speck; F. Pfingsten 1 S. Kohl, 2 S. Hafer, 1 S. Rüben, 2 S. Kartoffeln, 1 S. Mehl; H. Lichthard 2 S. Hafer, 1 S. Weizen, 4 S. Korn, 4 S. Rüben 1 S. Kartoffeln, 2 Rollen Butter; G. Kastning 2 S. Mehl, 2 S. Kartoffeln, 47 Kohlköpfe, 1 Schulter, 2 Rollen Butter, 10 Pfd. getrocknete Aepfel und 2 Peck Bohnen. Aus Past. Wunders Gem. in Chicago von D. Katz 2 Brl. Mehl. Von der Gem. zu Howards Grove, Wis., 8¼ Bsh. Erbsen. Aus Rodenberg, Ill., von Aug. Meier 1 S. Mehl, 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln; von F. Hinze 1 Brtl. Rindfleisch, 1 S. Korn, 1 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Kohl; von Müller Kolberg 1 S. Mehl. Aus der Gem. zu Russels Grove, Ill., 6 S. Kartoffeln, 1 S. Rüben, 1 S. Mehl, 1 S. Kohl, 2 S. Korn, 1 Seite Speck, 20 Pfd. Rindfleisch. Aus der Gem. zu Elk Grove, Ill., von C. Meier 1 S. Mehl, 3 S. Kartoffeln, 2 S. Korn, 2 S. Speck; Ilten 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 2 S. Korn, 1 S. Weizen, 40 Pfd. Rindfleisch; H. Bremer u. Fr. Thies je 1 Fuder Heu. Aus der Gem. Proviso, Ill., von L. Ahrens 3 S. Kartoffeln, 3 S. Hafer, 2 S. Korn; F. Degener 1 Brtl. Rindfleisch, 1 S. Mehl, 2 S. Hafer, 2 S. Korn; v. H. Degener 1 Schwein, 2 S. Kartoffeln, 2 S. Korn, 3 S. Weizen, 2 S. Hafer. Von der Gem. zu Dunton, Ill., 2 Fuder Hafer, Korn u. Kartoffeln. Aus Past. Traubs Gem., Crete, Ill., von C. Behrens, D. Behrens, Chr. Hartekop, W. Arckenberg, G. Seggebruch, H. Ulrig, F. Oblendorf, F. Nacke, J. Harmening, W. Ostermeier, Ph. Engelking, H. Hattendorf, H. Halfeld, F. Grupe, C. Homeier, C. Banser, A. Lücke, C. Wattermann je 1 S. Weizen; Chr. Müller ½ S. Weizen, A. Meier, Wm. Schwer, H. Büthe je ½ S. Weizen; H. Wiebrook 1½ Bush. Weizen; W. Sieffer, C. Rinne, W. Diersen, Ph. Wille, J. Wilkening, C. Tatge je 2 S. Weizen; J. D. Meier 3 S. Weizen; H. Dühlmeier, F. Nölling, H. Wüstenfeld je 1 S. Hafer; Ch. Meier Würste u. Butter; H. Wüstenfeld 1 S. Korn; W. Diersen 7 Pfd. Butter, 1 Seite Speck; Ph. Wille 4½ Pfd. Butter; J. D. Meier 11½ Pfd. Butter und 1 Schulterstück; F. Sennholtz 1 Seite Speck; Chr. Niemeier 2 S. Speck u. 2 Würste; von Dr. Perlewitz 1 S. Speck; J. D. Pievenbrink 35 Pf. Käse, 1 Schulterstück; Ph. Schrage 50 Pfd. Mehl, 1 Seite Speck; W. Rinne 80 Pfd. Mehl, 12 Pfd. Rindfleisch und 3 Rollen Butter; C. Saller 50 Pf. Mehl; Ph. Willharm 33 Pfd. Mehl, 4 Würste; C. Harmening 100 Pfd. Mehl, 1 Rolle Butter, 1 Schulterstück; H. Brandt 50 Pfd. Mehl, 1 St. Speck; C. Tatge 1 S. Speck, H. Scheer 1 S. do. und etliche Würste; von J. Diersen 1 Schulterstück und 7 Würste; H. Schrage 1 Schinken; Ch. Knabe 1 Schinken; D. Seebausen 8 Würste; Chr. Hasenjäger 1 Seite Speck; C. Sterge 2 neue Westen; G. Brauns 100 Pfd. Mehl; H. H. Müller 1 Bush. Kartoffeln. Von der Gem. zu Marysville, O., 300 Pfd. Apfelbutter.

Addison, Ill., 9. Febr. 1869. H. Gehrke.

---

Für arme Schüler und zum Collegehaushalt in Fort Wayne: Aus Past. Fleischmanns Gemeinde: von H. Griebel ein halbes Schwein, 1 Sack Weizen, $5.00 baar; v. Schlaudraff 1 S. Hafer, 1 S. Korn, 1 S. Kartoffeln. Aus Past. Jäbkers Gem.: v. H. Reinking sen. 2 S. Korn, 1 Schulter, 10 Krautköpfe, 1 Gall. Schmalz; von Reinking jun. 1 S. Weizen, 2 S. Korn; v. Wittwe Könemann 1 S. Weizen, 4 Bush. Rüben, 1 S. Kartoffeln, 1 Peck getrocknete Aepfel, 1 P. Bohnen, 1 Rolle Butter; von Koldeweh 1 Seitenstück, 1 Gall. Syrup; von den Schulkindern des Lehrers Kirsch 70 Pfd. Wurst, 1 Fäßchen Schmalz. Aus Past. Lehners Gem. von Brude 1 S. Weizen, 1 Brtl. Rindfleisch. Aus Past. Bodes Gem. von H. Kohlmeier 1 S. Weizen, 2 S. Korn, 1 S. Roggen, 1 S. Kartoffeln; von Vollmer 1 S. Weizen. Aus Past. Jungks Gem. von Sameringer 1 Barrel Essig, ½ Bush. getrocknete Aepfel. Durch Past. Strasen Hochzeits-Coll. bei Klann für den Schüler Strasen $4.25. Von Herrn Griese in Cleveland $2.00. Von Herrn Katz in Chicago 2 Barrels Mehl als Weihnachtsgeschenk. Vom Frauenverein in Past. Dulitz' Gem. 6 Hemden. Von Frau Ph. Loos in Belleville $1.00. Collecte der Gem. des Past. C. H. Löber $14.25. Von Herrn Richter daselbst $3.00 für den Schüler Weyel. Aus Past. Stellhorns Gem. 16 Bush. Weizen, 2 Bush. Roggen, 13 Bush. Korn, 2 Bsh. Kartoffeln, $17.25 baar; von J. G. Merz 1 Schwein; von P. Parr für den Schüler Meier $1.00. Hochzeits-Collecte bei C. Frey durch Pastor Daib für D. Walter $2.50. Weihnachts-Coll. der Gem. zu Cumberland $8.25. Aus der Zionsgemeinde zu Wilshire, O., 5 S. Roggen, 6 S. Mehl, 2 S. Weizen, 2 S. Korn, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Hafer, 6 Stücke Speck, 4½ Gall. Apfelbutter, $7.75 baar. Von d. Gem. zu Peru, Ind., 400 Pfd. Schweinefleisch, $3.00 baar; von Herrn Kleemann 1 Barrel Mehl. Vom Frauenverein der Gem. des Past. Stock $38.80 für arme Schüler, u. zw. für Gohringer $10.00, C. Meier $8.00, H. Fischer $8.00, J. Hattstädt $6.00, J. Häfner $6.80; v. Frau Past. Stock 1 Rolle Butter. Aus Past. Reichhardts Gemeinde von Hauptmeier 2 S. Weizen, 2 S. Korn, 2 Stücke Speck; von Briggemann 1 S. Weizen, 1 S. Kartoffeln, 2 S. Korn, 3 Stücke Speck. Durch Past. Stubnatzy auf Sprandels Hochzeit gesammelt $8.45; von etlichen Gliedern in dess. Gem. $2.50 für Karl Feanke. Von Fran N. N. $1.25. Auf Herrn Meiers Hochzeit ges. $5.00 für arme Schüler. Aus Dr. Sihlers Gem. von Chr. Rose 2 S. Kartoffeln, 1 S. Korn, 1 S. Rüben, 1 Schwein, 1 Bush. Buchweizenmehl; von Karl Rose 3 Bush. Hafer, 3 Bush. Roggen; von Chr. Schaper 1 Gall. Apfelbutter, 1 Topf Schmalz, 2 Gallonen Syrup.

Fort Wayne, 13. Febr. 1869. W. Reinke.

---

**Erhalten:**

Für arme Zöglinge: Von Lehrer Tröllers Schulkindern $1.60; H. Richter sen. für Tröller $2; durch Past. Frederking Kindtauf-Coll. bei Hrn. Appel $2.60; F. Krage in Addison $5; durch Lehrer Bunge Kindtauf-Coll. bei Ch. Scheiwe $3.05, bei C. Hattendorf $2.60; v. Lehrer Gruhl $2; Hochzeits-Coll. bei Lehrer Grabl $9; v. Herrn Kanne für Nahrwoldt $15; durch Kassirer Bonnet $81.64; von Herrn Reinke für Olendorf $4; von der Gemeinde Rich für Möhlenbring $16.09, $13.60 und $8.25; von Lehrer Tröllers Schulkindern nochmals $1.60; Gemeinde Valparaiso $5; vom Frauen-Verein in Rock Island für Henke $10; durch Past. Ottmann Hochzeits-Coll. bei Chr. Künner für Selle $3.65; für Grupe und Wente durch Lehrer Bunge Hochzeits-Coll. bei H. Vollrath $6.80; von Fr. Stölting, W. Kölling sen. je $1; Chr. Knabe $2, H. Vollrath, H. Bruns, C. H. Wüstenfeldt, H. Müller je 50 Cts.; aus Crete: von G. Brauns, H. Engelking, D. Domeier, H. Lücke, B. Heinemann je $1; W. Hallfeldt $1.05; Chr. Sternberg, G. Ruppert je 50 Cts.; v. Herrn Homeyer 25 Cts.; F. Frillmann in Addison 40 Cts.; Lehrer Schünhoff $2; durch Past. Große von den Schulkindern seiner Gem. $5.35; vom Frauen-Verein in Kendallville für Beyer $5; vom Jungfrauenverein in Past. Schwans Gem. für Mack $10; vom Jungfrauenverein in Cincinnati 12 Betttücher, 12 Kissenzüge, 12 Handtücher, 12 Taschentücher, 6 Pr. wollene Socken; vom Frauenverein in Past. Lochners Gem. in Milwaukee 3 Betttücher, 10 Kissenzüge, 10 Handtücher, 12 Busenhemden, 3 Unterhemden, 3 Unterhosen; von Friederike Dammeyer in Addison 2 Pr. wollene Socken.

Zum Haushalt: Von D. Kruse in Addison $1; durch Lehrer Rolf Kindtauf-Collecte bei G. Mader $3.50; desgl. 30 Gall. Apfelbutter.

Zur inneren Einrichtung: Collecte bei der Einweihung des neuen Seminarflügels (bereits hier verausgabt) $61.50; nachträglich von N. N. $1.

Addison, 17. Febr. 1869. A. Selle.

---

Herzlich dankend bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für arme Schüler:

1. An Geld: Durch Hrn. Past. Jox in Logansport für Strobel (16. Oct.) von G. Conrad in Peru $15; von etlichen Gliedern in Logansport $6. N. N. in Horicon $5. Herrn Lührs in Addison $10. Lehrer Koch $5. N. N. in Schaumburg $1; Conrad Hattendorf sen. $5; S. Hattendorf $1. Durch Herrn Garbisch auf Herrn Bremers Kindtaufe ges. $4.16. Wittwe Preusner $5. Durch Herrn Past. Weinbach Hochzeits-Coll. bei A. Werth $2.15, Kirchen-Coll. in Neu-Bergholz $2.35. Durch Herrn Pastor Kilian $30 Gold (=$39). Lehrer Gruhl $6. Lehrer Wilk $2. Heinr. Hilgesfeld $5. Friedr. Kruse sen. $2. F. A. Kl. $5. Durch Herrn Past. König vom Frauenverein $10. Hochzeits-Coll. bei Hrn. Meier $6. Von einigen Seminaristen für Strobels Board $4. Lehrer Leutheuser $2. Hrn. Henke in Cleveland $5. Durch Hrn. Past. Franke von Hrn. Dücker $2. Durch Hrn. Past. Jungk auf L. Ruschs Hochzeit ges. $5.58. Lehrer Kienzle $1. Hrn. Carl Griese $2. Durch Herrn Past. Jox zu Strobels Board $8.50. Gem. Proviso, Erntefest-Coll. $9.50. Durch Herrn Past. Mertens von G. H. $1. Von Herrn Past. Harmening $3. Herrn Lehrer Bartling $1.50. Durch Herrn Past. Jäbker $28. Durch Herrn Lehrer Koch auf Herrn Ries' Kindtaufe ges. $4. Durch Herrn Past. Weyel von W. Umbach $1, G. Berger $1. Herrn Mohn $2. Durch Herrn Pastor Große auf C. Schmidts Kindtaufe ges. $3.06. Gemeinde zu York Center $26.15. Fräulein C. Griese $3. Durch Herrn Past. Böling $13.50, für F. $10. Lehrer Brase $5. Durch Herrn Past. Her v. seiner Emanuelsgemeinde $9.50, v. J. Keller in Delhi $1, v. N. N. $1.50. In Hrn. Past. Kilians Gem. ges. $40 Gold (=$51).

2. An Kleidern: Von Frau Dietr. Krägel 4 Paar wollene Socken. Vom Frauen-Verein in Grand Rapids, Mich., 5 Bettdecken, 9 Betttücher, 8 Kissenüberzüge, 3 Paar wollene Socken. Vom Nähverein in Cleveland, Westseite, 11 wollene Hemden, 2 Busenhemden, 3 Paar Strümpfe, 3 Taschentücher, 11 Handtücher, 1 Betttuch. Wittwe Schröder in Racine 3 Paar wollene Strümpfe. Vom Nähverein in Laporte, Ind., 8 Busenhemden, 3 Unterhemden, 1 Unterhose. Vom Frauenverein in Belleville, Ill., 5 Busenhemden, 6 P. wollene Strümpfe.

Für den Haushalt:

Von d. Gem. Rodenberg $7.25. Herrn Past. H. Löbers Gem. $23.50. Hrn. Past. Wunderlichs Gem. $11.15.

Addison, 27. Feb. 1869. J. C. W. Lindemann.

---

**Erhalten**

zur Bau-Kasse des Schullehrer-Seminars:

Aus der Gemeinde zu Addison: von D. Fiene $5, Wilh. Precht $4, Th. Heidemann $14, W. Buchholz $10, zus. $33. Durch Kassirer Roschke in St. Louis $84.60. Durch Kassirer Bonnet in Fort Wayne $358.89. Durch Kassirer Eißfeldt in Milwaukee $46.88. Von Wm. Meier in Elk Grove, Ill., $10. Erntedankfest-Collecte der Gemeinde zu Russels Grove, Ill., $9.24. Durch Past. Wunder in Chicago von F. W. Kirchhoff, L. Würffel, L. Brauns je $5, F. Knoll $4, K. Mickow $3, A. Ziesing $2, W. Ostermann $1, zus. $25. Von Ernst Meier in Rodenberg, Ill., $6. Von d. Gemeinde zu Washington, D. C., $70. Von N. N. in Crete, Ill., $3.20. Durch S. Garbisch von d. Gemeinde zu Elk Grove, Ill., $43.18. Durch Past. Pissel in Rich, Ill., u. zw. von H. Stünkel $5, L. Rathje $4, M. Weimann, F. Bode jun., L. Deneke, F. Marquardt, F. Bartling, H. Kruse, H. Steuber je $2.50, F. Schulze $2, H. Lüssenhop $1.25, F. Wegener, H. Oehlerking, H. Walter, H. Stüve, Ph. Werner, C. Plumhoff, W. Walter je $1.50, F. Bode sen., W. Stünkel, Ch. Brüggemann, H. Mosel, H. Oberin, G. Plumhoff, K. Seemann, H. Stege, J. Hillbrecht, J. Haletzky, L. Wegener, H. Duensing, F. Rathje je $1, Marie Stünkel 75 Cts., W. Bartels, H. Heine, H. Müller, H. Kracke je 50 Cts., zusammen $56. Summa $745.99.

Addison, Ill., 5. März 1869. H. Bartling.

---

**Veränderte Adressen:**

Rev. W. Heinemann,
New Hampton, Madison Co., Ill.

Rev. Fr. König,
560 Race St. Cincinnati, O.

M. Conzelmann, Lehrer,
560 Race St. Cincinnati, O.

B. Gotsch, Lehrer,
560 Race St. Cincinnati, O.

Da viele Briefe wegen Ansiedelung in der Lost Prairie verloren gegangen sind, so werden hiermit die richtigen Adressen angegeben:

Kraft & Denninger,
Pinkneyville, Perry Co., Ill.

Rev. J. H. Dörmann,
Bremen, Randolph Co., Ill.

---

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.





Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 25. | St. Louis, Mo., den 1. April 1869. | No. 15.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für der jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.


## Der lutherische Kirchenfreund, gewogen und zu leicht befunden.

„Der lutherische Kirchenfreund" heißt eine zu Richmond, Ind., von einem Committee herausgegebene neue Wochenschrift. Das Blatt kostet jährlich $1,50 und ist überzeugt, den Preis werth zu sein. Es verspricht „für's Geld viel Lesestoff", will gern ein „wohlfeiles, reichhaltiges, interessantes, vielseitiges, lehrreiches, erbauliches, unterhaltendes, nützliches, beliebtes, in jeder Familie willkommenes, lieberales Blatt" sein,*) will später auch noch „Verbesserungen und großartigere Einrichtungen" machen und kann daher seine eigene Erscheinung als ein „erfreuliches, wichtiges Ereigniß" begrüßen. Man sieht, der Kirchenfreund versteht die Zeit und ihren Geschmack. Für wenig Geld viel Stoff! Das ist angenehm, nützlich, wichtig, und man muß sagen, höchst liberal bei diesen harten Zeiten. Das ist die menschenfreundliche Seite des Kirchenfreundes. Die hohe Bedeutung desselben tritt jedoch erst dann ins volle Licht, wenn man die „kirchenfreundliche" Aufgabe, die er sich gestellt.hat, betrachtet. Dann muß man abermals mit ihm sagen: „seine Erscheinung ist eine höchst wichtige Begebenheit". Man bedenke nur, für's Erste tritt der Kirchenfreund als schrecklich gerüsteter Lebens- und Ehrenretter der Generalsynode ins Feld. Die Generalsynode ist bekanntlich ein alter, fauler, jedoch, nach kirchenfreundlicher Logik, „zu großer Körper, (als) daß man an seinen Untergang oder auch an seine Auflösung denken könnte". Der Kirchenfreund ist nun das deutsche Organ, das den großen Körper deckt, sein Leben sichern hilft und selbst für seine defecte Ehre eine Lanze brechen will. Er will nehmlich der deutschen Mit- und Nachwelt in Amerika den eigentlichen, bis daher so übel verkannten und so arg verketzerten Standpunkt der Generalsynode klar machen und Jedermann nachweisen, wie echt ihr Lutherthum und wie zärtlich ihre Liebe zu den Deutschen sei, und „wehe dem, der Arges dabei denkt". Aber auch mit diesem doppelten Liebeswerk gibt sich der Kirchenfreund noch nicht zufrieden. Er will endlich sogar als ein Salz, ja wo möglich als ein verzehrendes Feuer unter den 24 anderen „im todten Orthodoxismus versunkenen" lutherischen Zeitungen Amerikas wirken, will Alles mit neuem Licht und Leben erfüllen und eine goldene Aera herbeiführen. Wie sollte es dem Kirchenfreund nicht gelingen, wie sollte er nicht zu der Hoffnung berechtigt sein, daß „sein Siegspanier bald im Triumphe wehen wird"? Hat ihm doch selbst der Geist der Weissagung versichert, daß noch „etwas Großes aus ihm werden wird"!! Ist doch auch die erste Subscribentenjagd so glücklich ausgefallen! Von Nah und Fern und allen Seiten her werden Bestellungen gemacht. Man klatscht und applaudirt. So etwas ist lange nicht da gewesen! So vieler, vielseitiger, echt liberaler, lutherischer Lesestoff für so wenig Geld! Die Spalten des Kirchenfreundes sind kaum groß genug, um alle die nöthigen Complimente und Glückwünsche auszuwechseln. Ein bekirchenfreundeter Leser geräth ordentlich in Extase und schreibt der Redaction im Rausche seines Herzens: „Ich war entzückt über Nr. 2 des ‚Kirchenfreundes' — es ist eine herrliche Nummer, die erste gefiel mir nicht halb so gut. Sei mir gegrüßt, — sei mir tausendmal willkommen, du lieber lutherischer Kirchenfreund, .. ich will viel für diese liebe Zeitung thun." Wer wollte es doch dem Kirchenfreund verargen, wenn er nach solcher Erstlingsfreude mit umso glühenderem Eifer den zweiten Jagdzug unternimmt, wenn sein Geschäftsgeist einen neuen mächtigen Aufschwung genommen hat und er mit der edlen Freimüthigkeit eines jüdischen Handelsmannes vor allen Thüren seine „Stoffe" feil bietet. Er schreibt in Nr. 3 voll Enthusiasmus: „Euch, ihr evangelisch-lutherischen Gemeinden in Amerika, gehört diese Kirchenzeitung; jemehr ihr sie verbreitet, je reicher werdet ihr." Auch an die armen missourischen Lutheraner in St. Louis denkt die werbende, stoffanbietende, jüdische Liebe des Kirchenfreundes. Sie gefallen seinen Augen, und auch sie möchte er reich und glücklich machen. Er macht sich darüber folgende Gedanken: „Die Missouri-Synode hat (in

*) Die mit Redezeichen angeführten Worte des Kirchenfreundes sind jedesmal aus dem Blatte selbst genommen, und finden sich darin buchstäblich so, wie sie citirt sind. D. R.

St. Louis) ihre sieben oder acht Kirchen, etliche große und kostbare Gebäude, die über $100,000 gekostet haben. Die Gemeinden sind groß, reich und stolz." (Ei, das wäre etwas für die General-Synode!) „Sie geben sich mit keinen Kirchen anderer Benennungen ab und ihren Gliedern ist es verboten, den Gottesdienst anderer Kirchen zu besuchen." (Allerdings, z. B. Matth. 7, 15. 16.) ... „St. Louis ist voll von Deutschen. Unser Kirchenfreund sollte eine große Circulation unter ihnen haben, denn er vertritt den Standpunkt, woran ein großer Theil jener Bevölkerung von Jugend auf gewöhnt ist. Verhältnißmäßig Wenige, die auch jetzt in den Missourier Gemeinden sind, sind in dem exclusiven, rigorösen Wesen der Missouri-Synode erzogen und wir hoffen nicht nur, sondern glauben auch, daß wir bei vielen Deutschen in St. Louis Eingang finden werden. Wir werden verschrieen als unlutherisch, unsere Aussprüche sind ketzerisch, man nennt uns Piraten, die unter falscher Flagge segeln, und bei allem dem sind wir doch deutsch, doch evangelisch-lutherisch; in derselben Kirche, demselben Amte, demselben Königreiche (?!), nach derselben Anleitung mit einem großen Theil dieser Bevölkerung erzogen. Die Andern haben das Feld allein gehabt; sie haben verketzert und Niemand that Einrede. Man gebe uns nur das deutsche Ohr und unser Siegspanier wird bald im Triumph wehen."

Wer könnte doch nach solch rührenden Worten gekränkter Unschuld und verkannter Größe den Kirchenfreund ohne Weiteres abweisen? Das wäre zu grob, zu grausam und rigorös. Er traut uns ja alles Gute zu. Er hofft nicht nur, sondern glaubt sogar an seinen Eingang, Sieg und Triumph bei uns, wenn wir ihm, dem Armen, Geschmähten, Verketzerten, und doch so echten Deutschen, Lutherischen, Stoffbietenden, Reichmachenden, nur einmal unser deutsches Ohr leihen und seine süße Rede hören. Verehrtester Kirchenfreund, ich kann nicht widerstehen; ich leihe dir heute aus Gefälligkeit mein deutsches Ohr und zweifele nicht, du bringst mir Licht und machst mir's klar, was du für ein Freund bist! Du willst Hausrecht haben bei uns Missouriern. Bravo! Aber merke, wir steifen rigorösen Leute colloquiren immer erst gerne mit dergleichen Aspiranten. Laß dir's auch gefallen und genire dich nicht. Du weißt, wir leben im Lande des „Humbugs" und wir müssen vorsichtig sein. Zudem heißt es auch bei dir: „Prüfet Alles u. s. w." und gerade so meinen wir es auch. Also zur Sache. Deinen schönen Titel wollen wir einstweilen bei Seite legen (du gibst ihn doch wohl gratis) und uns dafür gleich an den „Stoff" halten.

(Der liebe Leser nehme es nicht ungütig auf, wenn ich mich mit dem Kirchenfreunde in ein kleines Gespräch einlasse, ich verspreche die möglichste Kürze.)

Lutheraner. Also, ‚Kirchenfreundchen', du willst wirklich ‚lutherisch' sein?

Kirchenfreund. „Echt lutherisch will der Kirchenfreund sein." — „Lutherisch sind wir von Jugend auf gewesen und mit Gottes Gnade wollen wir das auch bleiben unser Lebenlang."

Luth. Vortrefflich, so stehst du doch jedenfalls mit der ev.-luth. Kirche auf demselben Glaubens- und Bekenntnißgrunde?

Kirchenfr. Bitte, „der Standpunkt der General-Synode der luth. Kirche ist auch der Standpunkt des Kirchenfreundes".

Luth. Was sagst du, — — der ‚General-Synode'! Aber deren Standpunkt ist ja schon längst als ein ganz unlutherischer offenbar; sie hat sich thatsächlich von dem Bekenntnisse der ev.-luth. Kirche losgesagt und steht mit Unirten und anderen Synkretisten zusammen, nur daß sie so unredlich ist, sich fort und fort noch mit dem lutherischen Namen zu schmücken, — und dieser Standpunkt wäre auch der deinige?

Kirchenfr. Nun warum denn nicht, „dieser Standpunkt ist der evangelisch-lutherische und ist als lutherisch bekannt gewesen seit 300 Jahren."

Luth. ‚Kirchenfreund', du faselst. Ein Lutheraner ist ja eben zum Unterschied von Papisten, Calvinisten, Methodisten, Unionisten, General-Synodalisten u. s. w. ein solcher Christ, der sich mit Herz und Mund und ohne allen Rück- und Vorbehalt zu den symbolischen Büchern der ev.-luth. Kirche bekennt. Und das wußte man schon vor 300 Jahren. Unsere gottseligen lutherischen Vorfahren sagen von den symbolischen Büchern: Sie sind „eine einhellige, gewisse, allgemeine Form der Lehre, dazu sich unsere Evangelischen (nämlich lutherischen) Kirchen sämmtlich und insgemein bekennen", desgleichen, sie sind „unser aller Lehre, Glaube und Bekenntniß, wie wir solches am jüngsten Tage vor dem gerechten Richter, unserm HErrn JEsu Christo, verantworten, dawider auch nichts, weder heimlich noch öffentlich, reden oder schreiben wollen; sondern gedenken vermittelst der Gnade Gottes dabei zu bleiben". Und das gedenkst du doch als „lutherischer Kirchenfreund" auch zu thun?

Kirchenfr. „Von symbolischen Büchern haben wir in unsern Jugendjahren nie gehört, wohl aber von der Augsburgischen Confession und Luthers Katechismus."

Luth. So, nun hoffentlich hast du doch in spätern Jahren etwas mehr von den Symbolen oder Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche erfahren; bekenne, was hältst du von ihnen?

Kirchenfr. „Die symbolischen Bücher, diese werthen theologischen Zeugnisse jener Zeit, wollen wir nun nicht verwerfen, so wenig als wir geneigt sind, irgend ein gutes Buch der Altzeit zu verschmähen. Wir achten die Augsburgische Confession und die übrigen Symbole der lutherischen Kirche hoch und räumen ihnen den ersten Ehrenplatz unter allen Schriften und Documenten der Kirche ein, als ehrwürdigen Zeugnissen der Reformation."

Luth. Dein Geschwätz macht mich nicht klüger, ich will wissen, ob du dich mit allen redlichen Lutheranern für verpflichtet hältst, den Bekenntnißschriften gemäß zu lehren?

Kirchenfr. „Aufdringen lassen wir uns diese Partikularsymbole nicht, warum sollte man sich auf das verpflichten, was gar nicht nöthig ist?" — „Jedenfalls sind die übrigen Symbole, die nur eine Erklärung und eine Wieder-Auseinandersetzung der Augsb. Conf. sind, zuviel für ein Glaubensbekenntniß. Die Symbole zusammen sind ein so großes Buch, wie die Schrift selbst. Nun nimmt es ein Menschenleben, um die Schrift zu erforschen, und dann kann man doch nicht damit fertig werden." — „Wenn unsere symbolischen Brüder (?) auf Grund der symbolischen Bücher auf ‚reine Lehre' dringen, so, befürchte ich, geht es ihnen ein wenig, wie unsern katholischen Brüdern (!), die auch Unfehlbarkeit vorgeben auf Grund der kanonischen, von ihren Concilien verfaßten Bücher; denn sobald man seinen Grund auf etwas anderes als auf die heilige Schrift bauet, ist man in Gefahr, über die heilige Schrift hinaus zu gehen und etwas zu einem Dogma aufzustellen, was doch nicht mit der heilgen Schrift begründet werden kann."

Luth. Mit deinem letzten Satze hat es allerdings seine Richtigkeit, allein gänzlich verkehrt und falsch ist es, wenn du ihn anwendest auf ehrliche Lutheraner, die du spöttisch deine „symbolischen Brüder" nennst. Denn du weißt recht wohl, daß gerade diese von Alters her sich „erstlich zu den prophetischen und apostolischen Schriften Altes und Neues Testaments, als zu dem reinen und lauteren Brunnen Israelis, welche allein die einige wahrhaftige Richtschnur ist, nach der alle Lehrer und Lehre zu richten und zu urtheilen sein" und nur darum auch zu den symbolischen Büchern als zu einer „einhelligen, gewissen und allgemeinen Form der Lehre sämmtlich und insgemein bekennen", „weil sie aus Gottes Wort genommen", darinnen „fest", „klar" und „wohl gegründet" sind und also mit dem geschriebenen Worte Gottes in allen Punkten übereinstimmen. Jetzt sage mir rund heraus, glaubst du das auch?

Kirchenfr. Nein, das glaube ich nicht. Die Lehren der symbolischen Bücher lassen sich nicht aus der Bibel beweisen. Die symbolischen Bücher geben den Sinn der christlichen Lehrsätze nicht mit möglichster Genauigkeit; sie lassen sich nicht gegen jeden Angriff vertheidigen.

Luth. Das sind schmähliche Anklagen von einem „luth. Kirchenfreund". Hast du für deine Behauptung auch Beweise?

Kirchenfr. Die sollen noch kommen.

Luth. Hör', „Kirchenfreund", ich merke schon etwas; doch — Geduld. Du gedachtest vorhin der Augsburgischen Confession und Luthers Katechismus, was sagst du denn dazu?

Kirchenfr. „Die Augsburgische Confession ist das Bekenntniß der luth. Kirche. Stu-

diren wir die Augsburgische Confession sorgfältig und unsere Bibel, so, sollte ich denken, wäre das für unsern dogmatischen Standpunkt hinlänglich."

Luth. Das klingt wieder nicht übel; so bekennest du dich wenigstens doch unbedingt zu derselben „ersten ungeänderten Augsburgischen Confession, nicht derwegen, daß sie von unsern Theologis gestellet, sondern weil sie aus Gottes Wort genommen und darinnen fest und wohl gegründet ist"?

Kirchenfr. Bedaure, nein. „Unsere Prediger verpflichten sich nur, ihr gemäß zu lehren, insoweit sie mit der heiligen Schrift übereinstimmt."

Luth. Also hältst du auch die Augsburgische Confession nicht für „ein rein christlich Symbolum"?

Kirchenfr. Nein, die Augsburgische Confession enthält nicht das reine Wort Gottes und bestimmt auch nicht, was wahre christliche Lehre sei.

Luth. Wolltest du vielleicht die angeblichen Irrthümer der Augsburgischen Confession nachweisen?

Kirchenfr. Das soll später geschehen.

Luth. Welche Lehren der Augsburgischen Confession lässest du dir denn gefallen?

Kirchenfr. „Der Hauptartikel, die Rechtfertigung durch den Glauben, und die andern Artikel, die damit im unmittelbaren Zusammenhange stehen und dem christlichen Glauben wesentlich sind, wurden von Anfang an allgemein von Lutheranern als schriftmäßig anerkannt. Ueber andere, weniger wichtige (unwesentliche) Artikel hat die lutherische Kirche der Reformation die Freiheit erlaubt, die der heil. Schrift und dem protestantischen Princip gemäß ist. Es wird daher auch nicht als Bedingung der Gemeinschaft gemacht, daß Alle unbedingt jeden Artikel und jedes Wort so verstehen müssen, wie die Reformatoren, welche Bedingung eine lutherische Kirche unmöglich machen würde. Nicht nur sind in der lutherischen Kirche verschiedene Meinungen über unwesentliche Artikel gewesen und erlaubt worden, sondern es gehört wesentlich zur wahren Freiheit der evang.-luth. Kirche, daß solche Verschiedenheiten geduldet werden müssen."

Luth. Es scheint mir, dein „protestantisches Princip" erlaubt dir auch einmal eine tapfere Lüge. Weder ist jemals die lutherische Kirche so ruchlos gewesen, gewisse Artikel des heiligen christlichen Glaubens für „unwesentlich oder unwichtig" zu erklären, noch jemals so leichtfertig, verschiedene Meinungen über diesen und jenen Artikel unsers Bekenntnisses zu erlauben. Ganz im Gegentheil, die lutherische Kirche hat die symbolischen Bücher (und folglich auch die Augsb. Confession) darum verfaßt und angenommen, damit darnach „die reine Lehre von der verfälschten erkannt und unterschieden werde und den unruhigen, zankgierigen Leuten, so an keine gewisse Form der reinen Lehre gebunden sein wollen, nicht alles frei und offen stehe, ihres Gefallens ärgerliche Disputation zu erwecken und ungereimte Irrthümer einzuführen und zu verfechten" (Vorrede zum Concordienbuche) und bekennt feierlich (ebendaselbst), „von der einmal ... erkannten und bekannten göttlichen Wahrheit" (in Schrift und Symbol) „gar nicht, weder in rebus (in der Lehre) noch phrasibus (in der Weise, von der Lehre zu reden) abweichen, sondern vielmehr durch die Gnade des heil. Geistes einmüthiglich dabei verharren und bleiben" zu wollen. Ich möchte aber doch wissen, welche Lehrartikel du zu den unwichtigen und unwesentlichen rechnest?

Kirchenfr. Das sage ich nicht — „meine Leser sind lutherisch".

Luth. Ich sehe zu meinem Leidwesen, daß du allerdings mit den „Particularsymbolen" (d. i. mit den speciell lutherischen) nichts zu schaffen haben willst; es wäre mir aber angenehm, von dir zu hören, welchen Werth du den „Oekumenischen (d. i. Allgemeinen) Symbolen" beimissest. Wir Lutheraner bekennen uns von Herzen zu ihnen, weil darin schon „vor Alters die wahre christliche Lehre im reinen gesunden Verstande aus Gottes Wort in kurze Artikel oder Hauptstücke wider der Ketzer Verfälschung zusammengezogen ist". (Conc. Form. Summ. Begr.) Was sagst du?

Kirchenfr. „Sie drücken sich nicht selten so dunkel, unbestimmt und vieldeutig aus, daß sie wieder eine Erklärung brauchen; z. B. das apostolische Glaubensbekenntniß: ‚Ich glaube an Gott den Vater.' Wird hier das Wort ‚Vater' für das Wesen Gottes oder nur für eine Person der Gottheit genommen? ‚Den Allmächtigen', drückt dies das Vermögen aus, alle Dinge hervorzubringen, oder die Oberherrschaft Gottes über Alles? ‚Sein einiger Sohn'. Ist dies so viel als eingeborner, oder vorzüglicher? ‚Eine heilige katholische Kirche.' Heißt das so viel als allgemeine, oder rechtgläubige Kirche, die in allen Stücken die rechte christliche Lehre hat? ‚Vergebung der Sünden.' Geht das auf Vergebung der Sünden bei Gott, oder auf die Aufnahme in die Kirchengemeinschaft nach vorhergegangener Kirchenbuße? Und besonders: ‚niedergefahren zur Hölle.' Ist hier der Ort der Verdammten oder das Grab oder die Unterwelt zu verstehen? Oder bedeutet diese Redensart (!) blos große Beschwerden, Leiden und Schmerzen? (Jes. 14. 13.) Oder die Erscheinung Christi auf Erden überhaupt im Gegensatz gegen den Himmel (Ps. 63, 10. Ephes. 4, 9. Röm. 8, 39.)?"

Luth. Ich sehe, du hast keinen Verstand für das Bekenntniß der christlichen Kirche, du willst als echter freier Protestant an gar kein bestimmtes Bekenntniß gebunden sein; nicht wahr?

Kirchenfr. So ist es; „die freien Lutheraner wollen keinen Zwang, nehmen den wesentlichen Inhalt der Symbole an und suchen dem Geist derselben mit freier Schriftforschung Geltung zu verschaffen." — „Nur derjenige kann frei sein von allem Vorurtheil, der sich durch keine dogmatische Formel binden läßt und die Wahrheit selbst aus der Schrift schöpft."

Luth. Was verstehst du unter freier Schriftforschung?

Kirchenfr. Jedenfalls dieses, daß ich mich bei Auslegung der Schrift „von buchstäblicher Auffassung der Lehren JEsu" und „vom Joche des starren" (soll heißen des „demüthigen") „Glaubens an das buchstäbliche Wort unseres Heilandes und seiner Apostel frei mache."

Luth. Da du nun, mein Freund, weder an die Symbole der lutherischen Kirche, noch insbesondere an die Augsburgische Confession, noch an die drei Artikel des christlichen Glaubens, noch endlich an den Buchstaben der heil. Schrift gebunden sein willst, so wäre ich begierig zu erfahren, aus welcher Quelle du deine ‚echt lutherische' Wahrheit beziehst.

Kirchenfr. Wir begnügen uns damit, „unsere eigene Ansicht in religiösen Dingen zu Tage zu fördern."

Luth. Was hast du z. B. als Resultat deiner „freien Schriftforschung" für eine eigene Ansicht über den Ursprung der wahren Glückseligkeit zu Tage gefördert?

Kirchenfr. Dies findest du in einem netten Artikelchen meiner vierten Nummer, betitelt „Zeit ist Geld." Hier heißt es u. A.: „Die Zeit ist der Stoff, aus dem sich Glück und Segen auch für unsere Tage zusammenfügen lassen. Sie gewährt vorzüglich die Mittel zu unserem besseren Fortkommen. Man schlafe daher weniger, stehe früher auf, arbeite rüstiger und mit mehr Verstand als sonst und benutze den flüchtigen Augenblick; dann ist das Menschenleben, obschon ein steter Kampf mit Hindernissen und Schwierigkeiten aller Art, doch eine reiche Quelle der Freuden, der Zufriedenheit und doppelten Glücks, körperlichen und geistigen Wohlseins."

Luth. Ich muß sagen, „Kirchenfreund," du übertriffst meine Erwartungen. Nun nur noch einige wenige Fragen. Lässest du von deiner wirklich großartigen Liberalität auch andern Leuten etwas zu Gute kommen?

Kirchenfr. Ei, das versteht sich; „wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen, wir sind liberal gegen Andere, die auch an das Evangelium glauben", ausgenommen „die Altlutheraner". Wir vertheidigen z. B. den Chiliasten Seiß, wir caressiren den Methodisten Nast, wir empfehlen ein Quäker-Institut, wir bewundern den speculativen Wiedertäufer und Geldmacher Henry Ward Beecher, wir stehen mit amtlich „evangelisch" benamten Unirten auf bestem Fuß, wir machen mit „orthodoxen" Aussprüchen Brigham Young's Capital und gönnen selbst so goldenen Sinnsprüchen der lieben Brüder „Materialisten", wie z. B.: „Mit Verstand kann man Geld, aber mit Geld nicht Verstand erwerben" ihr bescheidenes Plätzchen. Wir sind also liberal.

Luth. Bitte, sag noch, was du über die ehrlichen Lutheraner denkst, welche „Gottes Wort als die ewige Wahrheit **zum Grunde** legen“ und die Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche als „**Zeugniß** der Wahrheit“ und als den „einhelligen rechten Verstand der reinen Lehre, ohne allen Rückhalt annehmen“, welche ferner im rechten Gehorsam gegen Gottes Wort all und jede falsche Lehre und schriftwidrige Religionsmengerei hassen, verdammen und fliehen, die irrende Person aber weder richten noch verfluchen, sondern ihr gern mit aller Liebe und Geduld dienen, welche also wirklich sind, was du zu sein vorgibst, echte Lutheraner?

Kirchenfr. Darüber habe ich mich bereits vielfach ausgesprochen. Eben diese Leute nenne ich „steife rigoröse Altlutheraner“, „symbolische Brüder“, Anhänger „der Buchstaben-Theologie“, eine „zänkische, exclusive Rotte, deren Streben darauf ausging, den lutherischen Namen herabzuwürdigen zur Bezeichnung einer bloßen Secte“ — „die im todten Orthodoxismus versunken sind und die Symbole über die heilige Schrift stellen“, die ...

Luth. Halt ... ich habe genug. Nur dies Eine noch: Warum nennst du dich: „Lutherischer Kirchenfreund“?

Kirchenfr. Ich sagte schon einmal; „meine Leser sind lutherisch“.

Luth. Gut, ich verstehe dich schon: „Mit Verstand kann man Geld erwerben.“ Ich denke, wir brechen hier ...

Kirchenfr. Aber ich habe noch mehr „Stoff“ z. B. von James Rothschildt, Chicagoer Springstiefeln, Velocipedes“...

Luth. Hör' auf, ich habe genug...

Kirchenfr. Aber meine Lieder noch, hör' nur, wie „echt lutherisch“:

„Send' auch du mir freundlich nieder,
Stiller Mond, dein freundlich Licht!
Ruhe gib dem Herzen wieder,
Heile, eh' es ganz zerbricht.“

Luth. Jetzt aber stillgeschwiegen! Ich will nichts mehr hören. Das Colloquium ist aus und ich gebe dir Attest und Paß:

Wisse denn, du Pseudo-„lutherischer Kirchenfreund“, daß ich dir das gewünschte Hausrecht bei uns und allen redlichen Lutheranern absprechen muß. Der Vorwurf, ein „Pirat“ zu sein, „der unter falscher Flagge segelt“, trifft dich mit vollem Recht. Zwar bist du ein „Deutscher“, aber jedenfalls kein ehrlicher Deutscher. Du bist das gerade Gegentheil von dem, was dein Name anzeigt; ein bitterer, neidischer Feind der lutherischen Kirche, dessen einziges Gute etwa darin besteht, daß er sich in der geborgten Maske viel zu tölpisch bewegt, um, wenigstens Lutheranern, gefährlich zu werden. Dein „Stoff“ ist nun gewogen, zu leicht befunden, und, glaube nur, das Geld nicht werth. Es ist schwer einzusehen, wie du damit der Generalsynode das Leben verlängern, „eine Macht in der Welt werden“ und überall „dein Siegspanier im Triumphe“ erheben willst. Ich fürchte, dein hochfliegender Weissagergeist betrügt dich. Oder wolltest du mit deinem „Lesestoff“ allein „Geschäft“ machen, so bedenke, daß ihn Legionen anderer unverschämter Schnappsäcke eben so gut und billig bei seinen Liebhabern unterbringen, als du. Auf rechtschaffene Lutheraner hast du aber nicht zu rechnen. Wir Missourier, in St. Louis und anderswo, können dich nicht gebrauchen; wir sind, Dank der Gnade Gottes, an bessere Kost gewöhnt und gedenken uns an dir den Geschmack nicht zu verderben. Willst du daher einmal absolut Geschäfte machen, so höre wenigstens auf, in „Religion“ zu machen und als vermummter Kirchenfeind hausiren zu gehen. Du erzielst dann einen, wenn nicht schnelleren, doch jedenfalls ehrlicheren und sichereren Gewinn. Gehe nun hin und sag deinem verehrlichen Redactionscommittee: Zum Schreiben einer lutherischen Kirchenzeitung gehöre vor allen Dingen: Kenntniß des lutherischen Katechismus und wahre Gottesfurcht, und eine schöne Gelegenheit, beides zu lernen, habe man in den „missourischen“ Gemeindeschulen zu St. Louis. Gehab dich wohl.

R.

---

(Eingesandt.)

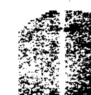
## Offener Brief eines Vaters an seine verheirathete Tochter.

Meine liebe Tochter!

In meiner vorläufigen kurzen Antwort auf Deine Mittheilungen, Dein Prediger bete das Vaterunser wie die Reformirten und spreche bei der Austheilung des heil. Abendmahls: „Christus spricht“ u. s. w., habe ich Dir gleich geschrieben: „Dein Prediger ist entweder reformirt oder unirt.“ Ich bemerkte auch dabei zugleich, Dir zu einer andern Zeit mehr darüber schreiben zu wollen. Da ich nun aus Erfahrung weiß, daß viele Lutheraner theils durch, theils ohne ihre Schuld in solche Gemeinden gerathen, wie diejenige zu sein scheint, in welche Du durch Deine Verheirathung gerathen bist, besonders an solchen Orten, wo keine ev.-luth. Gemeinde ist: so fühle ich mich gedrungen, mein Schreiben an Dich über diesen Gegenstand an den „Lutheraner“ einzusenden, damit es nicht nur Dir, sondern zugleich auch jenen und auch wohl noch andern zur Belehrung dienen möge. Ich bemerke aber zuvor, daß ich diesen Gegenstand nicht so behandeln werde, wie die Theologen gegen einander zu thun pflegen, sondern ganz so, wie ein einfältiger Vater zu seinem Kinde zu reden pflegt und wie Du es schon an Deinem Vater gewohnt bist. So höre nun, mein theures Kind! meine väterliche Belehrung und Ermahnung:

Was einst St. Paulus an Timotheus schrieb (2 Tim. 3, 13.): „Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum JEsum“, das darf ich auch Dir schreiben. Von früher Kindheit an, bis Du das elterliche Haus verließest, hast du ohne Unterlaß die heilige Schrift, nämlich Gottes Wort, gelernt; Du bist darin von Deinem Vater und etlichen anderen Dienern der ev.-luth. Kirche mit Fleiß unterwiesen worden und zwar nach Anleitung des kleinen luth. Katechismus. Nach dieser Regel hast Du die heilige Schrift gelernt. Aber aus welcher Ursache und zu welchem Endzweck geschah solches? Etwa nur Deiner lutherischen Abstammung wegen? oder damit Du lutherisch confirmirt werden könntest? oder damit Du lutherisch seiest, so lange Du im elterlichen Hause wärest? oder auch wohl, so lange Du inmitten einer lutherischen Gemeinde wohntest? — Nein, mein theures Kind! sondern darum hat Dich Dein Vater in der lutherischen Lehre unterwiesen und unterweisen lassen, weil dieselbe das untrügliche Wort Gottes ist und damit Du nach dieser Lehre glaubest und lebest und also durch dieselbe endlich ewig selig werdest. Nicht wahr, das hast Du doch auch schon selbst erkannt? Du bist ein Glied der ev.-lutherischen Kirche, und als solches sollst Du glauben und Deinen Glauben mit Worten und Werken bekennen bis in den Tod. Das zu thun, hast Du bei Deiner Confirmation gelobt und wirst es auch noch heute wollen. Willst Du das, so mußt Du Deinen lutherischen Glauben auch an jedem Orte bekennen und darfst Dich keiner andern Gemeinde anschließen (noch daselbst das heilige Abendmahl nehmen) als einer ev.-lutherischen, d. h. einer solchen, die das lutherische Bekenntniß und daher auch ein lutherisches Predigtamt hat. Statt des Unterrichtes, den ich Dir hierüber geben möchte, verweise ich Dich auf einen vortrefflichen Tractat, den ich Dir zusende und den recht aufmerksam zu lesen und zu beherzigen ich Dich und Deinen lieben Mann ernstlich bitte und ermahne. (Für andere Leser dieser Zeilen, welche sich den Tractat ebenfalls zu Nutze machen könnten, gebe ich den Titel hier an: „Warum sich kein Lutheraner bei seiner Seelen Seligkeit an eine ‚unirte‘ oder ‚evangelische‘ oder auch ‚vereinigt reformirt-lutherische‘ Gemeinde anschließen darf.“ St. Louis, Mo., zu haben bei M. C. Barthel.) Da dies Schriftchen im Allgemeinen den nöthigen Unterricht gibt, so dürfte ich hier wohl schließen; es drängt mich aber doch noch, Einiges beizufügen. Wie ich höre, so gibt die Gemeinde in S. vor, eine lutherische zu sein. Das ist sie aber nur, wenn sie sich in ihrer Constitution zu den Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche oder doch wenigstens zur Augsb. Confession und dem kleinen lutherischen Katechismus bekennt und den Reformirten, als solchen, nicht gleiche Berechtigung in der Gemeinde gestattet. Aber gesetzt, die Gemeinde ist nach ihrer Constitution lutherisch, warum hat sie sich denn bei ihrer Bildung an keinen der vielen, nicht sehr weit wohnenden lutherischen Prediger mit der Bitte gewandt, ihr in einem so wichtigen Werke mit Rath und That zu dienen, und zumal da sie zu jener Zeit

noch keinen eigenen Prediger hatte? Wenn die Gemeinde lutherisch ist, warum hat sie ihren Prediger nicht, wie es Lehre und Praxis der lutherischen Kirche ist, ordentlich berufen, sondern nur für Ein Jahr angestellt, gleichsam gemiethet, wie ein Bauer einen Knecht? Wenn die Gemeinde lutherisch ist, warum hat sie nicht einen lutherischen Prediger berufen? Euer Prediger nennt sich vielleicht lutherisch, aber man frage ihn, ob er sich mit Herz und Mund zu den Bekenntnißschriften der ev.-lutherischen Kirche bekenne, von welcher rechtgläubigen kirchlichen Behörde er geprüft und ordinirt worden sei. — Wenn er diese Fragen genügend beantwortet, so frage man ihn weiter, warum er die reformirten und unirten Redeweisen führe. Worauf er dann vielleicht antwortet: es liege ja Nichts daran, ob man das „Vater unser“ bete wie die Reformirten oder wie die Lutheraner und ob man bei der Austheilung des heiligen Abendmahls spreche: „Christus spricht“ oder ohne diese Einleitung: „Nehmet hin und esset“ u. s. w. Es ist wahr, an sich enthalten diese Worte keine verschiedene Lehre. Denn derselbe Luther, der im Katechismus betet: „Vater unser“, hat Matth. 6, 9., Luc. 11, 2. übersetzt: „Unser Vater“. Und was die Spendeformel: „Christus spricht“ u. s. w. anbetrifft, so kann man sich solcher wohl unter dem Schein der Wahrheit bedienen; denn wer bestreitet es, daß Christus spricht: „Nehmet hin und esset“ u. s. w.? Wie oft sagt nicht jeder Prediger in seinen Vorträgen und jeder Christ bei der Handhabung des Wortes Gottes: „Christus spricht“ oder: „Gott spricht“, um damit zu erinnern, das, was man sagen wolle oder gesagt habe, sei wahrhaftig Gottes Wort, und es fällt keinem Christen ein, das zu tadeln. Ja, wenn die lutherische Kirche, welche allein recht vom heiligen Abendmahl lehrt, bei der Austheilung desselben sich der Worte bedienen würde: „Christus spricht: nehmet hin und esset“ u. s. w., so wäre es nicht so bedenklich. Aber als Spendeformel im Munde der Reformirten und Unirten haben diese Worte einen ganz anderen als den gewöhnlichen Sinn. Die Reformirten lehren bekanntlich, im heiligen Abendmahl sei nicht Christi Leib und Blut; die Unirten aber lassen es dahingestellt sein, ob nach der lutherischen Lehre Christi Leib und Blut im heiligen Abendmahl gegenwärtig sei und in, mit und unter Brod und Wein ausgetheilt und von allen Communicanten empfangen werde, oder ob nach reformirter Lehre das heilige Abendmahl nur ein Gedächtnißmahl sei, und überlassen es jedem Communicanten, hiervon zu glauben, wie er will. Da nun aber „der Text zu gewaltig“ ist, nämlich die Einsetzungsworte unseres HErrn JEsu Christi: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib“, „trinket alle daraus, das ist mein Blut“, so haben die Reformirten nicht die Dreistigkeit, gemäß ihrer Lehre bei der Austheilung der Sacramente zu sagen: Nehmet hin und esset, dies Brod bedeutet Christi Leib; nehmet hin und trinket, dieser Kelch bedeutet Christi Blut; sondern ziehen vor zu sagen: „Christus spricht: nehmet hin und esset“ u. s. w. Obgleich man sich nun, wie oben schon bemerkt, solcher Worte im rechten Verstande bedienen könnte, wenn es sich nicht gerade handelte um die Vollziehung der sacramentlichen Handlung, so geschieht das doch hier nicht, sondern als reformirte Spendeformel haben sie eigentlich diesen Sinn: freilich spricht Christus so, wie die Evangelisten Matthäus, Marcus und Lucas und der Apostel Paulus bezeugen; doch nehmen wir für das Wörtlein „ist“ — „bedeutet“, welche scheinbar kleine Veränderung aber der ganzen Sache eine andere Gestalt gibt. Also merke, aus welchem Grunde und in welchem Sinne die Reformirten bei der Austheilung des heiligen Abendmahls sagen: „Christus spricht“. Die Unirten, welche vorgeben, Lutheraner und Reformirte vereinigt zu haben, aber doch in ihrer Praxis genugsam bezeugen und erfahren, daß solches nicht der Fall ist, und welche den Lutheranern erlauben, lutherisch, den Reformirten aber, reformirt vom Abendmahl zu glauben, bedienen sich derselben Spendeformel, aber in einem andern Sinne, nämlich in dem Sinne: daß Christus also spricht: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib u. s. w., können wir ja nicht leugnen. Es werden aber, wie ihr wisset, diese Worte des HErrn von den Lutheranern und Reformirten verschieden verstanden; denn die Lutheraner verstehen sie, wie sie buchstäblich lauten, die Reformirten aber sagen: das Wörtlein „ist“ solle eigentlich „bedeutet“ heißen, wir wollen und dürfen aber, um den Frieden nicht zu stören, darüber kein Urtheil fällen, sondern müssen einem Jeden überlassen, zu glauben wie er will vom Abendmahl; darum sagen wir bei Austheilung desselben: „Christus spricht“. Also haben dieselben Worte im Munde des unirten Predigers einen anderen Sinn als in dem des reformirten. Bei beiden aber steckt der Schalk dahinter, deswegen sind sie zu verwerfen. Wir Lutheraner glauben, lehren und bekennen, was Christus vom heiligen Abendmahl spricht; am Altare aber sagen wir nicht erst: „Christus spricht“, sondern einfach: „Nehmet hin und esset“ u. s. w. Solches glauben wir, weil Christus so spricht, und fordern und erwarten auch von allen Communicanten, daß auch sie solches glauben und bekennen. Du wirst hieraus erkennen, mein Kind, daß Dein Prediger, der sich einer so zweideutigen Spendeformel bedient, nicht lutherisch sein kann, sondern reformirt oder unirt ist, und wie Du Dich gegen einen solchen zu verhalten hast, sagt der oben genannte Tractat deutlich, wie Du solches auch oft von Deinem Vater gehört hast und Dich dessen hoffentlich noch erinnerst. Da Du Dich nun, wie Du siehst, nicht zu der dortigen Gemeinde, welche, weil sie einen solchen Prediger hat, schwerlich lutherisch sein wird, noch viel weniger zu dem Prediger halten darfst, auch keine andere rechtgläubige Gemeinde an dem Orte ist: so kann ich Dir und Deinem lieben Manne nur rathen, euch der nächsten lutherischen Gemeinde, welche auch einen anerkannt rechtgläubigen Prediger hat, anzuschließen, daselbst die Gottesdienste so oft als möglich zu besuchen und namentlich auch zum Tisch des HErrn zu gehen, wenn solches auch mit Mühe und Unkosten verbunden ist. Wer weiß, wenn Ihr so an Eurem Orte Euren lutherischen Glauben bekennt, ob Ihr nicht in der Hand des HErrn ein Licht und ein Salz werdet für Andere und vielleicht bald eine rechtgläubige Gemeinde entsteht und aufblüht, die ein rechtgläubiges Predigtamt habe. Aber wenn solches auch nicht geschehen sollte, so sollt Ihr doch den HErrn bekennen, was aller Christen heilige Pflicht ist und worauf immer ein großer Segen ruhet. Hoffentlich wirst Du nicht sagen, meine Tochter, die Entfernung von Deinem Wohnorte zu der nächsten lutherischen Gemeinde sei zu groß. Denn was ist eine Entfernung von 20, 30, ja ich sage von 100 und mehr Meilen, wenn es gilt, Gottes Wort zu hören oder das Sacrament zu empfangen, und man diese unentbehrlichen Gnadenmittel nicht näher haben kann? Bedenke, daß einst der Tempel in Jerusalem die einzige Opfer- und öffentliche Gebetsstätte für ganz Israel war; daß die Kindbetterinnen in Israel nach der Geburt des Erstgeborenen im Tempel zu Jerusalem ihren Kirchgang halten und ihre Kindlein dem HErrn darstellen; daß alle Männer in Israel alljährlich dreimal auf die hohen Feste in Jerusalem vor dem HErrn erscheinen und daselbst eine Woche verweilen mußten: hatten da nicht die meisten Kindbetterinnen und Männer in Israel einen weiten „Kirchweg“ zu machen? Dabei bedenke man auch, daß das Reisen zu jener Zeit noch nicht so schnell und bequem ging als jetzt; bedenke, welch einen weiten Weg und unter welchen Umständen einst die Jungfrau Maria mit Joseph von Nazareth nach Bethlehem und später, ohne Zweifel mehr als einmal, von Nazareth nach Jerusalem zum Gottesdienst machte; bedenke, wie die Weisen aus dem fernen Morgenlande nach Jerusalem kamen, den neugebornen König der Juden zu sehen, und wie viele tausend Zuhörer aus dem ganzen jüdischen Lande und den umliegenden Ländern zu dem Täufer Johannes und dem HErrn Christo kamen, um ihre Predigten zu hören. Solche Exempel der Schrift lehren uns, daß auch wir, wenn es die Noth erfordert, gern einen weiten Weg gehen sollen, um Gottes lauteres Wort zu hören, sein unverfälschtes Sacrament zu empfangen und ihn mit andern rechtgläubigen Christen öffentlich zu bekennen. Leider ist man in unserer schlaffen Zeit in dieser Beziehung zu indifferent, bequem und sparsam geworden! Aber man bedenke ferner, wie weite und beschwerliche Wege auch zu unserer Zeit noch hie und da, besonders in diesem Lande, nicht wenige rechtgläubige und gewissen-



hafte Christen zu lutherischen Predigern machen, um ihre Predigten zu hören, die Absolution und das heilige Abendmahl zu empfangen und ihre Kinder taufen und confirmiren zu lassen; wie heilsbegierige Heiden wohl Hunderte von Meilen weit reisen, um einen Missionar zu hören; wie weite und beschwerliche Wege oft rechtschaffene Prediger machen, um auch nur Einer Seele mit den Gnadenmitteln zu dienen; man bedenke endlich, wie weite, beschwerliche und kostspielige Reisen oft gemacht werden, um seine Freunde zu besuchen, oder um seiner Lust zu fröhnen, oder in weltlichen Geschäften, oder um einen Gewinn zu erjagen! Kann man sich's nun in solchen Fällen so viel Mühe und Geld kosten lassen, warum nicht auch in der allerwichtigsten Angelegenheit? Es ist fürwahr eine schwere Sünde, aus allerlei nichtigen Vorwänden die reine Predigt des göttlichen Wortes und die unverfälschten Sacramente in der Ferne nicht suchen mögen und statt dessen sich daheim zu falscher Lehre und falschem Gottesdienst zu halten; welcher Sünde sich leider so Viele theilhaftig machen! O, thut Ihr nicht also, meine lieben Kinder! die Ihr ja beide in der lutherischen Lehre unterwiesen seid und Euch öffentlich zu derselben bekannt habt. Mit dem herzlichen Wunsche und Gebete zu Gott und zugleich auch mit der guten Zuversicht, daß Ihr dies mein Schreiben beherziget und befolget, schließt herzlich grüßend

Euer Euch innig liebender Vater
Adolphus.

---

(Eingesandt.)

## Der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum unter den Pommern.

(Fortsetzung.)

### II.

Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der HErr Zebaoth, Er ist der König der Ehren. Ps. 24, 9. 10.

Da Bischof Otto auf seiner zweiten Reise nach Pommern nicht allein die verstörte Kirche wieder aufbauen, sondern auch anderwärts neu pflanzen wollte, so wandte er sich diesmal dem westlichen Theile Pommerns zu und nahm deshalb seinen Weg über Halle, Magdeburg und Havelberg. Um jedoch weder leer, noch verächtlich zu erscheinen, so hatte er vor seiner Abreise bedeutende Einkäufe, fünfzig Wagen voll, gemacht.

Diese Maßregel kam ihm gleich trefflich zu Statten, als er die erste Stadt Westpommerns erreichte. Das war Demmin am Zusammenfluß der Peene und Tollense. Dort fand er großes leibliches Elend vor; denn die an der Peene und Tollense wohnenden heidnischen Wenden waren unter ihrem Führer, dem Grafen Mizlaff zu Gützkow aus Feindschaft gegen das Christenthum in das Gebiet des Grafen Wartislaw eingefallen und dieser durchzog zur Zeit der Ankunft Otto's eben sengend und brennend Westpommern, also, daß der Letztere insbesondere auch in Demmin alles voll Rauches und Brandes, Hungers und Jammers fand. Auf die Kunde von seiner Ankunft erschien Wartislaw zu seinem Willkomm in Demmin; weil derselbe aber eine ziemliche Anzahl heidnischer Kriegsgefangener mit sich führte, so wurde dadurch der Mangel an Lebensmitteln nicht wenig gesteigert. Da leuchtete nun die barmherzige Liebe des apostolischen Mannes gar freundlich in dies leibliche Elend hinein nach dem Worte des HErrn: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und eueren Vater im Himmel preisen." Er ließ seine Wagen vorfahren und theilte davon reichlich aus unter die Hungernden, durch bewegliche Bitten bei dem Herzog aber erlangte er, daß dieser den mitgebrachten heidnischen Gefangenen die Freiheit schenkte. Und als er denn nun den leiblich Erquickten in der Predigt das Brot des Lebens darbot und den leiblich Erlösten die rechte Erlösung durch Christum verkündigte, da nahmen diese Heiden aus so barmherzigen Händen die geistliche Gabe um so lieber an. Die Bewohner Demmins wurden Christen und die fremden Gefangenen kehrten als Christen und darum als eben so viele Missionare und Wegbereiter in die Heimath zurück.

Wenn man von Demmin aus östlich der Peene entlang zieht bis dahin, wo sie sich mit den Wassern des kleinen Haff vermengend auf einmal wendet und in Seesbreite als eine der Odermündungen gen Norden strömt, so hat man vor sich die Insel Usedom mit der Stadt gleiches Namens, hinter welcher, nur durch eine ganz schmale Wasserstraße, die Swine, getrennt, die dem Leser schon bekannte Wollinerinsel sich befindet. Bei so naher Nachbarschaft konnte es nicht fehlen, daß von Wollin aus das Christenthum bereits auch nach Usedom gebracht war, als Otto zum andernmal in Pommern erschien. Aber nun sollte in Usedom das Werk Gottes nicht nur befestigt, sondern auch von dort aus über ganz Westpommern verbreitet werden. Zu dem Ende veranstaltete Herzog Wartislaff auf Pfingsten einen Landtag zu Usedom, bei welchem Graf Mitzlaff nebst den übrigen Herren von Westpommern sowie die Abgeordneten von Wollin, Stettin, Demmin und andern Städten sich einfanden und zu dem er Otto selbst mitbrachte, den von den Wollinern vertriebenen Unterbischof Adalbert aber geladen hatte.

Dieser zahlreichen und ansehnlichen Versammlung stellte der Herzog mit eben so einfachen, als ergreifenden Worten vor, „wie der Mann, der jetzt bei ihnen Eingang begehre, einer der vornehmsten, beim Kaiser und Pabst beliebtesten Bischöfe sei; wie er von ihnen durchaus Nichts begehre und blos in der Absicht so weit hergekommen sei, um sie von der Herrschaft des Teufels zu befreien und mit Christo zu vereinigen, und das nicht betrügerisch und gewaltsam, sondern lediglich um ihres Heils willen und zu Gottes Ehre. Ihre gewöhnliche Lästerung, der Gott der Christen müsse geringer sein, als alle andere Götter, weil er nur sehr ungeschickte, bäuerische Diener habe, falle bei Otto ganz weg; sie hätten daher keine Entschuldigung und möchten als die Ersten und Vornehmsten der Nation den andern mit gutem Beispiel vorangehen. In der ersten Kirche sei zwar das Werk Gottes vom gemeinen Volk ausgegangen, sie aber sollten es Gott durch eine umgekehrte Ordnung vergelten." Nach dem Herzog ergriff Otto das Wort. Er redete von der Unsterblichkeit der Seele und von deren zukünftigem Leben zu der Versammlung und nachdem er den Beweis für dasselbe aus Schrift, Vernunft und Erfahrung geführt hatte, so ermahnte er die Versammelten auf das beweglichste, daß, weil es ein ewiges Leben und in diesem eine Seligkeit oder Verdammniß gebe, keiner aber der letzteren ohne den Glauben an JEsum Christum entrinnen könne, so möchten sie doch ihr ewiges und zeitliches Heil bedenken, den heiligen, christlichen Glauben annehmen und so ihre Seele vor der Verdammniß und Leib und Gut vor Verderben und Zerstörung behüten. Wohl erhoben sich nun dawider die anwesenden Götzenpriester; aber da Otto sie mit leichter Mühe eintrieb, so konnten sie um so weniger den mächtigen Eindruck vernichten, ja auch nur schwächen, den des Herzogs und des Bischofs Worte, verbunden mit dem ehrwürdigen Aussehen des Letzteren, auf sie gemacht hatten. Alle Anwesenden erklärten sich für das Christenthum — Manche aus Furcht vor dem Herzog und aus Rücksicht auf zeitlichen Vortheil, Viele aber auch aus Lust zur Wahrheit. Die noch Heiden waren, begehrten die Taufe; die heimlich Christen waren, darunter Ratibor, des Herzogs Bruder, der sich bis dahin unter den räuberischen, wilden Preußen aufgehalten hatte, bekannten sich öffentlich zu Christo und die abtrünnig gewordenen Christen, wie die zu Stettin und Wollin, kehrten um und thaten Buße. Diese versöhnte Otto mit der Kirche, die andern aber unterrichtete er und taufte sie sodann. Unter den Letzteren befand sich Graf Mitzlaff mit seinen Söhnen, die Edelleute der wendischen Lutizier mit ihren Kindern und die Herren von Demmin, Wolgast, Groß-win, Pasewalk, Treptow und andere angesehene Leute. Zuletzt wurde vom Landtag ein Beschluß gefaßt, durch welchen Otto die freie und ungehinderte Verkündigung des Evangeliums gewährleistet wurde. Das war unter Gottes Segen die herrliche, überraschende Frucht dieses Landtages. Nun waren dem Wort vom Kreuz allüberall die Thüren aufgethan, und es hieß:

Die Macht der Wahrheit bricht herfür,
Und klopft an vieler Herzen Thür,
Daß man sie woll' einlassen;
Des Reichs Erkenntniß gehet auf,
Und führet ihren schnellen Lauf
Durch aller Völker Straßen;
Ja das Erkenntniß sammt dem Reich
Eröffnet sich nun allzugleich.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Zur kirchlichen Chronik.

Baptisterei. In der 10. Nummer des gegenwärtigen Jahrgangs des „Lutheraner" zeigten wir an einem Beispiele aus dem „Sendboten", wie leichtfertig die hiesigen Bap-

tisten mit Gottes Wort umgehen. Dagegen sucht sich nun der Schreiber in dem genannten Blatte vom 3. März d. J. zu vertheidigen. Nach Art solcher Schwarmgeister behilft er sich theils damit, daß er in lächerlichem geistlichem Hochmuthe die lutherische Kirche schilt, schmäht und lästert, theils damit, daß er sich für seine Schriftauslegung auf gelehrte Männer beruft, deren Erklärung er angeführt habe, theils endlich damit, daß er, um seine Confusion als ein helles Licht den Lesern empfehlenswerth zu machen, immer confuseres Zeug vorbringt. Außerdem schreibt er: „Ich frage den ‚Lutheraner‘, ob in seinen Kirchen alle ‚Getauften‘, wie Paulus, durch Wort und Leben die Kraft des Wortes Gottes bezeugen.“ Diese Frage stellt uns dieser Bruder Schlaumeier, um durch die Antwort das Eingeständniß zu erhalten, daß es allerdings mit der Taufe in der Kindheit nichts sei. Ehe wir nun aber die Frage beantworten, bitten wir den Herrn Wiedertäufer, uns vorher die Fragen zu beantworten: 1. Ob seine Baptisten-Kirche wirklich, wie sie vorgibt, die Kirche nur der ‚gläubig getauften Christen‘ sei und wie sie das beweisen könne. 2. Ob denn in seinen Kirchen alle sogenannten ‚gläubig getauften Christen‘, wie Paulus, durch Wort und Leben die Kraft des Wortes Gottes bezeugen. Wir müssen aber den Herrn Wiedertäufer bitten, es nicht wieder zu machen, wie bisher, nehmlich nicht um die Sache, um die es sich handelt, nur herumzugehen und nur hochmüthig zu schelten, zu schmähen und zu lästern, und dabei dennoch sich heuchlerisch zu stellen, als sei er über des „Lutheraners“ angebliches Schimpfen moralisch empört. — Schließlich noch Eins. Wir hatten unsere Betrübniß darüber ausgesprochen, daß die Wiedertäufer den Glauben an die Taufe „den armen Christen aus dem Herzen reißen“. Hierauf antwortet unser Wiedertäufer: „Allerdings ‚recht arme Christen‘ sind es, die als Grund ihrer Hoffnung eine Taufe angeben, von der sie selbst nichts wissen, dabei Sabbathschänder, Lügner, Heuchler, Diebe und Zuchthäusler, Meineidige und Ehebrecher ‚als Glieder am Leibe Christi‘ betrachten. Täglich erfährt man es. Ich muß gestehen, daß ich Einer von Jenen war, und ich würde es vielleicht geblieben sein, wenn mir Gott nicht einen Christen gesandt hätte, der mir die Larve meines lutherischen Christenthums abriß.“ Hat also unser Wiedertäufer, so lange er noch in der lutherischen Kirche war, das Lutherthum nur als eine Heuchlerlarve getragen und dabei dahin gelebt, wie er solche „Lutheraner“ selbst beschreibt, so gibt er damit einen schlechten Beweis von seiner jetzigen Buße, daß er nun die lutherische Kirche schmäht, die er früher mit hat verunzieren helfen. Oder wagt er etwa zu behaupten, daß wahre Lutheraner sagen, daß „Sabbathschänder, Lügner, Heuchler, Diebe und Zuchthäusler, Meineidige und Ehebrecher“ sich nur ihrer Taufe trösten sollten, so sei alles gut? Da nun unser Wiedertäufer weiß, daß das Gegentheil wahr ist, daß solche Grundsätze nur Heuchel-Lutheraner haben, wie heißt das nun, wenn unser Wiedertäufer dies dennoch den wahren Lutheranern unterschiebt? Kann er es uns verargen, wenn wir fürchten, er habe jetzt die Larve nur gewechselt? W.

Iowa-Synode. Prof. Fritschel ergeht sich über den dritten vom Church Council beantworteten Punkt betreffs der geheimen Gesellschaften wieder mit jener außerordentlichen, schon in zwei Welttheilen bekannten Gewandtheit. Ja und Nein, Lob und Tadel, Mängel und Vorzüge werden wieder in einen ebenso lieblich anzusehenden als übel zu genießenden Kuchen zusammengebacken. Prof. Fritschel muß in der Antwort „Mängel beanstanden“, er sagt auch: „wir sind nicht blind dagegen, daß ihrem Zeugnisse zu seiner Vollständigkeit noch Manches fehlt: Es befremdet, daß es nicht selbst die Anwendung auf die bestehenden geheimen Gesellschaften macht.“ Ja, das muß freilich gar sehr befremden, wenn eine kirchliche Körperschaft auf eine gestellte Frage eine Antwort gibt, die das gar nicht beantwortet, was man beantwortet haben will. Man wollte ja die Stellung des Church Council zu den „bestehenden geheimen Gesellschaften“ wissen und nicht ein Urtheil über „alle und jede unchristliche Gesellschaften“. Und um solche ausweichende, Versteckens spielende Kunstfertigkeit zu beschönigen, vergleicht Prof. Fritschel dieselbe nun gar mit dem Verhalten der Verfasser der Concordienformel. Er sagt: „Es hat der Concordienformel keinen Eintrag gethan, daß sie die verworfenen Irrlehren nicht mit den Namen ihrer Urheber bezeichnet hat, so werden auch die vorliegenden Beschlüsse trotzdem, daß die geheimen Gesellschaften nicht mit Namen darin aufgeführt sind, nichts desto weniger einen Kampf entzünden, in welchem unsere amerikanischen Freunde bald genug“ (wann? im Jahre 2000? oder vielleicht gar erst nach „der Auferstehung der Todten“ im Seiß'schen tausendjährigen Reiche?) „gezwungen sein werden, den Logen, wie immer sie heißen mögen, entgegen zu treten.“ Schließlich bezeugt Fritschel nicht nur, daß er sich im Allgemeinen „freue“, sondern, daß er sich speciell auch „innig“ freue über dieses „kräftige, das Herz des Logenwesens treffende Zeugniß“ des Church Council. Um den Lesern den übeln Geschmack dieser bitter-süßen, gewandt componirten Fritschel'schen Mixtur zu benehmen, wollen wir ihnen die Beurtheilung dieses Punktes von Seiten des Vertreters der Wisconsin-Synode mittheilen. Dieselbe lautet in Nr. 11. des „Gemeinde-Blattes“ so: „Was die Beschlüsse über die ‚Geheimen Gesellschaften‘ anbelangt, so gestehen wir ja gern zu, daß dieselben ein richtiges Urtheil über das Verwerfliche der genannten Gesellschaften enthalten (§ 2.), aber die Beschlüsse wenden das Urtheil nicht an auf die geheimen Gesellschaften, man merkt die Scheu, den geheimen Gesellschaften in frischem Glauben zu Leibe zu gehen, und eben das macht wieder das ganze gute Zeugniß lahm. Warum heißt es nicht einfach am Ende des § 2.: Als solche unchristlichen Vereinigungen erkennen wir die geheimen Gesellschaften und darum warnen wir vor denselben und erklären, daß wir grundsätzlich den Gliedern geheimer Gesellschaften keinen Raum in unseren Gemeinden gestatten. — Daß die geheimen Gesellschaften Feinde der Kirche Christi sind, wissen ja wir Prediger aus Erfahrung. So sagt freilich ähnlich der § 1. der Beschlüsse über die geheimen Gesellschaften auch, aber was dann gleich hinterher den Christenmenschen zu bedenken gegeben wird, ist doch nicht der Rath, der wirklich den in das Logenwesen Verstrickten zu geben ist. Es heißt da: ‚Darum müssen wir allen Christenmenschen die Frage ernstlich zu bedenken geben, ob sich die Vortheile, welche nach ihrer Ansicht mit den ‚geheimen Gesellschaften‘ verbunden sind, nicht auf eine andere Weise erzielen ließen, die weniger dem Mißbrauch ausgesetzt wäre.‘ — Wir meinen, das sei doch nicht die christlich zu bedenkende Frage: wie kann ich auf möglichst unmißbräuchliche Weise diesen oder jenen Vortheil haben? sondern: was habe ich von den Gemeinschaften zu halten, in denen mir gewisse Vortheile geboten werden? — Zu Beantwortung der letzteren Frage soll nun wohl der § 2. anleiten, aber derselbe beschreibt nur ‚alle und jede unchristliche Gesellschaften‘ und muthet nun dem Leser zu: Mach dir einen Schluß daraus! — Aber so müssen öffentliche Zeugnisse nicht gestellt sein! Die Kirchenversammlung mußte nicht den Christenmenschen überlassen, gerade die entscheidenden Schlüsse zu machen, sondern sie selbst ziehen. Ohne die entscheidenden Schlüsse keine Beschlüsse.“

Was nun die Verleumdungen anbelangt, mit denen Prof. Fritschel die Missouri-Synode bewirft, daß bei ihr aus andern Gemeinden ausscheidende Logenbrüder willige Aufnahme fänden ꝛc. ꝛc.; so befinden wir uns leider in der glücklichen Lage, daß wir, wenn die Iowaer etwas über uns bezeugen, keiner Vertheidigung bedürfen, da ihnen ja, bis sie ihr falsches Zeugniß wider uns widerrufen haben, doch Niemand glauben wird. Z.

„Turner.“ Der Vorort des Nord-Americanischen Turnerbundes hat eine Bitte an alle Bundesvereine gerichtet, daß von jedem Vereinsmitgliede eine Auflage von fünf Cents zu dem Zwecke erhoben werden möge, die Hinterbliebenen des jüngst verstorbenen Herausgebers der „Fackel“, Samuel Ludvigh, zu unterstützen. Hiergegen ist selbstverständlich nichts einzuwenden; vielmehr ist es gewiß löblich, wenn der Turnerbund auch Unterstützung Bedürftiger sich zum Zweck setzt. Der „Vorort“ begründet aber seine Bitte damit, daß er nicht nur den Verstorbenen als „einen kühnen und unermüdlichen Vorkämpfer für sociale und religiöse Reformen“ preis't, sondern auch hinzusetzt: „Eine unserer heiligsten Pflichten ist die Dankbarkeit gegen jene Männer, welche im Kampfe für die Principien des Turnerbundes ihre Lebensaufgabe erblickten. Samuel Ludvigh gehörte zu den edelsten und begabtesten dieser Männer.“ Die Grundsätze eines so wüthenden Religions-

spötters und Feindes namentlich der christlichen Religion, wie Ludvigh war, sind also „die Principien des Turnerbundes"! Ist dem so, so kann freilich an einem solchen Bunde sich kein Christ betheiligen. W.

## Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor Heinrich Koch einen Beruf von der Ev.-Luth. St. Johannes-Gemeinde in Humberstone, Can., erhalten und mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinden in und bei Wellesley, Waterloo Co., Can., angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des Ehrw. Präses östl. Districts am 3. Sonntag in der Fasten, Oculi, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Past. Brand in sein neues Amt eingeführt. Der HErr lasse beiden, dem Hirten und der Heerde, sein Antlitz leuchten, und baue in Frieden, was durch Zwietracht zerfallen war. Amen.

Buffalo, den 9. März 1869.

C. Groß, Past.

Adresse: Rev. H. Koch,
Humberstone, Ontario, Can.

---

Am Sonntag Judica wurde Herr Pastor E. G. C. Markworth, welcher einen ordentlichen Beruf von meinem Filial im Town Bloomfield, Waushara Co., Wis., erhalten und angenommen hatte, von mir im Auftrage des hochw. Präsidiums nördl. Districts in sein neues Amt eingeführt. J. N. Beyer.

Adresse: E. G. Chr. Markworth,
Fremont P. O. Waupaca Co., Wis.

## Conferenz-Anzeigen.

Die St. Louis Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, in der Kirche des Herrn Pastor Gräbner, zu St. Charles, Mo., am vierten Donnerstag im April und währt vom 22. bis 27. selbigen Monats. Als Gegenstand der Besprechung liegt vor das Referat: „Die Landes-Kirche" 2c., und die Lehre von der Gnadenwahl nach der Concordien-Formel. Es wird daher erinnert, daß die Glieder der Conferenz die symbolischen Bücher mitbringen möchten. A. H. Burkhardt.

---

Die Buffalo-Districts-Conferenz hält, so Gott will, ihre diesjährigen Sitzungen vom 2. bis 8. Juni, d. i. vom Mittwoch nach dem ersten Sonntag nach Trinitatis bis den darauf folgenden Dienstag, bei Herrn Past. A. Ernst in Elmira, Waterloo Co., Canada. Die Brüder aus dem westlichen New York wollen sich bis spätestens Montag Abend, den 31. Mai, bei dem Unterzeichneten in Buffalo einfinden, um am folgenden Tag gemeinschaftlich nach Canada zu reisen. C. Groß.

---

So Gott will, hält die ev.-luth. Nord-Illinois-Conferenz ihre nächste Versammlung in der Wohnung des Herrn Pastor G. Traub zu Crete, Will Co., Ill. Die Sitzungen nehmen ihren Anfang Dienstag den 27. April und dauern bis Donnerstag den 29. April.

F. Lehmann.

## Warnung.

Es treibt sich in unseren Gemeinden ein junger Mensch herum, Carl Breier mit Namen, ein getaufter Jude, der durch große Heuchelei von Herrn Pastor M. Michael die Taufe und somit natürlich auch einen Taufschein zu erlangen wußte, der aber in dessen Gemeinde bald als ein ganz unbekehrter, verschmitzter Jude und infamer Mensch, ja als ein notorischer Betrüger und Lästerer des heil. Predigtamtes offenbar geworden ist. Nachdem er sich dort mit Hinterlassung eines jungen, betrogenen Weibes aus dem Staube gemacht, hatte er gleichwohl die Frechheit, sich von einigen, durch seine heuchlerischen Reden schnöde getäuschten Pastoren unserer Synode hieher senden zu lassen und um Aufnahme an unserm praktischen Seminare nachzusuchen. Doch da ist er über dem Versuch, die geforderten Zeugnisse beizubringen, sofort offenbar geworden und hat wieder das Weite gesucht. Da jedoch von seiner schier beispiellosen Frechheit leider zu erwarten steht, daß er mittelst seines Taufscheins an andern Orten dasselbe böse Spiel, sich heuchlerisch einzuschleichen, versuchen dürfte, so wird hiermit männiglich vor diesem gottlosen Menschen ernstlich gewarnt.

A. Crämer.

## Todesnachricht.

Vorläufig theilen wir nur kurz die sehr betrübende Nachricht mit, daß es dem HErrn über Leben und Tod in seiner unerforschlichen Weisheit gefallen hat, den Ehrwürdigen Herrn Pastor A. Kleinegees zu Pilot Knob, Mo., am 25. März in seinem 45sten Lebensjahre nach nur achttägigem Krankenlager durch einen seligen Tod aus der streitenden in die triumphirende Kirche abzurufen. Das Begräbniß fand am folgenden Tage statt. Der an Barmherzigkeit und Gnade reiche Gott sei der Richter der Wittwe und der Vater der armen Waisen. —

## Hostienanzeige.

Da der Vielen bekannte Hostienbäcker Franz Borck dahier nach seinem Abgang von der Gemeinde auch seinen Wohnsitz verändern wird, so geschieht hiermit die Anzeige, daß von nun an bei Herrn Heinrich Müller, Glied der hiesigen ev.-luth. Gemeinde gute, echte Hostien zu haben sein werden. Preis $2 per 1000 Stück.

Town Sherman, Wis. J. List, Past.

Adresse: Mr. H. Mueller,
Adell, Sheboygan Co., Wis.

## Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor König in Cincinnati von den werthen Jungfrauen- und Frauen-Vereinen daselbst (je $10.00) $20.00.

C. F. W. Walther.

---

Zum Seminarhaushalt erhielt durch Herrn Pastor Lehmann 1 Bush. Kartoffeln von G. Lindemann (jüngst übersehen); durch Herrn Past. Ruhland v. seiner Gemeinde $14, von N. N. $2; von Frau Past. Sondhaus 3 Dutzend Eier; von den Herren Müllern Berg & Becker in Collinsville 2 Faß Mehl; von Herrn Past. Heinemanns Gemeinde und von W. Sievers aus Staunton 219 Dutzend Eier, 9 Pfd. Butter, 3 Schinken, 3 Schultern; vom Frauenverein in Lowell $14.75; v. Hrn. Gärtner Gieseking 1 Faß Kraut, 1 Faß Suppenkraut, 1 Dutz. Eier; von Frau Emmerich $5, 1¼ Gall. Schweinefett, 1 Dutz. Eier; von Frau Hasenjäger 1 Dutz. Eier; von einem Bremer Gemeindeglied durch Hrn. Past. Claus $1 Silber und $3.05 in Papier.

Für arme Studenten: Durch Herrn Past. H. Meier, auf der Hochzeit des Herrn Past. Baumhöfener ges., $11.10 für Twietmeier und Gräff; durch Hrn. Past. Bernreuther $2.75 Collecte bei M. Genders Hauseinweihung und $1.95 Coll. auf M. Marths Kindtaufe für Wesche; durch Herrn Past. F. Wyneken $12.50, auf Hochzeiten gesammelt, für Scheips; durch Herrn Past. Baumhöfener, auf B. Engelkens Hochzeit ges., $10.40 für Twietmeier und Gräff; v. Frau H. Knoche aus Prairie-Town 1 Quilt; durch Hrn. Pastor R. Kähler von N. N. 50 Cts.; durch Herrn Pastor Wüstemann vom Frauenverein seiner Gemeinde $4, von J. Gotsch $2, von N. N. $1 für A. Cämmerer.

A. Crämer.

### Erhalten:

**Zum ev.-lutherischen Hospital in St. Louis:**

Von der Gem. des Hrn. Past. Stephan in Chester $26.00; do. nachträglich $6.50. Von Hrn. W. Steinmeyer 2 Faß Gemüse. Von Collector Neumüller in Altenburg, Perry Co., Mo., $10.00. Nachträglich durch Hrn. Past. Gräbner in St. Charles $1.00. Von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann $36.00; und zwar: H. Lücker $3.00, F. Lücker $5.00, Ant. Lücker $3.00, L. Tegeler $5.00, H. Niermann $4.00, Ludwig Schlechte $10.00, F. Berhorst $3.00, W. Berhorst $1.00, H. Berhorst 2.00. Durch den allgem. Synodal-Cassirer J. F. Schuricht von den Districts-Cassirern: Eißfeldt $80.28; Bonnet $37.23; Birkner $3.00. Durch Hrn. Past. Vetter von Michael Friedrich, Belleview, Calhoun Co., Ills., $3.00. Durch Hrn. Past. John von Bohnhorst 75 Cts. Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart in Venedy, Ills., $16.15. Von Hrn. Th. Merz 1 Bush. Kartoffeln, 1 Sack Rüben, 2 Sack Shucks, 2 Dutz. Eier. Von Hrn. E. Struwe in St. Louis $1.00. Von Hrn. Gottfried Merz 2 Bush. Rüben, 6 Krautköpfe. Von N. N. in Frankenmuth, Mich., als Dankopfer erlangter Gesundheit $1.00. Von Hrn. Bönning bei St. Louis $0.50. Von den Herren Leonhardt u. Schuricht 400 Pfd. Mehl. Nachträglich von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, New Gehlenbeck, Ills., $7.55. Von Frau verw. Otto in St. Louis $5.00. Von Hrn. E. Bertram $2.00. Von Frau Knigge in Russelsgrove $2.00. Durch Hrn. Past. Wehrs, Collecte auf Hrn. Teyler's Kindtaufe $1.40. Von dem löblichen Jungfrauen-Verein des Dreieinigkeits-Districts in St. Louis $31.35. Von Hrn. Robert in New-Orleans $5.00. Von Hrn. Fr. Schulte in Evansville. Ind., $5.00. Von den Herren Kalbfleisch u. Lange 300 Pfd. Mehl, 500 Pfd. Kleie, 400 Pfd. Screaning.

Gottes reicher Segen möge den freundlichen Gebern auf dem Fuße folgen. F. W. Schuricht, Cassirer.

## Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse betreffend.

### I. Jahresrechnung von 1868.

A. Einnahme.

| | |
|---|---|
| 1. An regelmäßigen Beiträgen | $ 495.75 |
| 2. An Geschenken | 724.40 |
| | $ 1220.15 |
| B. Ausgabe an 11 Wittwen und 21 Waisen | $ 893.80 |
| C. Cassenbestand | $ 326.35 |

### II. Specielle Quittung.

A. An regelmäßigen Beiträgen von den Herren Pastoren und Lehrern:

1. Für 1867 @ $1.50 —: Von Th. Bürger, Endres, Grätzel. Groß, M. Große, Keyl jun., Kleist ($1.00).

2. Für 1868 @ $2.00 —: Von Bernthal, Th. Bürger ($1.50). Endres ($1.50), Engelder, Fick, Groß, M. Große ($1.50), Hattstädt, Kleist, Köhler, Kühn, Kundinger, Lembke, H. Loßner, H. Meier, E. Mießler, G. A. Müller, Sprengler.

3. Für 1869 @ $2.00 —: Von Prof. E. Brauer, F. Bünger, Prof. Crämer, Föhlinger, Dr. Gotsch, O. Gotsch, Gräbner, Hallerberg, H. Loßner, Ulrich.

B. An Geschenken:

Von Frau R. Boos in St. Louis $1.00. Collecte am Erntedankfest in der Gem. des Hrn. Past. Sprengeler in Carver Co., Minn., $7.00. Durch Hrn. Past. Burckhardt in Troy, Ills., collectirt: auf der Hochzeit des Hrn. Schulz $2.20; auf der Hochzeit des Hrn. J. Meier $4.55; auf der Hochzeit des Hrn. H. Hortmann $3 70. Von Hrn. J. Günther in St. Louis für Wittwe Metz $3.00. Von Hrn. Past. R. Köhler für Wittwe Metz $1.00. Collectirt am Weihnachtsfeste in der Gem. des Hrn. Past. Stephan in Chester $10.60. Dankopfer von Hrn. B. Glorer in Quincy für Wiedergenesung seiner l. Ehefrau $5.00. Für Wittwe Metz von Hrn. H. Bünger in St. Louis $5.00. Desgleichen von Hrn. F. Koch in St. Louis $5.00.

J. F. Bünger.

### Veränderte Adressen:

Rev. M. Tirmenstein,
Box 1624. New Orleans, La.

Rev. E. G. C. Markworth,
Fremont, Waupacca Co., Wisc.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 15. April 1869. No. 16.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für der jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

## Emigranten-Mission.

Es gereicht uns zur großen Freude, den lieben Gliedern unserer Synode, so wie allen Freunden der Emigranten-Mission auch in andern Synoden, die Mittheilung machen zu können, daß es uns mit Gottes Hülfe gelungen ist, auch an unserm Theile mit genannter Mission in der Stadt New York einen Anfang machen zu können. Schon im Jahre 1866 wurde diese Angelegenheit auf der allgemeinen Synode in St. Louis in Anregung gebracht und die New-York-Conferenz beauftragt, die Sache in die Hand zu nehmen und hauptsächlich sich nach einem passenden Mann als Emigranten-Missionar umzusehen. Im Jahrgang 24, No. 7 des „Lutheraner" vom 1 December 1867 wurde in einem eingehenden Aufsatz auf die große Noth hingewiesen, in welcher sich die Einwanderer bei ihrer Ankunft in New York befinden. Es wurden die Gefahren geschildert, denen die Meisten ausgesetzt sind, wenn sie ihren Fuß in die neue Heimath setzen, und auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen, diesen Gefahren zu entrinnen, wenn es den unerfahrenen Ankömmlingen an einem treuen Freunde fehlt, der sich ihrer mit Rath und That annimmt. Im Hinblick auf diese große Noth aller Einwanderer und unserer Glaubensbrüder insbesondere wurden die Glieder unserer Synode gebeten, Hand an dieses Werk christlicher Barmherzigkeit zu legen und demgemäß ihre Gaben einzusenden. Den Schluß jenes Aufsatzes bildet ein Gebet zu Gott dem HErrn, „der die Fremdlinge behütet", daß Er uns bald einen erfahrenen Mann zuweisen möge, der seine Zeit und Kraft zum Wohle der Einwanderer zu verwenden tüchtig und willig ist.

Dieses Gebet hat der HErr unser Gott erhört, und uns in der Person des Herrn Pastor S. Keyl, der aus Gesundheitsrücksichten seine frühere Gemeinde in Philadelphia verlassen mußte, einen Mann zugeführt, der nicht nur tüchtig, sondern auch von Herzen willig ist, dem HErrn und Seiner Kirche in dieser Missionsarbeit zu dienen. Die New-York-Conferenz unserer Synode hat Herrn Pastor Keyl berufen, derselbe hat den Beruf angenommen und steht schon seit Anfang Februar in voller Thätigkeit. Durch gütige Vermittlung des Herrn Bissinger, Präsidenten der deutschen Gesellschaft und zugleich Mitgliedes der vom Staate New York ernannten Commissioners of Emigration, ist unserm Missionar der Zutritt in das allgemeine Emigranten-Depot in Castle Garden aufs bereitwilligste ertheilt worden und es steht daher demselben zur Entfaltung seiner ganzen Thätigkeit kein gesetzliches Hinderniß im Wege. Auch ist es gelungen, ein geeignetes Zimmer in der Nähe von Castle Garden, und in demselben Hause, in welchem die deutsche Gesellschaft vom 1. Mai d. J. an ihr Amtslocal haben wird, zu miethen. Bei dem beständigen Verkehr der deutschen Gesellschaft mit Hunderten, ja Tausenden von ein- und auswandernden Deutschen und dem mit jener Gesellschaft verbundenen, durchaus reellen Wechsel- und Passagebureau ist die Lage des Locals unserer Emigranten-Agentur eine sehr geeignete.

Die New-York-Conferenz hat die Unterzeichneten, bis zur nächsten Versammlung der allgemeinen Synode, zu einer Emigranten-Commission ernannt und dieselbe beauftragt, unserm Missionar mit Rath und That zur Seite zu stehen. Eine specielle Instruction für die Thätigkeit des Missionars ist bis jetzt noch nicht aufgestellt, und muß sich dieselbe aus der naturgemäßen Entwickelung dieser eigenthümlichen Mission selbst ergeben. Im Allgemeinen ist unser Missionar beauftragt, sich überall da zu betheiligen, wo seine Hülfe noth thut und gewünscht wird, vornehmlich aber seine Aufmerksamkeit unsern lutherischen Glaubensbrüdern und ihren verschiedenen Anliegen zu widmen. Er wird daher nicht blos mit solchen Einwanderern verkehren, die etwa nach unsern Synodalgemeinden reisen, sondern in ganz gleichem Maaße sich derer annehmen, die in andern lutherischen Synoden und deren Gemeinden ihr Reiseziel haben. Unser Missionar wird jederzeit bereit sein, Aufträge von Solchen, die ihre Freunde aus der alten Heimath erwarten, oder ihnen Unterstützungen zur Weiterreise senden, oder die etwa selbst nach der alten Heimath reisen wollen, zu übernehmen und nach Kräften auszuführen. Wir ersuchen daher alle solche Personen, auch in andern lutherischen Synodalverbindungen, sich

vertrauensvoll an Herrn Pastor S. Keyl zu wenden, und hoffen, daß dieselben denn auch in ihrem Kreise und nach ihren Kräften dazu beitragen werden, diese Mission zu unterstützen.

Liebe Brüder, ihr werdet mit uns Gott dem HErrn danken, der bisher Seinen Segen auch zu diesem Werke der Mission gegeben. Er hat unser Gebet erhört und uns einen geeigneten Mann für diese schwierige Mission gesandt; darum sind wir gewiß, daß Er auch die Mittel senden werde, die zur Erhaltung dieser Missionsarbeit nöthig sind. Ihr alle habt jetzt gehört, wie dieses Werk zu Stande gekommen, und möchtet nun auch gerne wissen, in welcher Weise ihr alle euch dabei betheiligen könnt. Dieß kann geschehen durch euer herzliches Gebet und Fürbitte und eure willigen Opfer. Daß die hier begonnene Mission mit nicht unbedeutenden Kosten verbunden ist, wird ein Jeder leicht einsehen, der die hiesigen Verhältnisse nur einigermaßen kennt. Auf der andern Seite wissen wir, daß Alle, die ein herzliches Interesse an der Sache haben, gerne und willig ihre Scherflein beitragen werden. Werden sich doch die meisten Leser dessen noch lebendig erinnern, in welcher Lage sie waren, als sie in diesem Lande ankamen; wie erwünscht es ihnen da entweder war, bei ihrer Ankunft sogleich einen freundlichen Rathgeber zu finden, oder wie schwer es ihnen um das Herz wurde, als sie sich fremd, freund- und rathlos nach einer beschwerlichen Seereise in eine Stadt wie New York versetzt sahen. Wer sollte nun, nachdem er hier durch Gottes Güte eine neue Heimath gefunden hat, nicht gern Etwas thun, daß seine ihm in dieses gesegnete Land folgenden Landsleute und Glaubensgenossen, sobald sie landen, erfahren, daß hier Christen wohnen, welche dem rathlosen Ankömmling sogleich entgegen kommen und freundlich rathend und helfend die Hand reichen? Unsern lieben Brüdern im Amte möchten wir den Vorschlag machen, recht bald diese Angelegenheit, etwa in einer Gemeindeversammlung, gestützt auf den oben angeführten Artikel (in No. 7, Jahrg. 24 des „Lutheraner") zur Sprache zu bringen und die lieben Gemeindeglieder zu ersuchen, ihre Beiträge baldigst einzusenden. Unser Schatzmeister, Herr Joachim Birkner, ist gerne bereit, jede Gabe, auch die kleinste, zu empfangen. Alles, was ihr sendet, lieben Brüder, wird treulich angelegt und seiner Zeit darüber Rechnung abgelegt werden. Ueber den Fortgang des Missionswerks wird gelegentlich von Seiten unsers Missionars Mittheilung gemacht werden, und wenn es uns an Mitteln fehlt, wollen wir es euch auch sagen, damit ihr mehr senden könnt. —

Gott der HErr segne Seine Mission unter den Emigranten und auch die lieben Geber alle!

F. W. Föhlinger. J. C. Gottlieb.
J. Birkner. H. Bergmann.
J. Morch. S. Keyl. G. C. Holls.

Adresse für alle Mittheilungen an unsern Missionar: Rev. S. Keyl,
13 Broadway, New York City.

Adresse für Geldsendungen für die Mission:
Mr. J. Birkner, 92 William Str., New York.

(Eingesandt.)

## Der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum unter den Pommern.

(Fortsetzung und Schluß.)

### III.

Mir ist eine große Thür aufgethan, die viel Frucht wirket, und sind viele Widerwärtige da. 1 Cor. 16, 9.

Hatte Westpommern nun auch erst durch seine Edelleute und Abgeordneten der Städte sich für die Annahme des Evangeliums erklärt, so war doch kein Zweifel, daß durch den Vorgang derselben und durch die Erlaubniß zur ungehinderten Verkündigung des Evangeliums das Werk Gottes mächtig wachsen und überhand nehmen werde.

Wie es aber immer bei Erfolgen in Ausbreitung des Reiches Gottes zu gehen pflegt, so waren gewisse Leute mit dieser unerwarteten und raschen Wendung der Dinge gar nicht zufrieden. Das waren hier die heidnischen Priester mit ihrem Anhang. Weil ihnen aber nunmehr die Macht fehlte, so griffen sie zu Trug und List. Als daher das Gerücht sich verbreitete, Otto werde von Usedom aus zunächst nach Wolgast kommen, so begegnete eines Tages beim Grauen des Morgens einem Bauer im Walde eine Gestalt, die sich ihm als Barovit, der bisherige Gott der Wolgaster, vorstellte, sich sehr zornig über den Abfall der Wolgaster Abgeordneten von ihm, dem Gott ihrer Väter, geberdete, wiederum aber den Wolgastern alles Gute und Befriedigung aller ihrer Bedürfnisse verhieß, wenn sie die, welche jetzt neue Götter ihnen bringen wollten, gleich wieder fortjagen, noch besser aber gleich umbringen würden, dabei sie dann auf ihres alten Gottes Schutz und Hilfe rechnen dürften. Erschrocken lief der Bauer zur Stadt zurück und brachte durch seine Kunde die Einwohner in eine solche Aufregung, daß sie beschlossen, keinen Christen zu beherbergen, geschweige ihn predigen zu lassen. Der angebliche Gott Barovit war aber Niemand anders, als einer seiner schlauen Priester, der diesen Hokuspokus aufführte. Indeß „beschließet einen Rath und es werde nichts daraus, beredet euch und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel". (Jes. 8, 10.) Die zwei von Otto nach Wolgast vorausgesandten Gehilfen, Ulrich und Albinus, fanden heimliche Aufnahme und einen Bergungsort im Hause des Stadtvogts, und als ein paar Tage darauf der Bischof in Begleitung des Herzogs selber kam, durfte Niemand Hand an ihn legen, noch diejenigen beunruhigen, welche sein Wort annahmen und sich zu einer Gemeinde sammelten, noch auch dem Seelsorger etwas zu Leide thun, den Otto bei seinem Weggang der jungen Gemeinde setzte.

Während Otto durch seine Mitarbeiter hin und her Missionsposten errichten ließ, griff er in eigener Person tapfer und siegreich das Heidenthum in Gützkow an. Bei aller Weisheit aber, die es vermied, unnöthigen Widerstand hervorzurufen, brauchte er auch wieder Ernst und Energie, wo es nöthig war. So zu Gützkow. Dort stand ein prachtvoller Götzentempel, dessen Zerstörung er trotz der Bitten Vieler um Verschonung anordnete, weil er der gewissen Ueberzeugung war, daß er den noch unbefestigten Christen über kurz oder lang zum Fallstrick gereichen würde. So sank denn unter den Axtstreichen das herrliche Gebäude sammt seinen Götzen, die dabei noch insonderheit damit „zu Spott" gemacht wurden, daß man sie erst verstümmelte und dann mit einem Strick um den Hals ins Wasser schleifte. Alles das ließen die Gützkower ohne Störung und Widerstand geschehen zur großen Verwunderung der gerade anwesenden Gesandten aus Franken, die sein Landesherr, der Markgraf Albrecht, ihm nachgeschickt hatte, daß sie sehen sollten, wie es ihm ginge. Trat aber hier Otto den Wünschen des Volkes entgegen, so suchte er auf der andern Seite wieder seinen Neigungen dadurch Rechnung zu tragen, daß er an die Stelle des niedergerissenen Götzenkempels eine ebenso prächtige christliche Kirche erbaute und deren Weihe zu einem christlichen Volksfeste machte. Ergreifend war bei dieser Weihe die Scene, als der Bischof den anwesenden Grafen Mitzlaff zu bewegen suchte, den kriegsgefangenen dänischen Christen die Freiheit zu schenken, und, durch des Grafen Bereitwilligkeit ermuthigt, nun auch den heidnischen Kriegsgefangenen die Freiheit erbat und diese, die bereits von ihm während seines Aufenthalts in Gützkow im Glauben unterwiesen worden waren, sofort unter den Thränen der anwesenden Christen taufte.

Zur Zeit dieses seines zweiten Aufenthalts unter den Pommern nahmen dieselben den Wiederaufbau der von dem Kriegszug der Polen her zerstörten Städte in Angriff, jedoch nicht, um sich gegen die Polen zu rüsten, sondern nur um sich gegen die Ueberfälle der noch heidnischen oder wieder heidnisch gewordenen Pommern zu schützen. Der Polenherzog aber argwohnte Rüstung gegen ihn und ließ Drohungen ergehen. Da gedachte Otto an das Wort des HErrn: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen." Und so trat denn der unermüdliche Knecht Gottes trotz seines Alters die beschwerliche Reise nach Polen an, um den Herzog von der friedlichen Gesinnung der Pommern zu überzeugen. Auf des Bischofs Vorstellungen antwortete dieser: „Will der Pommern Fürst zu mir kommen und mich wegen der letzteren Vorgänge um Vergebung bitten, so will ich dir deine Bitte gewähren. Wisse aber, daß ich in diesem Handel selbst dem Kaiser, meinem Herrn, nicht willfahren würde; ich ehre jedoch dein Amt und deine grauen Haare und daß du um Gottes willen dein Leben nicht zu theuer geachtet und das Christenthum zu den Heiden gebracht hast." Nach drei Tagen erschien der herbeigeholte Fürst, der Polenherzog schloß mit ihm einen Bund und Otto kehrte mit demselben nach Usedom zurück, wo der Erfolg seiner Friedensmission allenthalben Freude bereitete.

Doch nun wollte Otto auch nicht länger säumen, das abgefallene Stettin und Wollin zum Glauben wieder zurückzuführen. Aber seine Begleiter und eingeborne Christen sahen durch den Gang dahin das kostbare Leben des Bischofs in höchster Gefahr, trotzdem, daß die

Abgeordneten von dort auf dem Landtag zu Usedom für ihre Person zum HErrn zurückgekehrt waren. Als sie daher in ihn drangen, von seinem Vorhaben abzustehen und sein Leben um der Kirche willen zu schonen, entschloß er sich in unwiderstehlichem Liebesdrang heimlich nach Stettin abzureisen. Nach einem inbrünstigen Gebete im Kämmerlein ergriff der Bischof seine Bibel und die heiligen Geräthe und wanderte mit einem vertrauten Diener in stockfinsterer Nacht dem Seeufer zu. Doch bald entdeckten die Seinen daheim sein Entweichen. Als er beim Anbruch des Morgens eben im Begriffe war, ein Schiff zu besteigen, sahe er dieselben ihm nacheilen. Da blickte er auf gen Himmel und betete: „O JEsu, süßer Name, meine Hoffnung! Gib doch, daß diese mit mir ziehen und mich nicht verhindern, Dich mit meinem Tode zu preisen!" Das erstere ward ihm zunächst gewährt. Weinend warfen sich ihm jene zu Füßen und sprachen: „Wir haben dich mit Schmerzen gesucht und wollen nicht von dir lassen. Willst du auf deinem Wege weiter ziehen, so wollen wir auch mit dir gehen und mit dir sterben. Kehre noch einmal um, lieber Vater, laß uns mit einander heimgehen und dann mit einander ausziehen. Wo du bist, da wollen wir auch sein!"

So fuhr denn Otto, begleitet von den durch sein Beispiel todesmuthig gewordenen Freunden des folgenden Tages nach Stettin hinauf. Als das Schiff sich der Stadt näherte, kam dieselbe in große Aufregung. Etliche freuten sich, die Andern zürnten und Boten rannten in den Straßen umher mit dem Rufe: „Er kommt wieder, der uns einst einen neuen Glauben predigte, unsere Stadt verwirrte und unsere Götter erzürnte. Auf, laßt uns ihm mit Schwertern und Knitteln entgegentreten!" Bei einer von ihm einst durch ein errichtetes Feldkirchlein geweihten Stätte außerhalb der Stadt machte er Halt. Bald aber war das Kirchlein von einem wüthenden, nach seinem Blute rufenden Haufen umringt. Schon wollte derselbe Hand anlegen, das Kirchlein niederzureißen, da tönten ihm die Psalmen und Lobgesänge der Eingeschlossenen entgegen und wie einst dem von den Arianern umringten Ambrosius mit seinem getreuen Christenhäuflein, so wurden auch diese Lobgesänge Otto und den Seinen zur schützenden Macht. Der tobende Haufen draußen wurde stiller und stiller, bis endlich Etliche von ihrer Raserei ernüchtert die Andern bewogen, vorläufig noch nach Hause zu gehen, auf daß nichts Unbedachtes geschehe.

Aber der HErr schützte nicht bloß so wunderbar seinen Knecht, sondern er bereitete ihm auch sofort den Weg. In Stettin nämlich wohnte ein Bürger, Namens Witstock oder Witschach. Obgleich einst getauft, hatte derselbe früher das schändliche Seeräuberhandwerk getrieben, war bei einem Raubzug gefangen genommen und in Ketten gelegt, später aber ganz wunderbar befreit worden. In Folge des schlug er in sich, entsagte der Seeräuberei und beschloß, für die Ausbreitung des Christenthums in irgend einer Weise thätig zu sein. Dieser kam zu Otto heraus und führte ihn am darauf folgenden Sonntag in die Stadt ein. Auf dem Marktplatz stellte er ihn der aufgeregten Menge mit feurigen Worten als einen Gesandten des Christengottes vor, der auch ihn einst aus großer Lebensgefahr so wunderbar errettet habe, und forderte sodann Otto zu einer Predigt auf. Kaum aber hatte dieser zu reden angefangen, als ein heranstürmender heidnischer Priester ihn mit dem Ruf unterbrach: „Ihr Thoren, was lasset ihr euch blenden? Seht da den Feind euerer Götter — wollt ihr diese von ihm ungestraft verhöhnen lassen? Auf, und tödtet heute noch diesen Frevler!" Aber „tastet meine Propheten nicht an und thut meinen Gesalbten kein Leids", sprach auch hier der HErr. Der Sage nach sollen alle, welche sofort die mörderischen Waffen erhoben, erlahmt und erst auf die Fürbitte Otto's und nachdem sie getauft worden waren, zum Gebrauch ihrer Glieder wieder gekommen sein. Zu seinem Aerger mußte der Feind mit seinem Anhang es denn geschehen lassen, daß Otto die Abgefallenen wieder zur Buße rief, den Tempel Trieglaffs aufs neue zerstörte, der Mann der Stettiner Kinderwelt wieder wurde, und kurz, daß er Stettin aufs neue für Christum eroberte und seine Einwohner in ihrer Gesammtheit erklärten, das Heidenthum in ihren ganzen Grenzen auszurotten. Alle Abtrünnigen wieder zu gewinnen, gelang ihm freilich nicht. Von ihnen, die sich täglich nur mehr verstockten und verhärteten, war sein Leben fortwährend bedroht. Schon schwang einmal einer der Abtrünnigen hinter des Bischofs Rücken die Axt, um sie auf dessen Haupt niederfallen zu lassen, und nur die unabsichtliche Wendung desselben vereitelte den Todesstreich.

Nachdem nun Otto die Stettiner wegen ihres Abfalls und ihres feindseligen Thuns mit dem Herzog Wartislav versöhnt hatte, eilte er tapfern Muthes auch nach Wollin hinab. Auch hier fehlte es nicht an Mordanschlägen der heidnischen Priester; aber auch hier wurden sie zu Schanden. Die Abgefallenen thaten Buße und riefen ihren vertriebenen Bischof Adalbert wieder zurück, welchen hierauf Otto zum Bischof der ganzen pommerschen Kirche verordnete.

Die zweite Missionsreise hatte somit ihren vornehmsten Zweck erreicht. Es waren die verführten Gemeinden als solche wieder zurecht gebracht und nicht nur war in Ost- oder Hinterpommern die vor drei Jahren gepflanzte Kirche im Glauben befestigt worden, sondern in Westpommern war nun auch an den wichtigsten Orten das Licht des Evangeliums angezündet worden und sie konnte von denselben aus dasselbe weiter leuchten lassen.

Noch aber stand auf der nördlich liegenden, an Naturschönheiten so reichen Insel Rügen das mächtigste Bollwerk des pommerschen Heidenthums. Nach ihr sah Otto schon während seines Aufenthalts in Gützkow sehnsüchtig hinüber, obwohl die Bewohner ihm sagen ließen, sie würden ihn augenblicklich ermorden, sowie er seinen Fuß ans Land setzte. Aber nicht diese Drohungen, sondern die vereinigten Bitten der pommerschen Christen bewogen ihn endlich, an seiner Statt seinen vertrauten Freund Ulrich zu einem Missionsversuch dorthin abzusenden. Heftiger andauernder Stürme wegen konnte derselbe jedoch die Insel nicht erreichen, sondern sah sich endlich genöthigt, unverrichteter Dinge wieder zurückzukehren. Für Rügen sollte die Stunde der Gnade später schlagen — lange Jahre erst nach dem Heimgang des Pommernapostels.

---

## Herzerschütternder Brief einer lutherischen Mutter

an den Herausgeber des Hannoverschen Sonntagsblattes, worin dieselbe den Herausgeber auffordert, alles zu thun, was er vermöge, damit nicht die beabsichtigte Trennung der Schulen von der Kirche und Einführung der Union durchgesetzt werde.

Lieber Herr Pastor!

H. am 2. December 1868.

In den guten Zeitungen unseres Landes wird jetzt so oft aufgefordert, man solle eilend dazu thun und helfen, was zu helfen sei, damit unsere lutherische Schule nicht von der lutherischen Kirche getrennt werde. Wir haben auch Kinder, die die Schule besuchen, und nehmen also den regsten Antheil an der Sache; ja, ich kann sagen, daß mir diese Gefahr nicht aus den Sinn kommt. Denn ganz gewiß: hat der unirte Staat erst unsere Schulen unter seiner Verwaltung, so hat er auch bald unsere Kinder zu Unirten gemacht. Es war mir wie ein Stich durchs Herz, als ich vor einiger Zeit hörte, das Landes-Consistorium habe beim König zweimal um Audienz gebeten in der Seminarangelegenheit, habe aber nicht einmal eine Antwort darauf bekommen. Da meine ich nun, und das ist der eigentliche Zweck meines Briefes an Sie, lieber Herr Pastor, Sie sollten mir helfen einen vieltausendstimmigen Petitionssturm in unserm ganzen Lande zu erregen, aber verstehen Sie mich recht, ich meine keine solche, die auf Papierbogen mit Unterschriften gemacht und nach Berlin geschickt werden, sondern Sie, lieber Herr Pastor, sollten in Ihrem Sonntagsblatt die Sturm- und Nothglocke vor allen Schulthüren läuten und das nicht blos in einer Nummer Ihres Blattes, so daß bis ins einsamste Haidedorf unseres Hannoverlandes der Ruf in jede Schulstube dringt: Ihr Lehrer und Ihr Schüler, auf Eure Kniee! man hat es im Sinn, Euch von Eurer Kirche loszureißen und der Union in die Arme zu werfen. Da wir nun von den Großen und Fürsten dieser Welt nicht einmal Antwort auf unsere Bitten bekommen, so laßt uns den König und HErrn im Himmel anrufen und mit Bitten und Flehen bestürmen, daß Er eine Mauer um unsere Schule baue und der Feind, die Union, nicht einbreche. Könnte ichs Ihnen doch so recht sagen, was ich meine! Sie können ja oft so eindringlich schreiben, so schreiben sie doch über diese Sache einen Artikel in Ihr Sonntagsblatt, der macht, daß ein jedes Schulkind sammt seinem Lehrer sich gedrungen fühlt zu beten: Lieber HErr JEsus, erbarme Dich und laß unsere Schule lutherisch bleiben! — Ich meine, der HErr

sollte dann sich wohl aufmachen und unsere Schule bei unserer Kirche lassen, wenn einige hunderttausend oder zehntausend Kinder im Hannoverland dafür beteten. Denken Sie nur an die Geschichte, wie vor Alters der türkische Kaiser sich einmal verwundert hat, warum er denn in Deutschland nicht mehr den Sieg gewinnen könne, und wie ihm da die Antwort wurde: Das macht, daß in Deutschland so viel Kinder zwitschern und singen: „Erhalt uns, HErr, bei Deinem Wort und steur des Pabsts und Türken Mord, die JEsum Christum, Deinen Sohn, stürzen wollen von Seinem Thron." Wie damals also die Schulkinder die Türken weggebetet haben, so, meine ich, müßten unsere Kinder heutiges Tages auch die Union wegbeten können, und sie müßtens besser können, als die gewiß auch sehr nothwendigen und guten Petitionen der Kirchenvorsteher, Pastoren und Lehrer. Da helfen Sie nun, Herr Pastor, und schreiben Sie in Ihrem Blatte einen Brief „An alle Lehrer und Schüler im Hannoverland, auch an alle Eltern und Kinder." Wir beten Abends im Hause mit unsern Kindern für ihre Schule um den heiligen Geist für die Lehrer und Schüler — ach, daß sie alle Ihn aufnehmen wollten! Wenn das nun in Stadt und Land geschähe, sollte das nicht helfen? Soll unser Land denn jetzt auch Preußisch sein und heißen, die Kirche braucht ja doch darum nicht unirt zu heißen. Gott gebe, daß sie lutherisch sei und bleibe!

Eine Mutter, die nicht möchte, daß ihre Kinder unirt werden.

(Hann. Sonntagsblatt Nr. 49.)

## Zur kirchlichen Chronik.

Baptismus. Der „Sendbote", Organ der „gläubig (?) getauften Christen", schreibt unter dem 24. März d. J.: „Unter den mehr als 50 deutschen Baptistenpredigern dieses Landes finden sich vielleicht kaum einige, die nicht in ihrer Kindheit besprengt worden sind." Und doch wollen die Herren Baptisten sich nicht Wiedertäufer nennen lassen! — Offenbar nennen sie übrigens hiernach alle mit Begießung Getaufte nur „Besprengte", um auch damit anzudeuten, daß die Kindertaufe gar keine Taufe sei, und indem sie nur „gläubig Getaufte" für wirklich Getaufte erklären, machen sie zugleich ihre eigene Taufe für die Stunde der Anfechtung ungewiß. Doch das kümmert sie wenig, da sie bekanntlich wohl auf die Form der Taufe ein großes Gewicht legen, von der Taufe selbst aber seltsam genug um so geringer halten. W.

Einen s. g. frommen Betrug haben nach dem „Sendboten" vom 24. März vor kurzem die Baptisten in Chicago gespielt. Um recht viel Leute in ihre Kirche zu locken, machten sie in der „Illinois-Staatszeitung" bekannt, daß am 31. Januar in der deutschen Baptistenkirche „Kindertaufe" stattfinden werde. Natürlich verstand das jedermann so, wie man es, wenn man nicht betrogen zu werden fürchtet, verstehen muß, man meinte nehmlich, die baptistischen Sectirer hätten sich bekehrt und wollten nicht länger den armen Kindern das Sacrament der Aufnahme in das Reich Gottes stehlen. Aber die Sache kam anders. Ueber 300 Personen hatten sich eingefunden, um das merkwürdige Schauspiel einer „Kindertaufe" in einer bisherigen Baptistenkirche mit abzuwarten, und mußten nun sehen, daß man sie zum Besten gehabt hatte. Die angekündigte Kindertaufe war eine Taufe von einigen jungen baptistisch bekehrten Personen, u. a. einem zwölfjährigen Mädchen, „welches" — so schreibt der Sendbote — „nie — wie die übrigen vier — mit der Säuglingsbesprengung betrogen worden war". Solche jesuitische Kniffe wendet diese Secte an, um die Seelen in ihre Netze zu ziehen, ihnen die auf Gottes Gebot und Verheißung gegründete Taufe zu nehmen, und ihnen eine auf Menschenthum gegründete dafür unterzuschieben. W.

"Lutheran Standard." In dieser Zeitschrift erscheint gegenwärtig ein durch viele Nummern hindurchgehender Artikel über die Rechtfertigung aus der Feder des Redacteurs, Herrn Prof. Loy's in Columbus. Wir halten uns für verpflichtet, auf diesen Artikel unsere englisch verstehenden Leser aufmerksam zu machen. Es enthält derselbe, so weit unsere Kenntniß der englischen Schriften reicht, das Beste und Gründlichste, was über diesen allerwichtigsten Gegenstand je in englischer Sprache von einem englischen Autor geschrieben worden ist. Zudem finden sich im "Lutheran Standard" auch sonst immer so vortreffliche Zeugnisse für die reine Lehre und die entsprechende kirchliche Praxis und so entschiedene Zeugnisse gegen die Irrthümer und Mißbräuche unserer Zeit, daß jeder wahrheitsliebende, auch deutsche, aber englisch lesende Lutheraner das Blatt halten sollte; er würde dadurch nicht nur dazu beitragen, daß dieses so wichtige Organ rechtgläubiger Lutheraner die so verdiente Unterstützung zur Ermöglichung einer wünschenswerthen Erweiterung bekäme, er würde auch vor allem selbst einen großen Nutzen davon haben. W.

Jahresbericht Pastor Brunn's. In der diesjährigen Januar-Nummer seines Blattes gibt Pastor Brunn in Steeden, unser theurer und treuer Mitarbeiter am Werke des HErrn in America, einen Jahresbericht. Aus demselben theilen wir unsern hiesigen Lesern Folgendes mit: „Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind, Klagl. Jer. 3, 22. Mit diesen Worten möchte ich wohl gern meinen Jahresbericht beginnen. Denn ich soll darin wieder von unserm Thun und Arbeiten berichten, und wie ist es doch mit allen menschlichen Werken ein so gar armseliges Ding! Ganz deß zu geschweigen, daß es ja freilich und überhaupt nur bloße unverdiente Gnade ist, wenn der HErr uns sündige, verlorene Menschen zu seinen Kindern und Dienern annimmt und uns würdigt, sein heiliges Werk zu treiben, so ist auch unser bestes Thun allezeit so mit Sünde und Unvollkommenheit befleckt, man muß darin täglich so tief die eigene Ohnmacht und die Nichtigkeit alles menschlichen Wesens erfahren, daß man es lieber im hintersten Winkel verbergen, als große Jahresberichte davon schreiben möchte. Und zumal wer in diesen letzt betrübten bösen Zeiten, in denen wir leben, gelernt hat, ein wenig tiefer zu blicken, und sieht, wie nicht nur der Abfall und die zunehmende Ungerechtigkeit der Welt (Matth. 24, 12.) immer höher steigt und die Kirche ganz zu überfluthen und niederzureißen droht, sondern auch, wie das Häuflein der Gläubigen in heutiger Zeit so ohnmächtig und größtentheils in sich selbst zerrissen und uneinig der Welt gegenüber dasteht, wie nach der Weissagung des HErrn die Liebe in Vielen erkaltet, falsche Lehre und mancherlei Verführung zum Irrthum immer mehr Ueberhand nehmen, ja, wie in Summa die ganze Glaubenskraft und das Glaubensleben in uns Christen heutiger Zeit im Vergleich mit dem Vorbilde der alten Väter scheint immer mehr zu ermatten und abzunehmen: wer das alles heut zu Tage sieht, der muß wohl mit dem heiligen Propheten ausrufen: die Güte des HErrn ists, die uns von Jahr zu Jahr trägt und erhält, die auch in diesen bösen Zeiten uns doch immer noch Wege und Bahn gibt, da unser Fuß gehen kann; die Güte des HErrn ist's, daß wir auch hier in Steeden und in unsrer hiesigen Anstalt noch nicht gar aus sind, wie wir es ja gewiß verdient hätten und wie es längst und ohne Zweifel auch geschehen wäre, wenn des HErrn Erbarmen uns nicht gehalten hätte; die Güte des HErrn ist es, die uns abermal ein Jahr gewürdigt hat, ihr Werk zu treiben. Nicht unser armes Thun und Werk, sondern des HErrn reiche Güte und Barmherzigkeit sei darum auch gerühmt und gepriesen ewiglich! Des HErrn Güte hat sich denn auch in dem vergangenen Jahr wieder gar kündlich groß und herrlich an uns erwiesen. Hat uns der HErr doch auch dies Jahr wieder auf Adlers Flügeln getragen und so reiche Ströme seines Segens und seiner Gnade über uns und unsere hiesige Anstalt ausgegossen, wie jemals! Er hat alle Werke unserer Hände gefördert und wohl gelingen lassen, hat allen und jeden Unfall und Schaden gnädiglich von uns und unserer Missionsarbeit abgewendet, hat reichlich alle unsere Nothdurft gestillt und befriedigt. Darum haben wir auch diesmal in unserem Steedener Missionshause das alte Jahr wieder mit fröhlichem Lobsingen und mit dem alten Jubelrufe schließen dürfen: der HErr hat Alles wohl gemacht. Daß wir auch im Jahr 1868 wieder eine zahlreiche Schaar von Sendlingen haben nach America senden dürfen und daß alle unsere 18 Sendlinge wohlbehalten in America eingetroffen sind, ist den lieben Lesern bereits früher mitgetheilt. Bis heute haben wir nur gute Nachrichten von allen, die wir gesendet.... In den letzten Tagen Juli's haben wir in unsrer hiesigen Anstalt wieder den neuen Lehrcursus wie gewöhnlich begonnen. Es hatten sich mehr Schüler gemeldet, als unser Haus zu fassen vermochte. Doch dauerte es, wie immer, einige Zeit, bis die Zahl der Aufzunehmenden sich ganz auf 24 festgestellt hatte. Für so viele hat unser Haus Raum, und auch das ist eine Gnade vom HErrn, daß Er uns keinen Platz läßt leer stehen, sondern das Haus allezeit ganz

und vollständig füllt. Bis heute aber, wo die Hälfte unseres Lehrcursus bereits schon vorüber ist, hat uns der HErr mit allen unsern Hausgenossen in Friede, Freude und Segen beisammen erhalten, und so wird denn mit Gottes Hilfe auch im nächsten Sommer wieder eine große Schaar von unsern Zöglingen nach America gesendet werden können. Was unsere Missionskasse anlangt, so hat sich der HErr auch dies Jahr wieder an die alte Regel gehalten, keinen Pfennig zu viel und Gottlob auch keinen zu wenig uns gegeben. Unsere Einnahme betrug 2394 Thlr. 15 Sgr., dagegen die Ausgabe etwas mehr, nehmlich 2540 Thlr. 1 Sgr. Davon sind 875 Thlr. 12 Sgr. auf die Ausrüstung und Reise unserer Auswanderer gekommen, das übrige auf die Erhaltung der Anstalt. Letztere ist auch in diesem Jahre höher gekommen, als wohl geschehen wäre, wenn nicht die ganze größere Hälfte des Jahres die Theuerung aller Lebensmittel noch immer gewesen wäre. Doch hat ja der HErr jeder Zeit gegeben, was noth war; denn wenn scheinbar die Ausgabe auch etwas größer war, als die Einnahme, so gleicht sich doch beides vollständig aus durch den Ueberschuß vom Jahr 1867, oder eigentlich und in Wahrheit ist weder 1867 ein Ueberschuß, noch 1868 ein Mangel gewesen, sondern, wenn ein solcher auch auf dem Papier sich findet, im Leben fließen solche kleine Zeiten der Ebbe und Fluth, die sich in Einnahme und Ausgabe finden, meist ganz in einander. So wissen wir im Ganzen uns zu rühmen und zu preisen, daß des HErrn gnädiges Führen und Regieren an uns und unserer Anstalt sich immer darin bewiesen, daß er uns zu jeder Zeit bis heute gegeben, was noth war. Darum wollen wir dem HErrn zu Preis und Ehren, der uns so gnädiglich bis hierhin gebracht hat, auch in dem angefangenen Jahr unser Werk fröhlich forttreiben. Sehen wir doch, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. Das verflossene Jahr hat noch mehr als früher es klar an den Tag gelegt, welcher hohe Beruf unserer Missouri-Synode in America, der zu dienen die nächste Bestimmung unserer hiesigen Anstalt ist, vom HErrn gegeben ist, nehmlich der Beruf, vor Anderen eine Trägerin und Zeugin der reinen Lehre des Wortes Gottes und des ungefälschten und unverkürzten lutherischen Bekenntnisses zu sein.... Der HErr weiß, daß das Vorstehende nicht gesagt ist um Menschenruhms willen. Ach fürwahr nicht. Nein, an den Personen der Missourier, so liebe Freunde sie uns auch sind, soll uns wahrlich nichts gelegen sein, wo es sich allein um die Sache des HErrn handelt. Das aber ist unsere herzinnige Freude, daß das Zeugniß und Bekenntniß der reinen lutherischen Lehre, als des ungefälschten Worts Gottes, in America eine so weite und immer weitere Stätte findet, daß immer mehrere sich herzuthun, die der Wahrheit die Ehre geben und sich vor ihr beugen, und daß so nicht nur den vielen americanischen Secten, sondern auch so vielen Reformirten, Englisch-Bischöflichen, Deutsch-Evangelischen und Unirten und endlich auch so vielen Halb-, Dreiviertels- und Siebenachtels-Lutheranern unserer Zeit gegenüber, in America um unsere Missourier her ein Kreis von Synoden, Gliedern und Bekennern unserer lutherischen Kirche sich bildet, die ganz und voll, treu und entschieden dem lutherischen Bekenntniß die Ehre geben und seine unverkümmerte Bewahrung sich zum Ziel und zur Aufgabe machen. Das ist die Frucht vornehmlich des langjährigen treuen und unbeirrten Zeugnisses der Missourier für die reine lutherische Lehre; es ist die hohe Bedeutung der Missouri-Synode und ihrer kirchlichen Kämpfe für die lutherische Kirche America's, es ist ebenso auch die Ursache und Triebfeder, die uns besonders Muth und Freudigkeit gibt und stärkt, auch an unserem geringen Theil hier der Missouri-Synode treu zur Seite zu stehen und sie in ihren kirchlichen Kämpfen und Arbeiten zu stärken, zu mehren und zu fördern. Besser können wir das Reich Gottes nicht bauen und das Heil der armen verlorenen Seelen nicht fördern, als wenn wir helfen, daß auch drüben in America der Quell der himmlischen Wahrheit, das Wort des Lebens, voll und klar, ungetrübt und ungemischt mit den faulen Pfützen menschlicher Weisheit fließe und den verlassenen Seelen gebracht werde. Dieses Zeugniß für reine lutherische Lehre, wie es unsere Missourier drüben in America führen, schallt aber auch von dort herüber in unser Deutschland und kann auch hier zum Segen für uns werden. Denn überheben wir uns nicht hochmüthig, sondern gestehen wir willig ein, wieviel gerade hier bei uns in Deutschland allenthalben noch fehlt an der Erkenntniß der reinen und vollen lutherischen Lehre, wie so viele Kirchen und Kanzeln nicht nur, sondern auch Lehrstühle auf Schulen und Universitäten hier in Deutschland noch mit falscher Lehre gefüllt sind: o fürwahr, da thut uns nichts nöthiger, als daß das Zeugniß für die reine Lehre des göttlichen Worts recht hoch und immer höher auf den Leuchter gestellt werde. Ich für mein Theil wenigstens muß es offen bekennen, daß ich das größte Verderben der Kirche, ja den unvermeidlichen Untergang der lutherischen Kirche hier in Deutschland darin sehe, daß man nicht ernster und strenger für die reine Lehre des lutherischen Bekenntnisses sorgt und wacht, daß man nach wie vor jeden Prediger, Professor, Diener und Lehrer der lutherischen Kirche glauben, lehren und sein Amt treiben läßt, wie er Lust hat, ja, daß man meint, es sei genug, wenn jemand höchstens ein klein wenig den Schein des Glaubens oder der biblischen Lehre hat, z. B. daß er Christum für Gottes Sohn hält, für uns gekreuzigt und gestorben, und dabei meint, im heiligen Abendmahl äßen und tränken wir Christi Leib und Blut; dann, meint man, sei es genug, mehr dürfe man heut zu Tage nicht fordern, man müsse froh sein, wenn nur so viel vom Glauben, als hier gesagt ist, vorhanden sei 2c. Die vielen, oft so großen, schweren und gefährlichen Irrlehren aber, die unter dem Schein des Glaubens meist verborgen stecken, kennt man nicht und fragt auch nichts darnach. Ach, da muß endlich Alles verloren gehen und nach des Apostels Wort, 1 Cor. 5, 6., der vorhandene Sauerteig der falschen Lehre endlich Alles, das ganze Christenthum, verderben, vergiften und zu Grunde richten. O daß man darum doch erkennen möchte, woher allein Heil und Rettung für die Kirche unserer Zeit kommen kann, nicht von der Aufrichtung äußerlicher Ordnungen und Verfassungen in der Kirche, so gut und nöthig dieselben an sich auch sind, auch nicht vom Eifer für lutherisches Kirchenregiment, Liturgie 2c., nein, sondern nur Eins kann uns helfen, d. i. Gottes Wort, die reine, lautere Lehre des heiligen Evangelii; für diese sorgen und eifern, wachen und kämpfen, das thut uns vor Allem in unserer Zeit und zumal hier in Deutschland gar hoch nöthig. Und darin sehe ich einen Beruf und eine Bedeutung, die die Missouri-Synode in America auch für uns hier in Deutschland hat, nehmlich, daß sie auch für uns hier eine Zeugin der reinen lutherischen Lehre ist. Die unantastbare göttliche Majestät und Heiligkeit der reinen Lehre oder des Wortes Gottes, die Nothwendigkeit der reinen Lehre, der unzerreißbare Zusammenhang derselben als einer Kette, von der nicht ein einziges Glied entbehrt und zerrissen werden kann und darf, sondern die Bewahrung der reinen Lehre, wie sie uns Gott in seinem Wort gegeben und zu halten befohlen, Matth. 28, 20., und wie dieselbe nach Gottes Wort im lutherischen Bekenntniß niedergelegt und von unserer alten lutherischen Kirche treu bewahrt, bezeugt und uns überliefert worden ist: das predigen und zeugen die Missourier mit lauter mächtiger Stimme von drüben auch in unser Deutschland hinein. Lassen wir uns dabei doch nicht irre machen durch allerlei menschliche Schwachheit, die wir etwa auch an den Missouriern sehen. Mögen sie immerhin auch hier und da einmal ein wenig zu hart und schroff d'rein fahren, oder mögen sie in der Form und dem Ausdruck dessen, was sie sagen, es irgend einmal versehen, ja, selbst wenn es wahr wäre, was man ihnen nachsagt: sie spannten hie und da die Sehne des Bogens ein wenig zu scharf und streng, forderten zu viel in Betreff der Reinheit und Einigkeit des Glaubens, selbst zugegeben, sage ich, es wäre so (wiewohl es ja freilich erst noch müßte bewiesen werden), und ferner zugegeben, daß es allerdings auch eine Gefahr gibt, daß man nach Pharisäer-Art im Eifer für reine Lehre so weit geht, daß man Herz und Leben darüber vergißt, nun, so beweisen doch gerade die Missourier drüben in America, daß sie von solch todter Orthodoxie und geistlosem Pharisäerthum himmelweit entfernt sind. Denn wenn man nach Matth. 7, 16. jeden Baum an seinen Früchten erkennen soll, so gibt es in dem Garten Gottes heut zu Tag wenig Bäume, an denen so frische, lebendige, mächtige und herrliche Früchte zu sehen sind, als an der Missouri-Synode und an dem ganzen Bau unserer lutherischen Kirche drüben in America. Und was unser Deutschland hier anlangt, ach, da sind wir noch gar weit weg von der Gefahr, daß der Eifer für reine Lehre zu weit übertrieben würde; unser Hauptfeind in Deutschland ist bis heute noch immer Gleichgültigkeit gegen die reine Lehre und Geringschätzung der-

selben, wodurch der kirchlichen Union immer sichtlicher allenthalben der Weg gebahnt wird. Darum hätten wir wahrlich nicht noth, den Leuten bange zu machen mit der Sorge, es möchte die Strenge und der Eifer für reine Lehre übertrieben werden; nein, wir sollten lieber einmüthiglich zusammenstehen, um im Verein mit allen treuen lutherischen Herzen, auch im Verein mit unsern Brüdern in America, den Sinn und Eifer für die reine und lautere Lehre des Evangelii, wie sie das lutherische Bekenntniß enthält, allenthalben recht zu wecken, zu stärken und zu mehren. So bitten wir denn auch in diesem Jahre aufs neue alle unsere lieben Freunde nah und fern um ihre fortgesetzte Liebe und Theilnahme für unsere nordamericanische Missionsarbeit. Es handelt sich noch immer in America nicht nur im Allgemeinen um die Versorgung vieler Tausende armer Seelen und verlassener Gemeinden mit der Predigt des Evangelii, sondern es handelt sich auch insbesondere dabei um Erhaltung und Bewahrung des reinen und unverkürzten lutherischen Bekenntnisses! Das sollte die Theilnahme und Liebe gerade für die Sache der nordamericanischen lutherischen Mission und Kirche um so mehr bei uns Allen erhöhen und stärken. In diesem Sinne denke ich auch in dem neuen Jahre fortzufahren, in unserm Missionsblatt nicht nur Geschichtliches aus America mitzutheilen, sondern auch Fragen und Gegenstände christlicher Lehre zu behandeln, sowohl um das Verständniß der reinen Lehre dadurch zu fördern, als auch die Nothwendigkeit und Wichtigkeit derselben den lieben Lesern zu zeigen. Es hat sich auch schon ein Leserkreis gefunden, dem gerade aus dieser Ursache unser Missionsblatt lieb und theuer geworden ist, wie mir aus manchem Zeugniß ist bekannt geworden. Doch ist allerdings der Kreis der Leser unseres Blattes noch immer sehr klein, so daß es schwer fällt, die Druckkosten zu decken. Darum dürften wohl unsere lieben Freunde, denen sowohl das Bestehen unseres Blattes, als auch unsere nordamericanische Mission überhaupt am Herzen liegt, mitsorgen helfen, daß unser Missionsblatt immer weitere Verbreitung findet. — Dem treuen, gnädigen Gott und Heiland, der uns bis hierhin gebracht, seien denn auch ferner alle unsere Sorgen und Anliegen übergeben. Ja, sein sei das Regieren und Sorgen, unser das Beten und Arbeiten."

Iowa. Unsere lieben Leser werden zu erfahren wünschen, was die Iowaer auf unsern Nachweis, daß ihre öffentliche Beschuldigung gegen das Lehrer-Collegium zu St. Louis auf thatsächlicher Unwahrheit beruhe, geantwortet haben. Bekanntlich hatten sie behauptet, wir hätten jenen Schüler, der den erwähnten Brief an seinen Bruder geschrieben, „zu furchtbarem Fanatismus aufgestachelt"; „durch die unwahrsten Verdächtigungen mit blindem Haß erfüllt", „zu schwerer Sünde verleitet." Schon ein ehrlicher Weltmensch, schon ein anständiger Herausgeber einer politischen Zeitschrift nimmt eine Anschuldigung zurück, wenn ihm unwiderleglich, thatsächlich nachgewiesen wird, daß er sich geirrt hat. Denn er will doch nicht als ein öffentlicher Verleumder dastehen. Aber den „frommen" Iowaern, die so salbungsvoll, mit so tief gefühltem Schmerz und so hohen Seelen-Adel bekundender Entrüstung über die unchristliche, unwürdige, rohe amerikanische Polemik gelegentlich klagen können, diesen Leuten fällt es gar nicht ein, Verleumdungen und Lästerungen zurückzunehmen, ihr männlicher Charakter und ihre lutherische Festigkeit erlaubt ihnen das nicht. Sie schweigen jetzt in ihrem Kirchenblatt über diese Sache ganz, sie fühlen sich schuldig, aber das auch zu bekennen, schämen sie sich. Jetzt, da es gilt ein Schuldbekenntniß den Missouriern gegenüber zu thun, scheinen sie den Grundsatz ihres Präses zu befolgen in aller Stille, aber mit Selbstbewußtsein an den Missouriern vorüber zu gehen. So können sie Beides, ohne Grundsatz sündigen und aus Grundsatz keine Buße thun. Das ist in der That ein Stück Iowaischer, theologischer Fortentwickelung. —

Wir haben ferner mitzutheilen, daß der Wartburger Seminarist, an welchen jener Brief gerichtet war, den die Herrn Iowaer als Beleg unseres Fanatismus veröffentlicht haben, vornehmlich eben um dieser Veröffentlichung willen das Iowaische Seminar verlassen und Aufnahme im Seminar zu St. Louis gesucht hat. Denn das ist dem Seminaristen doch etwas zu stark geworden, daß sein Lehrer, Prof. Fritschel, öffentlich im Kirchenblatt fälschlich angegeben hat, er, der Seminarist, habe, „tief betrübt über das an seinem Bruder in St. Louis begangene Unrecht", Prof. Fritschel den Brief „zur Veröffentlichung übergeben", während im Gegentheil man ihm den Brief abgenommen und ihn dann hinterher als einen grünen Deutschen, der erst einige Tage in Amerika war und von allen kirchlichen Verhältnissen nichts wußte und verstand, überrumpelt und veranlaßt habe, in die gewünschte Veröffentlichung des Briefes zu willigen. Der Seminarist hat gemeint, daß seine Professoren, als seine geistlichen Führer, ihn, selbst wenn er die Veröffentlichung des Briefes veranlaßt und gewünscht hätte, vor dem schweren Unrecht, Privat-Sünden eines Bruders gleich der Oeffentlichkeit zu übergeben, zu warnen, schuldig gewesen wären; statt dessen hätte man ihm aber den Brief abgelockt und ihn zu der Sünde der Veröffentlichung veranlaßt, und nun mache der Herr Prof. Fritschel ihn zum Sündenbock und blase zugleich der Welt einen Lügendunst vor. — Dem Seminaristen ist bei dieser Fortschritts-Theologie in Praxis nicht ganz wohl geworden und er hat darum die Wartburg verlassen. —

## Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Laetare, den 14. März 1869, wurde Herr Pastor J. F. Nuoffer in seiner neuen Gemeinde in Town Crete, Will Co., Ill., von dem Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präses Bünger eingeführt.

Der HErr sei mit ihm! A. Francke.

Nachdem Herr Pastor M. Tirmenstein mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinde zu Providence, R. I., einen Beruf von der ev.-luth. Zions-Gemeinde zu New Orleans, La., angenommen hatte, wurde derselbe am Sonntage Laetare, den 10. März d. J., im Auftrag des hochwürdigen Präsidiums westl. Districts feierlichst daselbst eingeführt.

Adresse: Rev. M. Tirmenstein,
Box 1624. New Orleans, La.

## Conferenz-Anzeigen.

Die St. Louis Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, in der Kirche des Herrn Pastor Gräbner, zu St. Charles, Mo., am vierten Donnerstag im April und währt vom 22. bis 27. selbigen Monats. Als Gegenstand der Besprechung liegt vor das Referat: „Die Landes-Kirche" 2c., und die Lehre von der Gnadenwahl nach der Concordien-Formel. Es wird daher erinnert, daß die Glieder der Conferenz die symbolischen Bücher mitbringen möchten. A. H. Burkhardt.

So Gott will, hält die ev.-luth. Nord-Illinois-Conferenz ihre nächste Versammlung in der Wohnung des Herrn Pastor G. Traub zu Crete, Will Co., Ill. Die Sitzungen nehmen ihren Anfang Dienstag den 27. April und dauern bis Donnerstag den 29. April.

F. Lehmann.

Die Wisconsin-Pastoral-Conferenz hält ihre diesjährige Sitzung, g. e. G., vom 4. bis 8. Juni d. J. (incl.) in Watertown, Wisc.

Aug. Rohrlack, Secr.

Die Buffalo-Districts-Conferenz hält, so Gott will, ihre diesjährigen Sitzungen vom 2. bis 8. Juni, d. i. vom Mittwoch nach dem ersten Sonntag nach Trinitatis bis den darauf folgenden Dienstag, bei Herrn Past. A. Ernst in Elmira, Waterloo Co., Canada. Die Brüder aus dem westlichen New York wollen sich bis spätestens Montag Abend, den 31. Mai, bei dem Unterzeichneten in Buffalo einfinden, um am folgenden Tag gemeinschaftlich nach Canada zu reisen. C. Groß.

## Blätter für Mission.

Unter diesem Titel kommt seit 1864 ein kleines Missionsblatt in Werdau im Königreich Sachsen heraus, welches eine herzliche Empfehlung verdient. Es enthält dasselbe nicht Berichte über das, was sich eben auf den Missionsfeldern ereignet, sondern in jedem Blatt eine Uebersicht des Anfangs und Fortgangs der Mission unter einem bestimmten Volke. Es hat elf Herausgeber, unter denen Herr Diakonus R. Härting, früher in Werdau, später in Zschopau, jetzt an die Leipziger Missionsanstalt berufen, der erste Gesammtredacteur ist. Das Blatt ist in einem wahrhaft populären Styl geschrieben und gibt wirklich das Interessanteste, was die Missionsgeschichte darbietet. Es hat eine ungeheure Verbreitung gefunden. Es ist bereits in neun Sprachen übersetzt, in die schwedische, französische, slovakische, wendische, lettische, estnische, norwegisch-dänische, polnische und holländische, zu denen in diesem Jahre noch die englische, italienische und magyarische kommen. Das Blatt eignet sich vortrefflich zum Vorlesen in Missions-Erbauungsstunden. Jeder Jahrgang besteht nur aus sechs Blättern. Daher der niedrige Preis. Der Jahrgang kann durch unseren Agenten Herrn M. C. Barthel für 15 Cts. bezogen werden. Da die ersten sechs Jahrgänge nicht eine Zeitung bilden, so haben alle bereits herausgekommenen denselben Werth, wie die später erscheinenden. W.

## Dringende Bitte an die restirenden Eltern und Versorger hiesiger Zöglinge.

Der vierte Termin zur Einzahlung in die Haushaltskasse, nämlich der 15. April, ist nahe vorhanden; aber leider sind nahe an $400.00 Schulden auch vorhanden, denn für 40 Zöglinge ist die Einzahlung für die früheren Termine nicht völlig geleistet. Es wird deshalb dringend gebeten, daß die säumigen Eltern und Pfleger der restirenden Zöglinge ihrer Pflicht möglichstbald nachkommen und an Herrn W. Reinke ihre Schulden abtragen. Es ist doch fürwahr höchst unbillig und ungerecht, daß diese Zöglinge hier auf Kosten der Eltern und Versorger leben, welche die Zahlungstermine ordentlich einhalten; und es würde den vergeßlichen und nachlässigen Eltern sehr übel gefallen, wenn es ihnen also erginge. Was aber ihr nicht wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch nicht. Leute, die da wollen für Christen gehalten werden, sollen doch ein geschärftes Gewissen haben und nicht hinter der gemeinen Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit zurückbleiben, die aus dem natürlichen Licht der Vernunft und des Sittengesetzes der Nicht-Christ leistet. Es wird deshalb dringend gebeten, daß dieser immer mehr einreißenden Unordnung schleunigst ein Ende gemacht und unser Kostwirth nicht gezwungen werde, zunächst den gröberen Restanten die Kost zu versagen.

W. Sihler.

Fort Wayne, den 8. April 1869.

---

### Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt vom Carlinviller Nähverein 75 Cts.; durch Past. Sondhaus Kindtauf-Collecte bei Herrn Engelbach $1.10; von Herrn Heinrich Balke in Cole Camp, Mo., $5.00; von Thomas Meyer daselbst als Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau $1.00; von Past. Th. Mießler $1.00. C. F. W. Walther.

Zum Bau der ev.-lutherischen Kirche in St. Genevieve, Mo.,

sind folgende Gaben eingegangen: Von Gliedern der ev.-luth. Gemeinden in St. Louis, collectirt durch Herrn Grober aus St. Genevieve $135.00. Nachträglich von Herrn Schäfer im Dreieinigkeits-District $1.00. Durch Herrn Past. J. v. Brandt in Johnstown, Pa., $2.85. Von Herrn R. Müllich in Utica, N. Y., $1.00. Vielen Dank und Segen!

J. F. Bünger.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit den Empfang der am Sonntage Septuagesimä von der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., erhobenen Collecte, bestehend aus $28.81. Indem er seinen herzlichen Dank für diese Unterstützungsgabe ausspricht, wünscht er, daß der HErr die lieben Geber mit geistlichem und leiblichem Segen reichlich überschütten möge. Gustav Wangerin.

**Erhalten**

Zur Anschaffung musikalischer Instrumente im Schullehrerseminare zu Addison erhielt bis 2. März: Durch J. H. G. Treide gesammelt 1. in Washing on, D. C., von Friedrich Stutz, Geo Willner, A. Heitmüller je $3, Georg Emmert, Johann Flüger, Joh. Georg Reisinger je $2, Friedrich Stinzing $1, J. H. Schlosser 50 Cts.; 2. in Baltimore, Md., von Joh. Philipp Reisinger, J. H. Gottlieb Treide je $5, C. H. Herrlich, Adam Bach, Louis Felber, Philipp Weber, Joh. Heinrich Casstens, E. Hocksell, Heinrich Schäfer, Wilhelm Klinmeyer, Friedrich Letmate, Joh. Heinr. Künker, Joh. Friedr. Dankmeyer, Carl Spielman, Melchior Schlerf, Reinhard Schumacher, Jakob Aichele, Eberh. Muhly, Adam Sieck, Christ. Meyer, W. Engelhaupt, Joh. Immich, Alex. Einwächter, Heinrich Dräger, Georg Och, Wilhelm Klingelhöfer, Georg Momberger, Bernhard Schemmel, A. Letmate, A. H. Ortman, Johann Briel, Wilhelm Bäcker, F. L., Georg Bauer, Gottlieb Schulz je $1, Heinrich Burger $1.25, Past. Claus Stürken, Joh. Heinrich Thiemeyer, W. Schaumlöffel, W. Letmate, Andr. Pabst, Joh. Valentin Horn, Conr. Schulz, H. Adolf Sieck, Gottfr. H. Schimpf, Joh. Silljacks, Joh. Müth je $2, Heinrich Lohmüller $3, E. H. Burman, P. L. Keyser, Friedrich Thiemeyer je $1.50, Joh. Heck $4, Nikol. Ruppel, Rudolf, Joh. Hilgerdner, Nikol. Müth je 25 Cts., Joh. Scharrer, Joh. H. Spielman, Philipp Schlerf, Joh. Bruns, Emil Vogel, Past. W. Keyl, N. Ruppel, Heinrich Ruppel, A. Götze, Carl Witler, Georg Meier, Joh. Zink, Carl Rossel, Michael Friedrich, Friedrich Luis, Joh. Meß, Carl Kleppisch, Carl Prüfer, Dietrich Katenkam, Emil Gail, N. K., Past. Hanser je 50 Cts., Daniel Schwarz 75 Cts.

Von Lehrer Gruhl $1. Einem Leser des „Lutheraner" $2. Lehrer Engelbrecht $2. C. Griese in Cleveland $10. Kornhorst in Addison $1. Durch Klöhn in Milwaukee auf Markers Hochzeit gesammelt $6. Von Lehrer Köbel $3. F. Zimmermann $5. Friedr. Kruse sen. $2. Durch Lehrer Lücke in der Schule gesammelt $10. Von Past. G. Löber 50 Cts. Durch Past. A. G. Döhler aus dessen Gem. in Wolcottsburg, N. Y., $2.25. Von Past. Markworth $1. Collecte auf einer Kindtaufe bei Lehrer Zacharias $3. Durch Lehrer Tröller Collecte in d. Gem. zu Coopers Grove, Ill., 1te Sendg. $24.50, 2te $11.50. Durch Lehrer Grothmann Collecte auf Reckewegs Hochzeit $8.75, durch denselben 25 Cts. Durch Lehrer A. Koch Coll. in d. Gem. zu Fairfield Centre, Ind., $13. Collecte auf Carl Hehlings Hochzeit in Sheboygan $3.50. Durch Lehrer Ungemach in Boston coll. $24. Durch Kassirer Bonnet $13.50 Durch Lehrer J. G. Nüchterlein in Frankenmuth $7 Kindtauf-Collecte bei Peter Schluckebier und $25 als Weihnachtsgeschenk des dortigen Jünglingsvereins. Von Lehrer Bewie in Yorkville, Ill., $2. Durch Lehrer Wambsganß Coll. in Crete, Ill., $20. Von Lehrer Garbisch $2. Lehrer H. Bartling $5. Past. Sauperts Gem. $8. Minna S. in Lafayette, Ind., $1 (zur Orgel). Collecte der Dreieinigkeitsgem. zu Buffalo $10.60. L. Schlegel in Racine, Wis., $2. Lehrer Ph. Müller $10. Durch Kassirer Eißfeldt $47.95. Durch Lehrer Schünhoff von dessen Singchor $10. Durch Kassirer E. Roschke $5. Durch Seminarist Steinmeyer an Ueberschuß von verkauften Violinschulen $1.55. Von N. N. $4.65.

* * *

Anmerkung. Durch diese Gaben ist es möglich geworden, daß wir ein schönes Pianoforte für das Schulseminar anschaffen konnten. Dasselbe ist aus der Fabrik von Wm. Knabe & Co. in Baltimore. Diese Herren haben uns, so weit Menschen sehen können, in jeder Beziehung billig behandelt, nicht allein, daß sie uns ein auserlesen starkes Instrument, sowohl nach Bau und Mechanik als Tonfülle, sondern auch für den sehr ermäßigten Preis von $400 (ohne Fracht rc.) geliefert haben. (Es kommt in Summa auf $416.62.) Dasselbe wird seit vorigem Herbst von unsern Zöglingen benutzt und gereicht denselben zu sichtbarer Freude und Anregung im Erlernen der Musik. — Das Bedürfniß einer neuen Orgel ist nun aber auch immer dringender geworden. Es bleibt uns nichts anders übrig, als daß wir so bald als möglich zu einer solchen zu gelangen suchen, nicht allein deßwegen, weil die alte wegen Gebrechlichkeit nahezu unbrauchbar wird, sondern auch deßwegen, weil dieselbe allein für die Uebungszeit der Schüler nicht ausreicht. Es könnten mehr Zöglinge im Orgelspiel unterrichtet werden, wenn sie alle Gelegenheit haben könnten, sich zu üben. Eine Orgel, wie wir sie nöthig hätten, wird auf $700 kommen. Ohne Zweifel hat der HErr Manchem, der das singende Zion lieb hat, eine Gabe in die Hand gelegt, die zur Anschaffung einer schönen Seminarorgel dienen möchte, sodaß unsere Seminaristen sich auch für das Organistenamt zur Freude der Kirche Gottes vorbereiten können. Ich bitte deßhalb, solche Gaben anher gelangen zu lassen.

Addison, Du Page Co., Ill., im März 1869.

K. Brauer.

---

**Erhalten**

zum Seminarhaushalt aus der Gemeinde zu Addison, Ill.:

Durch Wm. Precht von Fr. Buchholz 4 Sack Kartoffeln, 1 do. Rüben, 1 do. Hafer, 2 do. Korn. 1 Betttuch, 2 Kissenüberzüge, $1 baar; Wm. Leseberg 7 S. Kartoffeln, 5 do. Hafer, 2 do. Weizen; Fr. Leseberg 2 S. Roggen, 2 do. Rüben, 2 do. Hafer, 4 do. Korn; Wm. Stünkel und Chr. Heidemann 300 Pf. Mehl; W. Stünkel 1 S. Korn, 2 do. Kartoffeln; D. Rosenwinkel 1 S. Mehl, 4 do. Korn, 5 do. Kartoffeln, 3 do. Rüben, 2 Rollen Butter; Fr. Kruse sen. 4 S. Kartoffeln, 2 Rollen Butter; H. Marquardt 3 S. Korn, 3 do. Kartoffeln, 2 do. Hafer, 1 do. Mehl, 5 Fuder Heu; C. Schaper 2 S. Hafer, 1 do. Weizen, 2 do. Kartoffeln; W. Schaper 2 S. Korn, 2 do. Hafer, 1 do. Kartoffeln; H. Rosenwinkel $5; Fr. Fiene 5 S. Kartoffeln, 2 do. Korn, 1 do. Weizen, 1 Rolle Butter, 2 Seiten Speck u. 2 St. Rindfleisch; H. Geils 4 S. Kartoffeln, 1 do. Hafer; W. Buchholz 3 S. Korn, 2 do. Weizen, 2 do. Hafer, 2 do. Kartoffeln, 1 Rolle Butter, 1 Fuder Heu; H. Stünkel 2 S. Weizen, 2 do. Hafer, 2 do. Korn, 2 do. Kartoffeln, 4 Rollen Butter; Wittwe Bergmann 1 S. Hafer, 1 do. Weizen, 3 do. Kartoffeln, 1 R. Butter; L. Fiene 1 S. Weizen, 1 do. Hafer, 2 do. Korn, 1 Rolle Butter; L. Heinemann 2 S. Korn, 2 do. Hafer, 4 St. Rindfleisch, ¼ Bsh. Rüben, 1 Peck Bohnen; Wittwe Backhaus 3 S. Kartoffeln, 2 do. Weizen, 2 do. Hafer, 2 do. Korn, 1 Rolle Butter, 4 St. Rindfleisch; H. Piehl 1 S. Kartoffeln; Wm. Fiene 1 Schwein, 7 S. Kartoffeln, 3 do. Hafer, 2 do. Weizen, 2 do. Korn und $1; D. Plaß 2 S. Hafer, 2 do. Korn; D. Fiene 2 S. Weizen, 2 do. Hafer, 2 do. Korn, 3 do. Kartoffeln; H. Rathe 5 S. Kartoffeln, 1 R. Butter; L. Blecke 3 S. Kartoffeln, 3 do. Korn, 2 do. Hafer, 1 do. Weizen; H. Weber 4 S. Kartoffeln, 2 do. Korn, 2 do. Hafer; L. Kehrbach 2 S. Kartoffeln, 2 do. Hafer; H. Hachmeister 2 S. Hafer, 1 do. Weizen, 2 do. Kartoffeln; Fr. Meier 2 S. Hafer, 2 do. Kartoffeln, 1 do. Weizen; L. Schwägermann 1 S. Kartoffeln, 2 St. Rindfleisch; Jürg. Brackmann 2 S. Hafer, 2 do. Kartoffeln, 1 do. Ruben, 1 do. Korn; L. Thieß 1 S. Korn; Ad. Meier 1 S. Kartoffeln, 1 do. Rüben; Peter Bunge 2 S. Kartoffeln; W. Neddermeyer $5; Fr. Kruse jun. 1 S. Weizen, 1 do. Hafer, 1 do. Kartoffeln; F. Knigge 2 S. Kartoffeln, 1 do. Hafer; W. Rabe 7 S. Kartoffeln, 1 do. Korn; F. Stünkel 4 S. Hafer; B. Heimberg 2 S. Kartoffeln, 1 do. Hafer, 1 do. Korn; Fr. Stuwe 2 S. Kartoffeln; D. Kruse 9 S. Kartoffeln, 1 do. Korn, 1 Bush. Rüben, 2 Kissenüberzüge; L. Homeyer 3 S. Kartoffeln, 1 do. Mehl; Fr. Halstein $1; J. Kinne 1 S. Kartoffeln, 1 do. Korn; H. Niemeyer 2 S. Kartoffeln, 1 do. Hafer; H. Buchholz $1, 4 S. Kartoffeln, 2 do. Hafer, 1 do. Kohl; W. Precht 3 S. Kartoffeln, 1 do. Weizen, 1 do. Hafer, 1 do. Korn; L. Stünkel $5; C. Schulle $1; H. Wichmann 50 Cts.; Wittwe Rotermund 1 S. Weizen, 2 do. Hafer, 2 do. Kartoffeln; Th. Dolge 50 Cts.; H. Matthews 1 Viertel Rindfleisch und 1 Schwein; H. C. Buchholz 2 S. Kartoffeln, 2 do. Korn, 1 do. Rüben; B. Wilken 7 S. Kartoffeln, 1 do. Mehl; Fr. Krage 6 S. Kartoffeln, 4 do. Hafer, 2 do. Weizen; H. Bartling $2; Wittwe Wolkenhauer 1 S. Hafer, 1 do. Korn, 1 do. Kartoffeln; durch D. Kornhaaß v. G. Amling 6 S. Kartoffeln; F. Weiß 3 S. Korn, 1 do. Roggen, 1 do. Weizen; L. Weiß 2 S. Kartoffeln, 1 do. Roggen; D. Kornhaaß 1 S. Weizen, 1 do. Hafer, 1 do. Korn, 1 do. Roggen; Fr. Lührs 4 S. Kartoffeln, 10 Pfd. Butter; Fr. Mesenbrink 10 Kohlköpfe, 4 S. Kartoffeln, 1 do. Mehl, 20 Pf. Rindfleisch; H. Heitmann 1 S. Weizen, 2 do. Kartoffeln, 1 do. Korn; W. Knüppel 1 S. Korn; J. Kuhlmann 4 S. Kartoffeln, 2 do. Korn, 2 do. Hafer; W. Beier 2 S. Kartoffeln, 1 do. Hafer, 1 do. Korn; F. Kuhlmann 2 S. Kartoffeln, 1 do. Mehl; Fr. Dammeyer 2 S. Korn; D. Göllner 2 S. Kartoffeln; D. Dammeyer 1 S. Korn; L. Frillmann 2 S. Kartoffeln, 1 do. Korn, ½ do. Rüben; W. Böske $2; F. Martens $5; D. Haun 2 S. Roggen; J. Spangenberg 1 S. Kartoffeln, 1 do. Hafer; E. Pflug 2 S. Kartoffeln, 1 do. Hafer; Fr. Licht 1 S. Kartoffeln, 1 do. Korn; W. Drechsler 3 S. Kartoffeln, 2 do. Hafer, 1 do. Weizen; W. Plagge 3 S. Kartoffeln, 1 Vrtl. Rindfleisch, 3 S. Korn, 1 do. Kohl; durch H. Oehlerking v. Ch. Tonne 1 S. Korn, 1 do. Hafer, 1 do. Weizen, 1 R. Butter und einige Pfund Rindfleisch; H. Kücker 1 S. Mehl, 1 do. Kartoffeln, 2 do. Korn u. einige Pfd. Rindfleisch; F. Kücker 2 S. Hafer, 2 do. Kartoffeln u. einige Pfd. Rindfleisch; F. Oehlerking 2 S. Korn, 2 do. Kartoffeln, 1 do. Mehl, 3 do. Hafer, ½ Bush. Wurzeln; F. Tonne 1 S. Weizen, 2 do. Hafer, 1 do. Kartoffeln u. einige Pfd. Rindfleisch; F. Fedderke 1 S. Hafer, 1 do. Korn, 1 do. Kohl; G. Rittmüller 1 S. Mehl, 2 do. Hafer, 2 do. Korn, 2 do. Kartoffeln und einige Pf. Rindfleisch; D. Lührs 1 S. Mehl, 1 do. Rüben, 1 do. Kartoffeln u. Rindfleisch; F. Pollworth 1 S. Weizen, 1 do. Kartoffeln; H. König 3 S. Kartoffeln, 1 do. Hafer, 1 do. Korn; Fr. Deike 1 S. Korn, 1 do. Hafer; H. Kücker sen. 1 S. Hafer; H. Frömmling 2 S. Rüben, 1 do. Kartoffeln, 2 do. Hafer, 1 do. Weizen; J. Thiemann 4 S. Kartoffeln, ¼ Bush. Bohnen; L. Hahne 2 S. Korn; Ch. Hagenow 2 S. Kartoffeln und Rindfleisch; Fr. Lührßen 2 S. Kartoffeln, 3 do. Korn, 1 do. Mehl, 1 Fuder Heu; J. Hagenow 2 S. Kartoffeln, 1 Seite Speck; Wittwe Preußner ½ Bsh. Bohnen, ½ Bsh. Wurzeln, 1 Seite Speck; Ferd. Bartling 3 S. Korn, 1 do. Hafer, 1 do. Kartoffeln; W. Grote 2 S. Kartoffeln, 2 do. Korn, 1 Rolle Butter; Chr. Trälhoff 2 S. Hafer; H. Oehlerking 2 S. Mehl, 7 do. Kartoffeln, 6 do. Hafer, 4 do. Korn, 1 Vrtl. Rindfleisch, 40 Pfd. Butter; W. Heuer 5 S. Weizen, 6 Kartoffeln, 2 do.

Hafer, 1 do. Rüben, 1 do. Kohl, 6 Rollen Butter; Fr. Gehrke 4 S. Kartoffeln, 3 do. Hafer, 4 do. Korn; Fr. Eickhoff 1 S. Kartoffeln, 1 do. Korn, 1 R. Butter; durch Fr. Graue von Wittwe Graue 1 Fuder Heu; H. Mönch 3 S. Hafer, 3 do. Kartoffeln, 3 do. Korn, 1 do. Weizen, 30 Kohlköpfe; Wittwe Ahrens 2 S. Kartoffeln, 1 do. Korn u. $2; Wittwe Meyer 3 S. Hafer, 2 do. Kartoffeln.

Addison, Jll., im Januar 1869. H. Gehrke.

---

**Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:**

Zur Synodalkasse: Von Past. Stephans Gem. in Chester, Jll., $7.10. Past. Mangelsdorfs Gemeinde in Bloomington, Jll., $6, von ihm selbst $5. Past. Dorns Gem. in Elkgrove, Jll., $7.75. Vom Jmmanuels-District in St. Louis $13.70. Vom Dreieinigkeits-District $14.90. Past. Langes Gem. in Humboldt, Kans., $6.15. Past. Markworths Gem., Danville, Jll., $11.70. Past. Traubs Gem. in Crete, Will Co., Jll., $25.75. Past. Wunders Gem. in Chicago $43. L. Kohtz daselbst $1. Drei Collecten in Past. Biltz' Gem. in Lafayette Co., Mo., $30.60. Past. Holls' Kreuzgem. in St. Clair Co., Jll., $17.40. Herrn W. Dierson in Crete, Will Co., Jll., $5. Past. Ernsts Gem. bei Geneseo, Jll., $9.56. Past. Großes Gemeinde in Chicago $25. Past. Kleppischs Kreuzgemeinde bei Waterloo, Jll., $7.80. Dessen Jmmanuelsgem. daselbst $2.20; v. ihm selbst $4. Hrn. Richter in Thornton Station, Jll., $1.50. Past. Brohms Gemeinde in St. Louis $16.33. Lehrer Grothmann in Schaumburg, Jll., $5. Past. Sappers Gem. in Carondelet, Mo., $18. Past. Röders Gem. in Dunton, Jll., $24. Past. Ruhlands Gem. in Pleasant Ridge, Jll., $25.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Jmmanuels-District in St. Louis $11. Vom Dreieinigkeitsdistrict $11. Zwei Collecten in Past. Löbers Gem. in Thornton Station, Jll., $15.75. Oster-Coll. in Past. Schliepsieks Gem. in Dwight, Jll., $7.27. Past. Streckfuß' Gem. in Washington Co., Jll., $15.40. Past. Richmanns Gem. in Schaumburg, Jll., $17.63.

Zur Synodalmissionskasse: Vom Dreieinigkeitsdistr. in St. Louis $2. J. Fürst in Pittsburgh 50 Cts. Von Lehrer Albers u. seinen Schülern in Addison $3. Von den Schülern des Lehrers Bartling daselbst $3.65.

Für innere Mission: Von Past. Th. Goschs Gemeinde in Akron, O., $3.15. Past. Pissels Gem. in Rich, Cook Co., Jll., $10.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Joh. Jeude durch Past. Sondhaus in Kimmswick, Mo., $6. Th. Reinhardt in Chicago $3. Past. Holls' Gem. in Columbia, Jll., $7. D. Kornhaaß in Addison $5. Wittwe Krenning durch Past. Böse in St. Louis $2. Past. Streckfuß' Gem. in Washington Co., Jll., $55.

Zum Seminarbau in Addison: Von Pastor Stephans Gem. in Chester, Jll., $8.65.

Für Past. Brunns Anstalt: Von F. W. Sundermann, Clarinda, Jowa, $3.50.

Für arme Studenten: Von Frau Kammeier durch Past. Biltz in Lafayette Co., Mo., $1.

Für die Hermannsburger Mission: Von Ch. Lühring in Chicago $3. Frau N. N. daselbst $5.

Zum Seminarhaushalt in St. Louis: Gesammelt auf d. Hochzeit des Herrn Dietzel durch Past. Kleppisch bei Waterloo, Jll., $4.30.

Für verw. Frau Past. Metz: Von Past. Liebes St. Johannesgem. in New Orleans $37. Einem Ungenannten daselbst $5. Desgl. $2. Herrn Däuble in Evansville, Jnd., $1. E. Roschke.

---

**Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:**

Zur Synodalkasse: Von der Gem. in Martinsville $6.30, in Washington $16.80, in Williamsburg $26.00, in Wolcottsville $5.05, in Buffalo $38.00, in Port Richmond $37.45, in Yorkville $5.00, in Martinsville $4.15, in Reserve $15.00. Von Past. Fleckensteins Gem. $1.00. Von Past. Tirmensteins Gem. $3.00.

Zur Synodal-Schuldentilgung: Von Regle $1.00.

Zur College-Unterhaltskasse: Von der Gem. in New-York $9.10, do. $11.70, do. $14 90. Von Frl. Maria Bernreuther $2.00. Von der Gem. in Martinsville für Fort Wayne $1.30.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von der Gem. in St. Johnsburg $34.50. Von der Gem. in Williamsburg, dritte Sendung, $30.75. Von Past. Gottliebs Filialgem. in Bergenport $25.37. Von Past. Weisels sen. Gem. $19.25. Von der Gem. in Reserve, nachträglich $5.00. Von der Emanuels-Gem. in Baltimore $39.25; vom Frauenverein dieser Gem. $30.00. Von Maria Hanau $1.00. Von Frau Fahrenholz $1.00.

Zum Kirchbau in St. Genevieve: Von C. Toy $1.50. Aus der Liebes-Kasse der Gem. in New-York $20.00.

Für das Waisenhaus in St. Louis: Von Frau Mallo $1.50. Von Maria Hanau $1.00.

Zum Kirchbau in Richmond: Von der Gem. in Martinsville $5.10.

Zum Kirchbau in Bethlehem: Von der Gem. in St. Johnsburg $17.13.

Zur Unterstützung von Studenten: Kindtauf-Collecte bei F. Menzing $5.50. Von der Gem. in Wolcottsburg $1.00. Von J. Kühl $1.00. Von der Gem. in Rome $7.25.

Für F. K.: Tauf-Collecte bei P. Schmidt $5 65. Hochzeits-Collecte bei J. Kühl II. $3.35.

Für C. B.: Gesammelt von Past. Schmitt $15.39.

Für M. B.: Tauf-Collecte bei H. Moll $3.75.

Für S. E.: Vom Frauenverein in Boston, Mass., $5.60. Von C. Miller $1.00.

Zur Wittwenkasse: Collecte bei einer Abendgesellschaft bei M. Eschrich $2.00. Von P. Gräber $2.00. Von P. O. Hanser $2.00.

Für Heidenmission: Von der Gem. in St. Johnsburg $5.00; do. in Martinsville $1.78; do. in Boston, Mass., $10.50. Von J. Christgan $1.00. Von der Emanuels-Gem. in Baltimore $25.00. Von Frl. Emilie Fischer $2.50.

Für verw. Frau Past. Metz: Hochzeits-Collecte bei W. Hartmann $4.00. Von den Kindern des Hrn. Past. Groß $5 00. Von Frau Maria Bodihn $5.00. Von N. N. $5.00.

Für innere Mission: Von der Gem. in New-York $16.10; in Boston, Mass., $20.00; in Buffalo $4.90. Von Frl. Aug. Klose $1.00. Von der Gem. in Reserve $2.10; Alleghany $2.85; Olean $2 85; Philadelphia $16.70. Von einigen Gliedern der Gem. in New York $3.50. Vom Frauenverein in Boston, Mass., $5.00. Von Frl. Emil. Fischer $2.50.

Für Lehrergehalte: Von der Gem. in St. Johnsburg $5.30; in Wolcottsburg $6.34; in Olean $3.24; Alleghany $3.75.

Zum Kirchbau in Sheboygan: Von Karl Toy $1.50. Von J. Schuvos $1.75.

Für das Proseminar in Steeden: Von Maria Hanau $1.00.

Für das Hospital in St. Louis: Von Frl. Maria Bernreuther $1.00.

Für den Seminarbau in Addison: Von der Gem. in Martinsville $3.36. Von Maria Hanau $1.00. Aus der Liebeskasse der Gem. in New-York $25.00.

Zur Castle Garden Mission: Von Past. Weisel sen. $50.00. Von Past. Walker $25.00.

New-York, 1. März 1869. J. Birkner, Kass.

---

**Für den Lutheraner haben bezahlt:**

Den 21. Jahrgang: Die Herren: H. Thies, W. Kollmann.

Den 22. Jahrgang: Die Herren: H. Thies $3, W. Meyer $4, L. Falch $5.50, H. Ballhorst, Past. A. Mennicke, Dr. F. John, Mittenzwei, W. Kollmann.

Den 23. Jahrgang: Die Herren Pastoren: J. Trautmann, M. Guinther $8, A. F. Ahner $7.50, A. Mennicke $15, M. Guinther $4.50.

Ferrer: J. G. Renner, C. Schmidt $24, H. Knoke, W. Buchholz, G. M. Herrmann, F. Wegener, H. Thies $9, G. Lungwitz, G. Darnstädt, C. Kübnert, G. Lorenz, W. Meyer $4.50, L. Falch $4.50, H. Ballhorst, J. Birner, Neumüller A. Schletz $5, Dr. F. John, A. Schletz $5, Gottl. Schröppel, Mittenzwei.

Den 24. Jahrgang: Die Herren Pastoren: G. Th. Gotsch 8 Ex., W. Denke $8.25, A. Detzer $20, H. Wetzel, A. Herzberger, C. Mees $55, H. Wunder $25, J. Her, J. Trautmann $7.50, F. Keller $7.50, H. Bauer $7.50, J. Meyer, W. Holls $23.50, M. Stephan $4.50. H. Wunder $35.25, G. Ströhlein, C. Popp $7.50. G. Streckfuß $16.50, C. Böse $3, J. Rupprecht $9, C. Sapper $46.50, Th. Brohm $34, C. J. M. Wege $10, A. Ernst $9.28, F. Ottmann $19.50, Th. Mießler $3, J. A. F. W. Müller $4.50, W. C. H. Lübkert, J. L. Daib $5.75, F. R. Tramm $1.90, C. Engelder, C. Kühn, G. T. Gotsch $15, A. C. Großberger $4.80, P. Heid $19, L. W. Habel, C. A. Kanold $5, C. Steege $4.85, W. Hattstädt $12, A. C. Bauer $10.75, F. Steinbach $30, H. Lemke $22.50, A. F. Ahner $5.50, H. Gräbner $31.50, J. C. Weisel $23.50, G. Bernthal $5, J. W. Partenfelder $3, F. Hachenberger, H. W. Wehrs, J. A. F. W. Müller $50.75, S. Bächler, A. Saupert $23.98, N. Amlund, H. A. C. Kanold $2, G. W. Drees $1, B. Koren, O. Valdeland, G. Traub $27.

Ferner: C. Heischmann, F. Werle, A. Bohn $86, G. Bernhardt $10, J. W. B. Dobler, J. J. Schwarm, C. Schmidt $22.50, H. Köhler, J. G. Töpper, Dittmar, Fr. Moths, M. Janke, J. Käppel $9.78, S. Riedel $19.50, Chr. Pohlmann $5.25, G. M. Herrmann, C. Seim, J. Arnold $7.50, C. Gallmann, W. Wesche, S. Garbisch $1.75, F. Wegener, H. Thies $33, J. F. Winter $27, C. Müller $6, H. W. Hoppe $28, W. Meyer $75.75, A. Kohlmeier $19.50, L. Schweitzer, A. Reichelt, L. Lücker $15, H. Erk, H. Knorr, H. Bewie $6, J. F. Winter $6, S. Garbisch $10.50, C. Kohlstage, A. Schletz $24, C. Kundinger, Dr. F. John, A. Damköhler $21, F. Schlitmeyer, W. Huhn, H. Heuer, A. Busch, J. W. Backhorn, F. Patzig.

Den 25. Jahrgang: Die Herren Pastoren: Tor. Dahl, H. Wetzel, H. Schöneberg $30, C. Reichenbecher $6, F. König $20, F. Keller $3, C. Frank $6, T. Jäckel, G. Kranz, C. Thurow $15, C. Sallmann $19.50, M. Stephan $18, G. Streckfuß $5, W. Engelbert $42, H. Allwardt $4.50, W. Bomhof, H. Kühn $13.50, B. C. Kähler $19.50, A. Wotter, O. Juul, C. Baun, C. J. Fleckenstein, P. Seuel $16, Th. Mießler $4.50, O. Rohrlack $12, J. C. T. Moses, F. König $40, J. A. F. W. Müller $111.50, G. F. H. Meiser, J. A. Schulze, H. A. Schmidt, J. L. Daib $14.25, J. Oetjen, C. G. C. Markworth, A. Hoppe $27, M. Merz $6, M. Michael $3, F. W. Föhlinger $45, C. Christensen, H. G. Holen, H. Wunder $27, C. Reichenbecher $2, J. J. Weber, C. Steege 60 Cts., H. Jüngel $46.50, P. Rasmussen, L. Lochner $20, G. Markworth $12, H. Walker $18, F. W. Föhlinger, G. Landgraff, M. W. Sommer $3, H. Schöneberg $16.50, P. Göbel, W. Hudtloff, A. Biewend $17.50, A. Weyel $30, F. W. Pennekamp $9, J. C. Weisel $18, N. A. Quammen, F. Döderlein $25, W. Hoppe, Th. Mertens $10.50, F. Hachenberger $12, A. C. Winter, J. List $34, A. Detzer $20, H. Wunder $16.50, M. Wyneken $8.90, J. G. Butz, H. W. Wehrs $13.50, J. M. Johannes $5, M. Damman, C. Georgii $21, G. K. Schuster $27.50, J. Schmidt, C. F. Liebe $45, A. Saupert $16.50, C. F. Ebert, C. W. Baumhöfner $10, N. Amlund, J. F. Biltz $37.85, Dr. G. M. Gotsch $18, H. Löber $15.50, H. Harmening $4.50, K. Thorstensen, J. Bontobel, F. C. Becker, H. Walker $3, C. Rolf $20, C. Reichenbecher, C. F. Goldammer, B. Koren, W. Zschoche, C. J. Reichert, H. Wunder $16.50, P. Bredow, J. F. N. Wolf, F. Besel, L. Muckel 34.50, Th. Wichmann $24, L. Geyer $18, H. Eggers, J. P. Petersen, J. G. Nützel $13.50, G. Schumm $18.50, K. L. Moll $15, J. B. Frich, O. Valdeland, C. H. Lücker $7.50, B. Muus, H. Kühn $8.34, C. T. Richter $9.

Ferner: W. Kahle $3, B. F. Strobel, J. Robert $3, H. Kaufmann, J. G. Renner, P. Scheuer, M. Scheuer 50 Cts., A. Bohn $6, C. Wetzel, W. Bachmann, W. Pape, W. H. Bewie, A. Krome $75, M. Goppelt $7.50, A. Wollgast $3, J. W. B. Dobler, C. Merzdorf, J. J. Schwarm, F. Graue, J. Brahe $25, F. Fathauer $40, J. G. Böhm $13.50, J. Johannes $4.50, M. Buchholz, Fr. Moths, M. Janke, J. Käppel $5.22, J. Marggrander, F. Auch, W. H. Bewie, Fr. Kollmann, G. Eckert, D. Schaaf, Kreuzberger, G. Körler, H. Wilkening, C. Müller, Fr. Thurow, J. Martin, W. Gärsmehl, H. Schleifer, H. Jacobs, R. Weehrly, J. C. Ulrich $13.50, C. Moormann $4.50, J. Knoche, G. F. Noller $11, Ballbach, Mierswa, H. Trost, H. Knorr, W. L. Wells, J. Senne $9, C. Bühring $5, P. Th. Bürger $58.50, M. Pfänder, Dr. F. Meyer, F. Reinhardt, H. Bartling $23.50, F. L. Weiß $9, C. Seim, F. Ballhorst, H. Dammeier, F. Bodemer $21, C. H. Rolf $34.50, W. Beck, J. F. F. Winter $7.50, C. Bröhmann, C. Kiekhöfer, M. Friedrich, F. C. A. Ahrens, A. Schletz $8.50, A. Damköhler $4, C. E. Majchger, W. Barth, J. Helfrich $1, J. C. Ulrich $15, H. Pritzlaff $38.40, W. Lütkemeier, G. Möckel, J. M. Schmidt, M. Hanselmann, Dr. Seeger, R. Schindeldecker, H. Luken, J. G. Töpper, H. W. Bewie $10.50, G. Winneberger $48, M. Bates, J. Brase $19.25, G. F. Noller.

M. C. Barthel.

---

☞ Der Jahresbericht über das lutherische Hospital, Waisenhaus und Asyl erscheint wegen Mangels an Raum erst in der nächsten Nummer.

---

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




**Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.**

**Jahrgang 25.** St. Louis, Mo., den 1. Mai 1869. **No. 17.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: **M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo.**, anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

## Offene Fragen.

Wenn zugegeben werden muß, daß die streitende Kirche, die Kirche hier auf Erden, nie eine ganz vollkommene Glaubens- und Lehreinigkeit unter ihren Gliedern erreichen kann, beweis't das nicht, daß ein geringer Irrthum wider Gottes Wort zu dulden und als eine „offene Frage" zu behandeln sei? Es ist wahr, eine absolute oder ganz vollkommene Einigkeit in der Lehre wird hier nicht erreicht werden, denn nach Christi Aussage wird das Unkraut auf dem Acker wachsen bis zur Ernte. Wenn wir im „Vater Unser" beten: vergib uns unsere Schuld, so ist damit nicht nur die Sünde des sträflichen Lebens, sondern auch die des Irrthums gemeint. Der Apostel Paulus sagt deutlich, daß in der Kirche von Vielen auf den rechten Grund auch Holz, Heu und Stoppeln irriger menschlicher Gedanken gebaut werden, die zwar das Feuer der Prüfung nicht aushalten, welche aber, weil dabei der Grund unverletzt bleibe, der Seligkeit nicht berauben. Aber falsch ist es, wenn man daraus nun schließt: weil die Kirche in diesem Leben keine vollkommene Einigkeit in der Lehre erreicht, so sind geringe Irrthümer erlaubt. Denn dann müßte auch der Schluß gelten: weil eine vollkommene Heiligkeit des Lebens nicht zu erlangen ist, so sind auch kleine Sünden erlaubt. — Man mißversteht daher unsere alten Lehrer gänzlich, wenn man meint, dieselben machten darum einen Unterschied zwischen „primären" und „secundären", d. h. durchaus nothwendigen und weniger nothwendigen Glaubensartikeln, um zu zeigen, daß man nicht so fest an gewissen Stücken des Wortes Gottes zu halten brauche. Der von den Vätern aufgestellte Unterschied der primären und secundären Lehren soll uns vielmehr zweierlei aufzeigen, einmal: welche Lehren nothwendig erkannt sein müssen, wenn Einer den seligmachenden Glauben erlangen und in demselben stehen will. Denn manche Laien haben eine überaus geringe Erkenntniß, aber doch soviel, daß sie selig werden können. Würde man solche Leute tiefer examiniren, so würden wohl zuweilen wunderliche Dinge zum Vorschein kommen, vielleicht die greulichsten Ketzereien, welche, wenn sie bewußt festgehalten würden, der Seligkeit verlustig machten. Es ist aber gewiß, daß, wenn ein solcher Laie auch noch so geringe Erkenntniß besäße, er nur die primären Artikel wüßte, aber Eifer zeigte, auf Gottes Wort hörte, sich strafen ließe, er trotz seiner geringen Erkenntniß ein gläubiger und seliger Christ sein könnte. Der angeführte Unterschied der primären und secundären Artikel zeigt aber auch zum andern, welche Lehren einem in der Erkenntniß schwachen Christen unbekannt sein können ohne Verlust der Seligkeit. Und das zu wissen ist auch wichtig. Denn wenn z. B. ein Prediger zu einem Sterbenden gerufen würde, der sehr schwach in der Erkenntniß wäre, so würde es Thorheit sein, nun geltend zu machen, ein Christ muß correct sein in der Lehre, ein solcher Sterbender muß nun auch noch wissen z. B. die charakteristischen Unterschiede der Personen in der Gottheit, oder die Arten der Mittheilung der Eigenschaften der Naturen Christi u. s. w. Nein, solche secundäre Artikel können einem solchen Sterbenden auch unbekannt sein; weiß er nur das Nothwendigste, die primären Artikel, z. B., daß Gott ein dreieiniger Gott ist, daß Gottes Sohn Mensch geworden, daß JEsus Christus durch sein Leiden und Sterben die Welt erlös't hat, daß wer an denselben glaubt, selig wird u. s. w., und hat er als armer Sünder Verlangen nach der Gnade, so genügt das. Der Apostel Petrus hat ja die ersten Christen in Jerusalem etwa nur eine Stunde unterrichtet und dann sogleich getauft. Wie wenig Erkenntniß mögen diese drei tausend gehabt haben! Dieselben traten indessen nun nicht etwa auf und erklärten, da sie die Erkenntniß hätten, um selig zu werden, so müsse man an ihnen die geringern Irrthümer als offene Fragen dulden, sondern es steht von ihnen geschrieben: „sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre". —

Wenn aber Lehren noch mitten im Werden begriffen sind, die Kirche dieselben noch nicht festgestellt, noch keine Entscheidung darüber gegeben hat, gehören

solche Lehren nicht zu den offenen Fragen? Das behaupten die Jowaer und viele neugläubige Theologen, die alten Theologen aber und wir Missourier mit ihnen verneinen es. So sagen z. B. die Jowaer: „Wir dürfen uns nicht weigern, neben dem, was symbolisch fixirt ist, ein Gebiet theologischer Erkenntniß anzuerkennen mit offenen Fragen, die noch nicht kirchlich und symbolisch beantwortet sind.“ Ferner: „Weil über diese Dinge“ (über die Fragen vom Amt und den letzten Dingen) „sich bis jetzt in der lutherischen Kirche kein einmüthiger Consensus herausgebildet hat.. betrachten wir die erwähnten streitigen Lehren als offene Fragen.“ Löhe spricht von „noch nicht abgeschlossenen Fragen“, über welche „die lutherische Kirche dreihundert Jahre lang nicht im Fall war, entscheiden zu müssen“, die noch „in der Schwebe“ seien. Die theologische Facultät zu Dorpat sagt, es gebe Lehren, „die theils noch mitten im Werden begriffen, theils noch gar nicht oder nur ansatzweise in die geschichtliche, dogmenbildende Bewegung eingetreten“ seien, weil dieselben noch nicht „der Gegenstand der nähern Erklärung und Bestimmung der Kirche geworden“. Diese Theorie von nach und nach sich bildenden Lehren ist aber theils offenbar noch ein Stück Sauerteig aus der rationalistischen Zeit. Denn die Rationalisten waren es, die unter Dogmen, unter kirchlichen Glaubenslehren, nicht die unveränderlichen göttlichen Hauptwahrheiten des Christenthums verstanden, sondern aus wissenschaftlichen Entwickelungsprozessen hervorgegangene Lehrmeinungen, die von den verschiedenen kirchlichen Partheien zu kirchlich gültigen Lehren erhoben worden seien und jeweilig zur Geltung gekommen wären. Andern Theils ist diese neugläubig-lutherische Anschauung von der Dogmenbildung ein Stück römisch-päbstlichen Geistes. Denn die Römischen lehren das allmählige Entstehen von Dogmen. Hat doch der gegenwärtige Pabst die bis dahin in der römischen Kirche für eine offene Frage geltende Lehre von der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau Maria nun für ein Dogma öffentlich erklärt, und bald wird ja auch das große Concil in Rom zusammen kommen, wo der Pabst wieder dogmenbildend arbeiten und seine Gläubigen von neuem, wahrscheinlich mit dem Dogma seiner eigenen angeblichen Unfehlbarkeit, beschenken wird. Ehe sich also im römischen Concil der „einmüthige Consensus“ nicht herausgebildet und der Pabst nicht endlich „gesprochen“ und „entschieden“ hat, ist bei den Römischen eine Lehre eine offene Frage. Auf des Pabsts Entscheidung kommt es an, darauf haben die „Katholiken“ zu warten. Und nun sollen nach Jowaischer Theologie die Lutheraner auch warten und so lange Lehren des Wortes Gottes für offene Fragen halten, bis sich ein „einmüthiger Consensus herausgebildet“, bis die „Kirche“ gesprochen und entschieden hat. Die Römischen sagen: wir wollen warten, bis der Pabst beschlossen hat. Die Jowaer, indem sie die Kirche zum Pabst machen: wir wollen warten, bis die Kirche beschlossen hat. Lutheraner aber, die vom Entwicklungs- und Fortschritts-Schwindel noch nicht ergriffen sind, sondern wissen, daß „den Heiligen der Glaube einmal vorgegeben ist“ (Judä 3.), reden nicht von Glaubenslehren, als von einer Sache, die erst gesucht, erforscht und dann durch einmüthigen Consensus beschlossen und ausgesprochen werden müßte,*) und auf welchen zukünftigen Beschluß des dogmenbildenden Pabstes oder auch der entwickelnden Theologen demüthige Christen ganz gehorsamst und unterthänigst zu warten hätten. Luther kannte dieses halb rationalistische, halb römische Warten auf die zukünftigen Beschlüsse der Kirche auch und war gerade nicht besonders gut darauf zu sprechen; er sagt: „daß sie nun sagen, sie wollen warten, bis es von der christlichen Kirche beschlossen werde, da harre der Teufel auf; ich will nicht so lange harren. Denn die christliche Kirche hat schon alles beschlossen.“ Es ist wahr, es ist auch in Gottes Wort geweissagt und die Geschichte der Kirche hat es bestätigt, daß die Kirche nicht immer im gleichen Glanz öffentlicher reiner Lehre dasteht, daß vielmehr, wie die Alten es ausdrückten, bei ihr wie beim Monde Wechsel eintreten. So ergänzte z. B. das Licht reiner und voller Lehre heller in der apostolischen Zeit und in den ersten drei Jahrhunderten, als im Mittelalter, und in der Reformationszeit wieder heller, als zur Zeit der Herrschaft des Rationalismus. Aber ein arger Irrthum ist es, zu meinen, daß die Kirche von Jahrhundert zu Jahrhundert einen immer größern Vorrath von göttlichen Lehren erhalte durch Dogmenbildung und -Entwickelung, durch einmüthige Kirchen-Beschlüsse oder Pabst-Decrete, und daß die Kirche eine immer tiefere und reichere Erkenntniß erlange. Meinen die Jowaer und Löhe und die Dorpater Professoren wirklich, daß sie mehr Lehren haben und zu einer tiefern und reichern Erkenntniß hindurchgedrungen wären und sich höher empor entwickelt hätten, als Adam, Abraham, Moses, David, Jesaias, Johannes, Paulus, Athanasius, Luther, Chemnitz? Meinen sie, sie hätten auch nur mehr, als die Gemeindeglieder zu Corinth, von denen doch der Apostel Paulus im heil. Geist bezeugt, daß sie reich gewesen seien „an aller Lehre und in aller Erkenntniß“, also, daß sie „keinen Mangel“ gehabt hätten an irgend einer Gabe und „nur warteten auf die Offenbarung unseres HErrn JEsu Christi“. Die „rechten Jünger“ Christi werden im Worte Gottes als solche dargestellt, welche „die Wahrheit erkennen“ (Joh. 8, 32.), nicht welche sie immerdar suchen, oder gar selbst bilden und entwickeln, oder deren Erscheinung von zukünftigen kirchlichen Consensus-Beschlüssen erwarten und abhängig machen. Lutheraner haben mit Recht eine große Scheu vor dieser modernen Offene-Fragen-Theologie, die immer aufs Entwickeln, aufs Lehren und Lernen ausgeht und doch niemals zum Abschluß, zur Erkenntniß der Wahrheit kommt; denn sie wollen nicht der Klasse jener Leute zugerechnet werden, von denen Paulus sagt, daß sie „immerdar lernen, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen“. Die Kirche ist keine Philosophenschule, deren Arbeit es wäre, die Wahrheit erst ewig zu suchen. Der Kirche ist vielmehr die ganze, volle Wahrheit als ihr köstlichster Schatz gegeben, als ihre gute Beilage vertraut, daß sie dieselbe nicht suche, sondern „bewahre“ durch den heiligen Geist (2 Tim. 1, 13. 14.; 1 Tim. 6, 20.). Wohl wird die Kirche durch immer neu aufstehende falsche Propheten genöthigt, die reine Lehre, welche sie hat, immer genauer zu bestimmen, zu formuliren, damit die trügerischen Irrgeister entlarvt werden und nicht unter mehrdeutigen Redensarten falsche Lehren einführen können; aber damit wachsen nicht ihre Dogmen an Zahl, so daß aus offenen Fragen nun allgemein gültige Lehren würden, — sondern die Lehren werden dadurch nur sorgfältiger gegen Verkehrungen verwahrt, aufs neue bestätigt, weiter entfaltet. Das allmählige Entstehen und sich Mehren von Dogmen ist ein Traum der neuern Theologie, ein rationalistischer und zugleich römisch-päbstlicher Sauerteig, den die Jowaer in die amerikanisch-lutherische Kirche einschmuggeln und einkneten wollen. Darum haben sich die Jowaer auch früher von der Missouri-Synode getrennt, weil die Missouri-Synode diesen Sauerteig ausfegte, Löhe aber für denselben Raum haben wollte. Der Church Council hat sich von den Jowaern drei Fragen stellen lassen müssen, von deren Beantwortung die Vereinigung abhängig gemacht wurde. Wir möchten uns erlauben, dem Church Council den wohlgemeinten guten Rath zu geben, den Herrn Jowaern auch wenigstens eine Frage vorzulegen, nämlich die, ob dieselben gewillt seien, auch hinfüro sich dogmenbildend zu entwickeln, oder ob sie diesen Drang fahren lassen wollten. Eine Rückkehr zur Einen, alten, unveränderlichen, ewigen Wahrheit der allgemeinen Kirche ist nicht möglich, so lange in den Köpfen noch der Wahn und Kitzel steckt, daß sich die Dogmen erst allmählig bilden, denn bei diesem Wahne ist kein Aufhalten auf dem Wege der Neuerung und endlichen Auflösung aller Wahrheit. — Meine daher, lieber Leser, nicht, daß es sich in unserm Kampfe gegen die Jowaische Richtung um theologische Subtilitäten und Kleinigkeiten handele, es gilt vielmehr das Festhalten und Bewahren des Grundes aller seligmachenden Wahrheit.

*) Wie hätte denn Luther auch die Kirche reformiren können, wenn er erst auf den Consensus hätte warten müssen. Wo war denn der Consensus? Derselbe bildete sich erst nachher, nachdem er die Lehren ausgesprochen.

---

## Wunderbare Errettung eines Gotteshauses aus Feuer.

Der Teufel geberdete sich zu keiner Zeit wüthender, den Menschen auch leiblicherweise zu schaden, als gerade zu der Zeit, da der eingeborene Sohn Gottes, unser hochgelobter

HErr und Heiland JEsus Christus, Sein Amt, die Werke des Teufels zu zerstören und das arme Menschengeschlecht aus den Banden des Teufels zu erlösen, im Stande der Erniedrigung auf Erden verwaltete. Und gerade an den Orten betrieb der böse Feind sein greuliches Geschäft auch äußerlich am schlimmsten, die der HErr JEsus, das Evangelium predigend und durch göttliche Wunder bestätigend, durchzog. Dazu auch wird der Teufel um so wüthender, je mehr wir dem lieben jüngsten Tage uns nähern, der für die Frommen Erlösung für alle Ewigkeit, für den Satan aber ewiges Gebundensein in der Hölle mit sich bringt, — denn er weiß, er hat wenig Zeit noch übrig. Offenb. 12, 12. Auch das wird jeder Seelsorger aus seiner Erfahrung wissen, daß gerade in der Fastenzeit, da in der Kirche Gottes das hohepriesterliche Werk Christi, dem Teufel zum Trutz, insbesondere betrachtet wird, hinwiederum des Teufels Bosheit, wenn auch nicht immer in leiblichen Anfällen, so doch in geistlichen Anfechtungen am meisten sich offenbart. Wie dieß nun schon die Sache selbst und der Lehrzusammenhang erfordert, so hat daher auch die alte christliche Kirche eben die Evangelien, die von den Nachstellungen des Teufels handeln, auf die drei ersten Sonntage in der heiligen Passionszeit, nach ihrer christlichen Freiheit, verlegt, die lieben Christen zu ermahnen, daß sie vorsichtig sein, wachen und beten sollen, vor ihrem Widersacher, dem Teufel.

Solche und ähnliche Betrachtungen werden ja auch in den lutherischen Kirchen (wo es recht hergeht) an diesen drei Sonntagen vorgenommen; ist es da ein Wunder, wenn der Teufel in Wuth kommt, und (wie ihm unter Gottes Zulassung in den letzten Jahren hie und da auch gelungen ist) gerade diese Häuser Gottes, zumal aber in solcher Zeit, zerstören möchte. Der Teufel ist ja auch ein Affe unseres starken, eifrigen Gottes, der die Ihm widerwärtigen Kirchen, die Götzentempel und Bildsäulen, mit Feuer zu zerstören droht. Jer. 43, 12. 13.

Das bewies der böse Feind auch recht deutlich an unserem Gotteshause dahier in West-Seneca bei Buffalo am Sonntage Judica, mitten in der Fastenzeit dieses Jahrs. Da ist auch an den vorhergehenden Sonntagen vielfach über das Toben und Wüthen des Satans und von Christi Ueberwindung desselben gepredigt worden, und von den Waffen, die der HErr Christus den lieben Christen selbst wider diesen Feind in die Hand gedrückt hat: — Wort Gottes und Gebet, — und gefleht worden, daß Gott den Satan unter unsere Füße trete, in kurzem. Das wurmte dem bösen Feind — umsomehr, da er wider solche Waffen, den Seelen gegenüber, die er gerade dieses Jahr so mannigfach geplagt hatte, nicht das Feld behalten konnte, — und er dachte: „Wohlauf, ich will denn doch diese Christen wenigstens äußerlich an ihrem Eigenthum plagen, sie auch womöglich am Leibe schlagen, und am liebsten auch Manche tödten." — Siehe, lieber Leser, so viel bedeutete wider uns Lutheraner dahier des Teufels „Wohlauf" an diesem Sonntage Judica.

Unsere lutherische Dreifaltigkeitskirche dahier, welche vor 16 Jahren, als sie erbaut wurde, für ein Menschenalter hinaus groß genug zu sein schien, ist jetzt bei nahezu dreifacher Vermehrung der Gemeinde, unter Gottes Segen, zu enge geworden, daß wir eben daran sind, für weitere und bessere Räumlichkeiten zu sorgen. So kam es, daß am gedachten Sonntage unser Gotteshaus, das — nebenbei gesagt — nur Einen Ausgang hat, von hinten an bis beinahe an die Stufe des Altars voll gefüllt war, namentlich waren auch die lieben Kleinen an ihren Plätzen aufs zahlreichste vertreten. Der Gottesdienst beginnt in bester Ordnung; eben ist in dessen Verlauf das Evangelium am Altar verlesen, da soll, wie an der Liedertafel angesteckt ist, der „große Glaube", No. 183., angestimmt werden. Der Vorsänger (da der Organist abwesend war) beginnt — aber nicht den „großen", sondern den „kurzen" Glauben, No. 184. Die Gemeinde stutzt; was bedeutet das? fragen sich die Leute und singen endlich mit: der Vorsänger denkt: Wie kam ich doch nur zu diesem Fehler? Der Pastor in der Sacristei aber macht aus diesem Versehen den wohlweisen Schluß: Der hat nicht aufgepaßt. Aber merke, lieber Leser, das war das „Wohlauf", das Gott, der HErr HErr, dem „Wohlauf" des Satans entgegengehalten hat. Durch die Zeitersparniß, die der „kurze Glaube" mit sich brachte, war der Gottesdienst um fünf Minuten eher zu Ende, als wenn, wie vorgesteckt, der „große Glaube" gesungen worden wäre, und das hinwiederum rettete unsere Kirche vor gänzlicher Zerstörung durch Feuer und Manches von uns vor schrecklicher Verstümmelung, oder gar einem Tod mit Schrecken.

Denn, wisse, während des Gottesdienstes erhob sich vom nahen Erie-See her ein fürchterlicher Weststurm, in Folge dessen aber brannte in dem, nur einige Schritte gen Osten von der Kirche gelegenen, Schulhause — zugleich Wohnung unseres lieben Lehrers L. — ein Kamin aus. Der Sturm wehte ein Stück glimmenden Rußes auf eine trockene Stelle des Daches unseres Gotteshauses herüber, was, da Alles in der ganzen Nachbarschaft — außer der kranken Frau des Lehrers — innerhalb der Kirche sich befand, kein Mensch sah. Gott hatte es aber schon gesehen, ehe es geschah. Das Dach fing Feuer, der Teufel triumphirte, umsomehr von Wuth erfüllt, als gerade, ungefähr unterhalb der brennenden Stelle, im Schiff der Kirche, wohl zu gleicher Zeit, als das Dach Feuer fing, mehrere zur heiligen Taufe gebrachte Säuglinge durch ihre Pathen „dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen" absagten und den Glauben an den dreieinigen Gott der Christen bekannten. Während das Dach schon brennt, schließt der Pastor mit dem Segen des HErrn, die Gemeinde singt ihr freudiges Dreimal-Amen, und noch den Schlußvers: „Nun, wir legen an dein Herz" 2c. Die Kirche beginnt sich zu leeren; außer dem Pastor sind nur noch einige Personen innerhalb des Gotteshauses, da ertönt von außen der Ruf: „Feuer, unsere Kirche brennt!" Jetzt denke dir nun, lieber Leser, unsern Schrecken, als wir uns beim Herausspringen von der Wahrheit dieses Rufes überzeugen mußten. — Weiber, Kinder mit den Männern suchen von unten Schneemassen auf die brennende Stelle zu werfen, da zuerst jeder Löschapparat fehlte, nicht einmal eine Leiter zur Hand war. — Thränen fast in jedem Auge, Jammern von allen Seiten, der Sturm tobt. — Der Pastor mit Hülfe eines Vorstehers und einiger Frauen sucht Altar- und Kanzelschmuck, die heiligen Gefäße, die Bücher in der Sacristei zu retten. — Das Feuer befand sich gerade drüber. — Doch siehe da, auch schon ist ein rüstiger Mann mit Hilfe der Leichen-Tragbahre auf dem brennenden Dache angelangt, ihm folgen Andere, die Trustees bringen endlich Ordnung in die Lösch-Versuche, Wasser wird sodann in schnell herbeigeschafften Kübeln hinaufgereicht, banges Warten — da heißt es endlich von oben herab: „Gott Lob, jetzt werden wir Herr übers Feuer." In kurzer Zeit war es auch mit Hülfe des noch theilweise auf dem Dache liegenden Schnees überwältigt; Jedermann aber sieht — und das Blut bleibt einem in den Adern stehen vor Grauen — noch einige Minuten — soviel Zeit, als das Singen des „**großen** Glaubens" länger gedauert hätte, als das Singen des „kurzen" (merkst du 'was, theurer Leser! ?) — noch einige Minuten also, zumal bei dem starken Sturme, wenn der Gottesdienst später zu Ende gewesen wäre, so hätte nothwendig ein Theil des brennenden Daches auf die nur leicht geplästerte Decke des Schiffs der Kirche herunterfallen und auch in demselben Augenblicke die Decke selbst herabdrücken müssen. Und nun denke sich Jeder, was daraus, in der gedrückt vollen Kirche, mit nur Einem Ausgange, und bei der Anwesenheit so vieler Frauen und Kinder, für ein Unheil und Jammer hätte erwachsen müssen, zur Freude des Teufels. Aber das „Wohlauf" unseres HErrn HErrn war mächtiger zu unserer Errettung, als das „Wohlauf" des Teufels zu diesem Zerstörungswerke. Und wir können nun freudig und triumphirend unsere Hände erheben zu den Bergen, davon uns so wunderbare Hülfe gekommen ist, Gott loben und sprechen: „Wir sind in **Feuer** — — kommen, Du hast uns ausgeführt und erquicket." Ps. 66, 12.

Ja, wie einen Brand hat am Sonntage Judica im Jahre des Heils 1869 der gnädige, barmherzige Gott und HErr unser Gotteshaus und die Besucher der Kirche aus dem Feuer gerissen, und eine treffliche Predigt, als in einem Abbilde, selbst gehalten darüber, was Er an der Gemeinde der Heiligen allezeit im Geistlichen thut, daß Er sie nämlich, als einen Brand, aus dem Feuer — aus der Herrschaft des Teufels — errettet, Sach. 3, 2.

Gott gebe uns allen, an denen der gnädige

Gott solch' Wunder erzeiget hat, und auch jedem der, hiermit Gott befohlenen, Leser des „Lutheraners", daß wir solche „Brände" seien, die aus des Teufels Tyrannei und dem höllischen Feuer geistlicherweise in Kraft des heil. Geistes sich „erretten" lassen, trotz Gesetz, Sünde, Tod, Hölle und Satan, durch JEsum Christum, unsern hochgelobten Heiland. Amen.

* * *

Der liebe Leser möge es entschuldigen, wenn ich folgende — zwar etwas trockene — „Moral" für die lieben Gemeinden, nach unserer, bei diesem Unfalle gemachten, Erfahrung, hier anhänge: Bauet die Nebengebäude zur Kirche nicht zu nahe an euer Gotteshaus und immer in der Richtung von demselben, die der herrschenden Richtung des Windes in eurer Gegend entspricht; versehet auch womöglich eure Kirchen mit einem Ausgange hinten (am besten durch die Sacristei), außer dem vorderen Haupt-Eingange.

F. W. Schmitt, Pastor.

---

(Eingesandt.)

## Der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum unter den Pommern.

(Fortsetzung.)

### IV.

Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, alle die, durch welche ich gezogen bin und gepredigt habe das Reich Gottes. So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heil. Geist gesetzt hat zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Und nun, liebe Brüder, befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden.

Apost. Gesch. 20, 25. 28. und 32.

Schon während seines Aufenthaltes in Stettin empfing Otto Briefe aus Franken, aus welchen er ersahe, daß man seine persönliche Anwesenheit in seiner Diözese begehre und seiner Rückkehr in die Heimath mit Sehnsucht entgegensehe. Als nun aber der Kaiser ihm selbst schrieb, ja unter Drohungen auf seine schleunige Rückkehr drang, so sagte er endlich unter vielen Thränen und unter herzlichen väterlichen Ermahnungen seinen lieben Pommern zum andern Mal Valet, und zwar jetzt für immer, denn er war bereits in die 60 Jahre alt. Doch konnte er es nicht lassen, alle christlichen Städte und Dörfer, durch die er zog, zu stärken, sowie auch seinen Weg durch Polen zu nehmen, um noch einmal den Polenherzog zu sehen und das jetzige gute Einvernehmen desselben mit den Pommern zu befestigen.

Seine Ankunft in Bamberg erregte große Freude. Aus der Umgegend strömte das Volk in Schaaren nach der Stadt, um den Mann Gottes wieder zu sehen und aus seinem Munde zu hören, was Gott aufs neue durch ihn an den Heiden gethan hatte.

Noch ganze eilf Jahre verwaltete er hierauf sein bischöfliches Amt. Ein ruhiges Alter mag ihm wohl auch in der Heimath nicht beschieden gewesen sein, denn Pabst und Kaiser stritten sich zu jener Zeit heftig um die Gewalt, und Streit und Verwirrung herrschten überall. Wie wird er sich da oft als müder Pilger nach der ruhigen friedlichen Heimath des ewigen Lebens gesehnt haben! Bis ihn aber der Erzhirte in Frieden entschlafen ließ, sorgte er als ein treuer Hirte nicht allein für seinen Sprengel, sondern auch für die Kirche in Pommern.

So hatte er denn endlich die siebenziger Jahre erreicht, als auf einmal ein solches Schwinden seiner Kräfte sich zeigte, das seine Freunde in große Besorgniß versetzte. Doch saß er dabei bald in seinem Bette, bald ging er in seinem Stüblein an seinem Stabe singend und betend umher. Am Tage Petri und Pauli aber merkte er die Nähe seines Endes. Er rief daher seine Freunde an sein Bette, redete zu ihnen von dem siegreichen Märtyrertod der beiden hohen Apostel und darauf von seinem nahenden Tode, befahl ihrer Obhut und Sorge das ihm so lieb gewordene Kloster zu St. Michael, sich selbst aber und seine ganze Heerde der Gnade Gottes. Die Nacht brachte er in Gebet und Seufzen hin und den Morgen begrüßte er mit Freude und Dank, als die Seinen kamen, die Morgenandacht an seinem Bette zu halten. Noch am selbigen Tage — es war der 30. Juni des Jahres 1139 — war sein Lauf vollbracht. Er schlief ein, so still, wie ein müdes Kind.

Die Kunde von seinem Tode erregte in der Nähe und in der Ferne, bei Hohen und Niedrigen, sonderlich aber bei den Armen, die herzlichste Trauer. Sie fand besonders auch ihren Ausdruck in der Leichenpredigt, die ihm sein vertrautester Freund, der Bischof von Würzburg, hielt. „Mich dauert, daß ich die Wahrheit sage, meiner selbst, und daß ich so sagen mag, mich jammert meiner und bin sehr betrübt", sprach er unter anderem; „denn ich habe viel Hilfe und Trostes an diesem meinem Freunde verloren. Er ist mir in dieser Stadt, in Freundschaft und Gesellschaft ein großer und willkommener Trost gewesen. Ich habe mit ihm alle meine Sorge, alle meine Händel und wichtigen Anschläge vertraulich und treulich gemein gehabt. Er war mir, in der Kürze zu sagen, zu allen meinen Sachen ein großer Beistand. Aber was sage ich von mir? Der ganze Orden meines Namens, nämlich die ganze Priesterschaft wird billig in groß Trauern gesetzt, nachdem sie ihren Mitgesellen verloren hat. Er war unser Kleinod, unser Schmuck und unsere Zierde. Wenn wir zusammen kamen, schmückte er unsere Zusammenkünfte mit dem Glanz seiner Tugenden. Wir konnten aus ihm, als aus einem lebendigen Buch, ersehen, wie wir leben und was wir thun sollten; denn die Exempel und guten Werke lehren viel besser, denn die Worte. Er aber lehrte mit Worten und Exempeln; er sagte es und that es. Sollte derwegen uns wohl sein können, daß ein solches Licht aus unserer Mitte gethan ist? — Die Hand des HErrn war mit ihm. Ach, wie viel reiche Leute hat er mit ihren Gütern zum geistlichen Leben erweckt. Was er nur für Personen, Werke und Sachen der Welt entziehen konnte, das vereinigte er in Ansehung der Gottseligkeit und Barmherzigkeit mit Gott. Aber was bedarf es vieler Worte? Seine Liebe war in allem seinem Thun und Leben. Gottes Barmherzigkeit hatte er allezeit vor Augen und im Herzen." Charakteristisch sind zugleich die Schlußworte dieser Leichenrede. Sie zeigen aufs neue, wie bei den Gläubigen der damaligen Zeit die papistische Werklehre sich in ihre Anschauung immer und immer hineindrängte und doch nicht bis zu des Herzens Grund gelangen durfte, sondern wie das Herz, sowie es irgendwie zum Treffen kam, allein im Verdienste Christi ruhend erfunden ward. „Darum, lieben Brüder", so rief der Leichenredner zuletzt aus, „betet, betet desto fleißiger, daß auch er die Barmherzigkeit erlange, die er geglaubt, gehofft und geliebt hat, dieweil er in diesem Leibe wallete. Er hat nicht mit tauben Ohren angehöret, was im Evangelio stehet: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen; und: Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Keiner aber kann barmherzig sein, der nicht auch zugleich demüthig ist. Derhalben ein Jeder, der barmherzig ist, der erhebt sich auch nicht, daher wir deß wohl gewiß sein können, daß sein Geist auch die wahre, vor Gott gefällige Demuth gehabt habe, weil er also Barmherzigkeit geübt hat. Wo etwa, wie es denn menschlicher Schwachheit gehet, solche seine guten Werke und Wohlthaten mit menschlichem Ehrgeiz beflecket waren (denn nichts ist ganz rein vor dem höchsten Richter!): so bittet ja fleißig, und wir Alle wollen einmüthig bitten, daß Solches alles derselbige tilgen wolle, der da der ganzen Welt Sünde trägt, das Lamm Gottes, unser HErr JEsus Christus, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geist lebet und regieret in Ewigkeit."

In der Kirche auf dem Michelsberg im heutigen Bamberg ruhen Otto's Gebeine. Dort ist ihm ein Denkmal errichtet, man zeigt von ihm noch einige priesterliche Gewänder u. dergl. und auf einer Reihe von Bildern ist dargestellt, was er um Christi willen gethan und gelitten hat.

Päbstlicher Spruch versetzte Otto schon fünfzig Jahre nach seinem Heimgang, im Jahre 1189, unter die Zahl der Heiligen. Man erzählt sich in der päbstlichen Kirche auch viel von den Wundern, die er nicht nur bei seinen Lebzeiten gethan haben soll, sondern die auch insbesondere hernach bei seinem Grabe geschehen seien. Wir lassen diese Wundergeschichten, die jedenfalls einer Sichtung bedürfen, dahin gestellt sein, indem uns in dem, was Otto mit dem Evangelio unter den Pommern ausgerichtet hat, wahre und noch größere Wunder vor Augen liegen. Um dieser willen bleibe sein Gedächtniß der rechtgläubigen Kirche auch dieses Landes im Segen, gemäß dem apostolischen Worte: „Gedenket an euere Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach" (Hebr. 13, 7.). Statt ihn daher mit den Papisten abgöttisch anzurufen, widmen auch wir ihm hier jenen Nach-

auf, der von dem Jubeljahr 1824 her in der rechten Weise erschollen ist. In dem damals für das pommerische Volk gedruckten „Otto-büchlein", aus dem der Schreiber dieses zum Theil schöpfte, schließt seine Lebensbeschreibung mit folgenden Worten:

„Das ist das Leben und Ende unseres lieben Vaters und Lehrers Otto, dessen Gedächtniß wir billig hoch und werth halten. Denn er hat ja uns Pommern durch Hilfe Gottes, aus christlichem Gemüthe und mit aller Freudigkeit Christum und das heil. Evangelium hereingebracht; dadurch denn ohne Zweifel viele der Unsern, sonderlich die unschuldigen Kinderchen und viel Andere mehr, selig geworden. Gleichwie der liebe Apostel Paulus, also mußte der Bischof Otto auch viel Trübsal erdulden, als er den Heiden das Evangelium predigte; aber er achtete der keines, hielt sein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß er vollendete seinen Lauf mit Freuden und das Amt, das er empfangen hatte von dem HErrn JEsu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade. (Apgesch. 20.) Ist ja etwas Irrthum in des herzlieben Vaters Lehre gewesen, das ist nicht sein Vorsatz gewesen, sondern der Zeit Schuld. Und hat ihm unser HErr Gott seine treue Arbeit gewißlich im ewigen Leben reichlich belohnt, und ihm seine Schwachheit von Herzen vergeben. Er ist, gleichwie auch wir, ein Pilgrim und Fremdling gewesen auf Erden und hingegangen in sein ewiges Vaterland, welches droben ist im Himmel. O wie selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben! Unser lieber Gott und Vater verleihe uns um JEsu Christi, seines Sohnes, willen, daß wir dereinst, wenn nun unser Stündlein kommt, auch also in Frieden fahren nach fleißig vollbrachtem Tagewerk und mit ganzem fröhlichem Herzen! Amen."

(Schluß folgt.)

## Etwas zu den Nachrichten aus dem Reiche Gottes.

In Pennsylvanien, an der Bahn von Pittsburgh nach Philadelphia, liegt der Ort Johnstown, welcher in 30 Jahren aus einem Eisenwerk zu einer Stadt von circa 25,000 Einwohnern erwachsen ist, unter welchen das deutsche Volk sehr stark vertreten ist. Dieses zerfällt hier in drei große Massen. Die eine davon gehört zu gar keinem kirchlichen Verbande, die andere gehört der katholischen Kirche an, die hier drei große Gemeinden hat, die dritte nennt sich „lutherisch" und bildet eine große Gemeinde von 300 stimmfähigen Gliedern, welche sich durch die ankommenden Einwanderer noch verstärkt. Und was ist dies für eine Gemeinde? Nicht bloß macht sie das Gesetz, daß Jeder, der von ihrem Pfarrer ein Kind taufen lassen will, und noch nicht Gemeindeglied ist, $5.00 v o r e r s t in die Gemeindekasse einzuzahlen hat, nicht bloß bringt sie Geld zu kirchlichen Zwecken auf heidnische Weise zusammen, wie es hier in Amerika Sitte zu sein scheint, sondern sie duldet auch, und läßt sich's sehr gerne gefallen, daß, nachdem sie einen guten Prediger vertrieben, ihr gegenwärtiger ihnen lauter Lügen predigt, theils der heiligen Schrift geradezu ins Angesicht, theils, um so gefährlicher, mit Anziehung eines Bibelspruchs, um Ernstere gefangen zu halten. Dieser Mensch, welcher das Doctorgeschäft allmählig zu seinem Hauptgeschäft, das Predigtamt aber zur Nebensache gemacht hat, eignet sich vortrefflich für eine Schauspielerbühne. Als Beleg zu seinem Bekenntniß diene die Notiz, daß man ihn jüngst bei einer katholischen Fair einen silbernen Fruchtkorb gewinnen ließ, welcher ihm mit Musik von einer Deputation der katholischen Gemeinde feierlich überreicht wurde. Beispiele aus seinen Predigten sind: „Der Apostel sagt wohl: es ist b ö s e Zeit; das will ich doch nicht sagen, sondern lieber: es ist g u t e Zeit." „Wenn unsere neue Kirche erst wird fertig sein, dann sollt ihr mal sehen, dann will ich euch auch den g a n z e n Christus predigen." Seine Lügenpredigten, gepaart mit einem anstößigen Lebenswandel, wirken wie die Pest. Ein Mann äußerte in fast klagendem Tone: „Früher war ich gläubig und ging zur Kirche, aber der hat mich mit seinem Predigen und Lebenswandel so weit gebracht, daß ich jetzt gar nichts mehr glaube; wenn ich sterbe, dann bin ich fertig." Auch der mitunterzeichnete Prediger, welcher zweimal die Predigt jenes Menschen angehört, muß bekennen, daß, wenn er es ein ganzes Jahr hindurch thäte, sein Glaube todt gepredigt wäre. So ermattend und alles Leben aus Gott ertödtend ist der fluchwürdige Einfluß solcher Predigt, daß man es keinem Menschen recht sagen und klagen möchte, sondern am liebsten nur dem heiligen und gerechten Gott im Himmel. Unserm deutschen Volke gefällt das, denn es schmeichelt dem natürlichen Herzen ja alle hohe Meinung von ihm selbst und alle Moral ohne Christum, daher wünschen sich Viele nur von ihm mal die Leichenpredigt, in welcher sein Mund von Menschenlob überströmt. Wer am meisten bezahlt, kriegt die beste Predigt. Was man von der Wirkung solcher Lügenpredigt sieht und hört, erinnert an das Wort Gottes Psalm 12, 9.: „Es wird allenthalben voll Gottloser, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen." — Wir erkennen die fünfjährige Thätigkeit dieses Lügenpredigers als ein Strafgericht Gottes über unser deutsches Volk, welches die Lügen mehr lieb hat, als die Wahrheit, glauben und hoffen aber, daß der HErr auch in jener Gemeinde noch seine aufrichtigen, aber in Unverstand steckenden Schäflein hat. Um derer und um des vielen deutschen Volkes willen, welches zu keiner Kirche gehört, hauptsächlich aber für unsere eigene Seelen haben wir seit einem halben Jahre eine kleine Gemeinde gegründet, und seit einem Vierteljahre in Gottes Namen auch einen Prediger berufen, daß er uns alle Sonntage Gottes Wort lauter predige. Die Gemeinde zählt nur neun Glieder, welche sich noch zur Kirche halten; die Meisten davon sind unbemittelt. Durch Ausübung von Kirchenzucht haben wir etliche Glieder verloren, welche zwar den Prediger helfen wollten ablohnen, aber die Predigt des Wortes Gottes nichts desto weniger verachten. Die Gemeinde sah solches Geld als Sündengeld an, und schloß sie aus. Unser Gottesdienst fand bisher Statt in einem uns aus Barmherzigkeit erlaubten Kirchenlokale, welches nun aber verkauft werden soll für $1800. Unsere Gemeinde ist zu klein und arm, es zu kaufen, wiewohl es für ihre Zwecke sehr geeignet ist. Die Gegner jubiliren schon, daß wir mit unserer Kirche bald werden aufbrechen müssen, aber unsere Hoffnung steht fest zu Gott, daß Er nicht um unseretwillen, sondern um seines heiligen Namens und Wortes willen sich unser annehmen werde, und werde auch an diesem Orte seine Herrlichkeit offenbaren. Wir hoffen aus gewissen Anzeichen zuversichtlich, daß Gott über jenen Lügenprediger bald Gericht halten werde nach 2 Tim. 3, 9., und daß dann von Aufrichtigen manches Forschen und Fragen nach der Wahrheit entstehen werde.

Dies zur Nachricht, ob sich vielleicht hier und da ein Pastor berufen fühlte, seiner Gemeinde die Förderung des Reiches Gottes an diesem Platze zur Unterstützuug mit einem Scherflein zu empfehlen. Die auch noch kämpfenden Glaubensgenossen wollen unser mit Theilnahme und herzlicher Fürbitte gedenken.

Johnstown, Cambria Co., Pa., Sonntag Seragesimä, den 31. Januar 1869.

**Die deutsche ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde.**

H e i n r i c h  M e i e r, Vorsitzer.
A u g u s t  A l t, Vorsteher.
E m i l  J u n g, Secretär.
J o h a n n e s  v.  B r a n d t, Pastor.

## Narcissus und Afra.

Gegen Ende des dritten Jahrhunderts regierte auf der Insel Cypern ein König, der mit dem König von Attica in einen Krieg gerieth und in diesem Krieg den Kürzeren zog. Seine Gemahlin Hilaria sah sich in Folge davon genöthigt, mit ihrer Tochter Afra und den übrigen nächsten Verwandten die Flucht zu ergreifen. Auch drei Mägde, mit Namen Digna, Eumenia und Eutropia, folgten mit. Sie kamen nach Rom, endlich nach Augsburg. Hier nahmen sie festen Wohnsitz und richteten zur Beherbergung der Reisenden ein Gasthaus ein.

Da geschah es nun, daß im Jahre 302 die Christen im römischen Reich unter der Regierung des Kaisers Diocletian arg verfolgt wurden. Die Verfolgung wüthete namentlich auch in Spanien. Wer fliehen konnte, floh. Auch der Bischof Narcissus von Gerundum (Girona) rettete sein Leben durch die Flucht. Er erreichte Augsburg und kehrte im Gasthause der Hilaria und Afra ein. Auf die heidnischen Bewohner des Gasthauses machte das andächtige Gebet des Bischofs und seines Kaplans tiefen Eindruck. Sie ließen sich unterweisen, wurden gläubig und begehrten die heilige Taufe. Afra's Haus wurde von Narcissus zu einer Kirche geweiht und Dionysius, ihrer Mutter Bruder, der in der Taufe den Namen Zosimus erhalten hatte, zum Bischof verordnet. Schon im folgenden Jahre (303)

verloren Dionysius, Hilaria und Afra und die andern Glieder der Familie durch die diocletianische Verfolgung ihr Leben. Auch Narcissus wurde noch ein Opfer der Verfolgung, als er nach Gerundum zurückgekehrt war.

Kaum hatte die Verfolgung der Christen begonnen, so wurde Afra ergriffen und zu dem Richter Gajus Aquilinus geschleppt. Sie sollte auf des Richters Befehl den Göttern opfern; allein sie antwortete: „Ehe ich den wahren Gott kannte, habe ich ihn mit vielen Sünden beleidigt; nun aber soll es nimmermehr geschehen." Als dagegen der Richter bemerkte: „wenn du so viele Sünden gethan hast, so bist du ja fern von Christus"; da entgegnete Afra: „aber Christus ist eben, wie Er selber sagt, für die Sünder in die Welt gekommen; Er nimmt die Sünder an, und eine Sünderin, die mit ihren Thränen seine Füße wusch, empfing Vergebung." — Der Richter wollte sie durchaus zum Opfern und zur Rückkehr zum Heidenthum bewegen, sie blieb jedoch standhaft und sprach: „Wie soll ich wieder das suchen, was ich als Koth von mir geworfen habe?" Zuletzt sprach der Richter das Urtheil aus, sie solle wegen ihrer Verweigerung der Theilnahme am Opfer lebendig verbrannt werden. Da kamen die Henkersknechte, schleppten sie auf eine Insel, welche der Lech bildet, und banden sie an einen Pfahl. Sie aber blieb auch im Angesichte des Todes standhaft, hob ihre Augen gen Himmel und rief laut den HErrn JEsus an, Er wolle ihrer Sünden nicht gedenken und ihren Leib und Seele vor dem ewigen Feuer bewahren. Als das Feuer schon hell aufbrannte und knisterte, hörte man sie noch beten und betend verschied sie. Dies geschah am 5. August des Jahres 303. An der Stelle, wo man ihre Asche beerdigte, wurde ihr zu Ehren eine Kirche gebaut und nach ihrem Namen genannt.

(Kraft des Ev. v. J. E. Fischer.)

## Noch besser.

In einem Dorfe des Großherzogthums Hessen war seit nicht langer Zeit ein jüngerer Pfarrer eingezogen, dem es unter Gottes Segen gelungen war, durch ernstes und liebevolles Wirken in der Mehrzahl seiner vorher vernachlässigten Gemeindeglieder wieder christlichen Sinn zu wecken. Da er selbst von der geoffenbarten Wahrheit durchdrungen war, fand er auch Glauben bei seinen Hörern für das, was er predigte und sprach. Er ließ es auch nicht bei der sonntäglichen Predigt bewenden, sondern ohne sich aufzudrängen, benutzte er jede Gelegenheit, die Herzen seiner Gemeindeglieder für das Eine, was Noth thut, zu gewinnen, sorgte für gute Lesebücher und brachte es nach und nach dahin, daß die Leute ihre Kirche und Gottes Wort wieder lieb gewannen. So konnte er wagen, in den Fasten 1866 alle Freitage Passionsandachten und schon vor Ostern einoder zweimal Abendmahl zu halten, da Viele das wünschten und daran Theil nahmen. Aber, wie überall, so gab es auch in diesem Dorfe Leute, die lieber ins Wirthshaus als in die Kirche gingen und denen es höchst ärgerlich war, an ihre Christenpflichten durch Wort und Beispiel gemahnt zu werden. An der Spitze stand ein wohlhabender Bauer in der Kraft der Jahre, der alles Christenthum als Aberglauben verachtete, christliche Sitte und Zucht höchst unbequem und störend fand und darum den Pfarrer haßte, auch Alles that, um ihn zu ärgern und seine eigne Freigeisterei recht offen zu zeigen. So spottete er über die vermehrte Abendmahlsfeier: „er habe genug an dem Abendmahl, das in der Reihe gefeiert werde, er wolle keins außer der Reihe," und während der Freitagsgottesdienste rasselte er mit seinem Wagen unter lautem Peitschenknallen an der Kirche vorüber. Darüber zur Rede gestellt, antwortete er höhnisch, den nächsten Freitag wolle er's noch besser machen. Den Sonntag darauf wurde ein Verwandter von ihm begraben, und er mußte der Sitte gemäß auch folgen, während er sich gerade vorgenommen hatte, sich mit seinen Genossen in der Schenke einen Freudentag zu machen, weil — wie er gehört hatte — der Pfarrer versetzt werden sollte. Das hatte ihn schwer verdrossen, und nun mußte er noch mit anhören, wie in der Leichenrede von Gottes Gerichten und der Rechenschaft, die Jeder von seinem irdischen Leben zu geben habe, eindringlich gesprochen wurde. Daran erinnert zu werden, was dann dem verstockten Sünder bevorstehe, war ihm ganz zuwider. Er ergrimmte noch mehr und vermaß sich: „Wenn nur der jüngste Tag nicht eher kommt, als bis der * * * er Markt gewesen ist, denn auf den muß ich noch gehen." — Der Tag des Marktes ist schon der nächste Mittwoch. Der Mann reitet hin, aber während er sonst immer nicht genug kriegen kann, kehrt er diesmal früher zurück, geht aber auch gleich wieder in die Schenke, trinkt und fängt bald das eine, bald das andre wüste Lied zu singen an. Mit einem Mal steht er auf: „Ich weiß nicht, das will nicht mehr recht von der Schipp gehn mit dem Singen, da in meiner Brust ist's nicht richtig." Er wankt nach Hause, legt sich, kann nicht schlafen. Am Morgen ist die heftigste Brustkrankheit ausgebrochen. Er fühlt selbst, daß es mit ihm zu Ende geht: „ich muß sterben!" stöhnt er und zum Erstaunen der Seinigen fügt er hinzu: „Geht zum Herrn Pfarrer, ich kann und will nicht sterben, ohne das heilige Abendmahl empfangen zu haben."

Es wird sogleich zum Pfarrer geschickt, dieser aber ist schon fort in die Stadt zum Dekan (Superintendenten), um sich bei ihm zu verabschieden, weil er wirklich versetzt wird. Unterdessen werden Fieber und Schmerzen des Kranken immer heftiger, wie rasend schreit er: „Holt mir den Pfarrer, ich kann sonst nicht sterben." Immer wieder kommen die Boten aus dem Pfarrhause mit der Antwort zurück, daß der Pfarrer noch nicht da ist. Angst und Beklemmung steigen, man will einen andern Pfarrer holen, aber er besteht darauf: „Meinen Pfarrer will ich," windet sich wie ein Wurm auf seinem Lager, seine Brust hebt und senkt sich unter lautem Röcheln. — Um ihn herum beten sie: „Spann' aus, o HErr, mach' seiner Qual ein Ende;" da fährt er in die Höhe und mit halbverschlossenen Augen, mit hohler Stimme ruft er: „Nein, HErr, spann noch nicht aus, laß mich nicht sterben ohne das heilige Abendmahl, mich großen Sünder mich." — So kommt der Abend heran, der Vorabend des Freitags, an dem er's mit Störung der Passionsandacht noch ärger hatte machen wollen; immer noch kommen die Boten aus dem Pfarrhause unverrichteter Sache zurück, die Beklemmung und die Seelenangst des Kranken steigen. — Der Pfarrer hatte seine Geschäfte unterdessen in der Stadt spät beendigt und wurde auf dem Rückwege von heftigem Regen überfallen, sprach bei einem Amtsbruder am Wege ein, um sich einen Schirm bei ihm zu leihen — demselben Geistlichen, der diese Geschichte in einem hessischen Blatte veröffentlicht hat, — wies aber alle Nöthigung, zu verziehen und das Wetter abzuwarten, mit den Worten zurück: „er habe Eile, es sei ihm, als wenn ihn etwas fortriebe." Zu Hause angelangt, hört er kaum, was sich unterdessen begeben hat, als er in seinen nassen Kleidern sich wieder auf den Weg zu dem Sterbenden macht. Die Thür des Krankenzimmers geht auf, der Kirchner tritt ein, der Widerschein des Lichts auf den blanken Abendmahlsgefäßen trifft die Augen des Armen. Da tönen dem nachfolgenden Pfarrer vom Bette her dessen Worte entgegen: „HErr, ich harre dein." Tiefe Stille verbreitet sich, ein heiliger Schauer durchbebt alle Herzen, die Beichtrede beginnt und mit dreimaligem feurigem Ja bekennt sich der Kranke als armen Sünder vor Gott und Menschen. So empfängt er das heilige Mahl und gleich darauf haucht er seine mit Gott versöhnte Seele aus.

Am andern Tage wurde die Passionsandacht nicht durch ihn gestört. Er hatte es wirklich besser gemacht. (Pilger aus Sachsen.)

## In Christi Wunden schlaf ich ein, die machen mich von Sünden rein.

Als der Erzbischof zu Magdeburg, Ernestus, sich seinem Tode näherte, erschienen die Barfüßer-Mönche vor seinem Bette, um ihm in seinen letzten Augenblicken beizustehen. Unter den Trostgründen, womit sie ihn aufzurichten und zu erheitern suchten, war dies ihr vornehmster, daß sie zu ihm sagten, er solle nur getrost sein, und sich weder vor dem Tode, noch vor der Hölle fürchten, sie und ihre übrigen Brüder wollten ihm alle ihre Heiligkeit, sammt den Verdiensten ihres Patrons und des ganzen Minoriten-Ordens, zueignen, damit er vor Gottes Gericht bestehen möge. Hierauf versetzte der sterbende Erzbischof: „Nein, Ihr lieben Herren, ich begehre weder Eure, noch eines Andern Heiligkeit und gute Werke; denn die können mir Nichts helfen. Ich verlasse mich aber allein auf das hochtheure Verdienst meines HErrn und Heilandes JEsu Christi, der ungezweifelten Hoffnung lebend, ich werde damit bei Gott bestehen und selig werden." In diesen Gesinnungen entschlief er am 3. August 1513.

(Aus Wölblings Geschichtenbuch.)

## Füllsteine.

Alle Wege und Führungen Gottes sollen die Ungläubigen zu Christo leiten, die Gläubigen aber bei ihm erhalten.

So gewiß alle Menschen durch die theuerwerthe, für Alle vollbrachte, Erlösung das Eigenthum Christi sind, so gewiß ist Er und sein Heil nur das Eigenthum derer, die von Herzen an Ihn glauben.

Wer nicht in dem heiligen Hasse wider das antichristische Pabstthum und Schwärmerthum (vgl. Ps. 139, 21.) zunimmt, der wähne nicht, daß er in der Liebe zur evangelischen Wahrheit der lutherischen Lehre zunehme, sondern sei gewiß, daß er darin abnehme.

## Jahresbericht von 1868
über
das lutherische Hospital, Waisenhaus und Asyl in der Stadt und im County St. Louis, Mo.

Obschon der liebe Gott uns im letzten Jahre mit einer Seuche gnädiglich verschont hat, so hat es doch nicht an Kranken gefehlt, welche die Aufnahme in unser Hospital begehrten und erhielten. Im Ganzen sind 113 Personen letztes Jahr im Hospital gewesen. Die Meisten derselben konnten geheilt entlassen werden. Den Curen unsers verehrten, eifrigen Hospitalarztes, des Herrn Dr. Bosse, ist Gottes Segen sichtlich gefolgt. In unsrer Hausverwaltung ist keine Störung vorgekommen. Die Kranken sind von der lieben Wärterfamilie pünktlich und unverdrossen verpflegt worden. Auch hat man sich in der gegenwärtig so theuern Zeit der ökonomischen Einschränkung möglichst befleißiget. Die Schulden, die noch auf dem Hospitalgrundstück und Gebäude hafteten, sind durch milde Collecten, die uns zukamen und für die wir unsern herzlichen Dank aussprechen, um 931 Doll. vermindert worden, so daß wir jetzt nur noch eine Schuld von $1007 haben. Hoffentlich werden wir in diesem Jahre ganz von unsern Schulden auf das Hospital frei werden, was ja freilich geschehen sollte, da wir sonst nicht eher weitere dringend nothwendige Verbesserungen und Vergrößerungen vornehmen können. Und das lutherische Hospital sollte doch in jeder Beziehung das beste in der Stadt sein. Die lieben Gemeinden und einzelnen Christen wollen daher unsers Hospitals auch in diesem Jahre freundlichst gedenken. Hierbei möchte zu erwähnen sein, daß natürlich dadurch, wenn in einer Gemeinde für das Hospital eine Beisteuer gesammelt worden ist, noch nicht jeder Kranke aus einer solchen Gemeinde unentgeldlich angenommen werden kann. Die Beisteuer geschah und geschieht eben zur Anschaffung, Herrichtung, Erhaltung des Hospitals selbst und zur Deckung der Schulden, auch zur Bestreitung der Unkosten für die Pflege von wirklich armen und verlassenen Leuten, die eben von Niemand, auch von keiner Gemeinde eine Unterstützung erhalten können. Wer sonst bezahlen kann, ist auch verpflichtet, zu bezahlen. Hat er doch eine billige Verpflegung, da ihm nicht mehr wöchentlich angerechnet wird, als was man fast in jedem Kosthause bezahlen muß, wenn man gesund ist und keiner besonderen Aufwartung bedarf, nämlich 5 Dollars für die Woche. Höher würde ja allein der Lohn des Arztes in einer Woche kommen. Wir haben auch immer eine bedeutende Anzahl von Armen, die nichts bezahlen können, zu denen auch unsere lieben Studenten gehören. Von den 113 Personen, die vergangenes Jahr im Hospital waren, haben 38 ihre volle Rechnung bezahlt, 9 nur theilweise und 66 gar nichts, unter welchen 39 Studenten.

Das lutherische Waisenhaus ist durch Gottes Güte im Jahre 1868 zu Stande gekommen, wie in früheren Berichten schon mitgetheilt worden ist. Es besteht auf der Waisenfarm, 15 Meilen von der Stadt St. Louis, im County St. Louis, an der Manchester-Road, unmittelbar hinter der ev.-luth. St. Paulus-kirche daselbst und wird von dem werthen Herrn Pastor Lehmann und seiner lieben Ehefrau mit aller Liebe und Treue geführt. Gegenwärtig sind 15 Waisenkinder darinnen, nämlich 13 Knaben und 2 Mädchen. Ganz Waisen sind nur 4. Die übrigen sind Halbwaisen, meistens solche, die ihre leibliche Mutter frühzeitig verloren haben. Für die Halbwaisen soll bezahlt werden und zwar jährlich für ein Kind $100; aber wir haben bis jetzt nur 2, welche den ganzen Preis bezahlen. Auch ist es schon vorgekommen, daß uns ein Kind übergeben worden ist, für welches bezahlt werden sollte; aber die Mutter konnte ihres Kindleins vergessen und hat sich nicht wieder sehen lassen und ist auch in einer großen Stadt, wie St. Louis, nicht aufzufinden. Nun dem armen verlassenen Kinde konnte man diese Treulosigkeit nicht entgelten lassen und hat es als eine Ganzwaise nun angesehen. Es werden uns immer mehr Gesuche um Aufnahme von Halbwaisen eingereicht. Wir sehen, daß es ein großes Bedürfniß ist, gerade für solche Kinder eine Heimstätte zu haben, die schwerlich in einer Familie, oft nur für eine kurze Zeit, Aufnahme finden. Wir haben durch einen Anbau von 4 Zimmern etwas mehr Raum gewonnen und werden im Stande sein, auch noch mehr Kinder aufnehmen zu können. Freilich wird es Niemand unbillig finden, daß wir namentlich bei der Aufnahme von Halbwaisen Vorsicht gebrauchen und auch darauf halten, daß die Angehörigen möglichst die ausgesetzte Summe entrichten. Ein Waisenknabe wird in diesem Jahre in der lutherischen Kirche confirmirt und dann zu einem christlichen Meister in die Lehre gegeben werden. Bis jetzt hat die liebe Gemeinde an der Manchester-Road unsere Waisenkinder unentgeldlich in ihre Gemeindeschule, die von Herrn Lehrer Schulz gehalten wird, gehen lassen. Wir hoffen, sie wird auch ferner so freundlich sein, diese Liebe zu erweisen, bis etwa unser Waisenhaus so voll geworden wäre, daß ein zweiter Klassenlehrer angestellt und von der Waisengesellschaft besoldet werden müßte. Auf der Waisenfarm lastet freilich noch eine große Schuld, wie der Cassenbericht ausweist, und wir wenden uns daher an mildthätige Herzen, uns diese Schuld mehr und mehr abtragen zu helfen. Auch würde uns ein rechter Dienst erwiesen werden, wenn uns von Christen noch mehr und eben unverzinslich geliehen würde.

Das lutherische Asyl ist bisher mit dem Hospital und Waisenhaus verbunden gewesen. Wir hatten im vorigen Jahre 2 arme, arbeitsunfähige Glaubensgenossen im Hospital und 2 im Waisenhause, welche uns zum Theil von fernen lutherischen Gemeinden zugeschickt worden waren. Gegenwärtig sind noch 3 solche Personen vorhanden. Aber es will doch so gar nicht recht gehen. Sie passen nicht alle ins Krankenhaus, sie passen auch nicht alle ins Waisenhaus, das erfahren wir. Auch wird durch sie der Platz in diesen Anstalten weggenommen. Recht gern würden wir für die Asylleute ein eigenes Haus auf unsrer Waisenfarm bauen, wenn wir nur den Bau eines Hauses bestreiten könnten. Vielleicht findet sich Jemand, der ein solches Haus bauet, um dann selbst auch mit darinnen zu wohnen. Unsere armen, alten, verlassenen Glaubensgenossen, die nichts mehr thun können, als auf ihren seligen Tod zu warten und sich darauf vorzubereiten, dürfen wir doch durchaus nicht in die öffentlichen Armenhäuser stoßen, wo Crethi und Plethi, Lästerer und Spötter zusammen kommen. Jede Gemeinde sollte gern eine solche Person, wenn sie eben nicht in der Gemeinde selbst untergebracht werden kann, in ein lutherisches Asyl schicken und für deren Unterhaltung daselbst Sorge tragen. Zunächst sollte dieser Gedanke nur ausgesprochen und angeregt werden.

Der HErr unser Gott sei ferner Arzt in unserm Hospital, Vater in unserm Waisenhause und sehr großer Lohn allen, die dieser Anstalten in thätiger Liebe gedenken.

St. Louis, Mo., im April 1869.

**Im Namen des Verwaltungsrathes,**
**J. F. Bünger.**

## Aerztlicher Bericht

über die im evang.-luth. Hospital vom 1. Januar 1868 bis 1. Januar 1869 behandelten Kranken.

In das Krankenhaus wurden 111 Kranke aufgenommen; davon waren 99 männliche und 12 weibliche. Geheilt entlassen wurden 99, ungeheilt 2, gebessert 3; gestorben sind 7, nämlich 3 am Nervenfieber und je 1 an Altersschwäche, Lungenentzündung, Gallenfieber und Schwindsucht, wobei ich mir nur noch zu bemerken erlaube, daß drei von diesen verstorbenen Kranken dem Hospital bereits in einem hoffnungslosen Zustande übergeben wurden. Im Hospital verblieben 10 Kranke.

Dem Alter nach waren: unter 10 Jahren keine, zwischen 10 und 20 Jahren 28, zwischen 20 und 30 Jahren 50, zwischen 30 und 40 Jahren 13, zwischen 40 und 50 Jahren 15, zwischen 50 und 60 Jahren 4, zwischen 60 und 70 Jahren 1.

Die Krankheiten waren: Altersschwäche und Amputation des linken Oberschenkels je 1, Bronchitis 7, Brustwassersucht und Brandwunden je 1, Beingeschwüre 4, Diphterie 1, chronische Diarrhöe 5, Delirium tremens 1, Flechten 2, gastrisches Fieber 10, Gallen- und Wechselfieber je 9, Nervenfieber 30, Gehirnentzündung, Gelbsucht, Hämorrhoiden u. Hysterie je 1, Krätze 6, Knochenbruch 1, Leberentzündung u. Lungenentzündung je 2, Nierenkrankheit 1, Ruhr 6, Syphilis 1, Schwindsucht und Unterleibsentzündung je 2, Unterbindung der Arteria radialis und Vergrößerung des Herzens je 1.

St. Louis, 15. Februar 1869. L. Bosse, M.D.

## Jahresrechnung

über Einnahme und Ausgabe für das ev.-luth. Hospital.

**Einnahme:**

| | |
|---|---|
| 1. An Vermächtnissen | $50.00 |
| 2. An regelmäßigen monatlichen Beiträgen von den ev.-luth. Gemeinden in St. Louis | 618.45 |
| 3. An Extrabeiträgen von den Gemeinden in St. Louis und andern luth. Gemeinden | 974.71 |
| 4. Von Jungfrauen-Vereinen in St. Louis | 99.80 |
| 5. Eingezahlte Verpflegungsgelder von Patienten | 677.50 |
| 6. Neuaufgenommene Gelder | 300.00 |
| 7. Erlöste Gelder vom Verkauf einiger Gegenstände | 4.50 |
| 8. Vorausbezahlte Verpflegungsgelder von A. S. | 100.00 |
| Summa | $2824.96 |

**Ausgabe:**

| | |
|---|---|
| 1. Schulden von letzter Jahresrechnung | $53.45 |
| 2. Extraausgaben für die Patienten | 69.15 |
| 3. Für den Haushalt | 633.95 |
| 4. Für Bedienung | 450.15 |
| 5. Zufällige Ausgaben | 1.95 |
| 6. Für Utensilien | 133.30 |
| 7. Für Reparaturen, Taxen u. s. w. | 204.88 |
| 8. An das Waisenhaus abbezahlte Schuld | 300.00 |
| 9. Zahlbare Noten | 925.00 |
| 10. In Kasse | 53.13 |
| Summa | $2824.96 |

**Jetzige Schuld:**

| | |
|---|---|
| Zahlbare Noten | $500.00 |
| An das Waisenhaus schuldig | 460.20 |
| Vorausbezahltes Geld von A. S. | 100.00 |
| Summa | $1060.20 |
| Davon ab als Kassenbestand | 53.13 |
| Bleibt wirkliche Schuld | $1007.07 |

F. W. Schuricht, Kassirer.

## Jahresrechnung

der ev.-lutherischen Waisenhaus- und Asyl-Gesellschaft zu St. Louis

vom 7. Februar 1868 bis 5. Februar 1869.

**Einnahme:**

| | | |
|---|---|---|
| 1. Geschenke verschiedener Art, als: Collecten, Dankopfer, Gratificationen 2c., laut Specification im Kassenbuch und Quittungen im „Lutheraner" | $1641.56 | |
| 2. Vergütung für einige Waisenkinder von deren Verwandten | 205.00 | |
| 3. Erlös für verkauftes Brennholz | 26.00 | |
| 4. Zurückerstattete Kapitalien | 330.00 | |
| 5. Aufgenommene Kapitalien | $3975.75 | $6178.31 |
| Hierzu Kassenbestand bei letzter Rechnung | | 292.05 |
| Einnahme und Bestand | | $6470.36 |

**Ausgabe:**

| | | |
|---|---|---|
| 1. Für Gebäulichkeiten | $1580.85 | |
| 2. Für Herrichtung der Farm | 179.30 | |
| 3. Für Mobiliar | 84.25 | |
| 4. Für Taxen auf das Land | 6.90 | |
| 5. Für Unterhalt | 296.38 | |
| 6. Für zufällige Ausgaben (Einweihung, Transportation und Zinsen) | 214.16 | |
| 7. Für rückgezahlte Kapitalien | 3759.00 | |
| Summa der Ausgabe | | 6120.84 |
| Jetziger Kassenbestand | | $349.52 |

Das jetzige Eigenthum der Gesellschaft besteht in Folgendem:

| | | |
|---|---|---|
| 1. $40^{60}/_{100}$ Acker Land (worauf das Haus steht) im Werth von | | $4000.00 |
| 2. 150 Fuß Land an Manchester-Road, welches uns zur Front genannter Straße dient, laut Deed von Herrn G. Greb | | 150.00 |
| 3. Verbesserungen auf dem Lande | | 180.00 |
| 4. Gebäulichkeiten: a. Hauptgebäude | $2000.00 | |
| b. Nördlicher Anbau | 400.00 | |
| c. Stall und Küche | 250.00 | 2650.00 |
| 5. Eine Kuh | | 50.00 |
| 6. Mobiliar | | 100.00 |
| 7. Guthaben an der Hospitalkasse | | 460.20 |
| 8. Kassenbestand | | 349.52 |
| | | $7939.73 |

Schuldig ist die Gesellschaft:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Geliehene Kapitalien laut Verz. p. 250 | $3340.75 | |
| 2. Herrn G. Greb für von ihm gekauftes Land | 150.00 | |
| 3. Arbeitslohn, welcher stehen gelassen wurde | 148.00 | |
| Summa | | 3638.75 |
| Bleibt ein wirkliches Eigenthum von | | $4300.97 |

M. Estel, Kassirer.

## Kirchliche Nachricht.

Am Sonntage Jubilate wurde Herr Pastor Carl W. Ernst, nachdem derselbe einen Ruf der ev.-luth. Gemeinde zu Providence, R. I., mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Geneseo, Ills., angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Herrn Präses W. Keyl in sein neues Amt eingeführt. Der HErr setze ihn zum Segen für Viele!

C. J. Otto Hanser.

Adresse: Rev. Charles W. Ernst, No. 156 Fountain Street, Providence, R. I.

## Conferenz-Anzeigen.

Die Cleveland Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, in Cleveland (Ostseite) vom Sonntag Trinitatis bis zum 26. Mai inclusive. J. Rupprecht.

Die Rock-Island-Peoria-Conferenz hält ihre diesjährigen Sitzungen, so Gott will, vom 27. bis 31. Mai incl. in Lyons, Iowa.

Cl. Seuel, Secr. p. t.

Die Wisconsin-Pastoral-Conferenz hält ihre diesjährige Sitzung, g. e. G., vom 4. bis 8. Juni d. J. (incl.) in Watertown, Wisc.

Aug. Rohrlack, Secr.

Die Buffalo-Districts-Conferenz hält, so Gott will, ihre diesjährigen Sitzungen vom 2. bis 8. Juni, d. i. vom Mittwoch nach dem ersten Sonntag nach Trinitatis bis den darauf folgenden Dienstag, bei Herrn Past. A. Ernst in Elmira, Waterloo Co., Canada. Die Brüder aus dem westlichen New York wollen sich bis spätestens Montag Abend, den 31. Mai, bei dem Unterzeichneten in Buffalo einfinden, um am folgenden Tag gemeinschaftlich nach Canada zu reisen. C. Groß.

## Todesnachricht.

Dem HErrn über Leben und Tod hat es gefallen, aus dieser Zeitlichkeit abzurufen weil. Herrn Carl Schmeißer, Lehrer der ev.-luth. Gemeinde zu Prairietown, Madison Co., Ills. Derselbe starb im freudigen Vertrauen auf das Verdienst des Heilandes, nachdem er sich noch durch den mündlichen Genuß des Leibes und Blutes JEsu Christi im heiligen Abendmahle erquickt hatte, am 13. April d. J., in einem Alter von 64 Jahren, 10 Monaten und 2 Tagen, an einem nervösen Lungenfieber. — Obwohl der Selige kein Schullehrerseminar besucht, und erst im vorgerückten Alter zu diesem Amte berufen worden ist, so hat er doch mit großer Treue und mit besonderer Liebe sich der Lämmer Christi angenommen. Den ganzen Winter hindurch war er kränklich, aber unter seinen Schulkindern wurde er immer wieder munter und lebendig. Sein Gedächtniß bleibe im Segen, und Gottes Trost mit Wittwe und Kindern!

## Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt vom werthen Näheverein in Cape Girardeau, Mo., 6 Hemden mit Busen, 12 Taschentücher und 1 Paar wollene Strümpfe. Am Palmsonntag in d. Bethlehemsgemeinde in Franklin County, Mo., gesammelt $6.25; ebendaselbst von Herrn H. Hemmingshaus $3.50. Vom werthen Frauenverein im Dreieinigkeits-District in St. Louis 18 Hemden und 1 Paar Strümpfe.

C. F. W. Walther.

**Eingegangen in der Kasse nördl. Districts:**

Zur Wittwen- u. Waisenkasse: Drei Viertel der Neujahrs-Collecte in Frankenlust $9.80.

Für Frau Prof. Biewend: Ein Viertel der Neujahrs-Collecte in Frankenlust $3.25.

Zum Kirchbau in Sheboygan: Von Pastor Werfelmanns Gem. in Grafton $10, in Cedarburg $5. Past. Bauers Gem. am Sandy Creek $5.67. Coll. am 3. Advent in Frankenlust $15.

Für Lehrergehalte: Von Past. Winter in Logansville $1. Collecte am Aschermittwoch in Frankenlust $10.41.

Für Heidenmission: Von Past. Reinschs Gem. in Milwaukee $2.50. Past. Steinbachs Gemeinde daselbst, Weihnachts-Coll. $37.50, von ihm selbst $1. Epiphanias-Coll. in Frankenlust $12.45. Fr. Zill daselbst $1. J. G. Arnold daselbst 50 Cts. Past. Rohrlacks Gem. in Oshkosh $1.75.

Zum Seminarbau in Addison: Durch Pastor Werfelmann von L. B. $1, N. N. $2. Past. Winter in Loganeville $1.

Zum Collegehaushalt in Fort Wayne: Von F. Sievers jun. in Frankenlust 50 Cts. Past. Rohrlacks Gem. in Oshkosh $5.

Für innere Mission: Von Past. Werfelmanns Gem. in Cedarburg $2.32. Durch Past. Hattstädt von N. N. in Monroe $5. Epiphanias-Collecte in Past. Stamms Gem. in Kirchhayn $2.60.

Für die Hochschule in Milwaukee: Durch Past. Werfelmann von N. N. $2.

Für musik. Instrumente in Addison: Von Frau Past. Multanowski in Woodland $3. Past. Schumann in Freistadt $1.

Zum Hospital in St. Louis: Coll. am 1. Advent in Frankenlust $15.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Past. Bauers Gem. am Swan Creek 86 Cts. Durch Herrn Deeg von Gruber in Bridgewater $1.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von Past. Lemkes St. Petersgem. Weihnachts-Coll. $22.77, Kindtauf-Coll. bei Voight $3. J. Schröder $2, W. Schröder $1, Frau L. Strieter $2. Kindtauf-Coll. bei Frau Barthel in Freistadt $2.29. Gesammelt von C. E. jun. in Milwaukee $5.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Von Past. Winter in Logansville $1. Kindtauf-Coll. bei W. Remus in Big Rapids $3.60. Past. Allwardts Gem. in Neshkoro $3.15. Durch denselben von G. Schwanke in Town Newton $2, W. Fierke, F. Marx je $2, J. Schwanke $1, H. Klinger, A. Eichmann, F. Zimmermann, A. Dorning, J. Buchholz, A. Petrich, L. Holz, Chr. Lange, G. Dorning je $1, Fr. Wachholz $1.15, Reuther 40 Cts., Eb. Schwanke 35 Cts., A. Barsch 20 Cts., F. Karnate, G. Kaatz, L. Kalm, J. Marquard, F. Spittgerber, C. Juhlke, F. Chemnitz je 50 Cts., F. Manweiler, G. Johnke, W. Bohlman, Drewitz, A. Schätzke je 25 Cts. Von Past. Werfelmanns Gem. in Grafton $20.39, in Cedarburgh $10.14. Durch J. Herzog von der Gem. in Frankenmuth $40. Von A. Kesemeyer in Frankenlust $5, G. Lang $3, C. Schlicker, L. Zoll, M. Ziegler je $1, Kindtauf-Coll. bei B. Koch $4.40. Durch Past. Müller von M. Stephan in Amelith $5, von N. N. in Bridgewater $1. Von N. N. durch Herrn Deeg 50 Cts. Past. Winter $2. Fr. Horstmann in Logansville, Wis., $2.

Zur Synodalkasse: Von Past. Winter in Logansville, Wis., $1. Past. Multanowski $2. Von dessen Filialgemeinde in Horicon Coll. $13.25. Weihnachts-Coll. in Past. Molls Gem. in Mequon $4.16, Erntefest-Coll. $3.10. Von Past. Bauers Gem. am Sandy Creek Weihnachts-Coll. $7.61. Past. Reinschs Gem. in Milwaukee $11.66. Von Past. Himmlers Gem. in Town Sherman Pfingst-Coll. $2.50, Reform.-Fest-Coll. $2.50, in Town Bingham Pfingst-Coll. $1, Ref.-Fest-Coll. $1.50, in Town Gore Ref.-Fest-Coll. $2.50. Weihnachts-Coll. in Frankenlust $22.05. Coll. beim Begräbniß von W. Heitzig das. $3.50. J. G. Arnold 50 Cts. Fr. Zill, G. Helmreich je $1. Kindtauf-Coll. bei M. Schindler $2. Past. Lemkes St. Petersgem. $9.62, St. Johannisgem. $13.06. Jak. Schmidt $1. Past. Schumanns Gem. in Freistadt $2. Past. Ahner in Trostville $5. Past. A. E. Winter $2.

Zur Synodalschulden-Tilgung: Von Pastor Werfelmanns Gemeinde in Grafton $6. Past. Rohrlacks Gem. in Oshkosh $3.50. C. Eißfeldt, Kassirer.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.





Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

**Jahrgang 25. St. Louis, Mo., den 15. Mai 1869. No. 18.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.


(Eingesandt.)

## Die Stellung des Herrn Prof. Fritschel und seiner Anhänger zur heiligen Schrift.

Wie falsch und gefährlich die Stellung sei, die Herr Prof. Fritschel und seine Anhänger zu den Symbolen unserer Kirche einnehmen, das ist schon oft nachgewiesen worden. Da sie sich nur zu dem bekennen, was in den Symbolen "ex professo" abgehandelt ist, wie sie sagen, und den Grundsatz aufstellen: „Von diesen ex professo behandelten Glaubenslehren in den Symbolen unterscheiden sich andere, die gleichfalls in den Symbolen stehen, denen aber keine symbolisch-verbindliche Kraft zugeschrieben werden kann", dann aber natürlich es jedem einzelnen Pastor überlassen müssen, was er als "ex professo" in den Symbolen gelehrt annehmen will, oder welche Lehren er zu denen rechnen will, „die gleichfalls in den Symbolen stehen, denen aber keine symbolisch-verbindliche Kraft zugeschrieben werden kann": so geben sie damit Gelegenheit zu beliebigen Abweichungen in allen Lehren; und leichtfertigen Gemüthern gibt das Veranlassung zum Schlampampen im Lehren und Predigen, denn sie haben dazu einen Rückhalt. Solche wissen, will man ihnen vorhalten: da und da hast du nicht recht gelehrt, daß sie sich gemüthlich aus der Schlinge ziehen, entschuldigen und sagen könnten: sie hätten eben dafür gehalten, daß die Symbole in dem Punkt nicht ex professo redeten, u. s. w. Ja, allen falschen, lügnerischen, heuchlerischen Geistern wird durch solche Grundsätze Vorschub geleistet.

Dieser falschen Jowaischen Stellung zu den Symbolen widersprechen aber auch die Symbole selbst. In der Vorrede zum Concordienbuch sagen z. B. die Bekenner in Bezug auf die Augsburger Confession, daß sie „gar nicht weder in *Rebus* noch *Phrasibus*" (weder in der Sache noch in den Redensarten) davon abweichen wollen. In der Concordienformel sagen sie, es sei ihr Vorhaben nicht, „von vielgedachter Confession im wenigsten abzuweichen. Und zum Schluß der Concordienformel heißt es: „Derowegen wir uns vor dem Angesichte Gottes und der ganzen Christenheit, bei den jetzt Lebenden und so nach uns kommen werden, bezeugt haben wollen, daß diese jetzt gethane Erklärung von allen vorgefaßten und erklärten streitigen Artikeln, und kein anderes unser Glaube, Lehre und Bekenntniß sei, in welcher wir auch durch die Gnade Gottes mit unerschrockenem Herzen vor dem Richterstuhl JEsu Christi erscheinen und deßhalb Rechenschaft geben, dawider auch nichts heimlich noch öffentlich reden oder schreiben wollen, sondern vermittelst der Gnade Gottes dabei gedenken zu bleiben: haben wir wohlerdächtig in Gottes Furcht und Anrufung uns mit eigenen Händen unterschrieben." Demgemäß hat denn auch die ev.-luth. Kirche jederzeit ihre Diener auf die Symbole und deren ganzen Lehrinhalt verpflichtet, wie die Eidesformeln beweisen, mit denen die angehenden Prediger und Professoren ihre Zustimmung zu den Symbolen bezeugen mußten.

Die Jowaer berufen sich darauf, daß ja einige Väter selbst hie und da von den Symbolen abgewichen seien, und seien doch deswegen nicht von der luth. Kirche ausgeschlossen worden; darum dürfte man auch ihnen nicht die Bruderhand verweigern, wenn nun auch sie hie und da von den Symbolen abwichen. Sie führen dazu eine Anzahl alter Lehrväter an, die nach ihrer Meinung, der eine in diesem, der andere in einem anderen Punkte der Lehre von den Symbolen abgewichen seien. Allein mit welchem Recht sie manchen alten Lehrer dazu anführen, das ist an einem Beispiel in „Lehre und Wehre", Mai-Heft 1868, nachgewiesen worden. Für diesmal soll ein neuerer Lehrer der Kirche für sich in der Sache reden. Auf dem Colloquium zu Milwaukie beriefen sich nämlich die Jowaer auch auf R. Ströbel als ihren Gewährsmann, wenigstens in dem Punct von der doppelten Auferstehung. Dagegen schreibt nun Ströbel in der „Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie" von Rudelbach und Guericke, 1861, 3. Quartalh., S. 561. ff. in einer Recension eines Buches von Flörke Folgendes: „Ich habe mich eine lange Zeit in ganzer Liebe und Hingebung mit den ausgezeichnetsten Anhängern des tausendjährigen Reiches .... beschäftigt, mich in ihren Ideenkreis hineingelebt, ihre Hoffnungen und deren

exegetische Begründung zu meinem geistigen Eigenthum gemacht, — mit Einem Worte ganz so wie sie geglaubt, gedacht und die Schrift verstanden. Und was war für mich das Endresultat dieser langen, tief eingehenden Arbeit? Kein anderes, als jenes von Flörke erwähn ‚Dilemma‘, bei welchem ‚kein Lutheraner zweifelhaft sein‘ darf. Mir blieb blos die Wahl zwischen der völligen Lossagung von den millennischen Gedanken und — der völligen Ausdörrung meines evangelischen Glaubenslebens, — und mit raschem Rechtsumkehrt! wandte ich mich für immer vom Millennium ab. Seitdem ist mir auch erst das rechte Licht darüber aufgegangen, daß beide, die Reformatoren sowohl als unsere alten Dogmatiker, nicht blos eine besondere Species des Chiliasmus, sondern diesen selbst in allen seinen Gestaltungen, als crassus, subtilis, subtilissimus (den groben, feinen und ganz feinen) verwerfen und verwerfen müssen. Der chiliastische Geist ist immer ein und derselbe und schafft sich nur, je nach Verschiedenheit der Zeiten und Personen, in denen er Eingang findet, bald eine grobe, bald eine feine, bald eine feinste Verkörperung. Seinen Wesenscharakter hat die Augsburgische Confession mit unvergleichlichem Scharfblick durchschaut: sie bezeichnet ihn als ‚jüdisch‘. Das ist und bleibt er in allen seinen Gestaltungen; darum darf er keinen Raum in der evangelischen Christenheit finden."

Man entschuldige, daß Ströbel nicht in einer Anmerkung, sondern hier im Texte selbst hat so lange reden dürfen. Die Jowaer thun ihm zu großes Unrecht, daß sie ihn zum Chiliasten machen wollen.

Aber auch die alten Lehrväter, die die Jowaer mit Recht anführen könnten als solche, die hie und da ein wenig von den Symbolen abwichen, würden sich doch, wenn sie noch lebten, für dieses Jowaische Compliment höchlich bedanken; denn sie haben sich feierlich gegen eine solche Jowaische Zumuthung verwahrt, da sie die Worte in der Concordienformel unterschrieben, die Symbole seien dazu: „Daß man habe eine einhellige, gewisse, allgemeine Form der Lehre, dazu sich unsere evangelischen Kirchen sämmtlich und insgemein bekennen, aus und nach welcher, weil sie aus Gottes Wort genommen, alle anderen Schriften, wiefern sie zu probiren und anzunehmen, geurtheilet und regulirt sollen werden". In der Vorrede zum Concordienbuch sagen unsere Väter: „Inmaßen wir denn die andere Edition der ersten ungeänderten Augsburgischen Confession zuwider niemals verstanden noch aufgenommen, odere andere mehr nützliche Schriften, Herrn Philippi Melanchthonis, wie auch Brentii, Urbani Rhegii, Pomerani 2c., wofern sie mit der Norma, der Concordien einverleibt, übereinstimmen, nicht verworfen oder verdammt haben wollen."

Die Fritschel'sche Stellung zu den Symbolen ist aber auch deswegen eine falsche, weil dadurch der ganze Zweck des Symbols vereitelt wird. Der Zweck eines Symbols ist doch gewiß vor allen Dingen auch der, aller Welt zu zeigen, was man glaubt, lehrt und bekennt. Nach dem Fritschel'schen Grundsatz aber kann Niemand gewiß wissen, was Einer glaubt, lehrt und bekennt. Will man einem nach Fritschel'scher Weise zugestutzten Lehrer der Kirche, wenn er falsch lehrt, nachweisen, siehe, da und da gehst du von den Symbolen ab, so kann er sagen: Ja, aber da geht dieser oder jener alte Lehrer in einem ähnlichen Punkte auch von den Symbolen ab, und doch ist er geduldet worden; oder er kann sagen: Das, worauf du hinweisest, ist eben nicht ex professo in den Symbolen geredet u. dgl. Kurz, wir würden das an den Secten als jesuitische Heuchelei und List tadeln müssen, wenn sie sich so zu ihren Symbolen bekenneten. Wollte ich z. B. einem Methodisten nachweisen, so und so lehre seine Kirche, und hielte ihm dabei eine Stelle aus seinen Symbolen vor, er aber sagte mir dann: Ja, das ist nicht ex professo da gelehrt, dazu bekenne ich mich nicht; ich wiese ihn denn auf eine andere Stelle hin, er aber sagte: Ja, da geht ein alter Lehrer der Methodistenkirche in einem ähnlichen Punkt auch von unsern Symbolen ab, damit kannst du mich also nicht halten u. s. w. Würde man nicht einem solchen Menschen endlich sagen müssen: Mensch, du bist ein Jesuit, du hast ein Bekenntniß aufgestellt, nicht um andern Menschen zu zeigen, was du glaubst, sondern um sie hinter das Licht zu führen. Worinnen ist aber die Fritschel'sche Stellung besser, als eine solche?

Da nach dem Grundsatz der Jowaer so Vieles in den Symbolen nicht bindend, ja gewissensbeschwerend ist, wenn man Jemand daran binden will, so möchte man fragen: warum haben denn unsere alten Väter so Vieles in die Symbole gebracht, was eigentlich nicht hinein gehört? selbst in ihren Privatschriften findet sich nicht so viel Ueberflüssiges. Gerade da, wo sie hätten sollen am bedächtigsten, präcisesten und deutlichsten reden, in den öffentlichen Bekenntnissen, gerade da hätten sie so viel überflüssiges Zeug geredet, soviel, daß es selbst einem Jowaischen Pastor Mühe kosten würde, so viel zusammen zu bringen, wenn er sich niedersetzte und auch unvorbereitet sein Bekenntniß niederschriebe? Es wäre daher gar nicht zu begreifen, wie doch die lieben Alten, die doch ihre Bekenntnisse, wie z. B. sonderlich die Augsburger Confession und die Concordienformel, mit großem Bedacht, unter viel Gebet, nach reiflicher Ueberlegung fast jedes einzelnen Wortes aufgesetzt haben, dann dieselben von den berühmtesten Theologen der Kirche durchsehen und sie corrigiren ließen, Gutachten darüber einholten und nach Befinden sie selbst corrigirten und dann erst nach langer Arbeit und viel Mühen herausgaben: wie sie doch in diesen Bekenntnißschriften so viel unnützes Zeug geredet haben sollen.

Sind diese Grundsätze der Jowaer in Bezug auf ihre Stellung zu den Symbolen nun locker und leichtfertig, so werden sie in der Seele eine ähnliche Disposition in der Stellung auch zu der heil. Schrift selbst erzeugen. Wir wollen damit nicht über einzelne Herzen richten und sind weit davon entfernt, dies auf alle Pastoren ausdehnen zu wollen, die an den laxen Grundsätzen der Jowaer den Symbolen gegenüber fest halten. Wir haben es mit dem Grundsatze zu thun. Der hat die giftige Wirkung. Wer an diesem Grundsatz festhält und nicht von Gottes Hand wunderbar bewahrt wird, der wird auch, wenn es noch nicht geschehen ist, nach und nach die Stellung zu der heil. Schrift selbst einnehmen, die er den Symbolen gegenüber einnimmt. Christus sagt Lucä 16, 10.: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht." Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig. Auch an den Jowaern sind Früchte ihrer laxen Grundsätze den Symbolen gegenüber genug zu sehen. Dieser Sauerteig geht aber immer weiter und durchsäuert endlich alles. Gottes Wort gebietet uns, wir sollen alle falsche Lehre meiden und in einerlei Sinn und einerlei Meinung mit denen zusammenhalten, die die rechte Lehre haben. 1 Kor. 1, 10.: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander in einerlei Sinn und einerlei Meinung." Was thun aber die Jowaer diesem Worte Gottes gegenüber? Das kümmert sie nicht so sehr; unter ihnen leben Chiliasten und Nichtchiliasten, solche, die den Pabst für den Antichrist halten, und solche, die ihn nicht dafür halten; solche, die von der Kirche und Amt römisch-papistische Lehren führen, und solche, die evangelisch davon lehren u. s. w., bunt durcheinander. Ferner, der Apostel gebietet 1 Petri 4, 15.: „Niemand unter euch leide, als der in ein fremd Amt greift." Und der Apostel Paulus hat „sich sonderlich geflissen, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name nicht bekannt war", auf daß er „nicht auf fremdem Grund bauete". Röm. 15, 20. Was thun aber die Jowaer? Das kümmert sie wenig. Ueberall, wo sie nur können, errichten sie Gemeinden unseren Gemeinden gegenüber, nehmen Leute zum heiligen Abendmahl ohne weiteres an, die bei uns mit Recht gebannt sind oder in Kirchenzucht stehen; dazu kommt noch das Traurige, daß sie für solche Oppositions-Gemeinden in aller Welt collectiren und betteln als für eine heilige Missionssache. Wie mancher arme Lutheraner, der die Sache nicht kennt, gibt ihnen sein Geld dazu her und hilft, anstatt Christi Kirche zu bauen, die Kirche Christi zerstören.

Ein eclatantes Beispiel davon, wie Einer, der lockere Grundsätze hat seinen Symbolen gegenüber, auch folgerichtig der heil. Schrift selbst gegenüber solche Grundsätze haben wird, ist vielleicht, ohne daß er es sich selbst bewußt ist, Herr Prof. S. Fritschel. Derselbe hat in der März-Nummer der Brobst'schen Monatshefte von diesem Jahre Thesen mit Erläute-

rungen über den Wucher geliefert, da spricht er sich denn unter anderem in Bezug auf die Stelle Lucä 6, 35.: „Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet", also aus: „Christus wollte keine äußerlichen Gebote und Satzungen aufstellen, am allerwenigsten solche, welche das bürgerliche Leben und den geschäftlichen Verkehr regeln; sondern er wollte das Eine königliche Gebot der Liebe einschärfen. Er thut das aber im concreten, volksthümlichen, individualisirenden, proverbiell zugespitzten Ausdruck, bei welchem man nicht das einzelne Wort pressen, oder in buchstäbischer Auslegung einen Gesetzesparagraph daraus machen darf, sondern den Sinn JEsu sich aneignen, seinen leitenden Gedanken fassen, den Geist seiner Rede in sich aufnehmen muß. ‚Die Ausdrucksweise Christi ist die des Volksredners und nicht die der Schule, daher keine genauen Distinctionen, keine juristischen Verklausulirungen und daher nun auch kein Recht, es mit dem Buchstaben so genau zu nehmen und ihn zu drücken. Der Volksredner stellt kurz und körnig sein Wort und rechnet auf den sensus communis seiner Zuhörer als interpres, der je nachdem Absicht des Sprechenden und Zusammenhang der Rede es erheischen, hier ergänzen, dort abziehen werde. Insbesondere gehört zum Charakter des Volksredners und vorzugsweise des orientalischen der concrete Ausdruck, das aus dem Leben gegriffene Beispiel, das Bild. Nun hat das Beispiel selten universelle Geltung, das Bild selten allgemeine Anwendung. Gerade die Bergpredigt, dieses große Vorbild echter geistlicher Beredsamkeit, führt vielfach den Gedanken im einzelnen concreten Beispiel und im Bild vor.‘ (Tholuck, Bergpredigt, S. 176.)" Man traut kaum seinen Augen, wenn man lies't, wie Prof. Fritschel diese Worte Tholuck's zu seinen eigenen macht. Die Ausdrucksweise Christi ist die des Volksredners... Der Volksredner rechnet auf den sensus communis seiner Zuhörer als interpres. Das ist der alte rationalistische Grundsatz, da der rationalistische Pfaffe die Schrift zu einer wächsernen Nase machte, die er nach Belieben drehen und wenden, ja, alles aus der Schrift beweisen konnte, was er nur wollte. So wie der, der nach Jowaischer Weise die Symbole unterschreibt, selbst bestimmen kann, welche Lehre er annehmen will, welche nicht, so kann auch der, der diesen Tholuck'schen rationalistischen Grundsatz annimmt, auch bestimmen, was Gottes Wort und Sinn sein soll oder nicht. Der common sense, der allgemeine Volkssinn, bestimmt, was Gottes Sinn sein soll, was nicht. Da kommt es bei der Auslegung einer Schriftstelle ganz auf die Willkühr eines Auslegers an. Da sucht man nicht den Sinn, der im Texte liegt, herauszunehmen, sondern der common sense wird hineingetragen. Das geht auch so recht deutlich aus der ganzen Behandlung dieser Stelle hervor, die sie unter den Händen Fritschels hat erfahren müssen. Als ich obige Worte Fritschels las, wurde ich unwillkührlich an ein Taschenspieler-Stück erinnert, das ich oft habe erzählen hören. Der Taschenspieler gibt einem Zuschauer ein Stück Geld in die Hand, er soll es fest halten. Der hält auch die Hand fest zusammen. Der Taschenspieler macht jedoch seinen Hokus Pokus und im Nu ist — das Geld verschwunden. So macht es auch Prof. Fritschel seinen Lesern mit diesem Spruch: Leihet, daß ihr nichts davon hoffet. Zuerst gibt Fritschel diese Worte als Worte Gottes seinen Lesern in die Hand, sie sollen sie als Gottes Wort fest halten. Aber bedenkt, sagt er dann, Christus will da das Eine königliche Gebot der Liebe einschärfen, das thut er nun im concreten, volksthümlichen, individualisirenden, proverbiell zugespitzten Ausdruck, bei welchem man nicht jedes einzelne Wort pressen, oder in buchstäbischer Auslegung einen Gesetzesparagraph daraus machen darf. So, so, denkst du — aber was ist denn mit dem Spruch? Ja, daran ist nicht mehr zu denken, der ist verschwunden. Denke du nur unterdessen an den concreten, volksthümlichen, individualisirenden, proverbiell zugespitzten Ausdruck. Der wird dich schon auf die rechte Fährte bringen.

Doch, sehen wir die Sache einmal ernstlich an. Wie wissen Sie denn, Herr Professor, daß Christus hier das Eine Gebot der Liebe im concreten, volksthümlichen, individualisirenden, proverbiell zugespitzten Ausdruck hat einschärfen wollen, da man nicht jedes einzelne Wort pressen darf? Liegt dieser Maßstab im Texte, im Zusammenhang, oder in Parallelstellen, oder haben Sie ihn selbst erdacht? Ist das der common sense-Maßstab? — Wissen Sie aber nicht, daß man diesem alten, faulen, rationalistischen Grundsatz nicht folgen soll, wenn man lutherisch, wenn man ein Christ, ja wenn man nur vernünftig sein will? Sehen Sie nicht, daß man mit Ihrem Maßstab alle, auch die wichtigsten Grundlehren der heil. Schrift umstoßen kann? Lassen Sie mich Ihnen das an einigen Beispielen nachweisen. Sie behaupten, im heil. Abendmahl sei der wahre Leib und Blut Christi. Sie werden sich mit dieser Lehre auf die Einsetzung gründen. Darauf sage ich aber nun nach Ihrem eigenen Grundsatz: Sie irren sich. Christus will da das Eine Gebot des Glaubens an ihn einschärfen, das thut er aber im concreten, volksthümlichen, individualisirenden, proverbiell zugespitzten Ausdruck, da man nicht jedes einzelne Wort pressen darf. Sehen Sie, wie da Ihre ganze Lehre zu Boden fällt? — Ein anderes Beispiel. Sie behaupten, Christus ist Gottes Sohn. Das beweisen Sie vielleicht mit dem Spruch: Dieses ist der wahrhaftige Gott. Da wende ich nun Ihren Maßstab an und sage: Da will der Apostel das wichtige Gebot der Ehrerbietung gegen Gottes Gesandten einschärfen, das thut er aber im concreten, volksthümlichen, individualisirenden, proverbiell zugespitzten Ausdruck, da man nicht jedes einzelne Wort pressen darf. Und so liegt abermals Ihre Lehre auf dem Boden. Noch ein Beispiel. Sie predigen Ihrer Gemeinde, man soll Gott vertrauen in aller Noth. Dazu führen Sie vielleicht das Wort des HErrn an: Alle Haare auf Eurem Haupte sind gezählet. Was wollen Sie denn aber antworten, wenn Einer Ihrer Zuhörer widerspricht und sagt: Da redet Christus eben im concreten, volksthümlichen, individualisirenden, proverbiell zugespitzten Ausdruck, da man nicht jedes Wort pressen darf? — Sie sehen hieraus, die rationalistische Willkühr ist ein gefährliches Ding, das Einem leicht selbst den größten Schaden bereiten kann.

Nein, der ganze Zusammenhang lehrt, daß Christus in der Bergpredigt das Gesetz Gottes von dem Schmutze der falschen Auslegung der Pharisäer reinigen und ihm seinen ursprünglichen Glanz wieder geben will. Er weis't nach, wie die einzelnen Gebote von den Pharisäern falsch ausgelegt worden seien. Dies zeigt er an mit den Worten: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist. Darauf bringt er die rechte Lehre mit den Worten: Ich aber sage euch. Um daher einen Theil der Bergpredigt recht zu verstehen, muß man zusehen, mit welcher falschen Auslegung es Christus gerade zu thun hat. Wenn er z. B. sagt, wer dich schlägt auf einen Backen, dem biete den anderen auch dar, so hat er es mit der falschen Lehre der Pharisäer zu thun, da sie die Privatrache für erlaubt hielten. Ihnen gegenüber und sie widerlegend muß man sich Christum hier vorstellen. Dann ist jedes seiner Worte zu urgiren und zu pressen. Ueberhaupt ist es etwas Schändliches, ja Scheußliches, wenn ein lutherischer Pastor oder gar ein Professor in die Welt hinein docirt, der, der die Weisheit und die Wahrheit selber ist, sei, wenn auch nur in einem Satze als Volksredner zu betrachten, dessen Worte man nicht genau nehmen dürfe. Wir protestiren gegen die Einführung dieses aus der Vereinigung des Rationalismus und Calvinismus entstandenen Wechselbalges in die lutherische Kirche durch Herrn Professor Fritschel. Wie ganz anders lehrt uns Christus mit Gottes Wort umgehen! Es steht geschrieben! Damit schlug er den Teufel. Das war denn auch unsers Luthers Losungswort: Es steht geschrieben! Das Wort sie sollen lassen stahn und kein Dank dazu haben. An einem anderen Ort sagt er: An Einem Buchstaben, ja an einem einigen Tüttel der Schrift ist mehr und größers gelegen, denn an Himmel und Erde.... Darum sollen wir lernen von der Majestät und Herrlichkeit des Wortes Gottes groß und viel halten. Und abermals: Mir ist also, daß mir ein jeglicher Spruch die Welt zu enge macht. Und dieser Sinn ist der Sinn der ganzen lutherischen Kirche bis jetzt gewesen.

So ist es nun auch mit den Worten: Leihet, daß ihr nichts davon hoffet. Das sind Gottes Worte, einem unerschütterlichen Felsen gleich. Die lassen sich nicht so leicht mit einer rationalistischen Heugabel der Vernunft und Willkühr wie ein leeres Stroh auf die Seite werfen, da man blos sagt, sie seien ein volksthümlicher, concreter, individualisirender, proverbiell zugespitzter Ausdruck. Der Zusammenhang lehrt vielmehr, daß Christus da die falsche Ansicht

der Pharisäer widerlegt, als sei das schon genug, daß man den Freunden leihet und nichts davon nimmt, dem Feinde aber brauche man nicht in der Noth zu leihen. Diese falsche Meinung bauten sie ohne Zweifel auf die Verordnung Moses, da Moses 5 B. Mos. 23. zuließ um der Herzens-Härtigkeit der Juden willen, an dem Fremden zu wuchern, d. h. zu leihen auf Zinsen. Die Pharisäer dachten also, es ist genug, wenn man den Freunden und Brüdern leihet und keine Zinsen nimmt. Christus aber weis't nach, daß das die Zöllner und Sünder auch thun, denn sie hoffen, daß ihnen ähnliche Gefälligkeiten erwiesen werden. Ein Kind Gottes aber soll sein wie der Vater im Himmel, das soll auch den Feinden gegenüber gut sein und auch dem Feind, der in der Noth ist und seiner Hülfe bedarf, wenn er kann, leihen, daß er nichts dafür hoffet, und keine Zinsen nehmen. Das ist offenbar der Sinn dieser Worte, wie er sich ungezwungen aus den Worten selbst und aus dem Zusammenhang von selbst ergibt. Daraus folgt aber nun nicht, daß Christus eine neue Satzung hat aufstellen wollen. Fritschel und mit ihm Andere irren sich, wenn sie das meinen. Christus hat mit den Worten: Leihet, daß ihr nichts davon hoffet, nichts gesagt, was nicht schon mit dem Gebot der Liebe und Gerechtigkeit verordnet ist.

Mögen zum Schluß nun noch folgende schöne Worte Luthers über Schriftauslegung hier einen Platz finden, Walch 18, 2271 ff.: „Wir sollen es aber billig also halten, daß wir keine angeflickte Folge oder verdrehete, verblümte Sprüche sollen zulassen in einigerlei Sprüchen der Schrift, wo nicht das zwingen die Umstände der Worte; es sei denn, daß sich der Verstand nach den einfältigen Worten gar nicht reimen wollte: als, wenn er lautet wider die anderen Hauptstücke der Schrift, oder wider den Glauben. Derhalben soll man allenthalben bleiben bei den einfältigen dürren Worten der Schrift in ihrer natürlichen Art und Bedeutung, welche der Buchstabe oder die Grammatik, und natürliche Weise zu reden mitbringet, wie Gott die Sprache unter den Menschen geschaffen hat. Denn wenn ein Jeder sollte Macht haben, aus den reinen einfältigen Worten zu treten, und Folge und verdrehte Worte machen, wo er wollte; was wäre dann die Schrift anders, denn ein Rohr, das der Wind schlägt und webet, oder ungewisser Protheus und Vertumnus, die jetzund dieses, denn ein anderes werde. Wenn das sollte ein Jeder zu thun Macht haben, so könnte man nichts gewisses schließen oder beweisen in einigerlei Artikel des Glaubens, das man nicht durch diese Weise (daß ich spreche, es ist ein Tropus oder verdrehet Wort und nicht einfältig zu verstehen) könnte anfechten.

„Ich sage aber also, man soll alle verdrehete und verblümte Worte meiden und fliehen wie Gift, und bei den dürren klaren Worten bleiben, wo nicht die Schrift selbst zwinget (als daß sich der einfältige Verstand gar nicht reimet), etliche Sprüche als ein verblümt Wort zu verstehen. Sehet doch nur, wie es Origeni gegangen ist, der in Auslegung der Schrift allenthalben viel verdrehete Worte in der Schrift gemacht hat, wie gute Ursache gibt er Porphyrio, alles anzufechten, also, daß auch Hieronymus, der doch Origenem schützet, saget, es thue wenig zur Sache. Item, wie ist's gangen den Arianern mit dem verdreheten Wort, welche Christum dafür hielten, daß er Gott mit Namen hieße, und nicht mit Wesen Gott wäre, daß er also Gott ohne Gottheit wäre, wie ein Landsfürst ohne Land? Item, wie ist es bei unserer Zeit gangen den neuen Propheten mit den Worten Christi Matth. 26, 26.: Das ist mein Leib? Da einer in dem Wörtlein das, der andere in dem Wörtlein ist, der dritte in dem Wort Leib, hat wollen ein verdrehet Wort machen.

„Ich habe sonderliche Achtung darauf gehabt, daß alle Ketzereien und Irrthum in der Schrift nicht aus den einfältigen Worten in der Schrift oder der Bibel kommen sind (wiewohl durch die ganze Welt die Sophister das Sprüchwort aufgebracht haben, die Bibel sei ein Ketzerbuch); sondern aller Irrthum ist daher kommen, daß man die klaren Worte hat fahren lassen, und hat sonderliche Auslegung durch angeflickte Folge und verblümte Worte aus eigenem Gehirn erdichtet." H.

---

(Eingesandt.)

## Der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum unter den Pommern.

(Schluß.)

Noch aber können wir unsere Geschichte nicht schließen, ohne sowohl des Mannes noch einmal zu gedenken, der in seiner Stellung als Fürst der Kirche Pommerns von Anfang an Säugammendienst erwies, als auch des Fortganges und des Bestehens des Missionswerkes Otto's nach seiner Heimkehr zuerst ins irdische und darnach ins himmlische Vaterland.

Wohl hatten zu einem großen Theil die Pommern das Christenthum angenommen, als derselbe bei seinem zweiten Abschied von ihnen die ganze Aufsicht über die Kirche und die Fortsetzung des Missionswerkes dem Bischof Adalbert von Wollin übergab. Mit Ausnahme der Christen in Demmin, Gützkow, Wolgast, Usedom und an andern Orten gab es in West- oder Vorpommern zumal noch immer genug Heiden, wie denn überhaupt die Westpommern noch weit zäher am Heidenthum hingen, als die Ost- oder Hinterpommern, also, daß Otto dort in einen Theil der Städte mit der Predigt des Evangeliums gar nicht hatte gelangen können. Diese noch übrigen Heiden in Westpommern machten fortwährend räuberische Einfälle nicht blos in den christlichen Theilen Pommerns, sondern auch in Sachsen, in der Mark, in Mecklenburg. Wenn nun aber von den letzteren Gegenden aus zur Züchtigung Gegeneinfälle unternommen wurden, so hatten auch immer die christlichen Pommern schwer mit darunter zu leiden, und das um so mehr, weil man von auswärts her in dies zähe Volk sich noch nicht recht hatte finden können und ein Theil der christlichen Welt auch die Mitchristen in Pommern noch immer mehr als Heiden ansah und anfeindete.

Ganz besonders hatten die Christen in Pommern von der Insel Rügen her viel zu leiden. Dort war Alles noch heidnisch und nährte einen tiefen Haß nicht nur gegen Alles, was Christ hieß, sondern vor Allem, was Christ unter den Pommern hieß. Daß ihre Landsleute in Vor- und Hinterpommern ohne den Rath und ohne die Zustimmung der Rugier das Christenthum von Otto angenommen hatten, das konnten die Letzteren nicht vergessen. Die Rugier brachen allen Verkehr mit dem pommerischen Festlande ab, fingen Kaufleute und Schiffe weg, erschienen vor der Odermündung und verheerten das Land bis gen Stettin hinauf; Herzog Wartislav aber konnte mit dem besten Willen seine Gegenden nicht schützen, da ihm die unaufhörlichen Einfälle der heidnischen Westpommern alle Hände voll zu thun gaben.

Wiewohl nun dieser Fürst als Schirmherr der Kirche fortwährend zu Felde liegen mußte, so blieb es doch seine Hauptsorge, das angefangene Werk befestigen und die Kirche nach innen bauen zu helfen. In Verbindung mit dem Bischof Adalbert war er daher unermüdlich thätig, die Zahl der Arbeiter an den gegründeten Gemeinden zu vermehren, und wo noch Mangel an Kirchen und Seelsorgern war, demselben abzuhelfen, durch zweckmäßige Einrichtungen aber den Unterhalt der Kirchendiener zu beschaffen. In solchem löblichen Eifer für Kirchen und Schulen erfuhr jedoch der Herzog vielfachen Widerstand von dem Geiz, der Selbstgenügsamkeit und Zähigkeit derjenigen, die das Christenthum mit Unwillen oder nur zum Schein angenommen hatten. Ja dieser löbliche Fürst, der von dem Augenblicke an, wo er durch Otto's Wort Ernst mit dem Christenthum machte, die Kirche so tapfer beschirmt und so väterlich versorgt hatte, mußte zuletzt sogar sein Leben lassen. Im Jahre 1135, vier Jahre also vor Otto's Tode, ermordete ihn meuchlings einer seiner Edelleute, als er zu Stolpe, einem Dorf an der Peene, in tiefem Schlafe lag. Sein Tod ist daher werthgehalten vor dem HErrn und sein Gedächtniß bleibt neben dem des Apostels der Pommern im Segen.

Nach Wartislav's Tode wurden die Rugier wegen ihrer Einfälle auch in Dänemark von dort aus bekriegt, besiegt und dann zur Annahme des Christenthums gezwungen. Aber mit dieser Zwangsbekehrung war gerade auf Rügen, dieser hartnäckigsten Vertheidigerin des Heidenthums und diesem fanatischen Hauptsitz der heidnischen Heiligthümer, nichts ausgerichtet. Sobald der König Erich wieder abgezogen war, verjagten die Rugier die ihnen verordneten Kirchendiener und schafften sofort das Christenthum wieder ab. Etliche 30 Jahre später, im Jahre 1168, wurden sie aber von der vereinigten Macht des Königs Waldemar von Dänemark, der pommerischen Herzoge Bogislav und Casimir und des Herzogs von Mecklenburg erfolgreich

besiegt und als Besiegte christianisirt. Die letzte Stadt auf Rügen, die sich ergab, war Arkona. Als die Sieger in die eroberte Stadt einzogen, gab der König Befehl, den Abgott Svantevit umzuhauen, und als derselbe von den Axtstreichen zu Boden stürzte, ohne, wie die Rugier gewiß erwarteten, Rache zu nehmen, und nun der Götze mit einem Strick um den Hals zur Stadt hinausgeschleift wurde, da weinten die Einen, sonderlich die Weiber, über des Götzen Fall, während die Andern über seine hierdurch offenbar gewordene Ohnmacht lachten. Um diese nun aber vollends dem rugischen Volke zu zeigen, zerhackten ihn die fürstlichen Köche als Brennholz.

Mit dem Fall des Heidenthums auf Rügen war der Sieg des Evangeliums über das Heidenthum entschieden. Doch erforderte es seit Otto's Weggang noch zwei Menschenalter, ehe das pommerische Volk der stillen Macht der Gewohnheit wich und durch Vermischung mit zahlreichen einwandernden Fremdlingen als ein christliches Ganzes dastand. Im 14. Jahrhundert bildete sich nach Untergang des slavisch-pommerischen Nationalbewußtseins ein frisches Deutsch-Pommerthum, bei dem die äußere, nun freilich dem Pabst unterworfene Kirche zu großem Ansehen und Reichthum erblühte.

Dennoch lös'te sich die Verbindung der pommerischen Kirche mit dem römischen Stuhl, als nach ein paar Jahrhunderten das durch Luthern wiedergebrachte Evangelium auch Pommernland bestrahlte. Der todte Ceremonienkram, das Ablaßwesen, die Streitigkeiten der Geistlichen untereinander, und deren epikurisches Wesen und Schwelgerei, Sitten- und Schamlosigkeit, verbunden mit rohem Uebermuth, hatten schon längst das Volk gegen die Pfaffen und Mönche verstimmt, während seit der Errichtung der Universität zu Greifswalde durch Wartislav IX. im Jahre 1456 das Licht jener wissenschaftlichen Bildung auch in Pommern aufgedämmert war, das der Reformation die Bahn allüberall bereitete. In Erwägung alles des begreift man, wie trotz des zäh-conservativen Charakters der Pommern, trotz Neigung derselben, am Alten und Hergebrachten festzuhalten, doch die Reformation bei ihnen schnellen Eingang und rasche Verbreitung fand. Und gerade hier sollte sie nicht etwas Aeußerliches sein, sondern Etwas, das so recht von Innen herauswuchs. Wie in der Christianisirung der Pommern zwei Namen erglänzen — die Namen Otto und Wartislav, so auch in seiner Evangelisirung. Es sind die Namen Bugenhagen und Philipp I., jener Theolog, dieser Fürst. Doch, das führte in die Reformationsgeschichte hinein und somit über die Grenzen dieser missionsgeschichtlichen Darstellung hinaus.

Für den überschauenden Rückblick kann der Schreiber dieses nicht umhin, folgende Charakteristik eines Theologen der Gegenwart, die ihm so eben zu Gesichte kommt, hierherzusetzen. Derselbe schreibt: „Durch die Religionsgeschichte Pommerns geht ein besonderer Zug, der trotz aller verschiedenartigen Einflüsse nicht verwischt ist; eine Vieles duldende Ruhe mit großer Zähigkeit des passiven Widerstandes, ein treues Festhalten an dem Hergebrachten und namentlich an religiösen Gebräuchen, mit einer unter Umständen bis ins Phantastische gehenden Innerlichkeit, und dabei doch eine ungemeine Verständigkeit in allem Thun. Dadurch mußte früher das Heidenthum, später die römische Kirche eine große Widerstandskraft erhalten. Jene Eigenthümlichkeiten sind wohl zum Theil eine Folge der Verschmelzung der beiden Volksthümlichkeiten, der slavischen und der deutschen, mit sächsischem Gepräge, welches ja in der niederdeutschen Sprache dem Ganzen sichtlich genug aufgedrückt ist. . . . . Näher bestimmt und in tiefen Ernst getaucht sind jene Eigenthümlichkeiten durch den fortgesetzten Kampf der Bewohner mit dem Meere, durch welches die Anwohner desselben zum großen Theil ihren Unterhalt ziehen. Daher jene stoische Resignation, welche allem Unvermeidlichen, insbesondere dem Tode mit so großer Ruhe in's Auge schaut, jene Gleichmüthigkeit und thätige Achtsamkeit auf die Angelegenheiten des Lebens, welche es so schwer erscheinen läßt, eine tiefere Bewegung des Gemüths hervorzubringen und den in Beziehung auf das innere Leben herrschenden Indifferentismus zu brechen, daher jene Starrheit eines im Haß unversöhnlichen Stolzes, welcher oft das Leben der Einzelnen, wie der Gemeinen vergiftet, daher der wuchernde Aberglaube des Fatalismus. Sind sie aber einmal ergriffen von der Wahrheit, und in ihrem Gewissen erschüttert, so sind die Pommern auch der festesten Anhänglichkeit an dieselbe, der größten Opfer, der ausdauerndsten Treue fähig. Beweglicher sind die Hinterpommeraner, mehr phlegmatisch, aber nüchterner die Vorpommeraner, zwischen denen die Oder die Grenze bildet. Diese innere Verschiedenheit ist wohl der Grund, weshalb in Hinterpommern mehrfach separatistische Erscheinnngen hervorgetreten sind, weshalb auch der Gegensatz zwischen den lutherisch Gesinnten und den Anhängern der Landeskirche sich zu so starkem Gegensatze hier gesteigert hat." —

Zum Schluß noch ein herzliches Wort an euch, theuere, hier eingewanderte Glaubensgenossen aus Pommern, die ihr Glieder unserer Synodalgemeinden seid, oder sonst einer rechtgläubigen Gemeinde angehört. Der Gott, der einst euere Väter aus der Nacht des Heidenthums und hernach wieder aus der Nacht des Pabstthums zum hellen Licht des Evangeliums hat kommen lassen, hat auch an euch, ihren Kindern, große Dinge wieder gethan. Er hat euch Alle frei gemacht aus den Delila-Armen einer landeskirchlichen, glaubensmengerischen Zwangsunion — die Einen schon im alten Vaterlande und nach schwerer Verfolgung, die Andern im neuen Vaterlande und auf leichterem Wege; Manche unter euch aber, die, dem Unionsnetz im alten Vaterlande entfliehend, gleich beim Betreten des neuen Vaterlandes in die Bande einer schrecklichen, unter der Hülle des echten Lutherthums auftretenden Papisterei geriethen, hat er auch davon frei gemacht, die Einen früher, die Anderen später. Wollt denn allezeit dankbar erwägen und es auch immerdar euren Kindern sagen, was der HErr Großes auch an euch gethan hat, damit das Gedächtniß aller seiner Thaten unter diesem Volksstamm und Theil der Kirche in stetem lebendigen Gedächtniß verbleibe und dieser, so wie auch der Kirche dieses Landes immermehr zum Segen werde. Möget ihr die Zeit gnädiger Heimsuchung, die durch reines Wort und Sacrament, verbunden mit dem köstlichen Gut der vollen Gewissensfreiheit, allhier über euch gekommen ist, immermehr schätzen lernen, und so durch Treue gegen die Gnade, die euch gegeben ist, und durch welche ihr seid „reich gemacht an aller Lehre und an aller Erkenntniß, also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe", sowohl im Bekennen, als auch in der opferwilligen Arbeit für Kirchen und Schulen jenes Zeugniß euch bleiben, das am Schlusse obiger Charakteristik euch gegeben wird und das da lautet: „Unbestechliche Wahrheitsliebe und felsenfeste Treue machen die Pommeraner hier wie dort, wenn sie einmal von der Macht des Evangeliums durchdrungen sind, zu treuen Zeugen, deren stillgemüthliches, von aller Leidenschaft entferntes Wesen ihnen leicht auch bei Andern Eingang verschafft."

F. L.

---

(Eingesandt.)

## Geheime Gesellschaften.

Daß der letzte, den Führern wohl bewußte Zweck der sog. „geheimen Gesellschaften", sonderlich auch des „Ordens der sonderbaren Brüder" (Odd Fellows) Auflösung alles positiven Christenthums ist, und Verwirklichung der Humanitätsideen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" („Freundschaft, Liebe, Wahrheit"), ist aufs neue öffentlich bezeugt von hervorragenden Gliedern dieses Ordens bei der Feier des 50jährigen Jubiläums des „Odd-Fellows-Ordens" in den Vereinigten Staaten. Es geschieht nun nicht selten, daß Glieder dieses Ordens — wenn sie ermahnt werden zum Austritt aus dieser unchristlichen Gemeinschaft, sonderlich weil sie sich zur allgemeinen, natürlichen Religion bekenne, eine Feindin der christlichen Kirche sei und Juden und öffentliche Ungläubige aufnehme in ihren Bruderbund — keck behaupten: „Das ist eine Lüge; von jedem Odd-Fellow-Bruder wird gefordert der Glaube an den dreieinigen Gott, und nur Christen, kein Jude, kein Ungläubiger, finden Aufnahme in unsern Bruderbund."

Zur Widerlegung dieser unwahren, oft sehr dreist ausgesprochenen Behauptung mögen hier etliche wenige Sätze folgen aus der „Festrede zum 50jährigen Jubiläum des Ordens der sonderbaren Brüder, gehalten von Dr. Isaak Wise" in der Turnhalle zu Cincinnati am 26. April 1869, abgedruckt im „Cincinnati Volksfreund" vom 27. April. Es heißt darin unter anderm, nachdem Dr. Wise beredt geschildert, wie viel Millionen Thränen von Wittwen und Waisen durch den Orden getrocknet seien:

„O, ihr getrockneten Thränen, ihr seid Zeugen, wie dieser Orden mächtig an der Verwirklichung der Humanitätsidee („Freundschaft, Liebe, Wahrheit") arbeitet, den schönen philanthropischen Traum von besiegtem Elende, von der Gleichheit und der Verbrüderung aller Menschen zur Wahrheit und zur That zu machen. Ihr seid das große, das herrlichste Denkmal des englischen Schmiedes Thomas Wildey, dessen Geist verklärt auf das große Werk niederschaut. Das ist unser erhebendes Bewußtsein, das ist unser Reichthum, das sind unsere kostbaren Schätze: wir sind eine wohlorganisirte Armee im Dienste der Humanität. Wir sind die Kirche der That und predigen: es glaube Jeder, was er wolle, und thue, was er solle. Wir sind die feste Burg der Freiheit, weil in uns die Gleichheit zur That wird; weil wir ohne Gesetz uns selbst Gesetz sind." „Wohlan, ihr Brüder und Schwestern, geeinigt durch Mysterien, verbunden in den heiligen Banden der Humanität, geschult und geübt in den Werken der Liebe, lasset uns der Menschheit als Bild und Muster der Einigkeit, des Friedens, der Brudertreue und der Wahrheitsliebe auf dem Pfade des Fortschritts unter dem Banner der Freiheit voraneilen. Lasset uns bei diesem 50jährigen Jubiläum enger schließen den großen Brüderbund, daß er fest stehe wie unsere Berge, bis kein Mensch mehr ungesehen weint, ungehört klagt, ungetröstet trauert; bis alle Menschen, wie wir, zur Fahne der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit geschworen und ihrem Eide treu handeln; bis die letzten Ueberreste des Haders, des Zwistes, der Vorurtheile und der Selbstsucht, welche die Menschen in feindliche Heerlager theilen, aus der Gesellschaft verschwunden, Licht und Recht alle Schichten derselben durchdringen und beherrschen und unser Motto: ‚Freundschaft, Liebe und Wahrheit' das Bundeszeichen und die Parole der Menschheit geworden ist; bis des großen Dichters herrliches Wort zur Wahrheit geworden:

‚Seid umschlungen, Millionen,
‚Diesen Kuß der ganzen Welt.'"

Daß in den obigen Sätzen Zweck und Tendenz des Odd-Fellows-Ordens richtig gezeichnet ist, unterliegt keinem Zweifel, denn der jüdische Rabbiner Dr. Isaak Wise ist ein „Eingeweihter", seit 22 Jahren Glied, und zwar ein hervorragendes Glied, des Ordens.

---

## „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten." Jac. 1, 27.

Zu diesen Worten des Apostels Jacobus erzählt und bemerkt der sel. Harms in seiner Epistelpredigt am Sonntag Rogate Folgendes: In einer Gemeine, in welcher Gottes Wort kräftig und lebendig geworden war, wurde ein frommer und gottesfürchtiger Mann krank, ein Häusling, der eine Frau und fünf unmündige Kinder hatte. Er merkte, daß sein Ende nahe war, begehrte und empfing das heilige Abendmahl, lag dann eine kleine Weile still und fröhlich in seinem Bette und sagte dann, nachdem er einige Minuten still gebetet hatte zu Gott, seine Frau und Kinder sollten fröhlich und getrost sein, er habe eben dem HErrn Sein Wort vorgehalten, welches Er ja selber gesagt habe, daß Er ein Richter der Wittwen und ein Versorger der Waisen sein wolle, und so sei denn völlig für sie gesorgt, obgleich er ihnen weder Geld, noch Haus, noch Hof hinterlassen könne. Kaum war er begraben, und die Frau war mit ihren Kindern vom Leichenbegängnisse heimgekehrt, so legte sie sich auch und wurde krank an derselben Krankheit, woran ihr Mann gestorben war. Auch sie merkte ihr Ende, auch sie begehrte noch einmal das heilige Abendmahl und erhielt es, dann lehnte auch sie sich still und fröhlich in die Kissen zurück, betete zu dem HErrn, und nachdem sie ihre Hände auf ihrer Kinder Haupt gelegt und sie gesegnet hatte, sprach sie: Kinder, seid fröhlich und getrost, ihr werdet nicht verlassen sein, ich habe eben zum HErrn gebetet und Ihm Sein Wort vorgehalten, welches in seiner wahrhaftigen Bibel steht, nämlich: Vater und Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf. So schlief sie ein, und fand ihr Grab an ihres Mannes Seite. Da waren die fünf Kinder allein, und hatten keinen Vater und keine Mutter mehr. Das kleinste Kind war noch nicht volle zwei Jahre alt. Es dauerte aber keine acht Tage, so hatte ein jedes Kind einen Vater und eine Mutter wieder, nicht daß sie in ein Waisenhaus gekommen wären; sondern der Pastor hatte in der Danksagung für die Frau der Gemeine gesagt, es wären auch fünf Waisenkinder da, die möchten gern jedes einen Vater und eine Mutter wieder haben, und wer ein solches Kind aufnähme, der nehme den HErrn Christum auf. In den nächsten acht Tagen waren alle Kinder von Mitgliedern in der Gemeine abgeholt worden und hatten nun alle einen Vater und eine Mutter wieder. Und diese neuen Eltern bekannten hernach, sie hätten keine Noth von den Kindern gehabt, sondern der Segen des HErrn sei mit den Kindern bei ihnen eingekehrt. Ja, es ist köstlich, die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen. Der Beter thut es, denn er redet mit Gott, als seinem Vater, und dann heißt es: liebe ich den, der mich geboren hat, so liebe ich auch, die von Ihm geboren sind. Da sind denn die Waisen wohl ohne Eltern und die Wittwe ist ohne Mann, aber ich bin der Waisen und Wittwen Bruder, und so lange ich etwas habe, haben sie auch etwas. Denn der Beter hält sich von der Welt unbefleckt, er braucht keine Krinolinen und keine Seide, er hält keine Sauf- und Freßgelage, er geht nicht auf den Tanzboden, und sitzt nicht am Spieltisch, er macht keine Badereisen und feiert keine Weltfeste, darum hat er für Waisen und Wittwen übrig, was ihm Gott gegeben hat, und seine größte Freude ist, wenn er seinen lieben HErrn JEsum speisen und tränken und kleiden und Ihm so ein wenig vergelten kann das Große, was Er an uns gethan hat. Es gibt Feste in der Christenheit, da können Tausende von Thalern in einer einzigen Mahlzeit verfressen und Tausende von Thalern in Bier und Wein versoffen, und Tausende von Thalern in einem Feuerwerke verpufft werden, während die Wittwen und Waisen ihrenthalb Hungers sterben können, welch ein glücklicher, fröhlicher Mensch ist doch der betende Christ, welcher Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besucht und sich von der Welt unbefleckt erhält.

---

## Was nützt es, wenn Hausväter fleißig nachfragen, wie ihre Kinder die Lectionen für Schule und Confirmandenunterricht lernen?

Vor nicht langer Zeit (erzählt Dr. Friedrich Ahlfeld in einer Predigt) wohnte in Berlin ein junger Jurist, ein Referendarius, bei einem Schneider zur Miethe. Am Gericht über arme Sünder half er fleißig mit, an den Gott aber, der auch über ihn einst Gericht halten wird, dachte er wenig. Der Glaube war ihm eine Thorheit, die Kirche eine überflüssige Stätte geworden. Er suchte Gott nicht. Aber Gott suchte ihn. Er warf ihn an einem schweren Nervenfieber auf das Krankenlager nieder. Da lag er denn, und seine Glieder wurden bald von der Hitze, bald vom Froste geschüttelt. Sein Arzt, ein guter Freund, auch ein junges, leichtsinniges Blut, das sich um die Wege des HErrn so wenig kümmerte, wie der Patient, schüttelte über den Zustand des Letzteren bedenklich den Kopf, sagte ihm aber vom Sterben kein Wörtlein, einer Ermahnung, sein Haus zu bestellen, gar nicht zu gedenken. Nur das befahl er, daß das Bette des Kranken vom Fenster, welches argen Zug gab, in die Ecke neben der Thüre gerückt werden sollte. Dann überließ er ihn bis auf Wiedersehen seinem Schicksal. In der Nebenstube examinirte der Schneidermeister als ein treuer Hausvater an dem Tage gerade seinen Knaben, ob er seine Lection für den Confirmandenunterricht rechtschaffen gelernt hätte. Er hatte das Lied aufbekommen: „So wahr ich lebe, spricht dein Gott: mir ist nicht lieb des Sünders Tod 2c." Es ging schlecht, und der Sohn mußte sich in die Ecke stellen und laut lernen. Nur die Thüre schied ihn von dem kranken Juristen. Im Lernen kam er denn an den Vers:

Heut lebst du, heut bekehre dich,
Eh morgen kommt, kanns ändern sich.
Wer heut ist frisch, gesund und roth,
Ist morgen krank, ja wohl gar todt.
So du nun stirbest ohne Buß,
Dein Leib und Seel dort brennen muß.

Der Vers wollte nicht in den Kopf. Einmal über das andere wiederholte der Knabe die Zeilen: „Heut lebst du, heut bekehre dich, eh morgen kommt, kanns ändern sich." Das klang denn ebenso oft durch die Thüre hinüber in das Bett des kranken Juristen, Gott Lob und Dank, auch in sein Herz. Der Doctor kam endlich wieder und fragte seinen Patienten: „Wie geht es dir, Brüderchen, was machst du?" Mit starren Augen ihn anblickend antwortete der Kranke: „Heut lebst

du, heut bekehre dich, eh morgen kommt, kanns ändern sich.“ „Nicht doch“, fiel ihm der Doctor ein, „ich frage ja nur, was du machst.“ Der Kranke hob wieder und immer wieder an: „Heut lebst du, heut bekehre dich, eh morgen kommt, kanns ändern sich.“ Da litt es den Doctor nicht mehr bei ihm. Es ward ihm selbst so schwer auf dem Herzen. Er wollte sich die ernste Scene aus dem Sinn schlagen. Aber wider seinen Willen verfolgte ihn das Wort in Gesellschaft, in die Weinstube und an den Spieltisch. War es doch, als ob es sich an ihn angeklammert hätte. Der HErr ward ihm zu mächtig. Er ließ ihm keine Ruhe, bis er zu einem treuen Geistlichen gegangen, ihm seine Seelennoth geklagt, um seinen Rath gebeten und sich ernstlich auf den Weg gemacht hatte, an der Hand des HErrn ein neues Leben zu beginnen. Dem kranken Freunde schenkte Gott auch Genesung, und zwar nicht allein am Leibe, sondern auch an der Seele. Er hat fortan nicht mehr auf den Bänken gesessen, wo die Spötter sitzen, wohl aber auf denen, wo die sitzen, welche rühmen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren im Blute JEsu Christi. Der HErr hat mich errettet von der Gewalt der Finsterniß.“

Wahrlich, ein lehrreiches Exempel, außer dem doppelten Wunder, das der HErr Christus hier an zwei verlornen Sündern thut. Der treue Hausvater dachte wohl nicht im mindesten daran, daß Gott seine Sorgfalt in der Kinderzucht auf eine solche Weise segnen würde. Wie hätte er es hoffen dürfen? Der HErr thut über Bitten und Verstehen. Ein einziger Vers, ein einziges Sprüchwort, das in die Seele eines Kindes fällt, kann dasselbe und durch dasselbe auch Andere selig machen. Darum seid nicht träge und verdrossen, ihr Eltern, euere Kinder fleißig zu verhören, ob sie ihre Lectionen für Schule und Confirmandenunterricht ordentlich gelernt haben.

---

## Wie gefährlich es sei, erst auf den Antichrist zu warten.

Bekanntlich lehren die Papisten, der Antichrist werde ein aus dem Stamm Dan hervorgegangener Jude sein und aus Babylon kommen. Hierüber schreibt Luther in seiner Auslegung des Segens Jakobs über Dan, 1 Mos. 49, 16—18., unter anderm Folgendes:

„Nach dem Buchstaben wird es niemand recht verstehen können, daß der Antichrist zu Babel soll geboren und nach jüdischer Weise beschnitten werden. Und ich halte, daß der Teufel die Fabel erdacht, und daß er diese Glosse darum erdichtet habe, auf daß er damit unsere Gedanken möchte abführen von dem rechten gegenwärtigen Antichrist. Denn unter allen hohen Schulen und papistischen Lehrern ist keiner, der den Pabst für den Antichrist halte; sie sind alle der Meinung, er werde aus Babylon kommen. Mittlerzeit aber, dieweil sie sich von ihm also träumen lassen und auf ihn warten, werden sie von dem rechten wahren Antichrist, nehmlich dem Pabst zu Rom, unterdrückt und verschlungen, welcher ein rechter Domitor ist und aus Babylon hergekommen, nicht das in Assyria gelegen ist, sondern aus Rom, welche das rechte Babylon ist, darinnen Dan, das ist, der Pabst regiert.“ (Commentar zum ersten Buch Mosis, I, 2978.)

---

## Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor Ludwig August Christoph Detzer von der durch die Wegberufung des Herrn Pastor T. F. Körner vacant gewordenen Gemeinde in Harlem, N. Y., einen ordentlichen Beruf erhalten und denselben mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde in Narrowsburg, N. Y., angenommen hatte, ist derselbe, dem vom Herrn Präses E. G. W. Keyl erhaltenen Auftrage gemäß, von mir unter Assistenz des bisherigen Seelsorgers der Gemeinde am Sonntag Misericordias Domini, den 11. April d. J., bei seiner neuen Gemeinde eingeführt worden.

Der treue Gott schenke ihm viele und reiche Früchte für's ewige Leben.

F. W. Föhlinger,
602 East Ninth St., New York, N. Y.

Adresse: Rev. L. A. Ch. Detzer,
Harlem, N. Y.

---

Am Ostermontag, den 29. März d. J., wurde Herr Director Georg Carl Holls, Candidat des heil. Predigtamts, dem vom Herrn Präses E. G. W. Keyl erhaltenen Auftrage gemäß von mir unter Assistenz des Herrn Dr. W. A. Passavant als Kaplan des unter seiner Direction stehenden ev.-luth. Wartburg-Waisenhauses in Mount Vernon, N. Y., ordinirt.

Derselbe bedient auch die sich zu seiner Hausgemeinde haltenden deutschen Lutheraner der Umgegend, namentlich in New Rochelle, mit Wort und Sacrament.

Gott der HErr kröne seine Arbeit an Erwachsenen und Kindern mit reichem Segen.

F. W. Föhlinger,
602 East Ninth Str., New York, N. Y.

Adresse: Rev. G. C. Holls,
Wartburg Orphans Farm School,
Mount Vernon, N. Y.

---

Nachdem Herr F. Horn, Zögling des praktischen Seminars zu St. Louis, einen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Geneseo, Ills., erhalten und angenommen hatte, ist derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrag des Hochw. Herrn Präses Past. Bünger inmitten seiner Gemeinde am Sonntag Jubilate ordinirt und eingeführt worden.

Der HErr segne die Arbeit Seines Knechtes in Gnaden.

Theodor Gruber, luth. Pastor.

Adresse: Rev. F. Horn,
Geneseo, Ills.

---

Am 8. April d. J., als am III. Sonntage nach Ostern, wurde Herr Pastor F. Dubpernell, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde in Wellesley, Waterloo Co., Ontario, erhalten, und mit der Bewilligung seiner frühern Gemeinden angenommen hat, von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Hochw. Präsidiums östlichen Districts, in sein neues Amt eingeführt.

C. Lohrmann.

Adresse: Rev. F. Dubpernell,
Wellesley, Waterloo Co., Ontario, Can.

---

Die vereinigten Petri- und Jacobi-Gemeinden zu Eden, Erie Co., N. Y., haben Herrn Pastor M. Michael, früher in Arcadia, Ind., ordentlich zu ihrem Prediger und Seelsorger berufen, welch' letzterer am Sonntage Cantate 1869 — in Folge erhaltenen Auftrages vom Hochw. Präsidium der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., östlichen Districts, — durch den Unterzeichneten inmitten genannter Gemeinden, nach kirchlichem Brauche und unter Verpflichtung auf sämmtliche symbolische Bücher der luth. Kirche, introducirt worden ist. —

Reserve, Erie Co., N. Y., 26. April 1869.

Franz W. Schmitt, Pastor.

Adresse: Rev. M. Michael,
Eden P. O. Whites Corner, Erie Co., N. Y.

---

## Conferenz-Anzeigen.

Die Cleveland Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, in Cleveland (Ostseite) vom Sonntag Trinitatis bis zum 26. Mai inclusive.

J. Rupprecht.

---

Die Rock-Island-Peoria-Conferenz hält ihre diesjährigen Sitzungen, so Gott will, vom 27. bis 31. Mai incl. in Lyons, Jowa.

Cl. Seuel, Secr. p. t.

---

Die Buffalo-Districts-Conferenz hält, so Gott will, ihre diesjährigen Sitzungen vom 2. bis 8. Juni, d. i. vom Mittwoch nach dem ersten Sonntag nach Trinitatis bis den darauf folgenden Dienstag, bei Herrn Past. A. Ernst in Elmira, Waterloo Co., Canada. Die Brüder aus dem westlichen New York wollen sich bis spätestens Montag Abend, den 31. Mai, bei dem Unterzeichneten in Buffalo einfinden, um am folgenden Tag gemeinschaftlich nach Canada zu reisen.

C. Groß.

---

Die Michigan-Pastoral-Conferenz hält ihre diesjährigen Sitzungen, g. e. G., vom 17. bis 20. Juni incl. zu Detroit, Mich.

H. Lemke, Secr.

---

Die Südwest-Indiana-Pastoral-Conferenz versammelt sich, g. e. G., am 8. und dauert bis zum 11. Juni d. J. in Evansville, Ind.

P. Seuel.

---

## Zur Beachtung für die Pastoren in Wisconsin.

Da in Watertown die Blattern ausgebrochen sind und gegenwärtig sehr stark daselbst herrschen, so kann die diesjährige Wisconsin-Pastoral-Conferenz nicht, wie bereits zweimal angezeigt worden ist, in Watertown abgehalten werden, sondern sie wird sich in Oshkosh, Wisc., versammeln. Die Zeit der Conferenz bleibt dieselbe, nämlich vom 4. bis 8. Juni d. J. (incl.)

Aug. Rohrlack, Secr.

---

## Bücheranzeige.

Es gereicht uns zu großer Freude, unsern Lesern hierdurch melden zu können, daß das unvergleichliche Lutherbuch unseres theuren Bruders, Herrn Pastor Fick's, nun auch in englischer Sprache erschienen ist, unter dem

Titel: „Life and Deeds of Dr. M. Luther. By Rev. H. Fick. Translated from the German by Rev. Prof. M. Loy.“ Verlegt ist das Büchlein von J. A. Schulze in Columbus, Ohio, von welchem dasselbe bezogen werden kann. Der Preis ist: 1 Exemplar 60 Cts., mit Porto 68 Cts., das Dutzend ohne Porto $5,50. Daß die Uebersetzung eine gute ist, bedarf der Erwähnung nicht, da dieselbe von Herrn Prof. M. Loy besorgt ist. Die Ausstattung ist vortrefflich. Eine wirklich gute Lithographie des Brustbildes Luthers schmückt das Büchlein. — Wir Deutschen kommen nicht selten in die Lage, unseren englischen Nachbarn über die Eigenthümlichkeit unserer lutherischen Kirche Aufschluß geben zu sollen. Ein besseres Mittel hierzu gibt es wohl kaum, als dieses „Lutherbuch“. Luthers Leben, richtig dargestellt, ist der treueste Spiegel der Kirche der Reformation und zugleich die beste Apologie derselben. Nicht nur sollte daher diese Biographie Luthers in englischer Sprache in dem Hause auch jedes hiesigen deutschen Lutheraners sein, ein jeder sollte es sich auch zur Aufgabe machen, derselben die möglich weiteste Verbreitung unter unsern amerikanischen Mitbürgern zu verschaffen. W.

## Quittung und Dank.

**Für arme Studenten** erhielt durch M. Wege von dessen Gemeinde in Augusta, Mo., $3.00; — von Hrn. Usinger in Pastor Endres' Gemeinde $1.00; — von N. N. in Tebo, Mo., $5.00; — von N. N. in St. Louis $2.00; — von Past. Thurmer in Guttenberg, Jowa, $3.00; — durch Past. Aulich gesammelt auf der Kindtaufe Hrn. W. Meiner's $2.65 C. F. W. Walther.

**Für den Seminarhaushalt:** Von den Gebrüdern Faßholz dahier 1 Wagen voll Küchengemüse; von der Gem. des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo., circa 1500 ℔ geräucherte Schinken, Schultern, Seiten und Würste, 8 Sack Kartoffeln, 1 Sack Mehl und $49 baar; durch Hrn. Pastor Dörmann von seiner Petri-Gemeinde 10 Schinken, 4 Schultern, 1 Seite, 8 ℔ Butter, von seiner Pauli-Gemeinde 8 Schinken, 25 Dtzd. Eier, 1 Kistchen Seife; von Hrn. Past. Frederking's Gem. 12 ℔ Butter, 2 Seitenstücke, 2 Schultern, 1 Kistchen Eier und $4; von Hrn. Past. Sandvos' Gem. 1 Kiste mit Eiern, 2 Schinken, 2 Schultern, 4 ℔ Butter und $2; durch Hrn. Past. Besel von seiner Friedensgemeinde $6,85, von seiner Immanuelsgemeinde $2.50; durch Hrn. Past. Sandvos $2 von W. Holländer und $1 von ihm selbst; von Hrn. Kahle in Guttenberg $2; vom Jungfrauen-Verein in der Bremer Gemeinde des Hrn. Past. Claus $10.

**Für arme Studenten:** Oster-Collecte meiner Gemeinde in Minerstown $6.17; durch Hrn. Past. Martin, Collecte seiner Gemeinde in Bethalto $3.25 für H. Cämerer zu Kostgeld; durch Hrn. Past. Halbot $8.50, Oster-Collecte seiner Gemeinde für Karth; durch Hrn. Past. Gräbner: Dankopfer für glückliche Entbindung der Frau des Hrn. Lehrer Heiter $3 für Lange; durch Hrn. Heinr. Eckert von der Gemeinde des Hrn. Past. Pennekamp $21.25 Ostercoll. für Mohr; durch Hrn. Past. Baumhöfner $7 aus seiner Gem. für Gräff; durch Hrn. Lehrer Brackmann, gesammelt auf Christ. Kölling's Kindtaufe $4 für Demetro; durch Hrn. Past. A. Ernst, gelegentlich gesammelt, $5.20; vom Frauenverein der Immanuelsgemeinde in Milwaukee: 6 Busenhemden, 6 Handtücher, 6 Taschentücher, 6 Paar wollene Strümpfe, 6 Paar Unterbeinkleider; durch Herrn Pastor Hügli von C. Vieth $1; durch Hrn. Past. Merz von Frau Elise Tormöhlen $5; durch Hrn. Past. R. Koehler von N. N. $1, von seiner Filiale $7.90; von der Gem. des Hrn. Past. Frederking $16 für Lehmann; durch Hrn. Louis Lange $4, gesammelt von G. M. auf Zesingers Hochzeit, Lisbon, Mich.; durch Past. W. Friedrich $10 für Lotz; durch Hrn. Pastor Stamm, gesammelt auf einer Hochzeit $2.65 für Hunziker; von N. N. im Concordia-District $1; durch Hrn. Past. Lohrmann von seiner Gem. $8.50 für Wendt.

Aug. Crämer.

Für meine arme Gemeinde in Minerstown bescheinige ich, weiter folgende milde Gaben zu ihrem nothgedrungenen Kirchbau erhalten zu haben: Von N. N. dahier $1; von der Gem. des Herrn Pastor Harmening $6.56; von der des Hrn. Past. Traub $48.75; von der des Hrn. Past. Fritze $12; von der des Hrn. Past. Evers $10. Möchte der HErr doch auch den anderen um milde Beisteuer angesprochenen Gemeinden das Herz aufthun, diese annoch schwachen und wirklich armen Glaubensbrüder mit einer Gabe zu erfreuen.

Aug. Crämer, Pastor.

### Erhalten

**für bedürftige College-Schüler:**

Durch Herrn Pastor König in Cincinnati: Vom Frauenverein $5, v. einzelnen Gemeindegliedern $5. Durch Herrn Pastor Oestermeyer: Auf der Kindtaufe bei Herrn Christian Hofmann gesammelt $1.10; Collecte der Zionsgemeinde bei Willshire $4.80; auf einer Kindtaufe bei Herrn Gunsel ges. $1.62; von Herrn Christian Hofmann $3. Durch Herrn Past. Schliepsiek: Collecte seiner Gemeinde $10.

**Für dürftige Pastoren:**

Durch Herrn Pastor Strasen: Collecte seiner Gemeinde $34.38. W. Sihler.

### Erhalten

**für arme Studenten:**

vom Frauenverein in Pittsburg $20. Hochzeits-Collecte bei W. Langkamp $11.25.

**für die Mission in Lawrenceville, Pa.,** durch Past. H. Hanser: von Frau A. Sieck Dankopfer für glückliche Entbindung $2, von Confirmanden der St. Paulsgemeinde in Baltimore $3. J. A. F. W. Müller.

### Eingegangen zum College=Bau in Fort Wayne:

(seit 15. Febr. 1869)

Durch Herrn Past. Pissel von H. Stünkel $5, L. Rathje $4, M. Weimann, F. Bode jun., L. Deneke, F. Marquard, F. Bartling, H. Kruse, H. Steuber je $2.50, F. Schulze $2, Linsenhop $1.25, F. Wegener, H. Oehlerking, H. Walter, H. Stüve, Philipp Werner, E. Plumhoff, H. Seemann, W. Walter je $1.50, F. Bode sen., W. Stünkel, Chr. Brüggemann, H. Wesel, H. Oberin, G. Plumhoff, H. Stege, F. Hilbrecht, F. Haletzky, L. Wegener, H. Dansing, F. Bathe je $1.13, W. Barthel, H. Heine, H. Müller, L. Kruse je 50 Cts., Maria Stünkel 75 Cts., zus. $56. Durch Herrn Past. A. Ernst von C. Ruppel $6.50. Wilhelm Lücke $5. J. W. Keil $5. Von den Gemeinden der Herren Pastoren: Bode $6, Damm $18, Röber $38, Reichard $5, Dulitz $13.20, Steger $22, Schwan $117.75, Lothmann $8.35, Strasen (3te Sendung) $28.63, Kühn (Ostercoll.) $9.90, Stock (Filialgem.) $3, Schumm $18, J. G. Nützel $10.75, Günther $21.80, Schuster $25, Wichmann (Oster-Coll.) $30, Dankopfer von H. Esser und Frau $20, A. M. W. Kähler $12, von dessen Frau Dankopfer für glückliche Entbindung $5, Löber $17.25, Jungk $5, Merz $28, Evers (5te Sendg.) $25, Bernthal (Ostercoll.) $6.30, A. Ernst $5.25, Past. Sihler $64.50. Durch Past. Zagel von Wittwe Schröder $8, Wittwe Dreber $5, Heinr. Dreber $1, Fr. Lochmeier $5. Durch J. Birkner $45. Von Lehrer Theis $2, Schönlein $10. H. Bensmann sen. $10. Durch Past. Döderlein von N. N. $6. Eberhard Zimmermann $5. Christian Piepenbrink, Kassirer.

### Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

**Zur Synodalkasse:** Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $18.10. Coll. in Past. Bergens Gemeinde in Jacksonville, Jll., $4.70. Coll. in Past. Meyers Gem. in Leavenworth, Kans., $7.50. Von Past. Hahns Filialgem. in Morgan Co., Mo., $2.25. Von Past. Hahn selbst $1. Lehrer Hermann in Benton Co., Mo., $1. Past. Bergts Gem. in Paitzdorf, Mo., $10.50; dessen Filialgem. $3.75. Frau Frenzel in Paitzdorf $2.50. Past. Döderleins Gem. in Chicago $5.29. Past. Dörmanns St. Paulsgem. in Randolph Co., Jll., $21.25, dessen St. Petersgem. daselbst $8.50. Oster-Coll. in Past. Frankes Gem. in Addison $34.59. Coll. in Past. Traubs Gem. in Crete, Will Co., Jll., $13.68. Past. Frederkings Gem. in Prairie Town, Jll., $10.30. Past. Muckels Gem. in Staunton, Jll., $11. Past. Wesemanns Gemeinde in Cooper Co., Mo., $23.55. Past. Gräbners Gemeinde in St. Charles, Mo., $32.30. Past. Heitmüllers Gemeinde in Rodenberg, Jll., $7.10. Oster-Coll. in Past. Schwensens Gem. in New Bielefeld, Mo., $10.85.

**Zur College-Unterhalts-Kasse:** Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $11. Vom Immanuelsdistr. $11. Oster-Coll. in Past. Zuckers Gem. in Proviso, Jll., $11.85. Past. Kösterings Gem. in Altenburg, Mo., $10. Past. Ficks Gem. in Collinsville $24.25. Past. Döderleins Gem. in Chicago $10. Oster-Coll. in Past. Müllers Gemeinde in Pittsburg $41.25.

**Zur Synodalmissionskasse:** Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $3.46. Von Past. Bergts Gem. in Paitzdorf, Mo., $4.85.

**Für innere Mission:** Von Past. Ficks Gemeinde in Collinsville $11.85. Past. Traubs Gem. in Crete $9.

**Zum College-Bau in Fort Wayne:** Oster-Coll. in Past. Hahns Gem. in Benton Co., Mo., $19. Past. Bergts Gem. in Paitzdorf, Mo., $15. Von Pastor Dörmanns Gemeinden in Randolph Co., Jll., $34.

**Zum Seminarbau in Addison:** Von Pastor Weges Gem. in Augusta, Mo., $2.51.

**Für Past. Brunns Anstalt:** Von Past. Bergts Gem. in Paitzdorf, Mo., Coll. $6. Ueberschuß vom Jubelfest, durch M. Estel in St. Louis $92.

**Für arme Studenten:** Collecte, ges. auf Kothes Hochzeit durch Past. Stephan, Chester, Jll., $3.50. Oster-Coll. in dessen Gemeinde $8.55.

**Zum Seminar-Haushalt in St. Louis:** Coll., ges. auf Dietzels Hochzeit durch Past. Seuel, Clinton Co., Jowa, $4.95. Oster-Coll. in Past. Seuels Gem. in Lyons, Jowa, $2.30. Past. Bergts Gem. in Paitzdorf, Mo., $10.15. K. Frenzel daselbst $2.50. Ueberschuß vom Jubelfest, durch M. Estel in St. Louis $93.61. Past. F. Schallers Gem. in Red Bud, Jll., $11.62.

**Für das Seminar in St. Louis:** Legat von der verstorbenen Wittwe C. Louise Wortmann in St. Louis $10.

E. Roschke.

### Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

**Zur Synodalkasse:** Von den Gemeinden in: Ellicottsville $1.80, Ashford $2.40, Williamsburg $22.10, Washington (für Febr.) $11.50, Oster-Coll. $21.50, Baltimore (St. Paulsgem.) $25.05, Longgreen $8, Richmond $6.75, Berlin u. Summerset $4, Strattonport $9, Flora u. Elmira (incl. Agio) $18.34, Horwich $2.50, Logan $9.40, Boston, Mass., $65.08. Von Past. Kähler $1.

**Zur Castle-Garden-Mission:** Von den Pastoren: T. Körner $12.50, C. Körner $16, Th. Brohm jr. $10, Tirmenstein $13, Holls $25, Gräber $1, Lochner $1. Von C. Rothe $25. Schlotterbeck $2. Aus F. Stutz' Liebeskasse $2.50. Eine Kindtauf-Collecte $4.50.

**Für arme Studenten:** Hochzeits-Collecte bei C. Meyer in St. Louis für G. H. in Addison $18. C. Wolff für St. Louis $5. J. Betzler desgl. $2. N. N. desgl. $5. Hochzeits-Coll. bei C. Muhly $9.

**Zum College-Bau in Fort Wayne:** Von der Dreifaltigkeitsgem. in Buffalo $30. Gem. in Ellicotttsville $5, in Ashford $3. Hochzeits-Coll. bei L. Ernst $15.

**Zur Wittwenkasse:** Aus F. Stutz' Liebeskasse $2.50. Von Past. Kähler $3.50.

**Zur College-Unterhalts-Kasse:** Von der Gemeinde in New York $14.70 und $9.80. St. Paulsgemeinde in Baltimore $14.14.

**Für P. Brunns Proseminar:** Aus F. Stutz' Liebeskasse $5. Von d. Gemeinde in Strattonport $10.21. Von Past. Ebendick $3. C. Otto $2.50.

**Zur Hermannsburger Mission:** Von Peter Brook $1. N. N. $1.

**Für Lehrergehalte:** Von der St. Paulsgem. in Baltimore $26.

**Für innere Mission:** Von derselben $27.40. Alfred Felber $5. N. N. $1.

**Für Heidenmission:** Von Anna Felber $5. Von 2 Kindern gesammelt $3. Von N. N. 50 Cts.

New York, 1. Mai 1869. J. Birkner, Kassirer.

### Veränderte Adressen:

Rev. C. A. Weisel,
177 Dominick St. Rome, N. Y.

Carl Lauterbach, Lehrer,
Fort Dodge, Webster Co., Iowa.

E. H. Rolf, Lehrer,
Box 1373. Fort Wayne, Ind.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




**Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.**

**Jahrgang 25.** St. Louis, Mo., den 1. Juni 1869. **No. 19.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für der jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt.)

## Ist das Gebot vom Wucher ein speciell jüdisches Gesetz, wie Professor Fritschel meint, oder gehört es zu dem alle Menschen verbindlichen Sittengesetz?*)

Es kommt bei der Entscheidung der Frage, ob das Zinsennehmen für ausgeliehenes Geld sündlich sei, viel darauf an, ob das alttestamentliche Gebot: Du sollst an deinem Bruder nicht wuchern, 5 Mos. 23, 19. und andere Stellen, zu dem alle Menschen verbindlichen Sittengesetz, das Gott ursprünglich dem Menschen ins Herz geschrieben hat, gehöre, oder ob es ein speciell jüdisches Gesetz sei, das blos die Juden verbindet. Ist das klar, daß dies Gebot: Du sollst nicht wuchern, zum Naturgesetz gehört, das alle Menschen verbindet, so ist auch die Frage entschieden, ob das Zinsennehmen für ausgeliehere Gelder sündlich sei oder nicht. Prof. S. Fritschel hat neulich in Brobst's Monatsheften die Behauptung aufgestellt, jenes alttestamentliche Gebot gehöre nicht zu dem alle Menschen verbindlichen Sittengesetz, sondern sei ein speciell jüdisches Gesetz, das blos für die Juden verbindlich gewesen sei. Wir behaupten das Gegentheil, daß nämlich jenes alttestamentliche Gebot zu dem alle Menschen verbindlichen Naturgesetz gehöre, das Gott ursprünglich in das Herz der Menschen geschrieben hat und das daher alle Menschen verbindet.

Wie kann man denn gewiß werden, ob etwas im Alten Testament zu dem alle Menschen verbindlichen Sittengesetz gehöre, oder blos zu dem nur die Juden bindenden, speciell jüdischen Gesetz? Man beachte Folgendes. Wenn über irgend ein Gebot im Alten Testament Streit ist, ob es zum Sittengesetz gehöre oder nicht, so sehe man zu, 1) ob es nicht schon in dem allgemeinen Gebot enthalten sei: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, und: Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Ist es schon in diesem allgemeinen Gebot enthalten, so gehört es ohne Zweifel zum Sittengesetz; oder man sehe 2) zu, ob die Uebertretung eines solchen Gebotes von den Propheten auch an den Heiden gestraft wird; ist dies der Fall, so gehört es auch ohne Zweifel zum Sittengesetz; oder 3) man sehe zu, ob ein solches Gebot im Neuen Testament auch von Christo oder den Aposteln eingeschärft wird; ist das der Fall, so gehört es auch ohne Zweifel zu demselben Gesetz.

Wir wollen nun nachweisen, daß das Gebot: Du sollst nicht wuchern (wuchern heißt, Zinsen fordern von ausgeliehenem Capital), 1) schon in dem allgemeinen Gebot der Liebe enthalten sei; und 2) daß es auch von Christo im Neuen Testament eingeschärft wurde.

Das Leihen auf Zinsen ist ein Contract, da Einer seinem Nächsten eine gewisse Summe Geldes übergibt mit der Bedingung, daß ihm diese Summe zu einer bestimmten Zeit wieder zurückbezahlt werde und dazu noch eine bestimmte Summe Geld als Lohn dafür, daß er das Geld so lange hat brauchen dürfen. Der Leiher übergibt also dem Borger eine gewisse Summe Geldes und stipulirt dabei gleichsam also: Hier hast du eine Summe Geldes; gehe hin und thue damit, was du willst, treibe Geschäfte damit, handle damit. Zur bestimmten Zeit gibst du mir die ganze Summe wieder und eine bestimmte Summe darüber hinaus dafür, daß ich dir das Geld so lange gegeben habe. Dafür kriegst nun du etwas ganz Ungewisses, das nämlich, was du noch über das, was ich bekomme, erwerben kannst; ist es viel, so ist es gut, ist es nichts, so ist es auch gut. Dazu mußt du die Sorgen mit dem Capital übernehmen; solltest du alles verlieren, so ist es dir verloren. Und endlich mußt du auch alle Arbeit thun, die nöthig ist, um mit dem Capital zu gewinnen.

Das alles liegt in dem Contract, bei dem Geld auf Zinsen ausgethan wird. Wir fordern hiermit Fritschel und alle die, die den Wucher vertheidigen, auf, zu sagen, ob dies nicht so sei. Schaut der Gestalt ins Angesicht, meine Herren, wie sie ungeschminkt und unverschleiert dasteht; verdeckt sie nicht, schmückt sie nicht. Wenn Ihr in das unverschleierte, ungeschminkte Antlitz schaut, wird Euch der Muth vergehen, sie zu vertheidigen.

*) Zwar hatte die Redaction die Absicht, jetzt bis zur Versammlung der Allgemeinen Synode von dem Wucher zu schweigen; da aber jetzt immer mehr Gegner der Lehre Luthers vom Wucher auftreten, so fordert es die Sache der Wahrheit, daß der „Lutheraner" nicht schweige und bei seinem Motto bleibe: „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr." D. Red.

Doch treten wir näher heran. Es ist nicht unrecht, Geld leihen. Wir sollen uns nicht von dem abwenden, der uns abborgen will, Matth. 5, 48. Es ist auch nicht unrecht, daß man das ausgeliehene Geld zur rechten Zeit wiederhaben will. Der Gottlose borgt und bezahlet nicht, Ps. 37, 21. Es wäre auch nicht unrecht, einen Theil des Gewinnes zu beanspruchen, den der Nächste mit meinem Gelde gemacht hat, wenn nur der Contract ein solcher wäre, daß der Nächste dabei „leben“ könnte, da nämlich Gewinn und Verlust gleichmäßig träfen. Aber das ist das höchste Unrecht, von dem Nächsten verlangen, er soll nicht nur für das Capital stehen, sondern auch für einen sichern Gewinn, er aber soll dabei alle Arbeit thun, einen unsichern Gewinn haben und noch dazu in Gefahr sein, alles verlieren zu müssen! Ein solcher Contract ist an und für sich unrecht, wider die Liebe und somit wider das Naturgesetz. Schon das Verlangen, der Nächste solle einen solchen Contract eingehen, ist von Seiten dessen, der ausleiht, sündig.

Hieraus folgt, daß das Gebot: Du sollst nicht wuchern, nicht ein speciell jüdisches, sondern ein alle Menschen verbindendes Sittengesetz sei, das Gott ursprünglich allen Menschen ins Herz geschrieben hat. Denn, um es noch einmal zu wiederholen, das ist an sich sündlich, wenn ich meinem Nächsten zumuthe, er solle bei einem Contract alle Arbeit und Sorgen, einen ungewissen Gewinn und die Gefahr, alles zu verlieren, übernehmen, ich aber soll alle Sicherheit, keine Sorgen, keine Gefahr und noch dazu einen sichern Gewinn haben, der mir unter allen Umständen werden muß. Man sage nicht, der Nächste will ja einen solchen Contract eingehen. Man soll ihn aber in einem solchen Wollen nicht bestärken. Jakob willigte auch ein, dem Laban zu dienen; ist deswegen der schändliche Laban zu entschuldigen, daß er den Jakob übervortheilte? Wer eine Schnapskneipe hält, zwingt den Säufer auch nicht zum Trinken; entschuldigt das aber seine Kneipe?

Doch das Gebot des Alten Testaments: Du sollst nicht wuchern, gehört auch deswegen zu dem allen Menschen verbindlichen Sittengesetz, weil es von Christo im Neuen Testament als zu diesem Gesetze gehörig eingeschärft wird. Ich führe hier die bekannte Stelle an Luc. 6, 35.: „Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet.“ Um dieses Wort Christi recht verstehen zu können, dazu bedarf es keines großen exegetischen Apparates und weit hergeholter Auseinandersetzungen. Man gehe nur unbefangen an die Worte heran, sie sind klar und leicht zu verstehen. Christus sagt hier, wir sollen leihen. Leihen heißt, den Gebrauch einer Sache meinem Nächsten eine Zeitlang unentgeldlich überlassen. Das sollen wir Christen thun und zwar auch da, wo wir keinen Gegendienst erwarten dürfen, auch den „Undankbaren und Boshaftigen“. Und damit gibt Christus nicht blos einen guten Rath für die Vollkommenen, wie der Pabst meint, sondern das sagt er allen Christen. „Leihet, daß ihr nichts davon hoffet“, will aber offenbar dasselbe sagen, was Moses gebietet mit dem Wort: Du sollst nicht wuchern. Du sollst nicht wuchern, heißt offenbar: du sollst leihen, aber keinen Näschech (Zinsen) auflegen. Daher heißt es Ps. 112, 5.: „Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leihet.“ Christus drückt daher das: Du sollst nicht wuchern, positiv aus: Du sollst leihen, nämlich das ein rechtes Leihen ist, das sich nicht bezahlen läßt, da man also noch weniger Zinsen nimmt. — Somit gehört das Gebot: Du sollst nicht wuchern, zu dem allen Menschen verbindlichen Sittengesetz, das Gott ursprünglich allen Menschen ins Herz geschrieben hat, denn Christus gebietet dasselbe allen seinen Christen; der würde aber seine Christen nicht an ein jüdisches Ceremonialgesetz binden.

Damit sind nun andere ehrliche Contracte nicht verboten. Hast du 100 Dollars und es kommt Jemand, der gerade nicht in der Lage ist, daß er borgen muß, und verlangt deine 100 Dollars und verspricht dir Zinsen, so sage ihm: das ist ein Contract, den Gottes Wort verbietet, ich will aber einen Contract mit dir machen, der erlaubt ist. Treibe du mit meinem Geld Geschäfte; ich gebe das Geld, du stellst die Arbeit, so wollen wir dann Gewinn oder Verlust gleichmäßig mit einander theilen. Ein solcher oder ein ähnlicher Contract wäre recht.

Wir sehen also, die Lehre, daß das Zinsennehmen von ausgeliehenem Gelde sündlich sei, ist fest in Gottes Wort gegründet. Alle dagegen geschleuderte Geschosse prallen machtlos an diesem festen Wall des Wortes Gottes ab. Sehen wir nun zu, wie es Prof. S. Fritschel anfängt, diesen gewaltigen Wall des Wortes Gottes niederzuwerfen. In den letzten Nummern der Brobst'schen Monatshefte fährt er gewaltige Kanonen dagegen auf, daß man meinen sollte, davor müsse alles in den Staub sinken. Aber man lasse sich nicht täuschen. Seine Kanonen sind von Holz, er kann nichts damit machen, sie eignen sich blos dazu, Unerfahrene zu schrecken und zu täuschen.

Prof. Fritschels Gründe dafür, daß das Gebot: „Du sollst nicht wuchern“, ein speciell jüdisches sei und nicht zu dem alle Menschen verbindlichen Sittengesetz gehöre, sind (Siehe das Aprilheft) etwa folgende: 1. Das Gebot: Du sollst nicht wuchern, ist durch die eigenthümlichen Verhältnisse, in denen das jüdische Volk leben mußte, hervorgerufen. Die Israeliten sollten nämlich kein Handel treibendes Volk sein, sie sollten Ackerbau treiben und so viel als möglich für sich leben und von den umliegenden Völkern getrennt bleiben. — Darauf antworten wir, wie weiß man denn das so genau, daß das der einzige Grund bei Gott gewesen sei, der ihn allein bewog, das Gesetz zu geben? Wo steht das geschrieben? Das muß aus der heil. Schrift bewiesen werden. Denn wenn das bloße Behaupten genug wäre, so könnte ich auch sagen, das Gebot: Du sollst nicht tödten, gilt jetzt nicht mehr so allgemein. Gott hat es gegeben zu einer Zeit, wo die Welt noch nicht so bevölkert war, wie jetzt; jetzt ist es anders. Und so könnte man alle Gebote Gottes umstoßen. Darum, soll Prof. Fritschels Behauptung, Gott habe den Juden das Zinsennehmen verboten, blos aus dem Grunde, weil sie kein Handelsvolk sein sollten, etwas nützen, so muß er sie erst aus Gottes Wort beweisen, und zwar muß er beweisen, daß das die einzige Ursache gewesen sei, warum Gott das Gebot gegeben habe. Bloße Behauptungen sind hölzerne Kanonen, die nicht schießen.

Der zweite Grund Fritschel's ist, dies Gebot könne deswegen nur ein speciell jüdisches sein, weil ausdrücklich gesagt werde: An deinem Bruder sollst du nicht wuchern, an dem Fremden magst du wuchern. 5 Mos. 23, 19. 20. (Dürfen sie also doch ein Handelsvolk sein?) Also gehe dies Gesetz blos die Juden an. Darauf ist kurz zu erwidern: Christus sagt ausdrücklich, Moses habe den Juden auch erlaubt, sich von ihren Weibern zu scheiden, um ihres Herzens Härtigkeit willen, was doch wider das Naturgesetz war. So kann es auch mit dieser Erlaubniß sein, an dem Fremden zu wuchern. Somit beweis't auch dieser Grund für Fritschel nichts.

Ein dritter Grund Fritschel's ist, es stehe dieses Gebot mitten unter ceremonialgesetzlichen Verordnungen, darum müsse es auch ein ceremonialgesetzliches Gebot sein. Antwort: Ein Professor sollte solche Schlüsse nicht machen. Folgt das daraus, Herr Professor? Und dann, sind alle Stellen, wo der Wucher verboten ist, der Art? — Ebenso schwach ist das, wenn noch hinzugesetzt wird, es heiße auch an derselben Stelle: „auf daß dich der HErr, dein Gott, segne in allem, das du vornimmst in dem Lande, dahin du kommst, dasselbe einzunehmen“. Hieraus folge, daß nur den Juden das Gebot gegeben sei, die das Land einnehmen sollten. Antwort: Es heißt: Ich bin der HErr, dein Gott, der ich dich aus Egyptenland geführt habe, du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Nach Fritschel'scher Logik ist das erste Gebot also ein speciell jüdisches, das blos die Juden verbindet.

Ein vierter Grund Fritschel's ist — um nur noch diesen zu erwähnen —: das Gesetz vom Wucher kann nicht zum Naturgesetz gehören, das alle Menschen verbindet, weil das Gewissen der Christen davon nichts weiß. Was allgemein verbindlich sei, das müsse auch in dem Gewissen aller Menschen geschrieben stehen. Antwort: Durch den Sündenfall ist die menschliche Natur so verderbt, daß des Menschen natürliche Erkenntniß selbst in Bezug auf das Gesetz Gottes, das ihm ursprünglich ins Herz geschrieben war, nicht mehr vollkommen ist, und auch sein Gewissen ist in dieser Beziehung nicht von aller Blindheit frei. Selbst die hocherleuchteten Väter hielten zu ihrer Zeit die Vielweiberei nicht für sündlich in ihrem Gewissen, die doch wider Gottes Gesetz ist. Luther sagt (Werke, Erl. Ausg. 29, 156.): „Wiewohl der Teufel die Herzen so verblendet und besitzt, daß sie solch Gesetz nicht allezeit fühlen. Drumb muß man sie schrei-

ben und predigen, bis Gott mitwirke, und sie erleuchte, daß sie es im Herzen fühlen, wie es im Wort lautet." Und an einer anderen Stelle (Werke, Erl. Ausg. 36, 57.): „Weil es nu zuvor im Herzen ist, wiewohl dunkel und ganz verblichen, so wird es mit dem Wort wieder erwecket, daß ja das Herz bekennen muß, es sei also, wie die Gebot lauten." Das alles gilt auch von dem Gesetz vom Wucher. Wer sein Herz nicht muthwillig gegen die Wahrheit verschließt, sondern das helle Licht des Wortes auf sich wirken läßt und unter Anrufung Gottes darüber fleißig nachstudirt, der kommt mit Gottes Hülfe auch dahin, daß auch dieses Gesetz in ihm durch Gottes Wort wieder erweckt wird, „daß das Herz bekennen muß, es sei also, wie die Gebot lauten". H.

## Der jüngste christliche Märtyrer aus den Muhamedanern. *)

Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich herführen und sie werden meine Stimme hören und wird Eine Heerde und Ein Hirt werden.

In dem Welttheile Asien weit nach Osten hin liegen zwei himmelhohe Gebirge, der Kaukasus und Ararat. Das Letztere ist jedem Christenmenschen aus der Schrift bekannt, ist es doch der Berg, auf dem die Arche Noah sich niederließ, und von wo aus die Menschen die Erde nach dem haarsträubenden Gerichte der Sündfluth wieder füllten und sich unterthan machen sollten. Zwischen diesen beiden Gebirgen liegt ein großes, schönes Land, Grusien genannt. Früher wohnten in diesem Lande und im Kaukasus die wilden Tscherkessen, in beständigen Kriegen mit ihren Nachbaren, den Russen, bis die Letzteren das ganze Gebirge Kaukasus und das Land Grusien einnahmen. Die Tscherkessen entzogen sich der russischen Herrschaft und wanderten in das türkische Reich aus. Außer den Tscherkessen wohnten aber auch Tartaren im Lande, dem muhamedanischen Glauben ergeben. Als die Tscherkessen auswanderten, blieben sie in Grusien wohnen. Ist der heidnische Götzendienst ein Bollwerk des Satans, so ist es die Lehre Muhameds noch viel mehr, die wohl 100 Millionen Anhänger haben mag. Freilich ist die Hauptlehre Muhameds: Es ist nur Ein Gott — und Muhamed ist sein Prophet. Allein dieser Eine Gott ist nicht der Dreieinige, wahrhaftige Gott der Christen, Ein göttlich Wesen in drei Personen, sondern Ein Wesen in Einer Person. Es ist also derselbe Gott der ungläubigen Christen und der Juden unserer Tage und eben kein Gott, sondern ein Götze, den sich Muhamed und die Ungläubigen überhaupt mit ihrer Vernunft zurecht gemacht haben, ein Gedankengötze und darum nicht besser als die Götzen der Heiden. So kennt Muhamed keinen Heiland und Erlöser, denn er kennt nicht den Sohn Gottes, der menschlich Natur und Wesen an sich genommen, unsre Sünde und Missethat getragen und für die armen Sünder sich willig im blutigen Kreuzestode geopfert hat und sie also erlöset, und versöhnet mit Gott, also, daß, wer an Ihn glaubt, nicht verloren wird, sondern das ewige Leben ererben muß. Er kennt keinen heiligen Geist, der als die dritte Person des Einen göttlichen Wesens über alles Fleisch ausgegossen ist und in den Gläubigen wohnt als ihre Lebens- und Triebkraft, der die Menschen beruft, erleuchtet, sammelt, heiligt und bei JEsu erhält im rechten einigen Glauben, und ihnen durch das reine Wort und die heiligen Sacramente das Heil vermittelt, das Christus JEsus durch Sein heiliges Leiden und Sterben den Menschen erworben hat. Er weiß nichts von Erlösung und Heiligung, nichts davon, daß der Mensch gerecht werde allein durch den Glauben, sondern lehrt, der Mensch könne nur selig werden durch gute Werke und müsse sich den Himmel verdienen durch gute Werke. Dabei erlaubt Muhamed seinen Anhängern die Vielweiberei und thut also der Fleischeslust und Fleischeswerken Thor und Thür auf. Seine Lehre ist also eine rechte Religion des Fleisches, und darum bei den fleischlichen Menschen so beliebt, weil sie ebensowohl die Wollust befördert als den Hochmuth, die Vernunft zur Richterin in Glaubenssachen macht und die heilige Schrift und den Christenglauben, weil er unbegreiflich ist, nicht minder verwirft, als die heidnische Vielgötterei, weil sie dumm und lächerlich ist. Da nun Muhameds Lehre eben so sehr die Fleischeslust als den Hochmuth befördert, diese beiden Haupttriebfedern des natürlichen Menschen, lassen sich die Muhamedaner allerlei Unsinn ihres Coran — so nennen sie ihr Religionsbuch — gern gefallen und sehen drüber hin, z. E. daß der Engel Gabriel so groß sei, daß die Entfernung seiner beiden Augen von einander quer über die Nase gemessen, 70,000 Tagereisen betrage, daß das Hersagen der 100 Namen und 99 Eigenschaften Gottes ein sehr verdienstlich Werk sei ꝛc. Der Himmel ist nicht für die begnadigten Sünder da, sondern nur für die Muhamedaner, wo sie in ewiger Wollust von 80,000 Knechten bedient, selig sind, die Hölle nur für die Heiden, Juden und Christen, denn die gottlosen Muhamedaner, die in die Hölle kommen, werden nach 900—9000 Jahren daraus erlöst.

Dieser armseligen Religion sind die Tartaren in Grusien auch zugethan. —

Vor länger als 50 Jahren wanderten nun in Grusien mit Erlaubniß der russischen Regierung, die dies Land schon damals sich unterworfen hatte, aber es freilich unter beständigem Kampfe mit den Tscherkessen, die den nahen Kaukasus noch bewohnten, behaupten mußten, Haufen deutscher Lutheraner, namentlich aus Süddeutschland, ein und gründeten mehrere Gemeinden. In den unruhigen Kriegszeiten konnten sie nicht daran denken, sich der Tartaren anzunehmen, seit aber die Tscherkessen fort sind, Ruhe und Friede eingekehrt ist und sie selbst zum Wohlstande gelangt sind, sind sie ihrer Missionspflicht eingedenk geworden, und haben angefangen den Tartaren Christum zu predigen. Weil es ihnen aber an Missionären fehlt, haben sie sich nach Hermannsburg mit der Bitte gewandt, ich möchte ihnen Missionäre schicken, falls die russische Regierung die Genehmigung ertheilen würde. Ich habe mich natürlich herzlich zu dieser Anfrage gefreut, ist es doch eine Thür, die der HErr aufthut. Möge Er alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, und ich hoffe zuversichtlich, Er wird es thun. Die lieben Leser mögen in rechter Inbrunst und Treue den HErrn bitten, daß es wohl gelinge. Der HErr hat ja verheißen: Wo Zwei oder Drei eins werden zu bitten, es sei, was es sei, das will Ich ihnen geben. Das wollen wir dem HErrn vorhalten. — Und nun euren Gebetseifer zu reizen, will ich Euch eine Geschichte aus diesem Lande erzählen. Hoffentlich wird sie euer Herz bewegen und euch zur Nachfolge reizen in der Glaubenstreue und denn vergesset des ersten Märtyrers aus den Tartaren, Joh. Stephanus, nicht. Der liebe Bruder Pastor Lemm aus Katharinenfeld schreibt vom 13. Juli folgendermaßen:

Ich habe Ihnen, lieber Bruder in Christo, bisher in einem jeden meiner Briefe, wenn auch meist nur mit wenigen Worten, über unseren lieben ersten Taufcandidaten, Namens Askjar, berichtet, und es war immer nur Erfreuliches, was ich über denselben mittheilen konnte. Nun, denken Sie sich, dieser liebe Askjar ist von dem HErrn gewürdigt worden, als erster Blutzeuge aus der Zahl der Muhamedaner dieses Landes, sein Bekenntniß zu JEsu mit dem Tode zu besiegeln. Donnerstag den 2. Juli, Morgens zwischen 3 und 4 Uhr stieß ihm ein fanatischer Perser, der wahrscheinlich von anderen Muhamedanern eigens dazu gedungen und hergeschickt worden war, einen Dolch in den Leib mit den Worten: „Das hast du dafür, daß du ein Christ geworden", worauf der Mörder eiligst die Flucht ergriff. Ich wurde, gleich nachdem solches geschehen war — denn Askjar war nicht gleich todt, sondern hatte noch bis zu dem nächstgelegenen Colonistenhause sich hinschleppen und dort von dem Geschehenen selbst Anzeige machen können, — zu dem in seinem Blute Daliegenden hingerufen, und habe an dem Sterbebette dieses treuen Bekenners JEsu so selige Stunden erleben dürfen, wie ich bisher noch keine erlebt, Stunden, die mir ewig unvergeßlich bleiben werden. Keine Klage, ja auch nicht einmal eine Aeußerung des Schmerzes, kam über die Lippen des glaubensmuthigen Dulders. Auf die Frage, ob er es jetzt vielleicht bereue, ein Christ geworden zu sein, antwortete er mit großer Entschiedenheit: Nein! er habe nichts anderes gewollt und wolle auch jetzt nichts anderes als dieses nur: JEsu zu leben und auf JEsum zu sterben! Als ich ihn fragte, ob er seinem Mörder auch vergeben könne, antwortete er: Ja, er vergebe ihm von Herzen und bitte, daß auch Gott ihm vergeben möchte! Ich kniete an seinem Lager nieder und betete für ihn zu dem HErrn. Alle Anwesenden waren tief ergriffen

*) Aus dem Hermannsburger Missionsblatt, Septembernummer vorigen Jahres.

von der Gelassenheit, mit welcher Askjar sein Leiden ertrug. Inzwischen war auch der hiesige Arzt herbeigerufen worden, und wir trugen nun den Verwundeten in seine Wohnung, damit er dort verbunden würde, denn bis dahin hatte er, den ganzen Leib mit Blut bedeckt, auf einem nothdürftig hergerichteten Lager in einem halboffenen Wagenschauer gelegen. Schon vorher hatte mich Askjar gebeten, ich möchte ihn zuerst in seine Wohnung tragen lassen und dann taufen. Als Ersteres nun geschehen war, fragte ich ihn wieder, ob er erst verbunden und dann getauft zu werden wünsche— aber er wollte zuerst getauft werden. So durfte ich denn jetzt darthun, was lange schon ein stiller, bisher unerfüllt gebliebener Wunsch meines Herzens gewesen war, — ich durfte den ersten Muhamedaner durch die heilige Taufe aufnehmen in den Verband unserer lieben evang.-lutherischen Kirche. Welche Gefühle mein Herz dabei bewegten, das vermag ich nicht zu beschreiben; aber so viel kann ich sagen: Ich habe das Köstliche des mir vom HErrn aus Gnaden anvertrauten Amtes noch nie in dem Maße empfunden, wie hier an diesem Sterbebette. Der Sterbende war bei vollem Bewußtsein bis kurz vor seinem seligen Ende. Ich hatte den hiesigen Schullehrer und noch ein liebes gläubiges Glied meiner Gemeinde, die beide sich auch früher schon mit großer Liebe des Askjar angenommen hatten, gebeten, bei seiner Taufe Pathenstelle an ihm zu vertreten. Die Tauffragen richtete ich an Askjar in deutscher Sprache, worauf sie ihm durch einen Anderen ins Tartarische übersetzt wurden, und er beantwortete sie alle mit lauter Stimme und mit großer Freudigkeit. Als ich die Frage an ihn stellen ließ, ob er die Lehre Muhameds, der er früher angehangen, für eine falsche halte, und ob er dem Teufel und all seinem Werk und Wesen entsage, — da antwortete er mit einem entschiedenen: Ja! und — als wenn er selbst mit dem einfachen Ja noch nicht zufrieden sei, sah er mich mit seinen schönen, großen, grundehrlichen Augen an, machte eine sehr bezeichnende abwehrende Bewegung mit der Hand, und fügte in deutscher Sprache noch hinzu: „Muhamed — fertig!" Darauf forderte ich den Schullehrer auf, im Namen des Täuflings die drei Artikel unseres allerheiligsten christlichen Glaubens zu bekennen, und ließ Askjar es gleichzeitig sagen, daß das unser christliches Glaubensbekenntniß sei, welches jetzt in seinem Namen vom Schullehrer werde gesprochen werden. Er hörte andächtig zu, und als der Schullehrer geendet hatte, bekräftigte Askjar unaufgefordert das Glaubensbekenntniß mit einem lauten: „Amen!" Nun taufte ich ihn in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und gab ihm die christlichen Namen: „Johannes Stephanus." Ersteren Namen hatte er selbst zu erhalten gewünscht, wie ich vermuthe, deshalb, weil ich ihm bei dem Unterricht, den ich ihm, so unvollkommen derselbe auch nur sein konnte, ertheilte, besonders viel aus dem Evangelium des Johannes vorgelesen hatte, — den zweiten Namen Stephanus gab ich ihm zur Erinnerung an den ersten Märtyrer der christlichen Kirche. Nach der Taufe hielt ich wiederum ein Gebet, welches der eben Getaufte zwar auch wegen Unkenntniß der deutschen Sprache nicht verstehen konnte, das er aber im Geiste gewiß mitgebetet hatte, denn auch hier wieder bekräftigte er das Gebet durch ein lautes „Amen". Nun begrüßte ich den lieben Johannes Stephanus als theuren Bruder in Christo mit einem Bruderkuß und sprach dann noch den Aaronitischen Segen über ihn. Darauf ging's an's Verbinden seiner Wunde, die so groß war, daß ein Theil seiner Eingeweide, auch diese noch halb durchschnitten, aus derselben heraushingen. Bisher hatte der Verwundete wohl verhältnißmäßig nur wenig Schmerzen verspürt, als aber seine Wunde gewaschen und zugenäht wurde, da konnte man es ihm ansehen, daß er dabei große Schmerzen auszustehen hatte. Aber auch jetzt kam kein Laut der Klage über seine Lippen; mit einer Geduld, die alle Anwesenden in Staunen versetzte, ertrug er auch jetzt all' seine Qualen, und — der treue HErr sorgte sichtbarlich dafür, daß sein Knecht nicht über Vermögen versucht würde, denn ungefähr eine Stunde, nachdem die Wunde zugenäht worden war, ließ Er ihn sanft und selig während eines Gebetes entschlafen, das ich noch über dem Sterbenden sprach, als ich sein Ende nahen sah. Als ich das Gebet beendet, hatte er inzwischen bereits den letzten Athemzug gethan und seine Seele war entflohen allem irdischen Jammer, sie war errettet, geborgen in JEsu Wunden! Mir war so selig zu Muth, als ich mich davon überzeugt hatte, daß seine Seele schon entflohen sei, daß ich nicht anders konnte als anstimmen das Lied: Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn 2c. und nach und nach fiel von den Anwesenden Eins um das Andere mit ein in den Gesang dieses herrlichen Liedes, bis die ganze Stube nicht nur, sondern auch noch der Hausflur und der Hof, wo Viele standen, welche die Stube nicht hatte fassen können, widertönte von einstimmigem Siegesgesang. — Am Freitag den 3. Juli, Nachmittags um 4 Uhr trugen wir unter großer Theilnahme von Seiten der Gemeinde den Leib unseres selig vollendeten Bruders zu Grabe, und so hat denn sein Leib seine letzte Ruhestätte gefunden inmitten vieler vor ihm entschlafener Christen. Dort liegt er nun als der Leib dessen, der als der Erste aus der Zahl der Muhamedaner dieses Landes vom HErrn gewürdigt wurde, seinen Glauben an JEsum zu besiegeln mit dem Tode, und wartet darauf, bis der HErr ihn einst auferwecken wird zum ewigen Leben! Mich Ihrer treuen Fürbitte empfehlend verbleibe ich mit herzlichem Gruß Ihr geringer

J. Lemm, Pastor zu Katharinenfeld.

Dem theuren Bruder habe ich geantwortet: Nun erst recht mit Freudigkeit wollte ich Missionäre schicken, wenn der HErr Ja und Amen sagte und die Schwierigkeiten aus dem Wege räumte. Ich müßte ja meinen HErrn nicht kennen und meine Jungens, daß sie sich nicht die Hälse abschneiden und den Bauch aufschlitzen ließen, wenn es dem HErrn zur Ehre gereichte. — Der HErr segne die Grusinische Mission. Amen.

## Wie die Papisten Geschichte machen,

um ihr armes Volk zu betrügen und bei ihrer Kirche zu erhalten, das ist wieder einmal deutlich aus dem vierten Lesebuche zu ersehen, das 1864 bei Gebrüder Benziger in Cincinnati erschienen ist. Dort heißt es nämlich Seite 301—305 folgendermaßen:

„Martin Luther, Professor zu Wittenberg, ein Mann von aufbrausender Gemüthsart, erklärte sich Anfangs gegen den Mißbrauch, welchen Unbesonnene mit dem Ablaß trieben. (J. n. Chr. 1517.) Bald aber warf er sich eigenmächtig zu einem Reformator oder Kirchenverbesserer auf und zog gegen die geistlichen Obern, besonders gegen den Pabst, los, dessen oberhirtliche Macht er für Anmaßung und Tyrannei ausgab, die ein schmähliches Ende durch ihn finden solle. Seinen verkehrten Ansichten gemäß verwarf er viele Glaubenslehren, welche die Kirche von JEsu und den Aposteln empfangen hat. Er schaffte das heilige Meßopfer, das Fasten, Beichten, das Beten für die Verstorbenen und manche gottgefällige Uebungen ab, erklärte die guten Werke für unnütz und lehrte, daß der Glaube allein gerecht und selig mache. Außerdem öffnete er die Klöster, erlaubte Mönchen und Nonnen, sich zu verheirathen, sprach den Fürsten und Herren das Recht zu, die Stifts- und Klostergüter einzuziehen und nach Belieben zu verwenden. Endlich brach er das Gelübde der Keuschheit, welches er als Mönch und Priester feierlich abgelegt hatte, und nahm eine Nonne zum Weibe."

„Luther rühmte sich, daß er seine Lehre einzig aus der Bibel schöpfe; aber durch falsche Auslegung derselben irre geleitet, verfiel er bald in die offenbarsten Widersprüche und Irrthümer. So behauptete er: der Mensch habe nicht freien Willen, folglich könne er weder die Gebote halten, noch das Böse meiden; die Sünde verdamme den Menschen nicht, wenn er nur fest glaube, u. s. w. Dessen ungeachtet gewann er in kurzer Zeit einen großen Anhang. Denn der leichtsinnigen Volksklasse gefiel die bequeme, einem ungezügelten Leben zusagende Lehre, und geldgierigen Fürsten kam die Aufhebung der Stifte und Klöster sehr gelegen. Zudem scheute Luther nicht leicht ein Mittel, um seine Partei zu vergrößern; wie er denn auch dem Landgrafen von Hessen erlaubte, zu seiner noch lebenden Frau eine zweite zu nehmen. Auf dem eingeschlagenen Wege folgten dem Luther bald Mehrere nach: ja, diese gingen sogar noch weiter, als er. Zwingli in der Schweiz leugnete die Gegenwart JEsu Christi im hochheiligen Altarssacramente. Calvin in Genf lehrte, Gott habe einen Theil der Menschen ohne ihre Schuld zur ewigen Verdammniß bestimmt, deshalb verblende und verhärte er das Herz der Sünder. Die Wiedertäufer träumten von einem Reiche Christi auf Erden, in welchem kein Eigenthum, weder Gesetz, noch Obrigkeit mehr sein solle. Was Luther in den Kirchen verschont hatte, wurde von Zwingli, Calvin und andern Sectirern vollends zerstört. Die Bildnisse des Gekreuzigten und

der Heiligen, sowohl Gemälde als Statuen, Meisterwerke der Kunst, wurden zerhauen, Orgeln und Altäre zertrümmert; sogar Gräber wurden durchwühlt und die Gebeine der Heiligen mit Füßen getreten und verbrannt. Obgleich diese Kirchenverbesserer einander bekämpften und sich gegenseitig mit dem Fluch belegten, so griff doch die Lehre eines jeden gewaltig um sich. Um ihr vollends den Sieg zu verschaffen, wurden alle nur erdenklichen Mittel aufgeboten. Tausend und tausend Flugschriften verbreiteten die irrigen Grundsätze, zugleich die giftigsten Ausfälle und Verleumdungen gegen den Pabst und die katholische Geistlichkeit. An manchen Orten fügte man zu dem allem noch schreiende Gewaltthat und Zwang durch jede Art von Druck und Verfolgung zum Abfalle vom heiligen katholischen Glauben." — —

„Von Seiten der Katholiken wurden mehrere Versuche gemacht und verschiedene Unterhandlungen gepflogen, um den kirchlichen Frieden wieder herzustellen. Aber unversöhnlich blieb Luthers Haß gegen das Oberhaupt der Kirche, den Pabst. Da berief im Jahre 1545 der heilige Vater eine allgemeine Kirchenversammlung nach Trient in Tyrol. Die Lehre der Neuerer wurde geprüft und einmüthiglich verdammt; zugleich wurden treffliche Vorschriften erlassen über kirchliche Einrichtungen und über Abstellung der Mißbräuche. Durch die ausgezeichneten Leistungen dieses Concils errang die katholische Kirche neue Schönheit und verjüngte Kraft. Wiederholt waren die Protestanten zur Versammlung eingeladen worden; sie selbst hatten anfangs dieselbe zur Beilegung des Streites verlangt; aber sie weigerten sich, in Trient zu erscheinen."

„So dauerte denn die unglückselige Trennung fort und brachte in ihren Folgen grenzenloses Elend über die größere Hälfte Europas. — Luther hatte die Freiheit gepredigt, über Kaiser, Reichsfürsten und Bischöfe geschmähet. Es säumten die Bauern nicht, sich von ihren Herren frei zu machen. In zügellosen Rotten durchzogen sie das Land, verbrannten Schlösser und Klöster und verübten gegen Adel und Geistlichkeit die entsetzlichsten Grausamkeiten. Mehr als hunderttausend Menschen wurden in diesem schrecklichen Aufstande erschlagen. Andere Religionskriege folgten, bis endlich der dreißigjährige Krieg das blühende Deutschland auf's Gräßlichste verwüstete und zum Schauplatze der entsetzlichsten Greuel machte. Auch in den übrigen Ländern, welche die neue Lehre angenommen, entbrannten verheerende Religions- und Bürgerkriege. In der Schweiz fiel Zwingli kämpfend in blutiger Schlacht gegen seine eigenen Landsleute. In Frankreich zerstörten die Calvinisten oder Hugenotten an zwanzigtausend Kirchen; in der einzigen Provinz Dauphiné tödteten sie, nach dem Geständnisse eines ihrer Schriftsteller, 256 Priester und 112 Nonnen und verbrannten 900 Dörfer und Städte. Auch England litt schwer für den Abfall, zu welchem es von seinem Könige Heinrich VIII. gebracht wurde, der sich von der Mutterkirche lossagte, weil der Pabst ihm nicht erlaubte, seine rechtmäßige Gemahlin zu verstoßen und eine andere zu nehmen. Es flossen hier Ströme von Blut; selbst König Karl I., ein Nachfolger des tyrannischen Heinrich, verlor durch Aufrührer, welche sich der reinsten Religionslehre rühmten, auf dem Blutgerüste sein Leben."

Ja, ja, die Pabstkirche ist ganz unschuldig! Sie hatte niemals Ursache, Buße zu thun; sie that deshalb auch nicht Buße und ist darum noch heute — die alte Pabstkirche. Mit Lügen und Verdrehungen muß sie ihr Reich erhalten, deshalb muß sie Fleiß thun, daß ihre Jugend nicht hinter die Wahrheit kömmt. Das Schämen hat die Pabstkirche längst verlernt, sonst würde sie sich hüten, solche Dinge, wie die obigen, öffentlich zu erzählen, da jeder Schuljunge weiß, daß es ein schändliches Lügengewebe ist.

## Zur kirchlichen Chronik.

Iowa. Ueber das, was Prof. S. Fritschel vom Chiliasmus, dem vierten Punkte der Erklärung der Pittsburger Versammlung, sagt, können wir uns kurz fassen. Es ist wieder das altbekannte „Ja!" und „Nein!" Die Thür zu allerlei schwärmerischen Auswüchsen und Ausflüssen wird mit großer, „christlicher Mannes-Ehre" entsprechender, Offenheit und Entschiedenheit geschlossen, und dann mit überraschender Gewandtheit und Genialität ebensoweit auch wieder geöffnet. Erst erklärt S. Fritschel lobend, die Allgemeine Kirchenversammlung habe sich „nachdrücklich" auf den Chiliasmus eingelassen. Dann tadelt er: „wir meinen allerdings, es müsse der Sinn des Bekenntnisses in anderer und gewisser Weise festgestellt werden"; dann lobt er wieder: gleichwohl wollen wir doch auch wieder zugeben, daß sich den Worten der Erklärung wohl ein guter und richtiger Sinn abgewinnen läßt". So geht es immer hin und her wie auf einem Schaukelpferde. Auch über seine eigene Stellung zum Chiliasmus spricht sich Prof. Fritschel erst mit offener Entschiedenheit also aus: „Wenn irgend eine Meinung sich äußert, die als Ausfluß jenes schwärmerischen Geistes, jener von der luth. Kirche im siebenzehnten Artikel verworfenen Grundanschauung betrachtet werden muß, so wird man dieselbe nimmermehr dulden können, wenn sie gleich nicht namentlich im Bekenntniß bezeichnet und verworfen worden ist." Das ist brav gesprochen: „nimmermehr dulden"! Vortrefflich! Aber wie ist es denn eigentlich mit dem „Ausfluß" des Schieferdecker'schen und Seiß'schen Geistes, von denen der Eine durch seine „Grundanschauung" getrieben wird, das Grundbekenntniß des Reiches Christi nur mit „Ja" und „Nein", also gar nicht zu bekennen, und der Andere sogar die „Grundanschauung" hat, daß das eigentliche Reich Christi jetzt noch gar nicht da sei, sondern erst im tausendjährigen Reiche, nach der Auferstehung der Todten, zur Erscheinung kommen werde. Wie ist es, wird Iowa diese „Ausflüsse" „nimmermehr dulden"? Das ist die Frage, hier liegt die Entscheidung. Und hier macht nun Fritschel mit seiner weit und breit bekannten Gewandtheit in seine entschiedene, ausschließende, „nimmermehr dulden" könnende Theorie eine Oeffnung, die an Weite gar nichts zu wünschen übrig läßt. Denn die Entscheidung legt Fritschel in die Hand eines Jeden, der Geist hat. Und wer hätte zu unsern Zeiten keinen Geist?! Nach Fritschels Meinung gewiß Alle, nur nicht die geistlosen Antichiliasten und vor Allen nicht die Missourier. Denn nachdem er eben seine Declamation über das „nimmermehr dulden können" vollendet, und so allen Schwärmern „nachdrücklich" die Thür verschlossen und mit rauher Hand alles Unkraut unnachsichtlich ausgerauft hat, dreht er sich auf einmal herum, öffnet sein weites, weiches Herz und läßt dasselbe mildiglich sich in folgende Worte ergießen: „Aber damit nicht etwa Waizen unter dem Vorwande des Unkrauts ausgerauft (wie schrecklich!) und eine unschuldige, (ach, ja, ja nicht!) der Aehnlichkeit des Glaubens nicht widersprechende Vorstellung als ketzerisch verdammt werde, ist es freilich nöthig, daß die, welche eine solche Meinung verwerfen wollen, auch im Stande sind, geistlich zu urtheilen und die Geister zu prüfen. Es ist gerade auf diesem Gebiete von denen, die den Namen haben, die allereifrigsten zu sein, oft schwer gesündigt." Und da haben nun die „geistlichen" Iowaer die schweren Sünden wieder gut gemacht, haben den Chiliasten Schieferdecker, der seine eigene Gemeinde durch seine Chiliasterei zerrissen hat, in ihre tröstenden Bruderarme aufgenommen und reichen nun dieselben auch dem Chiliasten Seiß zu herzinniglicher brüderlicher Umarmung entgegen. Und wer darf es wagen, diese Handlungsweise zu tadeln? Verbinden die Iowaer doch mit der nimmermehr dulden könnenden Strenge die wieder Alles umfassen könnende Weite, haben sie doch das geistliche Urtheil, und die Gabe der Geisterprüfung und die Kraft der Vorwärts- und Rückwärts-Bewegung und die Ja- und Nein-Theologie! —

Fassen wir nun in Summa das Resultat unserer kurzen Beleuchtungen der Begutachtung der vier Punkte von Seiten S. Fritschels, als des Wortführers der Iowa-Synode, zusammen, so wird sich gewiß für jeden mitfühlenden und theilnehmenden Leser folgendes glückliche Resultat ergeben haben, nämlich: die Iowa-Synode paßt sehr gut zum Church Council! Denn wie sich die letztere Körperschaft gefällt in zweideutigen Erklärungen, so die erstere in noch zweideutigern Beschönigungen. Zwei Körperschaften und doch ein Geist, oder wie der Dichter sagt: „Zwei Herzen und ein Schlag!" Und was könnte bei so bewandten Verhältnissen der Eingehung des Bundes bei der nächsten Versammlung noch im Wege stehen? Sollte nicht aus der Hochzeit wirklich etwas werden können? Hoffen wir das Beste! —

3.

Bemerkung. Bekanntlich gibt es viele Spielarten von Chiliasten, halbe, Viertels-, Achtels-Chiliasten, denen es natürlich durchaus nicht genehm ist, wenn aller Chiliasmus, der grobe wie der feine, kurz und rund verwor-

fen wird. Prof. Fritschel beanstandet daher die Redeweise des Vertreters der Wisconsin-Synode, der „*alle und jede Form des Chiliasmus*" verworfen habe, und meint gar, weil er den von Missouri gemachten Unterschied zwischen Verwerfen und Verdammen nicht beachtet, die Wisconsiner und Missourier widersprächen einander. — Die Alten haben übrigens oft ganz ähnlich gesprochen wie die Wisconsiner, so sagt Joh. Gerhard in seinem Loc. de consummatione saeculi: „wir halten dafür, daß dem chiliastischen Wahne, *welche Farbe er auch annehme*, und wie er sich auch immer schmücken möge, die Larve abzuziehen sei"; und E. Gerhard in seiner Conf. Aug. enucleata, S. 85.: „Auch in der Augsb. Confession Art. 17 ist *nicht allein der grobe, sondern durchaus jeder Chiliasmus verworfen und verdammt*" (non crassus solum chiliasmus, sed omnis omnino rejectus ac damnatus est).

*Der methodistische Apologete*, der fast in jeder Nummer diplomatisch genaue Berichte seiner herzenskündigenden Correspondenten aus allen Theilen seines Reiches über die Zahl der „Angeschlossenen" oder „zu Gott Bekehrten" oder „Kräftig Bekehrten" oder „Neu Belebten" oder „Suchenden" oder „auf Probe Angeschlossenen" u. s. w. bringt, fühlt sich in No. 13. d. Jahrg. auch einmal veranlaßt, die lutherische Kirche in Amerika mit folgenden Ziffern zu registriren: „350,088 Communicanten mit 1,792 Predigern." Offenbar thut dies der Apologete in der Absicht, durch Zusammenstellung dieser Ziffern mit den ungleich größeren der kräftig bekehrten Methodisten den Lutheranern die rechten Begriffe von der Kraft des Mothodismus beizubringen und ihnen Respect abzunöthigen. Er macht nämlich zu Obigem noch die Bemerkung: „Alle Lutheraner sind daher noch nicht den dritten Theil so stark, als die bischöfliche Methodistenkirche allein, während alle Methodisten in Amerika mehr als 2,000,000 zählen. Und doch fahren einige Herrn Pastoren fort, die Methodisten als eine geringfügige Secte zu schelten." Vielleicht gereicht es dem Apologeten zu einiger Genugthuung, wenn wir darauf erwiedern, daß wir Lutheraner die Methodisten keineswegs für eine *geringfügige*, sondern im Gegentheil für eine *zahlreiche*, aber dem Reiche Gottes *sehr schädliche* und *gefährliche Secte* halten, der, wie allen andern und namentlich der noch zahlreicheren und gefährlicheren Pabstsecte gegenüber, wir paar arme Lutheraner *gar keine andere Stärke* geltend machen können und wollen, als nur allein *das ungefälschte reine Wort Gottes*, an dem unsere Herzen durch Gottes Gnade hängen und sich seines Trostes freuen. „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." Luc. 12, 32. R.

*Missourier in Baiern.* In dem „Jahresbericht über Stand und Gang der Gesellschaft für innere Mission", an deren Spitze Pfarrer Löhe steht, wird über Abnahme dieser Gesellschaft geklagt. Von einigen der ausgetretenen Glieder meldet der Bericht Folgendes: „Vier Mitglieder aus der Memminger Gegend begründeten ihren Austritt mit der Erklärung, daß sie zu der Einsicht gekommen seien, wie die Gesellschaft für innere Mission von der reinen Lehre der luth. Kirche abgefallen sei und sie derselben nicht eher wieder beitreten könnten, als bis jene sich zu der reinen Lehre, *wie sie die Missouri-Synode in Nordamerika habe*, wieder gewendet haben werde."

*Wucher.* In der New Yorker "Evening Commonwealth" vom 22. April findet sich ein Aufsatz über die Verderblichkeit des Wuchers, wie derselbe jetzt in America getrieben wird. Darin heißt es u. a. folgendermaßen: „Manche Leute sind sehr dahinter her, daß doch die strengen Strafgesetze dieses Staates (des Staates New York) gegen den Wucher wieder in Kraft gesetzt werden möchten. Ja, man sagt, daß der Districts-Anwalt daran gehe, Schritte in dieser Sache zu thun. Wir wagen, den Zweifel auszusprechen, ob dieses Heilmittel nicht vielmehr dahin ausschlagen dürfte, das Uebel noch zu vermehren. In den meisten neueren Staaten sind die Wuchergesetze, gleich anderen Ueberbleibseln einer veralteten Rechtspflege, in das Grab der Vergangenheit dahingesunken. Selbst unsere Neu-England-Staaten, die früher sehr an den alten Wuchergesetzen hingen, haben von der Erfahrung manches gelernt und sehen sich gezwungen, dem Fortschritt der Zeit Rechnung zu tragen, indem sie die Strenge dieser Gesetze mildern. Rhode Island hat sein strenges Statut widerrufen, Connecticut hat das seinige zweimal modificirt, und Massachusetts hat eben dahin abzielende Gesetze gemacht. Vielleicht wären diese Ueberbleibsel aus alter Zeit längst abgeschafft, wenn die Sache nicht auch eine ‚religiöse Seite' hätte. Das Wort *Wucher*, wie es in der Bibel gebraucht wird, ist von vielen Leuten in Neu-England als das Nehmen von mehr denn 6 Procent jährlicher Interessen von geliehenem Gelde verstanden worden. Im Staate New York gibt es viele wackere Leute, welche meinen, daß das Nehmen von mehr als 7 Procent jährlicher Interessen in der Schrift verboten ist, daß dagegen bis zu dieser Höhe die Forderung durch göttliche Autorität gerechtfertigt sei. Aber die Wahrheit ist, daß nach der Schrift Meinung 1 Procent des Jahres eben so gut Wucher ist als 10 Procent. Wucher bedeutet in der Schrift ebendasselbe, was Interesse." E.

*Harleß's Broschüre über das Schulgesetz.* Die Reichsrathskammer in Bayern, in welcher ein neuer Schulgesetz-Entwurf zur Berathung kommen sollte, hatte das Correferat darüber dem Ober-Consistorial-Präsidenten Dr. v. Harleß übertragen, welcher nun eine kleine Broschüre an die Landtagsmitglieder hat vertheilen lassen. Das Wesentliche des Inhalts derselben theilt die „Allg. ev.-luth. Kirchen-Zeitung" mit. „Vor allem stelle ich die Forderung," sagt Dr. v. Harleß, „daß, wenn protestantischen Eltern die Uebergabe ihrer Kinder an die Volksschule zur gesetzlichen Pflicht gemacht wird, auch gesetzliche Fürsorge dafür getroffen werde, daß sich der gesammte Unterricht und die gesammte Erziehung im Geiste protestantischer Bildung vollziehe. Dafür wird ungenügend gesorgt, wenn man nur auf die richtige Ueberwachung des Religionsunterrichts im stricten Sinne des Wortes Bedacht nimmt. Was mittels dieses Unterrichts aufgebaut wird, kann unvermerkt niedergerissen, geschädigt oder verkümmert werden, wenn widerstrebende und anderweitige Elemente sich in die Lesebücher, die Aufsatzübungen, den Geschichtsunterricht, die Naturlehre, das Material des religiösen Volksgesangs eindringen, und dies nicht alles von ein und demselben Geist getragen, durchdrungen und geleitet ist, welcher zum mindesten darauf achtet, daß nicht bereits die unmündige Jugend mit jener Zwiespaltigkeit und Zerissenheit befleckt und vergiftet werde, welche einen großen Theil der modernen s. g. Bildung kennzeichnet. Und wenn man dies abwehrt, so geht man noch *nicht* darauf aus, ‚Heuchler' zu erziehen. Umgekehrt wäre es rein thöricht und allem dem widersprechend, was die Volksschule als Kindererziehung zu leisten hat, wenn man den Unterricht und die Erziehung von Knaben und Mädchen in der Volksschule und deren Leitung und Ueberwachung nach Forderungen construiren wollte, wie man sie etwa für die Pflege höherer selbständiger Wissenschaft in reiferm Alter und auf fortgeschrittener Bildungsstufe stellen mag. Denn das ist die Hauptaufgabe jener Erziehung im Unterricht, wie sie die Volksschule an Kindern zu erstreben hat, daß nichts an ihr die kindliche Einfalt und die Kraft des einheitlichen, sittlich-religiösen Bewußtseins trübe oder zerstöre, zu welcher zu erziehen, die gleiche Gewissenspflicht christlicher Eltern ist. Und jeder Unterrichtsgegenstand in der Volksschule ist als ein solches Erziehungsmittel heilig zu achten und dadurch rein zu erhalten, daß bei *keinem* Unterrichtsgegenstand der Lehrer jene sittlich-religiöse Gesinnung verleugne, wie sie ihm als Protestanten eignet, und daß die Aufsicht *jede* Unterrichtsertheilung daraufhin überwache, daß man nicht aus ihr ein Zerstörungsmittel jenes Heiligthums mache, welches protestantische Eltern im Herzen ihres Kindes gepflegt und erhalten wissen wollen. Wenn man dagegen meint, dahin arbeiten zu sollen, daß man den Religionsunterricht unter kirchlicher Oberaufsicht dem Pfarrer zuspricht, dem Lehrer aber principiell den Religionsunterricht nimmt, um ihm den Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen nach den Regeln einer gesetzlich nicht bestimmbaren ‚Wissenschaft und Technik' uncontrolirt oder controlirt nur durch s. g. ‚wissenschaftliche Techniker' zu überlassen, so hieße das eine Beraubung des Lehrers in seiner wichtigsten und dankbarsten Unterrichts- und Erziehungsaufgabe, eine Verpflanzung von schädlichem Dualismus in die Volksschule und ein Bruch mit der Pflege einheitlichen Geistes in dem Bildungs- und Erziehungssystem jeder, somit auch der protestantischen Volksschule. Ein Gesetz, welches bewußt oder unbewußt, direct oder indirect solche Bahnen einschlüge, müßte auch vom protestantischen Standpunkt

aus, weil im Namen gesunder Volkspädagogik, als unannehmbar bezeichnet werden. Noch mehr, es müßte eine Rechtsverletzung genannt werden. Denn wenn auch dem Staat das Recht zugesprochen werden mag, die Leitung und Ueberwachung des Schulwesens soweit direct in seine Hand zu nehmen, als dasselbe den Zwecken des Unterrichts in jenen Gegenständen des Wissens und Könnens dient, wie sie die allgemeine, allen gleiche Grundlage bürgerlicher Berufstüchtigkeit bilden, und demgemäß der Staat dafür sorgt, daß hierin nichts versäumt werde, so steht dem Staat doch keinerlei Recht zu, positiv den verschiedenen Confessionsverwandten vorzuschreiben, mit welchen Mitteln der Unterweisung und Beaufsichtigung die der Confession eigenthümliche religiös-sittliche Erziehung der Jugend zu erstreben und zu erzielen sei. Die Garantien hierfür kann nicht der confessionslose Staat als solcher übernehmen; er hat sie vielmehr in den hierfür befähigten Gliedern oder Organen der Confessions- oder Religionsgemeinschaft zu suchen. Der Staat kann und darf weder Protestanten noch Katholiken noch Genossen einer sonstigen Religionsgemeinschaft durch ein Staatsgesetz zwingen wollen, ihre Kinder Schulen zu überliefern, welche der naturgemäßen und rechtsbegründeten Garantien entbehren, daß die religiös-sittliche Erziehung im Geist jener religiösen Gemeinschaft vollzogen und geleitet wird, welcher Eltern und Kinder selbst angehören."

## Antwort eines Märtyrers.

„Liebst du dein Weib und deine Kinder und dein Leben, und willst du um alles dieses nicht widerrufen?" sagte ein päbstlicher Inquisitor (Glaubensrichter) zur Zeit der Niederländischen Verfolgung zu einem armen Schulmeister, welcher ins Gefängniß geschleppt wurde, weil er die Bibel las. „Gott weiß", antwortete der arme Schulmeister, „daß, wenn die Erde ein Klumpen Gold wäre, und alle Sterne Perlen, und dieses alles wäre mein Eigenthum: ich würde es alles dahin geben, wenn ich mein Weib und meine Kinder bei mir haben könnte, wenn ich gleich nur Brod und Wasser zu essen habe und in Ketten bin; aber weder für Weib, noch für Kinder, noch für die Sterne kann ich meinem JEsus, meinem Erlöser, den Dienst aufsagen." Man sollte glauben, das Herz des Inquisitors müßte durch dieses Bekenntniß erweicht worden sein, aber nein, er folterte ihn, bis er starb. (Freimund.)

## Gottesgericht.

Graf Felix von Werdenberg, ein österreichischer Staatsmann, zeigte sich als ein wilder Gegner der Evangelischen (d. i. Lutherischen) und äußerte einmal während des Reichstages zu Augsburg (1530) bei einem Gastmahle: er hoffe noch bis an die Sporen im Blute der lutherischen Ketzer reiten zu können. Am nächsten Morgen aber fand man ihn, von einem jähen Blutsturze getödtet, in seinem Bette.

(„Würtemberg, wie es war und ist." VIII, 171.)

## Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Exaudi, den 9. Mai d. J., wurde Herr Pastor F. T. Körner, nachdem derselbe einen Ruf der deutschen ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Middle Village und der Jacobus-Gemeinde in Locust Grove, L. J., N. Y., angenommen hatte, von mir im Auftrage des ehrw. Präses E. G. W. Keyl in sein neues Amt eingeführt. F. W. Föhlinger.

Adresse: Rev. F. T. Körner,
Williamsburg, Long Island, N. Y.

Am Sonntage Quasimodogeniti wurde Herr Pastor Olaf Schröder, erst vor Kurzem von Deutschland gekommen mit der Absicht, der luth. Kirche in Amerika zu dienen, nachdem derselbe einen ordentlichen Beruf der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Philadelphia angenommen, von dem Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Keyl in sein neues Amt eingeführt. Cl. Stürken.

Adresse: Rev. O. Schröder,
424 Wharton St., Philadelphia, Pa.

## Conferenz-Anzeigen.

Die Michigan-Pastoral-Conferenz hält ihre diesjährigen Sitzungen, g. e. G., vom 17. bis 20. Juni incl. zu Detroit, Mich.

H. Lemke, Secr.

Die Cincinnati-Districts-Pastoralconferenz versammelt sich, will's Gott, den 22. und 23. Juni d. J. bei Herrn Past. Th. Wichmann zu Farmers Retreat, Dearborn Co., Ind.

G. Schumm.

Die Minnesota-Pastoral-Conferenz hält ihre diesjährigen Sitzungen, so Gott will, vom 8. bis 12. Juli incl. in St. Paul, Minn.

E. Rolf.

## An unsere lieben Gemeinden westlichen, mittleren und nördlichen Districts.

Bei Gelegenheit der letzten Sitzungen unserer Allgemeinen Synode im Jahre 1866 hat letztere beschlossen, daß eine „berathende allgemeine Committee" erwählt werde. „Dieselbe soll", so heißt es im Bericht, „aus dem Allgemeinen Präses, aus je vier Deputirten und einem Prediger aus jedem Districte bestehen, und sind dieselben von den einzelnen Districten in deren Sitzungen im Jahre 1868 zu erwählen. Diese Committee hat sich acht Tage vor Beginn der Synode am Orte der Synode zu versammeln. Alle vorliegenden Geschäftsgegenstände sind ihr von dem Allgemeinen Präses vorzulegen und hat sie dann alles so vorzubereiten, daß die Synode in einem oder höchstens zwei Tagen alle Geschäfte erledigen könne." (Zwölfter und Dreizehnter Synodal-Bericht der Allgemeinen Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten vom Jahre 1864 und 1866. S. 86.)

Leider haben die oben genannten Districte es versäumt, während ihrer letztjährigen Sitzungen die Wahl jener „berathenden Allgemeinen Committee" zu vollziehen. Der Unterzeichnete veranlaßt daher alle betreffenden Gemeinden hierdurch, so bald als möglich jene Wahl noch nachträglich zu vollziehen, nehmlich irgend einen Prediger und eine Person aus der Zuhörerschaft ihres ganzen Districts zu einem diesen ihren District vertretenden Gliede der „berathenden Allgemeinen Committee" zu erwählen und die Namen der Erwählten an ihren Districts-Präses einzusenden, worauf dieser die Stimmen zählen und diejenigen von ihrer Wahl in Kenntniß setzen wird, welche die höchste Stimmenzahl für sich haben. Eine Gemeinde, die das Resultat ihrer Wahl bis zum 1. September noch nicht eingesendet hat, muß wohl für auf ihr Wahlrecht in diesem Falle verzichtend angesehen werden.

C. F. W. Walther,
d. Z. Allgemeiner Präses.

## Zwei neue köstliche lutherische Tractate

sind soeben bei B. F. Trexler („Welt-Bote"-Office) in Allentown, Pa., erschienen, die wir unsern Lesern, Predigern und Gemeindegliedern, nicht dringend genug empfehlen können. Der erste trägt den Titel: „Kreuz- und Sieges-Kunde der Gemeine Gottes auf Erden, oder: Kurze Summa der Geschichte der Kirche Gottes von Anfang der Welt bis heute. Für lutherische Christen. Nach Dr. V. E. Löscher für unsere Zeit und Umstände bearbeitet von Gottlieb Gnadekind." Es ist dies eine kurze allerliebste Geschichte der Kirche von Adam an bis auf unsere Zeit in Frage und Antwort. Schon jedes Schulkind sollte diesen Tractat in die Hände bekommen. Er ist eine vortreffliche Zugabe zum Katechismus und der biblischen Geschichte (19 Seiten in 12.). Der zweite Tractat ist: „Der allerheiligste Taufbund, den ein Christenmensch mit dem dreieinigen Gotte zu seiner Gerechtigkeit, Wiedergeburt, Erneuerung und Seligkeit im Sacrament der Taufe eingegangen hat. Aus beiden Catechismen und andern Schriften Dr. M. Luther's, und dem Brenzischen Catechismus, auch Schriften Nicolaus von Amsdorf's, und mit einem Anhange von der Nothtaufe versehen. Zusammengestellt durch Gottlieb Gnadekind." Auch dieser Tractat ist ein goldenes Büchlein. Es enthält nur schön geordnete Auszüge aus den Schriften der Genannten. Die wenigen erläuternden Zwischenbemerkungen des Editors sind gut und werthvoll. Wer erfahren will, was er an seiner Taufe habe, und sich rüsten will gegen die listigen Anläufe des Teufels, der ihm diesen Schatz rauben möchte, der kaufe und lese diesen herrlichen Tractat und lese ihn wieder und immer wieder. Denn beide Tractate sind so beschaffen, daß sie, je öfter sie gelesen werden, desto mehr Ausbeute geben. (Der zweite Tractat umfaßt 36 Seiten in 12.) Der Preis ist: Das einzelne Stück 10 Cts., hundert Stück $5,00 (also dann das einzelne Stück 5 Cts.). Drei Exemplare erhält man für 25 Cts. portofrei zugesendet. W.

(Eingesandt.)

## Buch-Anzeige.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß bei Volkening in St. Louis in Bälde

eine deutsche Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius erscheinen wird. Die Uebersetzung von Stroth ist dabei zu Grunde gelegt, selbige ist indeß nach dem Grundtext, wie er in den neuesten Ausgaben von Laemmer und Heinichen (1868) vorliegt, durchgängig revidirt. So wird unsern Predigern und Gemeinden endlich einmal die Gelegenheit geboten, sich über die hochwichtige älteste Kirchengeschichte von den Tagen der Apostel an bis auf Constantin aus den Quellen zu unterrichten. Gewiß wird eine recht lebhafte Theilnahme von Seiten des lesenden Publikums den Herrn Verleger in den Stand setzen, das begonnene Werk zu einem glücklichen Ende zu führen.

## Warnung!

Bei Einsendung von Geldern ersucht der Unterzeichnete, wenn irgend möglich, sich registrirter Briefe, money orders, oder Wechsel zu bedienen, da derselbe für verloren gegangene Werthsendungen durchaus keine Verantwortung übernehmen kann. Zu dieser Bekanntmachung zwingt uns das in letzter Zeit wiederholte Abhandenkommen von Geldbriefen.

M. C. Barthel.

## Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Frauen-Verein in New Minden, Ill., $30.00 und 8 Gebinde wollenes Garn; von d. werthen Frauenverein in Carondelet, Mo., $10.00; von Hrn. Hilsförter, Venedy, Ill., $10.00; durch Past. G. Gruber in Warsaw, Ill., von dem werthen Frauen-Missionsverein das. $15.00, sowie von dessen lieben Confirmanden Elis. Kroll, H. Läufermann, Marg. Lüdde je 25 Cts., Marie Knoche 50 Cts., C. Maurer 75 Cts., Jul. Frank $1.00; von Frau Oppermann $1.10; von Frau M. $2.00; von einem Ungenannten in St. Louis $15.00.

Für Past. Brunn's Seminar: von J. in Des Peres, Mo., $2.00; von Frau M. $1.00.

C. F. W. Walther.

### Erhalten zum College-Haushalt in Fort Wayne und für arme Schüler:

Von Past. Trautmanns Gemeinde aus der Abendmahlskasse $20. Aus der Gem. zu Logansport 1 Faß Schmalz, 20 Stück Speck; von C. Rauch 1 Fäßchen Schmalz. Aus Past. Reichardts Gem. von H. Brandt 2 Bush. Weizen, 4 Bush. Hafer, 4 Bush. Kartoffeln, 1 halbes Schwein; von Ernst Brügemann 2 Bush. Weizen, 4 Bush. Hafer; von W. Lücke 3 Sack Korn, 2 S. Kartoffeln, 2 S. Weizen, 1 Schulter. Aus Past. Bodes Gem. von F. Gerke 1 Brtl. Rindfleisch. Aus Past. Oestermeyers Gem. 8 S. Mehl, 1 S. Weizen, 1 S. Kartoffeln, 4 St. Speck, 1 Rolle Butter. Aus Past. Jäbkers Gem. von Ernst Buldemeier 4 S. Korn, 2 S. Kartoffeln; vom löbl. Frauenverein daselbst 14 Paar Strümpfe, 6 Handtücher, 1 Federkissen, 13 Kissenüberzüge, 4 Betttücher, 11 Busenhemden, $5.62 baar. Frau Burkhardt in Boston 3 Paar Strümpfe. Past. N. N. $2. Aus Dr. Sihlers Gem. von N. N. $5; vom löbl. Frauenverein beider Gemeinden zu Fort Wayne für College-Schüler verwendet an Kleidungsstücken vom Septbr. 1868 bis Mai 1869 $81.48. Von Frau Director Saxer 6 Handtücher. Frau Bleke 3 Paar Strümpfe. Von Past. Wüstemanns Gemeinde aus der Armenkasse $5 für den Schüler Bohn. Vom Frauenverein der Gemeinde Grand Rapids 2 Quilts, 6 Handtücher, 7 Pr. Strümpfe; für den Schüler D. Walther $9.51. Von Past. Daib $1. Aus Past. Zagels Gemeinde von C. Pöhler $5; F. Früchtenicht $10; Hochzeits-Collecte bei F. Hollmann $5 für den Schüler F. Zagel. Von Past. Stubnatzy gesammelt auf J. Bösters Hochzeit $8.60 für arme Schüler. Aus dessen Gemeinde von etlichen Gliedern $1.50 für C. Franke. Von H. Piel $5.

W. Reinke.

### Eingegangen für's Waisenhaus bei St. Louis:

Von N. N. durch Herrn Past. Schaller $1. Herrn Geo. Vetter $1. Minna Schröder in Port Hudson 50 Cts. Frau Anna Wolfram in St. Louis $1.50. Herrn Eduard Bertram das. $3. Von der Gemeinde des Herrn Past. Wehrs $6.45. Collecte auf der Kindtaufe bei Herrn A. Knigge in Russelsgrove $2.25. Von Herrn Past. G. Heintz und dessen Gemeinde in Skeels Cross Roads $5. J. Werner in Mokena, Ill., $3.50. N. N. in New Orleans $5. Durch Hrn. Past. Wüstemann in Kendallville, Ind., $7.50. Von Emilie Fathauer in Crete, Ill., $3. Herrn Past. Sauperts Gemeinde in Evansville, Ind., $10. Emma, Marie und Mathilde Schulte $2. Herrn Christian Senf 50 Cts. Von Frau Past. Friedrich, Dankopfer für Genesung eines Kindes $5. Durch Herrn Past. Biltz: Collecte auf Vogts Kindtaufe $5, von Frau Vogt $2, C. Blinde $1.50, Frau Kammeier $1, Johann, Elise u. Marie Kammeier je $1, zusammen $12.50. Von Georg Jak. Knapp $1. Fr. Fricke in Neu-Bielefeld $2. Einem Gemeindegliede des Herrn Pastor Heid in Peoria $10. Frau Husendiek $1. Herrn H. H. Heimsoth $5. Herrn H. Richter in Thornton Station $2. Frau Eichhorn $1. N. N. durch Herrn Past. Bergt $5. Durch Frau Marie Keller in Bremen, Mo., $12.75. Von Frau Mathilde Stratmann $1. Wittwe Obermiller $5. Collecte am Jünglingsfest des Immanuels-Districts in St. Louis $32.07. Collecte auf der Hochzeit des Herrn L. Walther in Richmond, Va., $4. N. N. in Collinsville $1. Vater Brandau in St. Louis $1. Frau S. Meier daselbst $3. Frau Anna Tiemeyer $1. Herrn P. Linsemann in Hannibal, Mo., $5. N. N. in Tebo, Mo., $5. Herrn Usinger $1. Durch Herrn Past. Wege collectirt $2. Von den Schulkindern des Herrn Lehrers K. Lauterbach in Fort Dodge, Iowa, $1.38. Coll. auf d. Hochzeit des Hrn. Thielking $5.85. G. in W., Mo., $5. Frau N. N. durch Herrn Past. Schäfer $2. Coll. auf der Hochzeit des Herrn Raab $1.50. Durch Herrn Past. Schaller in Red Bud, Ill., $2.50. Von Schmidt & Schubarth Nachlaß an einer Rechnung $10. Vom Frauen-Verein in Carlinville durch Frau Alledörfer eine Partie Kinderkleider. Von G. Greb eine einspännige Ladung Kornfutter. Von H. Löhr 1 Bush. Kartoffeln, 1 Schinken, 2 Dutz. Eier. Von Michael Ruck 1 Schinken, 16 Pfd. Schaffleisch. Von Frau Bates 2 Pr. wollene Kinderstrümpfe. Von Frau Louise Geitz in Rock Spring 44 Yds. Kattun. Von Frau Hölzel 3 Paar wollene Kinderstrümpfe. Von Vater Heinz 200 St. Weinpflanzen. Von Gebrüder Plant, Pratt & Co. $5 werth Sämereien. Durch Herrn Past. Schaller in Red Bud, Ill., $2.50. Von d. löbl. Näh-, Strick- und Häkelschule d. Immanuels-Districts in St. Louis durch Frau Rohlfing $12. Von Hrn. Dietr. Meyer in Crete, Ill., $5. Von Wittwe Obermüller durch Hrn. Past. Bock $5. Von Frau Gottfr. Mertz Dankopfer für glückliche Entbindung 75 Cts. Von N. N. in St. Louis $1. Von Herrn Past. Jungck $5. Durch Herrn Pastor Buszin Collecte bei der Confirmation $13.35, von Heinrich Wallenstein $1.

An Gaben ist eingegangen: Von Gottfried Mertz 4 Apfel- und 4 Kirschbäume; von Leonhard Köhler 1 Barrel Saatkartoffeln; von Hein. Pependorf 2 Dutz. Käse, 2 Dtz. Eier, ¼ Gall. Fett, 1 Bush. Korn; von Hugo Dörschlen 2 Dutzd. Eier; von Mich. Botsch 12 Pfd. Schinken; von Georg Greb 1½ Bush. Saatkartoffeln, mehrere Bündel Heu; von Walke in Neu-Bremen 1 Faß Seife; von Rönnicke 1 Sack Mehl; von Gottlieb Mertz 4 Gall. Essig; von Martin Bates 28 Pfd. Schinken, 36 Pfd. Schultern, 22 Pfd. Fett, sammt Gefäß; von Eduard Dörschlen 1 S. Kartoffeln; von Wittwe Wallenstein ¼ Bs. getrockn. Pfirsiche; v. Frau Treg 2 Dutz. Eier; von Hein. Rauscher 1 Ladung Heu.

St. Louis, 21. Mai 1869. J. M. Estel, Kassirer.

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 20. Jahrgang: Die Herren: Th. Hoffmann, Pastor G. Reichhardt $2.

Den 21. Jahrgang: Die Herren: W. Meyer $2, Th. Hoffmann, Past. G. Reichhardt $3.

Den 22. Jahrgang: Die Herren Pastoren: H. Ernst, P. Studt, W. Meyer $1, Th. Gruber $3.

Ferner A. Fischer, Th. Hoffmann.

Den 23. Jahrgang: Die Herren Pastoren: H. Grätzel $3, P. Studt, M. Guinther $5, J. A. Hügli $3, E. Smith 50 Cts., Th. Gruber $2.65, F. Dubpernell $4.29, M. Guinther $10, J. Rupprecht $16.50.

Ferner: L. Leybold $20, G. Simandel $3, W. Meyer $7.50, A. Fischer, E. Burkhardt, G. Gothe, H. Ebke, G. Dreyer $28.50, J. Dielmann 75 Cts., Th. Hoffmann.

Den 24. Jahrgang: Die Herren Pastoren: F. Ruhland, H. Grätzel $3, J. Rupprecht $2.30, W. Hattstädt $30, A. C. Bauer $3, L. Dulitz, F. R. Tramm $5.45, P. Studt, H. A. Stub, F. W. Scholz $9, W. Bartling $10, P. Karrer $4.50, A. Mennicke $10, L. Lochner $5, Th. Krumsieg $15, E. Smith, W. Schlechte $21, E. Aulich, H. Meyer $24, J. Bernreuther $7.50, F. J. Jungk $12, W. Hattstädt $18, G. Wolläger, J. Biltz $15, F. Ruff $8.25, J. A. F. W. Müller $3, J. A. Hügli $15, E. Mayerhoff, G. Dietlen, C. F. Seitz, G. Schilling $15, J. Biltz 50 Cts., J. Horst, A. F. Ahner $6.50, E. Smith 50 Cts., C. L. Knapp, E. Sitzmann, W. Schlechte $20, C. Bock $6, G. A. Müller $12, C. Wünsch, F. Dubpernell $11.71, Th. Mießler $3, J. A. F. W. Müller $3, O. Estrem, J. Himmler.

Ferner: G. Steuber $20, G. Simandel $13.50, W. Meyer $8, G. F. Hammer, J. F. F. Winter $3, C. Nitschke $13.50, F. Reese $94.50, L. Jung $21, A. Einwächter $19, G. Wiedemann, G. Rotschki, G. Gothe $3, H. Ebke C. A. Frentzel $24, J. P. Johnsen, D. Könemann $6, Th. Hoffmann $1, A. Dielmann, J. Dielmann, C. Zehm, W. Frey, M. Grimm, J. Niethammer, J. Bäumner $15, H. Diersen $8.50, B. Prediger $7.50, P. Scheitelmann 75 Cts.

Den 25. Jahrgang: Die Herren Pastoren: W. Hallerberg $13.50, A. Michaelis, Th. Pissel $3, A. Wagner $49.50, P. Seuel $10.22, J. Rauschert $9, C. Steege $3, H. Fischer $15, A. Zagel $28.50, G. Gruber $21, H. Steger $22.50, M. W. Sommer $15, F. König $11, O. Wüst, C. Hiller $15, H. Wunderlich $3, G. Rademacher, H. Löber $15, J. A. Ottesen, A. Wiese 50 Cts., P. Studt, C. Körner $3, A. E. Winter $2, Th. Brohm $13.50, W. Lothmann, R. Frederking $15, F. W. Husmann $15, C. Grothe, L. Larsen, J. A. List, J. Kilian $19.50, G. Löber $10, M. Merz $7.50, J. L. Daib $21, Th. Mießler $15, P. Wambsganß $39, P. S. Estel, J. R. Beyer $30, P. Karrer $4.50, E. Multanowski $11.25, H. Maack $21, J. Karrer $4.50, F. W. Föhlinger $6, A. Ernst $10, J. Bergen $6, A. Biewend $4, J. G. Kunz $13.50, L. Vogelsang, E. Aulich 75 Cts., R. Adelberg, G. Reisinger $18, J. H. Sieker, A. F. Siegler, C. H. Lüker $6, A. Jakobsen, C. Mees $40, C. F. Claussen, M. Meyer $3.25, J. List $7.50, F. W. Johl 75 Cts., W. Lange $7.50, F. Ruff $24, J. Baumhöfener $5, J. A. F. W. Müller $25.50, J. Hügli $4.50, E. Mayerhoff, A. E. Winter $7.50, G. Jäbker $60, H. Koch $10, A. Saupert $33, A. Detzer $16, J. Strieter $30.75, H. Sieving $9, M. Sondhaus, L. Junker, J. Biltz $4.50, J. Bergen $10.50, H. Sprengeler $13.50, W. Brackhage $21, A. Lehmann $6, G. Markworth, H. Wunder $12, J. L. Daib $10, E. Sitzmann, M. Merz $12, E. Schürmann $4.50, H. Evers $17, J. M. Hahn $33, W. Weißinger, C. Böse $4.50, H. Martin, W. Hudtloff $3, J. G. Sauer $64.50, B. Mießler $3, W. Linsemann, C. Popp $7.50, J. Baumgart $20, J. P. Dörmann $24, F. Wesemann $4.50, J. List $15.50, C. G. Reim, Th. Mießler $3, J. A. F. W. Müller $7.50, E. Röder $10.50, J. Seidel $49.50, H. Koch $6.50, A. Torgersen, J. Her, C. J. Weisel $21, M. Stephan $13, O. Estrem, Th. Brohm $15, J. Himmler, F. Döderlein $20, G. A. Weisel $9.

Ferner: A. Krome $33, G. Müller $9, C. Trier, C. H. Walther $6, A. Bohn $56, A. Dohrmann $6, G. Heimlich, J. Käppel $12, Schwenzel, A. Damköhler, C. Trettin $16.50, F. Buergin, D. Schwarz, W. Meyer $9, L. Häsle $10.50, G. F. Hammer, J. F. F. Winter $3, B. Pritzlaff, L. Mielke, J. Werner, Obenhaus, Kiesling, F. Reese $90, F. G. Schmidt $3, A. Koch $33, C. A. Bogt, C. Göcks, H. Kruse, J. M. Hubinger $40, W. Remus, C. Weber, C. H. Rückert, A. Einwächter $21, M. Kreutel, A. Stiemke, F. Sundermann, W. Sundermann, H. Otte, C. Wetzel, G. Gothe $12, H. Ebke, H. Falk $18, F. Fathauer $5, J. M. Hubinger $12.50, H. Schnüke $15, H. Böcker, F. Krämer, M. Tallner, C. Lauterbach $19.50, C. A. Frentzel $3, F. Gersen $28, M. Rupprecht, J. P. Johnsen, C. F. Carls $3, W. Polster, S. Garbisch $10.50, A. Dielmann, J. Schmidt, F. Gersen 50 Cts., W. Bartling $46, J. Dielmann 75 Cts., H. Bormann, M. Grimm, W. Frey, C. Zehm, J. C. Ulrich $6, C. W. Krämer, G. Wächter, C. Hartmann, F. Nutz $61.50, O. Gertenbach $15, F. Sittner $3, H. Bartling $46.75, J. Niethammer, H. Raquet, A. Dohrmann $15, L. Ekkert, W. Geier, G. M. Miller $6, C. G. Netzlaff $22.50, L. W. Becker, P. Scheitelmann.

Den 26. Jahrgang: Die Herren: J. P. Johnson, Past. M. Michael.

M. C. Barthel.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.




Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 25. | St. Louis, Mo., den 15. Juni 1869. | No. 20.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

# Predigt,

**gehalten zu Richmond, Va., den 26. August 1868 vor Eröffnung der Sitzungen der Synode von Missouri ꝛc.**

Auf Anordnung derselben mitgetheilt von W.

## J. N. J.

Der HErr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern! Amen!

Ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder in dem HErrn!

Wie Gott die gefallene Welt allein, ohne Mithelfer erlöst hat, so hätte er dieselbe ohne Zweifel auch allein, ohne Mithelfer, dieser Erlösung theilhaftig machen können. Während aber der Sohn Gottes von dem Werke der Erlösung schon im Propheten bezeugt: „Ich trete die Kelter allein und ist niemand unter den Völkern mit mir", so hat er hingegen, nach Vollendung seines Erlösungswerkes zu seiner Herrlichkeit eingehend, hierauf das große Werk, die verlorne Welt der vollbrachten Erlösung theilhaftig zu machen, den Menschen aufgetragen und so Menschen zu seinen Mithelfern in der Seligmachung der Sünderwelt sich auserwählt. Und zwar hat dies Gott nicht nur in diesem und jenem Falle gethan, sondern, Menschen durch Menschen zu der von ihm allein bereiteten Seligkeit zu führen, sowohl im Alten, wie im Neuen Bunde zu seiner unverbrüchlichen Ordnung gemacht.

Obgleich daher Gott einst dem heilsbegierigen Cornelius erst einen Engel zusendete, so durfte doch dieser Engel keineswegs selbst ihm das Heil in Christo JEsu verkündigen, sondern mußte ihn vielmehr zu einem Menschen, nehmlich zu Petrus, weisen, damit dieser ihm die Worte sage, dadurch er selig werde und sein ganzes Haus. Ja, nachdem Christus selbst dem schnaubenden Saulus erschienen war und ihn dadurch bereits sich zu seinen Füßen gelegt hatte, sendete er ihn doch noch zu Ananias, mit dem Bedeuten, der werde ihm sagen, was er thun solle.

Wunderbare göttliche Haushaltung! Gott hat damit ebenso seine wunderbare Macht, wie seine überschwängliche Liebe zu uns Menschen geoffenbart.

Denn wer ist erstlich untüchtiger, den unter der Obrigkeit der Finsterniß stehenden Menschen dieser furchtbaren Macht zu entreißen und in das Reich des Sohnes Gottes zu versetzen, als der Mensch selbst? Und doch stellt der Sohn Gottes, nachdem er den Fürsten der Finsterniß durch sein Leben, Leiden und Sterben, sowie durch seine Auferstehung, Höllen- und Himmelfahrt überwunden hat, nun den schwachen Menschen diesem stolzen, mächtigen und listigen Geiste, wie ein wehrloses Kind einem Riesen, wie ein welkes Blatt einem mächtigen Sturmwinde, entgegen, rüstet den Menschen allein mit der Waffe des Wortes aus, zerstört durch ihn in den menschlichen Herzen Satans Macht und richtet durch ihn sein neues Gottesreich in denselben auf! Voll Verwunderung müssen wir hier mit David ausrufen: „HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel? Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen."

Wer ist aber zum anderen auch unwürdiger, Gottes Mithelfer in der Seligmachung der Menschen zu sein, als der Mensch? — Und doch erhebt ihn Gott zu dieser Ehre, deren er selbst keinen Engel und keinen Erzengel würdigt! O große Liebe Gottes zu den Menschen! Allein, ohne den Menschen kämpft der Sohn Gottes den Erlösungskampf bis zum Tode am Creuze, aber an der Austheilung der erkämpften Siegesbeute läßt er den Menschen theilnehmen. Allein, ohne den Menschen trinkt der Sohn Gottes den bitteren Kelch des Versöhnungsleidens bis auf die Neige, aber den dadurch gefüllten süßen Kelch des Heils läßt er nun den Sündern durch Sünder reichen. Allein, ohne den Menschen erarbeitet der Sohn Gottes der Welt die Seligkeit in heißer blutiger Arbeit, aber den dadurch sauer erworbenen Lohn läßt er der Welt durch Menschen darbieten. Allein, ohne den Menschen feuchtet der Sohn Gottes unter Schmach und Schmerz den dürren verfluchten Acker der Mensch-

heit mit seinem Versöhnungsblute und wandelt ihn so zu einem fruchtbaren Saatfelde des ewigen Lebens um, aber das fröhliche Werk der Ernte läßt er durch Menschen thun. Voll Verwunderung müssen wir hier mit Moses ausrufen: „Wie hat der HErr die Leute so lieb!" mit Salomo: „Seine Lust ist bei den Menschenkindern!" und mit David: „HErr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst? und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin, wie ein Schatten."

Doch, ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder, das Allerwunderbarste hierbei ist ohne Zweifel dies, daß Gott auch **uns**, auch **uns** zu seinen Mithelfern berufen hat, und daß wir daher heute aus Gottes Beruf zur Abhaltung einer kirchlichen Synode als seine Mitarbeiter hier versammelt sind. Müssen nicht Engel erstaunen, wenn sie heute auf unsere Versammlung herabschauen und sehen, wie wir hier als Gottes Mithelfer an dem Werke der Seligmachung der Welt mitarbeiten? Müssen die Bewohner des Himmels nicht über die Ehre erstaunen, in die uns Gott damit eingesetzt hat, uns sündigen Staub? Denn, sagt selbst, was sind die Versammlungen aller Mächtigen und Großen der Erde, in denen über zeitlichen Krieg und Frieden der Weltreiche berathen wird, gegen eine kirchliche Synode, in welcher es sich um den ewigen Frieden der Menschen mit Gott, dem Könige aller Könige, und um den Krieg wider den Fürsten der Finsterniß und alle Mächte der Hölle handelt? um Seligkeit und Verdammniß, um ewiges Leben und ewigen Tod unsterblicher, durch Gottes Blut erkaufter Seelen? — Doch, ihr Väter und Brüder, ferne sei es von uns, uns heute nur an der Ehre zu weiden, die wir als Glieder einer kirchlichen Synode tragen; laßt uns vielmehr in diesen wichtigen Tagen vor allem an die heilige Pflicht denken, die daher uns als Arbeitern im Reiche Gottes, als Bauleuten am heiligen Hause der Kirche obliegt.

Daran uns zu erinnern, dies sei denn daher auch der Zweck unserer gegenwärtigen weiteren gemeinschaftlichen Betrachtung. Wir legen hierbei zu Grunde, was der heilige Apostel Paulus schreibt

(Text:) 1 Kor. 3, 11—15.

Nachdem Paulus in den diesem verlesenen Texte unmittelbar vorhergehenden Worten erklärt hatte, daß sie, die Apostel, Gottes Mitarbeiter am Hause Gottes seien und daß er selbst von Gottes Gnade, die ihm gegeben sei, als ein weiser Baumeister den Grund gelegt habe, so gibt er nun in unserem Texte denjenigen einen Unterricht, welche das Amt der Mitarbeiter Gottes nach ihm haben würden.

Dieser Unterricht geht daher auch uns an, ehrwürdige und in dem HErrn geliebte Synodalgenossen, und zwar nicht nur uns öffentliche Lehrer in Kirche und Schule, sondern auch euch, die ihr zwar nicht mit dem öffentlichen Predigt- oder Lehr-Amt betraut, doch von unseren theuren Gemeinden hieher gesendet worden seid, als deren Vertreter uns zu dem heiligen Werke, das wir hier zu treiben haben, die so nöthige Handreichung zu thun. Wir sind hier alle in keiner anderen Eigenschaft als der von Mitarbeitern des großen Gottes versammelt. So laßt mich denn daher euch jetzt auf Grund unseres Textes vorstellen:

**Die Aufgabe, welche wir als Mitarbeiter am Bau des Hauses Gottes haben;**

wir werden hierbei sehen, daß diese Aufgabe laut unseres Textes eine doppelte ist, nehmlich

1. daß wir keinen anderen Grund legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christus, und
2. daß wir aber auch nur auf diesen Grund und zwar Gold, Silber und Edelsteine, nicht Holz, Heu und Stoppeln bauen.

I.

Das Erste, was bei dem Bau eines Hauses nöthig ist, ist, daß dazu ein guter dauerhafter Grund gelegt werde. Der Grund ist der Anfang und die unerläßliche Bedingung jedes Hauses. Ohne irgend einen Grund ist die Aufrichtung eines Gebäudes gar nicht möglich. Legt jedoch ein Baumeister zwar einen Grund, aber einen wankenden, wählt er dazu etwa lockeren Boden oder gar Triebsand aus, so fällt das Aufgebaute zusammen, noch ehe es ein bewohnbares Haus geworden ist.

Welches ist nun erstlich das **Haus**, an dessen Bau wir als Gottes Mithelfer zu arbeiten haben? Es ist mit einem Worte das **Haus Gottes**. Es ist dies ein Gebäude, welches uns in der Schrift unter den verschiedensten Namen vorgestellt wird. Es heißt darin bald die Behausung Gottes im Geist, bald die Stadt, der Tempel, das Reich Gottes auf Erden, bald das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthum, bald endlich die heilige Kirche oder Gemeinde des HErrn. Nicht ein Bau von irdischem Stoffe ist es also, den wir aufzuführen haben, sondern ein Haus, dessen Steine Menschen, und zwar vor allem ihre Herzen, ihre Seelen, ihre Gewissen sind, und das deßwegen ein Haus Gottes heißt, weil Gott in Gnaden darin wohnt. Mit kurzen Worten, es ist die Gemeinde derjenigen Menschen, welche, ausgesondert aus der verlornen und verdammten Welt, Gottes Gnade erlangt haben, vor Gott gerecht und seine lieben Kinder geworden sind und daher eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens in ihrem Herzen tragen; wie denn Paulus, nachdem er die korinthischen Christen erst die Gemeinde Gottes, die Geheiligten in Christo JEsu und die berufenen Heiligen genannt hatte, denselben unmittelbar vor unserem Texte zuruft: „Wir sind Gottes Mitarbeiter, ihr seid Gottes Gebäude."

Wie nun ohne einen Grund, als seinen ersten Anfang, kein Haus auf Erden entstehen kann, so auch nicht das Haus Gottes. Welches ist nun aber der Grund desselben? Es sagt uns dies der heilige Apostel in unserem Texte, wenn er darin mit den Worten beginnt: „Einen anderen Grund kann zwar niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christus."

Fürwahr, große, majestätische Worte! Mag, will der Apostel sagen, die **Gestalt**, welche Gottes Mitarbeiter dem Hause Gottes geben, und mag der **Schmuck**, damit sie dasselbe auszieren, immerhin ein sehr verschiedener sein: der **Grund**, auf welchem allein ein Gotteshaus auf Erden erbaut werden und entstehen kann, ist nichts anderes, als **JEsus Christus**, und zwar, wie wir, seine Apostel, ihn zum Grunde gelegt, indem wir ihn der Welt **verkündigt** haben.

Wie haben nun aber die heiligen Apostel Christum verkündigt? Sie haben gepredigt: „Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Es ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Das ist der Stein, von den Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nehmlich der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit geprediget würde. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk allein durch den Glauben. Wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden."

Sehet da die erste Aufgabe, welche daher auch wir haben, wollen wir an dem Bau des Hauses Gottes mitarbeiten. Wir müssen nehmlich den Menschen die frohe Botschaft bringen, daß sich Gott ihrer erbarmt und ihnen seinen eingebornen Sohn zum Heiland gegeben habe, daß durch ihn Gott mit ihnen versöhnt sei, daß alle Feinde ihrer Seele und Seligkeit, Sünde, Gesetz, Gottes Zorn, Tod, Teufel und Hölle überwunden seien, daß ihnen Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erworben und schon geschenkt und Gottes Vaterherz, aller Trost im Leben, Leiden und Sterben und der Himmel einer ewigen Herrlichkeit aufgethan sei; daß aber Gott alle diese unaussprechlichen Gaben und Wohlthaten in sein Wort und in seine heiligen Sacramente gelegt habe und durch diese Mittel der Gnade allen, die dieselben gebrauchen, sie anbiete und darreiche, und daß daher von Seiten der Menschen nichts nöthig sei, als daß sie die ihnen in Wort und Sacrament angebotenen, dargereichten und geschenkten Güter annehmen oder, was dasselbe ist, daß sie daran glauben. Kurz, wir müssen das von der Welt her verschwiegene, aber durch der Apostel und Propheten Schriften geoffenbarte heilige Geheimniß verkündigen, daß JEsus Christus, wahrer Gott und Mensch in Einer Person, durch sein heiliges schmach- und schmerzensvolles Leben, Leiden und

Sterben und durch seine sieg= und glorreiche Auferstehung, Höllen= und Himmelfahrt das ganze verlorne und verdammte menschliche Geschlecht bereits vollkommen erlöst habe, und daß daher nun alle, die dies glauben, allein durch diesen Glauben, aus freier Gnade, ohne alles Verdienst der Werke, hier vor Gott gerecht und einst ewig selig werden sollen.

Das, ja das ist der Grund, der gelegt ist, und den daher auch wir zu legen haben, wollen wir Gottes Haus auf Erden bauen. Wenn aber Paulus in unserem Texte sagt: „Einen anderen Grund **kann** niemand legen", so bezeugt er damit zugleich, daß die Predigt von der Gerechtigkeit und Seligkeit aus Gnaden allein durch den Glauben an Christum nicht Ein Grund aus vielen, sondern der einzige Grund sei.

Wohl gibt es nun in unseren Tagen nur zu viele, welche auch als Mitarbeiter Gottes an seinem Hause arbeiten wollen, und die dies nicht predigen. Sie meinen vielmehr, wenn den Menschen Christus so gepredigt werde, daß er schon alles, was zu ihrer Seligkeit nöthig sei, geleistet habe, daß der Mensch daher nur an Christum zu glauben habe, so sei er vor Gott gerecht, daß der Mensch nur zuzugreifen habe, so sei die Seligkeit sein, daß der Mensch durch die geöffneten Pforten des Himmels nur einzugehen habe, so sei er schon darin — so werde der Mensch kein lebendiger Stein des Hauses Gottes; dadurch werde vielmehr der so nöthige Eifer des Menschen, zu trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, nur gelähmt und der Mensch in seinen Sünden sicher gemacht. Sie wollen daher einen anderen Grund legen. Die einen nun predigen wohl auch viel von Christo, aber sie stellen ihn vor allem als den Schöpfer eines neuen Lebens oder vor allem als das Vorbild dar, dessen Fußtapfen der Mensch nachzufolgen habe; sie predigen vor allem von der Nothwendigkeit der guten Werke oder doch vor allem, daß der Mensch gebessert, geheiligt und erneuert werden müsse; sie wollen nur von dem Christus in uns nicht sowohl von dem Christus für uns etwas wissen. Andere achten die Zeit für die Blüthezeit des Hauses Gottes, in welcher es einst die Christen für das höchste, ja, für das eigentliche Ziel des Christenthums angesehen haben, sich der Werke des irdischen Berufes gänzlich zu entschlagen und ihr ganzes Leben allein in religiösen Uebungen hinzubringen, allerlei schwere, von Gott nicht gebotene Werke zu thun und allerlei von Gott nicht auferlegte Versagungen zu üben, und durch solche selbsterwählte Heiligkeit „Heilige" in besonderem Sinne zu werden. Und weil nun manche die Zeit dieser Heiligen für eine Blüthezeit des Hauses Gottes achten, so meinen sie denn auch, am Hause Gottes auch jetzt am besten zu bauen, wenn sie jene Bilder selbsterwählter Heiligkeit den Christen als ihre Vorbilder wieder vorhalten. Noch andere endlich meinen, das verfallene Haus Gottes in unseren Tagen wieder zu bauen und zu bessern, dazu sei vor allem nöthig, daß dasselbe eine andere äußere Verfassung erhalte, oder daß eine äußere Zusammenfügung aller Bausteine bewerkstelligt, oder daß dem Predigtamte mehr Macht gegeben, oder daß eine strenge Zucht und Ordnung eingeführt werde, und dergleichen.

Aber o verkehrte Baumeister! o vergebliches Arbeiten! Durch dieses alles wird wohl ein Haus gebaut, aber nicht Gottes Haus, das selbst den Pforten der Hölle trotzen soll. Gottes Haus ist ja, wie gesagt, nichts anderes, als die Gemeinde von Menschen, welche Gottes Gnade erlangt haben, vor Gott gerecht und seine lieben Kinder geworden sind und die daher eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens in ihrem Herzen tragen. So gewiß nun aber JEsus Christus der Erlöser der Sünderwelt und zwar der einige Erlöser derselben ist, so gewiß ist jeder Bau kein Haus Gottes, sondern ein Menschenbau, ein Luftgebäude, wenn er nicht von diesem Grunde getragen wird, nehmlich nicht durch die Predigt entstanden ist: Sei fröhlich alles, was Sünder heißt; Christus hat euch mit Gott versöhnt, euch vollkommen erlöst, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit euch bereits geschenkt! Diese Predigt allein ist das, was dem verlornen und verdammten Menschen noth thut und ihm allein helfen kann. Diese Predigt allein ist das Licht, welches die Nacht des Zweifels und der Hoffnungslosigkeit, in welcher alle Menschen von Natur liegen, erhellt. Diese Predigt allein ist das frische Wasser, welches den in der Wüste des Lebens zum Tode verschmachteten Menschen zum Leben erweckt. Diese Predigt allein ist der trost= und kraftvolle Ruf vom Himmel, der die vor Gott fliehenden Menschen wirklich wieder zu Gott zurückruft. Diese Predigt allein ist die Gnadenhand Gottes, die den Menschen ergreift und ihm, dem nackten und bloßen Sünder, das Kleid der Gerechtigkeit, das seine Blöße deckt, darreicht. Kurz, diese Predigt allein ist die Kraft Gottes, selig und heilig zu machen alle, die daran glauben; die daher allein Christen macht und so eine Kirche, ein Haus Gottes auf Erden erbaut. Wo diese Predigt schweigt, da deckt Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker; da sitzen selbst die getauften Christen noch in heidnischer Finsterniß und Schatten des Todes. Da bleibt Gottes Zorn über ihnen, und niemand kann ihn wegnehmen; da ist die Hölle aufgethan, und niemand kann sie zuschließen; da bleibt der Himmel verschlossen, und niemand kann ihn aufthun; da bleibt das verfluchende Gesetz, die verdammende Sünde, das Reich des Satans in seiner vollen Kraft, und niemand kann diese Mächte überwinden; und alles, was sonst durch Menschenwort und selbst durch Gotteswort ohne jene Predigt von Christo gewirkt wird, ist nichts, als entweder falsche Heiligkeit und falscher Trost, oder offenbarer Sündendienst und Fried= und Hoffnungslosigkeit und zuletzt Verzweiflung. Denn „einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christus." „Auf diesem Felsen," spricht Er, Christus selbst, „will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Wohlan denn, hochgeehrte und hochwerthe Synodalgenossen, so laßt uns denn nie vergessen: wollen wir Gottes Haus auf Erden bauen, so ist unsere erste Aufgabe, daß wir keinen anderen Grund legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christus. Die Lehre nehmlich, daß JEsus Christus, wahrer Gott und Mensch, nicht ein neuer Gesetzgeber, auch nicht ein Lehrer ist, der dem Menschen sagt, was er selbst thun müsse, sich selig zu machen, sondern daß er wahrhaftig ein vollkommener Heiland aller Menschen ist — diese Lehre muß der Grund sein, auf welchem unsere Synode erstlich selbst steht, das Brod, davon sie lebt und damit sie speist; die Kelle, damit sie baut, das Schwert, damit sie kämpft; das Schild, damit sie sich deckt; das Banner, um das sie versammelt ist; die Festung, in welcher sie wohnt; die Sonne, die ihr leuchtet; und daß diese Lehre in allen unseren Häusern, in allen unseren Schulen, in allen unseren Kirchen im Schwange gehe, das muß sodann das erste und letzte Ziel aller unserer Arbeit als Synode sein. Denn diese Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott allein durch den Glauben an Christum ist es, mit welcher das Haus Gottes oder die Kirche der Begnadigten und Seligwerdenden steht und fällt. Diese Lehre ist vor allem jenes Wort, von dem Gott sagt, daß es nie leer wieder zurückkommen solle. Verlieren wir diese Lehre, so sind wir nicht nur selbst verloren, sondern auch alles unser sonstiges Lehren und Arbeiten ist verloren, so bauen wir Babel; behalten wir aber diese Lehre, mögen dann wir hier in America noch so ungeschickte und unerfahrene, noch so einfältige und ungelehrte, noch so unwürdige und verächtliche Werkzeuge sein, so bauen wir, so wahr Gott lebt, Gottes Haus. So laßt uns denn einstimmen in das Bekenntniß, welches unsere ev.=luth. Kirche einst durch Luthers Mund und Feder in den s. g. Schmalkaldischen Artikeln abgelegt hat und noch heute ablegt: „Von diesem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden, oder was nicht bleiben will. Denn es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden, spricht Petrus Actorum am 4., und: durch seine Wunden sind wir geheilet, Esajas am 53. Und auf diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Pabst, Teufel und alle Welt lehren und leben. Darum müssen wir deß gar gewiß sein, und nicht zweifeln, sonst ist es alles verloren und behält Pabst und Teufel und alles wider uns den Sieg und Recht."

II.

Doch, ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder in dem HErrn, zur Herstellung eines wohnlichen Hauses gehört nicht nur ein guter Grund, sondern auch Mauern und Bedachung. Die Herstellung dieses Letzteren ist denn daher die zweite Aufgabe, welche wir als Arbeiter am Bau des Hauses Gottes haben. Sei es mir denn gestattet, daher auch hierüber nun noch zweitens einiges Wenige hinzuzusetzen.

Der Apostel fährt in unserem Texte also fort:

„So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln: so wird eines Jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wird es klar machen; denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren."

Hiermit sagt der Apostel von denen, welche mit am Hause Gottes bauen wollen, noch zweierlei, und zwar erstlich dieses: daß sie auch auf nichts anderes, als auf den gelegten Grund, weiter bauen müssen. „So aber jemand auf diesen Grund bauet," schreibt der Apostel. Er will damit sagen: es ist wohl recht, Christum zum Grunde zu legen, aber ist dies geschehen, so muß sodann auch alles, was man weiter bauen will, von keinem anderen, als von diesem Grunde, getragen sein. Schon zu der Apostel Zeiten gab es nehmlich auch solche Arbeiter, welche zwar auch predigten, daß Christus der Sohn Gottes und Heiland der Welt sei, die also damit und soweit den rechten Grund legten, welche aber nichts desto weniger u. a. lehrten, wer gerecht und selig werden wolle, der müsse freilich auch das Gesetz Mosis halten, sich beschneiden lassen, den Sabbath beobachten; ja, andere lehrten sogar zugleich, die Auferstehung der Todten sei nichts, oder, sie sei schon geschehen. Was half es diese nun, daß sie Christum zum Grunde gelegt hatten? Mit ihren Nebenlehren stießen sie den von ihnen selbst gelegten Grund auch selbst wieder um; anstatt Gottes Haus mit zu bauen, zerstörten und verderbten sie es nur. Daher ruft denn der Apostel auch den Christen zu Rom zu: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen." Nicht nur die stoßen also den Grund der Seligkeit um, welche Christum geradezu verleugnen, Christum nehmlich für einen bloßen Menschen und sein Werk für ein bloß vorbildliches, nicht für ein mit Gott versöhnendes halten und erklären, sondern auch diejenigen, welche Christum zwar erst als den Grund des Heils aufstellen, aber denselben durch ihre Nebenlehren wieder aufheben.

Sehet da das erste Stück der zweiten Aufgabe, welche auch wir als Arbeiter am Bau des Hauses Gottes haben! Es besteht hiernach darin, daß wir die Mauern des Hauses Gottes auch auf dem gelegten Grunde und nicht neben und wider denselben aufbauen, das heißt, nur solche Lehren lehren, die dem gelegten Grunde nicht entgegen sind, sondern mit demselben wohl übereinstimmen. Es ist dies namentlich für unsere religionsmengerische, unionistische Zeit von besonders hoher Wichtigkeit. Denn wohl gestehen es in unseren Tagen noch viele zu, daß ja freilich Christus zum Grunde gelegt werden müsse, aber ob man dann auch allein auf diesem Grunde weiter baue, das achtet man für eine nicht eben so wichtige, wenn nicht gar für eine gleichgültige Sache. Der heilige Apostel aber achtet diejenigen, welche nicht alles, was sie bauen, auf Christum bauen, so wenig für Arbeiter am Bau des Hauses Gottes, daß er solcher Arbeiter in unserem Texte gar nicht gedenkt, sondern nur spricht: „So aber jemand auf diesen Grund bauet." Laßt uns darum nie vergessen: haben wir Christum zum Grunde gelegt, wohl uns! so haben wir zwar damit das zuerst Nothwendige gethan; aber dann gilt es, daß wir nun auch allein darauf bauen. Thun wir dies nicht, predigen wir vielmehr nach gelegtem guten Grunde solche Lehren, die diesem Grunde auf irgend eine Weise widersprechen, so reißen wir selbst den von uns gelegten Grund wieder um und werden so, vielleicht ohne es selbst zu ahnen, nichts weiter, als des Hauses Gottes ärgste Feinde und Zerstörer.

Doch, ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder in dem HErrn, selbst wenn ein Lehrer nicht nur den rechten Grund legt, sondern auch nur darauf weiter baut, so hat er nach unserem Texte seine ganze Aufgabe damit noch immer nicht völlig erfüllt. Dazu fordert der Apostel in unserem Texte, wie wir gehört haben, vielmehr endlich auch noch dieses, daß dasjenige, was wirklich auf den Grund Christum gebaut wird, auch nicht Holz, Heu und Stoppeln, sondern Gold, Silber und Edelstein sei. Was will nun der Apostel wohl hiermit sagen? Er will sagen: Will ein Baumeister ein durchaus feuerfestes Haus bauen, so ist selbst das nicht genug, daß er nur auf den von ihm gelegten guten Grund baue, so ist es vielmehr auch nöthig, daß er zu diesem seinem Aufbau und Schmuck nicht vom Feuer verzehrbare Stoffe, wie Holz, Heu und Stoppeln, sondern selbst der zerstörenden Kraft des Feuers Widerstehendes, wie Gold, Silber und edles Gestein, Granit, Marmor u. dgl. dazu nehme. Nun ist aber, will der Apostel sagen, auch das geistliche Haus Gottes, was ein Lehrer baut, einem heißen Feuer ausgesetzt, es ist dies nehmlich das Feuer der Anfechtung, der Todesnoth und des einstigen Gerichtes. Darum gilt es nicht nur allein auf den Grund Christum, sondern auch auf denselben nicht Holz, Heu und Stoppeln, nehmlich allerlei menschliche Gedanken und Opinionen, die in dem Feuer der Anfechtung und Todesnoth nicht bestehen, viel weniger in Gottes Gericht, zu bauen, sondern allein Gold, Silber und edles Gestein, nehmlich solche Lehren, die selbst im heißesten Feuer der Anfechtung und Todesnoth bestehen, ja, die dann nur um so heller blinken und die Seele der Menschen mit Gewißheit, Zuversicht, Trost, Kraft und Hoffnung erfüllen, welche nehmlich den Grund nicht nur nicht umstoßen noch erschüttern, sondern die auch klar in Gottes Wort geoffenbart sind und daher, wie alle Worte Gottes, nicht vergehen werden, ob auch Erde und Himmel untergehen. —

Sehet, so liegt denn nun die ganze Aufgabe, die wir als Arbeiter am Bau des Hauses Gottes haben, vor uns, und zwar ist, wie wir gesehen haben, das letzte Stück derselben, daß wir auch auf dem Grund Christus nicht unsere eigenen guten menschlichen Meinungen, sondern nichts als in der heiligen Schrift klar geoffenbarte Lehren aufbauen.

Doch noch Eins! Der Apostel Paulus schließt mit den Worten: „Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er deß Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer." Daß mit diesen Worten, wie die antichristische Pabstkirche vorgibt, ihr s. g. Fegefeuer gelehrt werde, bedarf keiner Widerlegung; der Apostel redet hier nicht von einem Feuer, in welchem die Menschen, sondern in welchem ihre Werke, nehmlich ihr Lehrbau, die Feuerprobe bestehen müssen. Für uns aber, die wir Arbeiter am Hause Gottes sind, liegt in diesen Schlußworten unseres Textes eine um so dringendere Ermunterung und eine um so ernstere Warnung. Denn, es ist wahr, ruft uns der Apostel hiermit zu, nicht nur der wird selig werden, wer Christum zum Grunde legt und darauf nichts als das Gold ewiger Gotteslehre baut, sondern auch derjenige, welcher zwar denselben Grund legt, aber auf denselben Grund Holz, Heu und Stoppeln eigener menschlicher Gedanken, Meinungen, Ansichten und Opinionen baut, so er nur damit den Grund selbst nicht umstößt: — jedoch während der erstere für seinen goldenen Aufbau einen unaussprechlich großen und herrlichen Gnaden-Lohn empfangen wird, so wird der andere in dem Feuer der Anfechtung seines Stoppelbaues Schaden leiden, d. i. keinen Lohn dafür empfangen, nicht mit den Lehrern leuchten wie des Himmels Glanz und wie die Sterne Gottes immer und ewiglich, sondern nur selig werden und zwar so als durchs Feuer, das ist, er wird gerettet werden, wie ein Brand aus dem Feuer gerettet wird, wie der Bewohner eines im Feuer aufgehenden Hauses und wie ein Schiffbrüchiger, der alle seine Habe in das Meer versinken sieht und nichts rettet, als das nackte Leben.

Wohlan denn, ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder in dem HErrn, laßt uns daher vor allem darauf bedacht sein, Christum zum Grunde zu legen, sodann aber nicht nur alle grundstürzenden Nebenlehren wie Pest und Hölle fliehen, sondern auch alle eigenen, wenn auch noch so schönen, menschlichen Opinionen selbst in das Feuer werfen, damit wir nicht im Feuer der Anfechtung oder Todesnoth mit dem heiligen Bernhard ausrufen müssen: Perdite vixi! d. i., mein Leben und meine Arbeit ist verloren! Nein, laßt uns auf den ewigen Grund eine marmorne Mauer mit silbernem Dach und goldener Kuppel göttlicher Schriftlehren aufrichten, so werden auch wir einst aus Gnaden vollen Lohn empfangen. Amen.

---

(Für den „Lutheraner.")

## Dr. Matthäus Ratzeberger,

ein Mann nach dem Herzen Gottes, „Luthers ausgezeichneter Schüler, vertrauter Freund und wohlerfahrner Hausarzt, des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen hochgeachteter Leibarzt, von ihm mit Ausführung wichtiger Aufträge in Kirchensachen betraut, hochgeehrt auch in einem weitern Kreise von Männern, die selbst in hohem Ansehen standen," Verfasser einer höchst werthvollen handschriftlichen

Geschichte von dem Leben Dr. Luthers und dessen, was sich nach seinem seligen Tode mit dem genannten Churfürsten und in der Religion begeben und zugetragen, ein Werk, das der berühmte Seckendorf in seiner Reformationsgeschichte vielfach benutzt hat, das aber drei Hundert Jahre lang auf der herzoglichen Bibliothek in Gotha verborgen geblieben und erst im Jahre 1850 durch Dr. Neudecker hervorgezogen und in seiner ursprünglichen Gestalt durch den Druck veröffentlicht worden ist — ein solcher Mann ist wohl werth, daß sein Gedächtniß unter uns erneuert werde.

Dr. Matthäus Ratzeberger war im Jahre 1501 in der Stadt Wangen im Königreich Würtemberg geboren. Sechzehn Jahre alt, ein halbes Jahr vor Bekanntmachung der weltberühmten 95 Thesen, bezog er die Universität Wittenberg, wo er durch einen Freund bei Dr. Luther eingeführt und mit ihm bekannt wurde. Er studierte eine Zeitlang Philosophie und Sprachen, widmete sich dann aber ganz der Heilkunde, in welcher er auch die Doctorwürde erhielt.

Seine rühmliche Kenntniß der medizinischen Wissenschaften erwarben ihm einen Ruf als Physikus in der Stadt Brandenburg und als Leibarzt der Churfürstin Elisabeth, dieser hohen Dulderin für die reine lutherische Lehre, die sie durch ihren Bruder, dem vertriebenen König von Dänemark Christian II., kennen gelernt hatte, gegen die aber ihr Gemahl Churfürst Joachim I. einen furchtbaren Haß hegte. In der Stille erhielt sie durch Ratzeberger Luthers Schriften, die sie mit großer Begierde las. Einigemal wurde Ratzeberger von ihr auch zu dem hocherleuchteten Mann Gottes insgeheim gesendet, um ihn um Rath zu fragen. Wie schon Argwohn den Churfürsten gegen seine Gemahlin erfüllte, daß sie sich der Lehre des Evangeliums zugewendet habe, so mag er auch wohl gegen den Leibarzt mit Mißtrauen erfüllt gewesen sein. Als es ihm durch seine damals vierzehnjährige Tochter Elisabeth (die späterhin sich mit dem Herzog Ehrich von Braunschweig vermählte und zur Reformation übertrat) bekannt wurde, daß seine Gemahlin das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt genossen habe (im J. 1528), so entbrannte sein Zorn gegen sie und gegen Ratzeberger in gleicher Weise. Beide flüchteten; die Churfürstin floh zu ihrem Oheim, dem Churfürsten Johann, der ihr auf seinem Schlosse Lichtenberg bei Wittenberg eine freundliche Aufnahme gewährte, wo sie im folgenden Jahre selig starb). Ratzenberger aber ging nach Wittenberg zu Luther, der sich seiner gern annahm. Hier hielt er sich eine Zeit lang auf, dann aber kam er, durch Luther empfohlen, als Leibarzt zu dem Grafen von Mansfeld. In diesem Dienste blieb er bis zum Jahre 1538. Jetzt aber erhielt er einen Ruf als Leibarzt zum Churfürsten Johann Friedrich; jedenfalls verdankte er Luthern diese hohe und einflußreiche Stellung, zu der er gewiß nicht erhoben worden wäre, wenn er sich nicht als tüchtiger Arzt bewährt hätte und wenn nicht sein Charakter ein ehrenhafter und sein Leben ein würdiges und tadelloses gewesen wäre. Er erwarb sich auch immer mehr das Vertrauen seines Fürsten durch Geschicklichkeit, Redlichkeit, treue Anhänglichkeit, selbst durch seine ungewöhnlichen theologischen Kenntnisse, durch seine überall sich kundgebende Hochachtung Luthers, durch seinen Eifer für die Sache der Reformation, wie durch seinen praktischen Blick bei den verwickelten kirchlichen und politischen Händeln. Er gab selbst theologische Gutachten ab, oder sprach wenigstens seine Ansicht vor dem Churfürsten aus. Gewiß erfreute er sich der ganzen Achtung Luthers, indem dieser ihn selbst als Arzt annahm und wenn Ratzeberger zur Theilnahme an den Verhandlungen in Religionssachen beigezogen wurde, als einer, „der die Dinge selbst gehört und erfahren hat," so mußte auch Luther und der Churfürst auf seine Urtheile und Rathschläge bei Erörterung obschwebender Zeitfragen einen nicht geringen Werth gelegt haben. Selbst auf einigen Reichstagen, wie zu Frankfurt und Speier, war er mit gegenwärtig.

In der That hatte er sich ganz und gar mit der lutherischen Lehre vertraut gemacht, er hatte sie schon seit seinem ersten Aufenthalte in Wittenberg ergriffen. Der ganzen im Gange befindlichen kirchlichen Bewegungen widmete er fortdauernd die größte Aufmerksamkeit und Theilnahme und durch ein unausgesetztes Studium der Bibel mit den von Luther gegebenen Auslegungen erwarb er sich eine tief begründete und allseitige Kenntniß der ganzen lutherischen Theologie. Er hing der Lehre des Evangeliums mit solcher Entschiedenheit an, daß sein Beichtvater Poach in der ihm gehaltenen Leichenpredigt mit Berufung auf das Zeugniß aller derer, die Ratzeberger gekannt haben und mit ihm umgegangen sind, sagt: „Ihm war Gottes Wort kein Scherz, sondern ein lauterer Ernst. Daher hatte er auch eine große herzliche Lust dasselbe zu hören, zu lesen, zu lernen und zu handeln, so daß er sich das auch nicht satt hören, noch lesen und nicht satt davon reden, noch handeln konnte." Hiervon zeugt auch in der That seine tägliche Beschäftigung. Poach schildert dieselbe auf folgende Weise: „Wenn er des Morgens aufgestanden war, las er vor allen andern Geschäften ein halbes oder ganzes Capitel aus der Bibel mit der Auslegung Dr. Martin Luthers. Den Hippocrates und Galen (hochberühmte Aerzte des Alterthums) ließ er liegen bis zu seiner Zeit; das Erste war immer die Heilige Schrift. . . Auf diese Weise hat er zur Frühstunde ausgelesen den ganzen Commentar Luthers zur Genesis, zum Propheten Joel und andere. Luthers Commentar zum Briefe an die Galater hat er einigemal ausgelesen, desgleichen hat er die beiden ersten lateinischen Theile der Wittenbergischen und Jenaischen Ausgabe, sowie die beiden ersten deutschen Theile, in Jena gedruckt, durchgelesen, wie solches Alles seine Hand zeigt, damit er die Zeilen unterstrichen und auf dem Rande signirt hat mit Kreuzlein, Händlein und andern Merkzeichen dessen, was er gelesen hatte. Ganz besonders gefielen ihm die Operationes in Psalmos (Auslegung der 22 ersten Psalmen vom Jahre 1519), daß er sich über sie nicht genug verwundern konnte. Des Mittags nach dem Essen und des Abends über Tisch las er etwas Deutsches, entweder die deutsche Bibel oder die Haus- oder Kirchenpostille, oder ein anderes deutsches Buch Luthers, wobei er seine Frau und seine Kinder zuhören ließ. Des Sonnabends Abends las er den Kindern und der Dienerschaft den großen Katechismus deutsch und verhörte sie im kleinen Katechismus. Sonntags früh las er mit seinen beiden ältesten Söhnen einen biblischen Abschnitt und einige Seiten aus Luthers lateinischem Commentar zur Genesis. Dabei hatte er die Gewohnheit, daß er seinen Bekannten, die zu ihm kamen, um seinen Rath zu suchen oder andere Geschäfte abzumachen, sagte, was er an demselben Tage gelesen hatte. Er zeigte es in seinem Buche unterstrichen und mit Kreuzlein oder Händlein gezeichnet und zog es auf unsere Zeit und Händel, uns zur Lehre, zum Troste und zur Warnung. Dabei war er nicht ein müßiger, unversuchter und unerfahrener Leser, sondern was er las, das hatte er in Uebung, Erfahrung und Bewahrung." Oft wurde ihm vorgeworfen, daß er sich der Religion und Kirche allzusehr annähme, unwillig äußerten manche Neider, was er als Arzt mit der Religionssache zu thun habe? Er sollte vielmehr seines Hippokrates und Galen warten. Hierauf antwortete er: „Ich bin nicht auf Hippokrates und Galen getauft, die mir auch nicht beistehen, wenn ich einmal sterben soll. Hippokrates und Galen dienen mir und andern Leuten zu diesem Leben so lange, als Gott will, aber wenn dieses Leben aufhört, so gehört etwas Anderes und Höheres dazu, soll man selig werden und ewig leben. Das, was ich bei der Religion und Kirche thue und thun kann, das thue ich nicht ohne Beruf. Ich habe Berufs genug, denn in der Taufe habe ich Christo gehuldet, seinen Dienst aufs treulichste zu fördern. So bin ich auch je und je zu den Religions-Händeln gezogen worden, wie kann ich mich denn der Religion und der Kirchensachen entäußern? Viel weniger kann ich schweigen, wenn ich höre und hören muß, was der Wahrheit zuwider ist, dessen ich oft das Widerspiel erfahren habe." — Nichtsdestoweniger war er nach dem Zeugnisse Poach's, treu, fleißig und emsig in seinem Berufe, diente mit seiner Kunst Reichen und Armen, wer nur seine Hülfe in Anspruch nahm, ja er that es noch in den letzten Tagen seines Lebens, als er selbst schwer erkrankt darniederlag, bis er es nicht mehr zu thun vermochte.

(Schluß folgt.)

---

(Eingesandt.)

In New-York ist ein Pamphlet erschienen, das unserer Lehre vom Wucher, wie sie in „Lehre und Wehre" und im „Lutheraner" dargelegt wird, als einer „starren Consequenz" und „falschem Nomismus" entgegentritt und das Zinsennehmen zu vertheidigen sucht. Es trägt die Worte der Schrift: „Lasset euch Niemand ein Gewissen machen" an der Stirne. Es ist nicht meine Absicht, eine Beleuchtung genannter Schrift zu geben oder eine Widerlegung zu schreiben, das will ich Fähigeren überlassen; eine solche würde wohl umfangreicher sein müssen, als das Büchlein selber ist.

Was mich daran am tiefsten betrübt und zum Schreiben dieser Zeilen bewegt, ist dieses: Ich möchte hiemit meinerseits, um der Ehre meines Gottes und seines Wortes willen, gegen die willkührliche — daß ich mich dieses mildesten Ausdrucks bediene — Anwendung des Wortes Gottes protestiren. Das Schriftwort, das dieses Pamphlet an der Stirne trägt, ist doch wahrlich nicht so nach Belieben auf alles anzuwenden, was jedem gut däucht. Sagt doch der HErr selbst und setzt die Dinge dabei, auf welche es angewandt werden soll, und wir dürfen doch nicht damit so weit gehen, als wir wollen! Ich halte dies für einen Mißbrauch des Wortes Gottes und für ein großes Unrecht. Denn allerdings muß ich mir und Anderen ein Gewissen machen, wenn sichs um Lehren des Wortes Gottes handelt. Ein Jeder soll sichs auch zur Gewissenssache machen zu wissen, was Gott mit dem Worte „Wucher" meint und sagen will, und wer sich darüber gleichgültig hinweg setzt, den möchte ich mit diesen Worten: „Lasset euch Niemand ein Gewissen machen," nicht trösten, denn dazu hat Gott sie wahrlich nicht aufzeichnen lassen. Dieselbe verkehrte Anwendung der Schriftworte finde ich am Schlusse des Büchleins, da es die apostolischen Grundzüge angeben will. Wenn es aber mit den Worten beginnt: „Als ächtes Gold aus — freilich einst fast aufgegebener Gruben wird uns die Lehre geboten," so fehlt mir der passende Ausdruck, womit ich diesen Satz bezeichnen und abweisen soll, ohne dem geehrten Verfasser wehe zu thun. Ein Jeder, der lieset, was in unserer Synode und von derselben über Wucher geschrieben worden ist, wird wissen, ob diese Lehre ächtes oder nur scheinendes Gold ist, weiß auch, aus welcher Grube dieses angebotene Gold gegraben ist. Und ob diese Grube auch vor fünf tausend Jahren aufgegeben ist und auch heute von Allen aufgegeben wurde, was kümmert uns das? Wir wissen, daß die Welt, der nach glänzendem irdischen Golde gelüstet, diese Grube schon längst aufgegeben und diese Lehre verworfen hat. Gottlob, daß Luther auch diese Grube wieder geöffnet und diese Lehre wieder an's Licht gefördert hat. Die aber jetzt andere Gruben entdeckt zu haben meinen (Vernunft, Staatsgesetz, bürgerliche Einrichtungen, Geschäfts- und Nützlichkeits-Princip u. dgl.), die mögen zusehen, was sie daraus zu Tage fördern; und diejenigen, denen solches als ächtes Gold geboten wird, mögen bedenken: Es ist nicht Alles Gold, was glänzt. „Drum laß dich durch den Schein nicht betrügen, sonst kehrt in Leid sich das Vergnügen.

Drum Christen seid auf eurer Hut
Und nehmt nicht alles an für gut.
Schon solche Lehr' erregt Verdacht,
Die so der Zeit sich eben macht,
Dem alten Adam wohl gefällt
Und nicht erzürnt die geiz'ge Welt." W.

## Zur kirchlichen Chronik.

Wie sehr der unionistische Geist auch Theile der hiesigen deutschen reformirten Kirche durchsäuert hat, erhellt aus einer Antwort, welche die reformirte Kirchenzeitung, „der Evangelist" in Nro. 18 auf eine an ihn gestellte Frage ertheilt. Die Frage des reformirten Lesers des „Evangelist", wie die Antwort des letztern wollen wir hier mittheilen:

Frage.

„Wenn Einer im Schooße der reformirten Kirche geboren und unterrichtet ist und findet seiner innersten Ueberzeugung nach die Lehre der heil. Schrift gemäß, hält sich aber an einem Orte auf für kurze oder lange Zeit, wo keine reformirte Gemeinde ist, sondern verschiedene kirchliche Benennungen, als: Kongregationalist, Methodist, Baptist, Disciple, Episcopal u. a., die römisch-katholische Kirche und Universalisten nicht mit eingerechnet, was hat dann der Einzelne, welcher sich nicht allein mit den Lippen, sondern von Herzen zu der reformirten Lehre bekennt, zu thun? Darf er sich von Rechtswegen an irgend eine evangelische Gemeinde anschließen, oder nicht? Und welcher Benennung zunächst, wenn keine Presbyterianer Kirche da ist? Wo soll er zum Tische des Herrn gehen?

Ein Leser des Evangelist."

Antwort.

„Wenn keine nahe Aussicht zur Bildung einer reformirten Gemeinde vorhanden ist, so sollte unter solchen Umständen der liebe Leser sich an eine der bestehenden Gemeinden anschließen, damit er einen Pastoren habe, den er seinen Pastoren nennen kann, und Brüder, die sich zu ihm halten, wie er zu ihnen. Denn ein Christ ohne Gemeinschaft ist ärmer und steht gefährlicher, als nothwendig ist. Und eine Geistes-Gemeinschaft ohne kirchliche Gemeinschaft ist wie eine Seele ohne Leib, etwas gespenstig und sehr flüchtig.

„Wenn keine presbyterianische Gemeinde vorhanden ist, so ist von den oben genannten die der Kongregationalisten uns am Nächsten. In Bezug auf die übrigen mögen die Meinungen verschieden sein. Wir unsrerseits würden die Baptisten als die Nächsten bezeichnen, aber Andre würden Andren den Vorzug geben. Jedoch würden wir nicht auf die Lehre und kirchliche Ordnung allein sehen, sondern auch auf das geistliche Leben. Denn bei Manchen ist die Lehre zwar ziemlich rein, aber die Kraft des Geistes fehlt und so gibt es Mondschein statt Sonnenschein — zu kühl zum Wachsen und zu blaß zum Gedeihen. Ein gläubiger Ketzer ist besser als ein ungläubiger Orthodox, denn die Schrift sagt: „Ein lebendiger Hund ist besser, weder ein todter Löwe."

Statt daß der „Evangelist" dem Frager eine rechte und gewisse Antwort aus dem Worte Gottes ertheilt, ihm z. B. nur die eine Stelle Gal. 5, 9.: „ein wenig Sauerteig (falscher Lehre) versäuert den ganzen Teig" vorhält und mit ganzem Ernst in sein schwankendes Gewissen schiebt, gibt er in schöngeistiger Redeweise vom Mondschein und Sonnenschein Meinungen seiner eigenen klugen Vernunft zum Besten: „Unter solchen Umständen soll der liebe Leser sich an eine der bestehenden Gemeinden anschließen." Warum denn? „Damit er einen Pastor hat, den er seinen Pastor nennen kann." Aber wenn nun der Pastor „ein wenig Sauerteig" hat, und der „Evangelist" wird doch zugeben, daß Methodisten, Baptisten u. s. w. „ein wenig Sauerteig" haben, da kommt ja der liebe Leser in Gefahr ganz durchsäuert zu werden. Ach was, so etwas glauben die erleuchteten protestantischen Denominationen unserer Zeit nicht mehr, dazu ist ihr Blick zu weit, ihr Herz zu groß, ihr Verstand zu gebildet und fortgeschritten. Solche Aengstlichkeiten fanden sich etwa nur bei einem Apostel Paulus in dem alten, dunkeln, ersten Jahrhundert. Aber die Zeit ist darüber hinweg, die Religion hat sich entwickelt, die Gläubigen können jetzt mehr vertragen wie früher, nicht nur ein Bischen Sauerteig, nein, ein ganzer Buschel voll schadet ihnen nichts, sie haben harte Mägen und noch härtere Gewissen, daß sie sich mit allen möglichen irrlehrerischen Gemeinschaften uniren können, — die lieben Leute von der fortgeschrittenen Religion! — Es heißt weiter. „Ein Christ ohne Gemeinschaft ist ärmer und steht gefährlicher, als nothwendig ist." Nun freilich „als nothwendig ist." Es ist gar nicht abzusehen, wozu ein solches Alleinstehen eines Christen überhaupt „nothwendig" sein soll. Aber um aus einer gefährlichen Einsamkeit zu kommen, gibt man doch einem Menschen nicht den Rath in eine noch gefährlichere Gemeinschaft einzutreten. Mag ein solcher alleinstehender Christ treu sein in Abhaltung seines Hausgottesdienstes; mag er sich unter herzlichem Gebet recht Mühe geben in Sammlung einer Gemeinde; oder wenn ihm das nicht glückt, mag er wegziehen von einem Ort, wo, wenn auch nicht sein Bauch, so doch seine Seele in Gefahr steht zu verhungern. Wie mancher zieht um des Bauches willen von einer Stadt in die andere, warum sollte ein Christ nicht auch einmal um der Seele willen einen Umzug machen. Ist nicht die Seele mehr denn der Leib? — Besonderes Licht muß den „lieben Leser" auch noch aus dem letzten Satze angestrahlt haben: „Ein gläubiger Ketzer ist besser als ein ungläubiger Orthodoxer, denn die Schrift sagt: Ein lebendiger Hund ist besser, weder ein todter Löwe." Warum ist denn aber ein gläubiger Ketzer besser als ein ungläubiger Orthodoxer? Sie taugen ja alle Beide nichts. Aber jedenfalls ist dennoch für einen Christen der letzte ungefährlicher als der erste, denn der Orthodoxe schadet mit seinem Unglauben sich selbst, der Ketzer mit seiner falschen Lehre dem andern. Und nun diese merkwürdige, tiefsinnige Begründung aus der Schrift: „Denn die Schrift sagt: ein lebendiger Hund &c." Also ein Ketzer verhält sich zu einem Orthodoxen wie ein Hund zu einem Löwen. Und wenn der Löwe todt ist, ist der Hund noch gut genug. Aber wenn der Hund nun beißt? O, ihr superklugen Unionisten! Z.

Trostloser kirchlicher Zustand im Großherzogthum Hessen. Ein Correspondent der evangelischen Kirchenzeitung berichtet Folgendes: „Auf der Landeskirche ruht ein tiefer, mächtiger Schlummer, alles ist stille: in der Stille fällt Gemeinde auf Gemeinde von Gott und

Christus, von Religion und Evangelium ab, in der Stille wächst die Unkirchlichkeit in erschreckendem Maße und irreligiöses und unsittliches Leben greift mit raschen Schritten um sich; Gemeinden, die noch vor 20 und 30 Jahren zu den kirchlichen und kirchlichsten gehörten, werden der Kirche fremd und fremder; andere, seit lange unkirchlich, lassen die Kirchen leer und öde stehen; und wir kennen Kirchen, deren Pfarrer uns versicherten, daß nur noch zwei oder drei Familien den Gottesdienst besuchten und daß, wenn diese ausstürben oder dem Geistlichen abgeneigt würden, man die Kirche schließen müsse. Was geschieht diesen betrübenden Erscheinungen gegenüber? Kaum wagt ein Pfarrer entgegenzuwirken und das ersterbende Leben zu wecken: denn ohne irgend eine Bewegung, ohne Angriff und Kampf mit der kirchenfeindlichen Partei kann das nicht geschehen, und Kampf, Bewegung, öffentliches Aufsehen sind der Kirchenbehörde ein Gräuel und ziehen dem unglücklichen Pfarrer ihren ganzen Unwillen zu: so ergibt sich denn die Landesgeistlichkeit seufzend in das aufgelegte System und überall hört man die trostlose, muthlose Formel: gehen lassen wie es geht!"

Was hilft das Seufzen der Landesgeistlichkeit. Ist es doch ihr Beruf zu bekennen, zu kämpfen und zu leiden. Vor solchen seufzenden Geistlichen kann eine derartige Kirchenbehörde in der That keinen Respect haben. Fürchteten die „unglücklichen Pfarrer" den Unwillen Gottes mehr, so würden sie den „ganzen Unwillen" der Kirchenbehörde um so weniger fürchten. Das Trostloseste in diesen landeskirchlichen Zuständen sind ohne Frage diese unglücklichen, seufzenden Pfarrer mit ihrer schändlichen, gottlosen Formel: „gehen lassen wie es geht!"

Z.

## Der Name „Lutherisch."

Im „Schifflein Christi", einem in Paris in Frankreich erscheinenden deutschen lutherischen Blatt, lesen wir in einem Aufsatz über Union (März 1869) Folgendes:

„Endlich zum Schluß noch ein Wort über die Berufung auf 1 Cor. 1, 11. u. f. gegen das Beiwort: lutherisch. Diese Stelle gehört gar nicht hierher. Der Apostel Paulus straft die Corinther, daß die Einen unter ihnen sich Kephisch, die andern Paulisch, die dritten Apollisch nennen: solche Trennungen sollen in einer christlichen Gemeinde nicht stattfinden. Es waren aber keine Trennungen um der Lehre willen; denn Petrus, Paulus und Apollos waren einig in der Lehre. Folglich galten diese Spaltungen den Personen jener Lehrer. Die Einen hielten sich an die Person des Petrus, die Andern an die Person des Paulus u. s. w., und auf diese Weise bildeten sich Parteiungen in der Gemeinde, welche von großem Schaden waren. Wenn wir uns nun lutherisch nennen, so thun wir es nicht, um uns an die Person Luthers zu hängen im Gegensatz zu andern gleichgesinnten Lehrern. Wenn sich zur Zeit der Reformation die Einen lutherisch, die Andern brenzisch, die Dritten bugenhagisch genannt, und sich in fleischlicher Weise, statt um das Wort des Evangeliums, um die einzelnen Lehrer gesammelt hätten, dann hätte man unsern Vätern mit Recht das Wort Pauli vorhalten können: Wer ist Luther, wer ist Brenz, wer ist Bugenhagen? Einen derartigen Ursprung aber hat der Name: „lutherische Kirche, Lutheraner" nicht. Zuerst waren es die Römisch-Katholischen, welche die Anhänger der auf Gottes Wort gegründeten evangelischen Lehre mit der Bezeichnung „Lutherische" brandmarken wollten. Und unsre Väter nahmen diesen Namen auf, der kurz und deutlich den Unterschied ihrer Lehre von der römisch-katholischen und später auch von der der Reformirten ausdrückte. Und da er einmal geschichtlich eingebürgert ist und unter Schmach und Schande, als ein Zeichen, dem widersprochen wird, sein gutes Recht behauptet hat, so sehen wir nicht ein, warum man davon ablassen sollte.

Wir halten uns hierin an das, was Martin Bucer dem papistischen Conrad Träger, der den Straßburger Reformator unter die lutherische Faktion Partei) gerechnet, im Jahr 1524 geantwortet hat: „Wir hangen nicht den Worten Luthers, sondern Christi an. Aber hat unser Herr und Heiland sich Luthers nicht geschämt zu einem Apostel, wollen wir uns auch lassen leicht sein, ob ihr uns die lutherische Faktion nennet. Denn wir wissen, daß Christus den Luther zu einem auserwählten Werkzeug erwählet und Seinen heiligen Namen durch ihn hat verkündigen lassen."

## Jesuitismus.

Als im Jahre 1671 der vormalige Reformirte Prediger Nicolaus Drabicius um seiner Schwärmereien willen in Presburg hingerichtet werden sollte, versprachen ihm die Jesuiten, ihn, wenn er zur römischen Kirche übertreten würde, „das Leben zu erhalten." In Folge dieses Versprechens trat denn Drabicius über; nichts desto weniger aber verblieb es bei dem über ihn gefällten Urtheile. Als nun die Execution an ihm vollzogen werden sollte, erinnerte der unglückselige Mensch die Jesuiten an das ihm von ihnen gegebene Versprechen, worauf er zur Antwort erhielt: „Sie hätten nicht das zeitliche, sondern das ewige Leben gemeint!" Hierauf wurde ihm denn die Hand und sodann das Haupt abgeschlagen und sein Körper endlich sammt seinem schwärmerischen Buch Lux in tenebris (Licht in der Finsterniß) unter dem Galgen verbrannt.

## Todesstrafe.

Zu Ludwig XI., König von Frankreich, der sich beklagte, daß von einem von ihm begnadigten Uebelthäter nun schon der dritte Mord begangen sei, sprach sein weiser Hofnarr: „Nur den ersten Mord hat er selbst vollbracht, du aber den zweiten und dritten." Der verstorbene Oestreichische Abgeordnete von Mühlfeld wußte durch seine glänzende Vertheidigung einer jüdischen Kindesmörderin die Geschwornen so hinzureißen, daß sie trotz der sonnenklarsten Beweise die Schuldige freisprachen. Nach einem Jahre stand sie wiederum wegen Kindesmordes vor Gericht. „Diesmal," sprach sie, „gehört die Schuld meinem Vertheidiger. Er hat meine frühere Schuld so verringert, daß ich dachte, warum nicht noch einmal?" —

## Conferenz-Anzeigen.

Die Springfield Pastoral-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 23. bis 25. Juni in der Wohnung des Unterzeichneten in Springfield.

W. Bartling.

Die Cleveland-Special-Conferenz versammelt sich, s. G. w., den 20. und 21. Juli in Elyria, Lorain Co., O.

J. Rupprecht.

Die Fort Wayner Prediger- und Lehrer-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne vom 27. Juli Vormittags bis zum 29. Juli Abends.

Gegenstände der Besprechung: Eine Abhandlung über die Wunder, eine Begründung des Verbots der Ehe mit dem Schwager oder der Schwägerin, der erste Artikel der Concordienformel und die evangelische Perikope des 10. Sonntags nach Trinitatis.

L. Dulitz.

Die Jahres-Conferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend beginnt, so Gott will, Mittwoch den 14. Juli Vormittags zu Venedy, Ill., und währet drei volle Tage.

Die Theilnehmenden wollen sich gefälligst vorher anmelden bei Herrn Lehrer J. Backhaus, Venedy, Washington Co., Ill.

B. Barthel, Secr.

## Wo ist John Stief oder dessen Familie?

Er wohnte nach den letzten Nachrichten in einem Dorfe in Illinois. Menschenfreunde, welche über denselben Auskunft geben können, werden gebeten, es unter folgender Adresse zu thun:

John M. Stief,
Berlin, Sommerset Co., Pa.

**Eingegangen in die Kasse nördlichen Districts:**

Für Past. G. v. Kienbusch: Von N. N., Monroe, Mich., $1,00. G. N. daselbst 50 Cts.

Für den College-Haushalt in St. Louis, Mo.: Von N. N., Racine, Wisc., 50 Cts. Fr. Buck, Amelith, $1,00.

Für den Seminar-Haushalt in Addison: Von N. N., Racine, Wisc., 50 Cts.

Für arme Studenten in Addison: ½ Ostercoll. in Past. List's Gem., Adell, $6,00. Hochzeitscoll. bei Carl Frey, Grand Rapids, Mich., 7,92.

Für die Wittwen- und Waisen-Kasse: Von Fr. Burke, Amelith, $1,00. P. J. J. Hoffmann, Portage City, 2,00.

Für arme Studenten in St. Louis, Mo.: Abendmahlscoll. in Past. Steeger's Filial, $4,21. Durch Past. Müller, Amelith, Coll. am Palmsonntag 3,65, Charfreitag 4,35. Fr. Burk 1,00. Von Past. W. P. J. List's Gem. ½ Ostercoll., 6,00. Kindtaufscoll. bei Jac. Rühle 86 Cts. Joh. Gettel 68 Cts. Berger 1,10. H. Lüken 1,29.

Für Student Fr. Schneider: Von N. N., Sebewaing, $2,00.

Für Frau Pastorin Röbbelen: Durch Past. Sievers, Frankenlust, von N. N. $12,00.

Für den Kirchbau in Geneve, Ill.: Von A. Wirth, Racine, $1,00. P. Bremelin, daselbst, 1,00. E. Schenk, das., 1,00. L. Schlegel, das., 1,50.

Für den Kirchbau in Berlin, Wisc.: Von Hoffmann, Mequon, 50 Cts. Hantschke, das., $1,00.

Für die Emigranten-Mission in New York: Charfreitagscoll. in Frankenlust $11,83. Past. F. Sievers 1,17. Past. Schuman's Filial 3,00.

Für Franz Damkähler in Fort Wayne: Von W. P. Schumann, Freistadt, $4,00. Von N. N., Milwaukee, 20,00.

Für Fr. Lindemann und G. Ernst in Fort Wayne: Hochzeitscoll. bei A. Schwieter $6,58. Ditto bei A. Mevis 1,78.

Für Past. Kleinegees' Wittwe: Von Past. Steeger's Filial, Lake Ridge, $11,90, Ida 5,75.

Für arme Pastoren, Reisegeld: Von G. F. Mohn, Racine, 50 Cts.

Für die Heidenmission: Von den Schulkindern der Gem. in Monroe, Mich., $11,74. Von Frau Buck 2,00. Epiphaniascoll. in Past. G. Speckhard's Gem., Sebewaing, 2,25. Von Past. Wambsgans' St. Petri-Gem., 8,70. Von Past. Stamm's Confirmanden-Schule, 4,60. Von Past. F. Steinbach's diesjährigen Confirmanden 4,38. Von C. Müller 50 Cts. Silber. Past. J. L. Daib's Schülern in Grand Haven, Mich., 2,20.

Für die Lehrergehalte: Von Past. Hattstädt's Gem., Monroe, Mich., $15,75. Von Past. Schumann's Gem., Freistadt, 12,60, dessen Filial 3,32. Confirmations-Coll. in Past. Steeger's Gem., Ida, 5,84. Von Fr. Burk, Amelith, 1,00. Von Past. Werfelmann's Gem., Grafton und Cedarburgh, 7,80. Past. Link's Gem., 2 Coll., 37,85. Past. J. Trautmann's Gem., Adrian, 20,00. Past. J. L. Daib's Gem., Grand Rapids, Mich., Ostern 11,78, Cantate 4,71, Pfingsten 11,52. Grand Haven 5,00, do. 5,76. Von etlichen Lutheranern in Town Caledonia 1,20. Von Past. J. L. Daib 2,00. Von Frau Vogel, Dankopfer für erhaltenen Sohn 2,00. Von Past. Steinbach's Gem., Milwaukee, Pfingstcoll., 23,95.

Für den Seminarbau in Addison: Von Fr. Burk, Amelith, $1,00. Durch Past. List von N. N., Adell, 1,00. Von Past. Wambsgans' oberen Immanuels-Gem. 41,71, dessen untern Immanuels-Gem. 49,70. Von Past. J. J. Hoffmann, Portage City, 2,00.

Für den Haushalt in Fort Wayne: Von N. N., Racine, 50 Cts. Von Past. J. C. Himmler's Gem., Town Sherman, Weihnachtscoll. $1,85. Ostercoll. 2,50. Dess. Gem. in Town Gore, Weihnachtscoll. 1,65, Ostercoll. 1,00. Ostercoll. in Past. Steeger's Gem., Ida, 4,50. Von Fr. Burk, Amelith, 1,00.

Für die Innere Mission: Durch Past. Engelbert, Racine, Wisc., von Joh. Glöde 50 Cts. G. Müller $2,00. L. Schlegel 1,00. Frau N. N. 1,50. G. F. Mohn 1,00. Hochzeitscoll. bei A. H. Straube 1,80. Von Past. Schumann's Gem., Freistadt, 7,46. Durch Past. Müller, Amelith, von A. Scheuerlein 1,00, Fr. Burk 1,00, Elise Burk 25 Cts., L. Klohe 25 Cts. Durch Past. List von N. N., Adell, 1,00. Confirmationscoll. von Past. Stamm's Gem., Kirchhain, 4,70. Von den Schulkindern in der Gem. in Grand Rapids, Mich., 4,00.

Für die Hochschule in Milwaukee: Coll. in Past. Prager's St. Petri-Gem., Granville, $6,50. Past. Hoffmann's Gem. in Portage 5,37, dessen Filial Lewistown 63 Cts. Past. J. L. Hahn, Hilsdale 1,00. Von Past. P. A. Lehmann, des Peres, 6,00. Fr. Burk, Amelith, 1,00. Past. Werfelmann's Gem. in Sankville 5,76. N. N., Grafton, 60 Cts. Durch Lehrer Ph. Theiß, Kindtaufscoll. bei H. Bogk, Sheboygan Falls, 4,10. Past. Hudloff's Gem. 6,00. Past. J. J. Hoffmann 2,00.

Für Instrumente in Addison: Von B. J. D. Frankenmuth $30,00.

Für das Hospital in St. Louis: Von Frau N. N. Racine $1,00. N. N. daselbst 50 Cts. Mich. Förster, Frankenlust, 50 Cts. Von der Gem. in Grand Rapids, Mich., Passionsgottesdienstcoll. 5,00. Hochzeitscoll. bei Wm. Burgdorf, Town Chester, Mich., 5,22. Past. Daib 1,00. Pfingstcoll. in Past. G. Bernthal's Gem., Richville, Mich., 5,00. N. N. daselbst 2,00.

Für Past. C. Brunn's Anstalt: Von Past. Engelbert's Gem., Racine, Wis., $7,80. N. N. daselbst 50 Cts. Frau Bunk, Amlich, 1,00. Past. Daib, Grand Rapids, Mich., 1,00. N. N. daselbst 5,00. Frau Emmert, Hilsdale, 1,00. Von den Schulkindern der Gem. in Grand Rapids, Mich., 4,00. N. N. das. 5,00.

Für das St. Louis Waisenhaus: Von N. N., Racine, Wis., 50 Cts. Past. J. C. Himmler 75 Cts. Hochzeitscoll. bei G. Schübel $2,25. Past. J. N. Beyer, Caledonia, Wis., 5,00. Frau Bach, Sebewaing, 5,00. Von der Gem. in Grand Rapids, Mich., Passionsgottesdienstcoll. 4,52. Past. Daib 1,00. Durch Past. Himmler Hochzeitscoll. bei Fr. Hanselmann 4,00.

Für Wilhelm und John Hattstädt: Kindtaufs-Coll. bei G. Schäfer 2,00. Deßgleichen bei Groh 55 Cts. Deßgl. bei Fr. Ohr 4,80. Vom Jungfrauenverein in Monroe seit Januar 1868 $17,75.

**Für die Synodal-Kasse.**

Collekte am ersten Ostertage, Frankenlust, $20,70. Past. Weyel 5,00. J. G. Helmreich 1,00. Past. F. Sievers 3,30. Past. Engelbert's Gem., Racine, 13,54. Past. Stecher's Gem., Sheboygan, Weihnachtscoll. 7,25. Oster-Coll. 6,25. Town Wilson 2,76. Town Mont 1,80. Past. Reinsch's Gem., Milwaukee, 18,30. Past. K. L. Moll's Gem., Detroit, Coll. 16,74. Ostercoll. 9,26. Past. Schumann's Gem., Freistadt, 5,43. Past. C. Steege's Gem., Ida, 5,00. Von ihm selbst 3,00. Past. J. L. Hahn, Hillsdale, 1,00. Past. Ahner's Gem., Frankentrost 15,69. Past. W. Hattstädt's Gem., Monroe, 18,70. Durch Lehrer Riedel, Frankenmuth, Ostercoll. der Gem. 35,35. L. Maier 5,00. Heidenberg 2,00. Fr. Rittmaier 1,00. L. Reichle 80 Cts., L. Bernthal 75 Cts. G. Sahn 1,00. L. Säul 4,00. Fr. Burk, Amelith, 1,00. Past. Rohlf's Gem. St. Paul, 12,00. Von einigen Gliedern in Past. List's Gem. 5,50. G. Bittner 2,00. Ostercoll. in Past. Moll's Gem., Mequon, 3,00. Von Past. J. N. Beyer's Gem., Caledonia, 14,06; Bloomfield, 12,00; New London 4,16; Wolf River 5,10. Von Past. Beyer 2,00. Von Past. G. Speckhard's Gem., Sebewaing, Coll. Septuagesimä 4,25, Ostern 3,60, Miser. cord. 2,64, Invocavit 1,55. Von Past. Wambsgans, oberen Immanuels-Gem. 8,32, dess. unteren Immanuels-Gem. 8,21. Von Past. J. A. Hügli's Gem., Detroit, 18,00. Ostercoll. der Dreieinigkeits-Gem., Milwaukee, 33,33; Pfingstcoll. 30,00. Ostercoll. von Past. Stamm's Gem., Kirchhain, 6,50. Weihnachts- u. Ostercoll. in Past. Keller's St. Johannes-Gem., Ahnepe, 5,00. Von Past. Hahn's Gem., Hillsdale, 2,00. Von Past. E. Aulich's Gem., Pfingstcoll. 6,50. Coll in Past. Prager's St. Peters-Gem., Town Granville, 3,50. Pfingstcoll. in Past. Reinsch's Gem., Milwaukee, 11,30. Von Past. Steinbach's Gem., Ostercoll., 35,51. Von Past. J. J. Hoffmann, Portage City, 2,00; Pfingstcoll. in dessen Gem., 2,90. Pfingstcoll. in Past. Partenfelder's Gem., Bay City, 7,00.

**Für den Seminarbau in Fort Wayne:**

Von Past. A. Ch. Bauer's Gem., Sandy Creek, Ostercoll., 5,50; Swan Creek 1,00. Hochzeitscoll. bei Chr. Angerer 8,30. Durch Past. Müller, Amelith, von F. Müller 1,00, G. Frank 5,00, N. N. 5,00, Joh. C. Schmidt 2,00, Wagner 2,00, Fr. Burk 1,00, M. Neumeyer, L. Eschenbacher, L. Wagner, Frankenlust, jeder 2,00, A. Pfund 75 Cts. Ostercoll. in Past. E. Aulich's Gem., Howards Grove 8,85. Von Past. Engelbert's Gem., Racine, 27,80. Von Past. Schumann's Gem., Freistadt, 7,00. Von Past. J. L. Hahn, Hillsdale, Confirmanden, 2,00. Coll. 4,00. Von einigen Gliedern der Gem. in Monroe, 3,00. Durch Past. Sievers, Frankenlust, von J. St. Roth sen., 2,00, W. Wegner 63 Cts., M. Feinauer 1,50, M. Henninger 1,50, J. S. Bauer 1,00, J. C. Bauer 1,00. Sammlung bei der Confirmationsfeier von Johanna Sievers 7,77. Von Andr. Galsterer, Frankenmuth, 5,00. Durch Past. Moll, Mequon, von W. Fink 2,00, G. Bittner 5,00, Bühnmann 50 Cts., Hoffmann 50 Cts., Reiche 1,25, Barkow 75 Cts., C. Fink 3,00, Gauger 50 Cts. Von Past. Speckhard's Gem., Sebewaing, 17,25; N. N. 2,00. Durch Past. Sievers, Frankenlust, von M. Beißer 7,00, M. Schwab 2,00, H. Kreitenbohm 75 Cts., Kindtaufscoll. bei M. Feinauer 1,70. P. J. J. Hoffmann 2,00.

**Für Synodalschulden-Tilgung.**

Durch Past. Müller, Amelith, aus der Abendmahlskasse 3,70, von Fr. Burk 1,00. Von Past. Werfelmann's Gem., Grafton, 7,11. Von Past. J. N. Beyer, Caledonia, 10,00. Von Past. Werfelmann's Gem., Cedarburgh, 4,97; Grafton 9,26.

C. Eißfeldt,
Kassirer nördlichen Districts.

**Quittung und Dank.**

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit folgende weitere Beiträge zum Neubau unserer abgebrannten Kirche erhalten zu haben:

Von Hrn. Past. Hochstätter's Gem. in Indianapolis $51,00. Von Past. Rösch in Ellisville, Wisc., 2,00. Von Past. Hahn's Gem., Hillsdale, Mich., 3,50. Von Past. Harmening, Cook Co., Jll., 2,00. Von Past. Hahn's Gem., Benton, Mo., 6,00. Von Past. Hiller's Gem., Pomeroy, O., 13,00. Vom Kassirer des nördl. Districts 35,67. Von Past. H. Loßner's Gem., Washington Centre, Jll., 10,00. Von Herrn Louis Lange in St. Louis 5,00. Von Past. E. Multanowsky 2,00.

Von G. F. Mohn, Racine, 1,00; P. Bräunling das. 1,00; L. Schlegel das. 1,50.

Sheboygan, Wisc. A. D. Stecher, Past.

Mit Dank erhielt für Brunn's Anstalt von der Gemeinde Past. H. Fischer's in Benton, Carver Co., Minn., $15,00 und von Letzterem selbst 1,00.

Für arme Studenten von dem werthen Frauen-Verein in der Gemeinde Past. Wagner's in Chicago $20,00.
C. F. W. Walther.

Folgende Gaben „für Michiganer Studenten und Schüler" sind seit September 1868 bei dem Unterzeichneten eingegangen und vertheilt worden:

Vom Frauenverein in Past. Lemke's Gem. für den Schüler Trautmann $6,00. Durch Hrn. Past. Fürbringer Coll. bei Hrn. F. Zehnder's Hochzeit 6,10. Durch denselben Coll. bei Hrn. J. G. Roller's Hochzeit 11,00. Durch denselben von Wittwe Stern 2,00. Durch Hrn. Past. Günther von einigen Gliedern seiner Gemeinde für G. Fürbringer 7,00. Durch Hrn. Past. Sievers Coll. in Frankenlust 20,00. Durch denselben von Fr. Zill 2,00. Vom Frauenverein in Past. Hügli's Gem. 6,00. Durch Hrn. Past. Bauer in Sandy Creek 4,06. Coll. auf Hrn. v. Renner's Hochzeit in Frankenmuth für G. F. und C. B. 10,50. Vom Frauen-Verein in Past. Hügli's Gem. 10,00. Durch Hrn. Past. Sievers für Fr. Rechlin folgende Collecten: Bei Hrn. A. Kesemeyer 2,25, bei Hrn. A. Grammel 2,75, bei Hrn. L. Hachtel 3,00 und bei Hrn. W. Wegener 1,00.

K. L. Moll,
275 Seventh Str., Detroit, Mich.

**Eingegangen in die Kasse westlichen Districts:**

Zur Synodalkasse: Coll. in Past. Meyer's Gem. in Litchfield, Jll., $9,25. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis 21,05. Oster-Coll. Past. Nuoffer's Gem. in Crete, Jll., 19,27. Von Lehrer Brasse in Lafayette Co., Mo., 1,00. Von Past. Barting's Gem. in Springfield, Jll., 33,61. Coll. Past. Schliepsiek's Gem. in Dwight, Jll., 6,08. Vom Immanuels-District in St. Louis 26,05. Coll. in Past. Kähler's Gem. in Chariton, Mo., 8,00. Von Past. Kleppisch's Kreuzgem. bei Waterloo, Jll., 4,95. Von dessen Immanuels-Gem. 2,36. Past. Frederking's Gem. in Prairie Town, Jll., 10,00. Von Herm. Schmutte in Venedy, Jll., 5,00. Past. Wunder's Gem. in Chicago, Jll., 51,75. Coll. Past. Th. Gotsch's Gem. in Akron, O., 12,10. Past. Lehmann's Gem. in St. Louis Co., Mo., 18,00. Von einem Ungenannten durch Past. Heid, Peoria, Jll., 5,00. Coll. Past. Köstering's Gem. in Frohna, Perry Co., Mo., 7,00. Pfingst-Coll. in Past. Grosse's Gem. in Chicago, Jll., 28,00. Vom Zions-District in St. Louis 12,00. Past. Heinemann's Gem. in New Gehlenbeck, Jll., 12,65. Von Past. Lücker, Aroma, Dickenson Co., Kans., 1,00.

Zur College-Unterhaltungskasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis 11,00. Vom Immanuels-Distr. in St. Louis 11,00. Von E. Reinhardt in Chicago, Jll., 5,00. Von N. N. in Chicago, Jll., 1,00. Von Past. Köstering's Gem. in Frohna, Perry Co., Mo., 12,50.

Zur Synodal-Missionskasse. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $2,30. Vom Immanuels-District in St Louis 50 Cts.

Für innere Mission: Dankopfer einer Frau durch Past. Heid, Peoria, Jll., 2,00. Coll. beim Missionsfeste in Past. Ruhland's Gem. in Pleasant Ridge, Jll., 87,67.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Von Past. Mangelsdorf's Gem. in Bloomington, Jll., 11,10.

Für arme Studenten: Von N. N. durch Past. Bühl in Massillon, O., $2,00. Von Leonh. Stocker durch Past. Bühl 5,00. Durch Past. Wünsch in De Kalb Co., Jll., 7,50.

Für verw. Frau Past. Metz: Von Frau Marg. Vogel durch Past. Bertling, Springfield, Jll., 5,00. Von L. Lange durch denselben 2,00.

Für die Hermannsburger Mission: Von Helene Wahl in Chicago, Jll., $1,25. Coll. in Past. Köstering's Gem. in Altenburg, Perry Co., Mo., 9,00. Coll. beim Missionsfeste in Past. Ruhland's Gem. in Pleasant Ridge, Jll., 50,00.
Ed. Roschke.

Fürs Hospital in St. Louis mit herzlichem Dank erhalten:

Von Hrn. G. Merz 1 Bushel Kartoffeln. Durch Hrn. Past. Chr. Markworth bei der Hochzeit des Hrn. Wittelstedt in Bloomfield, Wis., gesammelt $2,00. Von Hrn. Carl Lange in St. Louis, Communion-Geräthe für die Kranken. Von dem löblichen Nähverein der Gem. des Hrn. Past. Stephan in Chester, Jll., 6 Stück Comforts. Von Frau Basse allhier 3lb Butter. Von dem löblichen Jungfrauen-Verein im Immanuels-District in St. Louis 32,00. Von Hrn. Walke eine Kiste Seife. Von Past. Studt in Luzerne, Jowa, 2,00. Von Past. Biedermann und seiner Gem. in Michigan 6,00. Von P. Martin sen. in Collinsville, Jll., 22 Sack Schocks. Durch Past. Fr. Schaller in Red Bud, Jll., 12,50. Durch Past. Stephan in Chester 1,00. Durch Past. Chr. Markworth Hochzeits-Coll. 2,00. Von A. B. in C. 5,00. Von Hrn. Brockschmidt & Co. 500 lb von jedem Kleie und Screaning. Durch Hrn. Past. Zehmann durch Hrn. H. Popendorf 1 Bushel Kartoffeln. Von Hrn. Hugo Dörschlen 2 Bushel Kartoffeln. Von der Gem. des Hrn. Past. Kähler, Chariton, Mo., 5,00. Durch Hrn. Past. Chr. Markworth gesammelt bei der Kindtaufe 3,00. Durch den allgemeinen Kassirer der Synode erhalten, von dem Districts-Kassirer C. Eisfeld 73,84. Otto J. Birkner 14,14. Von N. N. in Tibo 5,00. Von einem Ungenannten in Collinsville, Jll., 1,00. Durch Hrn. Past. Chr. Markworth auf der Kindtaufe des Hrn. Fr. Schönek in Bloomfield, Wis., 1,60. Von Hrn. C. Johann in St. Charles, Dankopfer für Entbindung seiner Frau 5,00.

Gott zu Lob und uns zum Frommen.

F. W. Schuricht, Kassirer.

**Veränderte Adresse:**

Rev. Carl W. Ernst,
34 Carpenter Str. Providence, R. I.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.